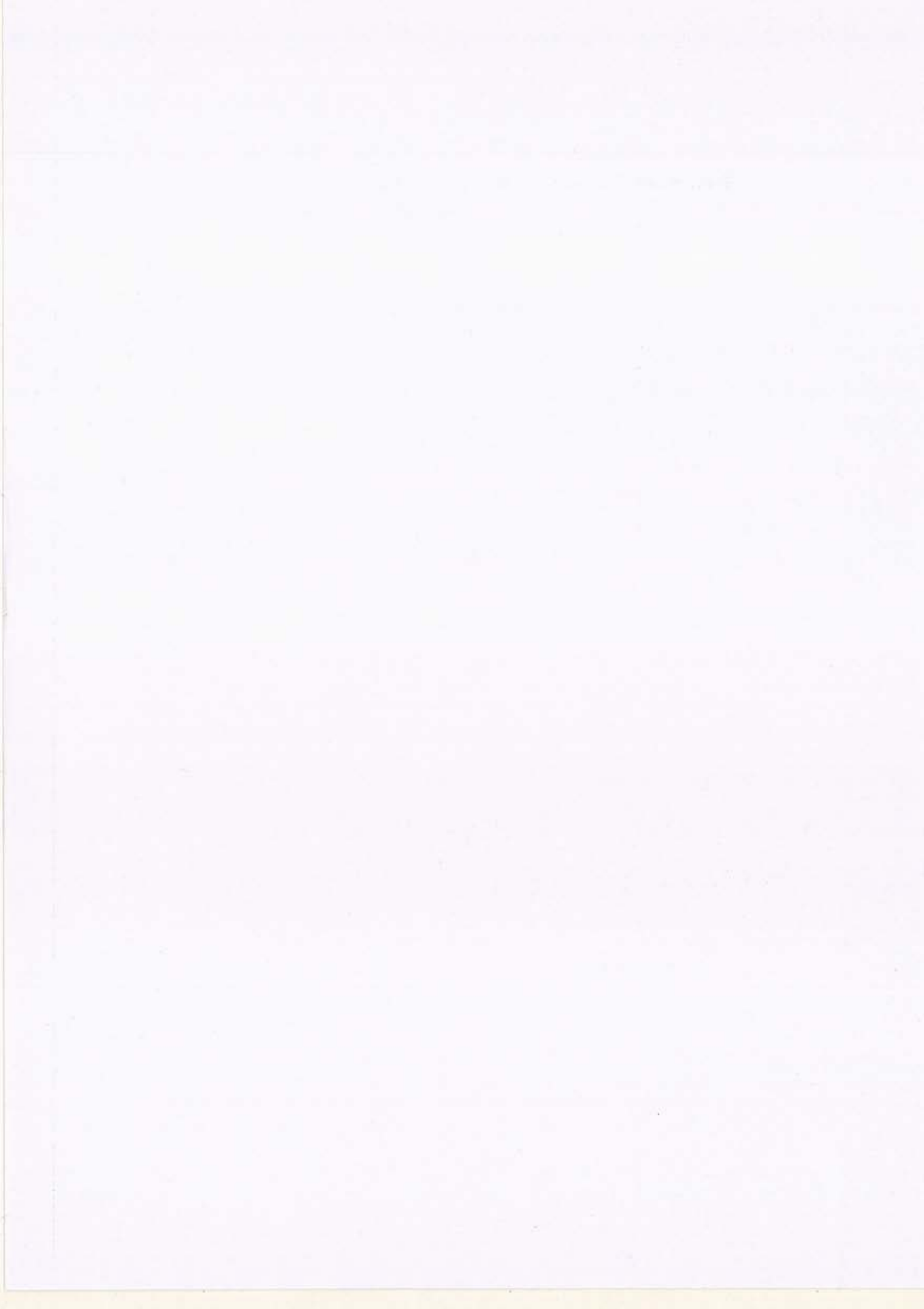
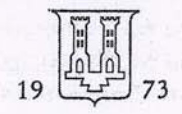
Emil Aretz: Hexen-Einmal-Eins einer Lüge



EMIL ARETZ

Hexen-Einmal-Eins einer Lüge

3. Auflage



19 73

Verlag Hohe Warte · Franz von Bebenburg

Den Schutzumschlag und den Rückentitel schuf Hasso Freischlad

Nr. 245
Gesetzt aus der Garamond und gedruckt von der Carl Bauer'schen
Buchdruckerei München 2

Leitspruch

Oft schien die Wahrheit in der Welt verloren,
von ekler Lüge hingestreckt —
doch immer wieder ward sie neu geboren
und immer wieder ward sie neu entdeckt.

Ob glühend rot die Scheiterhaufen lohten,
ob ganze Völker man zum Kriege trieb,
ob alle Qualen dunkler Kerker drohten —
die Wahrheit lebte und die Wahrheit blieb.

Noch liegt die Welt tief in der Lüge Banden,
genarrt und blind von ihrem falschen Schein,
doch einmal wird auch dieser Trug zuschanden —
der Wahrheit Sieg wird Tod der Lüge sein.

Erich Limpach

Wilhelm Prothmann

zum Gedenken

Inhalts-Übersicht

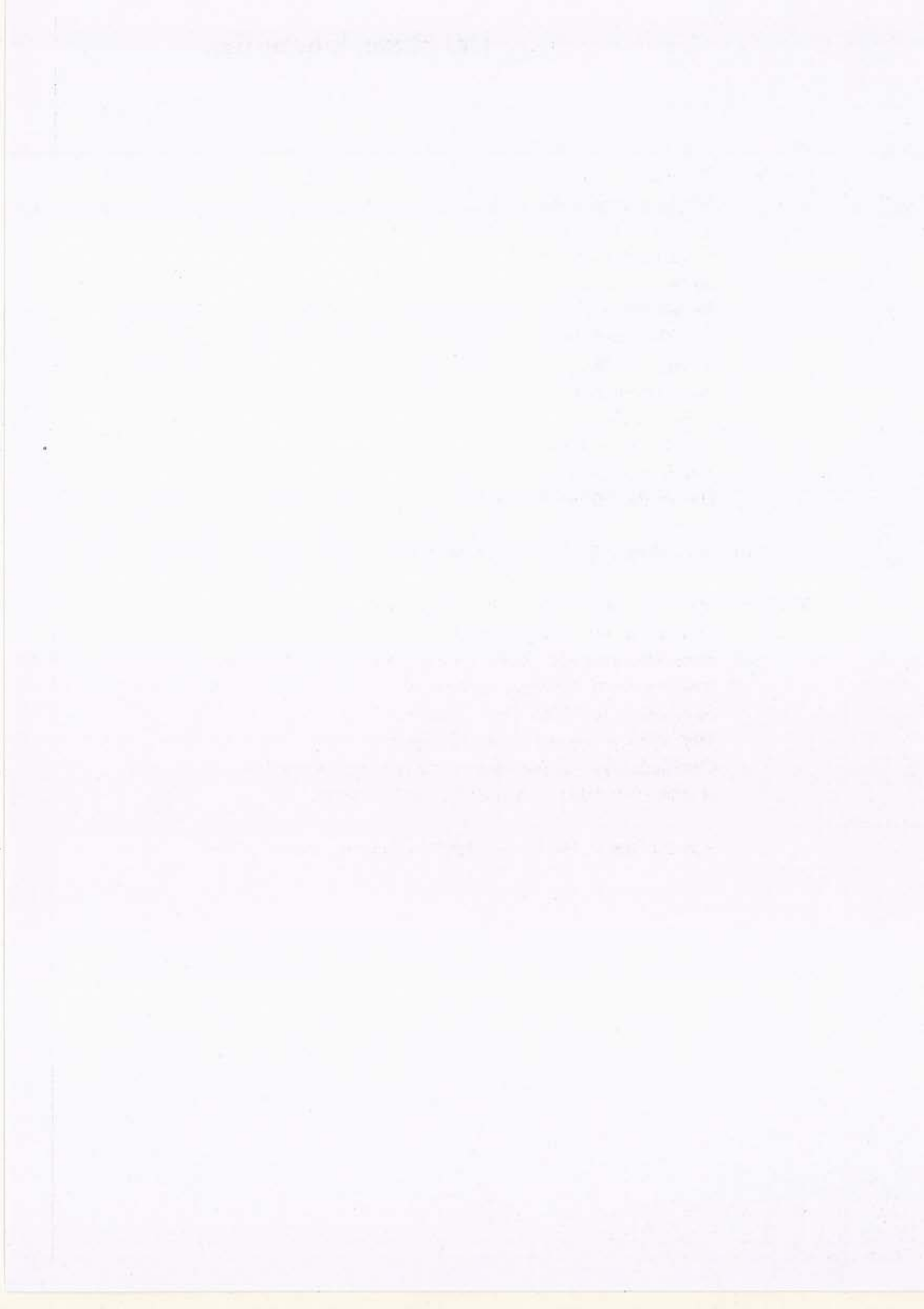
Das Hexen-Einmal-Eins

Die Hexe: Du mußt verstehn!
Aus Eins mach Zehn,
und Zwei laß gehn,
und Drei mach gleich
So bist du reich.
Verlier die Vier!
Aus Fünf und Sechs,
so sagt die Hex,
mach Sieben und Acht,
so ist's vollbracht:
Und Neun ist Eins,
und Zehn ist keins.
Das ist das Hexen-Einmal-Eins

Faust: Mich dünkt, die Alte spricht im Fieber.

Mephisto: Mein Freund, d i e Kunst ist alt und neu.
Es war die Art zu allen Zeiten,
durch Drei und Eins, und Eins und Drei
Irrtum statt Wahrheit zu verbreiten.
So schwätzt und lehrt man ungestört;
Wer will sich mit den Narren befassen?
Gewöhnlich glaubt der Mensch, wenn er nur Worte hört,
es müsse sich dabei doch auch was denken lassen.

Aus der Szene „Die Hexenküche“ in Goethes „Faust“ 1. Teil



Vorwort

Erkennst du das Übel,
so nenn' es auch schlimm,
und friste nicht
Frieden dem Frevel!
Aus der Edda

Die gewaltige Maschinerie der Meinungsmache verbreitet nun schon über zwei Jahrzehnte lang pausenlos die unbewiesene Behauptung, die Deutschen hätten während der Hitler-Zeit sechs Millionen Juden ermordet, wozu sie sich u. a. riesiger Anlagen zur gleichzeitigen Tötung Tausender Menschen durch Giftgas bedient hätten. Erschüttert durch die grauenhaften Berichte und infolge sich widersprechender Darstellungen zudem an ihrer Wahrheit zweifelnd, begann ich schon vor etwa zehn Jahren mit dem Versuch, die Wahrheit über Art und Umfang des tatsächlich Geschehenen selbst zu ergründen. Da ich Konzentrationslager aus eigenem Erleben nicht kenne, las ich zahlreiche einschlägige Veröffentlichungen: Bücher, Broschüren, Zeitungsartikel und Prozeßberichte. Die Erkenntnisse, die ich durch diese bedrückende und mühsame Lektüre gewann, habe ich im Lauf der Jahre schon in einigen Aufsätzen veröffentlicht. Die vorliegende Arbeit ist eine Zusammenfassung und Erweiterung dieser Aufsätze.

Um möglichen Mißdeutungen meines Bemühens von vornherein entgegenzutreten, gebe ich hier eine ausdrückliche Erklärung ab, obwohl ihr Inhalt für jeden normalen Menschen eine bare Selbstverständlichkeit ist: Auch nur einen *einzigen* Menschen lediglich wegen seiner Rasse, seiner Volkszugehörigkeit, seiner Staatsangehörigkeit, seiner Religion, seiner Weltanschauung oder seiner politischen Meinung zu verfolgen oder gar zu töten, war, ist und bleibt ein besonders verabscheuungswürdiges Verbrechen!

Es muß aber auch folgendes gesagt werden: Selbst das größte Verbrechen berechtigt niemanden, über das furchtbare Geschehen Behauptungen aufzustellen und zu verbreiten, die von dem Wesen und dem Umfang der tatsächlichen Ereignisse abweichen! Das wirkliche Ausmaß des Verbrechens der massenweisen Ermordung jüdischer Menschen im Zweiten Weltkriege wird sich auch ohne jede Übertreibung noch als schlimm genug erweisen, wenn es einmal — jenseits jeder politischen Propaganda — mit wissenschaftlicher Sachlichkeit erforscht sein wird! Hierzu müssen den unabhängigen Forschern alle Archive und alle Akten zur Verfügung stehen.

Aber schon die ernstzunehmenden Veröffentlichungen, die bis heute zu diesem schrecklichen Thema vorliegen und die jedermann zugänglich sind, ermöglichen einem sachlichen Kritiker die Feststellung, daß die Zahl der tatsächlichen jüdischen Verluste ganz erheblich unter der Propagandazahl liegt. Wer für diese

Feststellung eintritt, setzt sich jedoch infolge der bei uns durch langjährige Meinungsmache geschaffenen „politischen Atmosphäre" der Gefahr aus, als „Neonazi" oder als „ideologischer Komplize der Mörder" verdächtigt und angegriffen zu werden. Auch wird er alle Meinungsmacher sowie deren Hintermänner und Mitläufer gegen sich haben. Mir liegt es jedoch völlig fern, das an den Juden geschehene Verbrechen verniedlichen zu wollen. Ebenso fern liegt es mir, den Nationalsozialismus reinwaschen zu wollen und mich mit Mördern ideologisch verbunden zu fühlen! Ich will lediglich der antideutschen Hetze entgegentreten, zu deren Grundlagen neben der Lüge von Deutschlands Alleinschuld am Zweiten Weltkriege vor allem die politische Lüge von den „sechs Millionen" gehört.

Man kann nun aber die unberechtigten Beschuldigungen gegenüber dem deutschen Volke nicht abwehren, ohne damit gleichzeitig auch den Nationalsozialismus entsprechend zu entlasten. Die Deutschen wurden eben von 1933 bis 1945 „totalitär" von der NSDAP beherrscht. Das ist geschichtliche Tatsache. Aber auch dieser Partei gegenüber sind die Historiker verpflichtet, bei der Wahrheit zu bleiben. Auch die geschichtliche Wahrheit ist unteilbar. Halbwahrheiten und Schwarz-Weiß-Malerei sind immer verwerflich, ganz gleich, wem gegenüber sie angewandt werden, denn sie sind ja nur eine besonders verabscheuenswürdige Form der Lüge.

Die Verfolgten und die Widerständler des Hitler-Staates — die echten und die falschen —, die sich seit über zwei Jahrzehnten gut „etablierten", reden noch oft und viel von dem Widerstand, den sie den Übeln des NS-Staates entgegengesetzt haben. Gut — sofern es wahr ist. Dieser Staat ist aber nun seit einem Vierteljahrhundert so restlos ausgelöscht, daß außer dem Reichskonkordat, den Volkswagen und den Autobahnen kaum noch eine Spur von ihm selbst übrig blieb. Da sollte man über den Widerstand von damals, der heute gegenstandslos geworden ist, nicht mehr soviel reden. Man sollte vielmehr erkennen, daß es dringend nottut, gegen *heutige* Übel Widerstand zu leisten!

Zu den schlimmsten Übeln der Gegenwart gehört die systematische Vergiftung der Völker mit politischen Lügen und Wahnideen aller Art. Dieses Übel gab es zwar schon immer und es hat auch genug Unheil verursacht, aber noch nie waren die Lügen so giftig und die Massenbeeinflussungsmittel technisch so vollendet und so wirksam wie heute. Und noch nie wurden diese Mittel so einheitlich von einer gut getarnten und daher schwer zu erfassenden anonymen und mächtigen Clique beherrscht und gesteuert wie heute. So sind denn auch die Gefahren heute größer denn je! Das Gift, das man den Völkern in raffinierter Weise bei wechselnder Dosierung in prickelnden Tränken verabreicht, wird von der Masse der Menschen *arglos* geschluckt. So droht den Menschen eine Verdummung, die sich bis zur Verblödung und schließlich bis zur völligen seelischen Verwesung steigern kann; der Untergang der Völker folgt dann zwangsläufig. Das ist weder Über-

treibung noch Schwarzseherei! Jeder, der sich seine Vernunft und sein natürliches Empfinden bewahrte, kann das hier aufgezeigte Übel heute sozusagen mit Händen greifen und auch erkennen, wohin es führen muß.

Hier und heute hat der Widerstand aller Erkennenden und aller, die geistig-seelisch noch gesund sind, einzusetzen! Jedermann ist mitverantwortlich! Die Gefahr ist riesengroß!

Darum: W i d e r s t a n d h e u t e !

Die hier vorliegende Arbeit ist ein wichtiger Beitrag zu diesem so dringend notwendigen Widerstand. Sie erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit, bringt jedoch Wesentliches zum Thema „Judenverfolgung" und zu den damit eng verbundenen Themen „Judenfrage" und „Antisemitismus". Der Jugend, die schon lange Jahre hindurch der ständigen Berieselung mit Propagandalügen erfahrungs- und abwehrlos ausgeliefert war, sei das Lesen dieses Buches ganz besonders empfohlen!

Ereignisse und Nachrichten, die nach dem 1. 4. 1969 eintraten und bekannt wurden, konnten nicht mehr berücksichtigt werden.

Ich danke den Freunden für Unterlagen und Hinweise, dem Verleger für die Herausgabe und für wertvolle Ergänzungen und meiner Frau für ihre treue Mithilfe.

Grainbach/Obb. Emil Aretz

Vorwort zur 3. Auflage

In der 2. Auflage erschien als Nachtrag die amerikanische Stimme von O. F. Schuette zu einem fragwürdigen Bericht über Auschwitz. In dieser 3. Auflage sind noch zwei weitere Nachträge angefügt und zwar über „Treblinka" und „Zur Finanzierung Hitlers". Außerdem wurden die Verzeichnisse vermehrt, damit der Leser bestimmte Stellen leichter finden kann.

Der Text bis zu Seite 364 blieb unverändert, da dem Verlag und mir bis heute keine Tatsachen bekannt geworden sind, die irgendeine Berichtigung nötig hätten. Jeder Leser, dem die Bedeutung der geschichtlichen Wahrheit für den Frieden unter den Völkern bewußt ist, trete für die Verbreitung dieses Buches ein!

Grainbach/Obb., 1. 1. 1973 Emil Aretz

Die Zahl

Sechs Millionen — anschaulich!

Bei sehr großen Zahlen versagt unser Vorstellungsvermögen nur zu leicht. Wie können wir uns eine Menge von sechs Millionen Menschen anschaulich machen? Ließen sich so viele Menschen in Dreierreihen mit einem Reihenabstand von einem Meter aufstellen, so erhielten wir eine Marschkolonne von 2000 km Länge; in gerader Linie würde sie von München bis Moskau reichen. Wollte man diese Riesenkolonne innerhalb Westdeutschlands aufstellen, so ginge das nur in einer großen Schleife, die, in der Luftlinie gemessen, über folgende Städte verlaufen könnte: München — Stuttgart — Frankfurt a. M. — Köln — Bremen — Flensburg — Kiel — Hamburg — Hannover — Kassel — Würzburg — Nürnberg — Passau — München. Ein guter Fußgänger, der täglich 40 km zurücklegen könnte, würde 50 Tage benötigen, um die Kolonne abzuschreiten. An jedem der 50 Tage ginge er dann an 120.000 Menschen vorbei.

Oder nehmen wir einen anderen Vergleich: Die Summe der Einwohner einiger westdeutscher Großstädte. Nach dem Stand von 1965 haben folgende Städte zusammen 6 097 000 Einwohner: Hamburg, München, Düsseldorf, Frankfurt a. M., Bremen, Hannover und Duisburg.

Noch ein weiterer Vergleich: Das Land Niedersachsen, das 1946 aus den Ländern Oldenburg, Braunschweig und Schaumburg-Lippe sowie aus der früheren preußischen Provinz Hannover gebildet wurde, hatte 1959 rund 6 483 000 Einwohner.

Man mache sich diese Bilder und Vergleiche wirklich bewußt, um sich eine Menge von sechs Millionen Menschen anschaulich vorstellen zu können! Einzelne wehrlose Gefangene hinterhältig zu töten, ist, rein physikalisch gesehen, eine leichte Arbeit im Vergleich zur Beseitigung der Leichen, wozu viel mehr Zeit und Arbeit erforderlich ist. Wie und mit welchem materiellen und personellen Aufwand sind sechs Millionen Juden innerhalb von knapp zwei Jahren heimlich ermordet worden?! Und wie und mit welchem materiellen und personellen Aufwand sind in der gleichen Zeit sechs Millionen Leichen heimlich beseitigt worden?! Und das im letzten Drittel eines Krieges, das sich bei uns durch einen großen Mangel an Menschen und Material auszeichnete?! Das umfangreiche Schrifttum, das den millionenfachen Judenmord behauptet oder für möglich hinstellt, muß daher nur mit nüchternem Verstande gelesen werden! Wie berechtigt diese Forderung ist, werden die weiteren Abschnitte dieser Schrift zeigen.

Herkunft und Wandel der Zahl

Heute kennt noch niemand die annähernde Zahl der Juden, die im Zweiten Weltkrieg in Hitlers Machtbereich tatsächlich eines gewaltsamen Todes gestorben sind. Und noch weniger kann jemand wissen, wieviele Juden in den Lagern zugrundegingen, wieviele durch die Einsatzgruppen im Frontbereich getötet wurden und wieviele auf andere Weise ihr Leben verloren haben. Aber die immer wieder genannte Zahl von sechs Millionen muß irgendwo, irgendwann und irgendwie ihren Ursprung haben. Es wird berichtet, daß diese Zahl erstmalig am 14. 12. 1945 im sogenannten Hauptkriegsverbrecherprozeß vor dem internationalen Militärgerichtshof in Nürnberg erschien, und zwar in einer eidesstattlichen Erklärung des Dr. Höttl. Bei Heinrich Härtle lesen wir darüber:

„Als Kronzeuge sowohl für die 6-Millionen-Lüge wie für einen Hitlerbefehl zur Judenvernichtung hat bisher Dr. Wilhelm Höttl fungiert. Er war stellvertretender Gruppenleiter im Auslandsamt des SD, des Amtes VI, des Reichssicherheitshauptamtes und nach seiner eigenen Aussage bereits während des Krieges englischer Agent. Der Belastungszeuge Höttl wollte von Eichmann gehört haben, in den verschiedenen Vernichtungslagern seien vier Millionen Juden getötet worden und zwei weitere seien durch die Einsatzkommandos im Rußlandfeldzug vernichtet worden.

Man hätte annehmen können, daß ein so wichtiger Zeuge, der in Nürnberg in Haft war, unbedingt dem Gericht hätte vorgeführt werden müssen, um auch der Verteidigung Gelegenheit zu geben, ihn ins Kreuzverhör zu nehmen. Rechtsanwalt Dr. Kaufmann versuchte das mit allen Mitteln zu erreichen, da es sich hier um eine unendlich wichtige Aussage und um den Tod von Millionen Menschen handelte. Die vorliegende schriftliche Aussage besteht zum großen Teil nur aus Schlußfolgerungen über Dinge, die Höttl nur vom Hörensagen kennt. Dennoch gelingt es nicht, Höttl als Zeugen vorzuladen, obgleich er im Zeugentrakt des Justizpalastes festgehalten ist.

Verständlich wird diese verdächtige Zurückhaltung des Gerichtshofes einem solch entscheidenden Zeugen gegenüber, wenn nicht widerlegt werden kann, was die Londoner Zeitung ‚Weekend' am 25. Januar 1961 in einer Serie über diesen Höttl berichtet. Danach hatte Höttl schon während des Krieges Kontakte mit den Feindmächten in der Schweiz. Im übrigen stand Höttl vor der Auslieferung an Sowjetungarn und die Vermutung liegt nahe, daß ihn seine phantastische Erklärung vor dem ungarischen Galgen bewahrt hat.

Die zweite Möglichkeit, den Wert des Zeugen Höttl zu prüfen, bot der Eichmann-Prozeß in Jerusalem. Auch hier mußte Höttl nicht selbst auftreten. Wie Rechtsanwalt Dr. Servatius Erich Kern mitteilte, erklärte der Todeskandidat Eichmann, daß Höttls Angaben nicht stimmten und daß dieser seine Erklärung beim Zusammenbruch zwar aufgegriffen, aber verdreht wiedergegeben habe. Er, Eichmann, habe Höttl gegenüber überhaupt keine Zahlen genannt, da er solche Zahlen nicht wissen könne. Das dürfte einer der Gründe dafür sein, daß man auch im Eichmann-Prozeß eine der wichtigsten Aufgaben der Urteilsfindung unbegreiflicherweise versäumt hat: die Ermittlung der tatsächlichen Zahl der jüdischen Opfer.

Der Zeuge Höttl hat aber nicht nur mit der 6-Millionen-Zahl geflunkert, sondern

auch mit der Behauptung, Hitler habe Eichmann mit der Judenvernichtung beauftragt. Ungeprüft ist diese Lüge von den Nürnberger Richtern in das Urteil übernommen worden. In seinem Jerusalemer Plädoyer dagegen stellt Dr. Servatius fest: ‚Nichts deutet auch nur darauf hin, daß Hitler selbst den Angeklagten mit der Durchführung des Vernichtungsplans beauftragt hätte.' Damit ist alles fragwürdig geworden, was in dieser Hinsicht bisher behauptet worden war."[1]

Mit welcher Fahrlässigkeit das Gericht die Frage der gesamten jüdischen Verluste behandelte, zeigt eine eingehende Darstellung von Erich Kern [2]. Diese Schilderung gibt auch der Vermutung Raum, daß die CIC-Vernehmungsoffiziere des Höttl, die seinerzeit aus rassischen Gründen aus Wien emigriert waren und die einige Jahre nach dem Nürnberger Prozeß in den USA als Kommunisten verhaftet wurden, den Höttl zu dieser Aussage veranlaßten. Kern berichtet anschließend, daß der SS-Hauptsturmführer Dieter Wisliceny damals in Nürnberg aussagte, er habe von Eichmann gehört, es seien vier bis fünf Millionen Juden getötet worden.

Der Anklagevertreter der USA in Nürnberg, Robert Jackson, sagte in seiner Anklagerede in Nürnberg am 21. November 1945 u. a. folgendes:

„Von 9.6 Millionen Juden, die in dem von den Nazis beherrschten Europa lebten, sind nach amtlichen Schätzungen sechzig vom Hundert umgekommen. 5,7 Millionen Juden werden in den Ländern, in denen sie früher lebten, vermißt. Über 4,5 Millionen davon lassen sich weder durch normale Sterblichkeit oder Auswanderung erklären, noch sind sie unter den Verschleppten. (IMT Bd. II S. 140)"

Rassinier, der dieses Zitat bringt, fährt weiter fort:

„Die Anklage lautet also auf 4,5 Millionen. Im Urteil wird diese Zahl nicht angegeben, und von da an hält sich nun jeder für berechtigt, die Zahl der Opfer nach seinen Vorstellungen oder nach seiner Phantasie zu schätzen. Während der Verhandlungen gab der englische Ankläger Sir David Maxwell-Fyfe beim Verhör Görings am 21. März 1946 freie Fahrt für die unsinnigsten Schätzungen, als er erklärt: ‚Es ist bewiesen, daß insgesamt, Juden und andere Personen eingeschlossen, ungefähr 10 Millionen Menschen kaltblütig ermordet wurden, abgesehen von denen, die im Kampf getötet wurden. (IMT Bd. IX S. 675)' Die Presse hörte es und gab weiter: ‚10 Millionen Juden ...' Das war ein bißchen dick."[3]

Im Urteil des Internationalen Militär-Tribunals (IMT), das am 30. September und 1. Oktober 1946 in Nürnberg verkündet wurde, erschien dann doch wieder die Zahl von sechs Millionen, und zwar in folgender Wortfassung:

„Adolf Eichmann, der von Hitler mit der Durchführung dieses Programms beauftragt worden war, hat geschätzt, daß in Verfolgung dieser Politik 6 000 000 Juden getötet wurden, von denen 4 000 000 in Vernichtungslagern ums Leben gekommen sind."

Die Verfasser des Urteils schrieben an gleicher Stelle über die Beseitigung der Leichen der getöteten Juden:

„Nach der Verbrennung wurde die Asche als Düngemittel verwendet, und in einigen

Fällen wurden Versuche unternommen, das Fett der Leichen in der industriellen Seifenherstellung zu benutzen."[4]

Das Nürnberger Tribunal übernahm also in dieser wichtigen Sache „Schätzungen" fragwürdiger Zeugen. Und das Heer der konformistischen Schreiber und Schwätzer zeigte keinerlei Hemmungen, seinerseits mit Schätzungen aufzuwarten, bei denen selbstverständlich eine Million die kleinste Einheit war.

Den Rekord bezüglich der Höhe der Zahl hält der ungarisch-jüdische Arzt Dr. Nikolaus Nyiszli, Häftling und Assistent des SS-Sturmführers Dr. Mengele in Auschwitz-Birkenau. Nach seinem Bericht, der 1951 in Frankreich veröffentlicht wurde[5], sind allein in Auschwitz-Birkenau viereinhalb Jahre hindurch Tag für Tag 25 000 Juden vergast, erschossen und verbrannt worden. Das sind insgesamt 41 Millionen! Als der Bericht 10 Jahre später — 1961 — in Westdeutschland in der Illustrierten „Quick" in großer Aufmachung erschien, hatte Nyiszli die tägliche Mordleistung ohne Angabe von Gründen auf 15 000 verringert, wodurch seine Gesamtzahl dann auf 24,6 Millionen sank. Diesen Zahlen des Dr. Nyiszli wären dann noch die Zahlen der in andern Lagern vergasten Juden sowie die jüdischen Opfer der Einsatzkommandos hinzuzuzählen.

In dem berühmt-berüchtigten Gerstein-Bericht, mit dem wir uns noch näher befassen werden, war die Gesamtzahl der jüdischen Opfer auf 25 Millionen geschätzt. Das war selbst Herrn Professor Rothfels wohl etwas zu stark übertrieben; aber er brachte die Zahl doch noch in einer Anmerkung zur Wiedergabe dieses Berichtes in Nr. 2 seiner Zeitschrift „Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte" vom 2. April 1953.

Die Wochenzeitschrift „Der Spiegel" (Nr. 11/1965 S. 30) begann ihren Beitrag zum Thema „Verjährung der NS-Verbrechen" mit dem schlichten Satz: „Deutsche haben im Dritten Reich zwölf Millionen Menschen ermordet." Sie meinte damit Juden und Nichtjuden.

Dr. Philipp Auerbach, der selbst fünf Jahre KZ-Aufenthalt überlebte und nach der Kapitulation Oberregierungsrat in Düsseldorf und ab 1946 bayerischer Staatskommissar für Wiedergutmachung, sowie ab 1949 Präsident der jüdischen Kultusgemeinde in Bayern wurde, erklärte am 21. Mai 1948 öffentlich und feierlich: „Ich klage an im Namen der elf Millionen Toten der Konzentrationslager."[6]

Pastor Martin Niemöller, Büdingen, verfaßte 1946 eine Schrift „Zur gegenwärtigen Aufgabe des Christentums", darin stand zu lesen: „5,6 Millionen Juden wurden ausgerottet, und alles, was vom jüdischen Volk in Europa übrigblieb, sind Millionen kleiner Tonkrüge mit einer Handvoll Asche darin . . ." Oh, diese pietätvollen Mörder! Sie füllten die Asche jedes ihrer Opfer in einen kleinen Tonkrug!

Der bekannte französische Schriftsteller Roger Peyrefite läßt in seinem Buch

„Les Juifs" (Edition Flammarion, Paris 1965) auf Seite 112 einen Rabbiner ein Gespräch mit einem Journalisten führen, der selbst Häftling im KZ Buchenwald gewesen war. Der Rabbiner weist auf „unsere sechs Millionen Toten" hin, worauf der Journalist sagt:

„Sind Sie ganz sicher, daß diese Zahl stimmt, auf der unsere Propaganda basiert? Sie werden mir glauben, daß ich die nazistische Barbarei nicht zu entschuldigen suche, doch ich widersetze mich allem, was sie zu übertreiben trachtet, um daraus ein Objekt der Erpressung zu machen. Cecil Roth, der ein Jude ist und das Katheder für jüdische Wissenschaft in Oxford innehat, nennt vier Millionen Tote in seiner ‚Jewish Encyclopaedia", Ausgabe vom vergangenen Jahr. Der deutsche Professor Grimm wollte nachweisen, daß sich diese Zahl auf rund zwölfhunderttausend ermäßigen müßte. Doch dies ist eine Übertreibung im umgekehrten Sinne und ebenfalls von interessierter Seite."

Bezeichnenderweise ist diese Stelle in der deutschen Ausgabe, die 1966 im Stahlberg-Verlag, Karlsruhe, herauskam, weggelassen.

Gerhard Reitlinger, der englisch-jüdische Verfasser des vielgenannten Buches „Die Endlösung", errechnet aus geschätzten Höchstzahlen für die Länder in Hitlers Machtbereich 4 581 200 ermordete Juden, unter denen jedoch bei insgesamt 3 550 000 keine verläßlichen Angaben vorlägen.[7]

In einer langen Artikelserie „Der Orden unter dem Totenkopf — Die Geschichte der SS" des Spiegel-Redakteurs Heinz Höhne ist auf Seite 60 der Nr. 1/2-1967 eine graphische Darstellung zur Vernichtung der Juden Europas eingefügt. Eine Zusammenfassung der Zahlen dieser Spiegel-Graphik ergibt für Hitlers Machtbereich 5,1 Millionen ermordete Juden von einer jüdischen Gesamtbevölkerung dieses Bereiches von 9 Millionen. Die Herkunft dieser Schätzungen ist nicht angegeben.

Der amerikanische Rechtsanwalt S. F. Pinter, St. Louis (Missouri), schreibt in „Our Sunday Visitor" in Huntington, Indiana, u. a.:

„Man erzählt auch immer wieder das alte Propagandamärchen, daß ‚Millionen' Juden von den Nationalsozialisten getötet worden seien. Nach dem, was ich während sechs Nachkriegsjahren in Deutschland und Österreich ausfindig machen konnte, wurden tatsächlich Juden getötet; aber die Zahl einer Million wurde sicherlich nicht erreicht. Ich sprach mit tausenden Juden, früheren Insassen von Konzentrationslagern in Deutschland und Österreich, und halte mich deshalb für berufener als irgendeiner, in dieser Sache zu sprechen."[8]

Ein anderer Amerikaner, der jüdische Rechtsanwalt und Statistiker Dr. Listojewski schreibt in der amerikanischen Zeitschrift „The Broom" in San Diego, Kalifornien (zitiert nach „Rheinzeitung" Nr. 75 vom 28. 3. 1958):

„Ich habe zwei und ein halbes Jahr vergebens versucht, die genaue Zahl der im Dritten Reich getöteten Juden herauszubekommen, aber ich kam nur zur geschätzten Zahl von etwa 500 000."[9]

Obwohl die Herkunft und die Wandlungen der Zahl der unter Hitler er-

mordeten Juden derart fagwürdig sind, behaupten viele Politiker, Journalisten, politische Professoren und andere Konformisten mit großer Sturheit, es seien sechs Millionen Juden ermordet worden, als handele es sich hierbei um eine bewiesene Tatsache. Hierfür einige wenige Beispiele aus jüngster Zeit:

Der Botschafter Israels in der Bundesrepublik Asher Ben-Natan sagte in einer Gedenkstunde der DGB-Bundesjugendkonferenz in Dachau im November 1965:

„Ich spreche zu Ihnen als Angehöriger eines Volkes — als Vertreter eines Staates —, das sechs Millionen Brüder und Schwestern verloren hat." (jüd. Allg. XX/35 v. 20. 11. 65)

Der israelische Ministerpräsident Levi Eschkol zu Spiegel-Redakteuren: „... gerade jetzt empfinden wir es mehr als je zuvor, daß wir in den Hitler-Jahren sechs Millionen Juden verloren haben." (Der Spiegel 31/1965 S. 66)

Der Alt-Ministerpräsident Israels, David Ben-Gurion, zu Spiegel-Reportern: „Ich kann nicht vergessen, niemand kann vergessen, was den sechs Millionen Juden geschehen ist." (Der Spiegel 14/1965 — S. 34)

Demonstranten vor dem israelischen Parlamentsgebäude während der Verhandlungen über die Aufnahme diplomatischer Beziehungen zwischen Israel und der Bundesrepublik trugen Plakate, die daran mahnten, daß es „sechs Millionen Gründe dagegen" gäbe. (Der Spiegel 13/1965 S. 27)

Professor Dr. Karl Jaspers, Ehrenvorsitzender des Internationalen Dokumentationszentrums zur Erforschung des Nationalsozialismus und seiner Folgeerscheinungen, schrieb in einem Aufsatz „Zum deutsch-jüdischen Gespräch": „Der Massenmord an sechs Millionen Juden, vollzogen im Namen des Deutschen Reiches, wird zwar von fast allen Menschen mit Abscheu verurteilt, aber die Fragen, was aus ihm folgt, wie Juden und Deutsche nach ihm miteinander leben können, sind nicht eindeutig beantwortet. .... Wer aber kann den Massenmord der sechs Millionen verzeihen?" (jüd. Allg. XXI. 32 — 4. 11. 66 S. 4)

Rabbiner Dr. Max Nußbaum, Präsident der amerikanischen Sektion des Jüdischen Weltkongresses, sagte zum Kölner Kardinal Frings, „daß die Zahl von sechs Millionen ermordeter Juden dokumentarisch erwiesen ist, und daß es vielleicht noch zweihunderttausend mehr waren". (jüd. Allg. XXI 45 — 3. 2. 67 S. 1)

Der Erzbischof von Köln, Joseph Kardinal Frings, hat in einem Hirtenwort zur Woche der Brüderlichkeit vom 5.—12. März 1967 u. a. geschrieben:

„... Wachsamkeit sei notwendig, ‚wenn nicht eines Tages die Barbarei der nationalsozialistischen Diktatur wiederkehren soll'; unter ihr hätten am furchtbarsten die jüdischen Mitbrüder gelitten. ‚Innerhalb und außerhalb Deutschlands sind wenigstens sechs Millionen Juden, darunter mehr als eine Million Kinder, in schrecklichster Weise hingemordet worden.' ..." (jüd. Allg. XXI./49 — 3. März 1967 S. 1)

Der 1908 in Galizien geborene Simon Wiesenthal überlebte deutsche KZ-

Lager, ging für etwa drei Jahre nach Palästina und machte sich dann in Wien ansässig. Er entwickelte sich zum fanatischen Nazi-Jäger und richtete sich dazu ein privates „Jüdisches Dokumentationszentrum" ein. Am 31. 3. 1969 sprach er in der Sendung „Report München" im ersten Fernsehprogramm über den *heutigen* Antisemitismus in Polen. Beiläufig sagte er, Polen habe dreieinhalb Millionen Juden gehabt, von denen drei Millionen umgebracht worden seien. Er lächelte bei seinem Vortrag! Ob das Bewußtsein der offiziellen Unantastbarkeit seiner Person und seiner Aussage das offensichtlich selbstgefällige Lächeln erzeugte?

Den West-Berlinern werden die „sechs Millionen" tagtäglich optisch eingehämmert. Das geschieht zwar nicht mit der Zahl selbst, sondern in einer Umschreibung. Man hat den Berlinern als nicht zu übersehenden Blickfang an verkehrsreichen Plätzen „Mahn-Tafeln" errichtet. Sie sind etwa 6 qm groß, erheben sich 3 m über dem Boden und sind in einem 6 m hohen stabilen Eisenrahmen dauerhaft befestigt. Die beiderseitige Beschriftung in großen Lettern lautet: „Orte des Schreckens, die wir niemals vergessen dürfen." Dann folgen untereinander angeordnet die Namen: „Auschwitz, Stutthof, Maidanek, Treblinka, Theresienstadt, Buchenwald, Dachau, Sachsenhausen, Ravensbrück, Bergen-Belsen."

Diese Beispiele für die öffentliche und amtliche Anerkennung der „sechs Millionen" sollen hier genügen; sie lassen sich beliebig vermehren.

Es drängt sich die Frage auf, ob in New York und in London auch solche Tafeln stehen; etwa mit den Namen Berlin, Hamburg, Dresden, Köln, Dortmund usw., Hiroshima, Nagasaki, Korea, Vietnam?!

Die schwierige Ermittlung der wirklichen Zahl

Der Zweite Weltkrieg und die ersten Nachkriegsjahre hatten die europäischen Völker — besonders das deutsche Volk — durch Evakuierungen, Flucht, Kriegsgefangenschaft, Deportationen, Vertreibungen und Auswanderungen stark durcheinandergewirbelt. Ungezählte Millionen von Überlebenden der grauenvollen Zeit wohnten und arbeiteten 1948 nicht mehr dort, wo sie 1938 gewohnt und gearbeitet hatten. Mit der langsamen Wiederkehr einigermaßen geordneter Verhältnisse bildeten sich verschiedene nationale und internationale Suchdienste, um Millionen Vermißte und Verschollene ausfindig zu machen. Die Schwierigkeit dieses systematischen Suchens, das immer noch nicht abgeschlossen ist, wird durch folgende Meldungen eindrucksvoll beleuchtet: Das „Münchener Schlesierblatt" Nr. 184 vom 1. Sept. 1965 berichtet:

„Über 17 Millionen erfaßt!

Wie die Zentralstelle der Heimatortskarteien des kirchlichen Suchdienstes — ein Verbundwerk zwischen dem deutschen Caritasverband und der Inneren Mission — mitteilt, steht die Gesamterhebung zur Klärung des Schicksals der deutschen Bevölkerung in den Vertreibungsgebieten im Jahr der Menschenrechte vor ihrem Abschluß.

Aus dem ersten Vierteljahresbericht der Zentralstelle geht hervor, daß das Heimatortskarteienwerk gegenwärtig 17 657 598 Personen (Lebende, Tote, Vermißte) aus den deutschen Vertreibungsgebieten Ost- und Südosteuropas erfaßt hat. Immer noch sind 2 009 852 Schicksale von Deutschen, die nachweislich ihren Wohnsitz am 1. September 1939 in den Vertreibungsgebieten hatten, ungeklärt. Davon sind 867 334 echte Suchfälle, das heißt, es liegen beim kirchlichen Suchdienst Nachforschungsanträge von Angehörigen dieser Vermißten vor. Bis zum Herbst dieses Jahres, das zum Jahr der Menschenrechte erklärt wurde, will der kirchliche Suchdienst das Ergebnis der Gesamterhebung zur Klärung des Schicksals der deutschen Bevölkerung in den Vertreibungsgebieten dem für den Suchdienst verantwortlichen Bundesminister für Vertriebene, Flüchtlinge und Kriegsgeschädigte in Bonn vorlegen. Der suchdienstliche Nutzen der Aktion geht heute schon daraus hervor, daß bisher 91 746 vorliegende Suchanträge ihre erfolgreiche und völlige Klärung finden konnten."

Und die Wochenzeitung „Deutsche Gemeinschaft" Nr. 44 vom 30. Okt. 1965 brachte folgende kurze Notiz:

„Wie der Präsident des westdeutschen Roten Kreuzes, Ritter von Lex, mitteilte, werden seit dem Zweiten Weltkrieg noch immer 2 390 000 Deutsche vermißt. Auf der Vermißtenliste stehen 1 270 000 Soldaten und 1 120 000 Zivilpersonen."

Das „Rotkreuz-Echo" des Bayerischen Roten Kreuzes brachte in seiner Nr. 3 vom Juli 1965 auch einen Bericht über „20 Jahre DRK-Suchdienst"; darin ist u. a. zu lesen:

„So sah es nach dem Ende des letzten Krieges aus: Millionen Evakuierte, Flüchtlinge und Heimatvertriebene, von denen viele den Kontakt mit ihren Angehörigen verloren hatten, 10,5 Millionen Soldaten in Kriegsgefangenschaft, 2 Millionen Wehrmachtsangehörige vermißt, 900 000 Zivilpersonen — Frauen, ältere Männer und Kinder — verschleppt, 300 000 Kinder von ihren Eltern getrennt. 14 Millionen Suchanträge gingen in den ersten drei Jahren nach dem Kriege beim Suchdienst ein, bei den unter schwierigen Umständen eingerichteten Aufnahmestellen des DRK und der mit ihm zusammenwirkenden Wohlfahrtsverbände. Jeder vierte Deutsche war für seine Familie verschwunden."

Diese kurzen Auszüge aus den Berichten der Suchdienste stellen uns die Zustände vor Augen, die bei Kriegsende und in der ersten Nachkriegszeit im Gebiet des Deutschen Reiches herrschten. Und die Millionenzahlen heute noch ungeklärter Schicksale deutscher Menschen zwingen zu der Schlußfolgerung, daß auch die Schicksale der europäischen Juden noch weitgehend ungeklärt sein müssen. Bei den Juden Europas, die seit dem Hochkommen des Nationalsozialismus und seit Kriegsbeginn auswanderten, die im Kriege vor den vorrückenden Deutschen und Russen flohen, die in Massen nach dem Osten deportiert wurden und

die schließlich von einer kleinen Verbrecherclique heimlich in Massen getötet wurden, ist eine nachträgliche Forschung nach Verbleib und Schicksal der einzelnen Juden noch weit schwieriger als die Nachforschung nach den Vermißten anderer Völker. Deshalb können die heute genannten Zahlen des gesamten Verlustes jüdischer Menschen — sofern es nicht bloße Behauptungen sind — nur Schätzungen sein, die sich der Wirklichkeit um so mehr nähern, je gewissenhafter und sorgfältiger die Nachforschungen, Überlegungen und Rechnungen im einzelnen angestellt wurden. Allein aus diesen Überlegungen kann die immer wieder behauptete Zahl von sechs Millionen ermordeter Juden keineswegs als erwiesen angesehen werden.

An dieser Stelle muß der „Internationale Suchdienst in Arolsen" (ISD), der sich schon seit 1945 mit dem Verbleib der „Displaced Persons" (DP) befaßt, genannt werden. Der ISD untersteht seit 1955 dem Internationalen Komitee vom Roten Kreuz in Genf; er beschäftigt heute noch mehr als 200 Angestellte. Bei den DP's handelt es sich vorwiegend um nichtdeutsche Personen, die bis Kriegsende in deutschen Kriegsgefangenen- und Konzentrationslagern lebten. Der ISD dehnte seinen Wirkungskreis auch auf Flüchtlinge aus Osteuropa aus, die nach Kriegsende bis zum Jahre 1951 die heutige Bundesrepublik und Österreich erreicht hatten. Die Hauptkartei des ISD umfaßt über 20 Millionen Hinweiskarten. Eine wesentliche Aufgabe des ISD bestand und besteht darin, Entschädigungsberechtigten infolge nationalsozialistischer Verfolgung Beweise über KZ-Haft zu vermitteln, Todesfälle in den Lagern zu bestätigen und auch Todeserklärungen auszustellen. Seit seinem Bestehen hat der ISD bis Ende 1965 rund 1,9 Millionen Anträge bearbeitet.

Da der Verfasser gehört hatte, der ISD habe über 300 000 Todesfälle von Juden in den Lagern festgestellt, richtete er eine entsprechende Anfrage nach Arolsen, die ausführlich und bereitwilligst beantwortet wurde. Der Antwort wurde ein umfangreicher Bericht über die Tätigkeit des ISD von 1945—1965 beigefügt. Ich hatte in meiner Anfrage fünf numerierte Fragen gestellt, die mir auch einzeln beantwortet wurden; ihrer Bedeutung wegen seien sie hier wiedergegeben:

„1. Welche Aufgaben sind der Internationalen Suchdienst-Stelle Arolsen vom Internationalen Komitee des Roten Kreuzes gestellt? Forschen Sie nach allen Opfern des Nazi-Regimes oder nur nach den jüdischen Opfern?

2. Ich hörte, daß bei Ihnen bis Ende 1965 rund 320 000 Todesfälle von jüdischen Menschen registriert wurden. Trifft dies zu? Wieviele von dieser großen Zahl wurden ermordet und wieviele kamen in den KZ-Lagern durch Alterstod, durch Erschöpfung, durch Hunger, durch Seuchen, durch Bomben oder sonstwie ums Leben?

3. Wieviele Suchanträge betr. vermißte Juden liegen bei Ihnen noch vor, deren Schicksal Sie noch nicht aufklären konnten? Und wieviele von ihnen müssen endgültig als Verschollene angesehen werden?

4. Hat das Internationale Komitee vom Roten Kreuz eine Definition festgelegt, nach der ein Mensch als Jude anerkannt wird? Wenn ja, wie lautet diese Definition?

5. Gewannen Sie bei Ihren Nachforschungen auch einen Überblick über die Auswanderungen von Juden aus Hitlers Machtbereich? Und können Sie mir gegebenenfalls die Auswanderungszahlen nennen?"

Die Antwort des ISD erfolgte schon nach drei Tagen unter dem 24. 3. 66; sie trug das Zeichen „Hist. Nr. 3 197" und war vom Stellvertretenden Direktor des ISD, A. de Cocatrix unterzeichnet. Hier die Antworten auf meine Fragen:

„Zu 1. Wir überreichen Ihnen in der Anlage eine Broschüre, die anläßlich des zwanzigjährigen Bestehens unserer Dienststelle herausgegeben worden ist und die sicherlich diese Frage beantworten dürfte.

Zu 2. Die bei uns registrierten rund 320 000 Todesfälle betreffen Inhaftierte aller Nationen, sowohl Juden als auch Nichtjuden. In dieser Zahl sind nur die Todesfälle enthalten, die in den geretteten KL-Unterlagen" (KL = KZ, Ar) „verzeichnet sind. Hierbei ist jedoch zu berücksichtigen, daß viele Unterlagen vernichtet worden sind; z. B. sind hier aus den Lagern Auschwitz und Bergen-Belsen nur sehr wenig und aus dem Lager Stutthof bisher keine Toten verzeichnet. Nicht in dieser Zahl enthalten sind die Todesfälle aller Personen, die in den Vernichtungslagern ums Leben gekommen sind, da diese in den Lager-Registraturen überhaupt nicht aufgenommen wurden.

Zu 3. Zu dieser Frage können wir leider nicht Stellung nehmen, da die Anträge nicht nach Nationalitäten oder Rassezugehörigkeit getrennt werden.

Zu 4. Diese Definition erfolgt nicht durch das Internationale Komitee vom Roten Kreuz. Soweit die Definition in unsere Auskünfte übernommen wird, beruht sie auf den Angaben in den Konzentrationslager-Dokumenten oder anderen Unterlagen. Im allgemeinen kann davon ausgegangen werden, daß in Deutschland und in den westlichen Ländern die Nürnberger Gesetze zu Grunde gelegt, während in den östlichen Ländern wohl auch in vielen Fällen die Mischlinge zu den Juden gezählt wurden.

Zu 5. Auch für diese Frage liegen in unseren Unterlagen keine Angaben vor. Es dürfte vielleicht von Interesse sein, daß in dem Bericht über die Volkszählung vom 17. Mai 1939, herausgegeben vom Statistischen Reichsamt, über das deutsche Reichsgebiet folgendes gesagt ist:

‚Um 1933 lebten im heutigen Reichsgebiet (ohne Memelland, Danzig und die neuen Ostgebiete) noch rd. 722 000 Glaubensjuden, die 0,94 v. H. der Gesamtbevölkerung darstellten. Die Zahl der Juden im Deutschen Reich hat also in den 6 Jahren seit der Machtübernahme durch den Nationalsozialismus um ungefähr 390 000, d. h. um mehr als die Hälfte (54 v. H.) abgenommen. Neben der Auswanderung, die vor allem seit 1937 größeren Umfang angenommen hat, spielt auch der Sterbefallüberschuß, der bei den Juden infolge der Überalterung und der starken Geburtenbeschränkung schon seit langem festzustellen ist, eine — wenn auch geringere — Rolle.'"

Die Antworten zeigen, daß der ISD zur Frage der Gesamtzahl der ermordeten Juden keinen Beitrag leisten kann, der eine Millionenzahl glaubhaft erscheinen lassen könnte.

Nach Lage aller Umstände und bei fast gänzlichem Fehlen glaubhafter Zeugenaussagen über den Umfang der Massenmorde bleibt kein anderer Weg, die Zahl der jüdischen Verluste annähernd wirklichkeitsgemäß zu ermitteln, als das

Nachrechnen aus den jüdischen Bevölkerungszahlen vor und nach der Hitlerzeit. Hier gibt es zwei Möglichkeiten: Man untersucht entweder die Veränderung der jüdischen Bevölkerungszahlen in Hitlers Machtbereich, oder man betrachtet die Veränderung der jüdischen Weltbevölkerung. Derartige Untersuchungen sind auch mehrfach von jüdischer und nichtjüdischer Seite durchgeführt worden; einige Ergebnisse werden in dem Abschnitt „Rechnerische Nachprüfung der Zahl" dargestellt.

Hier sei noch eine erhebliche Schwierigkeit aufgezeigt, die bei der Zählung des jüdischen Bevölkerungsanteils eines Landes auftritt; es ist die Frage „Wer ist Jude?" Hier gehen die Meinungen auseinander. Eine Meinung geht dahin, allein nach der Religionszugehörigkeit zu urteilen; danach wäre jeder Bekenner der mosaischen Religion Jude, während ein christlich getaufter Jude mit dem Akt der Taufe sein Judesein verlieren würde. Dies war die amtliche Auffassung im Kaiserreich und in der Weimarer Republik. Die andere Meinung sieht die Judenheit als ein rassisch bestimmtes Volk an. Diese „völkische" Auffassung wurde im Hitler-Reich vertreten; aber auch prominente Juden bekannten sich zu ihr, so z. B. Ben Gurion und Martin Buber. Bei Mischlingen ist die Frage der Volkszugehörigkeit besonders schwierig.

Zur Frage „Wer ist Jude?" lese man das gleichnamige Buch des bekannten jüdischen Verfassers William Schlamm [10] und dazu zwei beachtliche Besprechungen von Franz Frhr. Karg von Bebenburg und von Karl Hauptmann. (Mensch und Maß, Folge 20/1964 und Folge 23/1964) Wenn diese Veröffentlichungen sich auch auf die Verhältnisse nach der Judenverfolgung und nach der Gründung des Staates Israel beziehen, so sind sie doch auch im Hinblich auf das Thema dieser Schrift sehr bedeutsam; denn, wenn man jüdische Bevölkerungen zählen will, muß man wissen, welche Menschen man als Juden ansehen darf oder will. Wer rechnerische Untersuchungen über die jüdischen Menschenverluste im Zweiten Weltkrieg anstellen will, sollte sich nur auf anerkannte jüdische Statistiken stützen.

Rechnerische Nachprüfung der Zahl

Im August 1958 meldete die Presse, daß die Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit gemeinsam mit anderen beim Bonner Innenministerium den Antrag gestellt habe, daß ein wissenschaftliches Gutachten die Zahl der in der Hitler-Zeit umgekommenen Juden feststellen solle. Der damalige Innenminister Dr. Schröder hat daraufhin das „Institut für Zeitgeschichte" in München amtlich aufgefordert, ein solches Gutachten zu erstellen. („Volkswarte", Folge 34 v. 22. 8. 58, S. 3) Die mit der amerikanischen Umerziehung konformen Antragsteller erhofften, daß das Gutachten die entsetzliche Zahl von sechs Millionen ermordeter Juden bestätigen würde, während andere eine wesentlich geringere Zahl von dem Gutachten erwarteten. Es ist mir bis heute jedoch nicht bekannt geworden, daß das Institut ein solches Gutachten herausgebracht hätte. Wer die Tätigkeit dieses Instituts nur in etwa kennt, weiß, daß es vorwiegend belastende Aussagen über das Deutschland der Hitler-Zeit veröffentlicht. Das war und ist auch seine erklärte Aufgabe, wie man 1959 durch eine Rundfunksendung erfuhr [11]. In dieser Reportage wurde ausdrücklich betont, daß das Institut gegenüber der Zeit 1933—1945 „nicht neutral" ausgerichtet sei. Damit ist erklärt, daß es sich um ein politisches und nicht um ein wissenschaftliches Institut handelt. Das Institut, das staatlicherseits finanziert wird, steht offensichtlich im Dienst der Reeducation, d. h. der Gehirnwäsche im amerikanischen Geiste [12]. Von einem solchen politisch-konformistischen Institut ist im allgemeinen auch nicht zu erwarten, daß es gewillt sein könnte, in jedem Fall die geschichtliche Wahrheit zu erforschen und zu veröffentlichen. So erscheint es erlaubt, aus der Tatsache, daß das Institut nicht in der Lage ist, einen unwiderlegbaren Beweis für die Richtigkeit der ungeheuerlichen Mordzahl von sechs Millionen zu erbringen, den Schluß zu ziehen, daß sich ein solcher Beweis nicht erbringen läßt. Weitere Vermutungen seien dem Leser überlassen.

Ich selbst errechnete schon vor neun Jahren den möglichen jüdischen Gesamtverlust auf Grund veröffentlichter Zahlen über die jüdische Weltbevölkerung („Volkswarte", Folge 17 vom 22. 4. 1960, S. 4). Gemäß World-Almanac 1947 hatten das Amerikanisch-Jüdische Komitee und das Statistische Büro des Synagogenrates in Amerika die jüdische Weltbevölkerung für 1939 mit 15 688 259 — also mit rund 15,7 Millionen — angegeben. Und die New York Times gab am 22. 2. 1948 bekannt, daß die jüdische Weltbevölkerung zwischen 15,6 und 18,7 Millionen läge. Unter Berücksichtigung eines jährlichen Zuwachses von 1 vH errechnete ich mittels der Wachstumsformel, daß die 15, 7 Millionen in 9 Jahren auf 17,17 Millionen angewachsen sein mußten. Danach mußte der jüdische Bevölkerungsverlust gegenüber 15,6 Millionen für 1948 1,57 Millionen betragen,

während 18,7 Millionen für 1948 nicht nur keinen Verlust, sondern ein übernatürliches Wachstum der jüdischen Weltbevölkerung ergeben würde.

Beide Ergebnisse sind also mit den behaupteten sechs Millionen Toter nicht in Einklang zu bringen. Die Verfechter der 6 Millionen hatten sich die Sache wohl auch durchgerechnet und so erschien dann knapp vier Jahre nach den New-York-Times-Zahlen eine neue Zahl in der Presse: Der Jüdische Weltkongreß habe die jüdische Weltbevölkerung für 1953 mit 11,6 Millionen festgestellt.

Aber auch mit dieser neuen Zahl ließen sich die von Deutschen ermordeten sechs Millionen nicht beweisen, da inzwischen auch bekannt geworden war, daß über drei Millionen Juden in der Sowjet-Union „verschwunden" waren. Die Sache blieb undurchsichtig, aber es blieb doch die Gewißheit, daß mit keiner der veröffentlichten Zahlen der Beweis zu erbringen war, daß unter Hitler auch nur annähernd 6 Millionen Juden von Deutschen ermordet worden seien.

Arthur Erhard, Coburg, der Herausgeber der Monatsschrift „Nation Europa", schrieb im Dezember 1961 dem Staatsanwalt Dietrich Zeug von der Ludwigsburger Zentralstelle zur Verfolgung von NS-Verbrechen einen offenen Brief, den er als Beilage zum „Suchlicht" im gleichen Monat veröffentlichte. Es handelte sich um eine Erwiderung zu einem Pressebericht des Staatsanwaltes, der darin spezifizierte Angaben zum Mord an „mindestens etwa sechs Millionen jüdischer Menschen" gemacht hatte. Erhard stützt sich bei seiner rechnerischen Nachprüfung auf Zahlenangaben aus dem „Jewish Yearbook" nach Brockhaus 1955, worin die jüdische Weltbevölkerung für 1931 mit rd. 14,6 Millionen und für 1953 mit rund 11,6 Millionen angegeben ist. Ferner legt er seinen Überlegungen eine Feststellung zugrunde, die der Präsident der Jewish League, Rabbi Benjamin Schultz, New York, einem Untersuchungskomitee des US-Kongresses zur Kenntnis brachte. Erhard schrieb, der Rabbi

„erklärte, daß im Machtbereich der Sowjetregierung — nicht etwa im besetzten Sowjetgebiet — während des Zweiten Weltkrieges 3 335 000 Juden spurlos verschwunden seien. Diese Ziffer ist vielleicht zu hoch gegriffen — wenn die Zahlenangaben über die heute noch in der Sowjetunion lebenden Juden stimmen. Aber jedenfalls steht fest, daß im sowjetischen Machtbereich ungefähr doppelt soviel Juden umgekommen sind als im deutschen."

Unter Berücksichtigung des normalen Wachstums der jüdischen Weltbevölkerung und unter Berücksichtigung der jüdischen Flüchtlingsbewegungen im Osten, gelangt Erhard mittels sehr vorsichtiger Schätzungen zu dem Ergebnis:

„Es können im *deutschen* Machtbereich unmöglich mehr als 1,5 Millionen Juden umgekommen sein, durch Pogrome der Osteuropäer, im Partisanenkrieg, durch Seuchen, Hunger, Kälte — und leider zum Teil auch durch verbrecherische Vernichtungsmaßnahmen. Wenn wir uns einmal vom Standpunkt der Berechnung in den Bereich der Vermutung wagen wollen: Die Zahl dieser besonders beklagenswerten Opfer einer völlig verfehlten, gegen Unschuldige gerichteten Repressalie dürfte auf höchstens 350 000 zu schätzen sein."

Die Darlegungen Erhards, die hier nur im Auszug gebracht wurden, blieben bis heute unwidersprochen und unwiderlegt.

Wir sehen, daß schon einfache rechnerische Nachprüfungen anhand jüdischer Bevölkerungsstatistiken aus jüdischen Quellen den Nachweis erbringen, daß die Propagandazahl eine gewaltige Übertreibung der Wirklichkeit darstellt. Doch das genügt nicht, die Vertreter der großen Lüge zum Rückzug zu zwingen, weil die Meinungsmacher und Gehirnwäscher sich laufend auf neue Bevölkerungs- und Verlustziffern berufen, die in fast unübersehbarer Fülle von jüdischen Organisationen und prominenten jüdischen Verfassern herausgebracht werden. Der ernste Forscher sieht sich deshalb bald in einen schier undurchdringlichen Dschungel sich vielfach widersprechender Zahlen verstrickt. Wer bringt die unbeirrbare Wahrheitsliebe, die nie erlahmende Kraft, die beharrliche Geduld und die gewaltige Arbeitsleistung auf, dieses verwirrende Durcheinander zu durchdringen und zu klären?! Mir ist nur ein Mensch, nur ein Europäer bekannt, der diese bewundernswerte und opfervolle Leistung vollbrachte; es ist der Franzose Paul Rassinier! Wir Deutsche sind ihm zu großem Dank verpflichtet, weil er die entsetzliche Anklage, wir Deutsche hätten sechs Millionen wehrlose und unschuldige jüdische Menschen grausam und brutal ermordet, in ausführlichen Veröffentlichungen unwiderleglich als Lüge entlarvt hat!

Was wissen wir über Paul Rassinier? Wesentliche Daten seines Lebens enthält der Klappentext seines 1959 im Verlag Heinz Priester, Wiesbaden, erschienenen Buches „Die Lüge des Odysseus", der hier wiedergegeben sei:

„Er ist in Frankreich mehr als Schriftsteller bekannt denn als Professor (Geschichte, Geographie, Literatur). Bereits im Alter von 16 Jahren wurde er 1922 in die Kommunistische Partei Frankreichs aufgenommen, entwickelte aber sehr bald seine Doktrin eines vollkommenen Pazifismus und eines nicht auf Verstaatlichung gerichteten Sozialismus. Damit tritt er in Opposition zur kommunistischen Linie und wird von der Partei ausgeschlossen. Im Jahre 1934 in die Sozialistische Partei (SFIO) eingetreten, wird er an die Spitze des Bezirkes Belfort gestellt. Vor Beginn des Zweiten Weltkrieges bringt ihn die Vertretung seiner Gedanken über den vollkommenen Pazifismus in Widerstreit mit dem damaligen Ministerpräsident Daladier, so daß er durch Paul Faure dessen Zorn entzogen werden muß.

Von dem Beginn der Besetzung Frankreichs durch die deutsche Wehrmacht an gehört Paul Rassinier als einer der Gründer der Organisation ‚Libé Nord' der Widerstandsbewegung an und ist darum bemüht, in diese den Gedanken des Verzichts auf Gewaltanwendung zu tragen. Hierzu gibt er die illegale Zeitung ‚Die IV. Republik' heraus. Das bringt ihm das Todesurteil der kommunistischen Widerstandsbewegung ein, die ihm als letzte Warnung ‚den kleinen Sarg' ins Haus schickt. Gleichzeitig wird er von der Gestapo verhaftet und nach Buchenwald verschickt. Bei Kriegsende befindet er sich im Konzentrationslager Dora.

Nach der Heimkehr tritt er, 100 % Invalide, wieder an die Spitze des Bezirkes Belfort der Sozialistischen Partei und wird mit der Anerkennungsmedaille in Gold

und der höchsten Dekoration der Widerstandsbewegung (Rosette in Hochrot — die er nicht trägt) ausgezeichnet.

Unter großem Aufsehen erklärt er, daß er in der Widerstandsbewegung die meisten der Männer, die heute in ihrem Namen sprechen, niemals getroffen hat. Durch seine Vergangenheit dazu berechtigt, wendet er sich gegen den Anspruch dieser ‚neuen Widerstandskämpfer', die sog. Petainisten und ‚Kollaborateure' unterdrücken zu dürfen. Nach harten Auseinandersetzungen mit den Kommunisten wird Rassinier in die Zweite Verfassunggebende Versammlung gewählt und tritt auch im Parlament gegen die Anwendung des Hasses als Leitmotiv der Verfolgung eines Teils der französischen Bevölkerung auf.

War diese Haltung eines Mannes, der alles andere als Freund der Besetzung Frankreichs durch Deutschland, des Nationalsozialismus und Faschismus war, in den ersten Nachkriegsjahren allein schon Anlaß genug dazu, ihn zu verfolgen und zu verleumden, so erreichte die Hetzjagd gegen ihn ihren Höhepunkt, als seine beiden Bücher erschienen.

Nahezu sechs Jahre lang mußte Rassinier seine Angaben, besonders die in ‚Die Lüge des Odysseus', vor mehreren Instanzen der französischen Gerichtsbarkeit — auf Klagen der verschiedenen Organisationen der Widerstandskämpfer — solange vertreten und die Beweise für die Richtigkeit bieten, bis die Strafkammer des Kassationshofes als die oberste Instanz alle früheren Urteile aufhob und ihn freisprach."

Es mag einige Leser vielleicht stören, daß Rassinier „Sozialist", „Pazifist" und „Atheist" ist. Wir wollen uns jedoch daran erinnern, daß hinter diesen politischen Schlagworten die allerverschiedensten Vorstellungen stehen können. Was uns innerlich mit Rassinier verbindet und was uns veranlaßt, ihm unser volles Vertrauen zu schenken, das ist sein stark ausgeprägter und unbeugsamer Wille, der geschichtlichen Wahrheit zu dienen. Auch sprechen die Erfahrungen, die Rassinier mit westdeutschen „demokratischen" Behörden machen mußte, durchaus für ihn. Als er im Frühjahr 1960 eine Vortragsreise durch Westdeutschland machte, wurde sein Vortrag in Hamburg durch polizeiliche Maßnahmen verhindert. Hier der Zeitungsbericht:

„Sprechverbot für Prof. Rassinier

Polizeipräsident Buhl ließ gestern abend im Patriotischen Gebäude eine Versammlung rechtsradikaler Kreise schließen. Veranstalter war der Otto-Reuter-Buchdienst (Willinghusen bei Barsbüttel). Das Thema lautete: ‚Gegen die Lüge über die Greuel in deutschen Konzentrationslagern.' Schon vor der Veranstaltung erteilte die Polizei dem Referenten, dem französischen Professor Rassinier, Sprechverbot. Rassinier ist der Verfasser eines Buches (‚Die Lüge des Odysseus'), in dem er die KZ-Greuel als Propagandalüge hinzustellen versucht. Als der Buchverleger Karl-Heinz Priester aus Wiesbaden Rassinieurs Manuskript verlas, ließ der Polizeipräsident die Versammlung auflösen." (Hamburger Abendblatt, 26./27. März 1960)

Das ist unsere „demokratische" Geistesfreiheit! Wer mit der Meinung der umerzogenen Handlanger der Machthaber im Hintergrund nicht konform geht, wird verboten! Dazu paßt es auch, daß die Bonner Regierung Rassinier die Einreise nach Westdeutschland verweigerte, als er dem Frankfurter Auschwitz-

Prozeß als Zuhörer und Beobachter beiwohnen wollte. Warum sollte dieser bewährte und gründliche Erforscher der europäischen Judenvernichtung nicht hören und sehen dürfen, was sich in diesem Monstreprozeß, der zwanzig Monate dauerte, abspielte??! Es handelte sich doch um öffentliche Verhandlungen, über die die Presse laufend berichtete und zu denen man „aus pädagogischen Gründen" immer wieder ganze Schulklassen schickte!

Zu den Themen „Konzentrationslager", „Judenverfolgung", „Gaskammern" und „Sechs Millionen" sowie über die KZ-Literatur stellte Rassinier jahrelange sorgfältige Forschungen an. Die Ergebnisse seiner Untersuchungen liegen in vier Büchern vor, die auch in deutschen Übersetzungen in den hier angegebenen Jahren erschienen:

1959 „Die Lüge des Odysseus"
1960 „Was nun, Odysseus?"
1963 „Zum Fall Eichmann: Was ist Wahrheit?"
1965 „Das Drama der Juden Europas — Eine technische Studie"

In einem weiteren, 1966 erschienenen Buch „Operation ‚Stellvertreter' — Huldigung eines Ungläubigen" kritisiert Rassinier das propagandistische Unternehmen der Hochhuth, Piscator und Genossen, die die Legende von den sechs Millionen aufrecht erhalten, die ohne Scheu den berüchtigten Gerstein-Bericht dramatisieren und die zugleich Pius XII. beschuldigen, zu dem Massenmord an den Juden geschwiegen zu haben.

In der vorliegenden Schrift ist eine eingehende Beweisführung zur Enthüllung der zahllosen Einzellügen, mit denen die unzähligen konformistischen Berichte über die Judenverfolgung durchsetzt sind, natürlich nicht möglich. Was Rassinier und andere Verfasser in umfangreichen Werken und vielen Aufsätzen veröffentlicht haben, läßt sich hier nicht zusammendrängen. Doch sollen wesentliche Ergebnisse der historischen Forschungen über das Schicksal der europäischen Juden im Zweiten Weltkrieg gebracht werden.

Die gründlichste bevölkerungsstatistische Durchrechnung der angegebenen jüdischen Verluste bringt Rassinier in seinem vierten einschlägigen Werk. Diese statistischen Untersuchungen umfassen die Hälfte des Buches. Zunächst gibt Rassinier einen kurzen Überblick über die jüdischen Bevölkerungs- und Verlustziffern nach verschiedenen jüdischen und nichtjüdischen Quellen, die im einzelnen und in den Gesamtzahlen um Hunderttausende und um Millionen voneinander abweichen. Wer sich näher damit befassen will, muß dieses verwirrende und sich mehrfach widersprechende Zahlendurcheinander bei Rassinier selbst nachlesen. Hier sei nur auf zwei besondere Mitteilungen hingewiesen.

Robert Schultz, Chikago, stellte im „National Observer" vom 2. Juli 1962 fest, daß es in den Vereinigten Staaten (USA) zwölf Millionen Juden gibt [13].

Sonst las man in den letzten Jahren immer, es gäbe in den USA etwa fünf Millionen Juden!

Die andere merkwürdige Mitteilung sei zitiert; sie stammt aus dem „American Mercury“ (Oktober 1959):

„Der zweite Gesichtspunkt des Problems ... ist der, daß im Laufe des Jahres 1959 alle Dienststellen der Vereinigten Staaten beschlossen hätten, im Jahre 1960 eine Volkszählung durchzuführen, um die Wichtigkeit der illegalen Einwanderung zu bestimmen, als deren Opfer sie sich fühlten. Die Zionistische Weltorganisation protestierte hierauf sofort (und mit Erfolg, wie der „American Merkury“ feststellt) für den Fall, daß die Dienststellen sich an die Kirchen (oder an die Synagogen) wenden würden, um von ihnen die Zahl ihrer Staatsangehörigen zu erfahren. Die zionistischen Führer erklärten (immer nach dem „American Merkury“), daß darin eine ‚Verletzung des Prinzips der Trennung von Staat und Kirche‘ läge, und daß ‚diese Volkszählung den Zorn Gottes herbeiziehen würde‘.“[14]

Rassinier fügt hinzu:

„Man kann sich den Grund zu dieser Auflehnung wohl vorstellen: eine Volkszählung auf dieser Grundlage hätte die Gewichtigkeit der jüdischen Einwanderung in die Vereinigten Staaten seit 1933 offenkundig gemacht und den Mythos der 6 Millionen vernichteter Juden in nicht wiedergutzumachender Weise ausgerottet. Daß daraus niemand die sich geradezu aufdrängenden Schlüsse zog, die jüdische Bevölkerung in den Vereinigten Staaten auf 12 Millionen zu schätzen, ist keineswegs verwunderlich.“

Rassinier, gewillt, trotz der kaum übersehbaren Wirrnis der Zahlen zu einem sachlich gerechtfertigten und einwandfreien Ergebnis zu gelangen, schreibt:

„Der Leser wird leicht begreifen, daß ich angesichts dieses außerordentlichen Durcheinanders von widersprüchlichen Berechnungen lieber versucht habe, mit Hilfe originaljüdischer Statistiken die Weltbevölkerung der Juden von 1946 Land für Land mit der von 1933 vor Beginn der Machtübernahme des Nationalsozialismus in Deutschland zu vergleichen, anstatt jeder Behauptung und jeder Berechnung einzeln nachzugehen. Zu Recht oder Unrecht erschien mir dieses Vorgehen das beste und wegbereitendste Mittel zu sein, die schamlosen Fälschungen der ‚Warschauer Kommission‘, der ‚Weltzentrale für zeitgenössische jüdische Dokumentation‘, des ‚Instituts für Zeitgeschichte‘ in München und all ihrer Zuträger, Literaten, Seiltänzer, Schausteller, Historiker und anderer — ob Juden oder nicht — aufzuzeigen. Daß die statistischen Angaben, die nun folgen sollen, in ihrer Gesamtheit nicht als richtig angesehen werden können, wird der Leser ebenso leicht begreifen, nehme ich an. Hinsichtlich der Bevölkerungszahlen kann man immer nur zu annähernden Schlüssen kommen, wenn die Statistiken nur auf den Befragungen interessierter Kreise und auf fragwürdigen Antworten beruhen, weil die Zivilbehörden in einer Anzahl von Ländern entweder nicht in Ordnung oder gar nicht vorhanden waren.

Was die jüdische Bevölkerung anbelangt, so hat sie seit den Tagen des Herodes eine instinktive Abneigung gegen Volkszählungen gehabt, was eine andere Möglichkeit des Irrtums in sich birgt. Diese beide Vorbehalte sind unveränderliche Größen, die alle Statistiken zur Ungenauigkeit verurteilen. Es genügt jedoch, wie alle Statistiker zugeben, wenn zwei oder mehrere Statistiken gleichen Ursprungs sind, daß die verschie-

denen Schlüsse, die man etwa daraus zieht, nur einen kleinen Irrtum darstellen, den man als unbedeutend ansehen kann."[15]

Statistiken müssen oft mit großer Vorsicht betrachtet werden, zumal wenn sie menschliche Verhältnisse betreffen. Denn zumeist sind die Beziehungen im menschlichen Bereich so vielfältig und so verwickelt, daß sie sich nur höchst unzureichend in Zahlenreihen darstellen lassen. So können statistische Vergleiche mitunter zu erheblichen Irrtümern führen. Im politischen Bereich können Statistiken auch zu Täuschungen benutzt werden, wenn man sie entsprechend „frisiert". Daher das bekannte Wort: „Es gibt kleine Lügen, große Lügen und Statistiken." Im Hinblick auf Rassiniers statistische Untersuchungen soll hier noch ein Sachkenner der Statistik zu Wort kommen. Dr. Oskar Anderson, ordentlicher Professor an der Universität München, schreibt in „Probleme der statistischen Methodenlehre in den Sozialwissenschaften", Einzelschriften der Deutschen statistischen Gesellschaft Nr. 6, 2. Aufl., Würzburg 1954, Seite 312 f. folgendes:

„Sowohl die Anzahl der angeblich 5 Millionen in Deutschland umgekommenen sogenannten Ostarbeiter als diejenige der 6 Millionen vernichteter Juden beruhen auf vagen Schätzungen, die meistenteils auf sowjetische Quellen zurückgeführt werden können, denen man im allgemeinen kein übermäßiges Zutrauen entgegenzubringen pflegt.

Was insbesondere die letztere Zahl anbetrifft, so sind mir bisher nur die Berechnungen der Britisch-Amerikan. Palästina-Kommission (1946) und diejenigen des Instituts of Jewish Affairs in New York vom Anfang 1953 zu Gesicht gekommen. Beide stimmen in ihrer Endsumme fast genau überein, weisen aber z. T. recht beträchtliche Unterschiede in den einzelnen Summanden auf (z. B. Polen 3270 und 2900 Tausend, Rumänien 515 und 425 Tausend etc.). Das angewandte Berechnungsverfahren besteht darin, daß die z. T. erhobene, z. T. nur geschätzte Anzahl der im betreffenden Lande in den Jahren 1945/1946 lebendenJuden von derjenigen der dort 1938/1939 statistisch erfaßten abgezogen und die Differenz als von Deutschen vernichtet postuliert wird. Es ist durchaus verständlich, daß bei diesem groben Verfahren weder der natürliche Zuwachs der jüdischen Bevölkerung im Laufe von rund 7 Jahren, noch auch deren Auswanderung bzw. Flucht nach von Deutschen unbesetzten Gebieten berücksichtigt zu werden brauchen. Wesentlich bleibt aber der Umstand, daß von der 1953 geschätzten Zahl der vernichteten Juden (6 093 000) ganze 5 512 000 oder mehr als 90 v.H. auf Sowjet-Rußland und die Satellitenstaaten fallen und folglich z. Z. unkontrollierbar sind. Die Zahlen sind die folgenden:

Polen	2 900 000
Sowjetrußland (besetzter Teil)	1 500 000
Litauen und Lettland	220 000
Rumänien	425 000
Tschechoslowakei	260 000
Ungarn	200 000
Bulgarien	7 000
	5 512 000

Es fragt sich, ob die soeben von der deutschen Besetzung befreiten Länder nicht nur gewillt, sondern auch imstande waren, bereits 1945/1946 eine ordentliche Bevölkerungszählung nach denselben Prinzipien wie 1938/1939 durchzuführen. In den Nationalstaaten des Ostens und Südostens von Europa gehört bekanntlich die Feststellung der völkischen Zugehörigkeit zu denjenigen Fragen, die traditionsgemäß am meisten ‚manipuliert' werden. Es macht einen gewaltigen Unterschied, ob man über die Zugehörigkeit zum Judentum aufgrund des Mosaischen Glaubensbekenntnisses, der jiddischen Muttersprache, des Glaubensbekenntnisses der Eltern bzw. deren Muttersprache, oder der freien Zugehörigkeitserklärung des Befragten selbst entscheidet. Sogar die Definition der Muttersprache ist in Osteuropa schwankend: Sprache der Mutter, am besten beherrschte Sprache, usw. Es sind aber dort auch Fälle bekannt, wo nur derjenige einer völkischen Minorität zugezählt wurde, der die ‚Staatssprache' überhaupt nicht meistern konnte. Was insbesondere Polen anbetrifft, welchem allein beinahe die Hälfte aller getöteten Juden zugeschrieben wird, so darf man nicht vergessen, daß die schweren Pogrome, die dort 1946, also nach Abzug der Deutschen, in einer Reihe von Städten ausbrachen, keineswegs die Bereitschaft, sich als Jude offiziell zu erklären, besonders gefördert haben konnten."

(Nach „Deutsche Hochschullehrer-Zeitung" Nr. 4/1964, S. 32)

Rassinier bringt zwei Tabellen der jüdischen Bevölkerung von zwanzig europäischen Ländern, die im Kriege in Hitlers Machtbereich lagen. Die eine Tabelle enthält die Zahlen vom „Zeitgenössischen jüdischen Dokumentationszentrum" (nach ‚Figaro Littéraire' vom 4. 6. 1960), die andere Tabelle enthält die Zahlen von Raul Hilberg. Wer ist Raul Hilberg? Nach Rassinier ist Hilberg ein „politischer Wissenschaftler", ausgewiesen durch seine biographische Notiz als „Professor und Spezialist für internationale Beziehungen im Auswärtigen Amt von Nordamerika" und als Mitarbeiter des „Jüdischen enzyklopädischen Handbuches". Von ihm erschien 1961 in Chicago das Buch „The Destruction of the European Jews" (Die Vernichtung der Juden Europas). Das Buch, das 790 großformatige Seiten hat, stützt sich auf 1400 „Dokumentarberichte". Rassinier spricht ihm nur den Anschein einer ernsthaften Arbeit zu; er schreibt u. a. dazu:

„‚Die Vernichtung der europäischen Juden' ist zweifellos das Genaueste und Vollständigste all dieser Veröffentlichungen. Nichtsdestotrotz, ohne jedoch rechtsgültiger zu sein als alles, was sonst noch vorher in dieser Art veröffentlicht worden ist, ist es das Angreifbarste und einzigartig daher, daß, indem man seine Schwäche offenlegt, man auch zugleich alles andere trifft."[16]

Hier seien nun, unter Weglassung der einzelnen Angaben für die zwanzig Länder, nur die Endergebnisse beider Tabellen nebeneinandergestellt:

	Jüdische Dokumentationszentrale	Raul Hilberg
Jüdische Bevölkerung 1939	8 297 500	9 190 000
Jüdische Bevölkerung 1945	2 288 100	3 788 500
Jüdische Verluste	6 009 400	5 401 500

In beiden Tabellen ist die jüdische Auswanderung *nur* für Deutschland und Österreich vor 1939 berücksichtigt worden, während in den übrigen 18 Ländern der Unterschied der Zahlen von 1939 und 1945 ohne weiteres als Verlust erklärt wurde. Das ist ein Verfahren, das Professor Anderson sehr höflich und zurückhaltend als „grob" bezeichnete. Rassinier hat nun aber alle Aus- und Einwanderungen und alle Deportationen von Juden für die Zeit von 1931—1962 in allen in Frage kommenden Ländern einer äußerst sorgfältigen und gewissenhaften Untersuchung unterzogen, wobei er stets den natürlichen Zuwachs und andere wichtige Umstände berücksichtigte. Da, wo er sich in den jüdischen Angaben vor die Wahl zwischen zwei Zahlen gestellt sah, nahm er das arithmetische Mittel oder er wählte die Zahl, die für die Verfechter der 6 Millionen günstig war. „Im Zweifelsfall für den Angeklagten!" Auf diese Weise ermittelte Rassinier insgesamt 4 524 108 „wiedergefundene Emigranten", d. h. lebende Juden, die in den Statistiken als Ermordete geführt wurden. Unter Zugrundelegung der vorgenannten Verlustzahlen ergibt sich nun folgendes Bild:

	Jüdische Dokumentations-zentrale	Raul Hilberg
Angebliche jüdische Verluste	6 009 400	5 401 500
Wiedergefundene Emigranten	4 524 108	4 524 108
Wahrscheinliche jüdische Verluste	1 485 292	877 392
aufgerundet (Ar)	1 500 000	900 000

Rassinier nennt die „Wahrscheinlichen jüdischen Verluste" ohne weiteres „Nazi-Opfer" („Victime du nazisme"). Doch muß man sich darüber klar sein, daß es sich bei diesen Zahlen keineswegs nur um Ermordete handeln kann. Kriegseinwirkungen, die alle Bewohner der im Kriege verwickelten Länder trafen oder treffen konnten, trafen selbstverständlich auch die Juden, bzw. konnten sie treffen. Auf alliierter Seite kämpften rund 1,4 Millionen Juden, von denen rund 110 000 fielen (darunter schätzungsweise 40 000 auf russischer Seite; Vergleiche „Deutsche Hochschullehrer-Zeitung" 3/67 S. 11). Neben den Opfern der Terrorangriffe der alliierten Luftstreitkräfte sind hier vor allem die Opfer des Hungers, der Kälte und der Seuchen zu nennen. Diese Opfer wurden besonders in den letzten Kriegswochen dahingerafft, als die KZ-Lager des Ostens vor den vorrückenden Russen geräumt werden mußten. Die Häftlinge wurden in weiter westlich liegende Lager transportiert oder auch in härtesten Fußmärschen dorthin geleitet. Die pausenlosen Luftangriffe der Alliierten hatten Eisenbahn- und andere Transporte weitgehend lahmgelegt, wodurch die Lebensmittelversorgung äußerst gestört war. Die Transporte dauerten länger als vorgesehen, so daß schon die Transportverpflegung zu knapp war. Zudem waren die Lager

durch die Häftlinge aus dem Osten unmenschlich überfüllt. Es mangelte an allem Lebensnotwendigen. So konnte der Tod im Chaos des Kriegsendes noch einmal eine überreiche Ernte halten. Die Lagerkommandanten standen diesem entsetzlichen Geschehen völlig hilflos — und auch schuldlos — gegenüber. Die Bilder vieler zum Skelett abgemagerten Toten stammen aus solchen Lagern. Man hat diese armen Menschen nicht etwa in verbrecherischer Absicht dem Hungertode preisgegeben; sie gingen in dem erbarmungslosen Kriegsgeschehen elend zugrunde, ohne daß es jemand hätte verhindern können. Zu derartigen Bildern nahm auch Hannah Arendt, die bekannte jüdisch-amerikanische Professorin, Stellung; sie schrieb:

„Es ist nicht unwichtig, sich klar zu machen, daß alle Aufnahmen von Konzentrationslagern insofern irreführend sind, als sie Lager im letzten Stadium zeigen, im Moment des Einmarsches der alliierten Truppen. Vernichtungslager gab es in Deutschland selbst nicht, und alle Vergasungsanlagen waren zu diesem Zeitpunkt bereits demontiert. Andererseits ist gerade das, was auf die Alliierten so empörend wirkte und das Grauen der Filme ausmacht, nämlich die zu Skeletten abgemagerten Menschen, für die deutschen Konzentrationslager nicht typisch gewesen; Vernichtungen wurden systematisch durch Gas, nicht durch Verhungern betrieben. Der Zustand der Lager war eine Folge der Kriegsereignisse in den letzten Monaten: Himmler hatte die Evakuierung aller Vernichtungslager im Osten angeordnet, die deutschen Lager dadurch außerordentlich überlastet, und er war nicht mehr in der Lage, die Ernährung innerhalb Deutschlands selbst sicher zu stellen."[17]

Als Beispiel für diese schrecklichen Vorgänge folge hier ein Auszug eines Berichtes über das vielgenannte Lager Bergen-Belsen:

„Anfang April 1945 hatte der deutsche Kampfgruppenkommandeur Oberst Harries, der im Raume Winsen lag, einen Parlamentär zum vorrückenden britischen 8. Korps mit der Nachricht gesandt, daß in dem Konzentrationslager Belsen Typhus ausgebrochen sei. Er sei außerstande zu helfen, sollte es in dem Raum zu Kämpfen kommen, würden sich wahrscheinlich die Typhuskranken über das ganze Land ausbreiten und die Seuche auch bis ins britisch besetzte Hinterland tragen. Die deutsche Kampfgruppe sei bereit, die Engländer heranzulassen, wenn den Deutschen die Wahl bliebe, nach Osten zur restlichen Armee zu marschieren oder sich in britische Gefangenschaft zu begeben.

Das britische Korps erklärte sofort sein Einverständnis. Am 15. April erreichte eine britische Vorausabteilung unter Captain Derrick Sington Bergen-Belsen. Was sich hier den Engländern bot, war schlechthin entsetzlich: Zu Tausenden lagen die Toten unbeerdigt da, die Überlebenden waren bis zu Skeletten abgemagert.

Durch die Kriegsereignisse war das Lager mit seiner Höchstunterbringungsmöglichkeit von 18 000 Menschen gezwungen worden, 55 000 aufzunehmen. Immer mehr Transporte wurden aus östlich gelegenenen Lagern nach Belsen geworfen: mit ihnen kamen nicht nur verzweifelte Menschenmassen, sondern auch Ruhr, Typhus und Fleckfieber. Bald ergriff die Seuche das ganze Lager. Die ungenügenden sanitären Maßnahmen erwiesen sich als nutzlos.

Gleichzeitig brach die Versorgung des Lagers zusammen. Alliierte Jagdbomber zer-

schossen die Lokomotiven der Frachtzüge und zerstörten jeden Nachschubverkehr auf den Straßen. Nicht nur die Versorgung der Städte mit Lebensmitteln kam zum Erliegen, sondern auch die der Konzentrationslager.

Der Kommandant des KZ-Belsen, Josef Kramer, stand vor einer schicksalhaften Entscheidung: Diese hungernde, verseuchte Masse in die Freiheit zu lassen, damit sie sich auf die Dörfer und Städte der Umgebung stürzen konnte, oder abzuwarten, bis die Engländer kamen. Es befanden sich im KZ-Belsen keineswegs nur Juden, Bibelforscher oder politische Häftlinge, sondern auch Kriminelle.

Kramer entschied sich fürs Warten. Ein gräßliches Warten. Wenn die gequälten Massen der KZler ziellos losgelassen worden wären, wäre es allerdings kaum weniger entsetzlich gewesen ..."

Die Häftlinge jubelten, „als die Engländer das Lagertor öffneten .. und von dem nur 3 km entfernten Heeresverpflegungslager lastwagenweise Büchsenfleisch, Kakao, Zucker, Trockenmilch und Medikamente ins Lager fuhren.

13 944 Häftlinge starben dann auch noch nach der Befreiung. Vielen Ausgehungerten bekam die plötzliche Überfülle schlecht."[18]

Wenn wir von den beiden Zahlen der „wahrscheinlichen jüdischen Verluste" das arithmetische Mittel nehmen, erhalten wir 1,2 Millionen. Und wenn wir von dieser Zahl die unbekannte Zahl derjenigen jüdischen Menschen abziehen, die durch allgemeine Kriegseinwirkung und auf jene Weise der Opfer von Bergen-Belsen zugrunde gingen, so gelangen wir vermutlich noch unter eine Million. Um nun zu der Zahl der Toten zu gelangen, die nach allgemein anerkannten strafrechtlichen Begriffen tatsächlich als Ermordete zu bezeichnen sind, müssen diejenigen noch in Abzug gebracht werden, die im Partisanenkampf fielen und die nach Kriegsrecht hingerichtet oder als Geiseln getötet wurden[19]. Schließlich sind auch diejenigen Juden zu berücksichtigen, die nach Auswanderung oder nach geglückter Flucht aus Hitlers Machtbereich zum Militärdienst der Alliierten eingezogen wurden und als Soldaten fielen. (Nach der jüd. Allg. XX/6 v. 7. 5. 1965, S. 3 kämpften 1 410 000 Juden auf alliierter Seite.)

Erst nach diesen Abzügen könnte die Restzahl als Zahl der Ermordeten angesehen werden. Aber es ist rechtlich und wahrheitsgemäß nicht zu vertreten, diese Mordzahl nur auf das — an sich nicht zu leugnende — Schuldkonto der Deutschen zu schreiben. Es fanden mancherorts Pogrome ohne jede deutsche Beihilfe und ohne jede deutsche Veranlassung statt — sogar noch nach dem Kriege, wie z. B. in Polen.

Auch der bekannte Autor Peter Kleist behandelt in einer Neuauflage seines Buches „Auch Du warst dabei" die Judenvernichtung im Zweiten Weltkrieg. Auf Grund jüdischer Statistiken gelangt er zu einem jüdischen Gesamtverlust von einhunderttausend Menschen. Er schreibt zu diesem Ergebnis, daß es selbstverständlich ungenau ist, weil die zugrundeliegenden Zahlen zum Teil auf groben Schätzungen beruhen. Abschließend urteilt Kleist so:

„Die nüchternen Zahlen deuten darauf hin, daß es sich bei den Massentötungen um Zehntausende, allenfalls um Hunderttausende von Juden gehandelt haben kann. Millionenziffern müssen — und jedes menschliche Wesen sollte darüber erleichtert aufatmen — ins Reich der Legende, ins Ressort der Propaganda verwiesen werden."[20]

Wie wir sehen, ist man bezüglich der jüdischen Menschenverluste im Zweiten Weltkrieg und in der ersten Nachkriegszeit auf Schätzungen angewiesen. Die Vermutung, daß die Zahl der durch deutsche Schuld ermordeten Juden bei 300 000 liegen könnte, erscheint unter Berücksichtigung aller Umstände gerechtfertigt. Sollte die wirkliche Zahl, die nie mehr genau festzustellen sein wird, tatsächlich die entsetzliche Höhe von 300 000 erreichen — was mir noch zweifelhaft erscheint —, so wäre das für uns Deutsche noch schlimm und bedrückend genug; auch dann noch, wenn wir uns vor Augen halten, daß nur eine relativ kleine verbrecherische Clique diese Untat im Geheimen beging. Aber die rund zwanzigfache Übertreibung, die die Propagandazahl von sechs Millionen darstellt, ist nichts anderes als eine unerhörte Deutschenhetze, die, da sie schon über zwanzig Jahre lang weltweit, lautstark und pausenlos betrieben wird, ohne Zweifel jeden Völkerfrieden verhindert und neues Völkermorden heraufbeschwört. Diese Hetze wirkt um so mehr, als bei allen anderen Völkern die Kriegsverbrecher nicht nur nicht verfolgt, sondern hochgeehrt werden.

Auf jeden Fall ist es erwiesen, daß die Behauptung von den sechs Millionen eine *maßlose* Übertreibung und somit eine große Lüge ist!

Urteile über Rassinier und sein Werk

Nachdem der Abschnitt „Rechnerische Nachprüfung" und weitere Abschnitte der vorliegenden Arbeit schon geschrieben waren, brachte die in Düsseldorf erscheinende „Allgemeine unabhängige jüdische Wochenzeitung" auf Seite 10 ihrer Nr. XXII/16 vom 14. Juli 1967 eine „Buchbesprechung" über Rassiniers vorletztes Werk; sie sei an dieser Stelle in wörtlicher Wiedergabe eingefügt:

„Ein Buch aus der Giftküche

Paul Rassinier: ‚Das Drama der Juden Europas. Eine technische Studie.' Hans Pfeiffer Verlag, Hannover, 272 S., Pappbd. 13,80 DM, Ln. 17,80 DM.

Es lohnte sich kaum, über dieses widerwärtige Buch ein einziges Wort zu verlieren, wenn seine Veröffentlichung in der Bundesrepublik nicht ein spezielles Ärgernis darstellen würde. Nicht der Autor ist so sehr Anlaß zur Empörung. Der vorgebliche französische Widerstandskämpfer und sogenannte Historiker ist sattsam bekannt als fanatischer Antisemit und Verfasser einer Reihe von Hetzschriften gegen die Juden und Israel, die ihn zum beliebten Kronzeugen auch der deutschen Rechtsextremisten

und Genossen im Geist gemacht haben. In ‚Die Lüge des Odysseus' räumte er vor Jahren mit der ‚Mär' der deutschen KZ-Verbrechen auf. Seine Thesen wurden von all denen eifrig zitiert, die sich in ihren Bemühungen überschlagen, den deutschen Namen reinzuhalten — wie sie es nennen —, so fleckig er im Dritten Reich auch geworden ist. In diesem jüngsten Buchprodukt, dem Rassiniers deutsche Übersetzerin und offenbare Verehrerin Marie-Adelheid Prinzessin Reuß zur Lippe den scheinheiligen Titel ‚Das Drama der Juden Europas' verlieh, läuft der eindeutig vorbelastete Franzose, dem das Bonner Bundesinnenministerium seinerzeit die Einreise verbot, nun Sturm gegen die ‚6-Millionen-Lüge'. Unter dem dünnen, unschwer durchschaubaren Mäntelchen wissenschaftlicher Emsigkeit schüttet er darin den ganzen Kübel von Schmutz und Gift aus, den er im Laufe seiner ‚Studien' gegen die Juden und Israel und alle, die für die Juden bzw. die Wahrheit der NS-Verbrechen zu sprechen wagen, angesammelt hat.

Rassinier weiß es natürlich ganz genau: 896 892 Juden wurden in Europa getötet, nicht mehr und nicht weniger. Alle übrigen Zahlen beruhen auf jüdischen, zionistischen Schwindeleien. Er hat schließlich seine (ungenannten) Gewährsleute. Und er kann auch ‚beweisen', daß die Morde von einigen wenigen Einzelverbrechern begangen wurden, zum Beispiel Globocnik und Höß, während sogar die höchsten Nazi-Führer an diesen Taten unschuldig waren und sie unterbanden, wo sie davon erfuhren. Im übrigen besitzt Rassinier auch ‚Beweise' dafür, daß die Vergasungen nur einen Bruchteil der jüdischen Opfer ausmachten — die weitaus meisten starben an ‚Kriegsfolgen'. Wer gegen diese Behauptungen auftritt, muß sich gefallen lassen, von Rassinier Lügner und Schwindler geschimpft zu werden, ob sie Gerstein oder Niemöller heißen.

Genug davon. Rassinier ist schließlich kein unbeschriebenes Blatt. Man weiß, was man von ihm zu erwarten hat. Das eigentliche Ärgernis an diesem Buch ist die Tatsache, daß sich ein deutscher Verleger dafür fand. Und daß sich kein amtlicher oder privater Hüter von Sitte und Ordnung aufgerufen fühlte, dieser hetzerischen Publikation, die alle und alles besudelt, was in der Bundesrepublik Anerkennung und Status hat, ob Regierung oder Justiz, Demokraten und Juden, einen Riegel vorzuschieben. Nun hat der Pfeiffer-Verlag in den vergangenen Jahren bereits durch andere Veröffentlichungen sein extremes Außenseitertum eindeutig dokumentiert. Mit diesem Buch hat er sich jetzt endgültig selbst disqualifiziert, denn er gibt diesen Rassinier-Trunk nicht nur heraus, sondern hat sich im Vorspann des Klappentextes auch klar und deutlich hinter den Franzosen und seine Thesen gestellt und damit seine eigene Schande bestätigt. Da steht zu lesen: ‚Rassinier zerstört an Hand eines gewissenhaft zusammengestellten Zahlenmaterials und eingehender Forschung die Propaganda-Legende der bewußt hochgespielten Zahl von 6 Millionen Opfern.' Und weiter: ‚Möchte doch die historische Wahrheit sich früh genug und mit ausreichender Weite und Macht Bahn brechen, um den derzeitigen Lauf der Dinge aufzuhalten und zu erreichen, daß die Wiedergutmachung nicht derartige Formen annimmt, daß die gesamte Welt noch einmal für die Verbrechen einiger Weniger büßen müßte.'

Die Tatsache, daß dieses Buch in Deutschland ungehindert erscheinen konnte, muß in hellhörigen Kreisen drinnen und draußen die Befürchtung bestätigen, daß in diesem Land die Saat des Hasses und der Vorurteile noch immer oder bereits wieder einen nicht unerheblichen Anklang genießt. Zwar mag Rassiniers Pamphlet zum Anschauungsunterricht über den Antisemitismus von heute geeignet sein, es uneingeschränkt auf das Volk loszulassen, birgt jedoch die Gefahr in sich, daß mit seiner Hilfe man-

cherorts vorhandene böse Gefühle gepflegt und verbreitet werden. Das allgemeine Schweigen dazu, diese falsche Toleranz, spricht leider Bände und birgt wenig Trost für die Zukunft in sich. W. Berger"

Wer die sachlich einwandfreien Bücher und besonders auch das hier genannte Buch des ehemaligen KZ-Häftlings Paul Rassinier selbst gelesen hat, erkennt in der Verleumdungs- und Schimpfkanonade des W. Berger nichts als Haß und Wut: Dieser Mensch mußte erleben, daß Rassinier das Lügengewebe zerriß, hinter dem auch er sich offensichtlich geborgen fühlte.

Unter dem 1. 8. 1967 sandte ich Professor Rassinier eine Fotokopie dieser jüdischen „Besprechung" und schrieb ihm dazu, daß sie mir beweise, daß der Inhalt seines Buches nicht *widerlegt* werden kann. Vergeblich wartete ich auf eine Erwiderung Rassiniers, mit dem ich schon früher Briefe gewechselt hatte. Später mußte ich leider erfahren, daß dieser edle Kämpfer für Wahrheit und Recht schon nicht mehr unter den Lebenden weilte, als ich meinen Brief absandte. Die Welt nahm von seinem Tode kaum Notiz. Die Zeitschrift „Mensch und Maß" brachte unter dem 23. 8. 1967 folgenden Nachruf:

„Paul Rassinier ist tot

Deutschland verlor einen mutigen Freund

Aus Paris erreicht uns die traurige Nachricht, daß Professor Paul Rassinier in der Nacht zum 28. Juli mitten aus seinem Schaffen herausgerissen wurde. Mit diesem Mann, der furchtlos für die Wahrheit kämpfte, verliert Deutschland einen seiner treuesten Freunde. Daß die Bundesrepublik als Dank für seine unermüdliche Entlastung des deutschen Volkes Professor Rassinier die Einreise sperrte, gehört zu den beschämendsten Kapiteln unserer Zeit. Paul Rassinier wurde wegen seines Suchens nach der geschichtlichen Wahrheit von Bonn geächtet. Das deutsche Volk wird ihm dereinst ein Denkmal errichten. Liegt auch das, was von ihm sterblich war, in Frankreich: Sein Werk ruht im Herzen aller ehrlichen Deutschen, deren Dankbarkeit für Paul Rassinier nie vergehen wird."

Die Bedeutung der Zahl

In der veröffentlichten Meinung gilt die Zahl von sechs Millionen ermordeter Juden geradezu als eine heilige, unantastbare Zahl — als ein Tabu. Diese Zahl wurde schon in Stein gemeißelt und in Lexika und Schulbücher aufgenommen. Auch der „Große Ploetz“ 27. Auflage bringt sie auf Seite 1455. Das ist um so ungeheuerlicher, als man seit Jahren weiß, daß diese Zahl *sehr stark* übertrieben ist. In ihrer gewaltigen Übertreibung wirkt sich diese Zahl als eine Deutschenhetze aus, und diese Hetze ist offensichtlich gewollt. Das deutsche Volk soll für alle Zeiten in dem Urteil aller anderen Völker als *das* Verbrechervolk schlechthin abgestempelt werden. Das ist das Ziel einer weltweiten Propaganda, die immer noch gesteigert wird. Das deutsche Volk soll aber auch als das *einzige* Volk erscheinen, das Verbrechen begangen hat; deshalb dürfen die Verbrechen der anderen, die keineswegs geringer sind, nicht genannt werden.

Es ist wahrhaft bedrückend, erleben zu müssen, daß kein Deutscher in verantwortlicher Stellung auch nur den leisesten Versuch macht, der Deutschenhetze mit der nötigen Entschiedenheit entgegenzutreten. Hier müßte vor allem dieser Propagandazahl als der Grundlage der Hetze eine Aufklärung über die Wirklichkeit und über das tatsächliche Ausmaß des geheimen Verbrechens einer kleinen Clique entgegengestellt werden. Das Gegenteil ist der Fall, unsere Prominenten im Staat, in den Parteien, an den Universitäten, in der Justiz usw. bekennen sich widerspruchslos zu dieser Zahl; zumindest reden sie von Millionen. Man kann sich des Eindrucks nicht erwehren, daß das öffentliche Bekenntnis zu den sechs Millionen die Voraussetzung dafür ist, daß die Bekenner unangefochten ihre Ämter behalten können, während sie ohne dieses Bekenntnis Rufmord und Amtsenthebung befürchten müssen. Viele dieser „charaktervollen“ Konformisten tun ein übriges, indem sie sich über diejenigen öffentlich entrüsten, die die Zahl anzweifeln und versuchen, die wirkliche Zahl zu ermitteln. Hierfür zwei Beispiele: Der verstorbene Professor Theodor Heuß, der dem Ermächtigungsgesetz vom 24. 3. 1933 zustimmte, der Hitler durch eine durchweg wohlwollende Broschüre förderte, der Mitarbeiter an der von Goebbels herausgebrachten Zeitung „Das Reich“ war und der Bundespräsident wurde, schrieb 1960 zur Woche der Brüderlichkeit einen Beitrag für die „Allgemeine Wochenzeitung der Juden in Deutschland“, in dem er bekannte:

„Nichts peinlicher als die gelegentlich gehörte Mitteilung: die Ziffer von sechs Millionen ‚liquidierter‘ oder in Selbstmorden geendeter europäischer Juden sei über-

trieben, es handele sich wahrscheinlich nur um zwei, vielleicht um vier. Das ist doch wohl das scheußlichste Verfahren: Arithmetik und Statistik zu einem Organ der Moral zu machen! Aber derlei ist unterwegs." (jüd. Allg. XIV 50 v. 11. 3. 60 S. 3)

Und der SPD-Bundestagsabgeordnete Carlo Schmid erklärte 1960 als amtierender Bundestagspräsident feierlich „vor dem deutschen Volk und der Welt":

„,... im Zeichen des Hakenkreuzes sind bei uns 6 Millionen Juden ermordet worworden.' Solange noch darüber diskutiert werden könne, ob 6 oder 3 Millionen ermordet worden seien und nicht erkannt werde, daß das Problem nur heißen könne ‚kein oder ein Jude', solange hätten auch die versagt, die in den verruchten Zeiten saubere Hände behielten."[21]

Derartige Äußerungen prominenter Personen sowie vieler Journalisten, Rundfunk- und Fernsehsprecher sind ungemein zahlreich; man könnte damit mühelos ein Buch füllen. So wurde auch durch die Meinungsmache mit Erfolg die Ansicht verbreitet, es sei unmoralisch, die sechs Millionen anzuzweifeln, und es sei verwerflich, durch Nachrechnungen die Zahl der jüdischen Opfer feststellen zu wollen. Zweifler an der Propagandazahl wurden damit zum Schweigen gebracht, daß man immer wieder betonte, für die moralische Beurteilung des Massenmordes sei die Zahl der Ermordeten ganz unerheblich.

Aber es geht doch nicht nur um die Moral, sondern auch um Schuld und Sühne. Wer sich des Mordes an *einem* Menschen schuldig gemacht hat, aber angeklagt wird, zehn Menschen ermordet zu haben, hat doch das unbestreitbare Recht, sich entschieden gegen eine solche Anklage zu wehren. Der zehnfache Mord bedeutet doch auch zehnfache Schuld und fordert auch zehnfache Sühne. So haben auch die Deutschen nicht nur das selbstverständliche Recht, sondern auch die moralische Pflicht, die unwahre Anklage anzufechten, indem sie versuchen, die wirkliche Zahl mit größter Sorgfalt und mit äußerster Gewissenhaftigkeit zu ermitteln. Leider lassen unsere Verantwortlichen uns hier völlig im Stich. So läuft die antideutsche Hetzpropaganda ungehemmt weiter auf vollen Touren.

Und nun wird diese geräuschvolle, intensive und pausenlose Gehirnwäsche schon über zwei Jahrzehnte lang betrieben. Die seit Jahren laufenden KZ-Prozesse bringen zwar keine Klarheit über die Zahl der Opfer und keine Beweise für die Existenz der riesigen „Todesfabriken", sie sind jedoch die ständige Nahrung für die antideutsche Propaganda. So wurde eine Atmosphäre geschaffen, unter deren Einfluß zahlreiche Menschen bezüglich der Judenverfolgung ihr klares Denken und ihre sachliche Kritikfähigkeit weitgehend einbüßten. Die Gehirnwäsche hatte bei ihnen Erfolg gehabt. Viele, die das Verlogene dieser Meinungsmache jedoch erkannten, wagten nicht, sich dagegen zu wehren, besonders dann nicht, wenn sie sich in Abhängigkeit von erklärten Konformisten befanden. Sie befürchteten wegen „antisemitischer", „neonazistischer", „undemo-

kratischer", „rechtsradikaler" oder „staatsfeindlicher" Haltung verfolgt zu werden. Der Einsichtige erkennt, daß hier ein ungeheuerlicher geistiger Terror ausgeübt wird, wie er in Diktaturen nicht schlimmer sein kann.

Eine Begebenheit, die sich zu Beginn des Jahres 1967 abspielte, kennzeichnet die geschaffene Atmosphäre mit aller Deutlichkeit: Der Kölner Erzbischof, Joseph Kardinal Frings, empfing am 24. Januar den Präsidenten der amerikanischen Sektion des Jüdischen Weltkongresses, den Rabbiner und Zionisten. Dr. Max Nußbaum, der sich auf der Rückreise von Israel nach Hollywood befand. Der hochbetagte Kardinal sagte dem Rabbiner u. a., daß er in der NPD keine große Gefahr für die Bundesrepublik sehe. Und anschließend erläuterte der Kardinal die Gründe für den Antisemitismus während der Nazizeit:

„Die Juden in Deutschland vor Hitlers Machtantritt hatten viel zu großen wirtschaftlichen, politischen und kulturellen Einfluß in diesem Lande. Die Juden jener Zeit hatten großen Reichtum erworben und trugen diesen Reichtum öffentlich zur Schau. Dies waren die Gründe, die psychologisch den Nazismus möglich machten." Anschließend beruhigte Frings: „Heute gibt es nur eine kleine jüdische Gemeinde, deshalb besteht keine Nazigefahr." Der Kardinal später: „Ich bedaure die Naziverbrechen, aber auch die Alliierten begingen viele Sünden — beispielsweise Bombardements von Dresden und Kirchen."

Darauf der Rabbiner: „Krieg ist zwar immer moralisches Übel, aber man kann doch nicht diese Kriegsbombardements mit dem kalten, systematischen Mord von sechs Millionen Juden vergleichen." Frings: „Sind Sie sicher, daß es sechs Millionen waren?" (Der Spiegel, 6/1967 v. 30. 1. 67 S. 104)

Da hier ein prominenter Vertreter des Judentums und des Zionismus erleben mußte, daß die über zwanzigjährige Propaganda bei einer angesehenen Persönlichkeit der Bundesrepublik offensichtlich nicht genügend gewirkt hatte, war er tief betroffen. Auf seiner Weiterreise traf er in Hamburg mit einem Journalisten zusammen; es war

„.. Alfred Wolfmann, Bonner Korrespondent der israelischen Tageszeitung Yedeth Achrooth in Tel Aviv und der Nachrichtenagentur Jewish Telegraphic Agency, London—New York. Er hatte den Rabbiner am Ende seiner Reise am 25. Januar im Hamburger Hotel ‚Atlantic' getroffen, um ihn über seine Eindrücke während seines Deutschlandaufenthaltes zu befragen. Und so erzählte ihm der Rabbiner von seinem Besuch bei Kardinal Frings. Wolfmann schrieb noch im Hotel einen Artikel für die Zeitung in Tel Aviv auf deutsch und einen für die Agentur in englischer Sprache. Weil er Schwierigkeiten befürchtete, legte er beide Fassungen dem Rabbiner vor, der sie Wort für Wort durchsah." (Die Zeit Nr. 7 vom 17. 2. 67 S. 7)

Die „Allgemeine" brachte den Bericht Wolfmanns über sein Gespräch mit Dr. Nußbaum auf der ersten Seite. Darin heißt es u. a.:

„Dagegen überraschte der Kölner Kirchenfürst den Rabbiner mit provokatorischen Redensarten antijüdischer Tendenz. Mit Erschütterung berichtete mir Dr. Nußbaum von seiner Begegnung mit Kardinal Frings: ‚In meinem einstündigen Gespräch mit dem Kardinal mußte ich mit großer Trauer von ihm Dinge hören, die sehr an die

jüngste Nazivergangenheit erinnerten. Das zeigt, welchen Einfluß die Naziperiode — bewußt oder unbewußt — sogar auf die besten Vertreter Deutschlands haben kann."

Nachdem der Rabbiner in seinem Bericht soweit war, daß er die Frage des Kardinals ‚Sind Sie sicher, daß es sechs Millionen waren?' wiedergegeben hatte, fährt Wolfmann fort:

„Dr. Nußbaum machte fassungslos eine kleine Pause. Dann fuhr er fort: ‚Ich antwortete dem Kardinal, daß die Zahl von sechs Millionen ermordeter Juden dokumentarisch erwiesen ist, und es vielleicht noch zweihunderttausend mehr waren.'"

(jüd. Allg. XXI/45 v. 3. 2. 1967 S. 1)

„Die Zeit" berichtet dann weiter:

„Als Wilhelm Unger" (Vorsitzender der Kölner Woche der Brüderlichkeit Ar) „den Artikel in der Jüdischen Wochenzeitung las, war seine erste Reaktion Unglauben. Er bat die amerikanische Nachrichtenagentur AP, einen Journalisten zum Wohnsitz des Rabbiners Nußbaum in Hollywood zu schicken und seine Aussagen noch einmal bestätigen zu lassen· Nußbaum wiederholte alles und blieb dabei, daß der Kardinal Frings ‚Dinge sagte, die mich an die Nazizeit erinnerten!' Das Kabel, das Wilhelm Unger aus Hollywood erhielt, liest sich dramatisch: ‚He asked me, are you sure, it was six millions jews? ... Ich nenne den Kardinal keinen Nazi, nicht in irgendeiner Hinsicht. Aber die Worte drehten mir den Magen um, besonders, weil sie von einem 80jährigen, einem Kirchenfürsten (a prince of church) kamen.' In dem Kabel versicherte der Rabbiner außerdem: ‚Tatsächlich sagte er noch etwas mehr.'

Der Journalist Wolfmann hatte in seinem Artikel für Tel Aviv und London nur das Wesentliche zusammengefaßt, um Telephon- und Kabelkosten niedrig zu halten. Dem Artikel für die jüdische Wochenzeitung in Düsseldorf hatte er kein Wort mehr hinzufügen wollen, was der Rabbiner nicht gesehen hatte. Er kann aber berichten, daß Nußbaum während seiner Unterhaltung mit ihm im Hotel ‚Atlantic' bitter erregt gewesen sei. Er habe ihm, Wolfmann, erzählt: ‚Stellen Sie sich vor, ich mußte mit dem Kardinal über die Zahlen diskutieren!'

Wolfmanns Artikel hatte in Israel und Amerika Schlagzeilen gemacht — auch die New York Times hatte darüber berichtet. Kurz nach der Veröffentlichung in der Jüdischen Wochenzeitung gab das Kölner Generalvikariat eine Fünf-Punkte-Erklärung ab. Darin wurde auf die aufrechte Haltung des Kardinals während der Nazizeit verwiesen, auf seine progressive Linie bei der Diskussion des ‚Judenschemas' auf dem Konzil, und außerdem wurde gesagt, daß die Äußerungen aus dem Zusammenhang gerissen worden seien. Dementiert wurde nicht, wohl aber der Wunsch ausgesprochen, die jüdische Wochenzeitung möge sich von dem Artikel distanzieren.

In einer zweiten Erklärung gingen die Ratgeber im Generalvikariat noch weiter. Jetzt hieß es, das Gespräch sei dem Rabbiner ‚aus Gefälligkeit' gewährt worden. Der Kardinal sage seine Festansprache zur ‚Woche der Brüderlichkeit' ab.

Der Skandal zog immer größere Kreise. Die Beteiligten ‚klüngelten' sich immer tiefer in die Verwirrung hinein. Der katholische Publizist Walter Dirks schlug vor, Kardinal Bea zur Vermittlung herbeizuholen.

Am gleichen Tage noch wurde zu aller Überraschung bekannt, der Gemeinde-Rabbiner und der Vorstand der Synagogengemeinde Köln seien vom Kardinal eingeladen worden. ‚Alles bedauerte die Mißverständnisse', hieß es in einem vom Kardinal herausgebenen Kommuniqué.

Das Ende der Affäre: ‚Das ist eine Desavouierung des Rabbiners Nußbaum', sagt Alfred Wolfmann. ‚Es war kein Mißverständnis. Es waren klare antijüdische Worte. Daß die jüdische Gemeinde einlenkte, ist auf das alte Getto-Denken zurückzuführen.' Und einen Bericht an seine Zeitung in Tel Aviv beendete er mit den Worten: ‚Ein christlicher Journalist fand die passende Formel für dieses würdelose Verhalten des Vorstandes der jüdischen Gemeinde und seines Gemeinderabbiners: „Sie sind zu Kreuze gekrochen."'" (Die Zeit Nr. 7 vom 17. 2. 67 S. 14)

Aber das war noch nicht das Ende der Affäre. Das „letzte" Ende ist der jüdischen „Allgemeinen" vom 3. 3. 67 zu entnehmen, in der auf Seite 1 aus dem „Hirtenwort von Kardinal Frings zur Woche der Brüderlichkeit" zitiert wird. Dort lesen wir u. a.:

„In dem Hirtenwort schreibt der Kardinal, Wachsamkeit sei notwendig, ‚wenn nicht eines Tages die Barbarei der nationalsozialistischen Diktatur wiederkehren soll'; unter ihr hätten am furchtbarsten die jüdischen Mitbrüder gelitten. ‚Innerhalb und außerhalb Deutschlands sind wenigstens sechs Millionen Juden, darunter mehr als eine Million Kinder, in schrecklichster Weise hingemordet worden.' Es bleibe ein nicht auszulöschendes Schandmal des deutschen Volkes, daß sich Tausende von Helfershelfern gefunden hätten, diesen wahnwitzigen Plan eines Menschen auszuführen, der alle sittlichen Bindungen von sich geworfen hatte. Alle müßten versuchen, geschehenes Unrecht soweit wie möglich wiedergutzumachen." (jüd. Allg. XXI 49 v. 3. 3. 67 S. 1)

So ist denn der Kardinal gehorsam wieder zu der konformistischen Sprechweise zurückgekehrt. Und so konnte man denn auch auf Seite 27 der gleichen jüd. Allgemeinen lesen, daß Kardinal Frings am Sonntag, dem 5. 3. 67 um 11 Uhr im Großen Saal des Gürzenich in Köln zur feierlichen Eröffnung der Woche der Brüderlichkeit seine Festansprache „Das Verhältnis der Kirche zu den Juden im Lichte des II. Vatikanischen Konzils" halten würde.

Man kann angesichts der reumütigen Rückkehr des Kardinals in den brüderlich-konformistischen Kreis nicht gut sagen, er sei zu Kreuz gekrochen, da er ja schon immer beim Kreuze war. Man könnte sein Verhalten vielleicht so formulieren: Er ist samt seinem Kreuz zum Davidstern gekrochen. Und das ist — theologisch gesehen — auch ganz in Ordnung: Für den gläubigen Christen sind und bleiben die Kinder Israels das auserwählte Volk Jahves.

Diese Begebenheit wurde hier deshalb so ausführlich wiedergegeben, weil sie die durch eine über zwanzigjährige Propaganda erzeugte politische Atmosphäre so deutlich aufzeigt. Es ist dieselbe aufsuggerierte und propagierte „Weltmeinung", unter deren Druck besonders die Richter und Staatsanwälte in politischen Prozessen stehen. Der Verfasser erlebte vor wenigen Jahren als Zuhörer in einem politischen Prozeß gegen angebliche „Verfassungsfeinde", daß der Staatsanwalt sich nicht entblödete, die Richter vor dem Urteil der „Weltpresse" zu warnen. Auch Dr. Laternser, ein Verteidiger im Auschwitzprozeß, hat den starken Einfluß der Presse auf die Verhandlungsführung festgestellt; so schreibt er:

„Der Vorsitzende verwendete nach der Meinung des Verfassers in der Behandlung der Prozeßbeteiligten verschiedene Maßstäbe. Es war ein erheblicher und für jeden feststellbarer Unterschied, wie der Vorsitzende z. B. den Verteidigern gegenübergetreten ist, und wie er sich gegenüber den Frankfurter Nebenklagevertretern und den Staatsanwälten einstellte. Sogar der ostzonale Nebenklagevertreter ist hier mit den anderen Nebenklagevertretern und den Staatsanwälten einzureihen. Diese verschiedenartige Behandlung der Prozeßbeteiligten und das sichtliche Bestreben, auf keinen Fall nach außen hin einen ‚Fehler' zu begehen, der in der Presse negativ erörtert werden könnte, waren wohl die Grundlage aller Spannungen im Verfahren ... Bei einem Druck, wie er während Verfahren politischer Art von einem großen Teil der Presse ausgeübt wird, ist es für die Beteiligten ohnehin sehr schwer, sich solchen propagandierten Meinungen entgegenzustellen."[22]

Auch der Verteidiger des Adolf Eichmann im Jerusalemer Prozeß, Dr. Robert Servatius, hob in seinem Plädoyer den Druck der Presse hervor. Er sprach von den „täglichen Pressefanfaren", von den „Posaunen der Publikationen" und von dem „Lärmfeldzug der Presse", wogegen die Verteidigung nur sehr schwer aufkommen könne[23]. In den Tagen des Jerusalemer Prozesses war der Druck der Presse derart wirksam, daß das Gericht Zeugenaussagen ohne Widerspruch hinnahm, die eine dem Gericht bekannte grobe Unwahrheit enthielten:

„In diesem Eichmann-Prozeß haben die Richter tagelang die Berichte von Leuten als wahr angenommen, die mit eigenen Augen die Gaskammern in Bergen-Belsen in Tätigkeit gesehen haben wollen, über die sich vom ‚Institut für Zeitgeschichte' in München bis zum Weltwiderstand alle darüber klar sind, — daß sie nie existiert haben."[24]

Die Bedeutung der 6-Millionen-Zahl liegt also sehr wesentlich in ihrer antideutschen Propagandawirkung. Die Zahl wird von den Antideutschen wie eine Superwaffe gebraucht, die man nur vorzuzeigen braucht, um die Deutschen erzittern zu lassen, um sie zum demütigen Schweigen zu bringen und — um ihre Zahlungswilligkeit stets neu zu beleben. So hat also die gespenstische Zahl neben ihrer „moralischen" Wirkung auch eine äußerst „reale" Wirkung. Außerdem ist sie die Schlüsselzahl zur Berechnung aller Wiedergutmachungsleistungen, die Westdeutschland den Geschädigten, den jüdischen Organisationen und dem Staate Israel bezahlt, der erst seit 1948 besteht.

Nahum Goldmann, Präsident des jüdischen Weltkongresses und auch Präsident der Zionistischen Weltorganisation, die die Geldforderungen im Namen Israels und der jüdischen Organisationen stellte, drückte die Abhängigkeit der Zahlungen von d e r Zahl gelegentlich einer öffentlichen Lobeshymne auf Adenauer so aus:

„Aber von der ersten Stunde unseres ersten Gesprächs an verstand er" (Adenauer) „daß nach den ungeheueren Verbrechen des Nazi-Regimes und den unausdenklichen Leiden, die es verursacht hat, eine ungewöhnliche Geste der generösen Wiedergutmachung seitens des neuen Deutschland gemacht werden mußte, um seiner Verantwortung und dem Willen, die begangenen Verbrechen soweit wie möglich wiedergutzumachen,

wirksamen Ausdruck zu geben, eine Geste, die, soviel sie auch kosten würde, vor allem irgendwie adäquat der Größe der Schuld sein mußte." (Der Spiegel Nr. 41/1963, S. 115)

„Adäquat der Größe der Schuld", das heißt in schlichterer und deutlicherer Form: entsprechend dem Massenmord an sechs Millionen Juden.

Man liest, daß unsere Wiedergutmachungsleistung vorerst auf rund fünfzig Milliarden Mark festgesetzt wurde, wovon wir schon über die Hälfte bezahlten. Niemand wird sich einer gerechten und angemessenen Wiedergutmachung widersetzen, aber die Forderungen dürfen nicht ins Uferlose gehen. Nach den bisherigen Erfahrungen steht jedoch zu befürchten, daß auch nach der Zahlung der 50 Milliarden weitere Forderungen erhoben werden. Und immer wird man dabei die geldschöpfende Wirkung der Propagandazahl aufs neue erproben. Daß das Begehren nach immer weiteren Wiedergutmachungsleistungen nicht sobald gestillt sein wird, kann man auch den Gedankengängen entnehmen, die der Generalsekretär des Zentralrates der Juden in Deutschland, Dr. van Dam, schon vor längerer Zeit in einem Artikel „Der Preis der Wiedergutmachung" äußerte:

„Wir haben errechnet, daß eine Entschädigung nur für schuldhafte Tötung auf der Basis der angelsächsischen Versicherungspraxis zu Beträgen führen würde, die die Billionengrenze, also die Zahl von tausend Milliarden, übersteigen würde. Die Wiedergutmachungsgesetzgebung bedeutet für viele Opfer des Dritten Reiches nichts anderes als die Einschränkung eines rechtlichen oder moralischen Anspruchs, weil das Deutsche Reich nicht mehr besteht und der Rechtsnachfolger nur eine Konkursquote zahlen kann."[25]

Rassinier, der sich auch mit dem Problem der deutschen Reparationsschulden befaßte, schreibt am Schluß seiner Betrachtung:

„Die allgemeine Endsumme, die man auf Grund dieser bekannten und sehr unvollständigen Angaben" (nach der Brüsseler Tagung der ‚Conference on Jewish Claims against Germany' im März 1964) „erhält, erreicht bereits astronomische Ausmaße: über 100 Milliarden Dollar! Man erschauert bei dem Gedanken, wie diese Summe aussehen wird, wenn einmal jeder seine Rechnung präsentiert hat.

Im Vergleich dazu war ... das, was durch den Versailler Vertrag von Deutschland gefordert wurde, nur eine Bagatelle. Der Beweis dafür ist erbracht."[26]

Unsere hohen Verantwortlichen hätten angesichts der Bedeutung und Auswirkung der Propagandazahl schon längst die selbstverständliche Pflicht erfüllen müssen, die starke Übertreibung, die diese Phantasiezahl darstellt, amtlich und streng wissenschaftlich feststellen zu lassen! Es ist hohe Zeit, daß dies geschieht! Denn die Ergebnisse der Suchdienste zeigen deutlich, daß es heute noch keine vollständige Übersicht über die deutschen Verluste geben kann; wie sollte es da schon 1947 möglich gewesen sein, die wesentlich schwieriger festzustellenden jüdischen Gesamtverluste mit der Bestimmtheit, mit der es bis zum heutigen Tage geschieht, auf sechs Millionen zu beziffern?!

Die Gaskammern

Die Gaskammern in Auschwitz

Bei seinen Nachforschungen hat Rassinier sehr viel Zeit und Mühe darauf verwandt, um zu erfahren, was es eigentlich mit den Gaskammern auf sich habe. Schon in seinem ersten Buch schrieb er:

„Meine Meinung über die Gaskammern? Es waren welche vorhanden, aber nicht soviele wie angenommen wird. Vernichtungen vermöge dieses Mittels fanden auch statt, doch nicht so viele, wie gesagt wird."[27]

Die Erfahrung zeigt immer wieder, daß eine Lüge weitere Lügen nach sich zieht; bei der großen Lüge von den sechs Millionen ist es nicht anders. Will man es für möglich hinstellen, Millionen Menschen heimlich zu töten und ihre Leichen heimlich zu beseitigen, dann muß man auch angeben können, wie eine solche Riesenarbeit technisch zu bewältigen ist. Also ersann man die riesigen „Todesfabriken". Man erdachte 200 Meter lange Säle, die gleichzeitig 3000 Menschen fassen konnten, damit man sie gleichzeitig durch eingelassenes Giftgas töten konnte. Dazu gehörten dann auch Krematorien mit einer hinreichenden Zahl von Einäscherungskammern, um die Leichen verbrennen zu können.

In Auschwitz sollen vier solcher gigantischer Anlagen bestanden haben. Aber man fand und findet von ihnen keine Spur! Wohlgemerkt, es fanden Massenmorde durch Gas statt, aber das behauptete damalige Vorhandensein derart riesiger Vergasungsanlagen, die allein millionenfachen heimlichen Massenmord einigermaßen in den Bereich des Glaubhaften rücken könnten, kann nicht bewiesen werden. Die vorliegenden dahingehenden Aussagen bzw. entsprechende Berichte sind unglaubwürdig oder gefälscht. Der zwanzig Monate dauernde Auschwitz-Prozeß in Frankfurt a. M. hat einen solchen Beweis ebensowenig erbracht wie der Eichmann-Prozeß in Jerusalem. Bis heute sind in der Öffentlichkeit nur zwei Augenzeugenberichte über diese Vergasungsanlagen bekannt geworden; die beiden Zeugen — Höß und Nyiszli — sind tot und die angeblich von ihnen hinterlassenen schriftlichen Berichte sind überaus fragwürdig und widerspruchsvoll.

Rassinier, der sich in seinen Büchern eingehend mit diesen merkwürdigen Zeugen befaßt, schreibt anschließend:

„Was die Gaskammern anbelangt, so beweist diese beachtliche Reihe von falschen oder gefälschten Dokumenten, die ich dem Leser lang und breit in dieser langen Arbeit und besonders in diesem Kapitel vorgeführt habe, unbestreitbar die eine Tatsache, daß die Machthaber des III. Reiches zu keiner Zeit die Vernichtung der Juden mit diesem

Mittel beabsichtigt oder befohlen haben, nicht jedoch, daß es sie nicht gegeben hat. Hat es welche ohne Befehl gegeben? ..."

„Jedesmal seit 15 Jahren, wenn man mir in irgendeiner beliebigen, nicht von Sowjets besetzten Ecke Europas einen Zeugen benannte, der behauptete, selbst den Vergasungen beigewohnt zu haben, fuhr ich unverzüglich hin, um sein Zeugnis entgegenzunehmen. Und jedesmal begab sich das gleiche: meine Akte in der Hand legte ich dem Zeugen derart viele, genau präzisierte Fragen vor, daß er offensichtlich nur bis zu den Augen hinauf lügen konnte, um schließlich zu erklären, daß er es zwar nicht selbst gesehen habe, aber daß ein guter, leider verstorbener Freund, dessen Aussage nicht in Zweifel gezogen werden könne, ihm die Sache erzählt habe. Ich habe auf diese Weise Tausende von Kilometern quer durch Europa zurückgelegt."[28]

Hier seien nun einige Aussagen aus den Berichten der Augenzeugen Höß und Nyiszli gegenübergestellt, damit der Leser selbst eine Vorstellung von ihrer in die Augen springenden Unglaubwürdigkeit bekommt. Zunächst, wer waren die Männer?

Rudolf Höß, 1900 in Baden-Baden geboren, war ab Mai 1940 bis Ende November 1943 Kommandant des Lagers Auschwitz, das erst am 14. Juni 1940 Gefangene aufnehmen konnte. 1946 wurde er von den Engländern verhaftet, in Minden an der Weser gefangen gehalten und dann als Entlastungszeuge für Kaltenbrunner nach Nürnberg gebracht. Dann wurde er an Polen ausgeliefert, saß zunächst in Warschau und dann in Krakau ein. Man machte ihm den Prozeß. Am 16. 4. 1947 wurde er in Auschwitz durch den Strang gerichtet.

Im Krakauer Gefängnis soll Höß autobiographische Aufzeichnungen gemacht haben, die erst volle zwölf Jahre später in Westdeutschland als Buch erschienen[29]. Das ist schon sehr seltsam! Die deutsche Ausgabe kam 1958 heraus, und zwar als „Veröffentlichung des Instituts für Zeitgeschichte"; sie ist von Martin Broszat kommentiert und eingeleitet. Nur wenige Seiten des Buches befassen sich mit den Massentötungen der Juden. Eine einigermaßen klare Vorstellung von der Größe, dem Aussehen und der Einrichtung der riesigen „Todesfabriken" wird dem Leser nicht vermittelt. Gerade dieser Teil des Buches ist äußerst dürftig und unklar. So muß der ganze Höß-Bericht als äußerst fragwürdig erscheinen. Obwohl Herr Broszat sich in der Einleitung alle Mühe gibt, das verständliche Mißtrauen des Lesers zu zerstreuen, wird die Fragwürdigkeit des Ganzen dadurch nicht verringert.

Hierzu eine merkwürdige Feststellung: Das Buch enthält eine faksimilierte Seite des Originals der Höß-Niederschrift, die deutlich zeigt, daß Höß mit T i n t e schrieb. Aber in der französischen Ausgabe ist ausdrücklich gesagt, daß Höß seine Aufzeichnungen mit B l e i s t i f t schrieb. Obwohl Broszat das Original 1956 im Justizministerium in Warschau einsehen konnte, bringt er ein Faksimile in Tintenschrift. Ich sandte es an Rassinier, und er schrieb mir, daß es eine Fälschung sei. So werden also „Dokumentationen" gemacht!

Der zweite Auschwitzer Augenzeuge ist der ungarische Jude Dr. med. Nikolaus Nyiszli, der angeblich vom Mai 1944 bis 17. Januar 1945 als Häftling und Arzt in Auschwitz-Birkenau tätig war. Die Illustrierte „Quick" brachte seinen Auschwitz-Bericht im Frühjahr 1961 in einer großaufgemachten Artikelserie. Dieser Bericht hat eine Geschichte, über die Rassinier schreibt:

„Im März 1951 legte ein gewisser Tibère Krémer in der von Jean Paul Sartre herausgegebenen Monatsschrift ‚Les Temps Modernes' unter dem Titel ‚SS-Obersturmführer Mengele' mit dem Untertitel ‚Tagebuch eines nach dem Krematorium Auschwitz deportierten Arztes' ein falsches Zeugnis über dieses Lager vor, das eine der grauenhaftesten Lumpereien aller Zeiten bleiben wird. Er behauptet, der Verfasser sei ein ungarischer Jude namens Miklos Nyiszli und Arzt von Beruf, wie es ja aus dem Untertitel hervorgeht. Es folgen 17 Seiten ausgewählter Auszüge (1655—1672). Die Aprilfolge der Zeitschrift veröffentlichte weitere 31 Seiten (1855—1886). Dieses falsche Zeugnis wurde von einem Herrn Richard Seaver mit einem Vorwort von Prof. Bruno Bettelheim der amerikanischen Öffentlichkeit vorgelegt. Erst 1961 wurde es dann vollständig und in deutscher Sprache von der Münchener Illustrierten ‚Quick' in fünf Fortsetzungen (Januar/Februar) unter dem Titel ‚Auschwitz' herausgebracht und in französischer Sprache in einem Band von 256 Seiten von dem Verleger Juliard unter dem Titel ‚Arzt in Auschwitz' mit Untertitel ‚Erinnerungen eines verschleppten Arztes'.

1951 war das eine Sensation für Frankreich: man befand sich damals in vollem Streit um meine ‚Lüge des Odysseus', und so wurde ich in den Augen der öffentlichen Meinung zu einer noch viel schwärzeren Seele. 1961 wurde es zu einer neuen Sensation, diesmal für die ganze Welt: man war mitten im Prozeß Eichmann."[30]

Hier sei nur ein Widerspruch für viele genannt, der die Wahrheitsliebe und Gewissenhaftigkeit der Verfasser und Herausgeber kennzeichnet: Nach deutschem Text werden täglich 10 000 Leichen allein in den vier Krematorien eingeäschert, während es nach dem französischen Wortlaut 20 000 sind. Es wurde schon darauf hingewiesen, daß diese Phantasiezahlen zusammen mit der Verbrennung von täglich 5000 erschossenen Juden in offenen Feuergruben bei dem behaupteten viereinhalbjährigen Betrieb allein für Auschwitz 41 bzw. 24,6 Millionen ermordeter Juden ergibt. Dieser Unsinn und die Behauptung, die Verbrennung in den Krematoriumsöfen dauere 20 Minuten, veranlaßten Rassinier zu folgender Überlegung:

„Ich füge hinzu: wenn es in den vier Gaskammern möglich gewesen wäre, 20 000 Personen täglich zu vernichten (bis 3000 bei einer Verbrennung, sagt der Zeuge), so ist es unmöglich, daß die vier Krematorien sie ihren Maßen nach verbrennen können. Selbst wenn sie 15 Brandstellen zu je 3 Plätzen gehabt hätten. Und selbst, wenn der ganze Vorgang nur je 20 Minuten erforderte, wie Dr. Miklos Nyiszli behauptet, ist das auch noch falsch. Legt man diese Zahlen zugrunde, so beträgt die Vernichtungsmöglichkeit aller Öfen gleichzeitig trotz allem nur 540 stündlich bei einer Menge von 12 900 bei einem 24-Stunden-Tag. Und bei diesem Rhythmus wäre es dann erst einige Jahre nach der Befreiung möglich gewesen, sie verlöschen zu lassen, und zwar wohlverstanden unter der Bedingung, daß man während nahezu 10 Jahren keine Minute Zeit verloren hätte. Vergegenwärtigt man sich die Zeit, die auf dem Friedhof Pere-

Lachaise z. B. zur Verbrennung von drei Leichen gebraucht wird, so wird man feststellen, daß die Öfen von Auschwitz noch immer brennen müßten und man noch nicht annähernd daran denken kann, sie auszulöschen!

Ich übergehe die zwei offenen Feuergruben (die lt. unserem Verfasser 50 m lang, 6 m breit und 3 m tief waren), mit denen es gelungen sein soll, 9 Millionen Leichen innerhalb von viereinhalb Jahren zu verbrennen."[31]

Nun seien einige Aussagen von Höß (H) und Nyiszli (N) gegenübergestellt. Dabei ist zu beachten, daß sie zu keiner Zeit gleichzeitig in Birkenau waren, daß H jedoch seit Ende 1943 Amtschef der Inspektion der KZ-Lager war und die Lager oft besichtigte. H schreibt, daß das „Sonderkommando" aus jüdischen Häftlingen bestand; bei N ist das nur mittelbar zu entnehmen. Dieses Kommando hatte alle Arbeiten, die mit den Massentötungen und mit der Leichenverbrennung zusammenhingen, zu verrichten. H, obwohl Kommandant des Lagers, gibt die Stärke des Sonderkommandos nicht an; N schreibt, es seien 860 junge kräftige Männer gewesen, die von 120 SS-Leuten kommandiert wurden. H gibt an, die Männer seien nach jeder größeren „Aktion"[32], die vier bis sechs Wochen dauerte, ebenfalls vernichtet worden. Durch N erfährt man von einem geselligen Zusammensein mit Leuten der Häftlingsführung:

„Im Laufe des Abends lerne ich die Geschichte der Krematorien kennen. Zehntausende von Gefangenen haben diese Riesenkomplexe von Stein und Beton gebaut. Im kältesten Winter mußten sie fertig werden. An diesen Gebäuden klebt das Blut von Tausenden und Abertausenden deportierter Juden. Völlig unzureichend ernährt und bekleidet, hungernd, durstend, frierend haben sie Tag und Nacht an diesen ‚Leichenverarbeitungsbetrieben', diesen ‚Todesmühlen' gearbeitet und eines Tages wurden sie dann selbst in den Krematorien, die sie miterbaut hatten, verbrannt ...

Vier Jahre sind seither vergangen. Millionen Menschen haben inzwischen die Züge an den Rampen verlassen und sind durch die Tore der Krematorien in den Tod gegangen.

Das jetzige Sonderkommando ist das zwölfte seit Bestehen der Krematorien ... Man erzählt mir die Schicksale aller Kommandos. Ich lerne ihre Helden kennen. Und ich erhalte auch die Bestätigung für das, was ich bereits im Lager gehört habe: Das Leben eines Sonderkommandos ist auf vier Monate befristet." (Quick 1961/4 S. 28/29)

Also arbeiteten die Krematorien nach N, der im Mai 1944 ins Lager kam, schon seit 1940. Nach N kamen die ersten Judentransporte, „die alle zu vernichten waren", im Frühjahr 1942 an. Broszat bestätigt das in einer Fußnote[33]. Zunächst seien Vergasungen in behelfsmäßigen Räumen erfolgt[34]; davon hatte N von seinen Genossen offenbar nichts gehört. Der Bau der Krematorien I und II, die angeblich mit Auskleide- und Vergasungsräumen eine bauliche Einheit bildeten, wurden — nach H — im Winter 1942/43 gebaut und im Frühjahr 1943 in Betrieb genommen. Mit dem Bau der Anlagen III und IV wurde 1943 begonnen[35].

Die Angaben über die Größe der Vergasungsräume ist ebenso widersprüchlich wie fragwürdig. H schreibt:

„Die beiden Krematorien I und II hatten unterirdisch gelegene Auskleide- und Vergasungsräume, die be- und entlüftet werden konnten. Die Leichen wurden durch einen Aufzug nach den oben befindlichen Öfen gebracht. Die Vergasungsräume faßten je 3 000 Menschen, diese Zahlen wurden aber nie erreicht, da die einzelnen Transporte ja nie so stark waren."[36]

Er gibt also nur das Fassungsvermögen der Gaskammern nach der Zahl der Menschen, die hineingehen, an. Von Länge und Breite der Kammern ist keine Rede, es findet sich auch keine Quadratmeterzahl des Bodens. Rechnet man vier Personen je Quadratmeter, so ergibt sich eine Bodenfläche von 750 Quadratmeter; das wäre etwa ein Saal von 30 m Länge bei 25 m Breite. Das wären wirklich stattliche „Kammern"!

Bei den kleineren Anlagen III und IV fehlen Angaben über das Fassungsvermögen der Gaskammern ebenso wie Angaben über die räumlichen Abmessungen. Bei allen vier Anlagen werden jedoch Zahlen über die Verbrennungsleistung der zugehörigen Krematorien gemacht: Bei I und II je 2 000 Leichen in 24 Stunden und bei III und IV je 1 500 Leichen in 24 Stunden.

N gibt sonderbarerweise nur die Länge der Räume an: Für den Auskleideraum 200 m, für den anschließenden Vergasungsraum auch 200 m und für den Verbrennungsraum 150 m. Man versuche, sich diese gigantischen Säle vorzustellen; dazu ein Vergleich: Das Gebäude der Bayerischen Staatsbibliothek in der Ludwigstraße in München hat eine Frontlänge von 152 m. Auch N spricht von einem Fassungsvermögen von 3 000 Menschen. (Quick 1961/4, S. 29)

Rassinier erwähnt zwei Dokumente, die bei der Bauleitung des Reichssicherheitshauptamtes gefunden wurden[37]. Es ist der Auftrag an die Firma Topf & Söhne, Erfurt, vom 3. August 1942 zur Lieferung und Errichtung von vier Krematorien mit den zugehörigen Nebenräumen, die z. T. als „Leichenkeller" oder „Badeanstalt" bezeichnet werden. Für die verschiedenen Ausführungen sind für diese Räume Bodenflächen von 210, 400 und 580 m² angegeben. Da N die Länge der Räume auf 200 m schätzte, wäre bei den vorgenannten Bodenflächen deren Breite 1,05, 2 oder 2,9 m. Das zweite Dokument mit der Nürnberger Kennzeichnung N.O. 4463 besagt, daß diese Anlagen erst am 20. Februar 1943 endgültig eingerichtet worden sind. Rassinier schreibt in Bezug auf die Angaben des Nyiszli u. a.:

„Der gute Mann wußte nicht, daß, wenn wirklich Gaskammern in Auschwitz gewesen sein sollten, sie nicht vor dem 20. Februar 1943 eingerichtet und in voller Funktionsfähigkeit gewesen sein können ... Ich behaupte: entweder hat es diesen Dr. Miklos Nyiszli nie gegeben oder, wenn es ihn gegeben hat, so ist er niemals an dem Ort gewesen, den er beschreibt!"[38]

Bei H liest man, daß die Leichen der Vergasten zuerst begraben wurden, daß sie aber später im Freien auf Holzstößen verbrannt worden wären. „Auf einem

Holzstoß 2 000 Leichen"!! Dann habe die Luftabwehr Einspruch gegen die weithin sichtbaren nächtlichen Feuer erhoben, und man habe den Bau der Krematorien vorangetrieben, um auch nachts brennen zu können[39]. Doch N weiß offensichtlich nichts von den Verdunkelungsvorschriften:

„Als erstes fesselt ein riesiger Schornstein meine Aufmerksamkeit. Er ist viereckig aus roten Ziegelsteinen und wird nach oben schmäler. Machtvoll erhebt er sich am Ende eines zweistöckigen Gebäudes, das eine Fabrik sein könnte. Ein seltsamer Schornstein. Mich beunruhigt die acht bis zehn Meter hohe Flamme, die zwischen vier Blitzableitern aus seinem Rachen emporzüngelt. Mir kommt eine Ahnung, wofür man solches Höllenfeuer brauchen könnte. Ich bin im Lande der Krematorien ... Ich blicke zu dem mächtigen Schornstein empor. Die Blitzableiter an den vier Ecken sind verbogen. Das hat die Glut des nächtlichen Feuers gemacht. ... Der Widerschein erhellt das ganze Lager." (Quick 1961/3, S. 30 — 1961/7, S. 34 —1961/8, S. 46)

Hier sei noch ein dritter „Augenzeuge" erwähnt, Herr Bernhard Klieger; Häftling in Auschwitz. Er war nicht in Birkenau, aber er konnte es doch am Horizont erblicken. Wir entnehmen seinem Bericht:

„... Die anderen wurden zum ‚Baden' geschickt. Man gab ihnen ein Stück Seife und ein Handtuch und führte sie in einen bunkerähnlichen Raum, der als Bad eingerichtet war, Kleiderhaken zum Aufhängen der Kleider enthielt und Brausedüsen an der Decke hatte. Leider kam aber kein Wasser aus den Düsen, sondern Gas. Cyclon B., Blausäuregas. Die Vernichtung der Juden Europas hatte begonnen! In jedem der *fünf* Krematorien war eine Gaskammer eingebaut, und jetzt begriff man, wozu man fünf Krematorien brauchte. Die Schornsteine *rauchten* Tag und Nacht. Tausende wurden täglich vergast und verbrannt. Bald aber erwiesen sich die fünf Krematorien als immer noch nicht genügend! Die ‚Auswahl' bei den Transporten wurde immer geringer, die Menge der ‚Badenden' immer größer. Ganze Transporte wurde ‚unbesehen' ins Gas geschickt, weil die Lager überfüllt waren. Man hatte wohl Gas genug, um alles zu vergasen, aber verbrennen konnte man nicht alle mit den vorhandenen Mitteln. Man hob riesige Gruben aus, füllte sie mit Holz und errichtete gigantische Scheiterhaufen, auf denen man die Leichen verbrannte. Ab und zu passierte es, daß man ganze Transporte aus Zeitmangel lebend in die Scheiterhaufen jagte. Weit im Umkreis erklangen die Hilfe- und Angstschreie der Verzweifelten, und wer sie hörte, wird sie wohl nie wieder aus den Ohren bekommen."[40] (Hervorhebung von mir, Ar)

Herr Klieger hat also fünf Krematorien mit hohen Schornsteinen gesehen, während alle übrigen Auschwitz-Berichte nur von vier ‚Todesmühlen' sprechen. Außerdem hat Klieger die acht bis zehn Meter hohen Flammen nicht bemerkt, die aus den Schornsteinen lodern. Höß hat diese Flammen wohl auch nicht beobachtet und die Luftabwehr wohl auch nicht. Im übrigen ist es äußerst selstsam, daß die Spezialfirma Topf & Söhne diese Krematoriumsöfen so baute, daß Flammen aus den hohen Schornsteinen schlagen. Sonst werden Öfen doch stets so gebaut, daß die Haupthitze im Feuerungsraum entsteht. Und Klieger läßt das Gas aus Brausen austreten, während alle übrigen Auschwitz-Berichte die Sache ganz anders darstellen. Aber das ist typisch für die ganze KZ-Litera-

tur, daß sie fast nur aus Widersprüchen und Unmöglichkeiten besteht; ihre Glaubwürdigkeit ist deshalb sehr in Frage gestellt!

Man findet auch bei ein und demselben Verfasser und in ein und demselben Buch z. T. wesentliche Widersprüche. Rassinier verglich eingehend den französischen Text des Buches von Nyiszli mit dem Text der deutschen Ausgabe; da wimmelt es nur so von Abweichungen, die z. T. sehr groß sind. Rassinier schrieb dazu ausführlich unter dem Titel „Quellenkritisches zur KZ-Literatur" in der „Deutschen Hochschullehrer-Zeitung" 1962/2, S. 18 f. Es würde hier zu weit führen, auch nur die hauptsächlichsten Fragwürdigkeiten der KZ-Literatur aufzuführen.

Einiges sei hier noch angegeben. Über den Zustand der Vergasten berichtet H:

„Eine halbe Stunde nach dem Einwurf des Gases wurde die Tür geöffnet und die Entlüftungsanlage eingeschaltet. Es wurde sofort mit dem Herausziehen der Leichen begonnen. Eine körperliche Veränderung konnte man nicht feststellen, weder Verkrampfung noch Verfärbung, erst nach längerem Liegen, also nach mehreren Stunden, zeigten sich an den Liegestellen die üblichen Totenflecken. Auch waren Verunreinigungen durch Kot selten. Verletzungen irgendwelcher Art wurden nicht festgestellt. Die Gesichter zeigten keinerlei Verzerrungen."[41]

N will folgendes gesehen haben:

„Die Leichen liegen nicht im Raum verstreut, sondern türmen sich hoch übereinander. Das ist leicht zu erklären: Das von draußen eingeworfene Cyclon entwickelt seine tödlichen Gase zunächst in Bodenhöhe. Die oberen Luftschichten erfaßt es erst nach und nach. Deshalb trampeln die Unglücklichen sich gegenseitig nieder, einer klettert über den anderen. Je höher sie sind, desto später erreicht sie das Gas ... Ineinander verkrallt, mit blutig zerkratzten Leibern, aus Nase und Mund blutend, liegen sie da. Ihre Köpfe sind blau angeschwollen und bis zur Unkenntlichkeit entstellt. Trotzdem finden die Männer des Sonderkommandos häufig unter den Leichen ihre Angehörigen ... Das Sonderkommando in seinen Gummistiefeln stellt sich also rings um den Leichenberg auf und bespritzt ihn mit starkem Wasserstrahl. Das muß sein, weil sich beim Gastod als letzte Reflexbewegung der Darm entleert. Jeder Tote ist beschmutzt." (Quick 1961/4 S. 29)

Bezüglich der täglichen Vernichtungszahlen klaffen die Angaben von H und N auch weit auseinander. Bei H ist die Höchstzahl 9 000[42], bei N 25 000 französisch und 15 000 deutsch. Professor Dr. Eugen Kogon weiß nach Hörensagen zu berichten, daß die vierundzwanzigstündige Höchstleistung 34 000 gewesen sei[43], und Poliakow/Wulf berichten von einer „Rekordzahl von 22 000 Einäscherungen pro Tag"[44].

Über die Gesamtvernichtungszahlen für Auschwitz erfuhren wir schon, daß sie nach N 41 Millionen auf französisch, 24,6 Millionen auf deutsch betragen hätten. H ist bescheidener; bei seiner Vernehmung in Nürnberg sagte er 2,5 Millionen. Später bezog er sich auf angebliche Mitteilungen Eichmanns, wonach

es etwa 1,13 Millionen gewesen seien[45]. Gerald Reitlinger schreibt in Bezug auf die Nürnberger Aussage des H, es sei „perverser Größenwahn“ dieses Höß, daß es 2,5 Millionen gewesen sein sollen[46]. Aber Professor Walther Hofer meint:

„Zu dieser Zeit“ (im Juni des Jahres 1942) „hatten die Gaskammern von Auschwitz bereits zu funktionieren begonnen. Der Tod Heydrichs hemmte die Entwicklung nicht. Von überall her setzten nun die Verschickungen von Juden nach Auschwitz ein: aus Holland, Belgien und Frankreich, aus Norwegen, aus Ungarn und den südosteuropäischen Ländern, selbst aus Italien. In der Folge wurden in Auschwitz drei bis vier Millionen Menschen umgebracht, wobei diese Zahl, wie auch alle übrigen Ausrottungsziffern, im einzelnen oft äußerst schwer zu bestimmen sind.“[47]

Die Meinung Raul Hilbergs erfahren wir durch Rassinier:

„Die Nürnberger Dokumente, an Hand deren Raul Hilberg uns beweist (S. 670), 5 419 500 wären von den Deutschen während des Zweiten Weltkrieges vernichtet worden, davon 1 000 000 in den Gaskammern von Auschwitz, 950 000 in denen der 5 anderen Lager, die technisch weit weniger gut ausgestattet gewesen wären. 1 400 000 (wenn ich seine verwickelten Berechnungen, die oftmals in Widerspruch zu sich selbst stehen, richtig verstanden habe) durch die Einsatzgruppen, und der Rest von 1 750 000 lt. S. 767 und von 2 069 500 lt. S. 670 in den Lagern und bei Gelegenheiten, die man nur als Lügenberichte bezeichnen kann, wenn man sie mit den anderen vergleicht.“[48]

Selbst in der Anklageschrift zum Frankfurter Auschwitz-Prozeß hatte die Staatsanwaltschaft sich nicht gescheut, zu behaupten, in Auschwitz seien zweieinhalb bis vier Millionen Menschen umgekommen. Demgegenüber ist das Gespräch zwischen dem Vorsitzenden im Auschwitz-Prozeß, Landgerichtsdirektor Dr. Hofmeyer, und dem KZ-Sachverständigen Dr. Broszat vom Münchener Institut für Zeitgeschichte besonders aufschlußreich. Dr. Broszat hatte in einem langen Vortrag vor dem Schwurgericht u. a. ausgeführt, daß sicher mehr als 100 000 Polen, aber weniger als 200 000 Polen ins KZ gekommen seien; über die polnischen Verluste in Auschwitz gäbe es keinen exakten Nachweis. Es folgten dann folgende Fragen und Antworten:

„Vorsitzender: ‚Haben Sie überhaupt eine belegte Zahl für irgendeine Gruppe?‘
Dr. Broszat: ‚Es gibt die Zahlen, die herumkursieren.‘
Vorsitzender: ‚Nicht die herumkursieren!‘
Dr. Broszat: ‚Dr. Wolken nannte 2 900 000 bis 3 000 000 Juden. Diese Zahlen sind reine Schätzungszahlen.‘

Man habe Berechnungen angestellt, wie viele Leichen in den vorhandenen Krematorien verbrannt werden konnten, und habe sich daraus ein ungefähres Bild gemacht, aber feste Zahlen konnte Dr. Wolken auch nicht nennen.

Nach Dr. Broszat ist es ziemlich leicht, die Zahl der Opfer bei den reichsdeutschen Juden festzustellen, ebenso die der holländischen Juden, bei denen es sich laut Mitteilung des holländischen Roten Kreuzes um 11 000 handele. Dagegen sei jede Schätzung, soweit sie die Ostjuden betrifft, sehr schwierig. Nach einer genauen Gesamtzahl der umgekommenen Opfer befragt, meint Dr. Broszat: ‚Man kann kaum schätzen, denn durch die Überzahl der Ostjuden kommt die ganze Zahl ins Rutschen.‘

Auf den Einwand des Nebenklägers Dr. Ormond, daß Höß die Zahl mit 2,5 Millionen angegeben habe, erwidert Dr. Broszat, er halte die Angaben des Höß für überhöht: ‚Die Zahl liegt wohl etwas über einer Million.'

Und auf die Frage Rechtsanwalts Dr. Stolting II: ‚Ist Ihnen bekannt, daß sich ein erheblicher Teil von Juden nach Ostpolen begeben hat, dort in die Hände der Russen gefallen ist und liquidiert wurde?' weicht Dr. Broszat aus: ‚Es ist mir nicht bekannt, daß es sich um größere Gruppen handelte.'"

(National-Zeitung, Nr. 11 vom 13. März 1964)

Also die Zahlen „kursieren herum", es sind „Schätzungszahlen", durch die Überzahl der Ostjuden „kommt die ganze Zahl ins Rutschen" und statt bei vier Millionen Getöteten in Auschwitz liegt die Zahl „wohl etwas über einer Million". Wie soll man nach diesen Aussagen eines anerkannten Sachverständigen vor dem Frankfurter Schwurgericht das Festhalten an den „sechs Millionen" bezeichnen?!!!

Und wieviel Ermordete konnten nach dem zwanzigmonatigen politischen Monsterprozeß in Frankfurt a. M. mit 356 Zeugen festgestellt werden? Da wurde offensichtlich vielfach auch nur „grob" geschätzt! Neben Einzelmorden wurden Angeklagte wegen Beihilfe an etwa drei-, sechs- oder achttausend Morden verurteilt. Solche runden Zahlen sind selbstverständlich nur angenommene Zahlen. Die Summe der Morde, die zwanzig Angeklagten in den Urteilen angelastet wurden, liegt etwas über 47 000. In dieser Zahl können natürlich — sagen wir — die fünftausend Morde, bei denen der Angeklagte X sich durch Beihilfe schuldig machte, dieselben sein, bei denen auch der Angeklagte Y der Beihilfe bezichtigt wurde. Doch davon abgesehen, welches Mißverhältnis: 47 000 Morde des Urteils gegenüber 2,5 bis 4 Millionen Morde der Anklage! Und das nach jahrelangen Voruntersuchungen! Die Mordzahlen der Anklage sind rund 50 bis 80 mal höher als die Gesamtzahl der Morde der Urteile! Auch dieses Mißverhältnis ist zweifellos eine Wirkung der Meinungsmache, die die Mordzahlen in die Höhe treibt. Darf sich aber die unabhängige Justiz eines Rechtsstaates so von der veröffentlichten Meinung beeinflussen lassen?!

Über Treblinka siehe Nachtrag.

Wer sich bemüht, über die äußere Gestalt, die Einrichtung und die Größe der Auschwitzer „Todesfabriken“ ein vorstellbares Bild zu gewinnen, sieht sich enttäuscht. Die Angaben der wenigen „Augenzeugen“ sind spärlich, äußerst unvollständig und sich widersprechend. Bis heute war noch niemand in der Lage, auch nur eine einzige Fotographie einer solchen Anlage vorzuweisen. Und diese gewaltigen Gebäude mit den hohen Schloten mußten doch auch von vielen Stellen außerhalb des umzäunten Lagers zu sehen gewesen sein! Müßte man aber nicht wenigsten von den „Riesenkomplexen aus Stein und Beton“ samt den vielen Armaturen der Verbrennungsöfen noch beweiskräftige Spuren finden?

Gerhard Schoenberner hat fast zwei Jahre lang Bilder, Urkunden und Texte gesammelt, bis er 1960 seinen Bildband über die europäische Judenverfolgung erscheinen lassen konnte[49]. In einem Nachwort bedankt er sich bei Instituten und Einzelpersonen, die ihm Material lieferten; so standen ihm praktisch alle Quellen zur Verfügung. Er konnte jedoch außer den bekannten Bildern von der Eisenbahn-„Rampe“ in Auschwitz-Birkenau und der Innenaufnahme eines Krematoriums mit 5 dreiteiligen Öfen — Bilder, die dem Publikum seit Jahren immer wieder vorgesetzt werden — keine Außenaufnahme einer der vier riesenhaften Vernichtungsanlagen bringen. Auf Seite 194 zeigt er die Aufnahme eines zerstörten Gebäudes vor dem Hintergrund barackenartiger Gebäude, die hinter einer Umzäunung liegen. Man sieht nur die Grundmauern, die einen Kellerraum umfassen und Trümmer, das Ganze von einer dünnen Schneeschicht bedeckt. Über dem Bild steht: „Gesprengte Gaskammer in Auschwitz.“ Das könnte der Wahrheit entsprechen; aber beweiskräftig für die frühere Existenz einer „Todesfabrik“ ist das Bild nicht. Zumindest müßte die genaue Aussage des Fotografen in glaubhafter Form dabei sein. Es kann sich auch um die Grundmauern eines Fabrikgebäudes oder irgendeines anderen Gebäudes handeln; Fabriken gab es ja auch in Auschwitz.

Hier sei zu der Zusammenstellung der Bilder von Schoenberner allgemein gesagt: Die meisten Bilder sind grauen- und mitleiderregend, aber sie stellen — juristisch und nüchtern-logisch gesehen — keine Beweise für Massenmord an jüdischen Menschen dar, der durch Deutsche verübt worden sei. Die entsetzlichen Bilder zahlreicher herumliegender nackter Leichen von Menschen, die zum Skelett abgemagert sind, zeigen offensichtlich, daß diese Menschen verhungert sind. Ob dieses Verhungern jedoch vorsätzlich von Menschen herbeigeführt wurde, oder ob die chaotischen Verhältnisse der letzten Kriegswochen dieses Verhungern verursachten, darüber können die fotografierten

Leichenmassen keine Auskunft geben. Fotografierte Krematoriumsöfen sagen nichts darüber aus, ob in ihnen Ermordete oder normal Gestorbene eingeäschert wurden. Bilder von Menschen, die zum Erschießen am Rand einer Grube oder vor einer Mauer stehen, lassen nicht erkennen, ob es sich um Geiseln oder Heckenschützen handelt, die nach hartem Kriegsrecht gerichtet werden, oder ob es sich um gemeinen Mord handelt. Und große Stapel von Menschenhaar, Kleidern und Schuhen sind kein Beweis dafür, daß ihre Träger ermordet wurden. Aber nach der konformistischen Tendenz des Bildbandes sollen alle diese Bilder offensichtlich deutsche Verbrechen beweisen, was sie jedoch nicht können. Man rechnet hier wie so oft mit dem Mitleid der großen Masse, wodurch beim Anblick dieser Bilder jedes nüchterne Denken ausgeschaltet wird.

Nicht wenige KZ-Greuel-Bilder sind Fälschungen, die bezeichnenderweise erst einige Jahre nach 1945 erschienen. Da gibt es echte Bilder mit falscher Beschriftung, Fotomontagen, Fotografien nach Zeichnungen, Fotografien von „Gaskammern", die nach 1945 gebaut wurden, und dergleichen Fälschungen mehr. Udo Walendy hat dankenswerterweise über derartige Bildfälschungen mit einiger Ausführlichkeit berichtet.[50]

Auch Schoenberner besuchte das Auschwitz-Museum. Er sah und schildert:

„Die Lagerräume, bis an die Decke vollgestapelt mit Wäsche und Schuhen; die Waggonladungen von Frauenhaar, von Zahnbürsten, Brillen, Prothesen und Koffern, die hinter großen Glasfenstern ausgestellt waren. Damals ertappte ich mich bei der verzweifelten Hoffnung, daß dies nur ein Alptraum sei; daß die astronomischen Ziffern, die unser Begleiter nannte, auf Rechenfehlern beruhten; die erdrückenden Berge von Beweismaterial, diese eindringlichen stummen Zeugen, durch eine optische Spiegelung zu so entsetzlicher Größe aufgeschüttet schienen. Dabei wußte ich, daß dieses Magazin nur einen verschwindend kleinen Teil der persönlichen Habe der Opfer enthielt, den zurückgebliebenen Rest, den man bei Kriegsende nicht mehr hatte fortschleppen können. Und Auschwitz war nur eine jener Todesfabriken, die Menschen waggonweise maschinell töteten und verbrannten, wie andere Industriezweige Waren herstellen."[51]

Diese Dinge von geringem Gewicht und kleinen Abmessungen hatten merkwürdigerweise die langen Jahre überdauert, während die schweren eisernen Armaturen der Krematoriumsöfen, der Aufzüge, der Ventilatoren usw. spurlos verschwunden waren. Diese eisernen Teile mußten doch in großen Mengen die Stellen bedecken, an denen die Todesfabriken gestanden hatten. Was sah Schoenberner nun von diesen riesigen Vernichtungsanlagen? Er schildert:

„Die Jahre vergehen. Die Baracken in Birkenau, die einmal bis zum Dach erfüllt waren von menschlicher Not und Qual, stehen leer und verfallen. Die Gruben, in denen man Menschen verbrannte, haben sich mit Regenwasser gefüllt und sind zu schilfumwachsenen kleinen Tümpeln geworden. Nur die weißgraue Färbung der Erde erinnert noch daran, wessen Asche hier verstreut wurde. Von den gesprengten Gaskammern und

Krematorien sind noch einzelne geborstene Betonplatten übriggeblieben und verbogene Eisendrähte, die ihre rostigen Finger in die Luft strecken. Zwischen den Hütten wuchern große Sträucher blühender Heckenrosen. Und der von vielen tausend Holzschuhen festgestampfte Boden, auf dem kein Halm wuchs, ist zu einer wogenden Wiese geworden, die im Sommer gemäht wird."[52]

Er sah also die Grundmauern und die Trümmer, die auf Seite 194 seines Buches im Bild zu sehen sind, an Ort und Stelle nicht. Und er hätte doch an vier Stellen gleiche oder ähnliche Grundmauern und Trümmern sehen müssen, wie sein Bild sie zeigt.

Es wird berichtet, daß Himmler am 26. November 1944 den Befehl zur Zerstörung der Krematorien in Auschwitz gegeben habe, und ferner, daß das Lager am 18. Januar 1945 vor den anrückenden Russen geräumt worden sei. Nyiszli schildert, das letzte Sonderkommando sei vor dem 26. November 1944 „liquidiert" worden. So hätten nach der Sprengung der Todesfabriken zur Trümmerbeseitigung nur die unterernährten Häftlinge zur Verfügung gestanden, und diese hätten die Arbeit in den kurzen Winterwochen zwischen dem 26. 11. 1944 und dem 18. 1. 1945 schaffen müssen. Es ist ganz unwahrscheinlich, daß unter diesen Umständen eine spurlose Beseitigung der Anlagen möglich gewesen ist. Aber ebenso unwahrscheinlich ist es, daß die Russen oder die Polen diese Arbeit gemacht haben sollten; denn welches Interesse könnten sie daran gehabt haben, die letzten Spuren dieser deutschen Todesfabriken so sorgfältig zu beseitigen. Aber wie konnten die Riesenanlagen so spurlos vom Erdboden verschwinden??

Herr Bernhard Klieger klärt uns darüber auf; er schreibt:

„In Birkenau jedoch vollzog sich manch Unerwartetes. Man montierte die Gaskammern ab, und vier Krematorien wurden abgerissen. Die Gruben mit den Scheiterhaufen wurden eingeebnet und mit einer Grasnarbe bedeckt. Das gleiche geschah mit dem Terrain, auf dem die Krematorien gestanden hatten. Nach einigen Wochen war nichts mehr von dem Schauplatz der blutigsten Tragödie der Weltgeschichte zu sehen. Harmlos stand das letzte Krematorium da und diente dem täglich anfallenden Bedarf."[53] (Sperrung vom Verfasser)

Nyiszli erzählt die Sache so: Das Krematorium III wurde am 7. Oktober 1944 von einem rebellierenden Sonderkommando mittels vier mit Sprengstoff gefüllten Eisenfässern gesprengt und somit „das riesige Gebäude in eine Ruine verwandelt". Klieger hat das auch nicht bemerkt, er sah bis zum Beginn der Demontage täglich seine fünf Schornsteine rauchen. Als dann der Befehl zur Zerstörung der Anlagen kam, schildert Nyiszli den Abbruch der Gebäude so:

„Zunächst sollen zwei Krematorien abgerissen werden. Das dritte bleibt vorerst stehen, um weiterhin die Leichen der Verstorbenen verbrennen zu können ... Mit dem Abbruch der Krematorien I und II wird sofort begonnen ... Ich werde den Augenblick nie vergessen, wie an einem kalten Dezembermorgen tausend Häftlinge mit der Zer-

störung des Krematoriums I beginnen ... Die mächtigen roten Ziegelsteinmauern des Krematoriums werden gesprengt und die Trümmer abgetragen ... Die tausend Mann aber arbeiten wie besessen. Ihre abgezehrten Gesichter spiegeln die erste ungläubige Hoffnung auf eine Zukunft wieder." (Quick 1961/11 S. 50)

Also berichten zwei „Augenzeugen", daß ein Krematorium für den laufenden Bedarf stehen blieb. Aber auch dieses Gebäude ist auf dem Gelände des Auschwitzer Museums nicht mehr vorhanden. Dann wurde es wohl erst gesprengt, als die Russen nahten? Konnte man denn da noch eine „Grasnarbe" auflegen? Darüber erfährt man nichts.

Die Augenzeugen Höß und Nyiszli sind tot; der eine wurde gehenkt, der andere starb, wie Rassinier durch dessen Verleger „Quick" und Juliard im Jahre 1961 erfuhr. Ihre Berichte sind unglaubwürdig. Aber da lebte noch ein äußerst wichtiger Zeuge: Richard Baer, der letzte Kommandant von Auschwitz in der Zeit vom 10. November 1943 bis 25. Januar 1945. Im Oktober 1960 wurde Baer verhaftet. Bei seinen Vernehmungen hat er erklärt, „daß in Auschwitz keine Gaskammern existiert hätten" („Deutsche Wochen-Zeitung" Nr. 50 vom 14. 12. 63, S. 3). Fünfmal wurde das Verfahren gegen ihn aufgeschoben, da starb der nach Aussage seiner Frau völlig gesunde Mann auf mysteriöse Weise im Gefängnis. Hierzu lesen wir:

„Dies Verfahren" (gegen ihn) „kann nicht mehr stattfinden, da Baer im Alter von 51 Jahren urplötzlich am 17. 6. 63 an ‚Kreislaufschwäche' in der Zelle einer Frankfurter Haftanstalt gestorben ist. In dem Obduktionsbefund des Instituts für gerichtliche Medizin der Universität Frankfurt a. M. heißt es u. a.: ‚Bei der gesamten Sachlage kann jedoch die Einnahme eines nicht riechenden und nicht ätzenden Giftes nicht ausgeschlossen werden', obwohl eine Insuffizienz der Herzkranzgefäße genügt hätte, den Tod herbeizuführen. Die Frage ist also, falls dieser Obduktionsbefund zutrifft, wer Baer dann dieses nicht riechende und nicht ätzende Gift gegeben hat. Denn Baer hatte seine Unschuld bis zuletzt damit begründet, daß die ‚Gaskammern' in Auschwitz zwischen Dezember 1943 und Oktober 1944 nicht in Betrieb genommen und folglich die von der Anklage behaupteten 437 000 ungarischen Juden dort auch nicht vergast worden sein könnten, weshalb Baer hätte freigesprochen werden müssen. Feststeht, daß ein Mann, der auf Freispruch hofft, keinen Grund hat, sich selber zu vergiften, abgesehen davon, daß das normalerweise in einer Zelle ohne fremde Beihilfe nicht gut möglich wäre." („Deutsche Hochschullehrer-Zeitung" 1963/3 S. 29)

In den Zitaten liegt insofern ein Widerspruch, als nichtexistierende Gaskammern nicht außer Betrieb gesetzt zu werden brauchen. Es war vermutlich so: Die „Todesfabriken" für Tausende gab es nicht, es gab jedoch Räume, in denen mehrere Menschen gleichzeitig mittels Gas getötet werden konnten. Die Aussage der Nichtexistenz von Gaskammern stammt aus dem Wortlaut der Strafanzeige eines Krefelder Anwaltes, der im Falle des Richard Baer Strafanzeige wegen Mordverdacht gegen Unbekannt beim hessischen Generalstaatsanwalt erstattete. Die französische Wochenzeitung „Rivarol", die sich mit dem

plötzlichen Tod des Richard Baer ausführlich befaßte, bezeichnet es als merkwürdig, „daß bei einem derartig prominenten Angeklagten auf eine nochmalige Obduktion der Leiche (‚contre-autopsie') verzichtet und die Leiche stattdessen bemerkenswert schnell eingeäschert worden sei." (Nach DWZ)

Wie dem auch sei, Baer hätte mit seiner Aussage schlecht in das Konzept der Staatsanwälte des Auschwitz-Prozesses gepaßt! Da starb dieser Mann „zur rechten Zeit". Nun konnte der im Gerichtssaal aufgehängte mehrere Quadratmeter große Plan des Lagers Auschwitz-Birkenau, in den die Todesfabriken eingezeichnet waren (Der Spiegel 6/1964, S. 28), von Baer diesbezüglich nicht mehr als Fälschung erklärt werden. Und ebenso konnte nun ein phantasievoller Spiegel-Zeichner die Todesfabriken unwidersprochen sogar mit Einzelheiten perspektivisch darstellen (Der Spiegel 12/1964, S. 64). Papier ist geduldig.

Nun nehmen wir noch aus zwei Berichten von Besuchern des Auschwitz-Museums die Stellen heraus, die von den Spuren der Todesfabriken handeln. Da ist zunächst Herr Hermann Pörzgen, der eine längere Schilderung seiner Eindrücke von Auschwitz in der „Frankfurter Allgemeinen" veröffentlichte. Unter der Teilüberschrift „Zyklon" schreibt er:

„Eine mächtige steinerne Urne mit Asche oder Erde aus allen Konzentrations-Lagern des Dritten Reiches erhebt sich heute als weißes Mahnmal auf dem Hauptplatz von Birkenau. Aus vier hohen Kandelabern steigen Flammen auf. Die Stufen, die zum Monument führen, sind mit Kränzen belegt. Bis hierher, in das Herz der riesigen Barackenstadt, verlaufen heute noch die Gleise, die mittlerweile aber von Gras und Unkraut überwuchert liegen. Soweit kamen die Transporte, plombierte Viehwagen, vollgestopft mit Menschen aller Nationen. Hier auf der Todesrampe standen die Ankömmlinge noch ahnungslos; denn die Gaskammern und Krematorien liegen, wie man sieht" (!Ar), „getarnt hinter Büschen und Pappelbäumen. Die Touristen, die Politiker, die Schulkinder von heute schreiten durch saftiges Grün, wo damals nur kahlgetretener, nackter, aufgeweichter Boden war. Man zeigt die Trümmer der vor dem Abzug rasch noch gesprengten Vergasungsanlagen, welche die offizielle Bezeichnung ‚Badeanstalt für Sonderaktion' trugen. Nach der Auslese der Arbeitsfähigen und Gesunden (‚Selektion') wanderte die überwiegende Mehrheit der Eingetroffenen sofort in die Gaskammer. Im Museum von Auschwitz liegen hochaufgeschüttet die leeren Dosen des Blausäurepräparates „Zyklon B", mit dem man die entkleideten Gefangenen in den hermetisch geschlossenen ‚Duschräumen' überraschte.

Einem polnischen Häftling, der als Angehöriger eines ‚Sonderkommandos' häufig Zeuge dieser Vorgänge war, gelang es, mit einem winzigen Fotoapparat zwei heimliche Aufnahmen zu machen, die jetzt in riesenhafter Vergrößerung im Museum ausgestellt sind: Völlig entkleidete Frauen werden von Wächtern in die Gaskammern getrieben, dann: die Verbrennung der Vergasten·" (Eine merkwürdige Wortfassung, aber es steht so da! Ar) „Da die fünf Krematorien nur etwa 10 000 Leichen täglich beseitigen konnten, ließ man durch Gefangene noch vierzehn Verbrennungsgruben ausheben. Bei voller Ausnutzung dieser Anlagen stieg die Zahl der täglichen Verbrennungen bis August 1944 auf 24 000 an ..." (FAZ vom 20. 10. 56)

Ja, so machen das die Journalisten! Und Herr Pörzgen bleibt ganz auf der

konformen Linie! Er sah die Trümmer der rasch vor dem Abzug gesprengten Vergasungsanlagen, ohne sich darüber zu wundern, welch „große Flächen" von den Trümmern bedeckt sind!! Das hätte unbedingt Eindruck auf ihn machen müssen, denn die Trümmer der gigantischen Todesfabriken, die nach Herrn Nyiszli vierhundert Meter lang waren und die nach Höß dreitausend Personen auf einmal fassen konnten, mußten doch auch eine entsprechend große Fläche bedecken! Noch etwas ist interessant: Ein Häftling vom Sonderkommando fotografiert nackte Frauen! Das war angeblich möglich, und heute kann kein Mensch eine Fotografie der Todesfabriken vorzeigen!!

Ein Herr Ansgar Skriver machte es ein wenig anders; er beschreibt die Fahrt von Jungsozialisten nach Auschwitz, wobei er Wesentliches in einer Art Telegrammstil schreibt. An Ostern 1960 wurden genau 666 Mitglieder der Sozialistischen Jugend Deutschlands — die Falken — in 19 Omnibussen nach Auschwitz gefahren. Hier folgen Zitate in buchstaben- und zeichengetreuer Wiedergabe:

„An einem kühlen, grau verhangenen Ostermorgen fahren wir an den Kirchgängern vieler Dörfer vorbei nach Auschwitz und Birkenau. Der polnische Führer erklärt: ... Modell Krematorium II . · · von außen wie eine Bäckerei aussehend . · . im ersten Teil des Gebäudes die Entkleidungshalle ... Seife und Handtuch ... der zweite Teil wie große Badezimmer eingerichtet, Duschen ... Türen geschlossen, Zyklon B von oben ... nach 20 Minuten waren die Leute tot. Mehr kann man nicht sagen, weil aus den Gaskammern niemand mehr lebend herauskam ... dieses Krematorium arbeitete zweieinhalb Jahre ohne Pause Tag und Nacht ... dies sind die Haare der Leute, die hier ermordet wurden ... Rohstoff für Haardecken. Dort der Berg von Prothesen, von Schuhen, Bürsten — das letzte, das an Spuren übrig blieb.'

Der polnische Begleiter sagt uns neben den Gaskammern von Birkenau, daß es nicht Steine sind, auf denen wir stehen, sondern Knochenteile. Mit seinem Wohnungsschlüssel lockert ein Berliner Junge die Erde: das zerstückelte Menschengebein rinnt durch unsere Finger. Wir stochern in einem Tümpel herum, in den Tausende von Leichen abgeladen wurden ...

An der ‚Todeswand' singt eine Gruppe das Lied der Moorsoldaten. Jemand liest aus den Aufzeichnungen des Lagerkommandanten Rudolf Höß. Zuerst gingen die Frauen mit den Kindern hinein ... Die Tür wurde nun schnell zugeschraubt und das Gas durch die Desinfektoren ... nach spätestens 20 Minuten regte sich keiner mehr ...

Mit den Worten Bert Brechts ‚An die Kämpfer in den Konzentrationslagern' gedachten wir der ‚Verschwundenen, aber nicht Vergessenen', der ‚Niedergeknüppelten, aber nicht Widerlegten', derer, die ‚weiterhin die wahren Führer Deutschlands' sind ..."

(„Vorwärts" 26. April 1960)

Der letzte Satzteil ist beachtlich, doch bleiben wir bei den Todesfabriken. Die „Falken" sahen weder Grundmauern noch große Trümmerfelder; man zeigte ihnen ein Modell, das an eine Bäckerei erinnerte! Nach welcher Vorlage mag der Bastler dieses Modell wohl gemacht haben? Hätte er noch bis zum Sommer 1961 mit der Bastelarbeit gewartet, dann hätte er nach einer fach-

männischen Zeichnung arbeiten können, denn eine dpa-Meldung überrascht uns wie folgt:

„Polen — Auschwitz-Dokumente gefunden — In Polen sind jetzt neue Dokumente über das ehemalige nationalsozialistische Konzentrationslager Auschwitz entdeckt worden. Wie die amtliche polnische Nachrichtenagentur berichtete, hat der 24jährige Techniker Smetek bei der Frühjahrsreinigung seines Wohnhauses in Auschwitz, in dem sich während des Krieges eine deutsche Dienststelle befand, die Originalzeichnungen für den Bau der Krematorien II und III und der Gaskammern gefunden. Es werde jetzt möglich sein, hieß es in der polnischen Meldung, durch die Rekonstruktion der gegen Kriegsende gesprengten Anlagen der ganzen Welt vor Augen zu führen, in welcher Form die Massenvernichtung von Häftlingen erfolgte. Die neuentdeckten Dokumente sind bereits in dem jetzt noch als Museum erhaltenen Teil des ehemaligen Konzentrationslager ausgestellt worden." (jüd. Allg. XVI/12 vom 16. 6. 61 S. 16)

Da kann man sich heute — acht Jahre später — nur wundern, daß man nicht sofort ein maßstabgerechtes Modell baute, es fotografierte und für weiteste Wiedergabe dieser Fotographie in der Presse und in den Illustrierten der Welt Sorge trug! Das wäre doch geradezu ein „gefundenes Fressen" für die Meinungsmacher gewesen! Das hätte doch ihre Propagierung der KZ-Greuel prächtig unterstützt! Warum geschah es bis heute nicht? War die Anlage, die die Werkzeichnung darstellte, zu klein? Oder war sie gar nicht geeignet, Tausende zu vergasen und einzuäschern? Wir wissen es nicht. Wir wissen nur, daß nach obiger dpa-Meldung nichts weiter erfolgte. Genauer gesagt: I c h erfuhr nichts.

Die ernste Nachforschung nach den „Todesfabriken" führt natürlich u. a. auch zu der Firma, die sie errichtete. Wie umständlich der Weg, erst einen jungen Polen beim Frühjahrsputz seines Hauses 16 Jahre nach Kriegsende eine Bauzeichnung finden zu lassen, die überdies noch nicht einmal von der konformistischen Propaganda verwendet werden konnte! Warum wandten sich die Interessenten nicht gleich an die Firma Topf & Söhne in Erfurt? Und warum erfolgte keine strafrechtliche Verfolgung der Verantwortlichen dieser Firma, die ein solches Massenmordmittel herstellten und errichteten? Denn Anlagen zu liefern, die technisch speziell dafür eingerichtet waren, gleichzeitig Tausende von Menschen zu töten, das ist doch bestimmt eine hervorragende Beihilfe zum Massenmord!

Nach Nyiszli sah die Vergasungseinrichtung nämlich so aus: In dem Riesensaal von 200 m Länge standen im Abstand von jeweils 30 m Säulen, die bis zur Decke reichten. Es waren jedoch keine Stützsäulen, sondern Eisenblechrohre, deren Wände vielfach durchlöchert waren. Diese Rohre führten durch das flache, grasbewachsene Dach der „Gaskammer" und mündeten dort in Betonsockeln, die mit einem Deckel verschlossen waren. Nach Abheben der Deckel wurde das Cyclon, eine violette bröckelige Masse, eingeworfen. Sobald das

Cyclon mit der Luft in Berührung kam, entwickelte sich das Gas, das dann durch die Löcher der Rohrwände in die Kammer ausströmte (Quick 1961/4, S. 29). Wenn die Firma diese Anlagen tatsächlich in Auschwitz-Birkenau gebaut hätte, wäre sie zweifellos strafrechtlich belangt worden und die Propaganda hätte diese Sache ganz gründlich breitgetreten. Was ist nun eigentlich über diese Firma und ihre Lieferungen nach Auschwitz bekannt geworden?

Während des Frankfurter Auschwitz-Prozesses wurde am 18. 11. 1964 in der Frankfurter Paulskirche, die vielfach ähnlichen politischen Veranstaltungen dient, eine Auschwitz-Ausstellung eröffnet. Hier sei nebenbei bemerkt, daß der Generalstaatsanwalt Dr. Fritz Bauer sich an der Idee, der Durchführung und der Organisation dieser Ausstellung beteiligte, wogegen Dr. Laternser beim hessischen Justizministerium Dienstaufsichtsbeschwerde einlegte[54]. Die Ausstellung zeigte auch Schreiben der Firma Topf & Söhne neben einer Patentschrift über ein der Firma am 5. 1. 1953 erteiltes Patent, eine Erfindung für einen Einäscherungsofen betreffend. Ein Besucher fand es unerhört, daß die Firma, die an Massenmorden technisch und geschäftlich beteiligt war — so dachte der Besucher wohl —, nun auch noch ein Patent erhielt; er schrieb einen empörten Leserbrief an die Süddeutsche Zeitung. Dadurch sah sich das Patentamt genötigt, sich nach entsprechender Erkundigung beim Bundesjustizminister gegen die Vorwürfe in einer Darstellung zu wehren. Sie erschien auch als Leserbrief; der Schluß, der uns hier besonders angeht, lautet:

„Zu Ihrer Unterrichtung darf ich darauf hinweisen, daß mir das Bundesjustizministerium über die Firma Topf & Söhne noch folgendes mitteilt: Die Firma Topf & Söhne hatte ihren Sitz vor dem Kriege in Erfurt. Bei Kriegsende beging der verantwortliche technische Leiter und Mitinhaber der Firma Selbstmord. Sein Bruder flüchtete nach Wiesbaden und gründete hier die Firma J. A. Topf & Söhne, Wiesbaden. Der Betrieb kam 1957 völlig zum Erliegen. Im März 1963 wurde auch der Name im Handelsregister gelöscht. Die Staatsanwaltschaft in Wiesbaden hat geprüft, ob dem Inhaber der Firma in Wiesbaden strafrechtliche Vorwürfe zu machen waren. Das Verfahren wurde 1951 eingestellt. Die Ausstellungsleitung ist entsprechend unterrichtet worden.

Wegemann Vizepräsident des Deutschen Patentamtes“[55]

Nach dieser Mitteilung des Bundesjustizministeriums an das Patentamt darf geschlossen werden, daß die Lieferungen und Leistungen der Firma Topf & Söhne an das Lager Auschwitz-Birkenau nichts enthielten, was der Staatsanwaltschaft auch nur die geringste Handhabe zu einer strafrechtlichen Verfolgung hätte geben können. Die Firma hat eben nur normale Krematoriumsanlagen geliefert, zu denen natürlich auch „Leichenkeller“ und andere Nebenräume gehören. Die Firma hat keine „Todesfabriken“ geliefert und erstellt. So führt der Weg über Topf & Söhne ebensowenig zu einer Spur der verschwundenen „Todesfabriken“ wie der Weg über den Fund der Zeichnungen beim Frühjahrsputz eines jungen Polen.

Als nun seinerzeit die Nachricht durch die Presse ging, das Frankfurter Schwurgericht würde zur Ortsbesichtigung nach Auschwitz fahren, konnte man hoffen, nun endlich Klarheit über die „Todesfabriken" zu erhalten. Aber man erfuhr wieder nichts. Es ist jedoch sehr bezeichnend, w i e die Presse darüber berichtet. Lesen wir, was die Illustrierte „Quick", die eigens zwei Reporter nach Auschwitz entsandte, diesbezüglich ihren Lesern vorsetzte. Sie brachte keine Neuigkeiten, sondern nur die übliche tendenziöse Manier der Darstellung mit eingestreuten Schreckensberichten brutaler und grausamer Einzeltaten und ein längeres Zitat aus dem Höß-Buch. Doch sei hier einiges aus der „Quick" Nr. 2 vom 10. 1. 1965 zitiert:

„Das Protokoll der Vernichtung: Entlang den Stacheldrahtzäunen schritten ein Amtsgerichtsrat, drei Staatsanwälte, elf Verteidiger, drei Nebenkläger, drei Gerichtsbeamte und der Angeklagte Dr. Lucas auf den Spuren der SS-Verbrechen. Mit der Genauigkeit der Juristen nahmen sie Maß an den Tatorten: an den Gaskammern und Verbrennungsöfen, an der Rampe, an den Tümpeln für die zerstampfte Asche, der Exekutionswand, in den Bunkern und Baracken."

Der interessierte Leser erwartet nun, endlich Genaueres über die gewaltigen Vergasungsanlagen zu erfahren, denn: D i e Gaskammern wurden g e m e s - s e n. Aber im Bericht findet man weder die Zahl der Kammern angegeben, noch erfährt man die genaue Größe oder sonstige konkrete Angaben. Doch etwas findet sich noch in dem Bildbericht:

„Wen der Hunger dürr geschrumpft hatte, wem die Nase nicht gerade gewachsen, wer zu alt, wer ein Kind war — den schickten sie ‚ins Gas', wie man es nannte. Als Asche, als Schlacke liegen sie, vier Millionen Frauen, Kinder und Männer, in den Tümpeln und Gräben von Auschwitz-Birkenau ...

Juristische Werksbesichtigung in der perfektionierten Tötungsfabrik. Der Massenmord und die individuelle Brutalität werden mit dem Bandmaß gemessen und mit der Gerichtskamera fotografiert ...

Alle Wege in Birkenau führen zu den Krematorien. Maschinenhallen der Todesfabrik, 1945 von der SS gesprengt. Das Betondach ist nach hinten gerutscht, auf die Öfen. Rechts, wie eine Baugrube, der frühere Vergasungsraum. Hotz (Amtsgerichtsrat): ‚Ich hatte ihn mir größer vorgestellt.' Ein Rechtsanwalt: ‚Ich auch.' Angeklagter Lucas lehnt sich gegen einen verbogenen Stahlträger. Daran ein verwittertes Firmenschild ‚Topf, Erfurt'. Lucas zu einem Pressefotografen: ‚Welche Kamera benutzen Sie?' Sein rechter Fuß steht neben einer Öffnung — der ‚Einwurfluke' für das Gas. ‚Welches Gas benutzt ihr denn?' Mir scheint, Lucas könnte einst so gefragt haben ..."

D a s i s t a l l e s ! Alles, was die Leser der „Quick" über die gigantischen Massenmordanlagen erfahren. Die „Quick" brachte noch nicht einmal ein Bild der Trümmer der Anlage „Topf, Erfurt"; sie scheute wohl, die Trümmer einer so kleinen Anlage zu zeigen, nachdem sie ein solches Geschrei über die riesenhaften „Mordfabriken" erhoben hatte! — Als ich mich einige Zeit später wieder einmal eingehender mit neueren Veröffentlichungen der antideutschen

Hetzte befaßte, schrieb ich unter dem 15. 3. 1965 nachstehenden Einschreibebrief an die Chefredaktion der „Quick“:

„Betrifft:
‚Wer zählt die Toten, nennt die Namen‘ Nr. 2 vom 10. 1. 1965
Ortsbesichtigung in Auschwitz durch Frankfurter Gericht

Das wesentliche Ergebnis dieser Auschwitz-Reise Ihrer Herren Hermann Zolling und Guido Mangold ist die indirekte Bestätigung der Tatsache, daß die vier oder fünf riesigen Kombinate von Vergasungssälen für je eineinhalb- bis dreitausend Personen mit den zugehörigen Vielfachkrematorien, wie sie in den äußerst fragwürdigen Niederschriften der Höß, Nyiszli und Klieger geschildert werden, *nicht bestanden haben*, weil von diesen ‚Riesenkomplexen von Stein und Beton‘ *keine Spur* zu finden ist!

Die dürftige Andeutung *einer* gesprengten *kleinen* Anlage von ‚Topf, Erfurt‘ (Seite 61, 1. und 2. Spalte) — und auch noch ohne Foto — ist alles, was an die ‚gigantischen Todesfabriken‘ erinnern könnte.

Ohne solche märchenhaften Anlagen ist jedoch der *Mord* an *Millionen* in der angegebenen Zeit technisch nicht möglich — und die Beseitigung der Leichen noch weniger. Solcher Massenmord kann auch sonst nirgends stattgefunden haben, wie die Bevölkerungsstatistik des jüdischen Volkes in dem fraglichen Zeitraum erweist.

Obwohl dem so ist und obwohl Herr Dr. Martin Broszat vom Münchener Institut für Zeitgeschichte die in Auschwitz Umgekommenen schon vor Jahresfrist in einer Aussage vor dem Frankfurter Schwurgericht ‚nur‘ auf ‚etwas über eine Million‘ schätzte, — was m. E. noch viel zu hoch gegriffen und unbeweisbar ist — so hält die Quick im genannten Artikel immer noch an der Propagandazahl von vier Millionen fest! Sind einige Zehntausende verübter Morde — wenn es so viele waren — nicht grauenhaft und entsetzlich genug?!

Ihr Artikel enthält vorwiegend Darstellungen angeblich vorgekommener scheußlicher Einzelverbrechen, Zitate aus dem unglaubwürdigen Höß-Buch und dergleichen. Die Menschenfett-Schöpferei in den Feuergruben (Seite 20, 4. Spalte) ist ein besonders ‚schöner‘ Schwindel, da physikalisch völlig unmöglich.

Diese ganze Art Ihres Artikels ist, im Verein mit der Behauptung von den vier Millionen, weit eher Greuelpropaganda als sachlicher Bericht. So zu schreiben, ist angesichts der ernsten Wirklichkeit der Judenverfolgung tatsächlich nichts anderes als eine sehr üble politische Propaganda, die auf die Dauer niemandem dient, sondern mit hoher Wahrscheinlichkeit späteres Unheil erzeugt!

Warum versperren Sie der Wahrheit den Weg ins Volk, statt für die Wahrheit einzutreten?! Wie wollen Sie Ihr Verhalten verantworten und rechtfertigen??!!

Anlage: Durchschläge dieses Briefes für die Herren Zolling und Mangold

Emil Aretz“

Da ich es für unwahrscheinlich halte, die Quick-Redaktion wäre so beschränkt, nicht zu wissen, wie sehr sie mit solchen Artikeln antideutsche Hetze treibt, enthielt ich mich in meinem Brief einer Anrede und auch einer Höflichkeitsfloskel am Schluß. Unter dem 22. 3. 1963 antwortete mir die Redaktion:

„Sehr geehrter Herr Aretz,

Ihrem Brief entnehmen wir, daß Sie den Berichten über die Naziverbrechen mit Skepsis gegenüberstehen. Dagegen können wir nichts tun. Sie halten die geschilderten

Scheußlichkeiten für theoretisch unmöglich. Wenn Sie sich die Mühe machen würden, sich die sehr umfangreiche Literatur über die Greueltaten des Dritten Reiches zu beschaffen und sie zu studieren, würden Sie merken, daß Ihre Skepsis — leider — unberechtigt ist.

Wir empfehlen Ihnen, sich vom Institut für Zeitgeschichte, 8 München 27, Möhlstraße 26, Literaturhinweise geben zu lassen.

Mit freundlichen Grüßen Ihre Redaktion Quick H. J. Schmoll

So einfach machen die Leute sich das! Ich habe nichts erwidert. Einen vernünftigen Briefwechsel kann man mit solchen Leuten nicht führen. Aber hie und da kann man ihnen einmal die Meinung sagen. — Ja, und die spurlos verschwundenen „Todesfabriken"? Ich glaube, daß jeder Kriminalist an Hand der vorliegenden Indizien zu dem Urteil gelangt: Es hat sie nicht gegeben!

Aber die »Selektionen«?

Wie wir erfuhren, hat der Frankfurter Schauprozeß keinen Beweis für das Vorhandensein der riesigen Vergasungsanlagen erbringen können; die Existenz solcher Anlagen wurde jedoch angenommen. Ebenso wurde vom Gericht, von der Staatsanwaltschaft und auch von der Verteidigung angenommen, daß die Auslese der Arbeitsfähigen aus den auf der Birkenauer Eisenbahnrampe angekommenen Häftlingen — die Selektion — bedeutet habe, die Nichtarbeitsfähigen wären unmittelbar von der Rampe in die Gaskammern getrieben worden. Da aber nach den heute vorliegenden Indizien die Wahrscheinlichkeit sehr groß ist, daß die riesenhaften Tötungsanlagen nicht vorhanden waren, kann auch nicht ohne weiteres angenommen werden, daß immer der größere Teil der Ankommenden, d. h. Tausende, getötet worden seien.

Es sind solche Tötungen, auch mittels gleichzeitiger Vergasung vieler Menschen, verbrecherischerweise vorgekommen, jedoch nicht in dem behaupteten ungeheueren Ausmaß. Aber eine weltweite, jahrelang betriebene Propaganda hat die Vorstellung von der täglichen Vergasung vieler tausend Menschen derart verbreitet und gefestigt, daß viele es heute glauben. Hier sieht man, was mittels der Propaganda erreicht werden kann: Bezüglich des Inhaltes der Propaganda kann bei den Menschen jede Kritik- und Denkfähigkeit ausgeschaltet werden.

In seinem Plädoyer führte Dr. Laternser im Auschwitz-Prozeß aus:

„Es hat sich zunächst in diesem Verfahren nicht mit endgültiger Klarheit feststellen lassen, ob der Begriff der Selektion schon damals in Auschwitz als ‚Wortbegriff' bekannt und gebräuchlich war und was der einzelne Zeuge heute jeweils unter der

Tätigkeit des ‚Selektierens' verstanden wissen will ... Jetzt, nachdem der Prozeß seit über einem Jahr andauert und die gesamte Presse des In- und Auslandes den Begriff Selektion verbreitet hat, ist wohl kein Zeuge mehr ohne das Wissen, was in diesem Strafverfahren unter ‚Selektion' verstanden werden soll" (Sperrung vom Verfasser), „nämlich bei den auf der Rampe in Birkenau ankommenden Transporten mit jüdischen Menschen zu bestimmen, wer Aufnahme im Lager finden oder wer den schweren Gang in die Gaskammern antreten sollte."[56]

Dr. Laternser hat übrigens dahin plädiert, daß die nach Auschwitz-Birkenau deportierten Juden auf höheren Befehl alle zur Tötung von vorneherein bestimmt gewesen seien, so daß durch die Herausnahme einer Anzahl Arbeitsfähiger die Mordzahl sich verringert habe, so daß die Selekteure nicht der Beihilfe am Massenmord bezichtigt werden könnten.

Rassinier äußerte sich im Hinblick auf den Auschwitz-Prozeß bezüglich der Selektionen wie folgt:

„Die Selektionen. Kurz, das einzige Argument zur Belegung der Behauptung, daß es dort" (in Auschwitz-Birkenau) „Gaskammern gegeben hätte — wenigstens das einzige, über das der Gerichtsvorsitzende Hofmeyer bis jetzt verfügt — ist die Tatsache, daß es in Auschwitz regelmäßig Selektionen gab, zuerst im Lazarett und schließlich an der Rampe bei Ankunft der Züge ... Ich habe selber Ende Mai 1944 in Dora einen Transport ungarischer Juden aus Auschwitz eintreffen sehen, sie waren in einem so jämmerlichen Zustand, daß sie alle zu leichter Arbeit eingeteilt wurden. Andere meiner Leidensgefährten, Verschleppte wie ich, haben ähnliche Transporte in Bergen-Belsen, in Buchenwald, in Ravensbrück, in Flossenbürg und in Dachau ankommen sehen ... Es trifft zu, daß ‚die Arbeitsfähigen' die ‚Arbeitsunfähigen' nicht wiedersahen: daraus schlossen sie, daß die andere Gruppe liquidiert worden wäre.

Man möge mich richtig verstehen. Das einzige, was ich mit diesem Aufsatz sagen will, ist dies: falls es in Auschwitz tatsächlich Gaskammern gegeben haben sollte, so hat jedenfalls bisher niemand den Beweis dafür erbringen können. Niemand, kein Belastungszeuge und kein Staatsanwalt, obwohl seit nunmehr über fünfzehn Jahren die verschiedenen Gerichte jede Art von Untersuchungen angestellt haben." (Deutsche Wochen-Zeitung vom 28. 2. 1964)

Vorher berichtete Rassinier über die Selektionen, die er selbst erlebte oder von denen er erfuhr:

„Ein Unternehmen, das in allen Lagern regelmäßig wiederkehrend unter dem Namen ‚Selektion' durchgeführt wurde, hat in der Öffentlichkeit nicht wenig zur Verbreitung einer Meinung beigetragen, die in Bezug auf die Zahl der Gaskammern und ihrer Opfer sich schließlich bei ihr durchgesetzt hat.

Eines schönen Tages erhielten die Sanitätsdienststellen des Lagers den Befehl, die Liste aller Kranken, die für relativ längere Zeit oder dauernd arbeitsunfähig galten, aufzustellen und diese in einem besonderen Block zusammenzulegen. Dann kamen Lastwagen — oder eine Reihe von Waggons —, man verlud sie, und sie fuhren zu einer unbekannten Bestimmung weg. Im Konzentrationslager ging alsdann das Gerücht, sie seien geradewegs in die Gaskammern geschickt worden, und in einer Art grausamen Spottes nannte man die bei diesen Gelegenheiten erfolgten Zusammenlegungen ‚Himmelfahrtskommandos', was bedeutete, sie seien aus Leuten zusammengesetzt, die zum

Himmel geschickt werden sollten. Natürlich versuchten alle Kranken, dem zu entgehen.

Ich habe gesehen, daß in Dora zwei oder drei solcher ‚Selektionen' vorgenommen wurden: einer von ihnen bin ich selbst gerade noch entgangen. Dora war ein kleines Lager. ...

In Birkenau, von dem David Rousset in dem Auszug spricht, der Gegenstand dieser Richtigstellung ist, verhielt es sich anders. Das Lager war sehr groß: ein menschlicher Ameisenhaufen. Die Zahl der Arbeitsunfähigen war beträchtlich. Über die ‚Selektionen' wurde im Gegensatz zu Dora, wo sie auf dem bürokratischen Weg und über die Sanitätsdienststellen stattfanden, erst dann entschieden, wenn die Lastwagen oder Eisenbahnwaggons ankamen." (d. h., die Wagen und Waggons zum Abtransport der Arbeitsunfähigen!) „Sie fanden so oft statt, daß sie sich beinahe jede Woche wiederholten, und wurden nach dem Aussehen vorgenommen. Zwischen der SS und der Bürokratie des Konzentrationslagers einerseits und der Masse der Häftlinge andererseits, die ihr zu entgehen suchte, konnte man also richtige Szenen einer Menschenjagd in einer Atmosphäre allgemeiner Verwirrung miterleben. Nach jeder ‚Auslese' hatten die Zurückgebliebenen das Gefühl, der Gaskammer einstweilen entronnen zu sein.

Aber nichts beweist unwiderlegbar, daß die gesamten Arbeitsunfähigen oder die als solche Bezeichneten, ob sie nun nach dem Verfahren in Dora oder dem von Birkenau ausgehoben wurden, in die Gaskammern geschickt wurden. Hierzu möchte ich ein persönliches Erlebnis berichten. Bei der Durchführung jener ‚Selektion', der ich in Dora entgehen konnte, hatte einer meiner Kameraden nicht das gleiche Glück wie ich. Ich sah ihn mitgehen und bedauerte ihn. Im Jahre 1946 glaubte ich immer noch, er sei mit dem gesamten Transport, an dem er teilnahm, den Erstickungstod gestorben. Im September desselben Jahres aber trat er zu meinem Erstaunen bei mir ein, um mich zu einer offiziellen Veranstaltung, deren Zweck mir nicht mehr in Erinnerung ist, einzuladen. Als ich ihm sagte, welche Gedanken ich mir über sein Los gemacht hatte, erzählte er mir, der betreffende Transport sei nicht nach einer Gaskammer, sondern nach Bergen-Belsen geleitet worden, dessen besondere Aufgabe anscheinend darin bestand, die Verschickten aller Lager zur Genesung aufzunehmen. Die Richtigkeit kann nachgeprüft werden: es handelt sich um einen Herrn Mullin, der am Bahnhof in Besançon angestellt ist. Übrigens hatte ich schon im Block 48 einen Tschechen getroffen, der unter gleichen Umständen von Birkenau zurückgekommen war."

Zu der Aussage des Herrn Mullin macht Rassinier folgende Fußnote:

„Er war tatsächlich nach einer Reise unter entsetzlichen Bedingungen in einem Bergen-Belsen angekommen, in dem aus ganz Deutschland Transporte Arbeitsunfähiger zusammenliefen, von denen man nicht wußte, wo man sie unterbringen und wie man sie ernähren sollte, was für die SS Veranlassung zur Aufregung und für die Kapos zum Gebrauch des Gummiknüppels war. Er verlebte dort schreckliche Tage und wurde schließlich dem Kreislauf der Arbeit wieder eingegliedert. ...

Meine Meinung über die Gaskammern? Es waren welche vorhanden, aber nicht so viele, wie angenommen wird. Vernichtungen vermöge dieses Mittels fanden auch statt, doch nicht soviele, wie gesagt wird ...

Ich wiederhole: Das Argument, das in dieser Angelegenheit die größte Rolle spielte, scheint das Unternehmen ‚Selektion' zu sein, von dem offensichtlich kein Verschickter Zeugnis ablegen kann, ohne in erster Linie das auszudrücken, was er im Zeitpunkt des Geschehens von dieser Selektion für sich befürchtet hatte."

Rassinier führt dann noch aus, daß die Archive des Nationalsozialismus noch nicht völlig durchgesehen sind, und daß man bezüglich der Gaskammern erst weiterkommen würde, wenn entsprechende Dokumente entdeckt und freigegeben würden. Er hält es für möglich, daß Gaskammern für ganz andere Zwecke als die der Menschenvernichtung gebaut wurden, daß jedoch wenige einzelne Verbrecher diese Kammern für Mordzwecke benutzten; er fährt fort:

„Nach dem augenblicklichen Stand der Archäologie der Lager läßt nichts diese Erwartung oder Hoffnung zu, aber nichts gestattet uns auch, sie auszuschließen. Eine symptomatische Tatsache ist auf jeden Fall sehr wenig hervorgehoben worden: in den wenigen Lagern, in denen Gaskammern vorgefunden wurden, waren sie den Sanitätsblocks für Desinfektion und Duschen angegliedert, die Wasseranlagen enthielten, und die angewendeten Gase waren Emanationen von Blausäuresalzen, also von Produkten, von denen Deutschland im Kriege reichhaltigen Gebrauch machte (z. B. Entseuchung)."[57]

Beachtlich ist die Aussage, daß die Häftlinge, die in Birkenau durch „Selektionen" als Arbeitsunfähige erfaßt wurden, abtransportiert wurden. Eine Bestätigung solcher Transporte bringt auch folgende Zeitungsmeldung:

„. . . Das Frankfurter Schwurgericht hatte in der Urteilsbegründung festgestellt, daß Mulka der Leiter der Fahrbereitschaft und damit für die Todestransporte der Menschen mit Lastwagen von der Rampe des Konzentrationslagers Auschwitz in die Gaskammern verantwortlich gewesen sei." (jüd. Allg. XXII/2 — 7. 4. 67 S. 16)

Aus dem Plan des KZ-Auschwitz-Birkenau geht hervor, daß die Entfernung von der Mitte der Rampe bis zu den eingezeichneten Gaskammern nur etwa 100 bis 150 Meter betragen hat. Brauchte man bei dieser geringen Entfernung überhaupt Fahrzeuge, um die Menschen in die Gaskammern zu bringen? Deutet nicht der Abtransport der „selektierten" arbeitsunfähigen Häftlinge mittels Fahrzeugen von der Rampe vielmehr darauf hin, daß es in Auschwitz die behaupteten riesigen Vergasungsanlagen überhaupt nicht gab?!

Als sicher kann gelten, daß „Selektion" im allgemeinen nicht die Ermordung der Arbeitsunfähigen bedeutete.

Der Gerstein-Bericht

Es gab — wie in der betreffenden Literatur zu lesen ist — zeitweilig sogenannte Vernichtungslager; das seien Lager gewesen, in denen keine Selektionen stattfanden, weil man sämtliche Menschen, die dorthin transportiert wurden, ausnahmslos in Gaskammern ermordet habe. Ein solches Lager sei bei Belzec in Polen gewesen. Über dieses Lager und über den dort verübten Massenmord verfaßte Gerstein einen Bericht.

Kurt Gerstein war SS-Obersturmführer; die Angaben über seinen zivilen Beruf schwanken in den zahllosen Veröffentlichungen seines Berichtes zwischen den Bezeichnungen Ingenieur, Chemiker, Bergassessor und Mediziner. Er sei nur in die Schutzstaffel (SS) eingetreten, um die geheimen Verbrechen der SS auszukundschaften. Es gehörte zu seinen Dienstgeschäften, die KZ-Lager mit Blausäure (Zyklon B) für Desinfektionszwecke zu beliefern. Als er erfuhr, daß man dieses Mittel auch zur Ermordung von Menschen benutzen wollte, habe er die Lieferungen sabotiert, so weit er konnte. In Anerkennung dieses Umstandes hat der damalige baden-württembergische Ministerpräsident Kurt Georg Kiesinger den Gerstein für „entlastet" erklärt; dies meldete die Presse. Bei einer solchen Meldung wurde ergänzend mitgeteilt:

> „Gerstein ist der Verfasser des nach ihm benannten Berichtes, der allgemein als ein b e d e u t e n d e r Teil der Dokumentation über die Maßnahmen des Nationalsozialismus gegen die Juden betrachtet und dessen Wahrheitsgehalt n i c h t a n g e z w e i f e l t wird." (Sperrung vom Verfasser.) (jüd. Allg. XIX/45 — 5. 2. 1965 S. 1)

Dieser Gerstein sei Anfang Mai 1945 in Rottweil (Württemberg) von französischen Truppen gefangen genommen worden, die ihn zwecks Verhörs dem amerikanischen Geheimdienst übergeben hätten; danach sei er auch dem französischen Geheimdienst übergeben worden. Später sei er in ein Pariser Militär-Gefängnis gebracht worden, wo er sich am 25. 7. 1945 erhängt habe. Heute können die französischen Behörden nicht angeben, in welchem Gefängnis er war und wo seine Leiche hinkam[58]. Und zudem ist sein Originalbericht aus dem „Zentralarchiv des französischen Militärgerichtshofes" sowie aus den Akten der Spruchkammer in Tübingen verschwunden, nachdem das Unternehmen Hochhuth-Piscator mit dem Schauspiel „Der Stellvertreter" erhebliche öffentliche Erregung ausgelöst hatte[59].

Der Gerstein-Bericht enthält als Kernstück die Darstellung einer entsetzlichen Massenvergasung von Juden im Lager Belzec, der Gerstein am 18. August 1942

als Augenzeuge beigewohnt habe. Die erste Veröffentlichung eines Auszuges aus diesem Bericht erschien im April 1953 im 2. Heft des 1. Jahrganges der „Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte", die im Auftrag des Münchener Instituts für Zeitgeschichte von Hans Rothfels und Theodor Eschenburg herausgegeben werden. Der Gerstein-Bericht wurde von dem französischen Hauptankläger im Nürnberger großen Kriegsverbrecher-Prozeß, Herrn Dubost, im Archiv der amerikanischen Delegation entdeckt und dem Gericht unter der Kennzeichnung PS 1553 RF 350 vorgelegt; doch das Gericht verwandte dieses „Dokument" nicht. Es beschränkte sich auf die Verwendung von Rechnungen der Degesch-Gesellschaft in Frankfurt a. M. über geliefertes Cyclon B in die Lager Auschwitz und Oranienburg, die dem Bericht beigefügt waren. Um so mehr nahmen sich die Presse und einzelne politische Schriftsteller dieses Berichtes an, der nach der Erstveröffentlichung durch die Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte immer wieder abgedruckt wurde. Auch Professor Walther Hofer scheute sich nicht, einen Auszug dieses Berichtes in seine Dokumenten-Zusammenstellung über den Nationalsozialismus aufzunehmen. Obwohl dieser Auszug ziemlich lang ist, sei er hier wiedergegeben, damit der Leser sich selbst ein Urteil über die Angaben bilden kann, die dieser Bericht enthält.

„(177) *Augenzeugenberichte über Massenvergasungen*

a) Aus dem Gerstein-Bericht

Am anderen Tage fuhren wir nach Belzec. Ein kleiner Spezialbahnhof war zu diesem Zweck an einem Hügel hart nördlich der Chaussee Lublin-Lemberg im linken Winkel der Demarkationslinie geschaffen worden. Südlich der Chaussee einige Häuser mit der Inschrift ‚Sonderkommando Belzec der Waffen-SS'. Da der eigentliche Chef der gesamten Tötungsanlagen, der Polizeihauptmann Wirth, noch nicht da war, stellte Globocnek mich dem SS-Hauptsturmführer Obermeyer (aus Pirmasens) vor. Dieser ließ mich an jenem Nachmittag nur das sehen, was er mir eben zeigen mußte. Ich sah an diesem Tage keine Toten, nur der Geruch der ganzen Gegend im heißen August war pestilenzartig, und Millionen von Fliegen waren überall zugegen.

Dicht bei dem kleinen zweigleisigen Bahnhof war eine große Baracke, die sogenannte Garderobe, mit einem großen Wertsachenschalter. Dann folgte ein Zimmer mit etwa 100 Stühlen, der Friseurraum. Dann eine kleine Allee im Freien unter Birken, rechts und links von doppeltem Stacheldraht umsäumt, mit Inschriften: Zu den Inhalier- und Baderäumen! — Vor uns eine Art Badehaus mit Geranien, dann ein Treppchen, und dann rechts und links je drei Räume 5 mal 5 Meter, 1,90 Meter hoch, mit Holztüren wie Garagen. An der Rückwand, in der Dunkelheit nicht recht sichtbar, große hölzerne Rampentüren. Auf dem Dach als ‚sinniger kleiner Scherz' der Davidstern!! — Vor dem Bauwerk eine Inschrift: Heckenholt-Stiftung! — Mehr habe ich an jenem Nachmittag nicht sehen können.

Am anderen Morgen um kurz vor sieben Uhr kündigt man mir an: In zehn Minuten kommt der erste Transport! Tatsächlich kam nach einigen Minuten der erste Zug von Lemberg aus an. 45 Waggons mit 6700 Menschen, von denen 1450 schon tot waren bei ihrer Ankunft. Hinter den vergitterten Luken schauten, entsetzlich bleich und ängstlich,

Kinder durch, die Augen voll Todesangst, ferner Männer und Frauen. Der Zug fährt ein: 200 Ukrainer reißen die Türen auf und peitschen die Leute mit ihren Lederpeitschen aus den Waggons heraus. Ein großer Lautsprecher gibt die weiteren Anweisungen: Sich ganz ausziehen, auch Prothesen, Brillen usw. Die Wertsachen am Schalter abgeben, ohne Bons oder Quittung. Die Schuhe sorgfältig zusammenbinden (wegen der Spinnstoffsammlung), denn in dem Haufen von reichlich 25 Meter Höhe hätte sonst niemand die zugehörigen Schuhe wieder zusammenfinden können. Dann die Frauen und Mädchen zum Friseur, der mit zwei, drei Scherenschlägen die ganzen Haare abschneidet und sie in Kartoffelsäcken verschwinden läßt. ‚Das ist für irgendwelche Spezialzwecke für die U-Boote bestimmt, für Dichtungen oder dergleichen!' sagt mir der SS-Unterscharführer, der dort Dienst tut. —

Dann setzt sich der Zug in Bewegung. Voran ein bildhübsches junges Mädchen, so gehen sie die Allee entlang, alle nackt, Männer, Frauen, Kinder, ohne Prothesen. Ich selbst stehe mit dem Hauptmann Wirth oben auf der Rampe zwischen den Kammern. Mütter mit ihren Säuglingen an der Brust, sie kommen herauf, zögern, treten ein in die Todeskammern! — An der Ecke steht ein starker SS-Mann, der mit pastoraler Stimme zu den Armen sagt: Es passiert Euch nicht das geringste! Ihr müßt nur in den Kammern tief Atem holen, das weitet die Lungen, diese Inhalation ist notwendig wegen der Krankheiten und Seuchen. Auf die Frage, was mit ihnen geschehen würde, antwortet er: Ja, natürlich, die Männer müssen arbeiten, Häuser und Chausseen bauen, aber die Frauen brauchen nicht zu arbeiten. Nur wenn sie wollen, können sie im Haushalt oder in der Küche mithelfen. — Für einige von diesen Armen ein kleiner Hoffnungsschimmer, der ausreicht, daß sie ohne Widerstand die paar Schritte zu den Kammern gehen — die Mehrzahl weiß Bescheid, der Geruch kündet ihnen ihr Los! — So steigen sie die kleine Treppe herauf, und dann sehen sie alles. Mütter mit Kindern an der Brust, kleine nackte Kinder, Erwachsene, Männer und Frauen, alle nackt — sie zögern, aber sie treten in die Todeskammern, von den anderen hinter ihnen vorangetrieben oder von den Lederpeitschen der SS getrieben. Die Mehrzahl, ohne ein Wort zu sagen. Eine Jüdin von etwa 40 Jahren mit flammenden Augen ruft das Blut, das hier vergossen wird, über die Mörder. Sie erhält fünf oder sechs Schläge mit der Reitpeitsche ins Gesicht, vom Hauptmann Wirth persönlich, dann verschwindet auch sie in der Kammer. — Viele Menschen beten. Ich bete mit ihnen, ich drücke mich in eine Ecke und schreie laut zu meinem und ihrem Gott. Wie gerne wäre ich mit ihnen in die Kammern gegangen, wie gerne wäre ich ihren Tod mitgestorben. Sie hätten dann einen uniformierten SS-Offizier in ihren Kammern gefunden — die Sache wäre als Unglücksfall aufgefaßt und behandelt worden und sang- und klanglos verschollen. Noch also darf ich nicht, ich muß noch zuvor künden, was ich hier erlebe! — Die Kammern füllen sich. Gut vollpacken — so hat es der Hauptmann Wirth befohlen. Die Menschen stehen einander auf den Füßen. 700 bis 800 auf 25 Quadratmetern, in 45 Kubikmetern! Die SS zwängt sie physisch zusammen, soweit es überhaupt geht. — Die Türen schließen sich. Währenddessen warten die anderen draußen im Freien, nackt. Man sagt mir: Auch im Winter genauso! Ja, aber sie können sich ja den Tod holen! sage ich — Ja, grad for das sinn se ja doh! — sagt mir ein SS-Mann darauf in seinem Platt. — Jetzt endlich verstehe ich auch, warum die ganze Einrichtung Heckenholt-Stiftung heißt. Heckenholt ist der Chauffeur des Dieselmotors, ein kleiner Techniker, gleichzeitig der Erbauer der Anlage. Mit den Dieselauspuffgasen sollen die Menschen zu Tode gebracht werden. Aber der Diesel funktioniert nicht! Der Hauptmann Wirth kommt. Man sieht, es ist ihm peinlich, daß das gerade heute passieren muß, wo ich hier bin· Jawohl ich

sehe alles! Und ich warte. Meine Stoppuhr hat alles brav registriert, 50 Minuten, 70 Minuten — der Diesel springt nicht an! Die Menschen warten in ihren Gaskammern. Vergeblich. Man hört sie weinen, schluchzen ... Der Hauptmann Wirth schlägt mit seiner Reitpeitsche dem Ukrainer, der dem Unterscharführer Heckenholt beim Diesel helfen soll, zwölf-dreizehnmal ins Gesicht. Nach 2 Stunden 49 Minuten — die Stoppuhr hat alles wohl registriert — springt der Diesel an. Bis zu diesem Augenblick leben die Menschen in diesen vier Kammern, viermal 750 Menschen in viermal 45 Kubikmetern! — Von neuem verstreichen 25 Minuten. Richtig, viele sind jetzt tot. Man sieht das durch das kleine Fensterchen, in dem das elektrische Licht die Kammern einen Augenblick beleuchtet. Nach 28 Minuten leben nur noch wenige. Endlich nach 32 Minuten ist alles tot! — —

Von der anderen Seite öffnen Männer vom Arbeitskommando die Holztüren. Man hat ihnen — selbst Juden — die Freiheit versprochen und einen gewissen Promillesatz von allen gefundenen Werten für ihren schrecklichen Dienst. Wie Basaltsäulen stehen die Toten aufrecht aneinander gepreßt in den Kammern. Es wäre auch kein Platz, hinzufallen oder auch nur sich vornüber zu neigen. Selbst im Tode noch kennt man die Familien. Sie drücken sich, im Tode verkrampft, noch die Hände, so daß man Mühe hat, sie auseinanderzureißen, um die Kammern für die nächste Charge freizumachen. Man wirft die Leichen, — naß von Schweiß und Urin, kotbeschmutzt, Menstruationsblut an den Beinen, heraus. Kinderleichen fliegen durch die Luft. Man hat keine Zeit, die Reitpeitschen der Ukrainer sausen auf die Arbeitskommandos. Zwei Dutzend Zahnärzte öffnen mit Haken den Mund und sehen nach Gold. Gold links, ohne Gold rechts. Andere Zahnärzte brechen mit Zangen und Hämmern die Goldzähne und Kronen aus den Kiefern. —

Unter allen springt der Hauptmann Wirth herum. Er ist in seinem Element. — Einige Arbeiter kontrollieren Genitalien und After nach Gold, Brillanten und Wertsachen. Wirth ruft mich heran: Heben Sie mal diese Konservenbüchse mit Goldzähnen, das ist nur von gestern und vorgestern! In einer unglaublich gewöhnlichen und falschen Sprechweise sagte er zu mir: Sie glauben gar nicht, was wir jeden Tag finden an Gold und Brillanten — er sprach es mit zwei L — und Dollar. Aber schauen Sie selbst! Und nun führte er mich zu einem Juwelier, der alle diese Schätze zu verwalten hatte, und ließ mich dies alles sehen. Man zeigte mir dann noch einen früheren Chef des Kaufhauses des Westens in Berlin und einen Geiger: Das ist ein Hauptmann von der alten Kaiserlich-Königlich österreichischen Armee. Ritter des Eisernen Kreuzes I. Klasse, der jetzt Lagerältester beim jüdischen Arbeitskommando ist! — Die nackten Leichen wurden auf Holztragen nur wenige Meter weit in Gruben von 100 mal 20 mal 12 Meter geschleppt. Nach einigen Tagen gärten die Leichen hoch und fielen alsdann kurze Zeit später stark zusammen, so daß man eine neue Schicht auf dieselben draufwerfen konnte. Dann wurden zehn Zentimeter Sand darüber gestreut, so daß nur noch vereinzelte Köpfe und Arme herausragten. — Ich sah an einer solchen Stelle Juden in den Gräben auf den Leichen herumklettern und arbeiten. Man sagte mir, daß versehentlich die tot Angekommenen eines Transportes nicht entkleidet worden seien. Dies müsse natürlich wegen der Spinnstoffe und Wertsachen, die sie sonst mit ins Grab nähmen, nachgeholt werden· — Weder in Belzec noch in Treblinka hat man sich irgendeine Mühe gegeben, die Getöteten zu registrieren oder zu zählen. Die Zahlen waren nur Schätzungen nach dem Waggoninhalt ... — Der Hauptmann Wirth bat mich, in Berlin keine Änderungen seiner Anlagen vorzuschlagen und alles so zu lassen, wie es wäre und sich bestens eingespielt und bewährt habe ...

Alle meine Angaben sind wörtlich wahr. Ich bin mir der außerordentlichen Tragweite dieser meiner Aufzeichnungen vor Gott und der gesamten Menschheit voll bewußt und nehme es auf meinen Eid, daß nichts von allem, was ich registriert habe, erdichtet oder erfunden ist, sondern alles sich genauso verhält ...

b) Die Gasautos"[60]

Das ist also der „berühmte" Gerstein-Bericht; er enthält praktische, physikalische, biologische und psychologische Unmöglichkeiten, die ihn insgesamt als absolut unglaubhaft erscheinen lassen.

Ein Berg von Schuhen von 25 m Höhe entspricht der Höhe eines siebenstöckigen städtischen Miethauses. Eine Überschlagsrechnung ergibt, daß ein solcher Berg von Schuhen etwa 10 Millionen Paar Schuhe enthalten müßte. Wo sollen die her kommen? Und wie kommen die Schuhe auf solche Höhe?

750 Menschen auf 25 qm entspricht der Zusammenpressung von 30 Menschen in einer Telefonzelle. Und das kleine Fensterchen? Wo sitzt es? Und was kann man bei dieser Menschenfülle in den Kammern durch ein solches Fensterchen überhaupt sehen? Man versuche, sich das vorzustellen.

Und seit wann gebraucht man zum Messen von Zeitspannen, die Stunden umfassen, Stoppuhren?

Und können derart in einem dichtgeschlossenen Raum zusammengepferchte Menschen darin zwei Stunden und mehr verweilen, ohne zu ersticken? Nach polnischer Behauptung wurden in Belzec 600 000 Menschen vergast; das entspricht etwa fünf Massengräbern mit den im Bericht angegebenen Abmessungen. Es ist nicht bekannt geworden, daß solche gewaltigen Massengräber je freigelegt worden seien. Man darf daraus folgern, daß sie nie existiert haben; denn ihre Freilegung in Anwesenheit einer internationalen Kommission wäre doch *der* Beweis für die Massenvernichtung von 600 000 Menschen allein in Belzec gewesen!

Auf weitere Fragwürdigkeiten und auf die psychologischen Unmöglichkeiten des Berichtes soll hier nicht eingegangen werden.

Dieser in vielen Punkten unglaubhafte Bericht muß schon den Widerspruch eines schlichten Verstandes herausfordern. Deshalb kann man nur staunen, wer alles sich nicht scheute, diese Unmöglichkeiten als Wahrheit weiterzureichen; akademische Würden bildeten hier keinen Schutz vor der Dummheit! Und dabei wird dieser Bericht auch noch als „ein bedeutender Teil der Dokumentation über die Maßnahmen des Nationalsozialismus gegen die Juden betrachtet, dessen Wahrheitsgehalt nicht angezweifelt wird"!! Da kann man wirklich nur den Kopf schütteln! Und immer wieder blamieren sich Leute mit der kritiklosen Wiedergabe dieser „Dokumentation"! Es ist erstaunlich, daß verschiedene Verfasser, die den Gerstein-Bericht zitieren, auch noch eigene oder fremde Beteuerungen über seine Glaubwürdigkeit beifügen; hierfür einige Beispiele:

„Die Dokumente, die Walther Hofer, Professor an der Freien Universität und an der Deutschen Hochschule für Politik in Berlin, zusammengestellt und kommentiert hat, sprechen eine beredte Sprache und sind unwiderlegbar. Jeder Satz hat authentischen Aussagewert ..." (Vorwort des Verlages zu Hofers Fischer-Buch Nr. 172; diesem Buch entnahm ich den Gerstein-Bericht.)

„Die Glaubwürdigkeit der Äußerungen Gersteins zieht kein Historiker ernstlich in Zweifel."
Saul Friedländer[61]

„Ich habe Gerstein vor meiner Inhaftierung Juli 1937 viele Jahre hindurch aus der Arbeit der Bibelkreise und der Bekennenden Kirche gekannt ... Ich halte ihn für absolut glaubwürdig ... Ich bezweifle kein Wort seiner von ihm selbst gegebenen Darstellung und bin überzeugt, daß jeder Zweifel daran ihm Unrecht tut."
Pastor Martin Niemöller bei Hochhuth[62]

„Dr. Kurt Gerstein hinterließ ... eine Niederschrift (Rottweil, 4. Mai 1945), die zum Schrecklichsten in der Flut der entsetzlichen Endlösungs-Dokumente gehört. Die Zeitgeschichtsforschung hat Gersteins Zeugnis nach jeder Seite hin geprüft und ohne Einschränkung als stichhaltig befunden."
Dr. Albert Wucher in der Süddeutschen Zeitung Nr. 283 vom 25. Nov. 1960, S. 19.

Der evangelische Christ Rolf Hochhuth machte die Gerstein-Legende sogar zum Fundament seines Schauspiels „Der Stellvertreter", das unter tatkräftiger Beihilfe des Alt-Kommunisten Erwin Piscator und seiner Freunde in spektakulärer Weise über zahlreiche Bühnen der westlichen Welt ging. Das Stück wirft Papst Pius XII. — dem ehemaligen Nuntius Pacelli — vor, zu dem Hinmorden der Juden geschwiegen zu haben. Von den zahlreichen empörten Verteidigern des Papstes gegen die Anwürfe der Hochhuth, Piscator und Genossen kam (m.W.) niemand auf den Gedanken, die Unglaubwürdigkeit des Gerstein-Berichtes selbst aufzuzeigen. Welcher Erfolg einer weltweiten Gehirnwäsche!

Selbst die superklugen Spiegel-Leute beleidigten ihre Leser schon mehrfach mit der Zumutung, die Unmöglichkeiten des Gerstein-Berichtes für wahr zu halten. So wiederholten sie den schon früher gebrachten Unsinn in der Aufsatzfolge „Der Orden unter dem Totenkopf" (1/1967 S. 51 f) und neuerdings in einer Biographie Gersteins: „Spion im Lager der Mörder" (51/1968 S. 86 ff). Diese „wissenschaftlich fundierte Biographie" schrieb der schon zitierte 36jährige Saul Friedländer, Professor in Genf. Seit seine „Dokumentation" über „Pius XII. und das Dritte Reich" 1965 bei Rowohlt erschien, hat ihn offenbar noch niemand auf die in die Augen springenden Unsinnigkeiten des Gerstein-Berichtes hingewiesen, die ihm selbst nicht aufgefallen sind!

Die Meinungsmacher scheinen Kurt Gerstein zu einem „Heiligen" und zu einem „Märtyrer" machen zu wollen. Man nennt ihn „Spion Gottes", „Held des Widerstandes" und Mann des „extremen Gewissens". Da er immer ein tätiger evangelischer Christ und Bibel-Bekenner war, nennt sich die evangelische Jugendstätte in Berchum „Kurt-Gerstein-Haus". Das 1. Fernsehprogramm

brachte am 6. März 1969 eine ehrende Sendung über ihn. Mit diesen öffentlichen Ehrungen soll er augenscheinlich als Hauptzeuge der Vergasung von Millionen Juden aufgewertet und den Hirnen der Masse eingeprägt werden.

Für die vorliegende Arbeit ist die Persönlichkeit Gersteins nicht von Bedeutung, sondern nur der Bericht der Unmöglichkeiten, der unter seinem Namen verbreitet wird. Was an diesem Bericht wahrscheinlich dem tatsächlichen Geschehen entspricht, wird später noch ausgeführt.

Der Spiegel schmückt die Aufsatzfolge von Friedländer mit zahlreichen Bildern aus, worunter sich viele bis zum Überdruß gezeigte KZ-Greuel-Bilder befinden. Diesen Bildern fehlt jede Beweiskraft für Mord an Juden; sie sind aber so ausgewählt, zusammengestellt und beschriftet, daß — und das ist zweifellos gewollt — die Behauptung von millionenfachem Judenmord gestützt wird. Grundsätzlich wird die Herkunft der Bilder und vielfach auch Ort und Zeit der Aufnahme nicht genannt. Mit solchen kleinlichen Dingen gibt man sich nicht ab. Wieviel arglose Leser werden auf diese Täuschungen hereinfallen!

Da steht z.B. (51/1968, S. 98) die Aufnahme der Dachauer Gaskammer-Attrappe, die Amerikaner nach 1945 errichten ließen, und daneben ein undeutliches Bild aufeinander gestapelter Dosen und Kartons. Unter den Bildern steht: „Gaskammer in einem Vernichtungslager, Tötungsmittel Zyklon B: Täglich 25 000 Juden liquidiert." Und in der 2. Fortsetzung (1/2-1969, S. 84) sieht man das Bild eines leeren Kellerraumes von etwa 4 m Breite und etwa 15 m Länge. Neben diesem Bild steht die Abbildung einer Dose mit der Aufschrift „Giftgas Zyklon". Die Beschriftung lautet: „Gaskammer in Auschwitz, Zyklon-B-Dose: Gift für acht Millionen beseitigt." Dasselbe Bild bringt Robert Neumann in seinem Bildband mit der Bezeichnung „Heckenholt-Stiftung"; diese Anlage soll aber in Belzec sein! Dieser Kellerraum widerspricht jedoch sowohl den Beschreibungen der Auschwitzer als auch der Belzecer Vergasungsräume. Überall Widersprüche und Unglaubwürdigkeiten!

Der moralische und geistige Tiefstand unserer konformistischen Publizisten ist wahrhaft erschütternd!

Alle Berichte über die Judenvernichtung zeichnen sich dadurch aus, daß sie sich in nicht wenigen und zum Teil sehr wesentlichen Punkten widersprechen. Die Verfasser fühlen sich offensichtlich unter dem Schutze der herrschenden Meinungsmache und der von ihr erzeugten „politischen Atmosphäre" so sicher, daß sie glauben, es noch nicht einmal nötig zu haben, sich wenigstens unter einander über ihre Behauptungen abzustimmen.

So liegen auch vom Gerstein-Bericht mehrere sich zum Teil widersprechende Texte vor. Es gibt zwei französische Lesarten, die sogar auf ein und denselben Verfasser zurückzugehen, auf L. Poliakov! Seine erste Fassung bringt er 1951 in seinem Buch „Brevier des Hasses", und 1961 überreicht er dem Jerusalemer Ge-

richt über Eichmann seine zweite Fassung, die als „Feststellung 124" vom Gericht verlesen wurde. In der ersten Fassung war die Bodenfläche einer Gaskammer in Belzec 93 qm groß, in der zweiten Fassung paßte sich Poliakov wieder der „offiziellen" Meinung an, indem er der Kammer eine Bodenfläche von 25 qm zuschrieb. Auf andere Unterschiede der beiden französischen Texte soll hier nicht eingegangen werden; Rassinier stellte beide Wortlaute zum Vergleich nebeneinander[63].

Die deutschen Lesarten gehen auf die Erstveröffentlichung des Instituts für Zeitgeschichte zurück, sie stehen wieder in verschiedenen Punkten im Widerspruch zu den französischen Texten. Aber keiner der vielen Abschreiber nimmt Anstoß an den Unmöglichkeiten des Berichtes! Doch, eine Ausnahme begegnete mir: der schon genannte Robert Neumann, der einen ähnlichen Bildband[64] herausbrachte wie Schoenberner. Offensichtlich wollte auch Herr Neumann auf die Wiedergabe der schaurigen Darstellung nicht verzichten; dabei scheint ihm jedoch aufgefallen zu sein, daß die spezifische Zusammenpressung von 30 Menschen je Quadratmeter Bodenfläche nicht möglich ist. Wie hilft er sich? Kurzerhand schreibt er statt 750 Menschen die glaubhaftere Zahl 175 hin! Und wo es heißt 700—800 schreibt er einfach 170—180! Der gute Mann hat Sinn fürs Praktische! Dazu bringt er ein Bild eines Vergasungsraumes in Belzec, der nach Art und Größe nicht der sein kann, den Gerstein beschreibt. So sehen also die Berichte aus, die sich, Respekt heischend, großartig „Dokumentationen" nennen! Und so etwas wird uns durch die Meinungsmache unentwegt als Wahrheit vorgesetzt!

Im vollen Umfang wurde der Gerstein-Bericht noch nicht veröffentlicht; die verschiedenen Verfasser von Darstellungen über die Judenverfolgung begnügten sich zumeist damit, die schaurige Geschichte wiederzugeben, deren Augenzeuge Gerstein in Belzec gewesen sein will. Einen längeren Auszug brachte ein Herr Schmorek[65] in einem dicken Buch über den Eichmann-Prozeß. Darin werden auch weitere Vernichtungslager in Polen genannt: Treblinka, Sobibor und Maidanek. Hierüber und über die Phantasiezahlen der dort angeblich Vernichteten kann man auch bei Rassinier nachlesen[66].

Die Glaubwürdigkeit des Berichtes kann nicht dadurch aufgebessert werden, daß er die Gesamtzahl der jüdischen Opfer in Europa mit fünfundzwanzig Millionen angibt[67]. Deshalb lassen die Zitierer diese Sache auch unerwähnt.

Zeugen und Dokumente

In fast sämtlichen Berichten und Aussagen von Zeugen, in ihren eidesstattlichen Erklärungen (Affidavits) und in anderen Niederschriften über die Judenvernichtung im Zweiten Weltkrieg sind Wahrheiten, Entstellungen, Übertreibungen, Ausschmückungen, Phantasieerzeugnisse und Lügen miteinander vermischt. Hier sind nach allem, was auf diesem Gebiet an falschen Zeugenaussagen, an Falscheiden und an Fälschungen schon bekannt wurde, größtes Mißtrauen und nüchtern-sachliche Kritik geboten.

Wir fassen den Begriff des Zeugen hier sehr weit; wir meinen damit jeden, der sich mündlich, schriftlich oder bildlich zu dem Thema Judenvernichtung äußert. Die Zeugen im engeren Sinne sind die Augenzeugen, die als Zeugen der Anklage und der Verteidigung und als Angeklagte vor Gericht erscheinen; sie sind die wichtigsten Zeugen für die Wahrheitsfindung. Prozeßberichterstatter, Journalisten, Schriftsteller sowie Leute des Theaters, des Films, des Rundfunks und des Fernsehens sind nur sehr selten Augenzeugen, sie sind fast stets Zeugen zweiter Hand; sie bezeugen nach eigener Wahl das, was sie durch die Aussagen der eigentlichen Zeugen erfahren. Diese Zeugen zweiter Linie neigen schon aus beruflicher Gewohnheit dazu, ihre Phantasie spielen zu lassen, um vorliegende oder vorgegebene Tatbestände nach Belieben auszuschmücken. Sie sind im allgemeinen überhaupt nicht daran interessiert, die Wahrheit zu vertreten; ihr Anliegen ist vielmehr, ihren Lesern, Zuhörern oder Zuschauern durch spannende und erregende Szenen eine nervenkitzelnde Unterhaltung zu bieten. So liegt der Schwerpunkt ihrer Darbietungen vielfach in der breiten Schilderung grausamer und sadistischer Einzelverbrechen. Es fehlt in solchen Machwerken auch nicht an eingestreuten Bildern, die auf die sexuelle Phantasie des Publikums abzielen. Die Verbindung „sex and crime" ist ja auch die uns ständig vorgesetzte Mischung der Illustrierten, des Films und des Fernsehens. So drängt sich einem die Erkenntnis auf, daß die antideutsche Hetze und das ungemein niedrige Niveau der Massenmedien dem gleichen zersetzenden Geiste unserer „Umerzieher" entstammen. Hier einige Proben:

„Die große Vergasungsanlage in Auschwitz — genauer: Birkenau, das zu Auschwitz gehörte — umfaßte zusammen mit fünf modernen Krematorien vier in die Erde gebaute Gasbunker mit einem Fassungsraum von je durchschnittlich 1200 bis 1500 Menschen. Das fünfte Krematorium hatte keine Öfen, sondern nur eine riesige Glühgrube. Die Opfer wurden nackt davor aufgestellt und von der SS abgeknallt, so daß die Kadaver — oder die Verwundeten! — gleich in die Glut fielen. Der Lagerkommandant SS-

Hauptsturmführer Kramer ließ sich keine dieser Massenexekutionen entgehen; er stand meist mit strahlendem Gesicht dabei und schlug sich bei besonders aufregenden Szenen vor Vernügen auf die Schenkel. Das Bedienungskommando umfaßte etwa 1000 Häftlinge, ausschließlich Juden."

„Die Vergasungsanlage war einfach und doch raffiniert. Die Einrichtung sah wie ein Bad aus und wurde den Opfern auch als solches bezeichnet. In einem Auskleideraum stand in den europäischen Hauptsprachen angeschrieben, daß man die Kleider geordnet hinlegen und die Schuhe zusammenbinden solle, damit sie nicht verlorengingen; nach dem Bad werde es heißen Kaffee geben. Vom Auskleideraum führte der Weg direkt ins ‚Bad', wo aus den Duschen und den Ventilatorenpfeilern das Blausäuregas einströmte, sobald die Türen geschlossen waren. Nicht selten wurden Kleinkinder, wenn die Kammern vollgepferdht waren, noch durch die Fenster hineingeworfen.

Gern stellte Moll nackte Frauen an die Glühgrube, um sie nach Unterleibsschüssen in das Feuer stürzen zu sehen. Bei einem Häftling aus dem Sonderkommando fand er einmal einen Ring; er ließ den Gefangenen mit Benzin übergießen und anzünden. Einen Mann hängte er an den Händen auf und schoß so lange auf ihn, bis die Arme durchrissen; dann wiederholte er dasselbe an den Füßen. Eine italienische Tänzerin ließ der Rapportführer Schillinger nackt vor dem Krematorium tanzen. In einem günstigen Augenblick näherte sie sich ihm, entriß ihm die Pistole und schoß ihn nieder. Bei dem anschließenden Handgemenge wurde die Frau ebenfalls erschossen, so daß sie wenigstens dem Gastod entging. Von einer sechsköpfigen Familie tötete Moll einmal in Anwesenheit aller zuerst das Jüngste, dann die älteren Kinder, zuletzt den Vater und die Mutter."[68]

Das Vorstehende berichtet uns der Herr Professor Eugen Kogon[69]; er hat es zwar nicht selbst gesehen, aber er weiß es vom Hörensagen. Sein Gewährsmann ist „ein junger Jude aus Brünn, Janda Weiß". Aber den Janda Weiß kann man nicht mehr ins Kreuzverhör nehmen, er ist in der Ostzone verschwunden[70].

„‚Hier war es!' Mein polnischer ‚Fremdenführer' bleibt vor einer Baracke stehen. Was hier war, wurde im Frankfurter Prozeß so geschildert: ‚Kinder kamen mit einem Lastwagen. Ein etwa fünfjähriger Junge sprang herunter. Er stand auf der Lagerstraße, lächelte und blickte auf einen Apfel in seiner Hand. Da kam Boger (Angeklagter) aus der Tür der Politischen Abteilung. Er packte den Jungen an den Beinen und schmetterte seinen Kopf gegen die Wand. Das Kind war tot. Boger hob den Apfel auf, biß hinein und ging davon."

„Hier die Geschichte der Slowakin Lili Tovler, 20 Jahre alt. Ein Augenzeuge: ‚Sie war bildhübsch.' Das Mädchen schickte einem Mitgefangenen einen Liebesbrief. Der Brief fiel der SS in die Hände. So endete Lili Tovlers Liebe nach Zeugenaussagen: ‚Sie mußte sich ganz ausziehen. Mit dem Gesicht mußte sie sich an die Wand stellen. Dann fing es an. Immer wiederholten sie es: Gewehr anlegen und so tun, als wollten sie jetzt schießen. Aber sie schossen nicht — noch nicht. Lili starb viele Male. Schließlich war sie fertig. Auf den Knien rutschte sie zu den SS-Leuten: ‚Erschießt mich doch endlich!' Sie lachten. Dann knallten sie sie nieder. Hier an der schwarzen Wand.'"

„‚Einmal kam ein Zug mit dreitausend Menschen an', sagte ein Zeuge aus. ‚Es waren alles Kranke. Eine Frau gebar ihr Kind. Das Kind fiel auf den Boden. Da trat es Baretzki (einer der Angeklagten — die Red.) mit dem Fuß fort, zehn, fünfzehn Meter, wie einen Fußball.'"

Diese scheußlichen Geschichten schrieben die Quick-Reporter in ihrem schon genannten Bericht über die Ortsbesichtigung in Auschwitz durch das Frankfurter Schwurgericht, das sie begleiteten (Quick 2 v. 10. 1. 1965). Von den gewaltigen „Todesfabriken“ sahen sie keine Spur; darüber machten sie sich offenbar auch keine Gedanken. Aber sie erfüllten ihr Reporter-Soll; indem sie munter drauflosknipsten und -schrieben: Vier Millionen Vergaste, ausgesucht „schöne“ Schreckensberichte, dazu Zitate aus dem fragwürdigen Hößbuch, das sie den „authentischen ‚Reiseführer‘“ nannten; dann ein Bild, das eine Figur in Sträflingskleidung zeigt, die über dem hohen Stacheldrahtzaun hängt. Darunter ein kurzer Text:

„Fluchtversuch? Verzweiflungssprung? Von Bestien in den elektrisch geladenen Stacheldraht gehetzt? Die Tragödie jener Tage vor zwanzig Jahren hatte viele Gesichter, viele Bilder. Dieses wurde unter Lebensgefahr heimlich von einem Häftling fotografiert.“

Das ist keine nachprüfbare „Dokumentation“. Die Figur kann eine Attrappe sein, das Ganze ein Bild aus einem antideutschen Hetzfilm. Ist es aber echt und stimmt es wirklich, daß Häftlinge „heimlich“ fotografieren“ konnten — wir hörten das ja schon von dem Museumsbesucher Pörzgen — so drängt sich die Frage auf: Warum gibt es dann keine einzige Fotografie der „Todesfabriken“?!

Hier noch Beispiele der Bezeugung einzelner Schreckenstaten:

„. . . und dort sahen wir eine Frau mit einem ungefähr halbjährigen Baby am Arm. Die Frau hielt das Kind, sie flehte um Erbarmen, daß der SS-Mann sie erschießen möchte, aber das Baby am Leben lassen soll. Hinter dem Zaun standen Polen, die ihre Hände gegen den Himmel emporhoben, weil sie das Kind auffangen wollten. Diese Frau wollte das Kind den Polen übergeben . . . aber der SS-Mann nahm das Baby aus den Armen der Frau, feuerte zwei Schüsse auf sie ab, dann nahm er das Kind in seine Hände und zerriß es, wie man einen Fetzen zerreißt. Das Baby fing an zu heulen, zu schreien, er schmiß das Kind hin, die Mutter näherte sich, blutüberströmt näherte sie sich noch dem Baby und zusammen starben sie. Der SS-Mann lachte laut los, und als er sah, daß ein Hund zufällig vorbeikam, irgendein Straßenhund, rief er den Hund zu sich, streichelte ihn, nahm aus seiner Tasche scheinbar ein Stück Zucker oder so etwas Ähnliches, gab das dem Hund und ging mit dem Hund zusammen weg . .“

(Zeuge: Dr. med. J. Buschminski in Jerusalem)[71]

„Das hat mir eine Frau namens Sara Menkes erzählt, die aus der Grube gerettet wurde, und sie erzählte, wie eine Gruppe von Frauen im Oktober 1941 hingerichtet wurde . . . Ich will kurz erzählen: Sie wurden nach Ponar gebracht. Nachdem sie dort gewartet hatten, wurde eine Gruppe herausgenommen und in einer Reihe aufgestellt. Sie mußten sich ausziehen. Sie zogen sich bis aufs Hemd aus. Eine Reihe von Leuten von der Einsatzgruppe stand ihnen gegenüber. Ein Offizier trat vor, musterte die Reihe von Frauen, und sein Blick blieb auf Erna haften. Sie hatte wunderbare Augen Ein schlankes Mädchen mit langen Zöpfen. Er sah sie lange an, lächelte und sagte: ‚Geh einen Schritt vorwärts.‘ Sie war verwirrt, wie alle. Niemand hoffte mehr irgend etwas. Anscheinend blieb sie in einer Art Betäubung stehen und ging nicht vorwärts. Er fragte sie: ‚Nun, willst Du nicht leben, du bist so schön, ich sage dir, tritt einen Schritt vor,‘

Da trat sie einen Schritt vor. Er sagte: ‚Schade, solche Schönheit in der Erde zu vergraben. Geh, aber schau nicht zurück. Hier ist eine Allee, du kennst sie, geh!' Sie zögerte einen Augenblick, dann begann sie zu gehen. Die übrigen — so erzählte mir Sara Menkes — sahen ihr nach, voller Furcht oder voller Neid. Sie ging, mit leichten Schritten. Da zog er, der Offizier, den Revolver und schoß sie in den Rücken .. Was soll ich mehr erzählen? (Zeuge: Schriftsteller und Dichter Aba Kowner in Jerusalem)[72]

Dieser Art sind die Schilderungen grauenhafter, sadistischer Untaten einzelner Verbrecher; sie finden sich in großer Zahl in der KZ-Literatur und erscheinen als Aussagen vereidigter Zeugen der Anklage in den KZ-Prozessen. Ihr Wahrheitsgehalt bleibt fragwürdig, obwohl sicherlich schlimme Dinge in den Konzentrationslagern passiert sind. Aber selbst dann, wenn alle diese entsetzlichen Berichte der Wirklichkeit entsprechen würden, beweisen sie nur die sadistisch-verbrecherische Unnatur weniger verkommener Subjekte. Diese schrecklichen Dinge sind jedoch ebensowenig ein Beweis für millionenfachen Massenmord, wie sie ein Beweis für die Existenz der riesigen „Todesfabriken" sind.

Eine Übersteigerung der Schreckensberichte erleben wir heute in der unerhörten antideutschen Hetze in den USA. Man kann sich nicht vorstellen, daß diese Hetze noch überboten werden könnte. Es gibt dort z. B. eine Zeitschrift „Kriegsverbrechen", die in hunderttausendfacher Auflage in New York herauskommt. Das Titelblatt zeigt z. B. Bilder, die nur in sadistischen Hirnen entstanden sein können; Folterungen amerikanischer Gefangener durch deutsche Mädchen. Da sieht man z. B. einen stattlichen Amerikaner mit nacktem Oberkörper, der auf einer Art Hinrichtungsstuhl gefesselt ist. Vor ihm steht eine junge Deutsche in Phantasie-Uniform mit Hakenkreuzbinde. Die Uniform-Jacke ist bis herunter zur Offiziers-Schärpe zu einem breiten Dekolleté zurückgeschlagen, das üppige Brüste freiläßt. Um den Hals trägt sie ein Band mit dem eisernen Kreuz. In der Hand hält sie eine Benzinlötlampe, deren lange Stichflamme sie gegen die Brust des Gefesselten richtet. Eine Gehilfin in gleicher Aufmachung steht mit einer Lederpeitsche hinter dem Stuhl. — Ein anderes Bild zeigt, wie ein ebenso sadistisches Weib in gleicher Aufmachung Gefangene auspeitscht, die teils an den Händen und teils an den Füßen aufgehängt sind. —

Nicht wenige Zeugen übertreiben Erlebtes und erfinden schreckliche Geschehnisse aus Eitelkeit, Geltungsbedürfnis und Prahlsucht. Sie wollen der Mitwelt kundtun, was *sie* alles an Schrecklichem erlebt haben und *sie* alles erdulden mußten; sie möchten als Helden und Märtyrer erscheinen. Im Hinblick auf solche Zeugen gab Rassinier seinem Buch den Titel „Die Lüge des Odysseus"; denn Odysseus, der Weitgereiste, konnte, heimgekehrt, seine phantastischen Abenteuer erzählen, weil seine Zuhörer sie nicht nachprüfen konnten. „Wer weit herkommt, hat gut lügen!" In dieser Lage befanden sich viele Heim-

gekehrte aus den KZ-Lagern, und viele verfielen der Versuchung, bei ihren Erzählungen ihre Phantasie spielen zu lassen.

Ein Beispiel, das als kennzeichnend für viele andere angesehen werden kann, brachte Rassinier: Einer seiner Mithäftlinge in den Lagern Buchenwald und Dora, der Abbé Jean-Paul Renard, war auch so ein Odysseus. Renard verbreitete in einer Gedichtsammlung „Ketten und Lichter" u. a.:

„Ich habe Tausende und aber Tausende in die Duschen gehen sehen, aus denen anstelle des Wassers Erstickungsgase sich ergossen."

„Ich habe gesehen, wie die Arbeitsunfähigen Herzspritzen erhielten."

Rassinier schreibt dazu:

„In Wirklichkeit hat der Abbé Jean-Paul Renard von dem allem nichts gesehen, da Gaskammern weder in Buchenwald noch in Dora vorhanden waren. In Dora wurden auch keine Spritzen verabreicht, man tat es auch nicht mehr in Buchenwald zu der Zeit, in welcher er dort war. — Als ich ihn Anfang 1947 darauf aufmerksam machte, antwortete er mir:

‚Einverstanden, aber dies ist doch nur eine literarische Wendung, und da diese Dinge doch irgendwo vorgekommen sind, ist es kaum von Bedeutung.'"[73]

Eine „literarische Wendung"!! So schön umschreibt man die Tatsache einer niederträchtigen Lüge!! Wieviele Zeugenaussagen und wieviele KZ-Berichte, die die Meinungsmacher uns fast pausenlos vorsetzen, bestehen aus solchen „literarischen Wendungen"?!!

Das große Publikum, das weder Zeit noch Neigung hat, sich kritisch und gründlich mit der schrecklichen Materie zu befassen, schluckt die ganzen „literarischen Wendungen" und auch die „dicken Brocken", die ihm die Meinungsmacher seit Jahren hinwerfen, sozusagen im Vorübergehen. Gedankenlosigkeit und Dummheit der arglosen Konsumenten der Nachrichten und Bilder, die ihnen ständig aufsuggeriert werden, machen das schändliche Treiben der Meinungsmacher besonders wirksam und erfolgreich. Ich erfuhr das schon mehrfach in Gesprächen mit arglosen Zeitgenossen, die ich über den Schwindel der Propaganda aufzuklären versuchte; sie entgegneten mir: „Aber ich habe es doch selbst im Fernsehen gesehen!" Da kann man nur sagen „Heilige Einfalt!" Diese kindlichen Gemüter wissen nicht, daß Greuelszenen jeder Art gestellt und gespielt werden können und daß sie leider nur zu oft gestellt und gespielt werden. So wurde es den Meinungsmachern möglich, den Glauben an die „sechs Millionen" und an die „gigantischen Todesfabriken" in vielen Hirnen zu erzeugen und aufrechtzuerhalten. Auf diese Weise wurde im Laufe der Jahre zu dem Komplex Judenvernichtung eine geistige Atmosphäre geschaffen, die jede Wahrheitsfindung sehr erschwert und die erschreckenderweise auch Richter, Staatsanwälte und manchmal leider selbst die Verteidiger beeinflußt.

Zu dem weitverbreiteten Übel der „literarischen Wendungen" in der Mei-

nungsmache kommen die unzähligen KZ-Prozesse, die ununterbrochen über die Bühne der Gerichte gehen und die uns auch weiterhin noch viele Jahre und in gesteigertem Maße vorgesetzt werden sollen. Diese Prozesse werden, wie die Erfahrung lehrt, so geführt, daß die wesentlichen Fragen, nämlich die Frage nach der Gesamtzahl der jüdischen Opfer und die Frage nach der Existenz der riesigen Vergasungsanlagen kaum berührt, geschweige denn einer Klärung näher gebracht werden. Die Prozesse sind politische Schauprozesse mit dem faktischen Ergebnis, daß die Lüge von den sechs Millionen aufrecht erhalten bleibt. Diese politischen Schauprozesse sind sozusagen als einfache Strafprozesse getarnt. So war auch der große Auschwitz-Prozeß, der zwanzig Monate lang in Frankfurt a. M. lief, formell ganz schlicht die „Strafsache gegen Baer, Mulka u. a.". Aber der äußere Aufwand, die politische Propaganda und die gewaltige Beteiligung aller Massenmedien machten diesen Prozeß eindeutig zu einem politischen Prozeß ersten Ranges. Der Prozeß war zudem der große „Aufhänger" für zahllose konformistische Schreiber und Sprecher, immer wieder die „sechs Millionen" und die „Todesfabriken" zum „dankbaren" Thema zu wählen.

Da nun auch die KZ-Literatur in den letzten Jahren zu einer starken Flut anschwoll, werden die Aussagen der Belastungszeugen in den KZ-Prozessen nicht nur durch die „literarischen Wendungen" der Massenmedien, sondern auch noch durch diese Literatur beeinflußt. Die Zeugen vor Gericht erinnern sich an das, was sie mehr als zwanzig Jahre vorher selbst in den Lagern erlebten, nur sehr lückenhaft und ungenau; so kann es nicht ausbleiben, daß sich in ihren Aussagen das Selbsterlebte mit dem Gelesenen, dem Gehörten und auch mit den Darbietungen von Film und Fernsehen vermischt. Die Fragwürdigkeit solcher Aussagen liegt auf der Hand. Eifrige Schreiber greifen diese Aussagen begierig auf und berichten ihrerseits: Der Zeuge X sagte unter Eid aus . . . usw., und es fehlt dabei natürlich nicht an Ausschmückungen und „literarischen Wendungen". Weitere Zeugen lesen wieder diese Schreibereien und lassen sich davon beeinflussen usw. Diese Vorgänge stellen einen unheilvollen Kreislauf der Lügen dar und erzeugen einen ganzen Wust von Entstellungen, Übertreibungen und Lügen, in dem der wahre Kern der schlimmen Untaten und ihr wahrheitsgemäßer Umfang kaum noch erkennbar ist.

Neben denjenigen Gerichtszeugen, die Wahrheit und Dichtung ungewollt und unbewußt mischen, gibt es auch Zeugen, die bewußt lügen; Haß, Rachgier, Geltungsbedürfnis, der Wunsch, eigene Untaten zu vertuschen, und sogar der Wunsch, ohne eigene Kosten zu einer interessanten Reise und zu einer netten Summe Geldes zu gelangen, dies und noch anderes sind die Beweggründe meineidiger Zeugen.

Im großen Auschwitz-Prozeß wurden 356 Zeugen vernommen, davon stammten 188 aus insgesamt 17 außerdeutschen Staaten. Mehr als ein Drittel dieser 188

waren Polen. Mehr als die Hälfte aller Zeugen kamen also aus dem Ausland. Laternser, der in diesem Prozeß fünf Angeklagte verteidigte, schreibt in seinem Buch:

„Die Tätigkeit eines — deutschen oder ausländischen — Zeugen besteht darin, daß er 1. vor Gericht erscheint, 2. seine eigenen Wahrnehmungen bekundet und 3. mindestens für die subjektive Richtigkeit seiner Aussage den Behörden gegenüber einstehen muß, d. h. die Verantwortung dafür zu tragen hat.

Dieses Einstehenmüssen für die Richtigkeit der Aussage wird bei den ausländischen Zeugen praktisch gänzlich ausgeschaltet. Die Zeugen kommen, sagen aus, reisen wieder ab und können — falls sich die Unrichtigkeit ihrer Aussage herausstellen sollte — nicht belangt werden, ja, sie werden von der Staatsanwaltschaft noch nicht einmal in Anspruch genommen, selbst wenn es bei der Aussage schon feststeht oder vielleicht auch nur wahrscheinlich ist, daß sie falche Angaben gemacht haben. Irgend eine Nachprüfung findet nicht statt, auch wenn sich ... ein erheblicher Verdacht einer Falschaussage ergeben hat. Und ich hatte den Eindruck, daß sich die Zeugen dieser sicheren Position durchaus bewußt waren. Wie wäre es denn sonst denkbar, daß sie in einzelnen Fällen erkennbar unwahre Angaben machten und sich zu Bemerkungen verstiegen, die sie sich vor den Gerichten ihres eigenen Landes sicher nicht erlauben können. ... Eine solche Zeugensituation muß aber das Vertrauen auf die Richtigkeit der Aussage erheblich vermindern, denn kein einziger ausländischer Zeuge hatte im Laufe des Verfahrens wegen seiner Aussage mit Schwierigkeiten bei der Staatsanwaltschaft zu tun gehabt — und brauchte damit nicht zu rechnen —, auch wenn sich erhebliche Widersprüche in den Aussagen herausstellten, die z. B. bei dem deutschen Zeugen Walter zu einer vorläufigen Festnahme geführt haben. Ich hatte manchmal den Eindruck, als ob sich die Staatsanwaltschaft und auch die Nebenklagevertreter — nicht nur in diesem Verfahren, sondern auch noch außenpolitisch in den Beziehungen zu den Ostblockstaaten betätigen wollten, obwohl man das dem dafür zuständigen Ressort des Außenministeriums überlassen sollte. Jedenfalls mit Schwierigkeiten hatte ein ausländischer Zeuge in keinem irgendwie gearteten Falle zu rechnen.

In unserem Anwaltszimmer wurde bisweilen scherzend — aber mit einem Quäntchen ehrlicher Überzeugung — geäußert, daß eher die gesamten Verteidiger ‚hops' genommen werden, bevor ein ausländischer Zeuge wegen einer offensichtlich unwahren Angabe zur Rechenschaft gezogen würde."[74]

Die Bevorzugung der Belastungszeugen, denen gegenüber sich Richter und Staatsanwälte nicht getrauten, die gebotene prozeßordnungsmäßige Sachlichkeit zu wahren, scheint ein besonderes Kennzeichen der KZ-Prozesse und ähnlicher Prozesse zu sein. Auch vom Eichmann-Prozeß ist bekannt, daß das Jerusalemer Gericht zahlreichen Zeugen gestattete, in aller Breite ihre eigenen Erlebnisse aus der Zeit der Verfolgung zu erzählen. Auch auf Hörensagen gegründete Aussagen wurden als Beweismittel zugelassen. Man sprach auch vom „Recht des Zeugen, nicht zur Sache zu sprechen" und vom „Bildermalen"[75]. Rassinier schrieb:

„In diesem Eichmann-Prozeß haben die Richter tagelang die Berichte von Leuten als wahr angenommen, die mit eigenen Augen die Gaskammern in Bergen-Belsen in Tätigkeit gesehen haben wollen, über die sich vom Institut für Zeitgeschichte in München bis zum Weltwiderstand alle darüber klar sind, — daß sie nie existiert haben."[76]

Bei solchen Abweichungen der Prozeßführung von einer einwandfreien Prozeßordnung war und ist es um die Ermittlung der Wahrheit schlecht bestellt.

Wie das Plädoyer von Dr. Laternser im Auschwitz-Prozeß ausführlich darlegt, sind in nicht wenigen Fällen auch vorsätzliche und systematische Beeinflussungen der Belastungszeugen durch interessierte Stellen vorgekommen, während Entlastungszeugen keine Reisepässe erhielten:

„Wenn schon der polnische Justizminister keine Bedenken gehabt hat, die Vernehmung von Entlastungszeugen mit der jedenfalls für Rechtsstaaten nichtssagenden — oder vielmehr vielsagenden — Begründung, sie sei provokatorisch, ablehnt, und dies sogar offen tut, dann ist mit Sicherheit der Schluß zulässig, anzunehmen, daß in allen Fällen, in denen sich Entlastungszeugen bei ihm gemeldet haben sollten, er durch Verweigerung der Ausreiseerlaubnis eine Vernehmung verhindert haben wird. — Hohes Gericht! — Ich bin sogar in der Lage, nachzuweisen, daß jeder Zeuge erst nach gründlicher Filtrierung seiner Aussage die Möglichkeit erhalten hat, nach Deutschland auszureisen: In Warschau haben nämlich jeweils Vorvernehmungen im Polnischen Justizministerium stattgefunden.“[77]

Dr. Laternser wies nach, daß die polnischen Zeugen für ihre tagelangen Vorvernehmungen im Warschauer Justizministerium Kostenrechnungen aufgestellt haben, die von der Gerichtskasse in Frankfurt a. M. im allgemeinen ohne irgendwelche Beanstandung beglichen worden sind. Laternser bringt auf etwa zehn Seiten seines Buches viele Beispiele dafür; hier ist eines davon:

„Der Zeuge Motz, der ebenfalls am 20. 11. 1964 vernommen wurde, sagte aus, er habe 1942 einen Monat lang in der SS-Kantine gearbeitet und er habe von der SS-Küche aus gesehen, wie der Angeklagte Dylewski einen Häftling ermordet habe.

Nun, was der Zeuge gesagt hat, bestreitet Dylewski ganz entschieden. Sie werden sich wohl jetzt nicht erinnern — oder doch? —, daß dieser Zeuge auf meine Frage, wo er in dieser Sache vernommen worden sei, antwortete: ‚Ich wurde nicht vernommen, auch nicht im Justizministerium in Warschau.‘ Ich habe bereits beantragt, die Reisekostenabrechnung dieses Zeugen zu verlesen. Aus ihr wird sich ergeben, daß der Zeuge für vierzehn Tage Verdienstausfall zu je 59,40 DM täglich, also 831,60 DM in Anspruch genommen und dies wie folgt begründet hat:

Verdienstausfall:	für sieben Tage Reise,	
	für vier Tage Vorvernehmungen,	
	für drei Tage Paßformalitäten:	14 x 59,40 DM = 831,60 DM

Insgesamt erhielt der Zeuge 1285,10 DM. Was wollen Sie von einem solchen Zeugen noch halten? Er bestritt bei seiner Vernehmung vor Gericht, in Polen vernommen worden zu sein. Bei der kurz darauf vorgelegten Kostenabrechnung verlangt er für vier Tage Vorvernehmungen in Warschau je Tag 59,40 DM! Dazu die Tage- und Übernachtungsgelder. Ich beantrage weiter, eine Auskunft von den für diese beiden Zeugen Motz und Bodek zuständigen Finanzämtern zum Beweise darüber einzuholen, welche Einnahmen sie versteuern. Es wird sich ergeben, daß sie noch nicht einmal die Hälfte des angeblich entgangenen Gewinns erzielt haben würden.“[78]

Zeugen für den Auschwitz-Prozeß wurden auch von der kommunistischen „Vereinigung der Verfolgten des Nationalsozialismus" (VVN) in Frankfurt a.M. für ihre bevorstehende Vernehmung „informiert"[79].

Die s. Zt. unter der Lizenz-Nummer 117 der Militär-Regierung in Hannover erscheinende „Abendpost" brachte in ihrer Nr. 34 vom 5. 6. 1947 folgende Notiz:

„Den Entzug der Betreuung für alle zum Buchenwald-Prozeß vorgesehenen Zeugen, die irgendwelche für die SS-Wachmannschaften günstigen Aussagen machen, hat die Betreuungsstelle ehemaliger KZ-Angehöriger in Rheydt angekündigt."

Im fünfzehnmonatigen Sobibor-Prozeß, der 1965/66 vor dem Schwurgericht in Hagen stattfand, wurden KZ-Zeugen der Lüge überführt. Einige Zeugen, die im Ermittlungsverfahren schwere Belastungen gegen die Angeklagten vorgebracht hatten, wodurch die Anklage wesentlich gestützt wurde, folgten der Ladung zur Hauptverhandlung nicht. Bei Prüfung ihrer Wiedergutmachungsakten stellte sich heraus, daß sie nie in Sobibor gewesen waren. Viele der Zeugen hatten sich gegenseitig durch eidliche Bekundungen den Aufenthalt in Sobibor bestätigt; aber ein Großteil dieser Bestätigungen war falsch. Ein Zeuge hatte schon 1950 erklärt, er habe selbst gesehen, wie seine Frau in die Gaskammer geführt wurde; die Wiedergutmachungsakten erwiesen, daß die Frau noch lebt. Ein Zeuge stellte einen Vorgang in zwei zeitlich auseinanderliegenden Aussagen ganz verschieden dar. Auf Vorhalt des Staatsanwaltes gab er an, daß eine Journalistin ihm die eine Aussage aufgesetzt habe. Viele Zeugen waren vom „Jüdischen Welt-Kongreß" (World Jewish Congress) benannt worden. Zwischen dem Jüdischen Welt-Kongreß und der Anklagebehörde bestand ein reger Briefwechsel. Zur Unterrichtung der Zeugen sandte die Staatsanwaltschaft schon 1962 Lichtbilder der Angeklagten mit Dienstrangbezeichnungen an den Kongreß. Im Prozeß identifizierten Zeugen Angeklagte, die sie gar nicht kennen konnten, weil sie nicht zur gleichen Zeit in Sobibor waren. Im Sobibor-Prozeß war das Mitglied des Direktoriums des Zentralrates der Juden in Deutschland, der frühere Rechtsanwalt und heutige Justizminister in Nordrhein-Westfalen, Dr. Neuberger, Nebenklagevertreter. Da er als Justizminister Dienstvorgesetzter der Prozeß-Richter war, beantragte die Verteidigung, diese Richter wegen Befangenheit abzulehnen. Der Antrag wurde abgelehnt. Diese und weitere — sagen wir — Unstimmigkeiten im Sobibor-Prozeß wurden von Presse, Rundfunk und Fernsehen verschwiegen. Dankenswerterweise berichtete Regina Dahl darüber in mehreren ausführlichen Aufsätzen in der „National-Zeitung" (3 und 4/1967).

Mit der Besetzung Westdeutschlands durch US-Truppen 1945 kamen auch die „interrogators" — die Verhörer, die Vernehmer — ins Land. Es waren zumeist Amerikaner mosaischen Glaubens, die gegen Kriegsende in Kurzlehrgängen als Vernehmer ausgebildet wurden; sie wurden dann im Offiziersrang der US-Armee zugeteilt. Ihre Aufgabe war es, Deutsche nach vorgezeichneten Richtlinien zu

„vernehmen", um „Aussagen" und „Geständnisse" zu erhalten, die geeignet waren, Anklage gegen das Nationalsozialistische Regime zu erheben. Da sie in jedem Falle Ergebnisse im Sinne ihrer Aufgabe erzielen mußten, kann man sich vorstellen, welcher Art ihre Verhör-Methoden waren. Die Geständnisse oder Aussagen, die sie erzielten, trugen deshalb vielfach den Stempel der Unwahrheit an der Stirn. Der Gerstein-Bericht scheint ein Beispiel für eine solche „interrogator"-Arbeit zu sein. Vermutlich war die Vernehmung so „hart", daß Gerstein dabei sein Leben aushauchte. Und man kann weiter vermuten, daß seine Leiche so zugerichtet war, daß man sie niemandem zeigen konnte, denn die Leiche blieb bis heute spurlos verschwunden.

Hier sei ein Muster einer Zeugenaussage wiedergegeben, das in seiner Art wohl als typisch für ein „Geständnis" angesehen werden kann, wie es von den „interrogators" erzielt wurde:

„Ich verdiene den Tod'"

„Erschütterndes Geständnis eines deutschen Feldwebels — Massenmord und Geschäft"

Bad Oeynhausen. — Der deutsche Feldwebel Karl Schomburg, der vor einigen Tagen verhaftet wurde, hat ein Geständnis abgelegt, hunderte von Gefangenen in verschiedenen deutschen Konzentrationslagern erschossen, gefoltert und verbrannt zu haben. Das Geständnis Schomburgs, das er in bester Stimmung niederschrieb, hat folgenden Wortlaut:

‚Ich war Feldwebel bei der deutschen Infanterie und mehrere Monate im Konzentrationslager Auschwitz beschäftigt. Im August 1943 war ich mit dem Transport von 1 800 polnischen Juden von Auschwitz nach dem Konzentrationslager Kaufering, einer Zweigstelle des Austilgungslagers in Lemberg, beschäftigt. Diese Juden wurden in Lastwagen befördert. In jedem Lastwagen befanden sich 50 bis 60. Die Reise dauerte fünf Tage. Sie bekamen nur ein wenig heißes Wasser, und als sie ankamen, waren 30 oder 40 Hungers gestorben.

In Kaufering brachte ich 17 Leute um, die nicht arbeiten wollten. Es waren Ungarn, Rumänen und Juden. Im gleichen Lager wurden etwa 2 500 Leute umgebracht, weil es Juden waren. Sie wurden verbrannt. Ich blieb in Kaufering bis Ende 1944, danach tötete ich auch etwa 40 Leute, hauptsächlich französische Juden, weil sie nicht arbeiten wollten.

In diesem Lager wurden viele Juden in Massenhinrichtungen gehängt und verbrannt. Die Leute, die nicht arbeitsfähig waren, kamen in unterirdische Gaskammern. Ich selbst benutzte die Gaskammern nicht, um die 40 Leute in Neuengamme umzubringen. Ich stellte sie in eine Reihe gegen die Wand und erschoß sie mit einem Gewehr. Später ging ich nach Dachau, wo ich Gelegenheit hatte, etwa 200 Menschen aus verschiedenen Gründen hinzurichten. Sie wurden in Gruppen zu zehn von einem Hinrichtungskommando erschossen, die Körper wurden sogleich zum Verbrennen fortgeschafft. Wir haben nicht erst festgestellt, ob sie auch wirklich tot waren. Damals war ich mir des Verbrechens, das ich beging, bewußt. Ich weiß, was ich verdiene — den Tod.'

Schomburg gab auch zu, etwa 40 000 Mark und Schmuck von den Gefangenen gestohlen und das Geld für Frauen ausgegeben zu haben." (Süddeutsche Mitteilungen, Nr. 16 28. Juli 1945 — Landausgabe — Herausgeber: Die amerikanische 12. Heeresgruppe)

Diese Darstellung der amerikanischen Militärzeitung von 1945 drängt dem Leser die Vermutung auf, daß es sich hier im wesentlichen um ein reines Phantasie-Erzeugnis handelt, das zudem auch noch sehr schlecht gemacht ist.

Zunächst: Wehrmachtsangehörige wurden nie zu Dienstleistungen in Konzentrationslager kommandiert; diese Lager waren ausschließlich Sache der SS. Dann, welches Bild eines deutschen Feldwebels! Ein — sozusagen privater — Massenmörder, der von KZ zu KZ reist und sich dort damit beschäftigt, Leute umzubringen! Ein damaliger deutscher Feldwebel war nicht irgendwo und mit irgendwas „beschäftigt"; er wurde zu einem Truppenteil und zu bestimmten Diensten „kommandiert". Und so sprach und so schrieb er auch. Außerdem handelte er nicht selbständig, sondern nach Befehlen seiner Vorgesetzten. Die Nennung des Vorgesetzten oder der vorgesetzten Dienststelle würde in einem soldatischen Bericht nie gefehlt haben.

Alsdann ist es interessant, daß schon damals Gaskammern erfunden wurden, wo nie welche waren! In Neuengamme hat es nie so etwas wie eine Gaskammer gegeben. Und warum wurde im August 1943 ein fünftägiger kostspieliger Transport von 1 800 Juden aus dem KZ-Auschwitz mittels Lastwagen über eine Strecke von etwa 800 km zum KZ-Kaufering veranstaltet, um sie teils unterwegs verhungern zu lassen und um sie teils in Kaufering umzubringen, wo doch in Auschwitz schon e i n e der — angeblichen — vier riesigen Vergasungsanlagen völlig genügt hätte, die 1 800 Menschen in einem Schub innerhalb weniger Minuten umzubringen?!

Man spürt, daß dieser Bericht von A bis Z unwahr ist! Seine Unglaubwürdigkeit und seine primitive Art sind jedoch kennzeichnend für zahllose ähnliche Aussagen und Berichte späterer Jahre bis zu vielen Zeugenaussagen in den KZ-Prozessen unserer Tage.

Hier noch ein typisches Beispiel für Aussagen, deren Unglaubwürdigkeit ganz offensichtlich ist:

„Mauthausen. Im Verlaufe eines Verhörs hat der 15jährige Sohn des ehemaligen Kommandanten des KZ Mauthausen erklärt: Zu meinem Geburtstag hat mir mein Vater 40 Häftlinge zur Verfügung gestellt, um mich das Schießen zu lehren. Ich schoß, bis alle Häftlinge tot am Boden lagen. Sonst kann ich meinem Vater nichts nachsagen.
‚Neue Zeitung' vom 8. 11. 1945" (Zitiert nach „Suchlicht" Coburg, Heft 1/1962)

Die Sieger-Justiz des „Internationalen Militär-Tribunals" in Nürnberg hat in enger Zusammenarbeit mit den „interrogators" und mit den Emigranten zahlreiche Lügen erzeugt und in Form von „Dokumenten" als besiegelte Wahrheiten ausgegeben. Ein niederträchtiges Unternehmen, das mit Wahrheit und Recht nichts zu tun hat. Maurice Bardèche schrieb bezüglich der Nürnberger Scheinjustiz: „Niemals wurde zweifelhafteres Recht in vornehmerem Rahmen gesprochen."[80] Dieses mit Schande beladene Tribunal hatte sich eigens für die

bequeme und verantwortungslose Lügenfabrikation besondere Richtlinien geschaffen; dazu sei hier wieder Rassinier zitiert:

„Es ist sicherlich wahr, daß man einen einzelnen Menschen sehr lange betrügen kann und viele Leute eine gewisse Zeit lang, aber es ist unmöglich, die ganze Welt dauernd zu täuschen. Man ging nach einer ziemlich einfachen Methode vor:

‚Der Gerichtshof', sagte Artikel 19 des Nürnberger Statuts, ist an Beweisregeln nicht gebunden. Er soll in weitem Ausmaß ein schnelles, nicht formales Verfahren anwenden.'

Und Artikel 21:

‚Der Gerichtshof soll nicht Beweis für allgemein bekannte Tatsachen fordern, sondern soll sie von Amts wegen zur Kenntnis nehmen.'

In der Praxis arbeitete man mit diesen beiden Verfügungen etwa wie folgt: Als, um nur ein Beispiel zu nennen, ein tschechischer Kommunist, Dr. Franz Blaha, am 11. Januar 1946 vor den Schranken des Gerichtes erklärte:

‚... die Gaskammer in Dachau wurde im Jahre 1944 vollendet; ich wurde zu Dr. Rascher gerufen, um die ersten Opfer zu untersuchen. Von den acht bis neun Personen, die sich in dieser Gaskammer befanden, waren noch drei am Leben, die anderen waren tot. Ihre Augen waren rot, usw.' (IMT Band V, Seite 198),

verlangte das Tribunal, das laut Artikel 19 nicht an die technischen Regeln der Beweisführung gebunden war, keine Unterlagen, und die Behauptung wurde als allgemein bekannt (Artikel 21) ohne weitere Formalitäten als bewiesen angesehen.

Heute weiß man, daß die Dachauer Gaskammer erst nach dem Ende des Krieges von SS-Häftlingen, die auf die bisherigen Lagerinsassen gefolgt waren, fertiggestellt wurde, und daß dort niemals eine Vergasung stattgefunden hat.

Man kann also sagen, daß der tschechische Kommunist Dr. Franz Blaha ein ganz gewöhnlicher Falschzeuge war.

Aber man kann auch fragen: Wieviele solcher Blahas gab es unter den Leuten, die da reihenweise in den Zeugenstand traten oder deren eidesstattliche Erklärungen vor Gericht verlesen wurden und die im gleichen Sinne über die Lager von Bergen-Belsen, Ravensbrück, Mauthausen, Auschwitz usw. ‚Zeugnis' ablegten?

Im August 1960 hatte das Münchener ‚Institut für Zeitgeschichte', wahrscheinlich veranlaßt durch das Aufsehen, das meine sehr aufmerksam verfolgte damalige Vortragsreise durch Deutschland erregte, auf der ich diese Frage stellte, in der Presse folgendes mitgeteilt:

‚Weder in Dachau noch in Bergen-Belsen, noch in Buchenwald sind Juden oder andere Häftlinge vergast woren. Die Gaskammer in Dachau wurde nie fertiggestellt und in Betrieb genommen ... Die Massenvernichtung der Juden durch Vergasung begann 1941/42 und fand ausschließlich in einigen wenigen hierfür ausgewählten und mit entsprechenden technischen Einrichtungen versehenen Stellen, vor allem im besetzten polnischen Gebiet (aber nirgends im Altreich) statt.'

(‚Die Zeit', Hamburg, 19. 8. 1960)"[81]

Ein besonders trübes Kapitel der Beschaffung belastender „Dokumente" sind die grauenhaften Foltermethoden, die Amerikaner bei den „Vernehmungen" deutscher Kriegsgefangener anwandten. Einige Fälle kamen ans Tageslicht, aber unsere Meinungsmacher haben diese schrecklichen Dinge verschwiegen. Nur wenige Verfasser und Verleger wagten bei uns, die Deutschen darüber aufzuklären; aber ihre Mittel waren zu gering, um ihre Erkenntnisse einem größeren

Publikum zu vermitteln. So gibt es immer noch sehr viele Deutsche, die von diesen Verbrechen unserer „Richter" noch nichts hörten.

Der Franzose Maurice Bardèche hatte den Mut, seinen Landsleuten über solche Untaten der Amerikaner sowie über die Verlogenheit der politischen Propaganda in einem Buche zu berichten. Und der — inzwischen verstorbene — deutsche Verleger Karl Heinz Priester, Wiesbaden, brachte 1957 dankenswerterweise eine deutsche Übersetzung dieses Buches heraus. Aus der umfangreichen Darstellung sei hier nur ein kurzer Bericht als Beispiel zitiert:

„Worum ging es im Malmedy-Prozeß? Eine Gruppe von SS-Männern war der Ermordung von Kriegsgefangenen sowie der Folterung, Mißhandlung und der Vergeltungsmaßnahmen gegen die Zivilbevölkerung beschuldigt worden. Das Ganze spielte sich auf Grund von Verhaltungsbefehlen ab, und diese Verhaltungsbefehle sind stets schwierig, denn man ist schon nicht immer der Geschehnisse, fast niemals aber der Identifizierung sicher.

Die Amerikaner stellten sich vor, von den SS-Männern — sie hatten fast nur junge Leute in der Hand — Aussagen unter Druck erhalten zu können. Zunächst folterten sie die Männer, und die später geführte Untersuchung mußte berichten, daß bei achtundsechzig von siebzig verhörten Angeklagten die Geschlechtsteile zerquetscht waren und diese Männer auf immer siech waren, abgesehen von zahllosen zerbrochenen Kinnbacken, Schädelbrüchen, gebrochenen Schlüsselbeinen, abgerissenen Fingernägeln und kleineren Einzelheiten. Dieses Verhör blieb erfolglos.

Nun verfuhr man auf folgende Weise: die Polizeibeamten bildeten um einen schwarz drapierten und mit Kerzen beleuchteten Tisch ein nachgeahmtes Gericht, vor welchem die Angeklagten mit einer aufgestülpten Kapuze und gefesselt erscheinen mußten. Dieses Gericht sprach siebzig Todesurteile aus und eröffnete den Verurteilten, daß sie innerhalb von vierundzwanzig Stunden hingerichtet würden. Mehrere von ihnen waren erst achtzehn Jahre alt oder gar noch jünger. In der nun folgenden Nacht erhielten die Verurteilten den Besuch der Polizeibeamten, die sich als Richter oder Staatsanwälte bezeichneten; andere hatten sich als Priester verkleidet. Man tröstete sie und bereitete sie zum Tode vor. Dann aber eröffnete man ihnen, man sei geneigt, für die Umwandlung ihrer Strafe zu bürgen, wenn sie eine Aussage unterzeichneten, die man ihnen diktieren würde, und in der sie gewisse ihrer Kameraden beschuldigten. Mehrere unterschrieben. *So kam man zu Dokumenten.*" (Hervorhebung d. Verf.)

„Man brachte sie wenige Wochen später im richtigen Prozeß bei, und auf diese Weise erzielte die Anklage in glänzender Form fünfzig Todesurteile, die durch deutlichste Angaben und vollständigste Schilderungen belegt waren. Unglücklicherweise aber hatte einer dieser jungen SS-Männer, ein Junge von siebzehn Jahren, wenige Stunden, nachdem man ihm die ‚Geständnisse', die seine Kameraden ins Unglück stürzten, entlockt hatte, in seiner Zelle Selbstmord begangen.

Man schritt zu einer Untersuchung; ein amerikanischer Rechtsanwalt mischte sich ein, und da er sich bekannt machen wollte, schlug er Lärm und ging bis zum Obersten Gerichtshof der Vereinigten Staaten. In diesem Lande besteht noch eine Rechtschaffenheitsgrundlage, wenn man ihm geradeheraus die Meinung sagt. Washington ordnete eine Untersuchung an und schickte einen hohen Beamten, der sich als unbestechlich erwies. Der Bericht dieses Beamten, des Richters van Roden, dessen Veröffentlichung von den Zeitungen der ganzen Welt übernommen und kommentiert wurde, brachte die

ganze Angelegenheit an das Tageslicht. Die ‚Kriegsverbrecher' aber waren inzwischen gehängt worden. Das erschütterte ein wenig die Menschen, die zu glauben begannen, daß es nicht genügt, aufgehängt worden zu sein, um schuldig gewesen zu sein.

Allein schon diese Angelegenheit wirft ein neues Licht auf die *Untersuchungsmethoden* des amerikanischen Gerichts. Das Beunruhigende an ihr ist aber, daß sie nicht alleinsteht, sondern neben ihr noch andere Beispiele von *Irrtümern* oder *Zwang* bekannt sind.

Der öffentlichen Meinung konnte nicht ganz verborgen werden, daß dieselben Versuche der Zwangsausübung, wie sie schon im Malmédy-Prozeß stattgefunden hatten, wenn schon weniger sensationell, auch bei den anderen Nürnberger Prozessen stattfanden, die auf den großen Prozeß gegen die Führerschaft des Reiches folgten und der Öffentlichkeit ziemlich wenig bekannt sind. Man muß sich vergegenwärtigen, daß die Amerikaner gemeinhin über eine Unzahl von Druckmitteln deutschen Zeugen gegenüber verfügten: sie hatten sie fast alle in Gefängnishaft, in ihrem Ermessen lag es, ob sie ihren Besitz beschlagnahmten oder nicht; sie konnten sie einer Spruchkammer zuweisen; schließlich verfügten sie über eine schwerste Drohung, nämlich die Auslieferung an die UdSSR oder einen ihrer Satellitenstaaten. Das war mehr, als man brauchte, um Aussagen zu erhalten.

Über drei Fälle von Aussagefälschungen berichtete die deutsche Presse, weil es unmöglich war, sie beim Verlauf der Verhandlungen zu verheimlichen. Es handelte sich um die Aussagen der Zeugen Gauß, Gerstoffer und Milch, die im großen Prozeß gegen die Führer des Reiches beigebracht wurden. Diese drei Vorfälle bewiesen, daß die Anklage mittels Drohungen von den Zeugen unzutreffende Erklärungen erlangt oder zu erlangen versucht hat und diese dann zur Belastung der Angeklagten verwendete."[82]

Auch die bekannte und verdienstvolle amerikanische Schriftstellerin Freda Utley hat die verbrecherischen Methoden der amerikanischen Sieger-Justiz angeprangert; sie gab auch Beispiele für das beliebte Verfahren der Ermittler (interrogators), Belastungsdokumente zum Beweis für entsetzliche Greueltaten der Nazis zu beschaffen:

„In einem ‚berühmten' Falle hatte Kirschbaum" (ein Ermittler) „einen gewissen Einstein vorgeführt, um zu beweisen, daß der Angeklagte Menzel Einsteins Bruder ermordet habe. Der Angeklagte wies aber mit der Hand nach der Zeugenbank: dort saß dieser Bruder. Darauf wandte sich Kirschbaum, peinlich verlegen, an Einstein und zischte ihm zu: ‚Wie können wir dieses Schwein baumeln lassen, wenn Sie so blöd sind, Ihren Bruder zur Verhandlung mitzubringen!'"

„Sebastian Schmidt, ein früherer Landwirt, hat unter Eid folgende Erklärung abgegeben:

‚Ich wurde von Mr. Metzger' (ein Ermittler) ‚gefragt, ob ich den „berüchtigsten und brutalsten Schläger, den größten Sadisten von Dachau", den früheren Gefangenen Karl Mayer kennte. Dabei legte mir Mr. Metzger eine bereits fix und fertige mehrseitige Erklärung vor, die ich, ohne sie zu lesen, sofort unterschreiben sollte, da Mr. Metzger es sehr eilig hatte. Ich fing trotzdem an, sie durchzulesen, und sah, daß darin stand: „Als Kapo des Garagenbaues des Lagers Dachau tötete Mayer täglich 100 Personen mit einem Knüppel, die dann von einer Dampfwalze beim Straßenbau eingewalzt werden sollten." Ich las nicht weiter und verweigerte die Unterschrift, da sich etwas derartiges nie ereignet hatte. Ich machte Mr. Metzger darauf aufmerksam, daß dies unmöglich sei, worauf er mir erwiderte: „Das ist ganz egal, Mayer ist schon vor

langer Zeit gehängt und liegt 2 Meter unter der Erde." Aber ich weigerte mich trotzdem zu unterschreiben.

Da wurde Mr. Metzger wütend, krempelte sich die Ärmel hoch, kam drohend auf mich zu und sagte, er würde mich umbringen, wenn ich nicht unterzeichnete. Als er sah, daß auch diese Drohung bei mir nicht wirkte, fügte er hinzu: „Na schön, ich werde schon eine Anklage gegen Dich finden. Es wird mir schon gelingen, Dich vor ein amerikanisches Militärgericht zu bringen, und wenn Du gehängt wirst, hast Du das mir zu danken, so wahr ich Metzger heiße."

Ich danke Gott, daß ich Metzgers Drohungen gegenüber fest blieb, denn durch einen solchen Meineid hätte ich einen unschuldigen Mann und seine Familie ins Unglück stürzen können. Ich habe Karl Mayer nur als ruhigen, anständigen Mann gekannt, dessen Verhalten im KZ als einwandfrei bezeichnet werden mußte. Karl Mayer war politischer Gefangener in Dachau.'"[83]

Wieviele Deutsche in amerikanischer Hand werden gegenüber solchen schändlichen Zumutungen und Forderungen ihrer Ermittler und Folterknechte standhaft geblieben sein und wieviele werden in der Folter geistig und seelisch zerbrochen sein? Wir werden es nie erfahren. Nach allem jedoch, was an Folterungen, Bestechungen und Erpressungen und anderen schändlichen Methoden der verhetzten und auch sadistischen Ermittler ans Tageslicht kam, erscheint es geboten, jede Zeugenaussage und jedes „Dokument" zum Beweis von Verbrechen deutscher Menschen nur mit größtem Mißtrauen zu betrachten!

Der erpresserische Druck und die Bedrohungen gegenüber Deutschen in amerikanischer Haft zwecks Erzwingung falscher Aussagen blieb keineswegs auf „kleine Leute" beschränkt; wir ersehen das aus einer eidesstattlichen Erklärung des Generalfeldmarschalls Milch:

„Ich, Erhard Milch, Generalfeldmarschall, geboren am 30. 3. 1892 in Wilhelmshaven, augenblicklich vor dem Gericht in Nürnberg, bin belehrt, daß ich mich strafbar mache, wenn ich eine falsche Erklärung unter Eid abgebe.

Ich erkläre unter Eid, daß meine Angaben wahr sind, und daß sie einem Gericht in Deutschland als Beweis übergeben werden.

Am 5. 11. 1945 stattete der mir gut bekannte Major Emery, wie er sich in Deutschland nannte, aber auch Engländer, wie er sich in England nannte, mir einen Besuch in Nürnberg ab. Er war mir schon von England her bekannt. Ich vermute, daß sein wahrer Name anders lautet. Er war, wie er mir einmal erzählte, Bankier in New York. Er leitete das englische Untersuchungslager Nr. 7, zu welchem auch der Captain Tracy (bestimmt auch ein falscher Name) gehörte. Als Major Emery beim Nürnberger Gericht eintraf, beschäftigte sich gerade ein amerikanischer Untersuchungsrichter mit mir. Ich hörte zufällig, daß es ein Major Mahagan (?) sein sollte. Nach einer kurzen Unterhaltung zu dreien bat Major Emery den Major Mahagan, uns allein zu lassen. Emery kündigte mir dann an, wenn ich weiterhin für Göring, Speer und die anderen Angeklagten Aussagen vor dem Internationalen Gericht machen würde, müßte ich meinerseits damit rechnen, wegen Kriegsverbrechen angeklagt zu werden. Ich erklärte, ich hätte keinerlei Kriegsverbrechen begangen und sähe deshalb keinen Grund, mich anzuklagen. Emery erwiderte: ‚Das ist eine sehr einfache Sache, wenn wir wollen, können wir jeden Deutschen wegen Kriegsverbrechen anklagen und ihm den Prozeß machen, gleichgültig

ob er Kriegsverbrechen begangen hat oder nicht. Warum sprechen Sie für Göring und die anderen, diese würden das für Sie auch nicht tun; ich möchte ihnen den guten Rat geben, sprechen Sie gegen diese Leute, es liegt in Ihrem Interesse.'

Ich erwiderte ihm, daß ich nur die Wahrheit sagte, daß meine Person keinerlei Rolle spielte, und daß ich keine Angst vor einem Prozeß hätte. Emery antwortete: ‚Bedenken Sie. daß Sie noch jung sind, noch eine Rolle spielen könnten, und daß Sie auch an Ihre Familie denken müssen.'

Ich lehnte den Rat, den er mir gab, natürlich ab, selbst wenn er gut gemeint war. Emery beendete die Unterredung mit den Worten, dann könne er mir nicht helfen. Von diesem Augenblick an wußte ich, daß man versuchen würde, gegen mich einen Kriegsverbrecherprozeß anhängig zu machen. Ich habe dies Kameraden in Nürnberg und Dachau erzählt, ebenso Delegierten des Genfer Internationalen Roten Kreuzes.

Nürnberg, den 9. 4. 1947 Erhard Milch, Generalfeldmarschall

Die Unterschrift des Generalfeldmarschalls Erhard Milch ist vor mir, dem Rechtsanwalt Dr. Friedrich Berghold, abgegeben worden und wird als richtig bescheinigt.

Dr. Friedrich Berghold, Anwalt am Militärgericht II, Nürnberg."[84]

Milch wurde später wegen „Beihilfe beim Sklavenarbeitsprogramm" und „Verbrechen gegen die Menschlichkeit" zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt[85].

Bardèche, bei dem die Erklärung von Milch entnommen wurde, hat die verbrecherischen Methoden der amerikanischen Sieger-Justiz mit einiger Ausführlichkeit dargestellt. Bezüglich des Druckes der auf die Zeugen ausgeübt wurde, schreibt er im Anschluß an die Wiedergabe der Erklärung von Milch:

„Das hier angewendete Verfahren ist unter mancherlei Umständen wiederholt worden. Man muß sagen, daß nicht immer alle Zeugen so stark waren, wie Feldmarschall Milch. Ein Vorfall erregte sogar Aufsehen und ist in Deutschland so bekannt, daß ich hierüber kein Dokument vorzulegen brauche. Man benötigte Belastungen gegen das Reichsaußenministerium. Man ließ einen hohen Beamten dieses Amtes, Dr. Gauß, kommen. Man redete ihm ernst zu. Am Ende mehrerer Unterhaltungen gab der Zeuge eine für Deutschland und die Angeklagten erdrückende Aussage ab, die der Öffentliche Ankläger mit großer Genugtuung vorlegte. Die Öffentlichkeit war etwas erstaunt, aber das legte sich, als man hörte, daß Dr. Gauß einer schmeichelhaften Beförderung von da an für gut befunden wurde: im Vorzimmer des Dr. Kempner, eines deutschen Juden, der 1938 nach den Vereinigten Staaten emigriert war und 1946 als Faktotum und Hauptmitarbeiter des Richters Jackson im Prozeß gegen Deutschland genannt wurde, Anklageakten zu ordnen.

Um diese Situation ehrlich einschätzen zu können, darf man nicht vergessen, daß fast alle Zeugen gleichzeitig Angeklagte waren oder solche werden konnten: es war nicht schwer, sie zur Belastung ihrer Vorgesetzten zu überreden, oder die Tatsachen nach dem Wunsche des Anklägers zu fälschen, da sie auf diesem Wege ihrer eigenen Sache dienten. Genügte dieses Argument nicht, so drohte man ihnen, sie an sowjetische oder polnische Behörden auszuliefern."[86]

Ein wichtiger Zeuge im großen Nürnberger Schauprozeß war Hermann Friedrich Gräbe; er lieferte dem Gericht nicht weniger als 145 belastende Aus-

sagen gegen Deutsche. Die alliierten Ankläger stützten sich immer wieder auf diese Aussagen. Neben den fragwürdigen Niederschriften von Gerstein und Höß wurden auch die Gräbe-Dokumente wesentliche Bestandteile der KZ-Literatur; auch Hofer, Kempner, Schoenberner u. a. brachten sie. Und auch im Eichmann-Prozeß verlas Generalstaatsanwalt Hausner die Gräbe-Dokumente, die zum Teil auch im Nürnberger Urteil vom 1. 10. 1946 zitiert wurden.

Gräbe, Mitinhaber einer Solinger Baufirma, war vom September 1941 bis Januar 1944 geschäftlich in der Ukraine tätig. Am 10. November 1945 machte er in Wiesbaden unter Eid Aussagen zur Judenverfolgung. In der Nacht vom 13. zum 14. Juli 1942 sei er Zeuge der Auflösung des Ghettos in Rowno gewesen, wo SS- und Miliztrupps 5 000 Juden mit brutaler Gewalt ausgetrieben und in Waggons verfrachtet hätten, wobei viele Juden getötet worden seien. Er, Gräbe, habe einige Juden retten können. Und am 5. Oktober 1942 will Gräbe der Massenerschießung von Juden bei Dubno als Augenzeuge beigewohnt haben.

Für die große Hilfe, die Gräbe den internationalen Anklägern in Nürnberg leistete, wurde er belohnt und geehrt. Er durfte schon 1948 in die USA auswandern, wo er auch eingebürgert wurde. Von der israelischen „Kommission für die Gerechten der Nationen" wurde ihm 1965 in feierlicher Form eine Medaille überreicht, und er durfte in Jerusalem an der „Allee der Gerechten der Nationen" auf seinen Namen einen Baum pflanzen.

Aber dieses strahlende Bild eines hervorragenden Zeugen der Judenvernichtung und des Erretters einiger Juden wurde stark getrübt. Die Glaubwürdigkeit dieses Zeugen ist schwer angeschlagen: Gräbe steht unter dem dringenden Verdacht des Meineides. 1960 reiste er aus den USA eigens nach Stade, um vor dem dortigen Schwurgericht gegen den ehemaligen Gebietskommissar des ukrainischen Bezirks Sdolbunow, Georg Marschall, schwer belastende Aussagen zu machen. Er sagte unter Eid aus, Marschall habe damals die Erhängung eines Juden veranlaßt, worauf das Gericht Marschall zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilte. Etwa vier Jahre später konnte der Anwalt Marschalls nachweisen, daß die eidliche Aussage Gräbes falsch war. Marschall wurde auf freien Fuß gesetzt. Da Gräbe in den USA einen „rasanten" geschäftlichen Aufstieg hatte, vermutet der Anwalt Marschalls, daß Gräbe erhebliche Geldmittel aus deutschen Wiedergutmachungszahlungen an Juden erhielt.

Gräbe hatte vor Gericht auch abgestritten, Mitglied der NSDAP gewesen zu sein. Jetzt kam auch ans Tageslicht, daß Gräbe im Dritten Reich einen Mitbürger denunziert hatte, weil dieser den Hitlergruß als Quatsch bezeichnet hatte. 1934 wurde Gräbe aus der Partei ausgestoßen. Eine Frau, die von Gräbe verlassen worden war, sandte zahlreiche Briefe, die Gräbe ihr geschrieben hatte, an die Stader Strafkammer. In einem der Briefe hatte Gräbe sie gebeten, sie

„möge helfen, unter einigen deutschen Belastungszeugen in NS-Prozessen eine ‚einheitliche Front' herzustellen."

Diese Frau schrieb nach der Trennung von Gräbe an ihn:

„Der Held Gräbe ist nur ein Maulheld, sein Mitleid und seine Hilfsbereitschaft sind nur Tarnmäntelchen für Geschäfte, die einen mehr als makabren Hintergrund haben. Aus dem Judenmord, aus den Leiden dieser Menschen, haben Sie sich Ihr Kapital gebildet, schön verbrämt mit ethischen Grundsätzen und genauso lauthals überall verkündet wie die Nazis."

Von diesem Brief schickte die Frau auch einen Durchschlag an die Staatsanwaltschaft in Stade. Der Meineidige kann als Bürger der USA nicht vor das Stader Gericht gezogen werden. (Vorstehende Daten betr. Gräbe sind dem „Spiegel" Nr. 53/1965, S. 26 ff, entnommen. Der heutige Stand dieser Sache ist mir nicht bekannt geworden.)

Was mag dieser meineidige Kronzeuge Gräbe sich in seinen 145 Aussagen gegen Deutsche alles zusammengelogen haben?! Und wieviele Gräbes werden in den zahlreichen NS- oder KZ-Prozessen ihr verabscheuenswürdiges und niederträchtiges Spiel treiben? Und wieviele konformistische, ängstliche oder opportunistische Richter und Staatsanwälte werden gegenüber von Zeugen á la Gräbe das gebotene Mißtrauen und die gebotene Verfahrensstrenge nicht aufbringen? Und wieviel arglose Zeitgenossen werden die Urteile solcher Prozesse ohne jede Kritik hinnehmen?

Ein weiterer Fall, mit dem das Stader Schwurgericht auch belastet ist, brachte einen Unschuldigen zwanzig Jahre ins Zuchthaus! Es ist der Fall Hoppe. Er sei besonders auch deshalb hier kurz dargestellt, weil hier offensichtlich das Ungeheuerliche geschah, daß ehemalige KZ-Häftlinge falsche Aussagen verabredeten. Hier vereinigten sich organisierte Meineidige zu schändlichem Tun!

Daten und Zitate zur folgenden kurzen Darstellung des Falles Hoppe entnehme ich einer ausführlichen Darstellung von Regina Dahl in der National-Zeitung Nr. 18 vom 6. 5. 1966:

Der ehemalige SS-Oberscharführer Otto Hoppe amtierte vom Frühjahr 1938 bis zum Sommer 1940 hauptsächlich als ständiger Blockführer im KZ Buchenwald. Wegen zahlreicher Verbrechen, die er angeblich begangen haben sollte, wurde ihm in Stade der Prozeß gemacht. In der Vorermittlung wurden 600 Zeugen vernommen. Die Anklageschrift umfaßte 195 Seiten. In der sechswöchigen Hauptverhandlung im Jahre 1950 wurden 130 Belastungszeugen gehört.

„Die ‚Greueltaten der SS-Bestie Hoppe' wurden detailliert in allen Varianten geboten. Unter Eid behaupteten die Zeugen, Hoppe habe Häftlinge zu Tode geprügelt, er habe sich hierbei eines Knüppels und zeitweise eines Schaufelstiels bedient. Er habe Mißhandelte mit seinen genagelten Stiefeln zu Tode getrampelt, sie an Bäume gebun-

den und an Pfählen aufgehängt. Sie schilderten, wie Hoppe Häftlinge erschossen, ihnen die Zähne ausgeschlagen und sie ertränkt habe ...

Besondere Empörung löste die Schilderung verschiedener Zeugen aus von der Mißhandlung des Pour-le-Mérite-Trägers Oberleutnant Wolff und die Quälereien, die der ehemalige Reichstagsabgeordnete Asch durch Hoppe angeblich habe erdulden müssen ...

Hoppe erklärte immer wieder, daß er sich während seiner Tätigkeit im Konzentrationslager Buchenwald persönlich keiner Verbrechen schuldig gemacht habe ...

Was half es dem Angeklagten, daß er immer wieder bestritt, — er hatte 130 Eide gegen sich! Das Gericht war der Meinung, die Zeugen hätten Abstand von den damaligen Erlebnissen gewonnen, sie seien frei von persönlichen Rachegefühlen und bestrebt, nur der Wahrheit zu dienen. Eine Auffassung, die trotz mehrfacher Reinfälle bis zum heutigen Tage bei allen NS-Prozessen zum Ausdruck gebracht wird!

Der ‚Ausbund menschlicher Verworfenheit' Otto Hoppe wurde am 18. April 1950 wegen Mordes in vier Fällen, versuchten Mordes in einem Fall, wegen Totschlags in neun Fällen, versuchten Totschlags in sieben Fällen und Körperverletzung in 81 Fällen zu zweimal lebenslangem Zuchthaus und fünfzehn Jahren Zuchthaus verurteilt."

Die Urteilsbegründung umfaßte 122 Seiten. Besonders eingehend und detailliert war darin die Mißhandlung des Pour-le-mérite-Trägers Wolff geschildert. Hoppe habe ihn angebrüllt: „Willst du Judendrecksau wohl strammstehen?' Gleichzeitig habe er ihm mit der Faust zwei heftige Schläge ins Gesicht versetzt, so daß Wolff aus Nase und Mund blutete. — Der Zeuge Brinitzer, den das Gericht für glaubwürdig hielt, schilderte, wie Hoppe den früheren jüdischen Reichstagsabgeordneten Asch mißhandelte. Der Zeuge betonte, daß er sich in diesem Falle besonders verpflichtet fühle, „der Wahrheit zu dienen", weil Asch sein Freund und Arbeitskamerad gewesen sei; der Zeuge sagte u. a. aus:

„Er stieß ihn zu einer gemauerten Wand und schlug dort mit großer Wucht den Kopf des Asch immer wieder gegen die Mauer. Asch, der dem Angeklagten auch körperlich nach Statur und Konstitution ganz erheblich unterlegen war, wurde durch diese heftigen Schläge schließlich leblos."

Hoppe bestritt auch diese Fälle. — Damit nun der Leser die Verworfenheit einer Clique meineidiger Zeugen erkennt und damit er sich eine Vorstellung von der Systematik ihres verbrecherischen Lügens machen kann, muß hier doch ein längeres Zitat aus der genannten Quelle folgen:

„In der Hauptverhandlung hatte Hoppe immer betont, er sei das Opfer einer Verschwörung ehemaliger Häftlinge, deren Aussagen von einer Zentralstelle gelenkt würden. Immer wieder erklärte Hoppe, die ihm zur Last gelegten Verbrechen nicht begangen zu haben.

Einen kleinen Erfolg brachte die von der Verteidigung beantragte Revisionsverhandlung, die vor dem 4. Strafsenat des Bundesgerichtshofes in Karlsruhe im Dezember 1952 stattfand.

1. Hoppe wurde freigesprochen, im Winter 1937/38 den ersten Häftling in Buchenwald erschossen zu haben. Die Beschuldigung eines Einzelzeugen hatte sich als unhaltbar erwiesen.

2. Hoppe wurde freigesprochen, sich an der Erschießung von Juden auf dem Fuß-

marsch Weimar-Buchenwald im November beteiligt zu haben. Die Beschuldigungen zahlreicher Zeugen hatten sich als falsch erwiesen.

3. Hoppe wurde freigesprochen, an der Erschießung von 25 Juden im November 1940 teilgenommen zu haben. Die Beschuldigungen von dreizehn ehemaligen Häftlingen hatten sich als vorsätzlich falsch erwiesen, es wurde festgestellt, daß eine solche Erschießung gar nicht stattgefunden hatte.

4. Die Beschuldigungen zweier politisch Verfolgter, eines rassisch Verfolgten und zweier asozialer Häftlinge, wonach Hoppe andere Tötungshandlungen und schwere Mißhandlungen begangen habe, konnten nicht aufrechterhalten werden. Auch hier erfolgte Freispruch.

Das Urteil des Landgerichts Stade von 1950 wurde deshalb am 20. 12. 1951 vom 4. Strafsenat des Bundesgerichtshofes geändert in: einmal lebenslang, wegen Mordes in drei Fällen, versuchten Mordes in einem Fall, Totschlag in sieben Fällen, versuchter Totschlag in fünf und Körperverletzung in 79 Fällen.

Obwohl der ‚hartnäckige Leugner' Hoppe auch die ihm angelasteten Straftaten an Oberleutnant Wolff und dem Reichstagsabgeordneten Asch bestritt, konnte erst Jahre später festgestellt werden, daß Oberleutnant Kurt Wolff, dessen Mißhandlung im Jahre 1938 durch Hoppe von zahlreichen Zeugen beeidet worden war, nach amtlichen Unterlagen bereits 1917 gefallen war. Der Reichstagsabgeordnete Asch, der auch noch im Urteil des Bundesgerichtshofes als Opfer erwähnt worden war, hat überhaupt nie existiert.

Durch das Urteil des Bundesgerichtshofes war offenkundig geworden, daß Absprachen unter ehemaligen Häftlingen stattgefunden haben müssen, denn wie hätte es sonst zu den falschen Aussagen ganzer Gruppen kommen können? Inzwischen hat sich herausgestellt, daß im Verlauf der Hauptverhandlung in der Gaststätte ‚Hamburger Hof' in Stade Zeugenbeeinflussung stattgefunden hatte.

Im Laufe der Jahre häuften sich die Beweise für die Falschaussagen der Zeugen, so daß nach Meinung der Verteidigung ein Großteil der Urteilsgründe, die 1950 zu der Verurteilung geführt hatten, nicht mehr aufrechterhalten werden können. Es liegt ausreichendes Beweismaterial dafür vor, daß u. a. Häftlinge, die Hoppe erschlagen haben soll, das Konzentrationslager Buchenwald lebend verlassen haben, und Häftlinge, die er erschossen haben soll, nicht von ihm erschossen wurden. So ist z. B. der Transportarbeiter Heinrich Seiler ein höchst lebendiges Gespenst, denn Hoppe soll Seiler erschlagen haben. Der ‚Ermordete' gab der „National- und Soldaten-Zeitung' im Oktober 1965 ein Interview.

Der frühere KZ-Häftling Helmuth Wagner gab zu Protokoll, daß das Schwurgericht 1950 irregeführt worden sei. In Gesprächen mit seinen Mithäftlingen über die Greueltaten seien damals keinerlei Vorwürfe gegen Hoppe erhoben worden. Wagner war von 1938 bis 1945 im Konzentrationslager Buchenwald.

Im Herbst 1965 stellte die Verteidigung Hoppes den Antrag auf Wiederaufnahme des Verfahrens und Haftunterbrechung. Nachdem große Schlagzeilen in der Presse erschienen waren, beeilte sich die ‚Lagergemeinschaft Buchenwald in der Bundesrepublik' mit Sitz in Frankfurt, am 15. August 1965 eine gedruckte ‚Stellungnahme' abzugeben mit der Überschrift: ‚Der Fall Hoppe' — Wirklich ‚fünfzehn Jahre unschuldig im Zuchthaus?'"

Aus dieser Lagergemeinschaft stammen bestimmt nicht wenige der meineidigen Zeugen gegen Hoppe. Es ist nicht bekannt geworden, daß diese Gemein-

schaft ihre meineidigen Mitglieder nun aus ihren Reihen ausgeschlossen hätte. Andererseits möchte diese Gemeinschaft jedoch ihr angeschlagenes Ansehen wieder etwas aufwerten; ob ihr das allerdings damit gelingt, daß sie auf die „Gefahr" hinweist, die Belastungszeugen in KZ-Prozessen könnten in Zukunft von vornherein sämtlich als unglaubwürdig angesehen werden, erscheint fraglich. Jeder Unvoreingenommene, der sich ein wenig mit solchen Prozessen befaßt, hat schon derart viele Fälle von meineidigen und äußerst fragwürdigen Zeugen erfahren, daß er einfach keinem von diesen Leuten mehr vertrauen kann. Regina Dahl schreibt:

„Die von der ‚Lagergemeinschaft' beanstandeten ‚teilweise sensationell aufgemachten Berichte zum Fall Hoppe' konnten doch erst zustande kommen, nachdem sich herausgestellt hatte, daß ein Großteil der ‚leidenschaftslosen und objektiven' Zeugenaussagen ganz ordinäre Lügen waren ... Die Sensation war lediglich, daß es erstmals dabei gelungen war, einen ganzen Komplex falscher Anschuldigungen gegen einen ehemaligen SS-Angehörigen aufzudecken. Die falschen, beeideten Aussagen können schon nicht mehr als Sensation angesehen werden, sie sind im Laufe der Jahre Legion geworden!"

Auch Dr. Laternser weist in seiner „Duplik auf die Repliken der Staatsanwaltschaft und Nebenklage, gehalten am 6. August 1965" im großen Auschwitz-Prozeß, auf den Fall Hoppe hin, den er kurz darlegt; er fährt dann fort:

„Wenn die Verurteilung Hoppes wegen des Falles Seiler aufgrund mehrerer Zeugenaussagen erfolgt ist, dann können ihre Aussagen nur abgesprochen worden sein, nachdem Seiler doch noch lebt. Es gibt also Zeugenabsprachen!

Sie hat es also schon 1950 gegeben im Falle Hoppe, und wie steht es damit in unserem Falle? Denken Sie doch an die vorvernommenen polnischen Zeugen und ihre so beispiellosen Verdienstausfälle! Dr. Sehn" (Prof. Dr. Sehn soll im polnischen Justizministerium den Rang eines Staatssekretärs bekleiden) „ist viele Male in Frankfurt gewesen und hat sich informiert. Zu welchem Zweck, frage ich. Hat er die polnischen Zeugen informiert? Das alles wissen wir nicht.

Wie steht es damit bei den tschechischen Zeugen, die Ihnen ... so unglaubliche Dinge aufgetischt haben! Steckt da die linksgerichtete VVN dahinter, mit der diese Zeugen Verbindung hatten? Allein diese Tatsache muß einem vorsichtigen Richter in einem solchen Falle schon genügen, Aussagen wie die der Zeugen aus der Tschechoslowakei für sein Urteil auszuschalten.

Und erst die rumänischen Zeugen, die alle miteinander Verbindung hatten, vom rumänischen Sicherheitsdienst vernommen worden sind und bei denen die Zeugen ... Ihnen die schlimmsten Unwahrheiten gesagt haben, die wir in diesem Verfahren feststellen und auch nachweisen konnten.

Denken Sie bei der Beurteilung der Zeugenaussagen an den Fall Hoppe."[87]

Zum Fall Hoppe ist noch zu sagen, daß auch Prof. Dr. Eugen Kogon, Mitunterzeichner und vermutlicher Initiator der „Stellungnahme" der Lagergemeinschaft, den SS-Mann Hoppe mit der Behauptung belastete, dieser habe einen Juden namens Silbermann ermordet; Kogon schrieb das in seinem Buch „Der SS-Staat". Am 23. 3. 1960 wurde Kogon betr. Silbermann richterlich ver-

nommen und mußte eingestehen, daß er diese Mordgeschichte nur vom Hörensagen kennt. Obwohl es sich bereits 1949/50 herausgestellt hatte, daß der Fall Silbermann nicht dem Schuldkonto Hoppes angelastet werden kann, zeigte sich Prof. Kogon verantwortungslos genug, in den Neuauflagen seines Buches Hoppe wiederum mit diesem Mord zu belasten und die Geschichte sogar noch grauenvoller auszuschmücken! (Dahl aaO) Diese Mordgeschichte macht ganz den Eindruck, als sei sie frei erfunden; der Leser urteile selbst:

„Ein Breslauer namens Silbermann mußte zusehen, wie sein Bruder von dem SS-Unterscharführer Hoppe grausam zu Tode gefoltert wurde, indem er ihn so lange mit den Stiefelabsätzen traktierte, bis er blutüberströmt dalag, dann mit Stricken an einen Pfahl band und verbluten ließ. Silbermann wurde beim Anblick des Martyriums seines Bruders wahnsinnig und verursachte in den Abendstunden durch sein Toben, ‚die Baracke brenne', eine Panik. Hunderte stürzten aus den oberen Etagen nach unten, ganze Pritschen brachen zusammen, und obwohl SS-Leute in die Massen schossen und Häftlings-Helfershelfer mit Knüppeln dreinschlugen, war es erst nach langen Bemühungen möglich, die Ruhe wiederherzustellen. Der Lagerführer Rödl konstruierte daraus eine Meuterei der Juden und ließ sieben Geiseln aus den Baracken holen, die mit Handschellen aneinandergefesselt wurden. Dann hetzten drei Blockführer dressierte Hunde auf die Unglücklichen und ließen sie zerfleischen. Als infolge der Überbelastung in einer eisigen Nacht zwei Baracken zusammenbrachen, wurde alles in die restlichen drei hineingestopft. Häftlinge, die bei dem irrsinnigen Gedränge nicht gleich den Eingang finden konnten, wurden von der SS niedergeknallt."[88]

Die beiden letzten Sätze haben offensichtlich nichts mehr mit dem Silbermann-Drama zu tun, sie sind aber ohne Absatz direkt an den Bericht über den Mord an Silbermann angeschlossen. In dieser Weise geht es in Kogons Buch manchmal seitenlang: Schreckensbericht reiht sich an Schreckensbericht. Man versteht diese Häufung von Greuelszenen, wenn man weiß, wie das Buch entstanden ist; Kogon schildert das selbst im Vorwort. Nach der Ankunft der Amerikaner in Buchenwald im April 1945 bekam Kogon sehr rasch Kontakt mit Leutnant Rosenberg vom „Intelligence Team der Psychological Warfare Division". Dieser Leutnant Rosenberg, von dem angenommen werden darf, daß er ein Interrogator war, hatte die Aufgabe, einen Bericht über das KZ-Buchenwald zu erstellen. „Man bat mich, die Durchführung zu übernehmen", schreibt Kogon. Der erste Bericht umfaßte 400 engzeilige Schreibmaschinenseiten und wurde innerhalb von vier Wochen fertiggestellt. Neben 125 Seiten von Kogon selbst enthielt er 150 Erlebnisberichte einzelner Kameraden. Kogons Mitarbeiter waren durchweg Kommunisten. Der Bericht wurde zweifellos so abgefaßt, daß der Herr Leutnant Rosenberg damit zufrieden war. Mit dieser Zufriedenheit sind Inhalt und Wert des Berichtes hinreichend gekennzeichnet. Nach Abänderungen und Ergänzungen entstand aus diesem Bericht das Buch „Der SS-Staat", dessen Niederschrift Kogon im Dezember 1945 beendete; er schrieb dazu: „Ein Widerspruch zwischen jenem Bericht und diesem Manuskript besteht nirgends."[89]

Es steht außer Frage, daß Kogon für zahlreiche Darstellungen, die er von anderen leichtfertig übernahm, den Wahrheitsbeweis nicht erbringen könnte. Sehr vieles in seinem Buche bleibt fragwürdig und unglaubwürdig; er brachte eben zu vieles nach bloßem Hörensagen, ohne es mit der gebotenen Sorgfalt auf die Richtigkeit hin zu überprüfen. Rassinier, der sich eingehend mit Kogon und seinem Buch befaßte, schrieb, nachdem er die Anpassungsfähigkeit eines Franzosen dargestellt hatte:

„In Deutschland ist Eugen Kogon in derselben Weise und aus denselben Gründen umgeschwenkt: nachdem er, als der Krieg zu Ende war, seine Feder sogleich in den Dienst der Kommunisten gestellt hatte, hat er sie, als er davon nicht mehr leben konnte, ohne jegliche Besorgnis um den Unterschied, in den Dienst der Amerikaner gestellt. Es genügt, zu erfahren, daß der bedürftige Journalist aus Vorkriegszeiten heute Professor an einer Hochschule in Hessen ist. Dies erklärt alles, und damit ist alles gesagt."[90]

Es ist ein teuflisches Spiel, das seit Jahren mit unserem Volk getrieben wird: Die Meinungsmacher überschütten uns unentwegt mit Berichten über schreckliche Untaten, die von deutschen Menschen begangen worden sein sollen. Tatsächlich geschehene schlimme Einzelverbrechen werden aufgebauscht, vieles wird erfunden. In diese Schreckensberichte werden immer wieder die „sechs Millionen" und die „Todesfabriken" eingestreut. Auch ohne sich kritisch und gründlich mit diesen Dingen zu befassen, spüren die Menschen die Verlogenheit dieser widerlichen Propaganda, die sich — von ihren Managern gewollt — als Deutschenhetze auswirkt. Schlimm ist es, daß unsere Verantwortlichen diese Hetze nicht abwehren, wie es ihre unabweisbare Pflicht ist. Schlimm ist es aber auch, daß unsere Richter und Staatsanwälte sich von organisierten Banden meineidiger Zeugen bluffen und täuschen lassen und dadurch die Deutschenhetze unterstützen! In Bezug auf die KZ-Prozesse schrieb Regina Dahl in der Abhandlung zum Fall Hoppe: „Wenn einmal dieses Kapitel bundesdeutscher Wirklichkeit geschrieben wird, kann es unserer Justiz nur zur tiefen Schande gereichen."

Da über die Judenverfolgung im Dritten Reich zahllose verlogene Zeugenaussagen und gefälschte Dokumente in Umlauf sind, haben wir nicht nur das Recht, sondern auch die Pflicht, erkannte Unwahrheiten anzuprangern und darüberhinaus a l l e n derartigen Berichten mit größtem Mißtrauen gegenüberzutreten!

Antisemitismus

Es soll hier keine umfassende Darstellung der geschichtlichen Erscheinung des Antisemitismus gegeben werden; das wäre im Rahmen dieser Schrift selbst in kürzester Fassung nicht möglich. Da hier jedoch die Judenverfolgung unter Hitler in großen Zügen dargestellt werden soll, wie sie sich tatsächlich abgespielt hat, müssen auch einige wesentliche Teilprobleme der Judenfrage und des Antisemitismus kurz behandelt werden.

Nach 1945 konnte man als Reaktion auf das nun bekanntgewordene Verbrechen des Massenmordes an jüdischen Menschen die Meinung hören und lesen, der Antisemitismus sei eine Geisteskrankheit, von der die Deutschen am schlimmsten befallen seien. Das ist natürlich Unsinn; es gab sehr reale Ursachen für antisemitische Empfindungen, Gedanken und Auswirkungen. Wenn darüber hier einiges gesagt wird, so soll damit kein einziger Mord an einem Juden entschuldigt werden! Mord kann nie und nirgends entschuldigt werden! Aber es wäre irreführend — besonders für die jüngeren Leser —, wollte man die Judenverfolgung darstellen und dabei den Antisemitismus unerwähnt lassen.

Eine der wesentlichsten Ursachen des Antisemitismus in Deutschland war die unbestreitbare Tatsache, daß die Juden, die vor 1933 nur rund 1 % der Bevölkerung ausmachten, im öffentlichen Leben weit stärker vertreten waren, als es ihrer kleinen Minderheit entsprochen hätte. Ihr vorherrschender Einfluß in Presse, Theater und Film, im Handel, im Bank- und Börsenwesen ist geschichtliche Tatsache. Nicht wenige Juden bekleideten hohe Staatsämter. Die englische Zeitung „Daily Mail“ schrieb am 10. 7. 1933:

„Das deutsche Volk war immer mehr unter die Herrschaft volksfremder Emporkömmlinge geraten. Es gab zuletzt in Deutschland zwanzigmal mehr jüdische Regierungsbeamte als vor dem Kriege. In alle Schlüsselstellungen der deutschen Verwaltung waren unbemerkt Vertreter des Judentums eingedrungen.“

Hier seien als Beispiele für die „Verjudung“ einige Zahlen gebracht, die den *prozentualen* Anteil der Juden in einigen Berufen angeben; die Zahlen gelten etwa für die Zeit um das Jahr 1930:

Hochschullehrer in der juristischen Fakultät:
Breslau 48 — Göttingen 47 — Königsberg 14

Hochschullehrer in der medizinischen Fakultät:
Breslau 45 — Göttingen 34 — Königsberg 25

Hochschullehrer in der philosophischen Fakultät:
Breslau 25 — Göttingen 40 — Königsberg 7

Rechtsanwälte:
Dortmund 29 — Hamburg 25 — Düsseldorf 33 — Frankfurt a. M. 64 — Berlin 55 — Breslau 67

Ärzte:
Wiesbaden 20 — Köln 27 — Mainz 30 — Berlin 52

Im Jahre 1928 wurde eine Aufstellung derjenigen Juden veröffentlicht, die mehr als dreißig Aufsichtsratsposten besaßen. Es ergab sich, daß 15 Juden insgesamt 718 Aufsichtsratsposten hatten. 1930 waren von den Berliner Theaterleitern 80 v. H. Juden. In dieser Zeit stammten 75 v. H. aller aufgeführten Bühnenstücke von jüdischen Verfassern. Der Film war fast völlig in jüdischer Hand. Die vorstehenden Daten und Zahlen sind dem Flugblatt Nr. 641 des „Deutschen Fichte-Bundes" aus dem Jahre 1934 entnommen.

Es gab nicht wenige Deutsche, die diesen starken Einfluß der Juden als eine große Gefahr für das Deutschtum ansahen. Und einige Juden gaben diesen Einfluß nicht nur ohne weiteres zu, sie waren stolz auf diese Tatsache; so schrieb z. B. Moritz Goldstein schon im März 1912 in der Zeitschrift „Kunstwart":

„Wir Juden verwalten den geistigen Besitz eines Volkes, das uns die Berechtigung und die Fähigkeit dazu abspricht. Diese in solcher scharfen Formulierung ungeheuerliche Tatsache, die Juden ebenso wie Nichtjuden das Blut aufregen muß, fordert unerbittlich zu Maßregeln auf. Dieser Konflikt muß auf irgendeine Weise gelöst werden ... Niemand bezweifelt im Ernst die Macht, die die Juden in der Presse besitzen."

Und kein Geringerer als der prominente Jude Walther Rathenau schrieb schon im Jahre 1897 — als Dreißigjähriger — von der Berechtigung des Staates, die Verjudung abzuwehren. Er tat dies nebenbei in einer kurzen Schrift „Höre Israel!", in der er die eingewanderten Ostjuden ansprach, denen er „die Leviten las". Er nannte sie in scharfer Kritik „einen fremdartigen Menschenstamm, eine asiatische Horde auf märkischem Sande" und ermahnte sie eindringlich zur körperlichen und geistigen Selbsterziehung. Dem Antisemitismus bringt Rathenau Verständnis entgegen, wenn aus seinen Worten auch eine gewisse Bitterkeit über die jüdische Lage spricht. Seine Mahnung an seine östlichen Rassegenossen zeigt, daß die Judenfrage und der Antisemitismus von ihm selbst bewußt erlebt wurden. Von den Ostjuden sagt er: „... so leben sie in einem halb freiwilligen, unsichtbaren Ghetto, kein lebendes Glied des Volkes, sondern ein fremder Organismus in seinem Leibe." Und er sagt auch: „Es besteht die unbestreitbare Wahrheit, daß die besten Deutschen einen tiefen Widerwillen gegen jüdisches Wesen und Treiben hegen, die am meisten, die nicht viel Worte davon machen ..." Der Abschnitt, in dem er von der Verjudung spricht, lautet:

„‚Jude ist Jude': Das ist heute der einfache Grundsatz des Staates. Strikt und ohne Ausnahme wird die Ausschließung aus Heer, Verwaltung und Hochschulen durchge-

führt. Das Ziel: der Verjudung des öffentlichen Wesens entgegenzuarbeiten, ist berechtigt. Den erwählten Weg vom sittlichen Standpunkt zu prüfen, habe ich keine Veranlassung. Vom Standpunkt der Zweckmäßigkeit ist er falsch.

Von der Aussperrung ausgenommen sind alle Getauften. Von dem Augenblick an, da ihr Name in das Kirchenregister eingetragen ist, steht ihnen jede Laufbahn bis zu den höchsten Gipfeln offen. Dieser Widerspruch läßt sich nicht beseitigen, ohne daß endlose Familienforschung und unaufhörliche Verdächtigung überhand nehmen, wie es gelegentlich schon jetzt vorkommt, da semitisches Blut in germanischen Adern verbreiteter ist, als man gemeinhin glaubt. Man hat angestrebt, den Übertritt zu erschweren oder eine Respektszeit einzuführen, — vergeblich: von Jahr zu Jahr mehren sich die Fälle.

Aber was nützt es denn, wenn der Mann den Bußtag statt des Versöhnungstages heiligt? Das Leiden ist nicht geheilt, weil die Symptome unterdrückt sind. Auf der anderen Seite ist es nicht zu verwundern, wenn jüdische Staatsbürger, vor die Wahl gestellt, auf Betätigung im öffentlichen Leben zu verzichten oder sich von den Heilslehren der christlichen Kirche überzeugen zu lassen, keinen anderen Ausweg finden, als sich den politischen Parteien zuzuwenden, die rückhaltlos für die Gleichstellung eintreten: Sozialismus und Freisinn. Daß eine andere als diese Gemeinschaft zwischen kultiviertem Judentum und negierenden Strömungen besteht, ist eine Fabel. Das heutige System bedeutet: eine entwürdigende Prämie auf den Übertritt, die Beförderung der latenten Verjudung und eine gewaltsame Stärkung der destruktiven Parteien. Wenn die Zahl der Übertretenden einerseits, die Zahl der Staatsgegner anderseits diesen Verhältnissen noch nicht adäquat ist, so ist das vielleicht das Beste, was dem Judentum überhaupt nachgesagt werden kann."[91]

Rathenau erkannte wohl damals schon, daß die Judenfrage kein religiöses Problem ist. Es besteht zwischen Juden und Deutschen eine Andersartigkeit, die individuell sehr unterschiedlich sein kann. Jude ist nicht gleich Jude, und Deutscher ist nicht gleich Deutscher. Aber im allgemeinen werden Deutsche und Juden sich gegenseitig nicht besonders „mögen", auch wenn sie sich menschlich durchaus achten können. Sympathie und Liebe lassen sich weder befehlen noch organisieren. Der heutige Philosemitismus in Westdeutschland erscheint mir bei den meisten Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens, die ihn zur Schau tragen, kaum mehr zu sein als politischer Opportunismus. Dieses Sich-nicht-mögen hat ein Jude, Cheskel Zwi Klötzel aus Hamburg, vor gut einem halben Jahrhundert in einem Aufsatz „Das große Hassen — Ein Beitrag zur Judenfrage in Deutschland" mit großer Schärfe formuliert; hier Auszüge aus seiner Abhandlung:

„Vor nichts hat man heute mehr Angst auf seiten des Judentums als vor dem offenen und ehrlichen Bekenntnis: ‚Dem Antisemitismus, dem Judenhaß, steht auf jüdischer Seite ein großes Hassen alles Nichtjüdischen gegenüber; wie wir Juden von jedem Nichtjuden wissen, daß er irgendwo in einem Winkel seines Herzens Antisemit ist und sein muß, so ist jeder Jude im tiefsten Grunde seines Seins ein Hasser alles Nichtjüdischen.' Ich hüte mich wohl, ‚Antichrist' oder Ähnliches zu sagen, denn vielleicht gerade dem Christentum gegenüber ist unser Hassen am lauesten, weil wir im Christentum von heute einen Feind nicht zu sehen brauchen ...

Sicherlich, daß viele der zahlreichen ‚Annäherungsversuche', Assimilationsbestrebun-

gen auf jüdischer Seite so ernst und liebevoll gemeint sind wie die tragikomische Judenmission auf der anderen Seite. Aber — trotz alledem: wie im innersten Herzen eines jeden Christen das Wort ‚Jude' kein völlig harmloses ist, so ist jedem Juden der Nichtjude der ‚Goi', was beileibe keine Beleidigung ist, aber ein deutliches, nicht mißzuverstehendes Trennungszeichen. Und seien wir offen: wir mögen den einzelnen Nichtjuden noch so hoch schätzen, wir mögen mit ihm befreundet und sogar verschwägert sein: das Nichtjudentum als unpersönliche Masse, als Geist, Wirkungssphäre, Kultureinheit, das stellt ein jeder von uns — wer wagt das zu leugnen! — hinter das Judentum! Ich glaube, man könnte beweisen, daß es im Judentum eine Bewegung gibt, die das getreue Spiegelbild des Antisemitismus ist, und ich glaube, dieses Bild würde vollkommen werden wie nur je irgend eins. Und das nenne ich das ‚große jüdische Hassen'. Vielleicht ist der Ausdruck zu hart, oder besser: zu unpräzise. Aber es liegt mir daran, um keinen Preis die Wahrheit abzuschwächen; ... in Wirklichkeit ist nichts in mir so lebendig als die Überzeugung dessen, daß, wenn es irgend etwas gibt, was alle Juden der Welt eint, es dieser große, erhabene Haß ist.

Ich glaube, darauf verzichten zu müssen, irgendeinen wissenschaftlichen Grund, etwa historischer oder psychologischer Natur, aufzuspüren. Ich fühle diesen Haß, diesen Haß gegen etwas Unpersönliches, Unangreifbares als Stück meiner Natur, das in mir reif geworden ist, für dessen Wachstum und Entwicklung ich ein Naturgesetz verantwortlich machen muß. Und darum erscheint es mir schamlos, wenn man sich dieses Hasses, als eines Stückes Natur schämt, niedrig und gemein, wenn man ihn versteckt. Denn das erscheint mir als Kern alles Menschentums: sich seiner Natur bewußt zu sein und für sie einzustehen.

Man nennt uns eine Gefahr des ‚Deutschtums'. Gewiß sind wir das, so sicher, wie das Deutschtum eine Gefahr für das Judentum ist! Aber will man von uns verlangen, daß wir Selbstmord begehen? An der Tatsache, daß ein starkes Judentum eine Gefahr für alles Nichtjüdische ist, kann niemand rütteln. Alle Versuche gewisser jüdischer Kreise, das Gegenteil zu beweisen, müssen als ebenso feige wie komisch bezeichnet werden. Und als doppelt so verlogen wie feige und komisch! Aber noch sonderbarer muß es anmuten, wenn Nichtjuden allen Ernstes an uns das Verlangen stellen, der Betätigung unseres natürlichen Hasses zu entsagen, wenn sie Zurückhaltung, Bescheidenheit, Demut von uns erwarten. Wenn sie verlangen, ernstlich verlangen, uns unseres gefährlichen Charakters zu entkleiden, geistig abzurüsten, unsere Waffen zu zerbrechen, noch ehe der Kampf begonnen, uns auf Gnade und Ungnade zu ergeben! ...

Man mag in seinem jüdischen Herzen für das Judentum hoffen und wünschen, was man will; heute leben wir noch in Deutschland, heute sind wir noch d e u t s c h e Juden, weh uns, wenn es uns nicht gelingt, im Deutschtum zu bleiben. Wir können nach Recht hier nicht fragen, denn auf unsere Seite steht das höchste Recht, das der Lebensnotwendigkeit! Ob wir die Macht haben oder nicht, das ist die einzige Frage, die uns interessiert, und darum müssen wir danach streben, eine Macht zu sein und zu bleiben!

Das Judentum kann nur geistig überwunden werden! Werdet stark im Nichtjudentum, stärker, als wir im Judentum sind, so werdet ihr Sieger bleiben!"

(Aus „Janus" Kritische Halbmonatsschrift für deutsche Kultur und Politik, 2. Jahrgang, 1. Halbjahr Oktober 1912 bis März 1913, S. 57 ff, Janus-Verlag München)

Sachlich denkende Juden und Deutsche werden Klötzels „großes Hassen" verneinen und ablehnen. Denn es liegt in den Seelen der Menschen kein zwingender Grund, die Menschen einer anderen Rasse oder eines anderen Volkes zu

hassen. Und doch haben Klötzels übertriebene Formulierungen einen wahren Kern: Das natürliche Empfinden aller Menschen läßt sie Abstand von Menschen anderer Rassen und Völker halten, weil sie deren Andersartigkeit spüren und weil sie ihre Eigenart wahren wollen. Dieses „ethnische“ oder „völkische“ Empfinden kann in den Menschen mehr oder weniger lebendig sein, es kann aber auch ganz verschüttet sein. Rassenmischung, zivilisatorische Gleichheit, Weltreligionen und andere Faktoren können das völkische Empfinden gänzlich überdecken und ersticken. Da völkisches Empfinden aus tiefstem Seelengrunde stammt, kann es mit der Vernunft nicht erfaßt werden; es stammt aus unserem „Blut“ oder, genauer gesagt, aus unserem seelischen Rasseerbgut.

Auch der jüdische Philosoph Martin Buber hat das „Völkische“ bewußt und stark erlebt. Einem Aufsatz, der anläßlich seines Todes im Jahre 1965 erschien, ist das Folgende entnommen:

„Seine“ (Martin Bubers) „Distanz zur israelischen Staatlichkeit ist nicht weltflüchtig; als der Bekenner der Einheit des Heiligen und Profanen bejaht und verteidigt er auch die biologischen Wurzeln der jüdischen Existenz. In seinen berühmten ‚Drei Reden an das Judentum‘ wendet er sich ausdrücklich gegen die Preisgabe der völkischen Sonderart durch internationale Assimilierung:

‚Wie es der Form nach eine jüdische Religion gibt, so gibt es der Wirkung nach eine jüdische Nationalität: Sie erweist sich im Leben der Juden z w i s c h e n den Völkern.‘

Der Jude könne seine nationale Existenz, das seit siebzig Generationen geformte Judentum, nicht ‚abgeben‘. Buber glaubt an die Einheit von Geist und Blut auch im Judentum und spricht von der ‚Entdeckung des Blutes als der wurzelhaften, nährenden Macht im Leben des einzelnen, der Entdeckung, daß die tiefsten Schichten unseres Wesens vom Blute bestimmt, daß unser Gedanke und unser Wille zuinnerst von ihm gefärbt sind‘.

Auch der jüdische Geist könne nur lebendig bleiben, solange die biologischen Wurzeln gesund seien:

‚Wenn die Abstammung dem Juden eine Wirklichkeit werden kann, so liegt das eben daran, daß die Abstammung nicht bloß Zusammenhang mit dem Vergangenen bedeutet: daß sie etwas in uns gelegt hat, was uns zu keiner Stunde unseres Lebens verläßt, was jeden Ton und jede Farbe in unserem Leben in dem, was wir tun und in dem, was uns geschieht, zuinnerst bestimmt: das Blut als die tiefste Machtschicht der Seele.‘

Bubers biologisch fundierter Zionismus war jedoch nie chauvinistisch fanatisiert ... Neben Victor Gollancz war er einer der ersten, die 1945 auch zwischen Juden und Deutschen Vernunft und Versöhnung gefordert haben — ohne Rücksicht auf den lärmenden Widerspruch seiner israelischen Mitwelt.“

(Deutsche Wochen-Zeitung vom 25. 6. 1965)

Viele Denker und Staatsmänner aus allen Völkern haben zu allen Zeiten die Bedeutung des „Blutes“, also des Rasseerbgutes, erkannt und verkündet und sind für die Rassereinheit *) ihrer Völker eingetreten. Schon im „Alten Testament“ ist zu lesen, daß den „Kindern Israels“ die Vermischung mit fremden Völkern streng verboten war (Esra, Kapitel 9 und 10). Auch Benjamin Disraeli, Earl of

Beaconsfield, britischer Premierminister und Schriftsteller, äußerte sich eindeutig zur Bedeutung der Rassenfrage:

„Niemand darf das Rassenprinzip, die Rassenfrage gleichgültig behandeln. Sie ist der Schlüssel zur Weltgeschichte; und nur deshalb ist die Geschichte häufig so konfus, weil sie von Leuten geschrieben worden ist, die die Rassenfrage nicht kannten und ebensowenig die dazu gehörenden Momente. Aber die Semiten üben augenblicklich durch ihre kleinste, aber eigentümlichste Familie, die Juden, einen außerordentlich großen Einfluß in allen Geschäften aus. Es gibt keine Rasse, die mit einem solchen Grade von Hartnäckigkeit und Organisationstalent ausgestattet ist. Diese Eigenschaften haben ihnen einen noch nie dagewesenen Besitz und unermeßlichen Kredit gesichert. Was verstehen Sie unter lateinischer Rasse? Sprache und Religion machen keine Rasse — das Blut macht sie."

(Aus dem Roman „Endymion", Tauchnitz-Ausgabe, 2. Band, S. 18 f.)

Mit dem bisher Gesagten und mit den zitierten Worten bedeutender Vertreter des Judentums ist das törichte Geschwätz, der Antisemitismus sei eine Geisteskrankheit, schon hinreichend widerlegt. Es gab viele Juden in Deutschland, die durchaus gute deutsche Staatsbürger sein wollten und es auch waren. Ich selbst hatte einen jüdischen Schulfreund, der sich 1914 auch als Kriegsfreiwilliger meldete und als Infanterist an der französischen Front schon bald sein junges Leben lassen mußte. Und er war keineswegs der einzige jüdische Kriegsfreiwillige! Diese staatstreuen (loyalen) Juden, deren Familien größtenteils schon seit Generationen in Deutschland lebten, haben bestimmt keine antisemitischen Empfindungen in Deutschen ausgelöst! Es gab aber auch ganz andere Juden in Deutschland; sie traten in einer Weise auf, daß sie den Antisemitismus geradezu hervorriefen.

Beim Ende des Ersten Weltkrieges steigerte sich der jüdische Einfluß im Deutschen Reich besonders stark, zumal sich viele Juden unter den Revolutionären von 1918 befanden. In steigendem Maße gelangten Juden in führende Staatsstellungen. Ein Beispiel für viele: In Bayern wurde der bolschewistische Literat Kurt Eisner Ministerpräsident und Minister des Äußeren. Viele Deutsche empfanden die Besetzung von Schlüsselstellungen durch Juden als anmaßend; sie sahen in dem Vordringen des jüdischen Einflusses auf vielen Gebieten des öffentlichen Lebens eine große Gefahr für das Deutschtum. Es gab auch Juden, die dies selbst sehr stark empfanden und die das Verhalten ihrer Rassegenossen tadelten und scharf mißbilligten; sie konnten sich jedoch nicht durchsetzen. So schrieb Rahel Rabinowitsch im Januar 1919 im „Bayerischen Kurier":

„Wir Juden würden uns ja doch sehr verbitten, wenn man uns zumuten wollte, an die Spitze der jüdischen Gemeinde einen Nichtjuden zu stellen. Nicht daraus erwächst

---

*) Da die einzelnen Völker bis auf geringe Ausnahmen Rassengemische darstellen, ist der Wunsch nach Rassereinheit zumeist als Streben nach Erhaltung und nach möglicher Verbesserung des überkommenen Zustandes aufzufassen.

Eisner ein Vorwurf, daß er Jude ist und als solcher dem Deutschtum ewig fremd gegenübersteht, sondern daraus, daß er als Jude die ungeheuerliche Anmaßung besaß, sich bei dieser Sachlage an die Spitze des Staates zu stellen. Ein Jude ist eben kein Deutscher, sondern ein Jude — ein Fremdling, und es ist nicht ein Ausfluß niederster Instinkte, sondern ein durchaus berechtigtes, gesundes Gefühl, wenn das Volk sich dagegen wehrt, von Fremden regiert zu werden."

Nach dem Zusammenbruch des Deutschen Reiches im November 1918 setzte eine unerhörte und systematische Beschimpfung und Herabsetzung aller deutschen Werte ein. Volk, Familie, Heimat und Soldatentum wurden in gemeinster Weise geschmäht. Die Führer dieser niederträchtigen antideutschen Hetze waren Juden. Hier nur wenige charakteristische Beispiele für diese schamlosen Beleidigungen des deutschen Volkes:

Von den Kriegsfreiwilligen von 1914 schrieb Kurt Tucholsky:

„Die Opfer dieser Massenbesoffenheit sind nicht zu tadeln. Sie sind für einen Dreck gefallen."[92]

Arnold Zweig verhöhnte und beschimpfte die Deutschen in einem Nachruf für Walther Rathenau wie folgt:

„Und er war nicht der letzte Jude, der dem Pack die Stirne zeigte. Er hatte den Mut des Juden, einsam zu sterben und der viehischen Gewalt des ewigen Boche nicht zu achten ... Ein Jude mittleren Formats. Und viel, viel, viel zu schade für diese Nation. Aber er starb ja auch nicht für diese Nation von Zeitungslesern, Stimmvieh, Geschäftemachern, Mördern, Abrückern, Operettenliebhabern und Amtskadavern."
(„Die Weltbühne", XVIII. Jahrgang, Nr. 31 vom 3. 8. 1922, Seite 110)

„Die ‚Weltbühne' ist eines der ersten Blätter gewesen, die den deutschen Offiziersgeist, diese Mischung aus Brutalität, Stumpfsinn, Überhebung und Mangel an Zivilcourage, systematisch bekämpft haben." Iganz Wrobel (Kurt Tucholsky): „Die Erdolchten" („Die Weltbühne", XVIII. Jahrgang, Nr. 13 vom 30. 3. 1922, S. 309)

Von demselben Tucholsky, der u. a. unter folgenden Decknamen schrieb: Peter Panter, Theobold Tiger, Kaspar Hauser und Ignaz Wrobel, und dem die Deutschen nicht pazifistisch genug waren, stammen folgende „freundliche" Wünsche für die Deutschen:

„Es geschieht so wenig gegen den nächsten Krieg, bei dem euch die Gedärme, so zu hoffen steht, auch in den Städten über die Stuhllehne hängen werden ... Möge das G a s in die Spielstuben eurer Kinder schleichen. Mögen sie langsam umsinken die Püppchen. Ich wünsche der Frau des Kirchenrats und des Chefredakteurs und der Mutter des Bildhauers und der Schwester des Bankiers, daß sie einen bitteren qualvollen Tod finden, alle zusammen ... Wer aber sein Vaterland im Stich läßt in dieser Stunde, der sei gesegnet." („Die Weltbühne", XXIII. Jahrgang, Nr. 30 vom 26. 7. 1927, S. 152/3)

(Hervorhebung vom Verfasser)

Diese gemeinen, sadistischen und haßerfüllten Worte Tucholskys sprechen erstmals den Gedanken aus, wehrlose Kinder und Frauen — deutsche Menschen — massenweise mittels Gas zu töten.

Ein anderer Jude, Professor Julius Gumbel, Heidelberg, ein Freund Karl Jaspers, schrieb:

„Das Kriegerdenkmal des deutschen Soldaten ist für mich nicht eine leicht bekleidete Jungfrau mit der Siegespalme in der Hand, sondern eine einzige große Kohlrübe."[93]

Und Kurt Tucholsky schrieb unter das Bild des feisten Hinterns eines deutschen Feldwebels, das der Kulturbolschewist George Grosz gezeichnet hatte: „Das deutsche Gesicht." Peter Kleist, nach dem dieses Beispiel herausfordernder jüdischen Gemeinheit zitiert ist[94], schrieb dazu, daß Tucholsky damit dem Judentum einen sehr bösen Dienst getan hat; dem kann man nur beipflichten.

Solche offenbar vom Haß geprägten Beschimpfungen der Deutschen aus jüdischer Feder verursachten naturnotwendig ein Anwachsen des Antisemitismus und auch des Nationalsozialismus. Da es aber nicht angeht, diese jüdischen Literaten für so dumm zu halten, daß sie nicht gewußt hätten, w i e ihre unverschämte antideutsche Hetze sich auswirken mußte, bliebe nur noch die einzige mögliche Schlußfolgerung übrig, daß sie die Stärkung des antisemitischen Nationalsozialismus gewollt haben! Denn ich kann nicht glauben, daß diese jüdischen Literaten nur „Spaßvögel mit profunder Ahnungslosigkeit" waren, wie der konformistische Publizist Windfried Martini derartige Intellektuelle bezeichnete.

Martini kritisierte eine Fernsehsendung vom 11. 11. 1965 „Hallo Nachbarn", in der das entsetzliche Schicksal der Vertriebenen in infamer Weise „zum Gegenstand eines aberwitzigen Hohnes gemacht" wurde. Er führte in seinem Kommentar weiter aus, wie gefährlich und verantwortungslos es sei, den „Souverän der Demokratie", das Volk, zu beleidigen und die Gefühle des Volkes zu verletzen. Aus seinen Ausführungen sei folgendes entnommen:

„So aber wurde das gesamte Volk, der demokratische Souverän, diffamiert. Und es reagierte entsprechend. Niemand, der jene Zeit" (die Zeit nach dem Versailler Schandvertrag) „miterlebt hat, zweifelt, daß der Kriegsschuld-Artikel zu den wichtigsten Voraussetzungen der Machtergreifung Hitlers zählte.

Und auch damals fanden Intellektuelle ihr Vergnügen darin, den Souverän nach Kräften zu beleidigen. Erich Kästner veröffentlichte in der ‚Weltbühne' ein Gedicht, das begann: ‚Wenn wir den Krieg gewonnen hätten, Dann wären wir ein stolzer Staat. Ein Volk von Laffen und Lafetten, Und rings herum wär Stacheldraht', und das schloß: ‚Zum Glück gewannen wir ihn nicht.' Das Gedicht war witzig, aber es war eben ein gefährlicher Witz, einer, der geeignet war, das Volk in eine wütende Erregung zu versetzen.

Ich vergesse nie, wie ich zum erstenmal das Buch von Kurt Tucholsky ‚Deutschland, Deutschland über alles' sah, dessen Umschlag die Köpfe von deutschen Heerführern des Ersten Weltkrieges mit der Unterschrift ‚Tiere sehen dich an' zeigte. Ich dachte schaudernd an die Hunderttausende, die allein dadurch in die Arme Hitlers getrieben werden mußten.

Diese fatale Rolle der ‚Weltbühne' wird heute einfach nicht mehr gesehen. Sie war

ein Organ zur wöchentlichen Beleidigung des Volkes. Heute hält man sie und ihre Mitarbeiter für besonders ‚hellsichtig', sie hätten das, was später kam ‚vorausgesehen'. Nun, sie haben es in Wirklichkeit mit herbeigeführt, und zwar gerade durch die Art und Weise, in der sie es ‚voraussahen' ..."

(„Kristall", Nr. 5/1966, „Spaßvögel mit profunder Ahnungslosigkeit")

So haben diese Tucholskys und Genossen, unter denen sich auch irregeführte und verkommene Nichtjuden befanden, alle hohen seelischen Werte der Deutschen — Vaterlandsliebe, Treue zu Volk und Heimat, preußisches Pflichtbewußtsein, Stolz auf das eigene Volk, Wehrfreudigkeit, Heldentum — pausenlos mit der Jauche ihres zynischen Spottes besudelt. Zweifellos waren nicht nur die Deutschen, sondern auch die loyalen, alteingesessenen jüdischen Staatsbürger darüber empört. Aber die Tucholskys erwiesen sich durch lange Zeiten als die Stärkeren; sie konnten jahrelang ihr ätzendes Gift verspritzen. Diese Tatsache hat der bekannte Professor Dr. Hans Joachim Schoeps („Jude von Geburt und Preuße aus Leidenschaft") 1934 — also nach Hitlers Machtübernahme — in einer Abhandlung „Wir deutschen Juden" mit tiefem Bedauern zugegeben. Hier seien aus dieser kritischen zeitgeschichtlichen Betrachtung einige längere Wiedergaben gebracht; auch sie zeigen, daß die heute noch verbreitete Behauptung, der Antisemitismus sei lediglich eine schlimme Unart oder eine Art Geisteskrankheit der Nichtjuden, insbesondere der Deutschen, der Wirklichkeit in keiner Weise entspricht.

„Wenn das Jahr 1933 über die deutschen Juden ein schweres Schicksal verhängt hat, so heißt jüdisch reagieren, nach der Schuld fragen, die wir bewußt oder unbewußt, aus eigener Freiheit oder aus Freiheit unserer Väter, ohne es selber noch ändern zu können, auf uns geladen haben. Die Antwort auf die Frage ist so schwierig nicht, schleudert sie doch eine feindlich gesinnte Umwelt — wenn auch verzerrt und perspektivisch falsch gesehen — seit Jahren uns ins Gesicht: ‚Ihr Juden seid Träger eines zersetzenden Geistes, ihr löst mit eurem losgelösten Geist die deutsche Art auf, seid Zerstörer der deutschen Volkssubstanz. Weil das so von uns empfunden und erfahren wird, erklären wir euch Nichtarier zu Feinden des Ariertums und schließen euch als Fremdrasse und Volksfremde aus dem deutschen Staatswesen aus.'

Wir glauben die geheimsten Gründe der Nichtariergesetzgebung beim Namen genannt und angedeutet zu haben, daß die Rassenweltanschauung eine Erklärung post festum" (hinterher) „für eine vorangegangene Spontanreaktion vielleicht zu Recht beleidigter Gefühle ist. Nun glauben wir zufolge tiefreichender geschichtlicher Selbstprüfung, soweit sich dieses Urteil gegen uns erstreckt, sagen zu dürfen, daß die Erklärung irrtümlich ist, eine Fehlfixierung bedeutet. Nicht das Judentum hat einen zersetzenden und auflösenden Geist, sondern entwurzelte und vom Judentum losgelöste Menschen können ihn haben. Die Werke der Zerstörung, für die die Gesamtheit heute die Strafe trifft, sind nicht Folgen des Judentums, sondern Folgen der *Loslösung vom Judentum*. Daß freilich diese Fehlfixierung möglich wurde, daran tragen wir allerdings wohl mit die Schuld ...

All die Eigenschaften, die ihnen" (den Nationalsozialisten) „ablehnens- und hassenswert erscheinen, werden für sie im Typus des Juden manifest" (offenbar). „Warum

und wodurch ist das möglich geworden? Stellt man einmal so die Frage, dann wird aus dem Unrecht des Antisemitismus ein Verschulden der Juden. Denn nur deshalb richtet sich der Haß so sehr gegen die Juden, weil das deutsche Judentum sich in so exponierter Weise mit den linken Geistesmächten ... verbunden hat, daß die Juden quasi symbolische Repräsentanten für jene entseelende, auflösende und abstrakte ‚Vernunft' wurden, die nicht genug gefüllt war, um geschichtlich zu sein, d. h. ‚Geist' zu heißen ... Der sich antisemitisch ausdrückende und bestätigende Antiliberalismus der Hitler-Bewegung wird aber heute zu einer ernsten Frage an die Juden, die sie auffordert zur Selbstbesinnung, ob denn ihr Schutz- und Trutzbündnis mit dem Liberalismus ein notwendiges und wirklich wesensgemäßes ist ...

An dieser Stelle muß nun davon die Rede sein, welchen Beitrag die Zersetzung des Judentums zur allgemeinen Zersetzung geleistet hat. Es ist gewiß nicht wahr, daß Spätliberalismus und Marxismus Erzeugnisse des Judentums sind — so wenig wie etwa der Internationalismus oder die pazifistische Doktrin, die Senkung der Volkssittlichkeit oder die soviel berufene Korruption im Zeitalter der Weimarer Republik. Es läßt sich aber nicht leugnen, daß in einem auffällig hohen Prozentsatz Judenstämmlinge, Menschen freilich, die dem Judentum längst den Rücken gekehrt haben, an all dem ihren Anteil hatten ...

Der Jude, der nicht er selbst sein will, sondern von sich fort und sich verleugnen will — in welcher Form und für welches Wunschbild immer —, zerstört die eigene und die fremde Art ...

Die Schuld des deutschen Judentums mag hier liegen, daß es sich von diesen Menschen und Kräften nicht genügend distanziert, sondern oft genug und selbstgefällig genug mit ihnen kokettiert hat. Nur Kenner wissen, wie weit die rote Assimilation in der jüdischen Jugend fortgeschritten war und was für das Judentum schon deshalb die Vernichtung des Marxismus in Deutschland zu bedeuten hat. Aber unsere entscheidende These ist ja, daß auch hier — recht verstanden — keine Schuld, sondern Schicksal vorlag, daß dieses deutsche Judentum in weiten Schichten unfähig geworden war, Wertunterscheidungen zu treffen und Abgrenzungen vorzunehmen, weil es ja nicht mehr wußte, was Judentum heißt und wer sie selber waren. So konnte es denn zu jener selbstgefälligen Abwehr des Antisemitismus kommen, die sich selber von allen Vorwürfen reinwusch, den Antisemitismus aber für eine Dummheit nicht genügend aufgeklärter Menschen hinstellte und den Argwohn des deutschen Volkes gegen den zersetzenden Einfluß entwurzelter Juden mit dem Hinweis auf die hohen jüdischen Leistungen für die deutsche Kultur zu kompensieren versuchte, als ob das ein politisch wirksames Argument gewesen wäre. Im übrigen verschmähte man es aber und wollte in jenen Jahren, wenn man erinnert wurde, davon nichts wissen, daß es doch mindestens ein Gebot der politischen Klugheit gewesen wäre, sich von jüdischen Linksrevolutionären und zionistischen — also doch wohl nach eigenem Zeugnis nicht deutschgesinnten — Ministerialräten zu distanzieren.

Als dann in den ersten Wochen der Nichtariergesetzgebung der Völkische Beobachter die Regierungsmaßnahmen mit täglichen Zitaten aus Werken von Eisner, Toller, Tucholsky, Gumbel usw. zu kommentieren unternahm, um den zersetzenden jüdischen Einfluß — freilich in grotesker Übertreibung unseres Schuldanteils — unter Beweis zu stellen, konnten alle deutschgesinnten Juden nichts anderes tun als erröten, abseits gehen und schweigen."

(Deutscher Weg — Eine Schriftenreihe — Nr. 1, Wir deutschen Juden, Zweite Auflage — Vortrupp Verlag, Berlin SW 29 — 1934, S. 28—32)

Schoeps führt dann noch aus, wie er sich das weitere Leben der Juden im Hitler-Deutschland vorstellt: Er hoffte damals für die Juden „jenseits von Assimilation und Zionismus“ eine Möglichkeit zu finden, „als Juden für Deutschland bereit zu sein und zu bleiben“.

Wer in den zwanziger Jahren als reifer Mensch die innenpolitische Entwicklung selbst erlebte, kann im Hinblick auf die Ausführungen von Schoeps auch nur bedauern, daß Juden von seiner Geisteshaltung nicht versuchten, dem zersetzenden Wirken der „entwurzelten“ Juden frühzeitig und mit allen Kräften entgegenzutreten. Rückblickend kann man leider zu den Worten von Schoeps aus dem Jahre 1934 nur sagen: Zu spät!

Was hier vom deutsch-jüdischen Verhältnis der Weimarer Zeit gesagt wurde, ist nur ein kleiner Ausschnitt aus dem Gesamtproblem: Deutschtum und Judentum. Den Lesern, die damals noch nicht geboren waren oder die noch Kinder waren, sollten hier nur einige Hinweise gegeben werden. Wer sich über die geistigen und politischen Strömungen in Bezug auf die Judenfrage und den Antisemitismus vor 1933 unterrichten will, dem sei das Werk von Dietrich Bronder, „Bevor Hitler kam“, empfohlen[95].

Neben der Beschimpfung und Zersetzung des Deutschtums vor 1933 gab es noch weitere Faktoren, die der Hitler-Bewegung großen Zulauf brachten; da war vor allem das Versailler Diktat mit seinem Landraub, mit seinen gigantischen Tributforderungen und mit der unwahren Behauptung von Deutschlands Alleinschuld am Kriege, sowie die große wirtschaftliche Not weiter Volkskreise, die sich in einer ständig steigenden Arbeitslosenzahl ausprägte, die im Januar 1933 die Sechs-Millionen-Grenze überstieg. Da die Regierung weitgehend versagt hatte, hatte das Volk jegliches Vertrauen zu ihr verloren und erhoffte sich von Hitler eine Errettung aus aller Not und aus aller Niedergedrücktheit. In einer geordneten Umwelt, bei gesunden wirtschaftlichen Verhältnissen und ohne die ständige Herabsetzung des deutschen Volkes hätte Hitler nie Aussicht gehabt, die politische Macht zu erringen. So gesehen haben die politischen Machthaber einer Zeit immer auch die Verantwortung für das, was nach ihnen kommt.

Es ist eine grobe Geschichtsfälschung, die Dinge heute so darzustellen, als sei damals alles in Ordnung gewesen, und Hitler sei als Zerstörer in eine Welt der Ordnung und des Wohlstandes eingebrochen. Es sah schlimm aus nach der Revolution von 1918:

„Für Hunderte und Tausende war die Revolution nur eine Gelegenheit zum Beutemachen. An Terrorismus, Niederträchtigkeit und Vergewaltigung anderer Meinungen sind die schlimmsten Sünden der vergangenen Machthaber tausendfach übertroffen worden.“

Gustav Noske in einem Vortrag nach dem „Vorwärts“ vom 29. 9. 1919

„Die Ostjuden-Einwanderung ist der Anfang aller Korruptions-Erscheinungen gewesen. Ostjuden waren es, die von gewissen Behörden besonders begünstigt wurden, damit sie wertvolles Heeresgut (Volksgut!) ungehemmt verschieben konnten. Wir Deutschen sollten uns immer die Tatsache einprägen, daß zu einem jüdischen Lumpen mindestens fünf nichtjüdische Lumpen gehören, die dem Juden erst die Möglichkeit geben, sein Treiben auf Kosten des Volkes aufzunehmen. In Deutschland waren es fast lauter Sozialdemokraten, welche die Ostjudengefahr für unser deutsches Volk zu einer wahren Volksgefahr gemacht haben ... Vielleicht versteht man in diesem Zusammenhang eine sehr deutliche Drohung, die der zionistische Jude Cheskel Zwi Klötzel in den ‚Neuen jüdischen Monatsheften' Nr. 11/12, 1920 ausstieß und die durch die Barmat-Kutisker-Skandale eine merkwürdige Beleuchtung erfuhr:

‚Wir möchten diese Leute (wie den Berliner Polizeipräsidenten Ernst, der eine Ostjudenrazzia veranstaltet hatte! Verf.) darauf aufmerksam machen, daß sie ein gefährliches Spiel treiben. Denn wenn sie uns zwingen, das Problem „Ostjuden in Deutschland" in aller Öffentlichkeit zu diskutieren, so wird es sich schnell zu einem Skandal auswachsen, der selbst in dieser an Skandalen so reichen Zeit Aufsehen erregen wird.'"[90]

„Die Staatsmänner des alten Deutschland sind auf alle Fälle ehrenhafte und gewissenhafte Beamte gewesen, die des neuen Deutschland waren wohl bisher treue Parteimänner, aber sie vermochten sich nicht außerhalb der Riesenschwindeleien zu halten, die einen bedeutenden Einschlag im deutschen Geschäftsleben nach dem Kriege bildeten. Besonders gilt dies von den Sozialdemokraten und den Personen, die von ihnen ans Ruder der neuen Republik gebracht wurden."

Die schwedische Zeitung „Nya Dagligt Allehanda" 1925

„Das Weimarer Regime verfällt immer mehr der allgemeinen Verachtung; das ist die wahre Bedeutung der Skandale, in die sich führende Männer verwickelt haben."

„Echo de Paris", 1925

Schieber und Lumpen mit ihrem Anhang hatten sich zum Schaden des Volkes unerhört bereichert; sie lebten in Saus und Braus und nannten diese Zeit größter Not des Volkes „die goldenen zwanziger Jahre". Ihre „geistigen" Nachfahren brauchen diesen Ausdruck heute noch; im Rundfunk hört man ihn hie und da.

Was geschah von 1918 bis 1939?

Hier soll an Hand von Ereignissen und Veröffentlichungen die tiefbedauerliche Entwicklung aufgezeigt werden, die das deutsch-jüdische Verhältnis nach der Revolution 1918 genommen hat. Es werden dabei auch Vorgänge mit aufgeführt, die nur mittelbar auf dieses Verhältnis gewirkt haben, die aber im Gesamtbild nicht fehlen dürfen.

Auf die Ursache „Verjudung Deutschlands" folgte naturnotwendig die Gegenwirkung „Antisemitismus in Deutschland", und mit dem übermäßig wachsenden jüdischen Einfluß auf deutsche Belange wuchs begreiflicherweise auch der Antisemitismus. Das ist ein vielfach belegter geschichtlicher Vorgang, der sich über Generationen zurückverfolgen läßt. Diese Entwicklung kann von niemandem ernstlich bestritten werden; sie ist geschichtliche Tatsache. Man kann diese Tatsache von verschiedenen Standpunkten aus betrachten; das soll an dieser Stelle jedoch nicht geschehen, und die Dinge sollen hier auch nicht kommentiert werden. Hier sollen im wesentlichen nur die Ereignisse in ihrem zeitlichen Ablauf aufgeführt werden.

Wenn sich der Antisemitismus in Deutschland nach 1918 stärker bemerkbar machte als in anderen Ländern, so ist dies fraglos auf die nach dem Kriege einsetzende Masseneinwanderung von Ostjuden zurückzuführen. Diese endlose Flut der Ostjuden erfüllte sogar manchen deutschen Juden mit Sorge; so riet der Hamburger Bankier Warburg damals dem Reichspräsidenten Ebert, diese Einwanderung aus dem Osten abzustoppen. Daß der Antisemitismus keineswegs nur in Deutschland lebendig war, sondern überall da, wo Juden sich in spürbarer Weise bemerkbar machten, hatte der Begründer des Zionismus, Theodor Herzl, schon um die Jahrhundertwende festgestellt; er schrieb damals:

„Die Judenfrage besteht. Es wäre töricht, sie zu leugnen ... Die Judenfrage besteht überall, wo Juden in merklicher Anzahl leben. Wo sie nicht ist, da wird sie durch hinwandernde Juden eingeschleppt. Wir ziehen natürlich dahin, wo man uns nicht verfolgt; durch unser Erscheinen entsteht dann die Verfolgung. Das ist wahr und muß wahr bleiben. Überall, selbst in hochentwickelten Ländern — Beweis Frankreich —, solange die Judenfrage nicht politisch gelöst ist. Die armen Juden tragen jetzt den Antisemitismus nach England, sie haben ihn schon nach Amerika gebracht.

Ich glaube, den Antisemitismus, der eine vielfach komplizierte Bewegung ist, zu verstehen. Ich betrachte diese Bewegung als Jude, aber ohne Haß und Furcht. Ich glaube zu erkennen, was im Antisemitismus roher Scherz, gemeiner Brotneid, angeerbtes Vorurteil, religiöse Unduldsamkeit — aber auch, was darin vermeintliche Not-

wehr ist. Ich halte die Judenfrage weder für eine soziale, noch für eine religiöse, wenn sie sich auch noch so und anders färbt. Sie ist eine nationale Frage, und um sie zu lösen, müssen wir sie vor allem zu einer politischen Weltfrage machen, die im Rate der Kulturvölker zu regeln sein wird. Wir sind ein Volk, e i n Volk."

„Wer sich davon Rechenschaft geben will, braucht nur dahin zu horchen, wo das Volk sich aufrichtig und einfach äußert: Das Märchen und das Sprichwort sind antisemitisch."

„Sie wissen, daß der Judenstreit in manchen Ländern zur Kalamität für die Regierung geworden ist. Ergreift man für die Juden Partei, so hat man die aufgewühlten Massen gegen sich. Ergreift man gegen die Juden Partei, so hat dies beim eigentümlichen Einfluß der Juden auf den Weltverkehr oft schwere wirtschaftliche Folgen. Es gibt dafür Beispiele in Rußland. Verhält sich endlich die Regierung neutral, so sehen sich die Juden ohne Schutz in der bestehenden Ordnung und flüchten in den Umsturz. Der Zionismus, die Selbsthilfe der Juden, eröffnet nun den Ausweg aus diesen mannigfachen und sonderbaren Schwierigkeiten. Der Zionismus ist einfach der Friedensstifter."[97]

Als Hitler in das politische Leben eintrat, waren schon starke antisemitische Strömungen in Deutschland lebendig. So konnten die Nationalsozialisten Maßnahmen gegen eine jüdische Überfremdung in ihr politisches Programm aufnehmen und dabei überzeugt sein, von vielen Volksgenossen verstanden zu werden. In ihrem 25punktigen Parteiprogramm, das im Februar 1920 veröffentlicht wurde, sind hier folgende Punkte von Bedeutung:

4. Staatsbürger kann nur sein, wer Volksgenosse ist. Volksgenosse kann nur sein, wer deutschen Blutes ist, ohne Rücksichtnahme auf Konfession. Kein Jude kann daher Volksgenosse sein.

5. Wer nicht Staatsbürger ist, soll nur als Gast in Deutschland leben können und muß unter Fremdengesetzgebung stehen.

6. Das Recht, über Führung und Gesetze des Staates zu bestimmen, darf nur dem Staatsbürger zustehen. Daher fordern wir, daß jedes öffentliche Amt, gleichgültig welcher Art, gleich ob im Reich, Land oder Gemeinde nur durch Staatsbürger bekleidet werden darf.

Wir bekämpfen die korrumpierende Parlamentswirtschaft einer Stellenbesetzung nur nach Parteigesichtspunkten, ohne Rücksicht auf Charakter und Fähigkeiten.

7. Wir fordern, daß sich der Staat verpflichtet, in erster Linie für die Erwerbs- und Lebensmöglichkeiten der Staatsbürger zu sorgen. Wenn es nicht möglich ist, die Gesamt-Bevölkerung des Staates zu ernähren, so sind die Angehörigen fremder Nationen — (Nicht-Staatsbürger) — aus dem Reich auszuweisen.

8. Jede weitere Einwanderung Nichtdeutscher ist zu verhindern. Wir fordern, daß alle Nichtdeutschen, die seit dem 2. August 1914 eingewandert sind, sofort zum Verlassen des Reiches gezwungen werden.

23. Wir fordern den gesetzlichen Kampf gegen die bewußte politische Lüge und ihre Verbreitung durch die Presse· Um die Schaffung einer deutschen Presse zu ermöglichen, fordern wir, daß

a) Sämtliche Schriftleiter und Mitarbeiter von Zeitungen, die in deutscher Sprache erscheinen, Volksgenossen sein müssen·

b) Nichtdeutsche Zeitungen zu ihrem Erscheinen der ausdrücklichen Genehmigung des Staates bedürfen. Sie dürfen nicht in deutscher Sprache gedruckt werden.

c) Jede finanzielle Beteiligung an deutschen Zeitungen oder deren Beeinflussung durch Nichtdeutsche gesetzlich verboten wird und fordern als Strafe für Übertretungen die Schließung eines solchen Zeitungsbetriebes, sowie die sofortige Ausweisung der daran beteiligten Nichtdeutschen aus dem Reich.

Zeitungen, die gegen das Gemeinwohl verstoßen, sind zu verbieten. Wir fordern den gesetzlichen Kampf gegen eine Kunst- und Literatur-Richtung, die einen zersetzenden Einfluß auf unser Volksleben ausübt und die Schließung von Veranstaltungen, die gegen vorstehende Forderungen verstoßen."[98]

Im gleichen Jahre (1920), als Hitler sein Programm veröffentlichte, erschienen in Dearborn bei Detroit im amerikanischen Staat Michigan im „Dearborn Independent" aufsehenerregende Aufsätze von Henry Ford (1863—1947) zur Judenfrage. Henry Ford, der sich vom Mechaniker und Rennfahrer vorwiegend kraft eigener Fähigkeiten und Leistungen zum berühmten Automobilfabrikanten und Multimillionär emporgearbeitet hatte, war bestimmt kein Phantast oder „Spinner", sondern ein Mann, der die Welt und die Menschen kannte; deshalb fanden seine Ausführungen auch besondere Beachtung. Wegen des großen Interesses, das die Artikel hervorriefen, faßte er sie zu einem Buch „Der internationale Jude" zusammen. Von diesem Buch, das in sämtliche Kultursprachen übersetzt wurde, erschien 1921 in Leipzig auch eine deutsche Übersetzung von Hofrat Paul Lehmann, die viele Auflagen erlebte und die zweifellos zum Anwachsen des Antisemitismus in Deutschland beitrug. In seiner Vorrede schrieb Ford u. a.:

„Die Judenfrage besteht in den Vereinigten Staaten schon lange. Die Juden selbst wußten es, auch wenn die Einheimischen es nicht wußten ... Die Judenfrage berührt nicht nur allgemein bekannte Dinge, wie Finanz- und Handels-Herrschaft, Eroberung der politischen Macht, Monopolisierung aller Lebensbedarfe und willkürliche Beeinflussung des amerikanischen Pressewesens; sondern sie dringt in das Gebiet des Kulturlebens ein und wird so zur Lebensfrage des Amerikanertums ...

Die internationalen Juden und ihre Helfershelfer, als die bewußten Feinde alles dessen, was wir unter angelsächsischer Kultur verstehen, sind zahlreich wie die gedankenlose Masse, die alles, was ein Jude tut, verteidigt, weil ihr die Meinung beigebracht worden ist, daß das, was jüdische Führer tun, richtig sei."[99]

Ford befaßt sich in seinem Buch auch kritisch mit den „Protokollen der Weisen von Zion", dieser um 1900 aufgetauchten berühmt-berüchtigten Schrift ungeklärten Ursprungs, die sozusagen ein Programm zur Erzielung einer jüdischen Weltherrschaft darstellt. Verschiedene Kenner dieser Protokolle haben sich dahin geäußert, daß das Weltgeschehen sich so abspiele, wie es in den Protokollen aufgezeichnet ist, und daß dieser Tatsache gegenüber die Fragen nach Ursprung und Echtheit dieser merkwürdigen Schrift von geringerer Bedeutung seien. Es wird berichtet[100], daß Ford auch Freimaurer gewesen sei und daß wirtschaftliche Gründe ihn 1927 gezwungen hätten, gegenüber den Juden den Rückzug anzutreten.

Am 24. Juni 1922 wurde Walther Rathenau von Angehörigen der Organisation des Kapitäns Erhardt ermordet. Dieser Mord war die Veranlassung für die Regierung, am 21. Juli 1922 das „Republikschutzgesetz" zu erlassen. Eine weitere Folge des Mordes war ein scharfes Vorgehen gegen alles „Nationale" und besonders gegen alles „Völkische". Verschiedene Verbände, wie z. B. der „Stahlhelm", wurden aufgelöst.

1923 erfolgte die völkerrechtswidrige Besetzung des Ruhrgebietes durch französische Truppen. Im Rheinland trieben Separatisten ihr verräterisches Spiel. Am 9. November 1923 scheiterte der sogenannte „Hitler-Putsch"*) in München. Die Inflation näherte sich mit immer größeren Sprüngen dem Höhepunkt; im Dezember notierte die Berliner Börse den Dollar mit 4,2 Billionen Reichsmark. Die Arbeitslosigkeit stieg. Not überall!

1923 tritt auch der berüchtigte Julius Streicher auf die politische Bühne; bei Bronder lesen wir über ihn:

„Dieser letztere" (Streicher), „eine geistig und charakterlich durchaus minderwertige Erscheinung von dunkler Herkunft, war einer der schmutzigsten Antisemiten in Deutschland, dessen Judenhaß klare pornographische und pathologische Züge trug. Der Katholik und Hauptlehrer Streicher kam vom Freisinn zur Sozialdemokratie (USPD), um sich dann durch antisemitische Schriften hervorzutun und bei Grassingers Deutschen Sozialisten zu landen, deren Parteiorgan „Völkischer Beobachter" er mitbegründete. Von den meisten Mitgliedern der NSDAP wurde dieser ‚originelle' Kopf als Makel empfunden; Dietrich Eckart sagte von ihm ‚Dös is ja a Narr!' und Ritter von Epp verhinderte, daß der wildgewordene Lehrer nach 1933 ein staatliches Amt erhielt. Trotzdem schwang sich Streicher als Gauleiter in Nürnberg (1925/40) zum ‚Zar von Franken' auf — ehe ihn die Partei als untragbar entfernte; der Parteiausschluß des Obersten NS-Gerichts wurde von Hitler nicht bestätigt. Als Besitzer einer der größten pornographischen Buch- und Bildersammlungen der Welt gab er ab 1923 das scheußliche Schmutzblatt ‚Der Stürmer' heraus, das er zusammen mit dem Juden Jonas Wolk alias Fritz Brandt zu einem antisemitischen Schandfleck entwickelte."[101]

1924 Hitler-Prozeß in München. Hitler am 1. 4. 1924 wegen Hochverrat zu fünf Jahren Festungshaft verurteilt. Entlassung aus der Festungshaft jedoch schon am 20. 12. 1924.

1925 erscheint der 1. Band von Hitlers „Mein Kampf". Darin legt er auf vielen Seiten seine antisemitischen Ansichten dar. Obwohl er von bestimmten rassischen Eigenarten der Juden spricht, hat er von der Rassenwissenschaft keine

---

*) Bayern war in scharfen Gegensatz zu Berlin getreten. In München schwankte man, ob man sich vom Reich lossagen oder nach Berlin marschieren solle, um die „rote" Reichsregierung zu stürzen. Den unschlüssigen Machthaber, den bayerischen Generalstaatskommissar v. Kahr, versuchte Hitler am 8./9. 11. 1923 vergeblich zum Marsch nach Berlin zu bewegen bzw. mit fortzureißen. Nach anfänglicher Zustimmung brach v. Kahr wenige Stunden später sein Wort und ließ schließlich einen Demonstrationszug an der Feldherrnhalle zusammenschießen.

Ahnung*) und stellt als Katholik das Judentum als religiösen Gegensatz zum Christentum hin. So ist er auch in die Gruppe der christlichen Antisemiten einzureihen, wie auch Streicher, der sich in seinem „Stürmer" immer wieder zum Christentum bekannte. Dieser christliche Antisemitismus kommt auch im Parteiprogramm zum Ausdruck: Neben den antisemitischen Programmpunkten erscheint im Punkt 24 ein eindeutiges Bekenntnis zum Christentum: „Die Partei als solche vertritt den Standpunkt eines positiven Christentums, ohne sich konfessionell an ein bestimmtes Bekenntnis zu binden."

1926 erscheint der 2. Band von Hitlers „Mein Kampf"; auch dieser Band handelt auf einigen Seiten von der Judenfrage. Nun war also die Welt, soweit sie von den Auslassungen Hitlers Kenntnis nahm, über die Judengegnerschaft Hitlers unterrichtet.

1928 erfolgte in Amerika eine späte Erwiderung auf Fords antisemitische Veröffentlichungen, die außerordentlich bemerkenswert ist. Der 1900 aus Rumänien in die USA eingewanderte Jude Marcus Eli Ravage (Revici), der 1913 an der Columbia-Universität in New York zum Doktor promovierte, wurde ein erfolgreicher Schriftsteller, der mehrere Bücher schrieb. Am bekanntesten wurde sein Buch „Fünf Männer aus Frankfurt — Die Geschichte der Rothschilds"; dieses Buch erschien auch in deutscher, holländischer, französischer, spanischer und tschechischer Sprache. Seine Ansichten zum Antisemitismus schrieb Ravage in zwei Artikeln, die 1928 in der in New York erscheinenden Monatsschrift „The Century Magazine" veröffentlicht wurden. Die Aufsätze verdienen dadurch besondere Beachtung, daß sie nicht nur den Antisemitismus als berechtigt erscheinen lassen, sondern, daß sie darüber hinaus den christlichen Antisemiten in höhnischem Ton darlegen, daß ihr Antisemitismus die „volle Größe der jüdischen Schuld" gar nicht sieht. Der erste Aufsatz im Januar-Heft ist überschrieben: „Ein tatsächlicher Anklagefall gegen die Juden — Einer von ihnen weist auf die volle Größe ihrer Schuld hin." Hier einige Auszüge:

„Du lieber Gott, ich nehme es keinem übel, wenn er einen anderen nicht leiden kann. Was mir an diesem judengegnerischen Geschäfte komisch vorkommt, wenn Sie es betreiben, ist Ihr völliger Mangel an Grütze im Kopfe ... Ihr grollt dem Juden nicht — wie viele von Euch anscheinend denken —, weil er Jesus ans Kreuz schlug, sondern weil er diesem das Leben gab. Der wahre Grund Eures Kampfes gegen uns ist nicht, daß wir die Annahme des Christentums verweigerten, sondern, daß wir Euch das Christentum aufbürdeten ... Ihr macht viel Geschrei wegen des ungebührlichen Einflusses der Juden auf Eure Theater und Kinos. Schön! Zugegeben, Eure Klagen seien wohlberechtigt. Aber was macht das schon im Vergleich zu unserem überwältigendem Einfluß auf Eure Kirchen, auf Eure Schulen, Eure Gesetzgebung und Eure Regierungen, ja sogar auf die leisesten Regungen Eurer Gedankenwelt.

---

*) Für Hitler gab es nur den verschwommen-occulten Begriff „Arier" und „Nichtarier". Siehe auch H. F. K. Günther: „Mein Eindruck von Adolf Hitler".

Ein russischer Tölpel fälscht ein Bündel Papiere und veröffentlicht diese in einem Buch, das er die ‚Protokolle der Weisen von Zion' nennt. Das Buch läßt durchblicken, daß wir ein Komplott machten, um den letzten Weltkrieg zu entfesseln. Nun gut! Um eine Diskussion zu ermöglichen, wollen wir jedes Wort unterschreiben. Es ist ungefälscht und authentisch. Aber was hat das zu sagen neben der unleugbaren geschichtlichen Verschwörertätigkeit, die wir vollführt und auch niemals geleugnet haben, weil Ihr niemals den Mut hattet, uns dessen zu beschuldigen. Alle diese Vorgänge sind für jeden Menschen klar zu erkennen.

Wenn Ihr es wirklich ernst meint mit der Rederei über die jüdischen Komplotte, soll ich nicht Eure Aufmerksamkeit auf eine Sache lenken, über die zu sprechen es sich verlohnen würde? Was hat es für einen Zweck, Worte zu verlieren über die angebliche Kontrolle Eurer öffentlichen Meinung durch jüdische Finanzleute, Zeitungsschreiber und Kino-Magnaten, wenn Ihr uns ebensogut der bewiesenen Oberaufsicht über Eure ganze Zivilisation durch das jüdische Evangelium anklagen könnt?

Ihr habt noch nicht einmal den Anfang gemacht, die wahre Größe unserer Schuld zu erkennen. Wir s i n d Eindringlinge. Wir s i n d Umstürzler. Wir haben Eure natürliche Welt in Besitz genommen, Eure Ideale, Eure Schicksal und haben Schindluder damit getrieben. Wir waren die letzte Ursache nicht nur vom letzten Krieg, sondern von fast allen Euren Kriegen. Wir waren die Urheber nicht nur der russischen, sondern aller größeren Revolutionen in Eurer Geschichte. Wir haben Uneinigkeit und Durcheinander in Euer persönliches und öffentliches Leben gebracht. Wir tun es heute noch. Niemand kann sagen, wie lange wir das noch tun werden.

Lassen Sie den Blick ein wenig in die Vergangenheit schweifen, um zu sehen, was sich alles ereignete. Vor neunzehnhundert Jahren wart Ihr eine unverdorbene, sorgenfreie, heidnische Rasse. Ihr verehrtet zahllose Götter und Göttinnen, die Geister der Luft, der dahinwallenden Ströme und der weiten Wälder. Ohne zu erröten, wart Ihr voll Stolz auf die Pracht Eurer entblößten Leiber. Ihr schnitztet Bildnisse Eurer Götter und Eurer quälenden menschlichen Gestalt. Ihr hattet Wohlgefallen an der offenen Feldschlacht, der Kampfbahn und dem Schlachtfelde. Krieg und Sklaverei waren fest gegründete Einrichtungen in Euren Staatsgebilden. Ihr tummeltet Euch auf Bergeshängen und Talesgründen im freien, weiten Feld und kamt dabei aufs Sinnieren über die Wunder und Geheimnisse des Lebens und legtet den Grundstein der Naturwissenschaft und Philosophie. Euch war zu Eigen eine edle, sinnlich-lebenswahre Kultur, unverfälscht durch Spitzfindigkeiten eines gesellschaftlichen Bewußtseins und einer sentimentalen Fragestellerei über die Gleichheit der Menschen. Wer weiß, welche große und erhabene Bestimmung Euch zuteil geworden, wenn wir Euch Euch selbst überlassen hätten.

Doch wir haben Euch nicht allein gelassen. Wir nahmen Euch in unsere Hand und rissen das schöne und erhabene Bauwerk, das Ihr Euch schufet, nieder. Wir änderten den gesamten Verlauf Eurer Geschichte. Wir brachten Euch so unter unser Joch, wie nie eine Eurer Mächte jemals Afrika oder Asien in seine Knechtschaft brachte. Und all dies vollbrachten wir ohne Waffen, ohne Kugeln, ohne Blut und Schlachtengetümmel, ohne Gewaltmaßnahmen irgendwelcher Art. Wir vollbrachten es einzig und allein durch die unwiderstehliche Macht unseres Geistes, mit Ideen und Propaganda.

Wir machten Euch zum willfährigen und unbewußten Träger unserer Mission in der ganzen Welt, bei den wilden Völkern der Erde und den unzähligen ungeborenen Generationen. Ohne volles Verständnis dessen, was wir Euch antaten, wurdet Ihr

Großvermittler unserer rassischen Tradition, trugt Ihr unser Evangelium zu den zuvor noch nicht entdeckten Teilen der Erde.

Unsere Stammes-Sitten wurden der Kern Eures Sittengesetzes. Unsere Stammes-Gesetze lieferten das Material für die Fundamente all Eurer erhabenen Verfassungen und Rechtssysteme. Unsere Legenden und Volkssagen sind die heiligen Botschaften, die Ihr Euren lauschenden Kindern mit geheimnisvoller Stimme leise zuflüstert. Eure Gesang- und Gebetbücher sind mit den Werken unserer Dichter angefüllt. Unsere Nationalgeschichte ist ein unentbehrlicher Teil des Unterrichts geworden, den Eure Pfarrer, Priester und Lehrer erteilen. Unsere Könige, unsere Propheten und unsere Krieger sind Eure Heldengestalten. Unser früheres Ländchen wurde Euer Heiliges Land. Unsere nationale Literatur ist Eure Heilige Bibel. Was unser Volk dachte und lehrte, wurde unlöslich verwoben in Eure eigene Sprache und Tradition, so daß keiner unter Euch als gebildet gelten kann, der nicht mit unserem volkseigenen Erbgut vertraut ist.

Jüdische Handwerksleute und Fischer sind Eure Lehrer und Heiligen, deren Bild in zahllosen Statuen verewigt wurde und zu deren Angedenken unzählige Kathedralen errichtet wurden. Ein jüdisches Mädel ist Euer Ideal der Mutterschaft und des Frauentums. Ein jüdischer Rebellen-Prophet ist der Mittelpunkt Eurer Gottesverehrung. Wir haben Eure Götzen niedergeworfen, Euer rassisches Erbe beiseitegedrängt und dafür unseren Gott und unsere Tradition untergeschoben. Keine Eroberung in der Weltgeschichte läßt sich auch nur im entferntesten mit der ganzen Arbeit vergleichen, die wir leisteten, da wir Euch uns untertan machten.

Wie brachten wir das fertig? Beinahe nur durch Zufall. Vor zweitausend Jahren war im fernen Palästina unsere Religion dem Ruin und Materialismus verfallen. Geldwechsler waren die Herren unseres Tempels. Verkommene und eigensüchtige Priester saugten unser Volk aus und schwammen im Fett. Da stand ein ideal veranlagter Patriot auf und durchwanderte das Land, um den Glauben neu zu beleben. Er dachte nicht daran, eine neue Kirche zu stiften. Gleich allen Propheten vor ihm war sein alleiniges Ziel, den alten Glauben zu läutern und zu neuem Leben zu erwecken. Er ging gegen die Priester an und trieb die Geldwechsler aus dem Tempel hinaus. Dieses brachte ihn in Konflikt mit der herrschenden Ordnung und ihren Trägern. Die Vertreter Roms, die das Land besetzt hielten, befürchteten, daß seine revolutionäre Agitation ihre Vertreibung bezwecke, verhafteten ihn, machten ihm den Prozeß und verurteilten ihn zum Tode der Kreuzigung, der damals gewöhnlichen Hinrichtungsart.

Die Anhänger Jesu von Nazareth, hauptsächlich Sklaven und arme Arbeiter, zogen sich in ihrer Verlassenheit und Enttäuschung von der Welt zurück und schlossen sich in einer Brüdergemeinde von widerstandslosen Pazifisten zusammen. Sie verbreiteten die Erinnerung an ihren gekreuzigten Führer und lebten in Gütergemeinschaft zusammen. Sie waren in Juda nur eine neue Sekte ohne Macht und ohne Einfluß.

Erst durch die Zerstörung Jerusalems durch die Römer kam der neue Glaube in Ansehen. Ein vaterländisch gesinnter Jude mit Namen Paulus oder Saulus kam nämlich auf den Gedanken, den moralischen Rückhalt der römischen Soldaten durch die von der jüdischen, kleinen Sekte gepredigten Lehre der Liebe und des Pazifismus zu zerbrechen und so Rom zu Boden zu bringen und zu demütigen. Er wurde der Apostel der Heiden, er, der bisher einer der tätigsten Verfolger dieser Gemeinde war. Paulus machte seine Sache so gut, daß nach Ablauf von vierhundert Jahren dieses große Reich, welches sich Palästina und die halbe Welt unterworfen hatte, nurmehr ein großer Trümmerhaufen war. Und das mosaische Gesetz, welches von Zion ausging, wurde die offizielle Religionsform Roms.

Dies war der Beginn unserer Macht in Eurer Welt. Doch, es war nur der Anfang. Von diesem Zeitpunkt an ist Eure Geschichte nur wenig mehr denn ein Kampf um die Vormachtstellung zwischen Eurem alten heidnischen und unserem jüdischen Geiste. Die Hälfte Eurer Kriege, die kleinen und die großen, sind nur Religionskriege, die ausgetragen wurden wegen der Auslegung der einen oder anderen Stelle in unserer Lehre. Ihr entkamt Eurer primitiven religiösen Einfalt nicht eher, und Ihr griffet die Ausübung der heidnischen, römischen Lehre nicht eher an, als Luther, bewaffnet mit unserem Evangelium, aufstand, um Euch niederzuwerfen und unser Erbe wieder auf den Thron zu setzen. Nehmen Sie die drei großen Revolutionen der Neuzeit, die französische, die amerikanische und die russische Revolution. Was waren sie anderes als der Triumph der jüdischen Idee von sozialer, politischer und wirtschaftlicher Gerechtigkeit? . . .

Wir haben Euch ein fremdes Buch und einen fremden Glauben aufgebürdet, den Ihr nicht genießen und verdauen könnt, der mit Eurem angeborenen Geist in Widerspruch steht und Euch unaufhörlich unruhig macht. Dabei ihn zurückzuweisen oder Euch ihm ganz hinzugeben, habt Ihr nicht die geistige Kraft.

Natürlich habt Ihr niemals voll und ganz die christliche Lehre übernommen. In Eurem innersten Herzen seid Ihr noch Heiden. Ihr liebt immer noch den Krieg, geschnitzte Bilder und den Hader. Noch immer setzt Ihr Stolz in die Pracht des nackten menschlichen Körpers. Trotz aller Demokratie und all Eurer sozialen Umwälzungen ist Eure Gesellschaftsordnung immer noch eine jämmerlich unvollkommene Sache. Wir haben Eure Seele gespalten, Eure Triebe verwirrt, Eure Wünsche unmöglich gemacht . . .

Warum solltet Ihr also nicht über uns empört sein? Wenn wir an Eurer Stelle ständen, dann würden wir wahrscheinlich Euch viel weniger mögen als Ihr uns. Wir würden aber keine Umstände machen, Euch das Warum zu sagen . . . Nein, wir würden ganz gerade auf unser Ziel losgehen. Wir würden uns dieses konfuse und schädliche Durcheinander, das man Zivilisation nennt, dieses christlich-heidniche Gemisch einmal näher ansehen, und dann würden wir — wären unsere Rollen vertauscht — rundheraus sagen: ‚Nein, danke für dieses Schlamassel, für Eure Propheten und Eure Bibel.'"[102]

Der zweite Aufsatz von Ravage, der einen Monat später in der gleichen Zeitschrift erschien, hat den Titel: „Ein Sendbote an die Nichtjuden — Der erste, der die Möglichkeit, Krieg durch Propaganda zu machen, erkennt." Darin schildert Ravage den zersetzenden Einfluß der jüdisch-christlichen Lehren auf die nichtjüdischen Völker am Beispiel des Niederganges des Römischen Reiches. Wieder redet Ravage die Antisemiten direkt an:

„Ihr Christen klagt und jammert über den jüdischen Einfluß auf Euer Kulturleben. Wir sind, wie Ihr sagt, ein internationales Volk, eine einheitliche Minderheit in Eurer Mitte, mit Traditionen, Interessen, Bestrebungen und Zielen, die von den Euren weit verschieden sind. Zudem erklärt Ihr, dieser Zustand bedeute eine Gefahr für Eure normale Entwicklung, er verwässere Eure Tatkraft und verneble Euren vom Schicksal vorgezeichneten Lebenspfad. Ich sehe darin keineswegs eine Gefahr. Eure Welt wurde immer von Minderheiten regiert, und es scheint mir völlig gleichgültig zu sein, woher die regierende Clique kommt, und was sie für einen Glauben hat. Der Einfluß ist aber anderenteils bestimmt vorhanden, und er ist größer und viel heimtückischer, als Ihr zu begreifen scheint.

Das ist es, was an Eurem Kampf gegen die Juden Kopfzerbrechen und auch Spaß macht, aber uns auch verbittert. Es hört sich so wichtigtuerisch an. Ihr rennt herum

and redet überall ganz erschreckt, der Jude habe seine Hände überall im Spiele. Das läßt uns am ganzen Leibe erzittern. Wir sind uns des Unrechts vollkommen bewußt, das wir Euch dadurch antaten, daß wir Euch unseren fremden Glauben und unsere fremde Tradition aufzwangen. Angenommen — am ganzen Leibe zitternd sagen wir dies — Ihr würdet Euch einmal vollkommen der Tatsache bewußt, daß Eure Religion, Eure Erziehung, Eure Moral, Euer soziales, Euer Verwaltungs- und Rechtssystem von Grund auf ‚jüdisch' zugeschnitten sind. Und dann greift Ihr Einzeldinge heraus und redet großartig von jüdischen Finanzleuten und jüdischen Filmkönigen. Da ist dann unser Schrecken mit einem Schlage vorüber und löst sich in Gelächter auf. Mit Erleichterung sehen wir es, der G o i wird nie die wirkliche Schwere unserer Verbrechen erkennen. . . .

Warum sich über nichtssagende Kleinigkeiten hin- und herstreiten, wenn Ihr es doch so leicht habt, uns wegen schwerer und beweisbarer Untaten unter Anklage zu stellen? Warum uns eine offenbare und plumpe Fälschung wie die Protokolle der Weisen von Zion zur Last zu legen, wenn Ihr uns mit der Offenbarung des hl. Johannes konfrontieren könnt? Warum über Marx und Trotzki Worte verlieren, wenn Ihr Jesus von Nazareth und Paulus von Tarsus habt, um uns in Verlegenheit zu bringen?"...[103]

Die Aufsätze von Ravage sind eine erstaunliche Selbstanklage, wie man sie in dieser Offenheit und Ausführlichkeit nur selten findet. Welche Beweggründe mögen den Verfasser dazu getrieben haben? Ist es siegesgewisser Übermut gegenüber dem Unterlegenen und Betrogenen, den man nun gefahrlos verhöhnen kann? Ist es bloße Eitelkeit? Ist es eine falsche Enthüllung, die einiges zugibt und Wichtiges verschweigt? Wir werden es wohl nicht ergründen können; aber zweifellos stimmen die Aussagen von Ravage mit der Wirklichkeit weitgehend überein.

Ravage sagt den Antisemiten also eigentlich, ihr Antisemitismus könne den Juden solange nicht treffen, solange sie selbst Christen blieben. Darin hat er sicherlich recht. Für den gläubigen Christen bleiben die Juden das auserwählte Volk ihres gemeinsamen Gottes „Jahve". Disraeli sagte kurz und bündig: „Christentum ist Judentum für Nichtjuden." Man kann diese Tatsache auch so ausdrücken: Eines der Mittel, mit denen das Judentum die Nichtjuden beherrscht, ist das Christentum. „Wir haben Euer rassisches Erbe beiseitegedrängt! Wir haben Eure Seele gespalten!" So ist es; und ein anderer bedeutender Jude bestätigt es mit eindeutigen Worten. Karl Marx schrieb:

„Nur unter der Herrschaft des Christums, welches alle nationalen, natürlichen, sittlichen, theoretischen Verhältnisse den Menschen äußerlich macht, konnte die bürgerliche Gesellschaft sich vollständig vom Staatswesen trennen, alle Gattungsbande des Menschen zerreißen, den Egoismus ... an Stelle dieser Gattungsbande setzen, die Menschenwelt in eine Welt atomistischer, feindlich sich gegenüberstehender Individuen auflösen. Das Christentum ist aus dem Judentum entsprungen, es hat sich wieder in das Judentum aufgelöst ... Das Christentum hat das reale Judentum nur zum Scheine überwunden. Das Christentum ist der gemeine Gedanke des Judentums, das Judentum ist die gemeine Nutzanwendung des Christentums; aber diese Nutzanwendung konnte

erst zu einer allgemeinen werden, nachdem das Christentum die Selbstentfremdung des Menschen von sich und der Natur theoretisch vollendet hatte."

(„Deutsch-französische Jahrbücher von Arnold Ruge und Karl Marx", Paris 1844, Seite 213)

Die Juden sind sich über diese Zusammenhänge völlig klar, während die Christen hier völlig ahnungslos zu sein scheinen! Aber wahrscheinlich wollen sie es gar nicht wissen, weil sie dann folgerichtig handeln müßten! — Die Ausführungen von Ravage kann man auch noch so ausdrücken: „Ihr Christen könnt nichts von Bedeutung unternehmen; wenn wir Juden es nicht auch wollen." Dazu wiederum eine Bestätigung aus jüdischer Feder. Disraeli schrieb 1843 in seinem Roman „Coningsby":

„Sie werden niemals in Europa eine große geistige Bewegung sehen, an der die Juden nicht in hohem Maße beteiligt sind. Die ersten Jesuiten waren Juden. Die geheimnisvolle russische Diplomatie, die West-Europa beunruhigt, wird von Juden organisiert und zum Teil getragen. Die mächtige Umwälzung, die sich in diesem Augenblick in Deutschland vorbereitet, die tatsächlich eine zweite und größere Reformation werden wird und von der man in England bis jetzt so wenig weiß, entwickelt sich ganz und gar unter Führung von Juden."

Disraeli konnte also 1843 schon die Revolution voraussagen, die 1848 in Deutschland stattfand, wenn die Sache auch nicht so großartig war, wie er sie erhofft hatte. Man hat gut prophezeien, wenn man gute Freunde hat, die das Vorhergesagte vorbereiten!

Überdenkt man die Worte von Disraeli und Ravage, so drängt sich die Frage auf, ob und wieweit Juden die positiv-christliche NSDAP beeinflußten. Die Aufsätze von Ravage erschienen 1936 in deutscher Übersetzung. Obwohl sie ohne Zweifel für alle Antisemiten ein gutes Aufklärungsmittel hätten sein können, wurden sie von der NSDAP totgeschwiegen. Das ist zu verstehen, denn die Aufklärung über das jüdische Wesen des Christentums, die Ravage gibt, paßte nicht zu den christlichen Parteigenossen Hitlers. Diese sogen ihre antisemitischen Weisheiten aus dem christlichen „Stürmer" und sangen sonntags in ihrer Kirche einfältigen Herzens „Dir, dir Jehova will ich singen . . ." und „Tochter Zions freue dich . . ." u. a. m. Andere Parteigenossen, denen doch gewisse Widersprüche unangenehm aufgestoßen waren, fanden ihre Seelenruhe in der Erfindung eines „heldischen" und „arischen" Christus, und sie hofften auf den fünften Evangelisten, von dem sie in Rosenbergs „Mythus" lasen. Aus ihnen wurden später die „Deutschen Christen", während sich die Christen alter Schule zum Unterschied von ihnen „bekennende Christen" nannten. Zwischen diesen zwei Sorten evangelischer Christen gab es viel Theologengezänk. Die katholischen Parteigenossen des Katholiken Hitler wurden davon nicht berührt; sie hatten ihren unerschütterlichen „Felsen Petri" in Rom. Obwohl die Partei offiziell „positiv christlich" war, wurde unter den Braunhemden heimlich —

jedoch mit sehr geringem Erfolg — für den Austritt aus der Kirche geworben. Die Ausgetretenen wurden größtenteils von der okkulten Hauer'schen Glaubensbewegung aufgefangen. Trotz dieser bunten Vielfalt in Glaubensfragen sprachen die Parteigenossen mit Überzeugung von der „klaren nationalsozialistischen Weltanschauung". Auch diese Dinge mußten hier kurz genannt werden, weil sie zum politischen Gesamtbild der damaligen Zeit gehören.

Die letzten zwanziger und die ersten dreißiger Jahre waren für zahllose Deutsche durch wirtschaftliche Not und durch die Furcht vor einer noch schlimmeren Zukunft gekennzeichnet. Die hohen Tributzahlungen aus dem Dawes- und später aus dem Young-Plan waren bedrückend. Es stiegen die Arbeitslosigkeit, die Selbstmordziffer und auch die Korruption. Die parteipolitische Betriebsamkeit, durch die Not der vielen belebt, äußerte sich in zahlreichen Wahlversammlungen, wobei die aufgewühlten Extremisten von links und rechts sich manche „Saalschlacht" lieferten. Zwischen der SA (Sturmabteilung der NSDAP) und dem „Stahlhelm" einerseits und „Rot-Front" und „Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold" andererseits gab es Mord und Totschlag mit Hunderten von Toten und vielen Verletzten. Überall herrschten Unruhe und Unsicherheit. Unter der Regierung der Weimarer Demokraten waren die Verhältnisse im Reich von Jahr zu Jahr schlechter geworden, so daß das Volk ihnen kein Vertrauen mehr schenken konnte. Selbst in den Ländern der „Sieger" hatten die Machthaber so regiert, daß allerwärts wirtschaftliche Not und Erwerbslosigkeit herrschten. Die Schuldigen versuchten, ihren Völkern einzureden, die „Wirtschaftskrise" sei so eine Art Naturkatastrophe, die ohne menschliches Verschulden ganz von selbst gekommen sei. Aber mit dieser faulen Ausrede konnten sie nur die Dümmsten täuschen. Unter diesen Verhältnissen war es nur zu natürlich, daß im Deutschen Reich sowohl die Nationalsozialisten als auch die Kommunisten große Stimmengewinne verbuchen konnten. Bei der Reichstagswahl vom November 1932 wurden folgende Mandate erzielt:

Nationalsozialisten	196
Sozialdemokraten	121
Kommunisten	100
Zentrum	70
Deutschnationale Volkspartei	52
Restliche Parteien	45
Mandate insgesamt	584

Am 30. Januar 1933 ernennt der Reichspräsident von Hindenburg den Parteiführer der Nationalsozialisten, Adolf Hitler, zum Kanzler des Deutschen Reiches. Dieser bedeutsame geschichtliche Vorgang wird „Machtübernahme" genannt. Die bis dahin die Inhaber der Macht waren, haben also

einen erheblichen Teil ihrer Macht „abgegeben". Betrachtet man das Ergebnis der letzten Reichstagswahl kritisch, so muß man sich wundern, daß die beiden marxistischen Parteien diese Machtübernahme nicht verhinderten. Peter Kleist schreibt dazu:

„Das Erstaunliche an diesem 30. Januar 1933, an dieser doch nur sehr bedingten ‚Machtübernahme' war nicht die Gefolgschaft der Rechts- und Mittelpartei, das Überraschende war die kampflose Kapitulation der erklärten Gegner des Nationalsozialismus, der beiden marxistischen Parteien der SPD und KPD.

Denn mochten die bürgerlichen Parteien hoffen, genügend Anteil an der Staatsführung behalten zu können, diesen Parteien war unmißverständlich klar, daß ihr letztes Stündlein geschlagen hatte. Beide Parteien hatten bis zuletzt ihre zwölf Millionen Wähler hinter sich, zwölf Millionen Arbeiter, die unentwegt kommunistisch oder sozialdemokratisch stimmten, zwölf Millionen unbürgerlicher Menschen, die doch zum Einsatz für ihre politische Position bereit sein mußten. Wo war ‚Rot-Front', der härteste Gegner der Nationalsozialisten in vielen Saal- und Straßenschlachten, geschult in Aufständen und Bürgerkriegen während vierzehn Jahren in ganz Deutschland? Wo war das Reichsbanner ‚Schwarz-Rot-Gold' der SPD? Wo blieb der Generalstreik, der 1920 den Kapp-Putsch in die Knie gezwungen hatte? Wo war der ‚eherne Marschtritt der Arbeiterbataillone', wo die Barrikaden des Klassenkampfes"?[104]

Wie soll man es sich erklären, daß die beiden mächtigen marxistischen Parteien sich damals so sang- und klanglos zurückzogen und den Nazis freie Bahn gaben? Kleist berichtet, die KPD habe — nach Aussage Torglers — mit einem schnellen Versagen Hitlers gerechnet, worauf sie sich dann leicht an die Spitze einer aufbegehrenden Arbeiterschaft würde stellen können. Wenn man jedoch weiß, daß die „demokratischen" Parteien innerlich keineswegs demokratisch waren, sondern nur von wenigen Männern geführt wurden — Parteidisziplin nennt sich das — dann gibt es auch eine andere Möglichkeit, das Versagen der marxistischen Parteien gegenüber den Nazis zu erklären: Die Weltleitung dieser internationalen Parteien gab die Weisung, Hitler freie Bahn zu lassen.

Treffen Disraelis Worte von 1843 für die politische Wirklichkeit zu — und viele geschichtliche Vorgänge und Zusammenhänge sprechen dafür —, so ist diese Vermutung keineswegs abwegig. Der naheliegende Einwand, diese Annahme sei töricht und könne in Wirklichkeit gar nicht zutreffen, da doch die Marxisten unter Hitler, wie vorauszusehen, hart und grausam verfolgt worden seien, ist nicht stichhaltig. Man muß sich stets vor Augen halten, daß die internationalen Mächte nicht das geringste Interesse an der Erhaltung einzelner Völker haben; sie denken und handeln ausschließlich im Sinne ihrer Machtentfaltung, wobei sie rücksichtslos Menschen und Völker opfern. Solche Einstellung finden wir bei sämtlichen internationalen Mächten; für den weltumspannenden Jesuitenorden drückte der Jesuit Friedrich Muckermann das 1929 so aus: „Das Blut von Millionen bedeutet nichts der Sphäre des Ideals

gegenüber, für das es geopfert wird!" Und für einen Jesuiten gibt es natürlich nur e i n Ideal: Die Machtentfaltung des Jesuiten-Ordens!

Aber es sind nicht nur die großen internationalen Mächte, die jederzeit bereit sind, rücksichtslos und brutal Menschen zu opfern, wenn sie davon Vorteil haben. Auch Bank- und Industrie-Magnaten zeigen nur zu oft die Fähigkeit, über Leichen zu gehen, wenn es ihnen Nutzen bringt. Der schmutzige Krieg in Vietnam, dieses unerhörte Massenmorden, bringt amerikanischen Unternehmen Riesengewinne, so daß man dort „Furcht vor dem Frieden" hat; das heißt doch mit anderen Worten, daß dort alles geschieht, diesen Frieden zu verhindern. „Der Spiegel" Nr. 15/1967 schreibt dazu auf Seite 117 u. a.:

„Rund 300 Millionen Mark gibt US-Präsident Lyndon B. Johnson täglich für den Krieg in Vietnam aus. Doch mehr als dieser Millionenwechsel schreckt die US-Regierung die Ungewißheit, was aus Amerikas Wirtschaft wird, wenn einmal die Waffen schweigen und der Dollar-Strom versiegt ... Die über 100 Rüstungsmilliarden, die Johnson jährlich in den Vietnam-Krieg steckt, trieben selbst verdorrte Branchen in den Boom. ... Washington hofft auf ein Ende des Schreckens in Vietnam und bangt gleichzeitig um die Hochkonjunktur, die der schmutzige Dschungelkrieg der Industrie bescherte."

Mancher Leser mag dies als eine zu weite Abschweifung von unserem Thema empfinden, aber der Hinweis auf internationale Mächte und auf die enge geistige Bindung zwischen Judentum und Christentum darf im Gesamtbild nicht fehlen. Auch sind die Ursachen geschichtlicher Ereignisse und Entwicklungen nie vollständig zu erkennen, wenn man nur die einzelnen Staatsregierungen, die im Vordergrund stehen, als die Handelnden sieht und blind bleibt für die internationalen Mächte, die vielfach in verborgener Weise aus dem Hintergrund wirken und manchmal entscheidend in das Geschehen eingreifen.

Nach der Machtübernahme wurde eine Regierung der nationalen Erhebung gebildet, die am 1. Februar 1933 einen programmatischen Aufruf erließ, worin es u. a. heißt:

„Die Parteien des Marxismus und seiner Mitläufer haben vierzehn Jahre lang Zeit gehabt, ihr Können zu beweisen. Das Ergebnis ist ein Trümmerfeld. Nun, deutsches Volk, gib uns die Zeit von vier Jahren, und dann urteile und richte uns! Getreu dem Befehl des Generalfeldmarschalls wollen wir beginnen! Möge der allmächtige Gott unsere Arbeit in seine Gnade nehmen, unseren Willen recht gestalten, unsere Einsicht segnen und uns mit dem Vertrauen unseres Volkes beglücken. Denn wir wollen nicht kämpfen für uns, sondern für Deutschland!"[105]

Zweifellos hatten die Machthaber der Weimarer Zeit versagt, auch wenn man den starken Druck des Versailler Diktates mit seinen zerstörenden Auswirkungen berücksichtigt. Das letztere bestätigt auch Theodor Heuß, der 1. Präsident der BRD; 1932 schrieb er:

„Die Geburtsstätte der nationalsozialistischen Bewegung ist nicht München, sondern Versailles ... Das politische Instrument, das den Namen Versailles trägt, ist die eigentliche Kraftquelle, von der die nationalsozialistische Bewegung ... genährt wird; ihre Artikel sind für das Verständnis des Aufstieges hundertfach wichtiger als die ‚fünfundzwanzig Punkte' und deren Auslegungen. Das mag als Banalität gelten, aber man soll sie keinen Augenblick vergessen, wenn man in Reden und Schriften auf Torheit und geistige Verzerrungen stößt. Und es ist nicht so, daß die zeitliche Entfernung von dem Sommer 1919 die Wirkungskraft der Versailler Thesen schwäche; man kann fast sagen, daß sie wachse."[106]

Der Reichstagsbrand am 27. 2. 1933, der von einem holländischen Kommunisten angelegt worden war, gab den Anlaß zu der „Verordnung zum Schutz von Volk und Staat" und zu scharfem Vorgehen gegen die Marxisten. Die Verordnung hob verfassungsmäßige Grundrechte auf, wie Pressefreiheit, Briefgeheimnis u. a. 6 000 kommunistische Funktionäre wurden verhaftet.

5. 3. 1933 Reichstagswahl. Die NSDAP errang 288 Mandate von 647.

21. 3. 1933 Feierliche Eröffnung des Reichstages in der Garnisonskirche von Potsdam, eingeleitet durch Festgottesdienste beider Konfessionen. Aus den Ansprachen:

„Der Ort, an dem wir uns heute versammelt haben, mahnt uns zum Rückblick auf das alte Preußen, das in Gottesfurcht, durch pflichttreue Arbeit, nie verzagenden Mut und hingebende Vaterlandsliebe groß geworden ist und auf dieser Grundlage die deutschen Stämme geeint hat. Möge der alte Geist dieser Ruhmesstätte auch das heutige Geschlecht beseelen, möge er uns frei machen von Eigensucht und Parteizank und uns in nationaler Selbstbesinnung und seelischer Erneuerung zusammenführen zum Segen eines in sich geeinten freien, stolzen Deutschland!" v. Hindenburg

„Schwere Sorgen lasten seit Jahren auf unserem Volk. ... Trotz Fleiß und Arbeitswillen, trotz Tatkraft, einem reichen Wissen und bestem Wollen suchen Millionen Deutsche heute vergebens das tägliche Brot. Die Wirtschaft verödet, die Finanzen sind zerrüttet, Millionen ohne Arbeit! ... Die Revolution des November 1918 beendete einen Kampf, in den die deutsche Nation in der heiligsten Überzeugung, nur ihre Freiheit und damit ihr Lebensrecht zu schützen, gezogen war. Denn weder der Kaiser noch die Regierung noch das Volk haben diesen Krieg gewollt. Nur der Verfall der Nation, der allgemeine Zusammenbruch zwangen ein schwaches Geschlecht, wider das eigene bessere Wissen und gegen die heiligste Überzeugung die Behauptung unserer Kriegsschuld hinzunehmen. Diesem Zusammenbruch aber folgte der Verfall auf allen Gebieten. Machtpolitisch, moralisch, kulturell und wirtschaftlich sank unser Volk tiefer und tiefer. Das schlimmste war die bewußte Zerstörung des Glaubens an die eigene Kraft, die Entwürdigung unserer Traditionen und damit die Vernichtung der Grundlagen eines festen Vertrauens!

Krisen ohne Ende haben unser Volk seitdem zerrüttet. Aber auch die übrige Welt ist durch das politische und wirtschaftliche Herausbrechen eines wesentlichen Gliedes ihrer Staatengemeinschaft nicht glücklicher und nicht reicher geworden. Aus dem Aberwitz der Theorie von ewigen Siegern und Besiegten kam der Wahnsinn der Reparationen und in der Folge die Katastrophe unserer Wirtschaft. ...

Der Welt gegenüber aber wollen wir, die Opfer des Krieges von einst ermessend, aufrichtige Freunde sein eines Friedens, der endlich die Wunden heilen soll, unter denen alle leiden. . .

Möge uns dann aber auch die Vorsehung verleihen jenen Mut und jene Beharrlichkeit, die wir in diesem für jeden Deutschen geheiligten Raume um uns spüren, als für unseres Volkes Freiheit und Größe ringende Menschen zu Füßen seines größten Königs. Adolf Hitler"

(„Die Woche", Gedenkausgabe zum 21. März 1933)

Am 23. 3. 1933 wurde vom Reichstag (in der Krolloper) das verfassungsändernde Ermächtigungsgesetz unter dem Titel „Gesetz zur Behebung der Not von Volk und Reich" angenommen. Dieses Gesetz machte Hitler regelrecht zum Diktator. Damals stimmte auch der Reichstagsabgeordnete Theodor Heuß, der nachmalig erste Präsident der BRD, diesem Gesetz zu.

Ausführungen von Dr. Hjalmar Schacht zu diesem einschneidenden Gesetz sollen hier nicht fehlen:

„Alle Kundgebungen und Debatten jener ersten Monate" (nach Hitlers Machtübernahme) „lassen auch erkennen, daß sich die Regierung nicht als eine nationalsozialistische, sondern als eine *nationale Regierung* fühlte und bezeichnete. Immer ist vom nationalen Block, von der nationalen Front, von der nationalen Revolution die Rede, nicht von nationalsozialistischen. In der Reichstagsrede vom 23. März 1933 sagt Hitler: ‚Es ist der aufrichtige Wunsch der nationalen Regierung etc.'

Erst das *Ermächtigungsgesetz* vom 23. März 1933 verschaffte Hitler die Grundlage, um seine totalitäre Machtstellung und die Alleinherrschaft der nationalsozialistischen Partei zu etablieren. Bei der zahlenmäßigen Stärke der nationalsozialistischen Partei, die allein, nach Ausschließung der kommunistischen Partei, die Majorität der Reichstagsmandate beherrschte, war ein Ermächtigungsgesetz überhaupt nicht erforderlich. Warum die demokratischen Parteien, mit Ausnahme der Sozialdemokratie, dennoch für dieses Ermächtigungsgesetz stimmten und dadurch die Annahme dieses Gesetzes, welches eine Zweidrittelmehrheit erforderte, ermöglichten, wird wohl immer ein Rätsel bleiben. Weder damals noch jemals später ist eine sachliche Begründung dafür laut geworden. Hätte man Hitler ohne Ermächtigungsgesetz regieren lassen, so konnten die verfassungsmäßigen Freiheiten, zu deren Aufhebung zwei Drittel der Reichstagsstimmen erforderlich waren, gewahrt bleiben. *Statt dessen begaben sich die demokratischen Parteien ohne jede Not freiwillig jeden parlamentarischen Einflusses, jeder Wahrung der verfassungsmäßigen Freiheiten, ja, jeder Kritikmöglichkeit, ein Akt politischer Selbstentmannung, wie ihn die Geschichte der modernen Demokratie nicht noch einmal kennt.*"[107]

Auch hier drängt sich dem Kenner internationaler Machtgruppen und ihrer Methoden der Gedanke auf, daß die „demokratischen" Parteien nach geheimer Weisung ihrer ebenso geheimen Oberen handelten. Das dürfte die Lösung des Rätsels sein. Diese Vermutung gewinnt durch die Selbstauflösung der alten Parteien an Wahrscheinlichkeit. Hitler sollte eben nach dem Willen einer geheimen Machtgruppe „Diktator" werden.

Am 24. März 1933 veröffentlichte die Londoner Zeitung „Daily Express" folgende jüdische Kriegserklärung:

„Das israelitische Volk der ganzen Welt erklärt Deutschland wirtschaftlich und finanziell den Krieg. Das Auftreten des Hakenkreuzes als Symbol des neuen Deutschlands hat das alte Streitsymbol Judas zu neuem Leben erweckt. Vierzehn Millionen Juden stehen wie ein Mann zusammen, um Deutschland den Krieg zu erklären. Der jüdische Großhändler wird sein Haus verlassen, der Bankier seine Börse, der Kaufmann sein Geschäft und der Bettler seine Elendshütte, um sich in einem heiligen Kriege gegen die Leute Hitlers zusammenzuschließen."

Für den 1. 4. 1933 ordnete die NSDAP zur Abwehr der starken ausländischen jüdischen Greuel-Hetze gegen das Hitler-Regime den Boykott gegen jüdische Geschäfte, Ärzte, Rechtsanwälte usw. an. In dieser Anordnung hieß es am Schluß:

„11. Die Aktionskomitees sind verantwortlich, daß sich dieser gesamte Kampf in vollster Ruhe und größter Disziplin vollzieht. Krümmt auch weiterhin keinem Juden auch nur ein Haar. Wir werden mit dieser Hetze fertig, einfach durch die einschneidende Wucht dieser aufgeführten Maßnahmen.

Mehr als je zuvor ist es notwendig, daß die ganze Partei in blindem Gehorsam wie ein Mann hinter der Führung steht. Nationalsozialisten, Ihr habt das Wunder vollbracht, in einem einzigen Angriff den Novemberstaat über den Haufen zu rennen, Ihr werdet diese zweite Aufgabe genauso lösen. Das soll das internationale Weltjudentum wissen: Die Regierung der nationalen Revolution hängt nicht im luftleeren Raum, sie ist der Repräsentant des schaffenden deutschen Volkes. Wer sie angreift, greift Deutschland an, wer sie verleumdet, verleumdet die Nation! Wer sie bekämpft, hat 65 Millionen den Kampf angesagt!

Nationalsozialisten, Sonnabend, Schlag 10 Uhr wird das Judentum wissen, wem es den Kampf angesagt hat.

Nationalsozialistische Deutsche Arbeiter-Partei.
Parteileitung."[108]

Diese Boykottmaßnahmen bestanden vorwiegend darin, daß jüdische Geschäfte durch SA-Posten und durch Plakate „Deutsche, kauft nicht beim Juden" gekennzeichnet wurden. Diese Maßnahmen wurden nur einen Tag durchgeführt und von vielen Käufern als störend empfunden. Die Juden im Ausland reagierten mit gesteigerter Deutschenhetze. Wenige Wochen später trat in Amsterdam eine internationale jüdische Boykott-Konferenz zusammen, auf der Kampfmaßnahmen gegen Deutschland beschlossen wurden. Es wurde die „International Jewish Economic Federation to combat the Hitlerite oppression of Jews" gegründet, zu deren Präsident der New Yorker Rechtsanwalt Samuel Untermeyer gewählt wurde.

„Dieser faßte bei seiner Rückkehr nach New York das erklärte Ziel in die Worte: ‚Ich verstehe, daß Ihre Begrüßung und Begeisterung nicht meiner Person gilt, sondern dem heiligen Kriege, in den wir um der Menschheit willen jetzt eingetreten sind ... Es handelt sich um einen Krieg, der ohne Nachlassen geführt werden muß.‘ Man erinnert sich, welche geradezu metaphysische Bedeutung dieser Begriff ‚Der heilige Krieg‘ im Orient besitzt. Diese Sätze Untermeyers wurden häufig als die ‚erste Kriegserklärung der Juden an Deutschland‘ angesehen. Dem finanzstarken und außerordentlich aktiven Untermeyer-Komitee gelang es, lebhafte deutschfeindliche Hetzaktionen in aller Welt auszulösen."

(Deutsche Hochschullehrer-Zeitung, 2/1967, S. 19)

11. 4. 1933 Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums. Dieses Gesetz bewirkte das Ausscheiden von Juden aus der Beamtenschaft mittels Pensionierung. Es wurden auch nichtjüdische Beamte entlassen, die als „politisch nicht zuverlässig" galten.

Die Nazis betonten gerne die Legalität der Machtübernahme und den unblutigen Verlauf ihrer Revolution. Aber ganz so sanft, wie es damals den Anschein hatte, verliefen die Dinge keineswegs. Einmal gab es hinter der Fassade der nationalen Einigkeit heftige und intrigenreiche Machtkämpfe zwischen den Parteigrößen und außerdem vermochten die Parteiführer nicht, ihre Leute, besonders in der SA und SS, die an Saal- und Straßenschlachten gewöhnt waren und unter denen sich nicht wenige Rabauken und Schlägertypen befanden, von heute auf morgen zu gesitteten Bürgern zu machen. Es gab viele gefährliche Spannungen zwischen den alten Polizeibeamten und der SA bzw. SS.

Die Verhaftung der Kommunisten nach dem Reichstagsbrand erfolgte durch die SA, die als Hilfspolizei fungierte; dabei ging es sicherlich nicht besonders diszipliniert her. Die SA hatte illegale Gefängnisse und Konzentrationslager eingerichtet, in denen politische Gefangene, vor allem Kommunisten, in grauenhafter Weise geschlagen und gefoltert wurden. Diese schlimmen Dinge spielten sich im Verborgenen ab. Die alte Polizei mußte erhebliche Anstrengungen machen, um dieses „polizeiliche" Vorgehen der SA und SS einzudämmen und schließlich ganz abzustellen. Die Öffentlichkeit erfuhr von diesen Dingen so gut wie nichts.

Bei dem Boykott jüdischer Geschäfte am 1. 4. 1933 ist es auch nicht überall so „diszipliniert" zugegangen, wie es die Parteileitung befohlen hatte. Es sind dabei auch vereinzelt Mißhandlungen von Juden vorgekommen. Wer ein Bild von den Vorgängen im Hintergrund der „disziplinierten und unblutigen" Revolution gewinnen will, der lese „Lucifer ante Portas" von Dr. Rudolf Diels, der, aus der alten Polizei kommend, zeitweilig stellvertretender Leiter der von Göring gegründeten Geheimen Staatspolizei (Gestapo) war. Diels schildert aus eigenem Erleben überaus eindrucksvoll die internen Machtkämpfe hinter der braunen Fassade bis zum blutigen 30. Juni 1934[109]. Nach Diels Schätzungen

wurden in den illegalen Gefängnissen und Lagern der SA und SS von der Machtübernahme bis Mitte Oktober 1933 etwa zweihundert Menschen ermordet[110]. Die Opfer waren hauptsächlich alte Gegner aus dem marxistischen Lager, unter denen sich auch Juden befanden. Soweit aus Diels Schilderungen zu entnehmen ist, gab es in dieser Zeit keine systematischen und allgemeinen Judenverfolgungen; nur in vereinzelten Fällen wurden Juden verhaftet, geschlagen und gemordet. Es kam auch vor, daß reiche Juden und Nichtjuden lediglich zwecks Erpressung von Geld gefangen gesetzt und mißhandelt wurden. Das hier nur angedeutete Geschehen ist ein Teil der üblen Vorgänge, die die „nationale Revolution" begleiteten.

Nach einer Nürnberger Urkunde gab es am 31. Oktober 1933 im gesamten Reichsgebiet fast 27 000 Polizeigefangene[111]. Diels bemerkt dazu, daß diese Zahl noch um die Insassen unzugänglicher illegaler Lager zu erhöhen sei. Da alle Gefängnisse überbelegt waren, ging man nun auch von Staats wegen an die Errichtung von Konzentrationslagern. Am 21. März 1933 stand in den „Münchener Neuesten Nachrichten" folgende Bekanntmachung:

„Am Mittwoch, dem 21. März 1933, wird in der Nähe von Dachau das erste Konzentrationslager geöffnet. Es hat ein Fassungsvermögen von 5 000 Menschen. Wir haben diese Ausmaße ohne Rücksicht auf kleinliche Bedenken getroffen in der Überzeugung, damit zur Beruhigung der nationalen Bevölkerung und in ihrem Sinne zu handeln.

Heinrich Himmler
Kommissarischer Polizeipräsident der Stadt München"[112]

Um dem ungesetzlichen Vorgehen der SA, das einer Mischung von „Enthusiasmus und Verbrechen" (Diels) entsprang, Einhalt zu gebieten, nahm Hitler die Gelegenheit einer Rundfunkansprache zum Flaggenerlaß am 12. 3. 1933 zum Anlaß, folgende Ermahnung zu geben:

„Mit dem heutigen Tage, da nun auch symbolisch die gesamte vollziehende Gewalt in die Hände des nationalen Deutschland gelegt wurde, beginnt der zweite Abschnitt unseres Ringens. Von nun ab wird der Kampf der Säuberung und Inordnungbringung des Reiches ein planmäßiger und von oben geleiteter sein. Ich befehle euch daher von jetzt ab strenge und blindeste Disziplin! Alle Einzelaktionen haben von jetzt ab zu unterbleiben ... Wer von jetzt ab versucht, durch Einzelaktionen Störungen unseres Verwaltungs- oder des geschäftlichen Lebens herbeizuführen, handelt bewußt gegen die nationale Regierung."[113]

Inzwischen ging allerwärts die „Gleichschaltung" weiter; sie erfaßte alle Länderregierungen, alle Staatsämter, aber auch private Organisationen und Vereine. Alle Vereinsstatuten wurden von der demokratischen Form auf das „Führerprinzip" umgestellt. Der Einfluß der NSDAP wuchs auf allen Gebieten. Neben jeder staatlichen Behörde stand eine entsprechende Parteistelle. Neben jedem Bürgermeister gab es einen Ortsgruppenleiter, neben jedem Landrat einen Kreisleiter, neben jedem Regierungspräsidenten einen Gauleiter usw.

Dabei entwickelte sich das Nebeneinander der Staats- und Parteiämter so, daß die Staatsämter nach wie vor die sachliche Verwaltungsarbeit, sozusagen den routinemäßigen Kleinkram zu leisten hatten, während wichtige innenpolitische Entscheidungen von den Parteiämtern getroffen wurden; da hatten die staatlichen Stellen nur zu gehorchen. So wurde das öffentliche Leben immer „brauner". Gegen diesen Strom konnte niemand schwimmen; wer es versuchte, kam in „Schutzhaft" oder in „Sicherungsverwahrung". Auch die Kirchen machten im großen und ganzen mit. Ebenso alle Zeitungen und Rundfunkanstalten; sie wurden durch entsprechende personelle Besetzung gleichgeschaltet. Der sogenannte Hitlergruß wurde allgemein eingeführt; wer nur „Guten Tag!" oder „Grüß Gott" sagte, setzte sich der Gefahr aus, als Staatsfeind verdächtigt und gegebenenfalls auch gemaßregelt zu werden. Für die Deutschen wurde die Umwelt immer brauner; die meisten nahmen es hin, weil sie ja erlebt hatten, daß das überwundene System in weiten Bereichen versagt hatte, und weil sie hofften, die Dinge würden nun besser werden.

Der geistige Terror führte natürlich zur Heuchelei. Man konnte nur unter vier Augen mit einem vertrauenswürdigen Bekannten politische und weltanschauliche Fragen offen erörtern. Wenn man bei solchen Gesprächen nicht in den eigenen vier Wänden war, drehte man vor Beginn des Gesprächs den Kopf nach rechts und nach links, um sich zu vergewissern, daß man keinen Zuhörer hatte; man nannte diese Kopfdrehung die „deutsche Bewegung". Formell blieb die Weimarer Verfassung in Kraft, aber aus der Demokratie war eine Diktatur geworden. Einschränkung bzw. Beseitigung der Meinungsfreiheit wird — genau wie auch heute — nur von der kleinen Minderheit derjenigen Menschen empfunden, deren Geist rege, deren Denkfähigkeit unbeschädigt und deren Wahrheitswille unbestechlich ist.

Am 8. Juli 1933 erfolgte der Abschluß des Reichskonkordats zwischen dem Dritten Reich und der Romkirche. Mit diesem Konkordatsabschluß wurde Hitler in der internationalen Diplomatie sozusagen „salonfähig", und die NSDAP wurde international aufgewertet. Das Konkordat räumt der Romkirche derart viele und weitreichende Rechte ein, daß sie mit allen Mitteln und mit großer Energie seine heutige Rechtsgültigkeit verficht, während doch sonst alles, was im Dritten Reich geschah, nach 1945 verworfen wird.

22. September 1933: Reichskulturkammergesetz; Ausschaltung der Juden.

4. Oktober 1933: Schriftleitergesetz; Ausschaltung der Juden.

14. Oktober 1933: Da Deutschland die Gleichberechtigung auf der Abrüstungskonferenz in Genf nicht zugestanden wird, beschließt das Reichskabinett Deutschlands Austritt aus dem Völkerbund.

30. Juni 1934: Ohne Gerichtsverhandlung werden zahlreiche SA-Führer und andere Personen bei einem nächtlichen Überfall durch die SS direkt oder nach

kurzer Haft erschossen. Die Prominentesten unter den Getöteten waren der Chef des Stabes der SA, Röhm; der ehemalige Reichsleiter der NSDAP, Gregor Strasser; General Schleicher und die Herren von Kahr und von Lossow. Die Verantwortlichen und Mitwirkenden an diesem Massenmord sind Hitler und Göring. Die Getöteten wurden als Vorbereiter einer Revolte hingestellt und die blutige Maßnahme als Verhütung dieser Revolte. Zweifellos wurden auch unbequeme Mitwisser unsauberer Vorgänge und sonstige unbequeme Personen getötet.

Das Erschrecken im Volk und auch in der Partei war groß, weil hier der Rechtsweg verlassen worden war. Wenige Tage später wurde diese Bluttat amtlich als rechtmäßige Staatsnotwehr erklärt, und Hindenburg sandte an Hitler und Göring Danktelegramme für die Errettung des Vaterlandes.

Juden sind bei diesem Blutbad m. W. nicht getötet worden. Die genaue Zahl der Ermordeten ist nicht bekannt geworden; amtlich wurden 83 genannt*). Kleist meint, es seien etwa dreihundert gewesen, die Auslandspresse nannte Zahlen bis zu dreitausend.

2. August 1934: Tod des Reichspräsidenten von Hindenburg; Hitler übernimmt das Amt ohne den Titel und nennt sich nunmehr „Führer und Reichskanzler“.

Trotz der zu erwartenden harten Maßnahmen gegen Juden dachte niemand an eine grausame Verfolgung oder gar Tötung von Juden. Es konnte natürlich auch niemand ahnen, was sich zehn Jahre später abspielen würde; das konnten auch die Juden in Deutschland nicht. Im August 1934 erließ der achttausend Mitglieder zählende Verband nationaldeutscher Juden einen öffentlichen Aufruf zugunsten Hitlers, in dem es heißt:

„Wir Mitglieder des im Jahre 1921 gegründeten Verbandes national-deutscher Juden haben stets im Krieg und im Frieden das Wohl des deutschen Volkes und Vaterlandes, dem wir uns unauflöslich verbunden fühlen, über unser eigenes Wohl gestellt. Deshalb haben wir die nationale Erhebung vom Januar 1933 begrüßt, trotzdem sie gegen uns selbst Härten brachte, denn wir sahen in ihr das einzige Mittel, den in vierzehn Unglücksjahren von undeutschen Elementen angerichteten Schaden zu beseitigen.“[114]

Ganz andere Töne erklangen drei Monate später von ausländischen Volksgenossen dieser nationaldeutschen Juden. Am 1. Dezember 1934 brachte die jüdische Zeitung in russischer Sprache „Nascha Retsch“, die in Kischinew (Rumänien) erschien, einen Aufsatz, dem J. G. Burg folgende Sätze entnimmt:

„Der Kampf gegen Deutschland wird von sämtlichen jüdischen Gemeinden, Tagungen, Kongressen ... von jedem einzelnen Juden geführt. Damit wird der Kampf gegen Deutschland ideologisch belebt und vorwärtsgetrieben ... Unsere jüdischen Interessen

*) Vergleiche: Heinrich Bennecke, Die Reichswehr und der „Röhm-Putsch“, München 1964, S. 86 ff.

verlangen, daß Deutschland endgültig vernichtet wird ... Die Gefahr für uns Juden liegt im ganzen deutschen Volk, in Deutschland als Ganzem ... Unschädlich muß es gemacht werden für alle Zeiten ... An diesem Kampf müssen wir Juden teilnehmen, und zwar mit aller Kraft und Macht, die uns zu Gebote stehen."[115]

Im März 1935 erfolgte die Wiedereinführung der allgemeinen Wehrpflicht gegen den Artikel 173 des Versailler Diktats. Für den Dienst in der Wehrmacht war „arische Abstammung" Voraussetzung.

Am 18. Juni 1935 wurde ein deutsch-englisches Flottenabkommen abgeschlossen.

Am 15. September 1935 wurde das Reichsbürgergesetz angenommen:

§ 1 (1) Staatsangehöriger ist, wer dem Schutzverband des Deutschen Reiches angehört und ihm dafür besonders verpflichtet ist.

(2) Die Staatsangehörigkeit wird nach den Vorschriften des Reichs- und Staatsangehörigkeitsgesetzes erworben.

§ 2 (1) Reichsbürger ist nur der Staatsangehörige deutschen oder artverwandten Blutes, der durch sein Verhalten beweist, daß er gewillt und geeignet ist, in Treue dem deutschen Volk und Reich zu dienen.

(2) Das Reichsbürgerrecht wird durch Verleihung des Reichsbürgerbriefes erworben.

(3) Der Reichsbürger ist der alleinige Träger der vollen politischen Rechte nach Maßgabe der Gesetze.

In der ersten Verordnung zu diesem Gesetz sind die Bestimmungen enthalten, die jüdische Staatsangehörige betreffen. Die Verordnung enthält die Definitionen für Juden und Mischlinge. Jüdische Beamte traten mit dem 31. 12. 1935 in den Ruhestand. Jüdische Frontkämpfer des Weltkrieges erhielten bis zur Erreichung der Altersgrenze die vollen Dienstbezüge. Am gleichen Tage (15. 9. 1935) wurde das „Gesetz zum Schutze des deutschen Blutes und der deutschen Ehre" beschlossen:

„Durchdrungen von der Erkenntnis, daß die Reinheit des deutschen Blutes die Voraussetzung für den Fortbestand des deutschen Volkes ist, und beseelt von dem unbeugsamen Willen, die deutsche Nation für alle Zukunft zu sichern, hat der Reichstag einstimmig das folgende Gesetz beschlossen, das hiermit verkündet wird:

§ 1 (1) Eheschließungen zwischen Juden und Staatsangehörigen deutschen oder artverwandten Blutes sind verboten. Trotzdem geschlossene Ehen sind nichtig, auch wenn sie zur Umgehung dieses Gesetzes im Ausland geschlossen sind.

(2) Die Nichtigkeitsklage kann nur der Staatsanwalt erheben.

§ 2 Außerehelicher Verkehr zwischen Juden und Staatsangehörigen deutschen oder artverwandten Blutes ist verboten.

§ 3 Juden dürfen weibliche Staatsangehörige deutschen oder artverwandten Blutes unter 45 Jahren in ihrem Haushalt nicht beschäftigen.

§ 4 (1) Juden ist das Hissen der Reichs- und Nationalflagge und das Zeigen der Reichsfarben verboten.

(2) Dagegen ist ihnen das Zeigen der jüdischen Farben gestattet. Die Ausübung dieser Befugnis steht unter staatlichem Schutz."[116]

Im Jahre 1935 wurden auch das „Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses“ und das „Gesetz zum Schutze der Erbgesundheit des deutschen Volkes (Ehegesundheitsgesetz)“ erlassen. Die Sterilisierung erbkranker Menschen wurde damit eine gesetzlich erlaubte Handlung. Hierzu und im Hinblick auf die Tötung unheilbar Geisteskranker, die zu Beginn des Krieges durchgeführt wurde, einige Zahlen des Dahlemer Erbforschers von Verschuer aus den dreißiger Jahren; der Forscher gibt für Deutschland folgende Zahlen erbkranker Personen an:

Schwerer Schwachsinn	60 000
Leichter Schwachsinn	120 000
Schwere Schizophrenie	70 — 80 000
Manisch-depressives Irresein	20 — 25 000
Fallsucht (Epilepsie)	60 000
Blindheit	13 000
Taubstummheit	15 000

Etwa 1,2 Milliarden Mark jährlich beträgt zur Zeit die wirtschaftliche Belastung durch Erbkranke für das Deutsche Reich. Die für Rechtspflege und Polizei aufgewendeten Mittel betragen 1,5 Milliarden, von denen schätzungsweise 250 Millionen durch erblich belastete Verbrecher und Assoziale bedingt sind. Eine erblich belastete Person benötigt bis zum Lebensalter von etwa 60 Jahren einen Aufwand von über 50 000 Mark. Reichsärzteführer Dr. G. Wagner“[117]

Am 4. 2. 1936 ermordete der jüdische Student David Frankfurter den damaligen Schweizer Landesgruppenleiter der auslandsdeutschen NSDAP-Mitglieder, Wilhelm Gustloff, in dessen Wohnung in Davos. Auf seine Angabe, er müsse Gustloff in einer dringenden Angelegenheit sprechen, wurde er eingelassen und streckte Gustloff mit mehreren Schüssen nieder. Professor Dr. Friedrich Grimm, der die Witwe des Ermordeten vor Gericht vertrat, berichtet dazu, daß der Täter aussagte, er habe die Tat mit Überlegung ausgeführt, er habe als Jude sein Volk an einem hervorragenden Vertreter Hitler-Deutschlands rächen wollen.

Emil Ludwig schrieb eine Broschüre, in der Frankfurter als ein neuer David verherrlicht wurde, der den Riesen Goliath erschlagen habe. Und es gab Zeitungen, die den Mörder als einen zweiten Wilhelm Tell darstellten, der die Welt von einem Tyrannen erlösen wollte. Der Verteidiger des Mörders hatte sein langes Plädoyer auf die These gestellt, der eigentliche Schuldige sei der Nationalsozialismus, weil er die Juden verfolge und sich somit außerhalb des Rechts stelle.

Nach Grimms Überzeugung hatte Frankfurter Hintermänner, an deren Ermittlung das Gericht jedoch nicht interessiert war. Der Täter erhielt die nach dem Recht von Graubünden zulässige Höchststrafe von 15 Jahren Zuchthaus. Nach 1945 wurde er begnadigt und aus der Haft entlassen[118].

Am 18. 2. 1936 wurden die Landesleitung und die Kreisleitungen der NSDAP in der Schweiz durch die Schweizer Bundesregierung verboten; zwei Tage später sandte die deutsche Regierung eine Protestnote.

29. Mai 1937: Bombardierung des Panzerschiffes „Deutschland" auf der Reede von Ibiza durch rotspanische Flugzeuge. 31 Tote, 77 Verwundete. Zur Vergeltung Beschießung des rotspanischen Seehafens Almeria am 31. 5.

13. März 1938: Anschluß Österreichs ans Reich.

Mit diesem Anschluß wurde ein alter Wunsch der Österreicher erfüllt. Schon am 12. November 1918 hatte die deutsch-österreichische Nationalversammlung als Gesetz beschlossen: „Deutsch-Österreich ist ein Bestandteil der Deutschen Republik." Und der damalige österreichische Staatskanzler, der Sozialdemokrat Renner, erklärte:

„Unser großes Volk ist in Not und Unglück. Das Volk, dessen Stolz es immer war, das Volk der Dichter und Denker zu heißen, unser deutsches Volk des Humanismus, unser deutsches Volk der Völkerliebe, unser deutsches Volk ist im Augenblick tief gebeugt. Aber gerade in dieser Stunde, wo es so leicht und bequem und vielleicht auch so verführerisch wäre, seine Rechnung abgesondert zu stellen und vielleicht auch von der List der Feinde Vorteile zu erhaschen, in dieser Stunde soll unser deutsches Volk in allen Gauen wissen: Wir sind ein Stamm und eine Schicksalsgemeinschaft."[119]

Dieser Entschluß wurde auch im März 1919 von der neu gewählten Nationalversammlung bestätigt, und auch die Weimarer Verfassung hatte den Anschluß Österreichs an das Reich vorgesehen. Aber der alte Deutschenhasser Clemenceau „zerriß das selbstgeknüpfte Band der deutschen Einheit . . ." Österreich beugte sich dem Diktat unter Protest. So löste nun die Tat Hitlers großen Jubel in Österreich aus. Bemerkenswert ist auch eine Verkündung der österreichischen Bischöfe:

„Nach eingehenden Beratungen haben wir Bischöfe von Österreich angesichts der großen geschichtlichen Stunden, die Österreichs Volk erlebt, und im Bewußtsein, daß in unseren Tagen die tausendjährige Sehnsucht unseres Volkes nach Einigung in einem großen Reich der Deutschen ihre Erfüllung findet, uns entschlossen, nachfolgenden Aufruf an alle Gläubigen zu richten. Wir können das um so unbesorgter tun, als uns der Beauftragte des Führers für die Volksabstimmung in Österreich, Gauleiter Bürkel, die aufrichtige Linie seiner Politik bekanntgab, die unter dem Motto stehen soll: Gebet Gott, was Gottes ist, und dem Kaiser, was des Kaisers ist.

Wien, am 21. März 1938

Für die Wiener Kirchenprovinz	Für die Salzburger Kirchenprovinz
Th. Kard. Innitzer, EB.	S. Waitz, Fürst-Erzbischof"

„Feierliche Erklärung!

„Aus innerster Überzeugung und mit freiem Willen erklären wir unterzeichneten Bischöfe der österreichischen Kirchenprovinz anläßlich der großen geschichtlichen Geschehnisse in Deutsch-Österreich:

Wir erkennen freudig an, daß die nationalsozialistische Bewegung auf dem Gebiet des völkischen und wirtschaftlichen Aufbaues sowie der Sozialpolitik für das Deutsche Reich und Volk und namentlich für die ärmsten Schichten des Volkes Hervorragendes geleistet hat und leistet.

Wir sind auch der Überzeugung, daß durch das Wirken der nationalsozialistischen Bewegung die Gefahr des alles zerstörenden gottlosen Bolschewismus abgewehrt wurde. Die Bischöfe begleiten dieses Wirken für die Zukunft mit ihren besten Segenswünschen und werden auch die Gläubigen in diesem Sinne ermahnen. Am Tage der Volksabstimmung ist es für uns Bischöfe selbstverständliche nationale Pflicht, uns als Deutsche zum Deutschen Reich zu bekennen, und wir erwarten auch von allen gläubigen Christen, daß sie wissen, was sie ihrem Volke schuldig sind.

Wien, am 18. März 1938

A. Hefter	S. Waitz	Pawlikowski	Th. Kard. Innitzer, EB.
FB.	FEB.	FB.	EB.
Johannes Maria Gföllner			Michael Memelauer“[120]

Die heutige Meinungsmache verzerrt und verfälscht die Geschichte der Hitlerzeit derart, daß die Deutschen, die damals schon Erwachsene waren, und besonders die Parteigenossen als Narren oder Verbrecher erscheinen, weil sie Hitler folgten, bzw. weil sie ihn nicht stürzten. Das ist eine grobe Irreführung der heutigen Jugend. Der Konkordatsabschluß, vorstehende Erklärung der Bischöfe Österreichs sowie zahlreiche anerkennende Worte führender Persönlichkeiten des Auslandes zeigen deutlich, daß Hitler durchaus respektiert wurde wie jeder andere Staatsmann in der Welt; dazu kommen noch die politischen und wirtschaftlichen Erfolge, die Deutschland in den ersten Jahren der Hitlerzeit erzielte. Hier seien noch Beispiele für anerkennende Urteile über Hitler gebracht, die von Ausländern stammen. Winston Churchill schrieb 1937 über den Diktator:

„Man kann Hitlers System mit Abneigung gegenüberstehen, aber trotzdem seine patriotischen Großtaten bewundern. Sollte unser Land einmal besiegt werden, so hoffe ich, daß wir einen Vorkämpfer des gleichen Schlages finden, der imstande ist, unseren Mut neu zu beleben und uns auf den Platz zurückzuführen, der uns unter den Nationen gebührt.“[121]

Denselben Gedanken drückte Churchill auch noch im Jahre 1938 aus, als er in einem offenen Brief an Adolf Hitler schrieb:

„Sollte England in ein nationales Unglück geraten, das dem Unglück Deutschlands von 1918 vergleichbar ist, so werde ich Gott bitten, uns einen Mann zu senden von Ihrer Kraft des Willens und des Geistes.“[122]

Die zweite ausländische Stimme kommt auch aus England; es ist die des Juden Lord Rothermere (Stern-Harmsworth, Bruder des Lord Northcliffe). Dieser Lord Rothermere war englischer Pressekönig, Hitler-Verehrer und Unterstützer des katholischen Faschistenführers Sir Oswald Mosley. Er sang schon 1930 im „Daily Mail“ Hitlers Lob, das dieser begeistert im „Völkischen

Beobachter" zum Abdruck brachte. Daß der Lord jedoch bei allem Lob Hitler den Rat gab, dem Antisemitismus als einem „törichten Überbleibsel mittelalterlicher Vorurteile" zu entsagen, das verschwieg der „Völkische Beobachter" seinen Lesern ebenso wie die Tatsache, daß der Lord dem Volke der Juden angehörte[123]. Rothermere schrieb 1939 ein Buch, in dem er sich über Hitler u. a. wie folgt äußerte:

„Für Leute wie mich, der ich europäische Staaten lange studiert und oft besucht habe und die Geschichte des Kontinents kannte, war es ganz klar, daß Hitler und seine engsten Anhänger im Jahre 1933 eine neue Macht darstellten. Sie bedeuteten die Rückkehr zu einem Typus von Staatsmännern, wie sie in den Tagen Friedrichs des Großen und Napoleon Bonapartes fast alltäglich waren, unbekannt aber den Praktiken der parlamentarischen ‚Demokratie' des späten neunzehnten und frühen zwanzigsten Jahrhunderts.

Wer sich mit den Tatsachen in der Geschichte der Menschen und mit deren persönlichen Laufbahnen befaßt hatte, konnte unmöglich glauben, daß Männer vom Typus eines Hitler, Göring und ihrer unmittelbarsten Parteigänger Strohmänner sein könnten, die man mit einem Lachen abtut, oder bloße Clowns, die nur für einen komischen Augenblick die Bühne der internationalen Politik beherrschen. Nur zu offenkundig waren es verwegene und entschlossene Männer; die Demütigung ihres Volkes hatte sie erbittert, sie fühlten, daß sie viel zu rächen hatten, und nur durch Aufbietung großer Entschlußkraft und Selbstaufopferung waren sie zur Macht gelangt.

Hitler hatte schon sehr früh in Verbindung mit seiner Partei ein Programm von fünfundzwanzig Punkten aufgestellt. Seine Ziele waren daher kein Geheimnis. Drei von ihnen betrafen die Aufhebung der Friedensverträge, die Rückgabe der ehemaligen Kolonien und die Erkennung des Juden als fremdblütig.

Ein Mann von anerkannt entschlossenem und verwegenen Charakter, der mit seinem Wort für die Aufhebung der Friedensverträge einstand und sich in sehr wenigen Jahren zum Herren der deutschen Parlamentsmaschine gemacht hatte, war kein Mann, den man ignorieren oder verhöhnen durfte ...

Er hatte unter der Unfähigkeit der regierenden Männer seines Landes gelitten. Als eine ihm persönlich zugefügte Schmach empfand er das Schauspiel, daß Angehörige einer fremdblütigen Rasse in Deutschland und Österreich glänzende Geschäfte machten, während seine eigenen Landsleute in Armut darbten. ...

In der linksgerichteten Presse findet man nicht selten Bemerkungen über Hitlers ‚Verrücktheit' und seinen ‚Größenwahn'. Worin liegt diese vermeintliche Verrücktheit und der Größenwahn? In der Tatsache, daß Hitler und seine unmittelbarsten Kollegen Deutschland aus Armut, Schmach und Verfall, worin sie es 1933 vorfanden, zu einer Europa beherrschenden Stellung emporgeführt haben? In der Tatsache, daß statt etwa 67 Millionen verarmter Deutscher auf 183 381 (englischen) Quadratmeilen jetzt über 79 Millionen Deutsche ohne Arbeitslose 227 750 (englische) Quadratmeilen bewohnen? In der Tatsache, daß Deutschland aus der Schmach der Niederlage von 1919 zu einer beherrschenden Stellung im Rat der Völker im Jahre 1938 aufgerückt war und der Versailler Vertrag, der es ehrlos machte, für immer zerrissen ist?

Großbritannien wird diese Veränderung vielleicht nicht gern sehen. Wenige Engländer, die aus ihrer eigenen früheren Weltbeherrschung herausgedrängt sind, können

diesen Wandel begrüßen. Aber er ist doch das direkte Gegenteil von Verrücktheit. Er ist kein Größenwahn. Er *ist wirklich* Größe."[124]

Mit dem Anschluß Österreichs an das Deutsche Reich kamen etwa 180 000 Juden in Hitlers Machtbereich.

28. März 1938: Die jüdischen Gemeinden sind nicht mehr Körperschaften des öffentlichen Rechts, sondern private Vereine.

22. April 1938: Verordnung gegen Tarnung jüdischer Geschäfte.

26. April 1938: Verordnung über die Anmeldung jüdischen Vermögens.

14. Juni 1938: Verordnung über Kennzeichnung jüdischer Betriebe.

Die antideutsche Hetze war seit 1933 ständig gestiegen; besonders stark war sie in den USA, und hier war ihr Zentrum in New York. Nachstehender Aufsatz, der am 3. 7. 1938 in der Zeitschrift „The American Hebrew" erschien, läßt den Haß und auch die Rachepläne der amerikanischen Juden sehr offenherzig erkennen. Der Aufsatz hat den Titel: „Wird Eli Eli über Horst Wessel siegen?" Hier ein Auszug:

„Die Kräfte der Reaktion mobilisieren sich. Die Koalition England, Frankreich und Sowjet-Rußland wird sich früher oder später dem siegreichen Zuge des vom Erfolge berauschten Führers entgegenstellen. Ob zufällig oder mit Vorbedacht, aber in jedem dieser Länder steht an wichtigster Stelle ein Jude. In den Händen von Nichtariern liegt das Leben von Millionen.

Blum ist zur Zeit nicht mehr Premierminister in Frankreich ... doch der Präsident Lebrun ist nur ein Schutzschild, und Daladier hat die Schwere der Regierung nur für kürzeste Zeit auf seine Schultern genommen. Léon Blum ist ein hervorragender Jude, nur er rechnet ... Er kann noch der Moses werden, der zur rechten Zeit das französische Volk führen wird.

Und Litwinow? Ein großer Jude, der zur Rechten Stalins sitzt, dieses kleinen Zinnsoldaten des Kommunismus! Litwinow ist so groß geworden, daß er jedem Genossen aus der Internationale über den Kopf gewachsen ist, mit Ausnahme des Wächters des Kreml mit blassem Gesicht.

Der durchdringende, gebildete und talentvolle Litwinow hat den französisch-sowjetischen Pakt erfunden und in die Tat umgesetzt. Er war es, der Roosevelt kaufte! Er war es, der bis zur Grenze der diplomatischen Erfolge gegangen ist, indem er das konservative England zwang, das von den Eton-Schülern in Zylindern regiert wird, in freundschaftlichste Beziehungen zum roten Rußland zu treten.

Und Hore-Belisha! Angenehm, glatt und geschickt, ehrgeizig und kompetent, brodelnd und autoritär ... sein Stern ist noch im Aufstieg. Er wird in den Fußstapfen Disraelis in die Residenz in der Downingstreet 10 gehen, wo die Schicksale aller königlichen Menschen beschlossen werden. Der Aufstieg Hore-Belishas war sensationell. Er war ein Meister in der Ausnutzung der Presse und dabei ein scharfsinniger Meister. Dies hat er bei Lord Beaverbrook gelernt. Er verstand es zu erreichen, daß sein Name hervortrat. Dieser agressive junge Mensch hat die englische Armee umgewandelt. Aus einer zottigen, abgerissenen, welken und feigen Masse verstand er es, eine Kriegsmaschine zu schaffen und ihr die Macht einer Kriegsarmee zu geben. Und dieses schaffte er in einer Welt, die Gefahr lief, etwas ähnliches wie ein Misthaufen für Diktatoren zu werden.

Diese drei Söhne Israels werden sich vereinigen, um den tollen Nazidiktator zum Teufel zu schicken. Er wird nicht gerade sehr sanft in die Grube hinabgelassen werden. Dann werden die Juden Halleluja singen. Der Allmächtige hat die gemeinen Nazis zu ewigen Qualen verdammt. Europa wird zur Vernichtung gesandt werden.

Es steht außer Zweifel, daß diese Nationen Schulter an Schulter in einem aktiven Bunde gegen Hitler stehen werden. Wenn der Rauch nach dem Kampf sich verzogen haben wird, wenn das Horn aufhören wird zu blasen und das Zischen der Kugeln verstummt ist, dann wird das Trio der Nichtarier das Requiem anstimmen, das ungemein ähnlich der Marseillaise klingen wird, der englischen Volkshymne ‚God save the King' und der Internationale, die zusammen zu einem grandiosen Finale des kriegerischen, stolzen und fordernden Eli Eli harmonisiert werden."[125]

Diese haßerfüllte Drohung kommt einer Kriegserklärung gleich. Bei ihrer Beurteilung ist zu beachten, daß bis zum Zeitpunkt ihres Erscheinens zwar harte, jedoch keineswegs verbrecherische Maßnahmen gegen die Juden erfolgt waren. Der „Völkische Beobachter" druckte den Artikel des „American Hebrew" ab, und die Partei benutzte ihn natürlich für ihre antisemitische Propaganda; so hat dieser Artikel zunächst nur den Juden in Deutschland geschadet. So steigerten sich Erbitterung und Haß gegenseitig.

Da durch die harten gesetzlichen Maßnahmen des Hitler-Staates die Rechte der Juden stark beschnitten wurden und da weitere Einschränkungen zu befürchten waren, wanderten immer mehr Juden aus dem Deutschen Reich aus. Aber dieses Auswandern war nicht so einfach, da viele Länder sich sträubten, Juden aufzunehmen. Daß die Juden nirgends erwünscht waren, zeigte sich besonders deutlich auf der Evian-Konferenz. Der US-Präsident F. D. Roosevelt hatte diese Konferenz auf Initiative des Vorsitzenden des jüdischen Weltkongresses, Dr. Wise, einberufen; sie fand vom 6. bis 15. Juli 1938 in Evian-les-Baines am Genfer See statt. Von 48 eingeladenen Staaten folgten 32 der Einladung und sandten ihre Vertreter an den Genfer See; außer aus Afrika waren Staaten aus allen Erdteilen vertreten. Aber trotz aller Reden und trotz allen Konferierens war das Ergebnis beschämend: J e d e r Staat brachte Gründe vor, daß er keine Juden aufnehmen bzw., daß er keine mehr aufnehmen könne. Hans Habe (Janos Békessy), ehemaliger US-Hauptmann und Umerzieher, der damals als Völkerbundskorrespondent des „Prager Tagblatts" an der Konferenz teilnahm, hat die Evian-Pleite in einem Roman[126] dargestellt und später noch in der Illustrierten „Stern" darüber berichtet. Habe behauptet, Roosevelt habe v o r der Konferenz durch seinen Geheimdienst erfahren, daß Hitler die „Endlösung" plane, was auch der Konferenz mitgeteilt worden sei; aber ein hoher Beamter des Nansen-Amtes für Flüchtlinge habe in Evian erklärt: „Die Vorstellung von der bevorstehenden Vernichtung der Juden gehöre ‚in das Reich der Phantasie'." In seinem Stern-Artikel erscheint — wie bei Habe auch nicht anders zu erwarten — prompt die Propagandazahl von sechs Millionen. Von

den Konferenzteilnehmern hat wohl niemand die Nachricht Roosevelts geglaubt, daß Hitler die Vernichtung der Juden beabsichtige. Roosevelt selbst kann diese Nachricht seines Geheimdienstes — sofern die ganze Sache nicht erfunden ist — nicht geglaubt haben; er hätte dann doch einen ungeheueren und nicht überhörbaren Lärm schlagen müssen. Dadurch hätte er die Juden retten können, denn der öffentlich enthüllte Plan eines Verbrechens hindert den Verbrecher zuverlässig, das geplante Verbrechen auszuführen.

Die Tschechoslowakei von 1938 ist eine künstliche und willkürliche Versailler Schöpfung aus dem Jahre 1919. In diesen synthetischen Staat waren damals u. a. 3,5 Millionen Sudeten-Deutsche gegen ihren Willen eingegliedert, was dem Selbstbestimmungsrecht der Völker Hohn spricht. Die Gegensätze zwischen den Sudeten-Deutschen und der tschechischen Regierung in Prag spitzten sich so zu, daß es im September 1938 zu einer sehr ernsten Krise kam. Hitler protestierte in einer Reichstagsrede gegen die Unterdrückung der Sudeten-Deutschen. Darauf wendet sich am 17. September 1938 der Exekutivausschuß des jüdischen Weltkongresses an Chamberlain und Daladier, um ihnen die

„Erregung darzulegen, die Millionen Juden bei der Aussicht auf ein Abkommen empfinden, das Hitler-Deutschland neue, von Juden bewohnte Gebiete ausliefern würde. Der Exekutivausschuß beschwört Sie, keiner Regelung zuzustimmen, die nicht die unwandelbaren Rechte unserer Rassen- und Religionsbrüder wahrt“.[127]

Doch das Münchener Abkommen vom 29./30. September 1938, das von den Vertretern der Staaten Deutschland, England, Frankreich und Italien unterzeichnet wurde, bestimmte den Anschluß des sudetendeutschen Gebietes an das Deutsche Reich und schaffte damit die große Ungerechtigkeit der früheren „Verträge“ aus der Welt. Die Regierung in Prag erklärte sich mit dem Münchener Abkommen einverstanden.

Im gleichen Jahre erschien von Emil Ludwig (Cohn) in Straßburg „Die neue Heilige Allianz“, worin u. a. der beachtliche Satz stand:

„Denn obwohl Hitler vielleicht im letzten Augenblick den Krieg vermeiden will, der ihn verschlingen kann, wird er dennoch zum Kriege genötigt werden[128].“

Und die jüdische Zeitung „The youngstown Jewish Times“ aus Ohio (USA) wußte schon am 16. April 1936, daß es nach dem nächsten Krieg kein Deutschland mehr geben werde[129].

Am 7. November 1938 gibt der 17jährige Jude Herschel Feibel Grünspan in der deutschen Botschaft in Paris fünf Revolverschüsse auf den Botschaftsrat Ernst vom Rath ab, der zwei Tage später infolge der Verletzungen stirbt. Der Mörder ließ sich widerstandslos festnehmen und gab bei der ersten Vernehmung, die sofort am Tatort in Gegenwart französischer Polizeibeamten

stattfand, ohne Zögern an, er habe seine Glaubensgenossen und besonders die aus Deutschland ausgewiesenen polnischen Juden rächen wollen. Ob Grünspan Hintermänner hatte, blieb ungeklärt. Jahre später entkam der Mörder der deutschen Haft, ohne daß ein Verfahren gegen ihn zu Ende geführt worden war. Er wurde wieder Jahre später amtlich für tot erklärt. Etwa um 1960 tauchte das Gerücht auf, er lebe in Paris unter einem anderen Namen. Wie dem auch sei, seine Tat war der Anstoß umfangreicher antijüdischer Ausschreitungen in Deutschland.

Vom 9. bis 10. November 1938 — in der sogeannnten „Kristallnacht" — fanden an zahlreichen Orten in Deutschland „spontane" Zerstörungen jüdischen Eigentums statt. Schaufenster wurden eingeschlagen, Läden wurden geplündert, Synagogen in Brand gesetzt, Juden mißhandelt und etwa 36 Juden getötet*). Etwa 20 000 Juden wurden in „Schutzhaft" genommen. Die Polizei verhinderte die Ausschreitungen nicht. Es ist wahrscheinlich, daß Goebbels diesen Pogrom befohlen hat; die Täter waren SA-Leute in Zivil, zu denen sich der Mob gesellte.

Mit dieser Kristallnacht wurde Deutschland im Endergebnis ein weit größerer Schaden zugefügt als den Juden; denn mit diesen Untaten erhielt die antideutsche Propaganda in der ganzen Welt neue und unerschöpfliche Nahrung. Das deutsche Volk aber war tief erschrocken über diese verbrecherischen, irrsinnigen und beschämenden Gewalttaten, die nur ein Feind des deutschen Volkes angezettelt haben konnte. Göring soll getobt haben; Goebbels gab am 11. November 1938 den Befehl, die antijüdischen Handlungen sofort einzustellen; doch es war zu spät, das Unheil war geschehen. Der jüdischen Gemeinschaft wurde eine Kollektivstrafe von einer Milliarde Reichsmark auferlegt. Außerdem wurden einige Gesetze erlassen, die den Juden weitere empfindliche Einschränkungen ihres Daseins brachten.

Die Juden im Ausland reagierten mit aller Schärfe. Neben den berechtigten Vorwürfen wegen der Ausschreitungen in der Kristallnacht stieg die antideutsche Propaganda ganz gewaltig an. Besonders stark war die Reaktion in New York und Washington. Präsident Roosevelt berief am 13. November 1938 den amerikanischen Botschafter in Berlin zur Berichterstattung nach Washington. Die Kristallnacht überschattete das Münchener Abkommen völlig. Der polnische Botschafter in den USA, Potocki, berichtete seiner Regierung über:

> „das brutale Vorgehen gegen die Juden in Deutschland und das Emigrantenproblem, die den herrschenden Haß immer neu schüren gegen alles, was irgendwie mit dem deutschen Nationalsozialismus zusammenhängt. An dieser Aktion haben die einzelnen jüdischen Intellektuellen teilgenommen, z. B. Bernhard Baruch, der Gouverneur des Staates

*) Lt. Bericht Heydrichs an Göring; vergleiche IMT, Band 32, S. 1.

New York Lehmann, der neuernannte Richter des Obersten Gerichts Felix Frankfurter, Schatzsekretär Morgenthau und andere, die mit dem Präsidenten Roosevelt persönlich befreundet sind. Sie wollen, daß der Präsident zum Vorkämpfer der Menschenrechte wird, der Religions- und Wortfreiheit, und er soll in Zukunft die Unruhestifter bestrafen. Diese Gruppe von Leuten, die die höchsten Stellungen in der amerikanischen Regierung einnehmen und die als Vertreter des ‚wahren Amerikanismus' und als ‚Verteidiger der Demokratie' gelten möchten, ist im Grunde doch durch unzerreißbare Bande mit dem internationalen Judentum verbunden. Für diese jüdische Internationale, die vor allem die Interessen ihrer Rasse im Auge hat, war das Herausstellen des Präsidenten der Vereinigten Staaten auf diesen ‚idealsten' Posten eines Verteidigers der Menschenrechte ein genialer Schachzug. Sie haben auf diese Weise einen sehr gefährlichen Herd für Haß und Feindseligkeit auf dieser Halbkugel geschaffen und haben die Welt in zwei feindliche Lager geteilt. Das Ganze ist als meisterhafte Arbeit aufgemacht worden: Roosevelt sind die Grundlagen in die Hand gegeben worden, um die Außenpolitik Amerikas zu beleben und auf diesem Wege zugleich die kolossalen militärischen Vorräte zu schaffen für den künftigen Krieg, dem die Juden mit vollem Bewußtsein zustreben. Innerpolitisch ist es sehr bequem, die Aufmerksamkeit des Publikums von dem in Amerika immer zunehmenden Antisemitismus abzulenken, indem man von der Notwendigkeit spricht, Glauben und individuelle Freiheit vor den Angriffen des Faschismus zu verteidigen."[130]

Die politischen Auseinandersetzungen der Nationalitäten innerhalb der Tschechoslowakei veranlaßten Hitler, diesen Staat zu besetzen. Am 15. 3. 1939 rücken deutsche Truppen kampflos in Prag ein. England und Frankreich überreichen Protestnoten in Berlin, die von der deutschen Regierung zurückgewiesen werden.

Verhandlungen mit Polen über die Rückgliederung Danzigs zum Reich und über die Errichtung einer exterritorialen Auto- und Eisenbahnstrecke durch den polnischen Korridor führen zu keiner Einigung. Mit einem Vorvertrag über ein Garantieabkommen steift England Polen den Rücken. Polen beginnt am 24. 3. 1939 mit der Mobilmachung. Die Deutschen im polnischen Staatsgebiet werden neuen Unterdrückungen ausgesetzt. Hitler antwortet am 28. 4. 1939 mit der Kündigung des deutsch-britischen Flottenabkommens. Der durch das Versailler Diktat geschaffene polnische Korridor droht, seinen Zweck, einen neuen Krieg auszulösen, zu erfüllen. Die internationale Lage spitzt sich zu.

Am 22. 5. 1939 schließen Deutschland und Italien ein Militärbündnis; Hitler gibt dabei Südtirol preis.

Vom 16.—25. 8. 1939 tagt der 25. Zionistenkongreß in Genf, auf dem Chaim Weizmann die Juden in aller Welt zum Kampf gegen Deutschland aufruft und es übernimmt, „den Beschluß einer Beistandserklärung des Kongresses in Genf der englischen Regierung schriftlich und mündlich zu übermitteln[131]".

Am 29. 8. 1939 — also v o r Kriegsausbruch — sandte Weizmann die Beistandserklärung, die auf dem Zionistenkongreß beschlossen worden war, an

den britischen Premierminister. Diese Erklärung wurde am 5. 9. 1939 in der Londoner „Times" und am 8. 9. 1939 in der „Jewish Chronicle" veröffentlicht:

„In this hour of supreme crisis, the consciousness that the Jews have a contribution to make to the defence of sacred values impels me to write this letter. I wish to confirm in the most explicit manner the declaration which I and my colleagues made during the last months, and especially in the last week: That the Jews ‚stand by Great Britain and will fight on the side of the democracies'. Our urgent desire is to give effect to this declarations. We wish to do so in a way entirely consonant with the general scheme of British action, and therefore would place ourselves, in matters big and small, under the co-ordinating direction of His Majesty's Gouvernement. The Jewish Agency is ready to enter into immediate arrangement for utilizing Jewish manpower, technical ability, recources, etc. The Jewish Agency has recently had differences in the political field with the Mandatory Power. We would like these differences to give way before the greater and more pressing necessities of the time. We ask you to accept this declaration in the spirit in which it is made."[132]

In freier Übersetzung:

„In dem Bewußtsein, daß die Juden einen Beitrag zur Verteidigung heiliger Werte zu leisten haben, drängt es mich, in dieser Stunde höchster Gefahr, diesen Brief zu schreiben. Ich wünsche in nachdrücklichster Form die Erklärung, die ich und meine Gefährten während der letzten Monate und besonders in der letzten Woche machten, zu bekräftigen: daß die Juden bei Großbritannien stehen und auf der Seite der Demokratien kämpfen werden. Es ist unser dringender Wunsch, diese Erklärung zu verwirklichen. Wir möchten in völliger Übereinstimmung mit den britischen Plänen und Unternehmungen handeln und uns deshalb in den kleinsten und größten Dingen der zusammenfassenden Leitung Ihrer Majestät Regierung unterstellen. Die Jewish Agency ist bereit, unverzüglich Abmachungen zu vereinbaren, um alle verfügbaren jüdischen Menschen, ihre technischen Fähigkeiten, ihre Hilfsquellen, etc. nützlich einzusetzen. Die Jewish Agency hatte unlängst politische Meinungsverschiedenheiten mit der Mandatsmacht." (England war damals Mandatsmacht in Palästina. Ar) „Wegen der größeren und dringenderen Notwendigkeiten des Tages sind wir gern bereit, in diesen Meinungsverschiedenheiten nachzugeben. Wir bitten Sie, diese Erklärung in dem Geiste aufzunehmen, in dem sie geschrieben wurde."

Die Jewish Agency ist die gesamtjüdische Vertretung für den Aufbau Palästinas; ursprünglich hieß sie „Exekutive der zionistischen Weltorganisation". Man hat in Bezug auf die Beistandserklärung den Einwand erhoben, der Zionisten-Führer Chaim Weizmann könne nicht im Namen des Weltjudentums sprechen. Demgegenüber steht jedoch die führende Rolle der Zionisten innerhalb des Judentums. Es ist auch nicht bekannt geworden, daß eine andere jüdische Organisation oder einzelne prominente Juden gegen die Beistandserklärung protestiert hätten. Diese Erklärung ist durchaus als jüdische Kriegserklärung gegen das deutsche Volk zu werten. Es ist beachtenswert, daß Chaim Weizmann schon Ende August 1939, also in den Tagen, in denen man sich deutscherseits sehr ernst und intensiv darum bemühte, den Frieden mit England

zu wahren, offensichtlich schon wußte, daß die maßgebenden Leute in England zum Kriege entschlossen waren. Vermutlich war Weizmann schon frühzeitig über das englisch-polnische Geheimabkommen gegen Deutschland vom 25. 8. 1939 unterrichtet worden. (Vergleiche: Hoggan, Der erzwungene Krieg, 7. Auflage, S. 671)

Zur Frage, ob Chaim Weizmann als Vertreter und Sprecher der Juden in aller Welt angesehen werden darf, hat das „Institut für deutsche Nachriegsgeschichte" in Tübingen folgende beachtliche Ausführungen gemacht:

„Dieser Brief" (vom 29. 8. 1939), „der auch von jüdischer Seite als ‚taktisch bedenklich und in der Formulierung unglücklich' bewertet wurde, ist wiederholt als ‚jüdische Kriegserklärung an Deutschland' bezeichnet worden. Jüdischerseits wurde einer solchen These mit dem Hinweis entgegengetreten, Weizmanns Erklärung sei nicht im Namen des jüdischen Volkes erfolgt und daher rechtlich nicht verbindlich. Diese Auffassung läßt sich bei Kenntnis der historischen und völkerrechtlichen Zusammenhänge nicht aufrechterhalten.

Chaim Weizmann repräsentiert nicht einen isolierten oder bedeutungslosen Sektor des Judentums, sondern die machtvolle politische Kraft des Zionismus. Er war der legitime Vollstrecker des von Theodor Herzl geistig begründeten Vermächtnisses. In dieser Stellung war es ihm 1917 gelungen, der britischen Regierung die ‚Balfour-Deklaration' abzunötigen; kraft dieses Gesetzes war er von 1918 bis 1947 der vorbehaltlos anerkannte Führer der Zionistischen Weltbewegung und wurde 1927 zum Initiator der in Zürich gegründeten ‚Jewish Agency' als der Weltrepräsentanz des gesamten Zionismus. Er stand damit an der Spitze des Exekutivorgans einer ‚Regierung in Bildung', mit deren Hilfe er eine über alle Kontinente reichende politische Großmacht schuf. Dank dieser Autoritätsstellung wurde er schließlich 1948 zum ersten Staatspräsidenten Israels gewählt. Die ‚Jewish Agency', der Weizmann vorstand, war in der Tat einer ‚Regierung in Bildung' vergleichbar: ‚Im Palästina-Mandat wurde auch die rechtliche Stellung der Vertretung des jüdischen Volkes, der Jewish Agency, als welche zunächst die Zionistische Organisation anerkannt wurde, verankert.' Theodor Herzl hatte zu diesem Repräsentationsproblem festgestellt: ‚Die Juden, welche sich zu unserer Staatsidee bekennen, sammeln sich um die Society of Jews. Diese erhält dadurch den Regierungen gegenüber die Autorität, im Namen der Juden sprechen und verhandeln zu dürfen. Die Society wird, um es in einer völkerrechtlichen Analogie zu sagen, als staatsbildende Macht anerkannt.' ... ‚Der Nestor der Juden ... ist die Society of Jews.'

Dies durchzusetzen war 1917 geglückt und führte folgerichtig im Jahre 1927 zur Konstituierung der ‚Jewish Agency' als Nachfolgerin der ‚Society of Jews'.

Man hat demgemäß das politische Gewicht der zionistischen Weltorganisation und ihres Führers Weizmann für 1917 und 1927, für 1948 und für alle ab 1897 abgehaltenen Jüdischen Weltkongresse anerkannt, nur für das Jahr 1939 soll es bestritten werden. Dieser unlogischen Interpretation setzen die Juden selbst mit einer völkerrechtlich bedeutsamen Erklärung im Jerusalemer Eichmann-Prozeß ein Ende: ‚Richter Halevy stellte richtig, daß es tatsächlich eine Erklärung von Professor Chaim Weizmann aus dem Jahre 1939 gegeben habe, die man als Kriegserklärung des Judentums an Deutschland verstehen könne.'"

(Deutsche Hochschullehrer-Zeitung 2/1967, S. 22)

(Letzter Satz ist nach der jüd. „Allgemeinen" vom 28. 7. 1961, S. 3, zitiert)

Am 23. 8. 1939 schlossen Deutschland und Rußland einen Nichtangriffspakt.

Am 1. 9. 1939 rücken deutsche Truppen in Polen ein.

Am 3. 9. 1939 erklären England und Frankreich Deutschland den Krieg.

Am 27. 9. 1939 kapituliert Polen. Westpolen wird deutsches Generalgouvernement. Ostpolen wird von den Russen besetzt.

Von Hitlers Machtübernahme bis zum Attentat des Herschel Grünspan — also in gut fünfeinhalb Jahren — gab es in Deutschland zwar sehr harte Maßnahmen gegen Juden, die auf neu geschaffenen Gesetzen beruhten, aber es gab kein allgemeines gesetzwidriges Verhalten von Deutschen gegenüber den Juden. Hitlers Judenpolitik war für keinen Staat Anlaß, die diplomatischen Beziehungen zu Deutschland abzubrechen. Zu Beginn jeden Jahres versammelte sich das diplomatische Korps in der Reichskanzlei, um dem Staatsoberhaupt, Adolf Hitler, durch den Mund des Doyens dieses Korps, des päpstlichen Nuntius, ehrerbietigst die Neujahrsglückwünsche darzubringen. Diese feierliche Formalität wurde in der Weimarer Republik ebenso vollzogen, wie sie auch in unserem westdeutschen Teilstaat seit seiner Gründung beibehalten wurde. Darauf seien hier besonders die jungen Leser hingewiesen, die das Dritte Reich selbst nicht erlebten und die sich infolge der Propaganda der Umerzieher ein völlig falsches Bild vom Hitlerstaat zwischen 1933 und 1939 machen.

Und was geschah im Krieg 1939-1945?

Bis zum Kriegsausbruch ist das schwere Schicksal der Juden in Deutschland noch einigermaßen klar zu überschauen, dann wird es aber infolge der Kriegsereignisse immer undurchsichtiger. Das gilt vor allem auch für das Schicksal der Juden, die mit der Ausdehnung des Machtbereiches Hitlers in seine Gewalt gerieten, sofern sie nicht rechtzeitig auswandern oder fliehen konnten. Auswanderung, Flucht und Deportation der Juden vieler Länder ist ein zeitlich und räumlich derart vielfältiges und verwickeltes Geschehen, daß es einem Privatmann praktisch unmöglich ist, dieses Geschehen einigermaßen genau zu erforschen. Solche Forschungen könnten nur von eigens hierzu gegründeten Instituten mit einer hinreichenden Zahl geeigneter Sachbearbeiter durchgeführt werden, wenn ihnen die Unterlagen aller Länder zur Verfügung stünden. Die Sachbearbeiter müßten zudem völlig unparteiisch sein; es könnten also weder Juden, Deutsche, Polen, Ungarn, Russen, Ukrainer usw. sein. So wie die Dinge in Europa und in der Welt liegen, ist leider nicht damit zu rechnen, daß solche Forschungen jemals vorgenommen werden. Und es ist zu befürchten, daß ein dritter Weltkrieg ausbricht, ehe das Schicksal der europäischen Juden im Zweiten Weltkrieg mit der von den Deutschen gewünschten Klarheit enthüllt sein wird.

Wir Deutsche haben eine gründliche Erforschung der europäischen Judenverfolgung unter Hitler in keiner Weise zu fürchten, da die Wahrheit — wenn auch noch schlimm genug — auf keinen Fall auch nur entfernt so schlimm sein kann, wie die heutige Propaganda diese Dinge darstellt. Eine redliche und gewissenhafte Untersuchung kann nur ergeben, daß der deutsche Schuldanteil wesentlich geringer ist, als heute behauptet wird. Auch dürfen die Deportationen der Juden und die verbrecherischen Massenmorde an Juden gerechterweise nur im Rahmen des gesamten Kriegsgeschehens gesehen und beurteilt werden, was von den Meinungsmachern fast immer unterlassen wird. Ohne den menschenmordenden Krieg hätte eine kleine deutschschädliche Verbrechergruppe die Juden nicht heimlich und massenweise ermorden können. Diese Verbrechen geschahen in einer Zeit, die allen kriegsführenden Völkern eine kaum übersehbare Fülle schwerster und einschneidenster Schicksalsschläge brachte.

Damit das gesamte Geschehen in der Vorstellung des Lesers erhalten bleibt, sind zwischen die folgenden Abschnitte einige wesentliche Daten politischer

und kriegerischer Ereignisse eingefügt. Diese Daten sind sehr lückenhaft, da eine vollständige Aufzählung viel zu umfangreich wäre. Die Daten sind der „Geschichte des Zweiten Weltkrieges“ von Kurt von Tippelskirch (Athenäum), einer Darstellung des uneingeschränkten Luftkrieges über Deutschland: „Der hochrote Hahn“ von Hans Rumpf (Mittler & Sohn), sowie dem „Großen Ploetz“ entnommen. Auch über das Schicksal der Juden kann hier keine vollständige Darstellung seit 1939 gegeben werden; auch hier mußte eine Beschränkung auf Wesentliches erfolgen. Während die politischen und kriegerischen Ereignisse sowie die Terrorangriffe der anglo-amerikanischen Luftwaffe auf die deutsche Zivilbevölkerung nach Ort und Zeit genau bekannt sind, ist das bei den Ereignissen der Judenverfolgung nicht der Fall, bzw. nur in viel geringerem Maße der Fall; so konnte die zeitliche Reihenfolge in der Darstellung nicht überall gewahrt werden.

Gerhard Schoenberner, der am Ende seiner schon genannten Bildersammlung „Der gelbe Stern“ eine Zeittafel anfügt, bringt darin für die Zeit vom 1. September 1939 bis zum Kriegsende gut hundert Daten zur Judenverfolgung. Da Schoenberners Arbeit jedoch allein im Hinblick auf seine kritiklose Wiedergabe des Gerstein-Berichtes keine hinreichende Gewähr für Zuverlässigkeit gibt, konnte ich mich zur Übernahme dieser Daten nicht entschließen. Die Daten sind auch vielfach zu unbestimmt, zu vage. Da heißt es z. B.: „28./29. September 1941: Massaker in Kiew (34 000 Opfer)“; hier fehlt die Angabe der Volkszugehörigkeit der Opfer sowie die Angabe, w e r massakriert hat. Oder: „8. Dezember 1941: Blutbad von Riga (32 000 Opfer)“; auch hier fehlt die nähere Kennzeichnung der Opfer wie auch der Täter. Oder: „Ende Januar 1942: Beginn der Deportationen nach Theresienstadt“; hier fehlen die Orte, aus denen deportiert wurde sowie der Hinweis, daß es vorwiegend ausgewählte Juden waren, die nach Theresienstadt gebracht wurden. Oder: „29. Oktober 1942: Massenexekution der Juden in Pinsk, Bjelorußland (16 000 Opfer)“; hier fehlt die Angabe, w e r die Exekutoren waren. Die Frage nach den Tätern ist berechtigt, weil die Täter und auch die Initiatoren der einzelnen Massenmorde bekanntlich nicht immer Deutsche waren. Die Daten über Deportationen sind ohne Angabe über die Zahl der Deportierten. Daß die Juden aus fast jedem von Deutschen besetzten Gebiet nach dem Osten verbracht wurden, ist bekannt.

Die 27. Auflage des „Großen Ploetz“ vom August 1968 bringt über die Judenverfolgung im Zweiten Weltkrieg auch nur äußerst spärliche Angaben auf knapp zwei Seiten (1454—56). So konnte auch diesem Nachschlagewerk bezüglich der Judenverfolgung nur sehr wenig Konkretes entnommen werden. Daß auch der Ploetz sich nicht scheut, die Legende von den sechs Millionen zu stützen, wurde schon erwähnt.

Da die Verbrechen im Geheimen geschahen und da zu viele Verfasser weit mehr an der konformistischen Deutschenhetze als an der Wahrheitsfindung interessiert waren und sind, kann es zuverlässige Darstellungen, des Gesamtgeschehens, die genau sind, noch nicht geben.

1. 9. 1939	Deutscher Einmarsch in Polen
17. 9. 1939	Russischer Einmarsch in Polen
28. 9. 1939	Aufteilung Polens zwischen Hitler und Stalin
30. 11. 1939	Russische Flieger werfen Bomben auf Helsinki. Finnland erklärt den Kriegszustand mit der UdSSR
13. 3. 1940	Friedensschluß zwischen Finnland und der UdSSR
9. 4. 1940	Deutsche Truppen besetzen Dänemark und landen in Norwegen
10. 5. 1940	Beginn des Westfeldzuges
14. 5. 1940	Kapitulation des holländischen Heeres
27. 5. 1940	Kapitulation des belgischen Heeres
4. 6. 1940	Beendigung der Einschiffung der Engländer bei Dünkirchen
10. 6. 1940	Italien erklärt Frankreich und England den Krieg
14. 6. 1940	Deutsche Truppen besetzen Paris
16. 6. 1940	Pétain wird französischer Ministerpräsident. Teile der Roten Armee besetzen Litauen, Estland und Lettland

Nach der „Toronto Evening Telegramm“ vom 26. Februar 1940 verkündete der Vertreter der Britischen Abteilung des „Jüdischen Weltkongresses“, Moritz Perlzweig: „Der Jüdische Weltkongreß befindet sich seit sieben Jahren ununterbrochen im Kriege mit Deutschland.“ Das berichtet J. G. Burg, und er fügt hinzu:

„Moris Perlzweig ist heute (1968) politischer Generalsekretär des Jüdischen Weltkongresses. Er steht somit wie sein Vorgesetzter Dr. N. Goldmann mit beiden Füßen im politischen Geschehen. Die Herren, die in den dreißiger Jahren im Namen des Weltjudentums gegen das Deutsche Reich mit dem Säbel rasselten und dadurch mitschuldig wurden, daß wir ‚sechs Millionen Opfer‘ zu beklagen haben, scheinen aus der Geschichte nichts gelernt zu haben. Sie bemühen sich weiterhin, den Antisemitismus dort zu schüren, wo jüdische Massen leben. Sie wiegeln Völker gegen Völker, Staaten gegen Staaten auf, um so ihre Zionsuppe kochen zu können. Sie sind auch führend in der Verewigung der bundesdeutschen Kriegsverbrecherprozesse. Daher spricht es der Vernunft Hohn und ist ein Vergehen gegen Recht und Gerechtigkeit, wenn nur Deutsche zu Tausenden in Zuchthäusern sitzen müssen, unsere Führer hingegen, die Schuld auf sich geladen haben, frei herumlaufen dürfen.

Bei Recht und Gerechtigkeit verbietet sich jeder Kompromiß: Entweder Strafe für alle, oder Verzeihung für alle[133].“

Die Deportationen

Die gesetzlichen Maßnahmen des Dritten Reiches gegen den jüdischen Einfluß in Deutschland sowie die deutschfeindlichen Äußerungen der Juden außerhalb Hitlers Machtbereich, insbesondere die als Kriegserklärungen zu wertenden öffentlichen Verkündigungen bedeutender jüdischer Stellen mußten zweifellos viele Juden in Deutschland in eine feindliche Haltung gegenüber dem Hitlerstaat drängen. Es waren also auch feindliche Handlungen der Juden in Deutschland zu erwarten, so daß die Internierung der Juden nach Kriegsrecht zulässig war. Nach gleichem Kriegsrecht haben die Amerikaner nach dem japanischen Angriff auf die amerikanische Pazifik-Flotte in Pearl Harbour am 7. 11. 1941 amerikanische Staatsbürger japanischer Volkszugehörigkeit für die Dauer des Krieges in Lagern gefangengehalten. Die Sicherheitsinternierung der Juden in Lagern und Ghettos war also kein Kriegsverbrechen, sondern eine Maßnahme, die dem geltenden Kriegsrecht entsprach. Das Verbrechen begann erst mit dem Hinmorden der Internierten. Die Deportationen wurden nicht gleichzeitig durchgeführt, sie erfolgten gebietsweise zu verschiedenen Zeiten; sie begannen allgemein im Herbst 1941. Im September 1941 wurde auf Drängen von Admiral Canaris der gelbe Judenstern zur Kennzeichnung der Juden im Deutschen Reich eingeführt. Die Juden wurden zur Fabrikarbeit eingesetzt, sie kamen in KZ-Lager und in Ghettos; eine Auslese von Juden kam in das Lager Theresienstadt in Böhmen.

28. 6. 1940	Die Rote Armee rückt in Bessarabien und in die Nordbukowina ein
20. 7. 1940	Estland, Lettland und Litauen werden Sowjet-Republiken
13. 8. 1940	Beginn der Luftschlacht über England
27. 9. 1940	Dreimächtepakt geschlossen: Deutschland, Italien, Japan
7. 10. 1940	Verlegung deutscher Truppen nach Rumänien
28. 10. 1940	Italienischer Angriff auf Griechenland
20. 11. 1940	Ungarn tritt dem Dreimächtepakt bei
23. 11. 1940	Rumänien tritt dem Dreimächtepakt bei
24. 11. 1940	Die Slowakei tritt dem Dreimächtepakt bei
18. 12. 1940	Ausgabe der Weisung Nr. 21 zur Vorbereitung des deutschen Aufmarsches gegen die Sowjet-Union

Mit dem Krieg gegen Rußland und mit dem raschen Vorrücken der deutschen Truppen war es notwendig, in den großen Räumen hinter der Front die zahlreich auftretenden Partisanen zu bekämpfen. Diese Aufgabe wurde besonderen „Einsatzgruppen“ des Sicherheitsdienstes (SD) übertragen, um den kämpfenden Truppen den Nachschub zu sichern. Hitler hatte zu Beginn des Rußlandkrieges den Befehl erlassen, die „Politruks“, die kommunistischen Kommissare der Roten Armee, nicht als Kriegsgefangene zu behandeln, sondern zu erschießen. Die Durchführung dieses Befehls war auch den Einsatzgruppen zugewiesen. Hitler stützte sich bei dieser Maßnahme darauf, daß die Sowjet-Union sich der Genfer Konvention nicht angeschlossen hatte. Himmler und Heydrich sollen diesen „Kommissarerlaß“ auf alle russischen Juden ausgedehnt haben. So kam es, daß durch die Einsatzgruppen die nach Kriegsrecht zulässige Bekämpfung der Partisanen zur massenweisen Erschießung von Juden benutzt wurde.

Es muß jedoch auch darauf hingewiesen werden, daß die Juden in einem Schlußappell der Moskauer „International Conference of Jews“ im August 1941 ausdrücklich zum Partisanenkampf aufgefordert wurden:

„Jüdische Brüder der ganzen Welt: Laßt die heilige Flamme der Rache mit jeder Stunde heller und heller in Euren Herzen brennen! Seid jede Minute bereit zu handeln! Ihr müßt alles tun, was in Eurer Macht steht, um die wirtschaftlichen Hilfsquellen der Faschisten zu zerschlagen, gleichgültig, in welchem Teil der Welt Ihr lebt. Unterwandert die meisten lebenswichtigen Zweige der todbringenden Industrien der Hitlerschen Henker und lähmt sie mit allen Mitteln. Boykottiert ihre Produkte überall. Kämpft mit den edlen, sich selbst opfernden Partisanen! Entwickelt überall eine weitwirkende Propaganda für die Solidarität und eine aktive Unterstützung der Sowjetunion. ... Die Menschheit will von der braunen Pest befreit werden. Tut Eure Pflicht in diesem heiligen Krieg.“

Jews against Hitler, Appell und Bericht der International Conference of Jews Moskau 24. 8. 1941. Anglo-Russian Parliamentary Comitee, London 1941 (Zitiert aus „Deutsche Hochschullehrer-Zeitung“ 3/1967, Seite 11)

Der zeitweilige Chef einer der vier im Osten tätigen SD-Einsatzgruppen, der SS-Gruppenführer Otto Ohlendorff, hat vor dem Nürnberger Tribunal ausgesagt, daß im Bereich seiner Gruppe (D) vom Juni 1941 bis Juni 1942 von den Einsatzkommandos etwa 90 000 Menschen als „liquidiert“ gemeldet worden seien.[134] Wahrscheinlich wird man nie erfahren, wieviele Erschießungen durch die Einsatzgruppen im kriegsmäßigen Kampf gegen Partisanen erfolgten und wieviele Erschießungen von Juden lediglich Morde an Unschuldigen waren.

24. 1. 41 Englische Offensive gegen Absessinien
11. 2. 41 1. Landung deutscher Truppen in Tripolis
1. 3. 41 Beitritt Bulgariens zum Dreimächtepakt
2. 3. 41 Deutsche Truppen rücken über die Donau in Bulgarien ein
25. 3. 41 Beitritt Jugoslawiens zum Dreimächtepakt
27. 3. 41 Staatsstreich in Jugoslawien (In Jugoslawien leben: Serben, Kroaten, Slowenen, Deutsche, Albaner, Magyaren, Türken u. a.)
6. 4. 41 Deutscher Angriff gegen Jugoslawien und Griechenland
11. 4. 41 Kroatien erklärt seine Unabhängigkeit
18. 4. 41 Waffenstillstand in Jugoslawien
11. 5. 41 Rudolf Heß fliegt nach England
14. 6. 41 Beitritt Kroatiens zum Dreimächtepakt (Ante Pavelitsch: Ustascha, katholische Nationalisten)
22. 6. 41 Deutscher Angriff auf Rußland

Der Madagaskar-Plan

Die Behauptung, die Regierung des Dritten Reiches habe geplant, alle erreichbaren Juden zu vernichten, konnte bisher nicht bewiesen werden. Man wollte sich der Juden zwar entledigen, man beabsichtigte jedoch nur, die Juden zur Auswanderung zu veranlassen, bzw. sie abzuschieben. Längere Zeit hindurch wurde sehr ernsthaft erwogen, vier Millionen Juden aus Europa auf der Insel Madagaskar, der französischen Kolonie vor der Ostküste Südafrikas, anzusiedeln. Dieser Madagaskar-Plan tauchte schon vor Hitlers Machtübernahme im antisemitischen Schrifttum auf. Nach Hannah Arendt hatte auch schon die polnische Regierung 1937 erwogen, die drei Millionen polnischer Juden nach Madagaskar zu evakuieren. Und der französische Außenminister George Bonnet hatte sich 1938 mit Hitlers Außenminister Ribbentrop über die Abschiebung von rund 200 000 ausländischer Juden Frankreichs in diese Kolonie besprochen[135]. Nach dem deutschen Sieg über Frankreich (Juni 1940) war beabsichtigt, in den Friedensbedingungen u. a. zu fordern, Madagaskar als jüdisches Staatsgebiet zur Verfügung zu stellen. Auf Veranlassung des Auswärtigen Amtes wurde von verschiedenen Reichsdienststellen dieser Madagaskar-Plan bis Mitte Mai 1941 eingehend vorbereitet. Hier ein Textauszug des Planes nach einem Faksimile:

„c/ Die folgende Ausarbeitung stellt den Niederschlag der bisher seitens der Sicherheitspolizei geleisteten Vorarbeiten zu dem Projekt einer Ansetzung dieser rund 4 000 000

Juden in *Madagaskar* dar. Zur Vermeidung dauernder Berührung anderer Völker mit Juden ist eine Überseelösung *insularen Charakters* jeder anderen vorzuziehen.

3/ *Vorarbeiten*

a/ Alle mit der Durchführung beauftragten Dienststellen haben zunächst eine genaue Sichtung des gesamten Judentums ihres Gebietes vorzunehmen. Sie sind für die Beantragung und Ausstellung aller — für eine Abwanderung von Juden — notwendigen Vorarbeiten, wie Dokumentenbeschaffung für den Einzeljuden, Vermögenserfassung und Verwertung, sowie Eingliederung in die Transporte, verantwortlich. Die ersten Transporte sollen hauptsächlich Landwirte, Baufachleute, Handwerker und Handarbeiterfamilien bis zu 45 Jahren, sowie Ärzte enthalten. Diese werden dann gewissermaßen als Vortrupp zum Zwecke der Vorbereitung der Unterbringung der nachfolgenden Massen vorausgeschickt und angesetzt.

b/ Die Juden dürfen bis zu 200 kg nicht sperrendes Gepäck pro Person mitnehmen. Jüdische Landwirte, Handwerker, Ärzte usw. müssen, soweit vorhanden, die gesamten in ihrem Besitz befindlichen und zur Ausübung ihres Berufes notwendige Ausrüstung mit —"[136]

Rassinier berichtet dazu:

„Nach der Niederlage Frankreichs und nach dem Fehlschlagen der Friedensangebote an England kam den Nazi-Führern der Gedanke, daß die Juden zunächst gesammelt und dann in eine französische Kolonie, z. B. Madagaskar, überführt werden könnten. Ein Bericht vom 21. August 1942 mit der Unterschrift Luthers (Dokument MG 2586), Unterstaatssekretär im Auswärtigen Amt des Dritten Reiches, deutete die Möglichkeit von Verhandlungen mit Frankreich in diesem Sinne an und erwähnte Gespräche, die zwischen Juli und Dezember 1940 stattfanden; nach dem Treffen von Montoire (am 24. Oktober 1940) brachte Pierre-Etienne Flandin, der Nachfolger Lavals, die Verhandlungen zum Scheitern. Während des ganzen Jahres 1941 bewahrte Deutschland die Hoffnung auf eine Wiederaufnahme und glückliche Beendigung der Verhandlungen."[137]

Hannah Arendt behauptet, der Madagaskar-Plan sei außer von Eichmann und vielleicht „noch ein paar ähnlich verbarrikadierten Gehirnen" wahrscheinlich von niemandem ernst genommen worden; sie sieht in dem Plan lediglich einen Deckmantel, „unter dem die Vernichtung des westeuropäischen Judentums vorangetrieben werden könnte"[138]. Diese Meinung entbehrt jeden Beweises.

6. 12. 41	Scheitern des deutschen Angriffs auf Moskau
8. 12. 41	Japan erklärt den USA und England den Krieg. Pearl Harbour
11. 12. 41	Deutschland und Italien erklären den USA den Krieg
13. 12. 41	Ungarn, Rumänien, Bulgarien, Kroatien und die Slowakei erklären den USA den Krieg
15. 3. 42	Hitler verspricht am Heldengedenktag die Vernichtung der Roten Armee für den kommenden Sommer
30. 6. 42	Die deutsch-italienische Armee erreicht El Alamein
1. 7. 42	Eroberung von Sewastopol
19. 12. 42	Einstellung des deutschen Entsatzangriffs auf Stalingrad

17. 1. 43	Zwei Nächte hintereinander Luftangriff auf Berlin. Gegenangriff auf London dringt nicht durch; Verlust 10 Flugzeuge
27. 1. 43	Erster Tagesangriff amerikanischer Schwerbomber auf Wilhelmshaven
20. 1. 43	Konferenz von Casablanca (14.—25. Januar) Roosevelt und Stalin vereinbaren, vom Feinde bedingungslose Kapitulation zu fordern
30. 1. 43	Kapitulation der deutschen 6. Armee in Stalingrad

Der Kaufmann-Plan zur Auslöschung der Deutschen

Der amerikanische Jude Theodor Nathan Kaufmann veröffentlichte im Frühjahr 1941 in der Argyle Press, Newark, N.Y., eine Broschüre mit dem Titel „Germany must perish" — „Deutschland muß sterben". Die Schrift enthält einen genauen Plan zur völligen Ausrottung des deutschen Volkes, und die „New York Times" scheut sich nicht, den Plan gutzuheißen; sie nennt ihn „A plan for permanent peace among civilized nations" — „Ein Plan für dauernden Frieden unter zivilisierten Nationen"[139]. In dieser unerhörten Hetzschrift schrieb der Verfasser, seit Jahrhunderten sei „die Ausschaltung des deutschen Wesens und seiner Träger" ein Ziel vergeblichen Mühens gewesen, das Millionen Menschenleben gekostet habe[140]. Nun legt er aber einen genauen Plan vor, wie die Auslöschung aller deutschen Menschen innerhalb von sechzig Jahren zu erreichen sei. Seine geniale „Endlösung" sieht so aus:

„Die Sterilisierung, die nicht mit Kastrierung verwechselt werden darf, ist eine einfache, gefahrlose Operation, harmlos und schmerzlos, die den Patienten weder verstümmelt, noch ihn zu einem geschlechtslosen Wesen macht. In den meisten Fällen sind die Nachwirkungen weniger unangenehm, als die einer Impfung und nicht schlimmer als die nach dem Ziehen eines Zahnes. Außerdem kostet die Operation nur sehr wenig Zeit — nicht mehr als zehn Minuten. Der Patient kann sofort danach wieder an die Arbeit gehen. Sogar bei Frauen, wo die Operation allerdings zeitraubender ist, kann sie ebenso gefahrlos und einfach durchgeführt werden. Sie wurde Tausende von Malen durchgeführt, ohne daß Komplikationen oder tödliche Folgen bekannt geworden wären. Wenn man bedenkt, daß gesundheitsfördernde Maßnahmen wie Impfungen und Serumbehandlungen als eine direkte Wohltat für die Bevölkerung betrachtet werden, muß man zu dem Schluß kommen, daß die Unfruchtbarmachung des deutschen Volkes eine großartige gesundheitsfördernde Maßnahme für die Menschheit darstellen würde, die sich dadurch für *immer* immun machen würde gegen den Virus des deutschen Wesens.

Wenn man die Bewohner der eroberten oder annektierten Gebiete abzieht, zählt die deutsche Bevölkerung etwa 70 000 000 Personen, etwa zu gleichen Teilen männlichen und weiblichen Geschlechts. Um den Zweck ihrer völligen Auslöschung zu erreichen, müßten nur etwa 48 000 000 Menschen sterilisiert werden — die Männer über 60 und

die Frauen über 45 bleiben außer Betracht, da deren Fortpflanzungsfähigkeit nur noch in sehr beschränktem Maße gegeben ist.

Was die unfruchtbar zu machenden Männer betrifft, so wäre die Behandlung der organisierten militärischen Einheiten am leichtesten und einfachsten durchzuführen. Wenn man, um nur eine Zahl zu nennen, davon ausgeht, daß 20 000 Chirurgen zur Verfügung stehen und daß jeder mindestens 25 Operationen am Tage durchführen könnte, so würde die Sterilisierung der in militärischen Einheiten zusammengefaßten Männer nicht mehr als einen Monat beanspruchen. Es braucht nicht betont zu werden, daß bei einer größeren Anzahl von Ärzten, und die Zahl würde sicher weit über 20 000 liegen, wenn man berücksichtigt, aus wievielen Völkern sie rekrutiert werden könnten, entsprechend weniger Zeit erforderlich sein würde. Die restliche männliche Bevölkerung Deutschlands könnte innerhalb von drei Monaten behandelt werden.

Wenn man berücksichtigt, daß für die Sterilisierung von Frauen etwas mehr Zeit benötigt wird, läßt sich errechnen, daß die gesamte weibliche Bevölkerung Deutschlands in drei Jahren oder noch kürzerer Zeit unfruchtbar gemacht werden könnte. Die vollständige Sterilisierung beider Geschlechter, und nicht nur eines Geschlechts muß als notwendig angesehen werden angesichts der heutigen deutschen Lehre, daß ein einziger Tropfen deutschen Blutes einen Menschen zu einem Deutschen macht.

Natürlich wird es, nach erfolgter vollständiger Sterilisation, keine Geburtenrate in Deutschland mehr geben. Bei der normalen Sterblichkeit von 2 Prozent im Jahr wird die Zahl der lebenden Deutschen alljährlich um 1 500 000 abnehmen. Demzufolge wäre das Ziel, das Millionen Leben und Jahrhunderte vergeblichen Mühens gekostet hat, nämlich die Ausschaltung des deutschen Wesens und seiner Träger, nach zwei Generationen eine vollendete Tatsache. Der deutsche Wille wird durch Atrophie verschwinden, da er nicht mehr übertragen werden kann und die Macht Deutschlands wird überhaupt keine Rolle mehr spielen.“[141]

In einer skizzierten Landkarte zeigt Kaufmann, wie er sich die Neugestaltung Europas nach der Austilgung des deutschen Volkes vorstellt: Deutschland ist von der Karte verschwunden. Die Haupterben des Reichsgebietes sind Frankreich, Polen, Tschechei und Holland. Ausdrücklich schreibt der menschenfreundliche Verfasser, daß die Juden in Deutschland seinen Plan voll bejahen; ob er glaubt, ihnen in ihrer bedrängten Lage damit eine Hilfe geleistet zu haben? Hitler brachte den Kaufmann-Plan sofort über den Rundfunk dem deutschen Volke zur Kenntnis.

In diesem teuflischen Plan Kaufmanns haben wir das Musterbeispiel eines „Verbrechens gegen die Menschheit“ vor uns, wie es Professor Karl Jaspers definiert:

„Kriegsverbrechen sind Verbrechen gegen die Menschlichkeit. Verbrechen gegen die Menschheit — leider ist der Unterschied nur in der deutschen Sprache, die Menschlichkeit und Menschheit unterscheidet, so klar —, Verbrechen gegen die Menschlichkeit sind alle die Scheußlichkeiten, die Kriegsverbrechen heißen, vollzogen gegenüber dem Feinde. Verbrechen gegen die Menschheit ist der Anspruch, darüber zu entscheiden, welche Menschengruppen und Völker auf Erden leben dürfen oder nicht, und diesen Anspruch durch die Tat der Ausrottung durchzuführen. Man nennt es heute Genocid — das Wort Völkermord genügt ja.

Der Völkermord bedeutet grundsätzlich den Vollzug des Urteils über eine andere Menschengruppe, über ein Volk, das nicht auf der Erde leben soll. Wer solches Urteil beansprucht und durchführt, ist Verbrecher gegen die Menschheit."
(„Der Spiegel", Nr. 11/1965, S. 57)

Jaspers sieht in dem Massenmord an den Juden im Zweiten Weltkrieg ein „Verbrechen gegen die Menschheit" im Sinne seiner obigen Definition. Das ist m. E. irrig, weil sich das jüdische Volk ja nur zu einem kleinen Teil in Hitlers Machtbereich befand und weil zudem ein Vorsatz oder Plan, das jüdische Volk völlig auszurotten und von der Erde verschwinden zu lassen, nicht nachzuweisen ist und offensichtlich auch nicht vorgelegen hat. Dagegen entspricht der Kaufmann-Plan, den u. a. auch die „New York Times" bejahte, genau der Definition von Jaspers. Rassinier schreibt hinsichtlich des Kaufmann-Planes treffend:

„Der Vollständigkeit halber muß noch hinzugefügt werden, daß dieser Theodor N. Kaufmann sich trotzdem nicht vor dem Nürnberger Gericht hat verantworten müssen." (aaO, S. 237)

1. 3. 43	Schwerster bisheriger Luftangriff auf Berlin. Einsatz von 2- und 4-t-Spreng- und Minenbomben
27. 3. 43	Die RAF belegt Berlin mit 900 t Spreng- und Brandbomben — das ist eine doppelt so große Bombenlast als die des schwersten Angriffes auf London und des bisher schwersten auf die Reichshauptstadt. Im Zoo sterben 3 900 Tiere
29. 3. 43	Zweiter, etwa gleichstarker Angriff der RAF auf Berlin innerhalb 48 Stunden
31. 3. 43	Das Gewicht der im März über Deutschland abgeworfenen Bomben beträgt 8 000 t. (Das ist die Last von 450 Eisenbahngüterwagen)
26. 4. 43	Bisher schwerster Angriff auf Duisburg mit Bombenabwurf von 30 t je Minute
1. 5. 43	Die RAF wirft auf Essen bei Nachtangriff 1 000 t Bomben ab
4. 5. 43	Die RAF belegt Dortmund mit 1 500 t Spreng- und Brandbomben
8. 5. 43	Der Versuch eines deutschen Tagangriffes gegen London wird durch Spitfire-Staffeln vereitelt
12. 5. 43	Die RAF führt den bisher schwersten Angriff des Krieges durch und wirft über westdeutsche Städte, insbesondere über Duisburg, 2 000 t Bomben ab
13. 5. 43	Überbietung dieses Rekords bei neuen Angriffen auf Städte im Ruhrgebiet, in der Tschechoslowakei und auf Berlin
16. 5. 43	Zerstörung der Staumauern der Möhne- und Eder-Talsperren
22. 5. 43	Auflösung der Kommunistischen Internationale
23. 5. 43	Dortmund wird binnen einer Stunde mit 2 000 t Bomben eingedeckt.

Die fortgesetzt gegen Berlin durchgeführten Moskito-Angriffe verlaufen nahezu ohne Verluste für den Angreifer

30. 5. 43 In der letzten Maiwoche wurden über Deutschland 7 500 t Bomben abgeworfen

30. 6. 43 Churchill erklärt in einer Ansprache in der Londoner Guildhall: „In der ersten Jahreshälfte 1943 hat die RAF Deutschland bereits mit einem 35mal so großen Bombengewicht belegt, wie das über unserer Insel abgeworfene in dem gleichen Halbjahr betrug. In einer einzigen Nacht, nein, in einer einzigen Stunde warfen wir beispielsweise über Düsseldorf 2 000 t furchtbarer Sprengstoffe und Brandbomben bei einem Verlust von 38 Flugzeugen ab, während die Luftwaffe bei uns nicht mehr als 1 500 Bomben zumeist nur planlos, abwerfen konnte und dabei noch 245 Maschinen verlor."

10. 7. 43 Englisch-amerikanische Landungen in Sizilien

25. 7. 43 Sturz und Verhaftung Mussolinis. Bildung der Regierung Badoglio

Die Endlösung — Wannsee-Konferenz

Die Meinungsmacher haben mit großem Erfolg die Vorstellung verbreitet, der Ausdruck „Endlösung der Judenfrage" habe im Dritten Reich von vornherein eine geplante massenweise Ermordung von Juden und insbesondere deren Vergasung in riesigen „Tötungsfabriken" bedeutet. Hannah Arendt behauptet ohne genaue Quellenangabe, Eichmann habe sich dahin geäußert, Heydrich habe ihm gesagt, der Führer habe die physische Vernichtung der Juden befohlen und für diese Vernichtungsaktion sei der offizielle Deckname „Endlösung der Judenfrage" zu benutzen[142]. Und auch der Staatsanwalt Gideon Hausner ging im Eichmann-Prozeß von der unbewiesenen Annahme aus, die Nazis hätten unter „Endlösung" die „Vernichtung" verstanden. Absatz a des ersten Punktes seiner Anklageschrift vom 3. Adar 5721 (21. 2. 1961) lautet:

„Der Angeklagte verursachte in der Zeit von 1939 bis 1944 die Tötung von Millionen Juden in seiner damaligen Eigenschaft als Beauftragter für die Ausführung des Naziplanes zur physischen Vernichtung der Juden, der als sogenannte ‚Endlösung der Judenfrage' bekannt ist."[143]

Der Ausdruck „Endlösung" tritt in zwei „Dokumenten" auf, in einem Erlaß Görings an Himmler und Heydrich vom 31. 7. 41 und im Protokoll der Wannsee-Konferenz vom 20. 1. 42. In beiden Fällen handelt es sich unter der Bezeichnung Endlösung um den Plan einer Evakuierung der Juden nach dem Osten. Auf der Geheimsitzung der Staatssekretäre im Berliner Vorort Wannsee, zu der

Heydrich zum 20. Januar 1942 eingeladen hatte und bei der auch Adolf Eichmann zugegen war, wurde über diese Evakuierung gesprochen, damit eine reibungslose Zusammenarbeit aller Dienststellen für die Durchführung der dazu erforderlichen Maßnahmen gewährleistet wurde. Hannah Arendt behauptet jedoch, ohne den Beweis zu erbringen, auf dieser Konferenz sei „über verschiedene Tötungsmethoden" diskutiert worden[144].

Härtle führt über den tatsächlichen Begriff „Endlösung" aus:

„Wie durch einen schriftlichen Auftrag Görings an Heydrich zu beweisen ist, gebraucht der Reichsmarschall das Wort Endlösung im Sinne von Gesamtlösung. Darunter war zunächst die Evakuierung in die besetzten Ostgebiete zu verstehen.

Unmittelbar nach der Wannsee-Konferenz fand im Februar 1942 auf Einladung Heydrichs ein Gespräch mit dem General-Gouverneur Dr. Frank statt. Wie der Zeuge Bühler, früher Staatssekretär im Generalgouvernement, unter Eid am 23. 4. 1946 berichtet, hatte Heydrich erklärt, der Reichsführer-SS habe vom Führer den Auftrag erhalten, die gesamten Juden Europas zusammenzufassen und im Nordosten Europas, in Rußland, anzusiedeln. Aus dieser Mitteilung habe er entnommen, daß die Umsiedlung der Juden, wenn auch nicht den Juden zuliebe, so um des Rufes und des Ansehens des deutschen Volkes Willen, in humaner Weise vor sich gehen werde." (IMT-Protokolle, Band XII, Seite 79)

Auch die Tatsache, daß einer der führenden Männer des Widerstandes in der Außenpolitik, Staatssekretär von Weizsäcker, dieses Protokoll der Wannsee-Konferenz zur Kenntnis genommen und abgezeichnet hat, dürfte andeuten, daß dort der Begriff Endlösung wie bei Göring im Sinne von Gesamtlösung zu verstehen war. In der Einleitung zu Punkt 3 des Protokolls — soweit der Text unverfälscht ist — heißt es auch: ‚Anstelle der Auswanderung ist nunmehr als weitere (!) Lösungsmöglichkeit nach entsprechender vorheriger Genehmigung durch den Führer die Evakuierung der Juden nach dem Osten getreten ... Im Zuge dieser (!) Endlösung der europäischen Judenfrage kommen rund 11 Millionen Juden in Betracht.'" (11 Millionen ist zu hoch gegriffen!)

„Dieser Hinweis kann kaum anders verstanden werden, als daß man eine endgültige Lösung des Judenproblems vorbereiten wollte, die sich überhaupt nicht auf das Jahr 1942 und die folgenden Kriegsjahre begrenzt hat, sondern eine gesamteuropäische Lösung bedeuten sollte. Die sogenannte ‚Endlösung' hatte also den europäischen Endsieg zur Voraussetzung.

Das zeigt auch eine Aufstellung im Protokoll, die sowohl 330 000 englische Juden, 18 000 Juden aus der Schweiz und 6 000 aus Spanien umfaßt. Dieses globale 11-Millionen-Projekt einer Judenansiedlung im Osten bzw. ihre Vorbereitung war der Zweck dieser Konferenz. Für wie utopisch man solche Pläne auch heute betrachten mag, man kann sie auf keinen Fall mit der grauenvollen Wirklichkeit von Auschwitz identifizieren.

Hauptankläger Jackson versuchte mit allen Mitteln, den Zeugen Göring auf den Begriff ‚Endlösung' in diesem wahnwitzigen Sinne festzulegen. Er ist dabei in geradezu blamabler Weise gescheitert. Da dieser Vorgang charakteristisch ist für die Vernehmungsmethode und die Konsequenzen von entscheidender Bedeutung sind, sei das Protokoll hier wörtlich wiedergegeben:

Jackson: Dann haben Sie am 31. Juli 1941 einen Erlaß unterzeichnet, in dem Himmler und der Chef der Sicherheitspolizei, SS-Gruppenführer Heydrich, aufgefordert wurden, Pläne für die vollkommene (!) Lösung der Judenfrage auszuarbeiten?

Göring: Nein, so ist das nicht richtig, diesen Erlaß kenne ich genau.

Jackson: Ich werde Ihnen das Dokument vorlesen. Dieses Dokument trägt Ihre Unterschrift, ist das richtig?

Göring: Das ist richtig.

Jackson: Und es ist an den Chef der Sicherheitspolizei und des Sicherheitsdienstes, SS-Gruppenführer Heydrich gerichtet?

Göring: Das ist richtig.

Jackson: Damit wir bei der Übersetzung keine Schwierigkeiten haben, korrigieren Sie mich bitte, falls meine Angaben nicht richtig sind: ‚In Vollendung der Ihnen am 24. Januar 1939 übertragenen Aufgabe ...' (Lösung durch Auswanderung)

Göring: Darin ist ein Fehler. Es heißt ‚In Ergänzung' nicht ‚in Vollendung'.

Jackson: Gut, ich nehme das an. Weiter: ‚In Ergänzung der Ihnen am 24. Januar 1939 übertragenen Aufgabe, welche sich mit der gründlichen, in möglichst günstiger Weise stattzufindenden Emigration und Evakuierung als Lösung des jüdischen Problems befaßte, beauftrage ich Sie hiermit, alle notwendigen Vorbereitungen bzw. Organisierung und Finanzierung zum Zweck einer Endlösung der jüdischen Frage im deutschen Einflußgebiet in Europa zu treffen!

Göring: Ich finde das in keiner Weise korrekt.

Jackson: Geben Sie bitte Ihre Übersetzung.

Göring: Darf ich es genau verlesen, wie es hier steht: ‚In Ergänzung der Ihnen bereits mit Erlaß vom 24. Januar 1939 übertragenen Aufgabe, die Judenfrage in Form der Auswanderung oder Evakuierung einer den Zeitverhältnissen entsprechend möglichst günstigen Lösung zuzuführen, beauftrage ich Sie hiermit, alle erforderlichen Vorbereitungen in organisatorischer, sachlicher und materieller Hinsicht zu treffen ...'

Und jetzt kommt das entscheidende Wort, das falsch übersetzt wurde, es heißt hier nämlich: ‚für eine Gesamtlösung' und nicht ‚für eine Endlösung'!

‚... für eine Gesamtlösung der Judenfrage im deutschen Einflußgebiet in Europa. Sofern hierbei die Zuständigkeiten anderer Zentralinstanzen berührt werden, sind diese zu beteiligen. Ich beauftrage Sie weiter, mir in Bälde einen Gesamtentwurf über die organisatorischen, sachlichen und materiellen Vorausmaßnahmen zur Durchführung der angestrebten Endlösung der Judenfrage vorzulegen.' (IMT-Protokolle Band IX, S. 584)

Jackson ist es also auch nicht mit dem Trick einer falschen Übersetzung gelungen, die Gesamtlösung der Judenfrage mit einem Ausrottungsplan zu identifizieren, denn ‚Endlösung' hat den Sinn von Gesamtlösung. Den gleichen Versuch unternimmt sein englischer Kollege Sir Maxwell-Fyfe:

Sir David: Sagen Sie immer noch, daß weder Hitler noch Sie von der Judenausrottungspolitik etwas wußten?

Göring: Soweit es Hitler betrifft, habe ich gesagt, daß ich das nicht glaube; soweit es mich betrifft, habe ich gesagt, daß ich auch nur annähernd von diesem Ausmaß nicht gewußt habe.

Sir David: Sie wußten nicht, in welchem Ausmaß. Sie wußten jedoch, daß eine Politik bestand, die auf die Ausrottung der Juden hinzielte?

Göring: Nein, auf die Auswanderung der Juden und nicht auf Ihre Ausrottung. Ich wußte nur, daß in Einzelfällen in dieser Richtung Vergehen vorgekommen waren. (IMT-Protokolle Band IX S. 683) — —

Es kann also nicht schlüssig bewiesen werden, daß in der Wannsee-Konferenz die Gesamtlösung der Judenfrage als endgültige Vernichtung des Judentums zu verstehen war."[145]

Hier muß darauf hingewiesen werden, daß die Zahl der europäischen Juden mit elf Millionen zu hoch gegriffen ist; knapp neun Millionen entspricht der damaligen Wirklichkeit[146]. Auch Rassinier erwähnt die Protokolle der Wannsee-Konferenz; er schreibt:

„Bei den Wannsee-Protokollen handelt es sich um den Bericht über eine Konferenz, die am 20. Januar 1942 stattfand. Die Teilnehmer waren jene Staatssekretäre, die dienstlich mit der Lösung der Judenfrage zu tun hatten, und die Leiter der Dienststellen, die mit der Ausführung beauftragt waren. In diesem Bericht ist weder von Gaskammern noch von einer Vernichtung die Rede, sondern nur von Überführung von Juden nach Osteuropa. Eine recht geschickte Deutung der verwendeten Formulierungen und der Form, in der diese Protokolle vorliegen, behauptet nun, daß die Absicht zur Vernichtung dort zwar nicht ausdrücklich erwähnt wird, daß sie aber zwischen den Zeilen geschrieben stünde.

Übrigens zeigen diese Protokolle sämtliche Merkmale eines apokryphen Dokuments, wenn man es wenigstens beurteilen darf nach der Fotokopie in dem Buch des Robert M. W. Kempner ‚Eichmann und Komplizen' (Europa-Verlag, Zürich 1961, S. 132 ff.): es trägt keinen Stempel, kein Datum, keine Unterschrift und liegt in normaler Maschinenschrift auf kleinformatigem Papier vor, usw. ... Nirgends — ich wiederhole es — ist hier die Rede von Gaskammern, oder von Vernichtung."[147]

In einer Fußnote dazu schreibt Rassinier:

„In den französischen Übersetzungen der Protokolle findet sich z. B. als Übersetzung des Ausdrucks ‚die Zurückdrängung der Juden aus dem Lebensraum des deutschen Volkes' ‚l'élimination des Juifs de l'espace vital allemand', wobei man dem Wort ‚élimination' in einem Kommentar die Bedeutung ‚Vernichtung' unterschiebt — und in der englischen und russischen Übersetzung hat man das gleiche getan. Daraufhin hat die deutsche Presse sofort diese Versionen mit dem dazugegebenen Kommentar ins Deutsche zurückübersetzt und sie jahrelang so verbreitet."

Über den Begriff der „Endlösung" liegt eine beachtliche Ansicht des Richters am Vierten Amerikanischen Militärgerichtshof, Leon W. Powers, vor, die hier nicht fehlen soll:

„Meiner Beurteilung nach ist es nicht richtig, wenn man behauptet, alle Deutschen mit wenigen Ausnahmen haben an der Judenverfolgung teilgenommen. Mir erscheint es auch nicht richtig, anzunehmen, daß jedes Erwähnen der Endlösung der Judenfrage Ausrottung bedeutet. Tatsache ist, daß schon bei den ersten Aktionen der Begriff ‚Endlösung' zur Anwendung gelangte. Anfänglich bedeutete die Endlösung meistens erzwungene Auswanderung! Einige Zeit bedeutete sie Abtransport der Juden nach Madagaskar! Nach der Wannsee-Konferenz im Januar 1942 bedeutete sie Abschiebung in Arbeitslager im Osten. Außer für wenige Eingeweihte hat sie nie Ausrottung bedeutet."[148]

Wenn es auch unwahrscheinlich ist, daß die Meinungsmacher, denen historische Wahrheiten völlig gleichgültig sind, ihre Propaganda-Gleichung „Endlösung der Judenfrage" gleich „Vernichtung der Juden" jemals aufgeben werden, so soll doch auch hierüber die Wahrheit bekannt werden.

27. 7. 43 bis 3. 8.: Die beiden Hauptangriffe auf Hamburg wurden mit je 2 300 t Brisanz- und Brandbomben ausgeführt, der zweite in nur 40 Minuten. Die Gesamtabwurfmenge betrug 7 500 t. Das sind nach englischem Zeugnis ebensoviel, wie über London während der gesamten neun Monate dauernden Bombardierung 1940/41 abgeworfen wurden.

14. 8. 43 Erster Angriff von US-Bomberverbänden auf österreichisches Gebiet — Wiener Neustadt.

17. 8. 43 Zerstörungsangriff auf die wissenschaftlichen Versuchsanstalten für Gleitbomben und Raketenwaffen (V-Waffen) in Peenemünde mit 1 500 t Bomben.

4. 9. 43 Berlin durch die RAF in nur 20 Minuten dauerndem Nachtangriff mit 1 000 t Spreng- und Brandbomben belegt. Die Geschwader der Bomberkommandos der RAF und der Tagbomberverbände der 8. amerikanischen Luftarmee durchmessen jetzt von England aus Deutschland der ganzen Länge und Breite nach.

8. 9. 43 Waffenstillstand zwischen Italien und den Westmächten.

13. 10. 43 Italien erklärt Deutschland den Krieg.

3. 11. 43 400 US-Schwerbomber führen einen Tagesangriff auf Wilhelmshaven durch, die RAF Nachtangriffe auf Köln und Düsseldorf.

18. 11. 43 Neue Leistungssteigerung der RAF durch gleichzeitige schwere Nachtangriffe auf Berlin und Ludwigshafen.

26. 11. 43 Bisher größter US-Tagangriff überhaupt — Ziel Bremen. Die RAF führt den fünften schweren Nachtangriff auf Berlin durch in fünf aufeinanderfolgenden Nächten.

28. 11. 43 Roosevelt, Churchill und Stalin konferieren in Teheran.

20. 12. 43 Tagangriff auf Bremen, Innsbruck, Augsburg. Nachtangriffe auf Frankfurt a. M.

29. 12. 43 Nachtangriff von mehr als 2 000 Bombern auf Berlin.

31. 12. 43 Die Abwurfmenge 1943 hat sich gegenüber 1942 verdoppelt.

Der erste Präsident unseres westdeutschen Teilstaates, Theodor Heuß, hat öffentlich erklärt, er habe den Namen Auschwitz erstmalig nach dem Kriege gehört. Das erging fast allen Deutschen so. Der Massenmord an Juden fand unter völliger Geheimhaltung in wenigen polnischen Lagern statt. In jüngster Zeit hat ein anderer Prominenter sich in gleichem Sinne geäußert. Karl Jaspers sagte 1965 in einem „Spiegel-Gespräch" zu dem Herausgeber Rudolf Augstein:

„Wenn sich jetzt soviele herauslügen, sie haben nichts gewußt, so gibt es doch ohne Zweifel Menschen, die es eigentlich nicht gewußt, aber dunkel geahnt haben: da geschieht etwas Schreckliches.

Ich denke an eine greise, 80jährige Jüdin in Heidelberg, die deportiert werden sollte und noch einige Tage Zeit hatte bis zu dem Termin des Abtransportes, sie nahm sich das Leben. Da kam der Gestapo-Mann, der alle Tage kam, und wie er sah, sie ist tot, trat er ans Fenster mit wirklicher Ergriffenheit und sagte: Das haben wir doch nicht gewollt.

Von diesem Gestapo-Mann in Heidelberg bin ich fest überzeugt, er wußte nicht Bescheid, wenigstens noch nicht damals im Jahre 1942.

Natürlich ahnte jeder, irgend was ist da nicht geheuer, und wußte, es gehe um Tod und Leben. Ich selber habe das Ausmaß des planmäßigen Vergasens erst nach 1945 erfahren.

Augstein: Ich auch.

Jaspers: Sie auch. Natürlich macht das Unterschiede, was ich weiß. Es ist in concreto beim einzelnen Individuum sehr schwer festzustellen. Es ist schwer, die Fälle zu unterscheiden."

(„Der Spiegel" Nr. 11/1965, S. 64)

Bei Jaspers, von dem die gleiche Spiegel-Nummer berichtete, daß er seit 1910 mit einer Jüdin verheiratet sei, sollte man annehmen, er habe mehr über die Judenmorde erfahren, als Deutsche ohne jüdische Verbindungen. Das war jedoch nach Jaspers Ausführungen offensichtlich nicht der Fall. Wie sollten nun Deutsche ohne solche Beziehungen etwas von den Verbrechen erfahren? Diejenigen, die keine eigenen Beziehungen zu Juden hatten, dachten vermutlich nach der Deportation der Juden — sofern sie sie erlebt hatten — über deren Schicksal nicht nach, zumal jeder infolge der steigenden Kriegsnöte übergenug mit seinen eigenen Sorgen zu tun hatte. So ging es den meisten Deutschen.

Als Generaloberst Jodl in Nürnberg als Zeuge vernommen und befragt wurde, was er von der Judenvernichtung gewußt habe, sagte er unter Eid:

„Ich kann nur im vollsten Bewußtsein meiner Verantwortung hier zum Ausdruck bringen, daß ich niemals, mit keiner Andeutung, mit keinem Wort, mit keinem Schriftstück von einer Vernichtung von Juden gehört habe. (IMT-Protokolle Band 15, S. 365)"[140]

Görings diesbezügliche Aussage wurde schon gebracht. Auch Hans Fritsche äußerte sich dazu, wie Sündermann berichtet:

„Hans Fritsche, der inzwischen verstorbene, vom Nürnberger Tribunal freigesprochene Angeklagte im sog. Prozeß der ‚Hauptkriegsverbrecher' schildert in seinem Buch ‚Das Schwert auf der Waage' überzeugend, wie überrascht und empört die meisten seiner damaligen Mitangeklagten waren, als die Anklagebehörde begann, Beweise dafür vorzulegen, daß in den letzten Kriegsjahren im deutschen Machtbereich unzweifelhaft eine große Mordkampagne gegen internierte Juden stattgefunden hatte. Es erging diesen Männern auf der Nürnberger Anklagebank nicht anders als allen Deutschen damals: sie blickten schaudernd in einen Abgrund. Da waren — während sie in einen riesigen Krieg verwickelt waren, der an allen Fronten das deutsche Schicksal entschied — geheimnisvolle Untaten vollbracht worden, die zwar in ihrer Art nicht einzig in der Weltgeschichte dastehen, aber doch zum ersten Male unter deutsche Verantwortung fallen."[150]

Härtle berichtet, daß auch der Reichsminister Dr. Lammers der Meinung war, die Judentransporte nach dem Osten bedeuteten Ansiedlung im Ostraum, und daß der Sozialdemokrat Severing, der mit vielen ehemaligen KZ-Häftlingen Verbindung hatte, erst nach dem Kriege von der Judenvernichtung hörte[151]. An gleicher Stelle teilt Härtle mit, daß selbst der Generalgouverneur von Polen, Dr. Frank, nur gerüchtweise erfuhr, daß in seinem Gouvernement Juden ermordet würden, daß er jedoch nicht erfahren konnte, was in Wirklichkeit vor sich ging, und daß selbst er sich keinen Zugang nach Auschwitz habe verschaffen können.

Die Tatsache, daß die Öffentlichkeit erst nach Deutschlands Zusammenbruch von geschehenen Morden an Juden erfuhr, beweist sowohl die strenge Geheimhaltung der Verbrechen als auch die Tatsache, daß es nicht im entferntesten sechs Millionen gewesen sein können, und ferner, daß der Kreis der Täter verhältnismäßig klein gewesen sein muß. Es hat sich offensichtlich nur um eine kleine Verbrecher-Clique gehandelt, deren ranghöchster Mann vermutlich der Reichsführer-SS und oberster Polizeichef, Heinrich Himmler, gewesen ist. Man kann sich der Überlegung Härtles anschließen:

„Feststeht, daß Himmler auf Drängen von Kaltenbrunner im Oktober 1944 jede weitere Judenvernichtung verboten hat. (IMT-Protokolle, Bd. 18, S. 76) Man könnte daraus schließen, wenn überhaupt ein schriftlicher oder mündlicher Befehl zur geheimen Judenliquidierung vorlag, dieser von Himmler stammen müßte, sonst hätte Himmler nicht über die Macht und Autorität verfügt, diesen Befehl aufzuheben."[152]

Bei der Durchführung der Vergasungen scheint der Gruppenführer Globocnick, ein Halbkroate und Geheimagent, der 1939 seiner Ämter in der Partei enthoben wurde, eine wesentliche Rolle gespielt zu haben[153].

Der schon genannte amerikanische Richter Leon W. Powers machte aufgrund seiner Nürnberger Erfahrungen folgende Feststellung:

„Himmler suchte sich die Leute sorgfältig aus, die mit ihm arbeiteten und die Aus-

rottung durchführen sollten, und verpflichtete sie zur Geheimhaltung! Abgelegene Orte wurden dann ausgesucht und wurden dadurch getarnt, daß man sie mit nahegelegenen Arbeitslagern identifizierte. Der Plan wurde mit dem bestimmten Zweck und Vorsatz durchgeführt, vor dem deutschen Volk und allen, die nichts mit dem Unternehmen zu tun hatten, diese Vorgänge zu verbergen. Die Aussagen derer, die an der fürchterlichen planmäßigen Massenausrottung beteiligt waren, zeigen mit großer Wahrscheinlichkeit, daß nicht mehr als 100 Personen im ganzen von der Sache überhaupt unterrichtet waren"[154].

Wie bei Sündermann zu lesen ist[155], hat sich auch der englisch-jüdische Verfasser Gerald Reitlinger in seinem Buch „Die Endlösung" mit der Frage des Täterkreises befaßt. Reitlinger kam aufgrund seiner jahrelangen Forschungsarbeit zu dem Ergebnis, daß es 156 verantwortliche Beteiligte gab.

Es darf als sicher angesehen werden, daß der Kreis der deutschen Täter und Wissenden den Rahmen von 100 bis 200 Personen nicht überschritten hat; dafür spricht auch die strenge Geheimhaltung der Judenmorde, die von mehreren Zeugen bekundet wurde. Härtle schreibt zu diesem Punkt:

„Die geradezu groteske Unsicherheit der Beweisführung" (in Nürnberg) „über die Verantwortung für die Befehle zur geheimen Liquidierung von Juden bestätigt zugleich, in welchem Umfang es gelungen war, die Aktionen durch die Geheimhaltungsvorschriften und Methoden des Krieges verborgen zu halten. Verteidiger Dr. Marx weist am 12. Juli 1946 darauf hin, daß Himmler die Todesstrafe auf jede Mitteilung aus den Lagern und die Verbreitung von Nachrichten über die Lager gesetzt hatte und diese Strafe nicht nur dem unmittelbaren Täter, sondern auch seinen Familienangehörigen angedroht war. ‚Schließlich ist bekannt, daß die eigentlichen Vernichtungslager selbst so hermetisch von jeder Berührung mit der Welt abgeschnitten waren, daß nichts über die sich in ihnen abspielenden Vorgänge an die Öffentlichkeit dringen konnte.'"[156]

Der verhältnismäßig kleine Kreis der Täter und Wissenden zwingt auch zu dem Schluß, daß die Propagandazahl der jüdischen Opfer maßlos übertrieben sein muß; denn wie sollte es möglich sein, daß 100–200 Täter sechs Millionen Menschen heimlich ermordet hätten und daß sie sechs Millionen Leichen heimlich hätten beseitigen können?!

Der Vollständigkeit halber sei hier noch die Frage berührt, ob Hitler selbst den Massenmord an Juden befohlen habe. Das Urteil des IMT in Nürnberg behauptet, Hitler habe Eichmann mit der Durchführung dieses Massenmordes beauftragt[157]. In Nürnberg war der SS-Hauptsturmführer des SD, Dieter Wisliceny, ein williger und vorzüglicher Belastungszeuge der Anklage. Doch seine Willigkeit bewahrte ihn nicht vor dem Galgen; nachdem er in Nürnberg den Wünschen der Anklage entsprochen hatte, wurde er an die Tschechoslowakei ausgeliefert und dort gehenkt. Am 3. 1. 46 stand er im Nürnberger Zeugenstand und sagte u. a. aus:

„Eichmann sagte mir, er könne mir auch diesen Befehl schriftlich zeigen, wenn es mein persönliches Gewissen beruhigte. Er holte aus seinem Panzerschrank einen schmalen

Aktenband, in dem er blätterte, und zeigte mir ein Schreiben Himmlers an den Chef der Sicherheitspolizei und des SD. In diesem Schreiben stand sinngemäß etwa folgendes:

Der Führer hätte die Endlösung der Judenfrage befohlen. Mit der Durchführung dieser sogenannten Endlösung wurden der Chef der Sicherheitspolizei und des SD und der Inspekteur des Konzentrationslagerwesens beauftragt. Es sollten von der sogenannten Endlösung alle arbeitsfähigen Juden weiblichen und männlichen Geschlechts vorläufig zurückgestellt werden, die in den Konzentrationslagern zu Arbeiten verwendet werden sollten. Dieses Schreiben war von Himmler selbst unterzeichnet. Es ist da gar kein Irrtum möglich, denn ich kannte die Unterschrift Himmlers genau."[158]

Eichmann hat jedoch am 10. 4. 1961 über Tonband erklärt, nie einen schriftlichen Befehl dieser Art erhalten zu haben; zu Wisliceny habe er nur gesagt, daß „Heydrich ihn zu sich befohlen habe, um ihm mitzuteilen, daß der Führer die physische Vernichtung der Juden befohlen habe"[159]. Eichmanns Verteidiger Servatius, dem Aussagen und Dokumente in großem Umfang zur Verfügung standen, konnte in seinem Plädoyer am 14. 8. 1961 in Jerusalem sagen: „Nichts deutet auch nur daraufhin, daß Hitler selbst den Angeklagten mit der Durchführung des Vernichtungsplans beauftragt hätte"[160]. Und Dr. Kubovy von der jüdischen Dokumentenzentrale in Tel Aviv schrieb in der jüdischen Zeitschrift „La terre retrouvé" am 15. 12. 1960:

„daß es nicht ein einziges Schriftstück mit der Unterschrift Hitlers, Himmlers oder Heydrichs gibt, in dem davon die Rede ist, die Juden zu vernichten, und daß das Wort Vernichtung in dem Schreiben Görings an Heydrich über die Endlösung der Judenfrage nicht vorkommt."[161]

Bis heute sind auch keine Beweise dafür erbracht worden, daß die Staatsführung des Dritten Reiches – also der Diktator Hitler — die Judenvernichtung angeordnet habe. Die Schuldigen an dem Hinmorden der Juden können nur in Wahnideen verstrickte Menschen oder Triebverbrecher gewesen sein. Wie dem auch sei, diese ruchlosen Untaten haben dem deutschen Volk unermeßlichen Schaden eingebracht. Selbst im Falle eines deutschen militärischen Sieges hätten diese Verbrechen Deutschlands Ansehen gewaltig geschädigt, weil kein anständiger Mensch dazu hätte schweigen können.

1. 1. 44	Die RAF führt einen besonders schweren Angriff mit einigen tausend Tonnen Bombenlast auf Berlin durch. Das ist der neunte Großangriff in sechs Wochen.
3. 1. 44	Neuer 1 000-t-Angriff auf Berlin.
11. 1. 44	Amerikanischer Tagesgroßangriff auf zahlreiche deutsche Städte. Deutsche Verluste 152 Jäger. Feindverluste 60 Bomber und 5 Jäger.
20. 1. 44	Bisher schwerster Nachtangriff auf Berlin mit 2 300 t Bomben.
29. 1. 44	Tagesangriff auf Frankfurt a. M. mit 1 800 t Bombenlast.
15. 2. 44	Zerstörung des Klosters Cassino durch Luftangriffe der Westmächte.

15. 2. 44 Bisher schwerster Nachtangriff auf Berlin mit 2 500 t Bomben.

20. 2. 44 Die alliierten Bomberverbände führen während 48 Stunden folgende vier Großangriffe durch: Nacht vom 19. zum 20. Leipzig mit 1 000 Bombern und 2 300 t Bombenlast. — 20. Februar vormittags, 1 000 US-Bomber mit mehr als 1 000 Jägern Begleitschutz erneut gegen Leipzig. — Nacht vom 20. zum 21.: Die RAF mit 850 Bombern und 2 000 t Bomben auf Stuttgart. — 21. morgens, US-Großangriff auf verschiedene süddeutsche Städte. Insgesamt sind bei diesen vier Angriffen 9 000 t abgeworfen worden.

23. 2. 44 US-Bombengeschwader fliegen jetzt nach Abwurf über Deutschland nach Italien weiter und kehren tags darauf nach neuen Angriffen auf deutsche Ziele nach England zurück. (Weberschiffchentaktik) — Im Januar 1 115 deutsche Jagdflieger, im Februar 1 217 abgeschossen.

2. 3. 44 Die RAF verwendet neue überschwere Sprengbomben von 5½ t Gewicht.

3. 3. 44 Erster US-Tagesangriff auf Berlin.

6. 3. 44 Erneuter Tagesangriff auf Berlin. In der Luftschlacht westlich Berlin werden 137 deutsche Jäger abgeschossen.

8. 3. 44 1 100 US-Bomber werfen im Tagesangriff 2 000 t Bomben über Berlin und weitere Bombenlasten über andere Städte ab.

15. 3. 44 Bisher schwerster Angriff gegen Süddeutschland. Schwerpunkt: Stuttgart. Abwurf von 3 000 t Bomben.

18. 3. 44 Deutsche Truppen besetzen Ungarn.

Die Vergasungen

Die Propaganda stellt den Massenmord an Juden mittels Gaskammern als eine besonders schreckliche und grausame Todesart hin. Sind nicht aber alle Arten des gewaltsamen Tötens von Menschen eine schreckliche und grausame Sache?! Die gewöhnlichen Hinrichtungsarten sind: Enthaupten, Erschießen, Erhängen; dazu gibt es in den USA noch die Hinrichtungen auf dem elektrischen Stuhl und in der Gaskammer. Zahllos sind darüberhinaus die grauenhaften Arten ausgeklügelt qualvollen Tötens, die aus der Geschichte aller Zeiten und aller Völker berichtet werden. Wenn es zutrifft, daß man die Opfer des Vergasens bis zuletzt über das ihnen zugedachte Schicksal täuschte, indem man ihnen sagte, es handele sich um Baden, Entseuchen oder

Inhalieren und wenn man ihnen zur Festigung der Täuschung noch Seife und Handtuch gab, so wurde dadurch nicht nur eine Panik unter den Opfern vermieden, man ersparte ihnen dadurch auch bis zuletzt die seelische Qual des Wissens um das Bevorstehende, vor dem es kein Entrinnen gab.

Anders war es beim Massenmord an zahllosen Deutschen durch die Terrorangriffe der anglo-amerikanischen Bomberverbände auf die Wohnviertel deutscher Städte. Bei Luftalarm eilten die Menschen in die Keller und warteten mit quälender Angst auf den möglichen Tod durch Zerfetztwerden, durch Erdrücktwerden, durch Ersticken, durch Verschüttetwerden, durch Lungenzerreißen, durch Vergasung bei Gasrohrbruch oder durch Verbranntwerden mit Phosphor bei lebendigem Leibe. Ungezählte Tausende erlitten solchen schrecklichen und qualvollen Tod. Viele liefen als lebende Phosphorfackeln halb wahnsinnig durch glühende und berstende Trümmer unter fallenden Bomben und unter den Salven der Bordschützen, bis der Tod sie erlöste. Und ungezählte Tausende wurden so schwer verletzt, daß sie für ihr Leben lang siech und oft auch blind blieben. Man kann die Qualen der vielen Todesarten nicht miteinander vergleichen; Schmerzen und Qualen lassen sich nicht messen. — – —

Hier soll nur der einseitigen Propaganda entgegengetreten werden, damit die schlimmen Geschehnisse wirklichkeitsgemäß, im wirklichen Rahmen und ohne Verzerrung gesehen werden. Deshalb muß auch auf Begriffsänderungen hingewiesen werden, die die Propaganda verursacht. Man hört und liest, die Menschen seien in die „Gasöfen" oder in die „Feueröfen" getrieben worden. Gasöfen sind Öfen, die mit Gas geheizt werden; so sind Gasöfen als Zimmeröfen und als Badeöfen bekannt, ebenso als Gasherde in den Küchen. Anscheinend sollen die Bezeichnungen „Gasöfen" und „Feueröfen" die Vorstellung erwecken, die Menschen seien lebendig verbrannt worden. Nach den Schilderungen war es doch so, daß die Menschen in Kammern mittels eingelassenen Gases getötet wurden und daß anschließend die Leichen vergraben oder in Krematorien verbrannt bzw. eingeäschert wurden. Der Brennstoff für die Krematoriumsöfen war kein Gas, sondern vermutlich Koks. Von Gaswerken zur Lieferung von Heizgas für die Leichenverbrennungsöfen ist nirgends die Rede. Dieses Beispiel von den „Gasöfen", in die man die Menschen trieb, soll zeigen, daß selbst einzelne Worte der Propaganda schon in sich Lügen enthalten.

22. 3. 44 Bisher schwerster vernichtender Nachtangriff der RAF mit 3 000 t Spreng- und Brandbomben in 30 Minuten auf Frankfurt/M.

18. 4. 44 Rekordabwurf der alliierten Bomberwaffe auf deutsche Städte mit 4 000 t Bomben.

8. 5. 44 Tag- und Nachtangriffe auf Berlin, Bukarest und Braunschweig.

22. 5. 44 Tausende von Bombern und Jägern, aus England und Italien startend, hämmern Tag und Nacht auf Deutschland und die besetzten Gebiete ein.

29. 5. 44 2 000 amerikanische Bomber greifen in rollenden Tagesangriffen Ziele in Belgien und Polen an. Im Monat Mai wurden abgeworfen: von den USA 63 000 t Bomben, von der RAF 37 000 t Bomben. Diese 100 000 t Bomben entsprechen der Last von 5 560 Bahngüterwagen.

4. 6. 44 Eroberung von Rom durch die Amerikaner.

6. 6. 44 Beginn der Invasion in Frankreich.

13. 6. 44 Erster Einsatz der V 1.

21. 6. 44 Mehr als 1 000 US-Bomber greifen Berlin an und fliegen nach Rußland weiter (Weberschiffchentaktik nun auch im Osten). Ende Juni verläßt in England das 200 000. Flugzeug die Fabrik zur Frontverwendung im europäischen Raum innerhalb der letzten vier Jahre.

20. 7. 44 Mißlungenes Attentat auf Hitler.

27. 7. 44 Beginn der Schlacht bei Warschau.

»Euthanasie« in der Gaskammer

Das Wort kommt aus dem Griechischen und bedeutet soviel wie „guter Tod" und man meinte damit das Erlöschen des Lebens ohne Todeskampf. Später verstand man unter „Euthanasie" auch Sterbehilfe im Sinne der Schmerzlinderung für Sterbende. Der Arzt durfte den Tod schmerzloser gestalten, er durfte ihn aber nicht früher herbeiführen. Nicht wenige Ärzte und Laien treten jedoch dafür ein, es solle den Ärzten gestattet sein, bei schwer und unheilbar Leidenden den erlösenden Tod durch geeignete Spritzen früher herbeizuführen. Theologen verwarfen solche Euthanasie. Der Gesetzgeber schuf keine Klarheit. 1920 erschien eine gemeinsame Schrift des Leipziger Juristen Karl Binding und des Freiburger Psychiaters Alfred Hoche mit dem Titel „Die Freigabe der Vernichtung lebensunwerten Lebens – Ihr Maß und ihre Form". Den Verfassern schwebte natürlich ein Verfahren vor, das rechtlich klar geregelt sein müßte. Wer die mit der Euthanasie im Sinne des „Gnadentodes" verbundenen Probleme durchdenkt, stößt bald auf die Frage: Wo ist die Grenze? Und wie könnte der Mißbrauch eines Gesetzes verhindert werden, das einen moralisch und medizinisch vertretbaren „Gnadentod" gestattet?

Im Dritten Reich wurde nun das „Töten aus Gnade" ohne eine entsprechende

Gesetzgebung praktisch eingeführt und heimlich betrieben; leider wurden hierbei — wie berichtet wird — die Grenzen des Vertretbaren überschritten. Aus dem anfänglichen Gnadentod wurde Massenmord, wie u. a. „Der Spiegel" berichtet; die folgenden Angaben und Daten sind den Nummern 19/1961 und 8/1964 dieser Wochenzeitschrift entnommen. Den Anfang bildete ein Schreiben Hitlers, das er im Oktober 1939 unterschrieb und auf den 1. September 1939 zurückdatierte:

„Reichsleiter Bouhler und Dr. med. Brandt sind unter Verantwortung beauftragt, die Befugnisse namentlich zu bestimmender Ärzte so zu erweitern, daß nach menschlichem Ermessen unheilbaren Kranken bei kritischster Beurteilung ihres Krankheitszustandes der Gnadentod gewährt werden kann. Adolf Hitler"

Daraufhin wurde die „Reichsarbeitsgemeinschaft Heil- und Pflegeanstalten" gegründet, deren ausgewählte Ärzte zur Geheimhaltung der Vorgänge betr. Gnadentod verpflichtet wurden. Ein Erlaß des Reichsinnenministers machte den Anstaltsärzten die Auflage, Meldebogen „im Hinblick auf die Notwendigkeit planwirtschaftlicher Erfassung" auszufüllen. Eine neugegründete „Gemeinnützige Stiftung für Anstaltspflege" hatte die Tötungen zu finanzieren und schließlich wurde noch eine „Gemeinnützige Krankentransport-Gesellschaft GmbH" (Gekrat) ins Berliner Handelsregister eingetragen. Die Gekrat transportierte die Kranken mit Omnibussen zu den Tötungsorten. Als Tötungsmittel wurde Kohlenoxyd gewählt. Ein Versuch wurde noch 1939 im Zuchthaus Brandenburg an der Havel an vier Anstaltspatienten durchgeführt. Die Tötung dauerte 22 Sekunden. An folgenden sechs Orten wurden Vergasungsanstalten eingerichtet: Schloß Grafeneck in Württemberg, Schloß Hartheim bei Linz, Zuchthaus Brandenburg, die Anstalt in Bernburg (Anhalt), Burg Sonnenstein bei Pirna und die Irrenanstalt Hadamar (Hessen). Die Zentralstelle des ganzen Unternehmens befand sich in einer kleinen Villa in Berlin, Tiergartenstraße 4; daher benutzten die Eingeweihten die Kennziffer „T 4".

Nach einer Schilderung der Tötungsanlage im alten Zuchthaus in Brandenburg an der Havel gab es einen Auskleideraum neben einem Vergasungsraum, der als Baderaum mit Brausen eingerichtet war und etwa fünfzig Personen faßte. Nach der Vergasung wurden die Leichen eingeäschert. Die Angehörigen erhielten „Trostbriefe" mit erfundenen Todesursachen und mit der Angabe, aus seuchenpolizeilichen Erwägungen habe sofortige Einäscherung erfolgen müssen usw. Jede Tötungsanlage hatte ein eigenes Standesamt zur Registrierung der Toten. Jede Anlage wurde streng bewacht und war für „Unbefugte" unzugänglich.

Zunächst wurden alle Heil-, Pflege- und Irrenanstalten durchgekämmt. Anfänglich seien Juden von der Aktion ausgeschlossen gewesen, weil „die dama-

lige Staatsführung den Juden diese Wohltat nicht gegönnt hat". Jedoch seien ab Juni 1940 auch jüdische Geisteskranke getötet worden. Ab Anfang 1941 seien dann „T4-Ärzte" auch in die Konzentrationslager gegangen, um dort ebenfalls Kranke für den Gnadentod auszuwählen. Im diesbezüglichen Schriftverkehr mit den Lagern sei die Bezeichnung „Sonderbehandlung 14 f 13" angewandt worden. Das berichtet auch Eugen Kogon[162].

Die Massentötungen der T4-Anlagen konnten nicht völlig geheim gehalten werden. Die Bevölkerung in der Nähe der Anstalten machte ihre Beobachtungen. Es wird berichtet, daß selbst die Kinder in Hadamar Bescheid wußten; sie nannten die Omnibusse mit den Opfern „Mordkisten". Schließlich befahl Hitler im August 1941 die Einstellung der Euthanasie-Aktion. Der „Spiegel" schreibt dazu:

„Die Mord-Maschinerie wurde freilich damit noch nicht brachgelegt. Unter der Kennziffer ‚14 f 13' befreiten Heydes Ärzte nach wie vor die Konzentrationslager von ‚unnützen Essern'. Sie ‚desinfizierten', wie sie es nannten, noch monatelang Einzelgruppen von Zigeunern, Juden und Polen."

Der „Spiegel" gibt die Zahl der Gesamtopfer der „T4-Aktion" mit rund hunderttausend an. Obwohl die Meldebogen bei den einzelnen Kranken teilweise Bemerkungen enthielten, wie: „Fleißiger Arbeiter", „Geistig regsam", „geht allein spazieren", „ist kontaktfähig", „Tüchtig in der Nähstube", „Gute Köchin" und dergleichen, seien selbst solche Kranke durch die Gutachter-Ärzte zum Tode bestimmt und getötet worden.

Da fast alle Berichte über „NS-Verbrechen" mit Entstellungen, Übertreibungen und Lügen durchsetzt sind, können auch die einschlägigen Berichte des „Spiegel", der bei diesem Thema mit der allgemeinen Meinungsmache völlig konform geht, keineswegs als die reine Wahrheit hingenommen werden. Es bleibt fraglich, ob die runde Zahl 100 000 der Wirklichkeit entspricht, und es wird sich bei der ganzen Euthanasie-Aktion wohl nie ergründen lassen, wieviele der Tötungen damals als vertretbar im Sinne von Binding/Hoche gelten konnten und wieviele Tötungen klarer Mord waren. Doch bleibt es schlimm genug, daß diese entsetzlichen Dinge geschehen sind; sie sind wahrscheinlich der Anfang der Massenmorde mittels Vergasung. Es ist wahrscheinlich, daß ein Teil des Personals, das mit der praktischen Durchführung der Vergasungen zu tun hatte, später zur Errichtung und Bedienung ähnlicher Anlagen in einigen polnischen Lagern dorthin kommandiert wurde. So sieht auch Hannah Arendt die Dinge, wenn sie sich auch einer übertreibenden Ausdrucksweise nicht enthalten kann:

„Die Vergasungen im Osten — oder, in der Sprache der Nazis, die ‚humane Methode' des Tötens durch ‚Gewährung des Gnadentodes' — begannen fast am selben Tage, an dem in Deutschland die Vergasungen eingestellt wurden, und zwar wurden

nun die Fachleute, die bislang in Deutschland an dem Euthanasieprogramm mitgewirkt hatten, nach dem Osten geschickt, um die neuen Einrichtungen zur Vernichtung ganzer Völker zu installieren."[163]

Der Erlaß Hitlers vom 1. 9. 1939 beauftragte Reichsleiter Bouhler und Dr. med. Brandt mit der Durchführung der Gnadentod-Aktion. Da Bouhler Chef der „Kanzlei des Führers" war und da auch der Reichsgesundheitsführer Conti in die Aktion eingeschaltet war, folgerte Hannah Arendt bezüglich der Installation der Vergasungsanlagen im Osten anschließend:

„Es war Hitlers Kanzlei oder das Reichsgesundheitsamt, welche die Befehle ausgaben, nicht Himmler oder das RSHA. Erst als alles vorbereitet war, wurde die Vernichtungsmaschine der Verwaltungshoheit Himmlers unterstellt."

Auch wenn es sich der Form nach so abgespielt hätte, bleibt immer noch die Frage offen, ob und wieweit der geschehene verbrecherische Mißbrauch eines Erlasses, der an sich nichts Verbrecherisches enthielt, bei den Genannten bekannt und gewollt war. Der ungeheuer mörderische Zweite Weltkrieg, in dem die Bestimmungen der „Haager Landkriegsordnung" (HLK) von allen Kriegführenden mißachtet wurden und in dessen letzten Jahren die angloamerikanische Luftwaffe Tag für Tag und Nacht für Nacht den grausamen und entsetzlichen Massenmord an der wehrlosen deutschen Zivilbevölkerung brutal und hemmungslos vorführte, schuf eine ebenso mörderische seelische Atmosphäre, in der Menschenleben nicht mehr viel galten. Daß die Verantwortlichen für die Vergasungen durch diese allgemeine Mordatmosphäre der entfesselten Kriegsfurie nicht veranlaßt wurden, ihr eigenes Morden einzuschränken, ist verständlich, wenn die unerhörtesten Verbrechen der anderen eigene Verbrechen auch nie entschuldigen können.

24. 8. 44	2 000 US-Bomber greifen die deutsche Ölindustrie an.
25. 8. 44	Bulgarien trennt sich von Deutschland. Französische Truppen besetzen Paris.
3. 9. 44	Englische Truppen besetzen Brüssel.
4. 9. 44	Englische Truppen besetzen Antwerpen.
11. 9. 44	Bei Angriff von 3 000 alliierten Tagbombern werden 170 deutsche Jäger abgeschossen.
13. 9. 44	Neue stärkere Angriffe auf die Ölindustrie.
3. 10. 44	Der Dortmund-Ems-Kanal durch Einsatz von 5 1/2 t schweren Sprengbomben zerstört.
7. 10. 44	Mehr als 3 000 alliierte Großbomber (neue Rekordzahl) gleichzeitig über dem Reichsgebiet im Angriff auf deutsche Städte
11. 10. 44	Die feindlichen Großbomberverbände in gleicher Stärke über Deutschland

21. 10. 44 Eroberung von Aachen durch die Amerikaner
16. 12. 44 Beginn der deutschen Ardennen-Offensive
24. 12. 44 Die feindlichen Luftstreitkräfte führen an dem kurzen Wintertag 6 000 Angriffsflüge über dem Gebiet der Eifel-Offensive aus. Seit Beginn der Offensive wurden 1 088 deutsche Flugzeuge zerstört.

Der erste glaubhafte Augenzeuge

Daß die Riesengaskammern, in denen gleichzeitig zwei- bis dreitausend Menschen getötet worden seien, reine Phantasiegebilde sind, die in der Wirklichkeit nie existierten, wurde schon ausgeführt. Was aber war wirklich? Mit einiger Genauigkeit wird diese Frage wohl n i e mehr zu beantworten sein. Zu dicht wuchert das unübersehbare Lügengestrüpp um diese Dinge! Zu viele Augenzeugen leben nicht mehr! Zu fern liegen die Dinge in einer verdunkelten Vergangenheit! Und zuviele Angeklagte machten, durch eine lange Untersuchungshaft und auch durch Folterqualen seelisch gebrochen und angesichts der Drohung einer hohen Strafe jede Aussage, die der Ankläger hören wollte! Hätte man die Menschen, die befehlsgemäß an der Judenvernichtung beteiligt waren oder die damit in Berührung gekommen waren, als Z e u g e n ohne jegliche Strafandrohung — also nicht als Angeklagte — vor eine internationale neutrale Kommission gestellt, so hätte man die Wahrheit weitgehend ergründen können. Aber denen, die nach 1945 zu befehlen hatten, war an der Wahrheit nichts gelegen; sie hatten andere Ziele, sonst wären sie eben anders verfahren. Wie aufschlußreich hätte eine Vernehmung Eichmanns durch neutrale Historiker sein können! Aber die Veranstalter des Jerusalemer Schauprozesses wollten nur einen vierzehnten „Nürnberger" Prozeß in Szene setzen. Sie waren an der Wahrheit nicht interessiert. Die „politische Wahrheit" macht man eben selbst durch die Massenmedien; eine andere Wahrheit benötigt man nicht, sie würde das Propagandaspiel nur stören! Bestimmte Fragen wurden in Jerusalem gemieden. Andererseits ließ man Zeugen Unwahrheiten vortragen, ohne diese Zeugen auch nur zu unterbrechen oder zu rügen. Bezüglich wesentlicher Fragen blieb der Prozeß gänzlich ergebnislos — wie alle sogenannten NS- oder KZ-Prozesse.

Bei dieser Sachlage ist es von besonderer Bedeutung, daß ein Augenzeuge einer Massenvergasung jüdischer Menschen sich zur freiwilligen Aussage meldete. Er konnte sich natürlich nicht beim Hessischen Generalstaatsanwalt oder

bei sonstigen dergleichen Stellen melden; denn solchen Stellen wäre sein Bericht vermutlich sehr unangenehm und störend gewesen. Wo meldete sich der freiwillige Augenzeuge so schrecklichen Geschehens? Bei Paul Rassinier in Asnieres an der Seine, und zwar im Juni 1963. Die verkürzte Darstellung Rassiniers vom Bericht[164] seines Besuchers sei hier auszugsweise wiedergegeben:

Herr X — so nennen wir den Besucher — war damals Zivilbeamter mit höherem militärischen Rang. Bei Kriegsende war er der Nürnberger „Justiz" entschlüpft, war aber entnazifiziert worden und hatte seine frühere Stellung verloren. Er hatte Rassiniers Bücher dankbar gelesen. Er fürchtete, Rassinier könne zu der Überzeugung gelangen, es habe keine Gaskammern gegeben, und damit eines Tages als unglaubwürdig erscheinen. Das habe er nicht verdient, und Deutschland verlöre seinen einzigen Verteidiger. Herr X hatte einer Massenvergasung von Juden in Belzec als Augenzeuge beigewohnt, die er ihm schilderte. Im August 1942 hatte Herr X in Lublin zu tun und ging zu Globocnik, als Gerstein sich anmelden ließ. Globocnik hat bei dieser Gelegenheit nur von Belzec gesprochen, nicht aber von den benachbarten Lagern (Sobibor, Treblinka, Maidanek). Er wolle mit seinem Dieselmotor in Belzec die ganze Judenfrage radikal lösen. Herr X war entsetzt. Auf seinen Einwand, das sei doch ein Verbrechen und ob Globocnik sicher sei, daß der Führer so etwas unter der Endlösung verstehe, bejahte Globocnik dies mit Bestimmtheit. Gleichzeitig bestand er auf äußerster Geheimhaltung. Herr X wußte, daß Globocnik wegen verschiedener Übeltaten und Verbrechen, deren er sich als Gauleiter in Wien schuldig gemacht hatte, in den Warthe-Gau strafversetzt worden war. In Berlin scheine er einen sehr schlechten Ruf gehabt zu haben. Herr X nahm sich sofort vor, bei seiner Rückkehr nach Berlin über die Sache zu berichten. Vorher wollte er aber selbst in Belzec sehen, was dort los sei.

„Er sah das Lager von Belzec. Es war ein ganz kleines Lager, dessen Baracken höchstens 400 bis 500 Leute aufnehmen konnten. Er sah sie im Lager spazierengehen, alles kräftige, wohlgenährte Juden. Er befragte sie, und alle äußerten sich zufrieden über die Behandlung, die ihnen zuteil würde. Ein ganz kleiner Bahnhof, in den auf einem einzigen Schienenstrang hin und wieder eine geringe Anzahl Waggons voll Glaubensgenossen ankam: sie sagten ihm, daß sie beauftragt wären, sie zu empfangen und sie durch Dieselgas in einem kleinen Hause zu vernichten, das sie mir zeigten, und auf dem tatsächlich eine Aufschrift ‚Gründung Heckenholt' stand. Es war der Name des Juden, der den Motor in Gang zu bringen und an der Arbeit zu halten hatte. Sie erzählten das alles, während sie Marmeladebrote aßen, auf denen sich Scharen von Fliegen niederzulassen trachteten, die sie mit der Hand zu verscheuchen suchten. Über dem ganzen Lager lag ein übler Gestank von frisch geöffneten Gräbern: Fliegen und Gestank waren das Ergebnis der Großbeerdigungen, die man nach jeder Vernichtung vornahm.

Polizeihauptmann Wirth, ehemaliger Kriminalbeamter aus Stuttgart und Lagerkommandant, der meinen Gesprächspartner bei seiner Ankunft empfangen hatte, und sein ihn begleitender Adjutant, ein SS-Offizier, hörten nicht auf, sich über das Kommando

zu beklagen, das man ihnen zugeteilt hatte, und ihn zu bitten, bei seiner Rückkehr nach Berlin dafür zu sorgen, daß sie woanders hinkämen. Weder der eine noch der andere konnte es begreifen, daß man ihnen eine derartige Arbeit zumutete, und sie waren davon überzeugt, daß man in Berlin nichts von alledem wüßte, was hier vorging."

Wirth habe ihm dann berichtet, daß er eine andere Verwendung und damit eine Möglichkeit, das Morden in Belzec abzustellen, nur auf dem Dienstwege erhalten könne, d. h. über Globocnik, und er fürchtete, dieser würde ihn gleich erschießen lassen. Derartige Fälle seien ihm bekannt. Wirth hoffte nun sehr, daß Herr X die Dinge in Berlin melden würde, um rasche Abhilfe zu schaffen.

Aus Wirths Angaben entnahm Herr X noch folgendes: Die Anlage des Lagers, die auf Beschlüsse der Wannsee-Konferenz erfolgt sei, habe erst Ende März 1942 begonnen. Der Schienenanschluß sei erst Ende Juli 1942 fertig geworden. Transporte von wenigen Waggons kämen nur von Zeit zu Zeit an. Bis heute (18. August 1942) seien es etwa zwei oder drei gewesen. Für morgen früh sei ein neuer Transport gemeldet. Herr X entschloß sich, zu bleiben. Am Ankunftstage zeigte Wirth ihm noch die Gaskammer. Herr X stellte fest:

„Ein etwas erhöhter Fußboden, ein Gang mit drei kleinen Räumen auf jeder Seite, die er nicht ausgemessen hat, aber von denen er annimmt, daß die Bodenfläche sicherlich weniger als 5 x 5 — vielleicht höchstens 4 x 5 betragen habe, jedenfalls waren sie rechteckig und nicht quadratisch. Am Ende des Ganges war der Raum, der den Dieselmotor enthielt. Er stand in der Mitte auf einem etwas geneigten Zementsockel."

Es sei ein zwölfzylindriger Wagenmotor von etwa 200 PS gewesen. Herr X machte eine Zeichnung der Gasleitungen vom Motor zu den Kammern. Der ganze Tötungsvorgang habe etwa eine Viertelstunde gedauert. Herr X habe die Zeit geschätzt. Rassinier führte aus, daß es nach Befragen von Fachleuten viel länger habe dauern müssen.

„Wir besuchten dann noch einmal das Lager, und am Abend aßen wir gemeinsam, wobei die internierten Juden uns bedienten. Die Stimmung war bedrückend. Der Redseligste von allen war Gerstein. Er machte einen aufgedrehten Eindruck, und nach allem was er sagte, schien er ein Steigbügelhalter von Globocnik zu sein. Er flößte niemand Vertrauen ein. Das sagte mir jedenfalls mein Gesprächspartner. Mehrere Jahre später habe ihm dann ein Freund, der Gerstein als Studenten in seiner Fakultät gehabt hatte, gesagt, es handle sich bei ihm um einen Psychopathen, und er habe sich über nichts gewundert ...

Am anderen Morgen kam der Judentransport zwischen 7 und 8 Uhr an. Es waren etwa vier oder fünf Wagen mit 250 bis 300 Personen, Männer, Frauen, Kinder und Greise, aber keineswegs 6 000 bis 6 700 in 45 Waggons gepferchte Menschen, wie das Dokument Gerstein behauptet. Auch die angeblichen 200 Ukrainer, die das Dokument erwähnt, waren in Wirklichkeit Juden aus dem Lager, und ihre Zahl betrug höchstens zwei Dutzend. Keine Härte, keine ausgerissenen Türen, keine Schläge mit Gummiknüppeln: vielmehr eine brüderliche Begrüßung von Glaubensbrüdern, die sichtlich bemüht waren, eine vertrauensvolle Stimmung bei den Ankommenden auszulösen.

Die Vorbereitung der Schlachtopfer: Aufstellung in Reihen, Vorbeizug am Schalter

einer improvisierten Bank, um Geld und Wertsachen gegen Quittung abzugeben, Gang zum Friseur und dann ausziehen. Dies alles dauerte am längsten, fast den ganzen Morgen. Die Unglücklichen befragten ihre sie also betreuenden Glaubensgefährten über ihr weiteres Schicksal, während einige bewaffnete SS-Leute sie zerstreut bewachten. Man antwortete ihnen, sie sollten desinfiziert und hernach je nach ihren Fähigkeiten in Arbeitskommandos eingeteilt werden. Es wurden ihnen gute Ratschläge bezüglich ihres Verhaltens bei der Desinfektion erteilt, nämlich recht tief zu atmen ... Für die Wissenden ein entsetzliches Schauspiel.

Dann ließ man sie in den Ort des Verbrechens eintreten, wo sie sich auf gut Glück in die sechs Räume verteilten. Vierzig bis fünfzig in jeden Raum, wie mein Gesprächspartner wiederholte. Die Türen zum Gang wurden verschlossen, die Lichter gelöscht. Man hörte, wie die Unglücklichen zu beten begannen. Danach Schreckensschreie der Frauen und Kinder ... Der Motor begann zu arbeiten, und eine Viertelstunde später holte das mit dieser schrecklichen Aufgabe betraute Judenkommando die Leichen heraus und brachte sie in das vorbereitete Grab.

— ‚Aber dieses Grab müssen sie doch schon vorher bemerkt haben. Für dreihundert Menschen muß es doch ziemlich groß gewesen sein.'

— ‚Nein. Es war ziemlich weit hinter dem Hause gegraben worden, und so konnten sie es nicht sehen. Die Körper wurden aus Seitentüren jedes Raumes, ähnlich wie Garagentüren, herausgezogen. Das Ausmaß des Grabes? Es muß ungefähr zwanzig Meter Länge, fünf Meter Breite und kaum zwei Meter Tiefe gehabt haben ...'"

Hier sei mir eine Bemerkung über meine Empfindungen erlaubt: Der Gerstein-Bericht hat mich wegen seiner handgreiflichen Verlogenheit empört; der glaubhafte Bericht des Herrn X dagegen hat mich tief erschüttert! Welch entsetzliches Geschehen! — — —

„Die Aufgabe meines Gesprächspartners in der Gegend von Lublin dauerte länger, als er angenommen hatte. Er mußte noch über Lodz fahren, dort gute vierzehn Tage zubringen und konnte nicht vor dem 15. September nach Berlin zurückkehren. Dort begab er sich stehenden Fußes zu Dr. Grawitz" (Reichsarzt und SS-Gruppenführer), „seinem Freund und einem direkten Mitarbeiter von Himmler. Bei dem Bericht, den er ihm gab, fuhr dieser entsetzt hoch und eilte sofort zu Himmler. — ‚Ich kann die Daten nicht genau angeben', fügte er hinzu, ‚aber etwa 10 Tage später kam Dr. Grawitz selbst zu mir und sagte mir, indem er mich zu meinem Einschreiten beglückwünschte, daß eine gerichtliche Untersuchung über die Tatsachen, die ich ihm mitgeteilt hätte, eingeleitet wäre. Einige Wochen später — ich erinnere mich, daß es wenige Tage nach Allerheiligen war, — wurde das Lager geschlossen und Globocnik abermals versetzt. Das ist alles, was ich weiß."

Das Lager Belzec war nur wenige Monate in Betrieb. Nach dem Bericht des Herrn X könnten schätzungsweise etwa zehn Transporte von je 300 Juden dort vergast worden sein. Da nun aber von polnischer Seite behauptet wird, in Belzec seien 600 000 Juden vergast worden, ist das bei vorstehender vorsichtiger Schätzung eine zweihundertfache Übertreibung! Wie soll man aber ohne derartig gewaltige Übertreibungen auf sechs Millionen kommen?!

"— ‚Ich habe Ihr Buch gelesen', fuhr er fort. ‚Ich bin der Ansicht, daß Ihre Kritiken

an den Nürnberger Zeugenaussagen und Dokumenten unangreifbar sind und eines Tages ihre Früchte tragen werden. Dank sei Ihnen dafür. Das, was mich interessiert, das sind die Vergasungen, das einzige, wodurch die Ehre Deutschlands tatsächlich betroffen ist', sagte er, das Buch in beide Hände nehmend. ,Deshalb möchte ich Ihnen folgendes sagen: Hierin (er zeigte auf das Buch) haben Sie im Jahre 1950 eine der korrektesten Auslegungen gegeben, indem Sie sagten, daß es wenig Vernichtungen gegeben habe, und daß diese — ich zitiere Sie — auf ein oder zwei Verrückte aus der SS zurückzuführen seien. An Ihrer Stelle hätte ich gesagt: ein oder zwei verbrecherische Sadisten. Glauben Sie mir, ich habe diesen Kreis gut gekannt: In der großen Masse war es ein korrekter Kreis, aber er war nicht frei — wie alle sozialen Schichtungen — von irgendwelchen Sadisten, die zu den unvorstellbarsten Verbrechen fähig waren, und zweifellos war Globocnik einer davon. Ich habe Hoeß nur nach dem gekannt, was ich in Berlin von Leuten meiner Dienststelle sagen hörte, die ihn kannten. Auch er hatte keinen guten Ruf. So wäre es möglich, daß er sich in Auschwitz ähnlich wie Globocnik im Raum von Lublin betragen hätte. Ich weiß nichts darüber, ich sage nur, daß es möglich wäre. Und nachdem, was Sie selbst über diese Lager schreiben, wäre ihm das um so leichter gewesen, als seine Einrichtungen ihm das erlaubt hätten, ohne daß er besondere Gaskammern hätte einzurichten brauchen wie Globocnik in Belzec.'

Ich stimmte ihm um so bereitwilliger zu, da ich, der geringen Glaubwürdigkeit der zahllosen falschen Zeugnisse und Dokumente wegen, niemals besonderen Nachdruck auf irgendwelche der bezeichneten Lager gelegt hatte. Es handelte sich um eine Hypothese, die ich selbst für alle Lager aufgestellt hatte, um zu beweisen, daß, wenn es derartige Vernichtungen durch Gas gegeben haben sollte, sich diese in außerordentlich engen Grenzen gehalten haben müßten, mangels unangreifbarer Beweise nach einem alten französischen Sprichwort, daß es ,keinen Rauch ohne Feuer' geben könne.

Mein Gesprächspartner erinnerte mich sehr gründlich daran. ,Es hat Vernichtungen durch Gas gegeben', sagte er abschließend. ,Ich habe Ihnen ein Beispiel dafür gebracht. Sie waren nicht zahlreich und nicht von den Maßgebenden des Dritten Reiches mit Vorbedacht angeordnet, wie das die Dokumentation skrupelloser Elemente geboren und als wahr in Nürnberg hingestellt worden ist. *Es war die Tat einiger weniger Verbrecher.*

Sicher ist jedenfalls, daß jedesmal, wenn den Maßgebenden des Dritten Reiches derartiges zu Ohren kam, sie dem sofort ein Ende machten. Auch darüber habe ich Ihnen den Beweis erbracht. In Nürnberg hat man ganz einfach diese wenigen verbrecherischen Einzelheiten ausgeschlachtet, um eine unhaltbare Generalwahrheit daraus zu zimmern, mit dem Ziel, Deutschland zu entehren: ungefähr so, als würde man behaupten, die Franzosen hätten systematisch alle deutschen Gefangenen, die sie während des Krieges gemacht hätten, abgeschlachtet, unter Hinweis auf die Tatsache, daß sich das am 19. August 1944 in Annecy ereignet hat (cf. Eichmann-Prozeß).

Verbrecher gibt es in allen Völkern, und ein Krieg, der ihre Instinkte enthemmt, kann ihre Wirkung ins Ungeheuerliche steigern. Denken Sie nur an die französischen Widerstandskämpfe, in denen Leute, wie sie Frankreich und Deutschland und alle möglichen Völker besitzen, sich beeilt haben, ihre Untaten unter diesem Deckmantel zu begehen ... Denken Sie an Ihre Miliz unter der deutschen Besatzung ...'"

Obwohl Herr X auf Rassinier einen vertrauenerweckenden und glaubwürdigen Eindruck machte, ist Rassinier in seinem abschließenden Urteil äußerst

vorsichtig. Am Schluß der Wiedergabe des Berichtes des Herrn X schreibt Rassinier:

„Ich erlasse dem Leser die anderen Ereignisse, die wir dann noch kurz gestreift haben: Das Versailler Diktat als verantwortlich für den deutschen Nationalsozialismus und als Folge davon den Zweiten Weltkrieg, die Dummheit des Kapitalismus als verantwortlich für dieses Versailler Diktat und die Ausbreitung des Bolschewismus, der Krieg, die Kriege usw. Wenn ich beschlossen habe, dieses Kapitel mit dieser Zeugenaussage zu beenden, so ist es einerseits deshalb, weil ein Historiker, der diesen Titel verdienen will, nichts verheimlichen darf von dem, was er weiß, und andererseits, weil ich ihr nur in dem einen Punkt entgegentreten konnte" (die Zeitdauer der Vergasung bis zum Eintritt des Todes) „und mir — zu recht oder unrecht — die Glaubwürdigkeit und die Ehrlichkeit des Aussagenden unzweifelhaft erschien. Es ist ein Gesetz der Geschichte, daß man keine Zeugenaussage verwerfen kann, die nur in einem Punkte unzusammenhängend erscheint. Außerdem bietet die Geschichte sozusagen kein einziges Beispiel absolut zusammenhängender Zeugenaussagen. Endlich vertrat diese hier recht wohl jene Meinung, die ich mir bereits nach dem Studium der Akten und der Zeugenaussagen von Nürnberg über die Vernichtung der Juden durch Gas gemacht hatte.

All dies bedeutet im übrigen keineswegs, daß ich mich für diese Zeugenaussage verbürge. ‚Ein Zeugnis ist kein Zeugnis' ist aber auch eines der historischen Gesetze, und ich weiß nur zu gut, bis zu welchem Grade die Weisheit der Völker recht hat, wenn sie behaupten, daß nichts der Unaufrichtigkeit so ähnlich ist wie die Aufrichtigkeit. Ich gehe nun nicht soweit, zu behaupten, daß dieses Wort auf meinen Gesprächspartner zutrifft, ich will auch nicht die Zufriedenheit und das Interesse in Abrede stellen, das ich an unserer Unterhaltung gehabt habe. Dennoch aber muß ich ihm sagen, daß trotz allem, was zu seinen Gunsten spricht und trotzdem man sein so bedauernswert spätes Eintreten in die Auseinandersetzung durch die Umstände zu entschuldigen vermag, seine Aussage nur mit der allergrößten Vorsicht entgegenzunehmen ist. Man kann von ihr nichts weiter sagen, als daß sie sehr viel annehmbarer erscheint als alles, was wir bisher in dieser Hinsicht gewöhnt sind. Was sich nun wirklich zugetragen hat, das wird man erst dann erfahren, wenn diejenigen, die die historische Wahrheit kennen und sie eifersüchtig unter Verschluß halten, endlich auf die drastischen Maßnahmen verzichten, mit denen sie verhindern, sie ans Licht zu bringen und zu einer freien Aussprache zurückfinden, in der alle jene, die wissen oder zu wissen glauben, wie die Dinge im Kriege wirklich gelegen haben, dies frei und öffentlich aussprechen können, ohne befürchten zu müssen, ins Gefängnis geworfen zu werden."[165]

1. 1. 45	Deutscher Entlastungsangriff im Unterelsaß. Deutsche Gegenoffensive auf Budapest.
12. 1. 45	Russische Durchbrüche an der Weichsel.
13. 1. 45	Russische Durchbrüche in Ostpreußen.
23. 1. 45	Die Russen erreichen die Oder in Niederschlesien.
3. 2. 45	Überwältigender Tagesangriff auf Berlin.
4. 2. 45	bis 11. 2. Konferenz von Jalta: Stalin, Roosevelt, Churchill.
14. 2. 45	Englische und amerikanische Bomberverbände vernichten die mit Flüchtlingen überfüllte Stadt Dresden. Die Zahl der Todesopfer,

überwiegend Frauen und Kinder, überstieg nach einem Dresdner Polizei-Bericht 200 000.*)

21. 2. 45 Schwere Luftangriffe auf Berchtesgaden, Berlin und Nürnberg.

22. 2. 45 3 500 schwere Bomber gleichzeitig im Angriff auf deutsche Städte.

26. 2. 45 Bisher schwerster Angriff mit mehr als 3 000 Großbombern auf Berlin.

26. 2. 45 Durchbruch der Russen in Hinterpommern.

Welche Lager hatten Gaskammern?

Eine seit mehr als zwei Jahrzehnten laufende deutschfeindliche Propaganda hat jahrelang die unerhörte Lüge verbreitet, sämtliche Konzentrationslager hätten Gaskammern zur massenweisen Tötung von Menschen betrieben. Erst allmählich wurde die Wahrheit bekannt, daß kein einziges Lager auf dem Boden des Deutschen Reiches Gaskammern hatte. Zur Aufrechterhaltung dieser Lüge scheute man nicht davor zurück, in einigen Lagern nach der Kapitulation im Jahre 1945 solche Gaskammern zu bauen, die man dann den Besuchern der nunmehrigen „KZ-Museen" zeigen konnte. Das wurde besonders von den Lagern Dachau und Flossenbürg bekannt. In Auschwitz baute man ein Fantasie-Modell einer Vergasungsanlage. Solche späten Bauten und Modelle könnte man in Anlehnung an die „Gaskammern in Buchenwald", die der Abbé Renard als „literarische Wendung" sozusagen im Geiste erbaute, auch „literarische Bauten" nennen. Es steht heute einwandfrei fest, daß es in keinem einzigen Lager auf deutschem Boden eine Gaskammer gab. Das muß selbst das „Münchener Institut für Zeitgeschichte" zugeben; auf eine diesbezügliche Anfrage antwortete das Institut im März 1964 wie folgt:

„Während der Zeit der nationalsozialistischen Herrschaft haben in den Konzentrationslagern des deutschen Reichsgebietes keine Vernichtungsaktionen großen Stils stattgefunden — so wie in den eigentlichen Vernichtungslagern in den im Krieg eroberten Ostgebieten (Auschwitz, Chelmo, Belzec, Treblinka und Sobibor). In den reichsdeutschen Konzentrationslagern wurden Hunderttausende von Häftlingen Opfer vor allem der katastrophalen hygienischen Zustände und der Versorgungslage." (Hier fehlt der Hinweis, daß diese Zustände ohne die Schuld einzelner Verantwortlicher durch die chaotischen Verhältnisse in den letzten Kriegswochen verursacht wurden.) „Bewußter Vernichtung fielen — abgesehen vom Terror der Häftlingsbewacher — in den Konzentrationslagern des Altreiches nur bestimmte Gruppen von Häftlingen zum Opfer: Angebliche oder wirkliche sowjetische Kommissare (durch Erschießungen), Geisteskranke

---

*) S. Seite 340

oder Körperbehinderte (in der Regel durch Injektionen getötet), Opfer medizinischer Versuche oder von Einzelexekutionen der Geheimen Staatspolizei oder des Reichssicherheitshauptamtes.

Dieser Tatbestand ist wohl zu unterscheiden von der erwähnten Massenvernichtung von Juden hauptsächlich durch Vergasung, die 1941/1942 begann und ausschließlich in den Lagern Auschwitz, Chelmo, Belzec, Treblinka und Sobibor mit Hilfe technischer Spezialeinrichtungen durchgeführt wurde.

Es gibt über diese Tatbestände eine Unzahl von Dokumenten aus dem Dritten Reich sowie Zeugenaussagen Überlebender, die wir Ihnen nicht im einzelnen aufführen können. Wir empfehlen Ihnen, einiges davon in den im beiliegenden Literaturverzeichnis angeführten, zuverlässigen Darstellungen der Judenverfolgungen im Dritten Reich einzusehen ... Dr. S. Noller"

Im Sommer 1967 bat ich das Institut um Zusendung dieses Literaturverzeichnisses. Ich erhielt darauf ein „Bücherverzeichnis zur Geschichte der nationalsozialistischen Zeit"; es waren 21 hektographische Seiten. Die Sendung erfolgte merkwürdigweise anonym, d. h. weder auf dem Verzeichnis noch auf dem Umschlag war das Institut genannt. Es war überhaupt kein Verantwortlicher für die Zusammenstellung angegeben. Der siebente Abschnitt des Verzeichnisses trug die Überschrift „Antisemitismus und Judenverfolgung", er enthielt 35 Titel. Die Bücher von Rassinier, Burg, Schlamm, Hannah Arendt, Laternser u. a. waren nicht darunter. Das Verzeichnis muß daher als unzureichend und einseitig angesehen werden.

Die in vorstehendem Brief genannten polnischen Lager sind z. T. diejenigen, die auch in dem fragwürdigen Gerstein-Bericht genannt wurden: Globocnik habe zu Gerstein und den anderen Anwesenden gesagt:

„Dies ist eine der geheimsten Sachen, die es gibt, wenn nicht gar die geheimste. Wer darüber spricht, wird sofort erschossen ... Dann erklärte er uns: ‚Augenblicklich — es war am 17. August 1942 — gibt es drei Einrichtungen:

1. Belzec, an der Straße Lublin-Lvov. Tägliches Maximum 15 000 Personen.
2. Sobibor (ich weiß nicht genau wo), 20 000 Personen täglich.
3. Treblinka, etwa 120 km NNO von Warschau.
4. Maidanek*) bei Lublin (in Vorbereitung).'"[106]

Herr X, der bei dieser Zusammenkunft mit Globocnik dabei war, erinnert sich bestimmt, daß Globocnik die Lager Sobibor, Treblinka und Maidanek n i c h t genannt hat, sondern daß er n u r von Belzec sprach. Das nachgewiesenermaßen gefälschte „Gerstein-Dokument" ist das e i n z i g e Schriftstück, das den vorgenannten Lagern die Existenz und die Verwendung von Gaskammern zuspricht[107].

---

*) Es steht gerichtsnotorisch fest, daß es in Maidanek keine Vernichtungsanlagen gab (Burg, Sündenböcke, S. 224)

1. 3. 45	Die Amerikaner erobern Trier
7. 3. 45	Amerikaner besetzen Köln a. Rh.
11. 3. 45	4 500 t Sprengbomben (gleich dem Inhalt von 250 Eisenbahngüterwagen) auf Essen abgeworfen
14. 3. 45	Die RAF verwendet zum erstenmal überschwere Sprengbomben von 10 t Gewicht gegen Sonderziele, wie Eisenbahnviadukte oder den Berghof auf dem Obersalzberg bei Berchtesgaden u. a.
18. 3. 45	Schwerster bisheriger Tagesangriff gegen Berlin unter Einsatz von mehr als 4 000 t vorwiegend Brisanzbomben
21. 3. 45	Weitere gleich schwere Großangriffe auf Berlin, das vom Westen und Süden her an dreißig aufeinanderfolgenden Tagen und Nächten durch die alliierten Bomberverbände nahezu ununterbrochen schwer bombardiert wurde
24. 3. 45	6 000 alliierte Flugzeuge gelangen bei den Luftlandeoperationen zur Errichtung von Rheinbrückenköpfen zum Einsatz und landen 40 000 Mann
27. 3. 45	Amerikaner erreichen die Bergstraße und den Odenwald
30. 3. 45	Die Russen besetzen Danzig
12. 4. 45	Erster schwerer Angriff auf Potsdam, dessen Innenstadt mit vielen historischen Bauten weitgehend zerstört wird
13. 4. 45	Tod des USA-Präsidenten Roosevelt; Nachfolger: Truman Amerikaner erreichen die Elbe
16. 4. 45	Russische Offensive auf Berlin
18. 4. 45	Ende des deutschen Widerstandes an der Ruhr
19. 4. 45	Engländer erreichen die Elbe
20. 4. 45	Amerikaner erobern Nürnberg

Und was geschah sonst noch?

Was wirklich im einzelnen bei der Judenverfolgung geschah, wird in seinem vollen Umfang nie mehr feststellbar sein; selbst ohne den ungeheueren Wust von Lügen, Fälschungen, Entstellungen und maßlosen Übertreibungen wäre solche Feststellung kaum noch möglich. Einzelheiten und Einzelschicksale sind zudem für die Geschichtsschreibung auch nur von untergeordneter Bedeutung, so entscheidend wichtig sie für die Beteiligten und so leidvoll sie für die Betroffenen auch sein mögen. Einzelne Geschehnisse zu schildern, erscheint gerechtfertigt, wenn man mit ihnen die ganze politische und menschliche Atmosphäre einer Zeit in einem begrenzten Raum oder in einer bestimmten Menschengruppe aufzeigen will; dabei ist es natürlich für eine wahrheitsgemäße Geschichtsschreibung unerläßlich, nur solche Einzelfälle zu bringen, die wirklich als typische Kennzeichen angesehen werden dürfen.

Unser Anliegen ist die Aufdeckung und damit gleichzeitig die Abwehr der deutsch-feindlichen General-Lüge, das deutsche Volk bzw. seine Regierung habe im Zweiten Weltkrieg planmäßig sechs Millionen Juden — vorwiegend mittels riesiger Vergasungsanstalten — ermordet. Bei dieser Aufgabe können wir uns nicht in Einzelheiten verlieren. Rassinier ging den richtigen Weg zur Enthüllung dieser Lüge, indem er sorgfältige Rechnungen und Schätzungen über die jüdischen Bevölkerungsbewegungen aufgrund jüdischer Statistiken für die fraglichen Länder und für die fraglichen Zeiten anstellte. Die einzelnen Vorgänge hinter der ausgedehnten Ostfront und in den verschiedenen Lagern konnte er bei dieser Methode ganz unberücksichtigt lassen.

Auch unsere Darstellung soll hier nicht durch Einzelheiten ermüden; es sollen jedoch noch einige Dinge erwähnt werden, weil sie auch in der Propaganda immer wieder auftauchen.

25. 4. 45	Amerikaner und Russen treffen sich bei Torgau an der Elbe Gründungsversammlung der „Vereinten Nationen“ in San Franzisko
26. 4. 45	Engländer besetzen Bremen
28. 4. 45	Ermordung Mussolinis
29. 4. 45	Angriff der deutschen 12. Armee zum Entsatz von Berlin
30. 4. 45	Hitler verübt Selbstmord
6. 5. 45	Ultimatum Eisenhowers zum Einstellen aller Kämpfe und Bewegungen auf allen Fronten bis Mitternacht 8./9. Mai
7. 5. 45	Unterzeichnung der deutschen militärischen Kapitulation in Reims
9. 5. 45	Ende der Kämpfe in Europa

Da ist zunächst das Schicksal der Juden Ungarns. Immer wieder wird behauptet, es seien in der Zeit von Mitte Mai bis Mitte Juli 1944 rund 400 000 Juden aus Ungarn nach Auschwitz transportiert und dort vergast worden. Rassinier hat sich mit dieser Frage gründlich befaßt und legte das Ergebnis seiner Untersuchungen auf zwölf Seiten seines vierten einschlägigen Werkes nieder. Er kommt zu dem Ergebnis, daß bis Ende 1944 rund 200 000 Juden aus Ungarn deportiert wurden[108]. Diese Juden kamen jedoch nicht alle nach Auschwitz, und die dort hinkamen, wurden nicht alle ermordet. Als Rassinier selbst Häftling im Konzentrationslager Dora war, erlebte er dort im Mai 1944 die Ankunft eines Transportes von rund 1 500 ungarischen Juden, die zwar in einem abgetrennten Teil des Lagers wohnten, jedoch wie alle anderen Häftlinge zur Arbeit geführt wurden.

Mit dem Schicksal der ungarischen Juden dieser Zeit sind die Namen Joel Brand und Dr. Rudolf Kastner verbunden. Diese beiden jüdischen Männer hatten in Ungarn Verbindung mit Adolf Eichmann, der nach dem Einrücken deutscher Truppen in Ungarn im März 1944 seine Dienststelle im Budapester Hotel Majestic eingerichtet hatte. Beide bemühten sich, die ungarischen Juden — z. T. mittels Beschaffung von Pässen — vor der Deportation und damit vor der möglichen Vernichtung zu schützen. Joel Brand, der das Zionistische Rettungs- und Hilfskomitee, Waad genannt, vertrat, wurde am 24. April 1944 zu Eichmann gerufen, der ihm kurzerhand erklärte, er wolle ihm eine Million Juden gegen zehntausend Lastwagen „verkaufen". Nachdem Brand sich von dieser Überraschung erholt hatte und nachdem er begriffen hatte, daß dies ein ernsthaftes Angebot sei, ging er auf Eichmanns Vorschlag ein und sagte zu, die Durchführung dieses Geschäftes zu versuchen.

Brand entschloß sich, nach Konstantinopel zu fliegen, um dort diese Sache mit den jüdischen Weltorganisationen zu besprechen. Mit einem deutschen Reisepaß, den ihm die SS auf den Namen Eugen Band, Ingenieur aus Erfurt, ausgestellt hatte und mit einer Legitimation des Zentralrates der ungarischen Juden ausgestattet, startete Brand Mitte Mai. Bei den jüdischen Organisationen fand er kein Entgegenkommen. Die Zionisten in Konstantinopel drängten Brand jedoch, nach Aleppo zu fahren, um dort mit den Engländern zu verhandeln. Er folgte trotz Warnung jüdischer Revisionisten dem unguten Rat. Anfang Juni reiste er und wurde beim Betreten englischen Gebietes sofort verhaftet und in Gegenwart des prominenten Zionisten Mosche Schertok vernommen. Die Engländer transportierten ihn nach Kairo, wo er in eine Zelle des britischen Intelligence Service gesperrt wurde. Er wurde dort noch vielen Verhören unterzogen und wußte nicht, was er von den Engländern halten sollte.

Im Juli 1944 erfuhr er von einer überall verbreiteten Reutermeldung, die

Aktion Eichmann-Brand sei ein Erpressungsversuch der Deutschen. Brand sah nun alles verloren. Er war besonders darüber erbittert, daß die offiziellen zionistischen Organe die Reutermeldung ohne Kommentar abdruckten. Den Zionisten und den Engländern war das Schicksal von einer Million Juden offensichtlich gleichgültig. Brand wurde dann mit einem hohen britischen Beamten zusammengeführt, der sich eingehend mit ihm über seinen Fall unterhielt. Als der Beamte schließlich Joel Brand fragte, ob er wirklich glaube, daß Eichmann die Million Juden freilassen würde, und Brand dies ernsthaft bejahte, erwiderte der Beamte:

„Wie stellen Sie sich das bloß vor, Mr. Brand? Was soll ich mit dieser Million Juden tun? Wohin soll ich sie bringen, wer wird die Leute nehmen?"

Der jüdische Verfasser, J. G. Burg, der dies berichtet, fährt weiter fort:

„Joel Brand erhob sich und brach das Gespräch ab. Der begleitende britische Offizier machte ihm nachher Vorwürfe und teilte ihm mit, daß der Gesprächspartner kein anderer als Lord Moyne, stellvertretender Staatsminister im Nahen Osten, gewesen sei. Brand erfuhr nie, wer der Engländer wirklich gewesen war. Doch er berichtete anderen Juden über das Gespräch, und einige Monate danach wurde Lord Moyne auf offener Straße in Kairo von zwei jungen jüdischen Terroristen erschossen. Sie wurden dafür gehenkt.

Endlich nach Monaten erklärten die Engländer, daß sie an Brand nicht mehr interessiert wären, brachten ihn nach Palästina und übergaben ihn der Sochnuth, der zentralen zionistischen Organsiation. Doch auch hier erhielt Joel Brand keine Hilfe. Er lief gehetzt immer nur im Kreise. Er war zum Michael Kohlhaas der ungarischen Juden geworden, denen ernsthaft niemand helfen wollte. Als das Schweizer Konsulat bereit war, ihm ein Visum zu geben, aber zwei Bürgen der Zionisten forderte, lehnte die Sochnuth ab. Da erkannte Joel Brand, daß er endgültig gescheitert war. Zuerst an den Briten und dann an den Zionisten."[109]

Ein nochmaliger Versuch der Budapester Juden, Verhandlungen mit dem Weltjudentum über dessen Vertretungen in Lissabon und in der Schweiz zu führen, scheiterten.

Nach dem Rücktritt des Reichsverwesers Horthy am 16. Oktober 1944 wurde der Pfeilkreuzler Szálasi ungarischer Staatsführer, dessen Regierung eine Totalvernichtung der Budapester Juden auf besonderes Betreiben des Innenministers Kovarcz plante. Dieser verbrecherische Plan wurde auf dringende Vorstellungen der Waad bei den deutschen Stellen vereitelt; wir lesen bei Burg:

„Obwohl sich Ferenz Szalasi dagegen aussprach, war die Stimmung gegen die Juden tödlich. Die Waad erkannte, daß die einzige Rettung für die Budapester Juden nur noch bei den Deutschen liegen könnte.

Um jüdischerseits eine Geste des guten Willens zu machen, trachtete die Waad, irgendwelche Lastkraftwagen aufzutreiben. Der Sudetendeutsche Alois Steger in Preßburg, der schon oft den Budapester Juden geholfen hatte, sprang ein und trieb 30 Lastwagen

auf. Nun appellierten die Juden an die SS, die ihrerseits schon längst wußte, daß die Pfeilkreuzler die Abschlachtung der Juden beschlossen hatten.

Verzweifelt führte Andreas Biß als Vertreter der Waad die Verhandlungen mit den einzelnen SS-Führern. Schließlich zeitigten diese Bemühungen den Erfolg: Der General der Polizei, Winkelmann, der in Budapest als Höherer SS- und Polizeiführer saß, wandte sich an Himmler persönlich und befahl dann den ungarischen Innenminister Kovarcz zu sich. Er teilte Kovarcz mit, daß die 84 000 Juden des Budapester Gettos unter deutschem Schutz stünden, und verbot im ‚Reichsinteresse' ausdrücklich die Vernichtung des Gettos.

Die ungarischen Pfeilkreuzler wagten nun nicht, sich gegen den strikten Befehl der höchsten deutschen Autoritäten zu stellen, und ließen ihre Hand vom Budapester Getto.

Diese 84 000 Budapester Juden wurden durch die ausdauernden und tapferen Bemühungen ihrer örtlichen Waad-Funktionäre und — durch die deutsche SS gerettet. — Sie blieben am Leben."[170]

7. 7. 45	bis 2. 8. 45 Konferenz von Potsdam
7. 8. 45	Atombombe auf Hiroshima
9. 8. 45	Kriegserklärung der UdSSR an Japan
	Atombombe auf Nagasaki
10. 8. 45	Bedingungslose Kapitulation Japans

Dr. Rudolf (Reszö) Kastner war Zionist und Vorsitzender des Budapester Komitees zur Rettung der Juden. Nach dem Ausfallen Joel Brands war er an dessen Stelle getreten. Es gelang ihm, eine größere Zahl Juden von den Nazis freizukaufen. Hannah Arendt weist darauf hin, daß die durch Kastner Geretteten nur ‚prominente Juden' waren. Später ging Kastner nach Israel, gewann Einfluß in der Mapai, der Partei Ben Gurions.

In einem der dreizehn Nürnberger Prozesse hatte Dr. Kastner einen Bericht zur Entlastung des Standartenführers Kurt Becher vorgelegt. Dieser „Kastner Bericht" führte zu einem Freispruch für Becher. Ein aus Ungarn stammender Journalist, der auch israelischer Staatsbürger geworden war, bezichtigte Dr. Kastner der verräterischen Zusammenarbeit (Kollaboration) mit Eichmann und Genossen: Dr. Kastner habe Menschen der Gestapo ausgeliefert, sich an den Opfern bereichert, mit einem Kriegsverbrecher (Becher) Geschäfte gemacht, er habe seine Familie dadurch gerettet, daß er sie nach Bergen-Belsen schicken ließ usw.

Dr. Kastner verklagte den Journalisten wegen Verleumdung. Der Prozeß fand 1955 statt und versetzte ganz Israel in Aufregung; „die Parteien bekämpften sich bis aufs Blut und die Grundlagen des Staates wurden in Frage gestellt". Im wesentlichen entschied das Gericht zu Gunsten des Journalisten. Durch die Verurteilung Kastners verlor auch die Mapai an Ansehen. Dr. Kastner legte Berufung ein, das Oberste Gericht kassierte das Urteil erster Instanz

am 20. 1. 1957. Der neue Prozeß rief womöglich noch schlimmere Aufregungen hervor. Rassinier schrieb dazu:

„Ob die Regierung Ben Gurions nun einen Druck ausübte oder nicht — weil die Anti-Ben-Gurion-Partei wuchs und durch die Debatten sich immer mehr verbreitete und immer genauer zielte — jedenfalls ließ das Oberste Gericht durchsickern, daß seiner Ansicht nach der Journalist verurteilt werden müsse, damit Ben Gurion nicht die Mehrheit einbüßte, und diese Haltung zog eine noch größere Aufregung der öffentlichen Meinung nach sich. Am 5. März 1957, zwei Monate nach der Eröffnung des Prozesses, dessen Debatten schon ins Uferlose zu schweifen und ein katastrophales Chaos hervorzurufen drohten, wurde Dr. Kastner nach der Beendigung der 44. Sitzung auf den Treppen des Justizpalastes angeschossen und schwer verwundet. Täter war ein Terrorist, dessen Pistole von den maßlosen Angriffen gelenkt wurde, die die äußerste Rechte, die Rechte und die äußerste Linke in stillschweigendem Einvernehmen gegen Ben Gurion richteten. Dr. Kastner starb einige Tage später.

So endete der Prozeß in einer Form, die für alle Seiten eine große Erleichterung bedeutete: Kastners Mörder wurde weiter nicht belästigt. Im August 1958 wurde Dr. Kastner dann rehabilitiert durch ein Urteil, das seinen Ankläger nicht verurteilte. Und in einer Atmosphäre, die vielleicht nicht als Ausdruck der nationalen Einigkeit bezeichnet werden konnte, die aber jedenfalls durch dieses ‚salomonische Urteil' von ihren allergiftigsten Elementen gereinigt war, beschloß man, nicht mehr von der Sache zu sprechen. Um die Zwietracht nicht wieder heraufzubeschwören, einigte man sich auch leichten Herzens, aus Gründen der Staatsraison, den Kastner-Bericht nicht zu veröffentlichen, das heißt, ihn nicht allgemein zugänglich zu machen.

Dann kam der Eichmann-Prozeß: um Becher reinzuwaschen, hatte Kastner Eichmann die ganze Verantwortung für die Deportation und ihre Schrecken aufgebürdet. Somit wurde Kastner ein Hauptzeuge: im Einverständins mit der israelischen Regierung ließen Kastners Erben den Bericht im Verlag Kindler, München, veröffentlichen, mit einem Vorwort des Professors Carlo Schmid, eines Bundestagsabgeordneten der SPD. Es durfte nichts unterlassen werden, um die Verurteilung Eichmanns in der Welt zu rechtfertigen. In der Form allerdings, in der er vorlag, konnte der Kastner-Bericht von einem geschickten Anwalt doch zu Eichmanns Entlastung verwendet werden, denn er säte Zweifel an der Richtigkeit der offiziellen Angaben über die Behandlung der Juden in den Lagern, und über die Vergasungen, die im Lager Auschwitz stattgefunden haben sollten.

Der Bericht mußte also ein wenig geändert werden — und man schreckte nicht davor zurück.

Es ist mir nicht ohne List gelungen, Einblick in den Originalbericht zu erhalten. Ein Vergleich des Originals mit der deutschen Buchausgabe zeigt, daß Kastners Worte in zahlreichen Fällen durch Streichungen und Änderungen verdreht worden sind. Ich möchte hier nur zwei solcher Fälle als Beispiel anführen:

1. Es wurde ein Brief ausgelassen, den sechs in Theresienstadt internierte Juden unter dem 23. 5. 1944 schrieben. Die Angaben dieses Briefes decken sich weder mit dem, was bis heute von den Leuten, die von dort zurückgekehrt sind, über dieses Lager berichtet worden ist, noch mit den Aussagen gewisser ‚Zeugen' im Jerusalemer Eichmann-Prozeß.

2. Ein Abschnitt über die Gaskammern in Auschwitz ist gefälscht. Ich bringe nachstehend eine Wiedergabe des Originals und der Fälschung:

(Abschrift vom Faksimile):

‚chen, vielleicht um Tage handeln. Meldungen aus Bratislava bestätigen auch diese Befürchtungen. Die dortige Waadah leitete uns die Meldungen ihres Nachrichtendienstes weiter. Demgemäß *war die SS im Begriffe, die Gaskammern und Krematorien in Auschwitz, die seit dem Herbst 1943 außer Gebrauch waren, auszubessern und zu renovieren.* Man erhöhte die Zahl der Mannschaft, und einer der Unteroffiziere soll sich die Äußerung geleistet haben: Bald essen wir feine ungarische Salami. (Er dachte hier allerdings an die mitgebrachten Lebensmittel der Juden.)‘

(In der deutschen Buchausgabe lautet diese Stelle):

‚deln. Meldungen aus Preßburg bestätigen diese Befürchtungen. Das dortige Komitee leitete uns die Meldungen seines Nachrichtendienstes weiter. Demgemäß war die SS im Begriff, die Gaskammern und Krematorien in Auschwitz auszubessern und zu renovieren. Die Zahl der Mannschaften wurde erhöht, und einer der Scharführer soll sich die Äußerung geleistet haben: Bald essen wir feine ungarische Salami. Er dachte hierbei offenkundig an die mitgebrachten Lebensmittel der Juden.‘

Der in der deutschen Ausgabe des Kastner-Berichtes fehlende Brief ist auf den folgenden beiden Seiten faksimiliert wiedergegeben.

(Von diesem Faksimile hier die Abschrift): Theresienstadt, 23. Mai 1944

Lieber Chawer,
mit herzlichem Dank bestätigen wir Ihr Schreiben vom 8. d. Mts. Mit großer Freude benutzen wir die Gelegenheit, Ihnen zu antworten und Sie zu bitten, allen Freunden Grüße zu bestellen und dafür zu danken, daß sie sich unserer annehmen. Wir dürfen davon ausgehen, da Sie auch dessen in Ihrem Brief Erwähnung tun, daß die zahlreichen Sendungen aus Lissabon und Istanbul ein Werk unserer Freunde sind. Auch die Freunde aus Wien, die hier mit uns zusammenleben, haben Sendungen aus den genannten Orten erhalten. Wenn unsere Verpflegsituation auch durchaus geordnet ist und zu keinerlei Sorge Anlaß gibt, so freuen uns doch diese Sendungen immer wieder, weil wir sie als Zeichen Ihrer Freundschaft ansehen.

In Theresienstadt ist eine richtige jüdische Stadt entstanden, in der alle Arbeiten von Juden besorgt werden, von der Straßenreinigung angefangen bis zu einem modernen Gesundheitswesen mit Krankenhäusern und einem durchorganisierten ärztlichen Betreuungsdienst mit einem großen Stab von Pflegepersonal, von sämtlichen technischen Arbeiten bis zur Verpflegung in den Gemeinschaftsküchen, von der eigenen Polizei und Feuerwehr bis zu einem besonderen Gerichts-, Post- und Verkehrswesen, von einer Bank mit eigenem Siedlungsgeld und von Verkaufsläden für Lebensmittel, Kleidung und Hausrat bis zur Freizeitgestaltung, in deren Rahmen regelmäßig Vorträge, Theateraufführungen und Konzerte stattfinden. Die Kinder, denen besondere Sorge gilt, sind in Kinder- und Jugendheimen, die nicht arbeitsfähigen Alten in Alters- und Siechenheimen unter ärztlicher Aufsicht und Pflege untergebracht. Die Arbeitsfähigen sind vor allem für den inneren Dienst eingesetzt. Aus allen Gebieten sind hervorragende Fachkräfte zusammengekommen. Dies kommt nicht nur der hier zu leistenden Facharbeit auf technischem, hygienischem und administrativem Gebiete zugute, auch in der Freizeit hat sich dadurch ein reiches kulturelles Leben auf jüdischem und allgemeinem Gebiet entwickeln können. Eine Bibliothek mit nahezu 50 000 Bänden mit mehreren Lesezimmern, ein Kaffeehaus mit ständigen Musikdarbietungen dienen der Zerstreuung, insbesondere für die älteren Menschen. Zentralbad und Zentralwäscherei fördern die allgemeine Hygiene, auf die naturgemäß besonderer Wert gelegt wird. So

kann man sich hier, wenn man die äußere und innere Umstellung und Einordnung vollzogen hat, durchaus wohlfühlen. Eine Ansicht der Stadt ersehen Sie aus dem Briefkopf.

Der Gesundheitszustand ist als durchaus günstig anzusehen, was neben der klimatischen Lage von Theresienstadt in erster Linie der hingebenden, unverdrossenen Arbeit unserer Ärzte, der ausreichenden Versorgung mit Lebensmitteln und mit Medikamenten zu danken ist. Zuwendungen, die wir erhalten, stehen uns im Rahmen der Jüdischen Selbstverwaltung zur Verfügung und können zusätzlichen Verwendungszwecken zugeführt werden. So haben wir jetzt von Ihrer Zusendung Kenntnis erhalten und danken Ihnen und den Freunden herzlichst dafür.

Auch wir wären froh, wenn wir häufiger die Möglichkeit hätten, von Ihnen Nachricht zu erhalten. Wir denken oft an die Freunde, die uns durch Sie haben grüßen lassen. Auch unsere Gedanken bewegen sich oft um Möglichkeiten einer Alijah" (Einwanderung nach Palästina, Ar); „mit besonderem Interesse haben wir aus Ihren Zeilen entnommen, daß auch Ihre Bemühungen einer wenn auch noch so bescheidenen Lösung dieses Problems gelten.

Wir danken Ihnen für Ihr freundschaftliches Gedenken und sind froh darüber, daß wir Ihrer Verbundenheit gewiß sein dürfen. Lassen Sie bald wieder von sich hören.

Mit herzlichem Schalom Ihre

Dr. Franz Kahn	Dr. Erich Munk	Dr. Erich Oesterreicher
Dr. Paul Eppstein	Ing. Otto Zucker	Gert Körbel"[171]

Der Fall Kastner zeigt mit aller Deutlichkeit, mit wievielen Lügen politische Berichte und Prozesse durchsetzt sein können. Über Theresienstadt gibt es natürlich auch verschiedene Darstellungen. Hannah Arendt, die über zwanzigmal auf Theresienstadt zu sprechen kommt, verweist auf K. G. Adlers Buch „Theresienstadt 1941—45", das im Jerusalemer Prozeßmaterial fehlte, weil es auch jüdische Mitschuld aufzeigt. Adler habe genau beschrieben, „wie in Theresienstadt die gefürchteten ‚Transportlisten' vom Judenrat zusammengestellt wurden"[172]. Doch wer will heute die Wahrheit über die unzähligen Einzelereignisse und Zusammenhänge ergründen, die mit dem Schicksal der europäischen Juden mehr oder weniger verknüpft sind?! Die General-Lüge von den sechs Millionen zwingt zu zahllosen Teillügen, die ihrerseits weitere Lügen und weiteres Verschweigen verursachen. — — —

Und was geschah seit 1945?

Für die Deutschen brachte die bedingungslose Kapitulation die völlige Auflösung der alten Ordnung, absolute Rechtlosigkeit, übermütige und auch brutale Willkür der Sieger, unmenschliche Behandlung unserer Soldaten, grausame Vertreibung und teilweise Ermordung von 18 Millionen Ostdeutschen, Zerstückelung des Deutschen Reiches, ungezählte Vergewaltigungen, zahlreiche Hinrichtungen Unschuldiger, Verschleppung und Gefangennahme aller Beamten von einigem Rang, Hungerrationen auf Befehl der Sieger, Wohnungselend, Kohlenmangel, Abbruch zahlreicher Industriebetriebe nach dem Morgenthau-Plan, die schändliche Nürnberger Rachejustiz, die Inquisitionsgerichte der Spruchkammern, Umerziehung mit Hilfe zweier Themen: 1. Die Verbrechen des deutschen Militarismus und Faschismus, und 2. die unübertreffliche amerikanische Demokratie, die wir erlernen sollten; usw. usw. ...

Und was geschah in der Welt? Nun, wir wissen es: Kriege, Revolutionen und Wirtschaftskrisen erschütterten und quälten die Menschheit weiterhin und pausenlos an zahlreichen Stellen der Erde — bis auf den heutigen Tag. Dem zerrissenen Mittel-Europa, das im Kriege einen hohen Verlust besten Blutes erlitt, haben die Hintergrundmächte, die das Völkermorden in alter Routine als Geschäft betreiben, vorerst eine Ruhepause gewährt; diese kann jedoch nach ihrem Willen zu jeder Stunde beendet werden.

Grausame Folterungen und massenweises Vertreiben und Ermorden unschuldiger und wehrloser Menschen hören nicht auf. Unerhört sind die Greuel, die im Namen der „Freiheit" seit Jahren in Vietnam von dem größten christlichen Staat der Welt begangen werden. Wahrscheinlich erfahren wir von dem ganzen Ausmaß dieser Verbrechen ebensowenig, wie wir im Kriege von Verbrechen an den Juden erfuhren.

Ein politischer Vorgang von besonderer Bedeutung ist die Gründung des Staates Israel in Palästina. In diesem Lande lebten seit vielen Jahren Araber mit einer kleinen jüdischen Minderheit in Frieden zusammen. Diese Juden empfanden sich in ihrem semitischen Wirtsvolke zum großen Teil als Araber jüdischen Glaubens. Durch das jahrzehntelange zielstrebige Wirken der Zionisten als auch durch die europäische Judenverfolgung hatte sich die jüdische Minderheit, die 1917 rund 57 000 Menschen ausmachte, erheblich vergrößert. Palästina wurde 1947 von 1 327 000 Arabern und 608 000 Juden bewohnt.

Der arabische Anteil des palästinesischen Bodens betrug damals 26 181 Quadratkilometer, der jüdische Anteil nur 142 Quadratkilometer. Bei dieser Lage setzten Truman und Stalin die UNO so unter Druck (Freda Utley), daß die Teilung Palästinas in „demokratischer" Weise durch diese Institution beschlossen wurde.

Am 29. November 1947 stimmte die Vollversammlung der UNO über die Teilung ab: 33 Staaten stimmten für die Teilung und 13 dagegen, während sich 10 der Stimme enthielten. Ende des gleichen Monats begannen gewaltsame Gegenmaßnahmen der Araber, die das UNO-Diktat natürlich als großes Unrecht empfinden mußten. Noch während des Abzugs der Truppen der englischen Mandatsmacht aus Palästina wurde am 14. Mai 1948 der unabhängige souveräne Staat Israel ausgerufen. Bis heute haben die Kämpfe zwischen Juden und Arabern nicht aufgehört; viermal steigerten sie sich zu Kriegen. Die aggressiven Israelis eroberten ein weit größeres Gebiet, als ihnen von der UNO zugesprochen war. Viele Hunderttausende Araber wurden aus ihrer seit Jahrhunderten angestammten Heimat vertrieben. Frieden ist im vorderen Orient nicht abzusehen.

Noch weit grauenvolleres Völkermorden, als der Zweite Weltkrieg mit seinen fünfzig Millionen Toten brachte, steht der Menschheit bevor, weil die großen und weniger großen Staatsmächte weiterhin die entsetzlichsten Vernichtungsmittel anhäuften, die ausschließlich für den gigantischen Massenmord von Zivilbevölkerungen entwickelt wurden. Um zu verschleiern, daß es sich hierbei um verbrecherische Mittel handelt, nennt man sie „Waffen". Man spricht von Atom-, Nuklear- und ABC-Waffen. Wer sich dieser völlig irreführenden Bezeichnungen bedient, macht sich — mindestens fahrlässig — am drohenden riesenhaften Völkermord mitschuldig. Die allein wahrheitsgemäße und zutreffende Bezeichnung für diese verbrecherischen Menschenvernichtungsmittel lautet: M a s s e n m o r d m i t t e l ! Herr Herman Kahn aus den USA hat diesen gigantischen Völkermord mittels der Massenmordmittel systematisch durchdacht und beschrieben. (Der Spiegel Nr. 15 vom 3. 4. 67) Doch wollen wir uns hier über diese entsetzlichen Möglichkeiten nicht weiter verbreiten.

In Bezug auf unser engeres Thema müssen wir uns fragen, was geschah und was geschieht amtlicherseits zur Aufhellung der Wahrheit über die Judenverfolgung. — N i c h t s ! — so muß die Antwort leider lauten. Amtlicherseits geschah nicht das geringste zur Abwehr der bekannten Lügen, die sich in ihrer Maßlosigkeit und Dauerhaftigkeit als schlimme Deutschenhetze auswirken. Und die Meinungsmacher geben die erkannten Irrtümer und Lügen in aller Seelenruhe weiterhin als Wahrheiten aus. Nur wenige einzelne private Wahr-

heitsforscher haben sich bemüht, die geschichtlichen Tatsachen der Judenverfolgung zu ermitteln, allen voran der Franzose Rassinier. Aber diese Wahrheitssucher wurden sofort als unbelehrbare „Neonazis“ und als gefährliche „Antisemiten“ unter dem Schlagwort „Wehret den Anfängen!“ verleumdet und verfolgt!

Die Riesenmaschinerie der Meinungsmache arbeitet systematisch an der Aufrechterhaltung der falschen Darstellungen. Pausenlos wird den Deutschen eingehämmert, daß sie die größten Verbrecher der Weltgeschichte seien und daß sie sich des millionenfachen Massenmordes an den europäischen Juden schuldig gemacht hätten. Das wird oft wörtlich so gesagt, geschrieben und in Stein gemeißelt. Öfter noch werden einschlägige Einzelnachrichten gebracht, um den Deutschen ihre ganze Verkommenheit ständig vor Augen zu halten. Die „sechs Millionen“ und die „gigantischen Tötungsfabriken“ stehen dabei immer sehr deutlich „zwischen den Zeilen“; der Name „Auschwitz“ ist zum Symbol dafür gemacht worden.

Unabsehbar ist die Flut der Prozesse gegen „NS-Verbrechen“. Unsere Verantwortlichen haben die in Paragraph 67 des Strafgesetzbuches verankerte Verjährungsfrist für die Strafverfolgung schwerer Verbrechen, nach der 1965 auch die „NS-Verbrechen“ verjährt gewesen wären, zunächst zum 21. 12. 1969 verlängert und dann die Strafverjährung für Mord ganz aufgehoben. Außerdem haben sie einen gewaltigen Apparat zur Verfolgung der einschlägigen Verbrecher aufgezogen. Sie nennen das nicht ohne Stolz „Selbstreinigung“. Wenn unsere Verantwortlichen sich jedoch nicht mit Energie und Gewissenhaftigkeit um die W a h r h e i t der schlimmen Vergangenheit bemühen, so wird diese „Selbstreinigung“ — und das trifft vielfach zu — zur Selbstbesudelung, die uns nicht nur ungeheuer schadet, sondern uns auch noch dem Spott der Welt preisgibt. Und dies um so mehr, als solche „Selbstreinigung“ einzig und allein vom „deutschen Michel“ betrieben wird! Kein anderer Staat denkt auch nur im entferntesten daran, eine ebensolche Selbstreinigung vorzunehmen! Und manche Staaten hätten sie nötiger als wir!

Die NS-Prozesse, die sich in lähmendem Schneckentempo durch die Instanzen und durch die Jahre dahinziehen, geben den Deutschenhetzern und Meinungsmachern willkommenen Anlaß, immer und immer wieder über die NS-Verbrechen zu berichten, während über die Verbrechen der anderen tiefstes Stillschweigen bewahrt wird. Ständig hört und liest man seit Jahren Nachrichten nach folgendem Schema: In X wurde NN verhaftet. Er ist hinreichend verdächtig, als SS-Führer bei der Ermordung von 300 000 Juden im Vernichtungslager Y Beihilfe geleistet zu haben. Etwa 120 Juden soll er eigenhändig in grausamer und sadistischer Weise ermordet haben. Zur Hauptverhandlung, die voraussichtlich im kommenden Jahre stattfindet, werden etwa 350 Zeugen

geladen; diese kommen aus der BRD, aus Israel und Polen, sowie aus den USA. Die Vorermittlungen sind noch nicht völlig abgeschlossen. —

Ich bin überzeugt, daß die meisten Deutschen abschalten, wenn ihnen längere Prozeßberichte vorgesetzt werden. Und sie tun gut daran, denn es handelt sich fast stets um „Schreckensberichte", um schlimme Taten einzelner, die jedoch keine Klärung darüber bringen, was im großen wirklich geschah. Der Begriff der Beihilfe wird dabei nicht selten in geradezu lächerlicher Weise ausgeweitet. So erinnere ich mich, daß man einem Zimmermann den Prozeß machte, weil er Holz zum Barackenbau des Lagers Belzec geliefert hatte. Und ein Spiegel-Leser schrieb (Nr. 49/1967, S. 10), daß ein Kraftfahrer, der im Kriege Benzin nach Krakau gefahren hatte, erst bei seiner Verurteilung wegen Beihilfe zum vieltausendfachem Mord erfuhr, daß mit dem Benzin angeblich Vergasungswagen aufgetankt wurden.

Etwa vier Fünftel aller Angeklagten werden nach mehrjähriger Prozeßdauer und manchmal nach jahrelanger Untersuchungshaft aus Mangel an Beweisen freigesprochen, oder das Verfahren wird aus gleichem Grunde eingestellt. Diese Menschen wurden oft in recht fahrlässiger Weise jahrelang gequält, und vielfach wurden ihre Existenz und ihre Familie zerstört. Das nehmen die superhumanen Selbstreiniger offensichtlich ohne Gewissensregung hin. Die Hauptsache wurde erreicht, man konnte jahrelang unter dem Schein eines hohen Gerechtigkeitssinnes immer wieder die von der „Weltmeinung" (Wer macht sie?!) unnachsichtig geforderte Selbstreinigung betreiben, indem man unentwegt „NS-Verbrechen" anprangerte. Bleiben wir jedoch trotz aller Deutschenhetze gelassen; denn die Erfahrung lehrt, daß diese unübersehbare Prozeßflut einen Beweis für die „sechs Millionen" und für die gigantischen „Todesfabriken" n i c h t zu erbringen vermag. Allerdings geben die Prozesse der Presse immer wieder die Möglichkeit, unbewiesene und großzügig aufgerundete Zahlen lautstark bekannt zu machen.

Viele „linksintellektuelle" Zeitungsschreiber sind eifrig bemüht, solche Prozeßberichte möglichst oft zu bringen. Als führend in dieser Beziehung darf wohl die in Düsseldorf erscheinende deutschsprachige „Allgemeine unabhängige jüdische Wochenzeitung" angesehen werden. Diese Zeitung, die sich bis zum Abschluß ihres XX. Jahrganges am 25. 3. 1966 „Allgemeine Wochenzeitung der Juden in Deutschland" nannte, vertritt die Interessen des Staates Israel, der Zionisten und der Juden in aller Welt, sowie der mosaischen Priesterkaste.

Zu den besonderen und ständigen Themen dieses Blattes gehören: Die Leistungen jüdischer Gelehrter und Künstler in Vergangenheit und Gegenwart, NS-Verbrechen und ihre Dokumentation, die Wiedergutmachung sowie der Rechtsradikalismus in der BRD.

Für Juden ist diese Zeitung eine gut-völkische Zeitung. Volksbewußte Juden werden durch ihre Lektüre immer wieder eine seelische Stärkung und eine Festigung ihres völkischen Bewußtseins erfahren. Für Deutsche ist dieses Blatt zwar sehr lehrreich, aber doch unerfreulich, weil es den Willen zur Wahrheit in der Frage der Judenverfolgung unter Hitler völlig vermissen läßt. Die „Allgemeine" setzt ihren Lesern immer wieder die „sechs Millionen" und die „Todesfabriken" vor, so, als handle es sich um erwiesene Tatsachen. So wird von der „Allgemeinen" und den zahlreichen ihr konformen Nachrichtenmittel eine politische Atmosphäre geschaffen und aufrechterhalten, die einen echten Frieden zwischen Deutschen und Juden zuverlässig verhindert. Das kann zu nichts Gutem führen.

Zur Kennzeichnung der gewaltigen Selbstreinigungsorganisation und ihrer Tätigkeit seien hier einige Zitate aus der „Allgemeinen" wiedergegeben:

„Für eine sorgfältige Prüfung radikaler Publikationen

Nach Angaben des nordrhein-westfälischen Justizministers Dr. Josef Neuberger wird im Zusammenhang mit nationalsozialistischen Verbrechen allein in Nordrhein-Westfalen gegenwärtig noch gegen etwa 10 000 Beschuldigte wegen Mordverdachts ermittelt. In einem Gespräch mit der ‚Neuen Ruhr-Zeitung' sagte der Minister in der vergangenen Woche, bis Januar 1965 seien in Nordrhein-Westfalen Verfahren gegen 10 304 Beschuldigte abgeschlossen worden. Davon seien 2 122 verurteilt worden; in 8 182 Fällen wurde das Verfahren mangels Beweises eingestellt.

Der Justizminister sprach sich ferner für eine sorgfältigere Prüfung aller rechts- und linksradikalen Publikationen in der Zukunft aus. Er sei der Auffassung, daß bestimmte Publikationen hart an der Grenze des Strafbaren operiert hätten, ‚und ich meine fast, daß im einen oder anderen Fall die Grenzen schon überschritten worden sind', erklärte Dr. Dr. Neuberger."

(Allgemeine, XXI/41, 6. 1. 67, S. 16)

„Justizminister beschäftigen sich erneut mit NS-Verbrechen

Die Verjährung der NS-Gewaltverbrechen wird die Justizminister der deutschen Bundesländer während ihrer nächsten Zusammenkunft im März in Bonn beschäftigen. Wie der rheinland-pfälzische Justizminister Fritz Schneider vor der Landespressekonferenz mitteilte, steht eine weitere Verlängerung der Frist über das Jahr 1969 hinaus zur Debatte. Er habe sich noch keine abschließende Meinung über diese Frage gebildet, betonte der Minister. Die Verlängerung der Verjährungsfrist bis Ende 1969 habe sich aber inzwischen als richtig erwiesen. Allerdings sollte man solche Fristen auch nicht über Gebühr ausdehnen. (dpa)"

(Allgemeine, XXI/48, 24. 2. 67, S. 16)

„Zentrale Stelle in Ludwigsburg hat noch viel Arbeit

Die Zentrale Stelle der Landesjustizverwaltungen in Ludwigsburg wird nach dem eventuellen Eintreten der Verjährung Ende 1969 voraussichtlich noch etwa eineinhalb Jahre in voller Besetzung weiterzuarbeiten haben. Es sei nicht zu erwarten, daß ihre Arbeitsbelastung in den nächsten Jahren nachlasse, erklärte der baden-württembergische Finanzminister in der vergangenen Woche. Seit ihrer Gründung im Jahre 1958 habe die

Zentrale Stelle insgesamt 1 154 Vorermittlungsverfahren eingeleitet. Davon seien 780 Verfahren an die Staatsanwaltschaften abgegeben oder durch Verbindung mit anderen Verfahren erledigt worden. Gegenwärtig seien noch 378 Vorermittlungsverfahren anhängig. Zur Zeit befänden sich etwa 950 bis 1 000 Verfahren wegen NS-Gewaltverbrechen im Stadium der staatsanwaltschaftlichen Ermittlungen oder der gerichtlichen Voruntersuchung. In den vergangenen sechs Monaten sei es zu 102 neuen Verfahren gekommen. Der Minister betonte, bei der Auswertung des in den letzten Jahren in größerem Umfang bekannt gewordenenen Materials, insbesondere der Dokumente aus den Ostblockstaaten, ergebe sich ständig die Notwendigkeit, neue Vorermittlungen einzuleiten."

(Allgemeine, XXII/6, 5. 5. 67, S. 1)

„NS-Verfolgte sollen sich als Zeugen melden

Der Jüdische Weltkongreß in New York hat einen Aufruf an alle jüdischen Verfolgten gerichtet, sich für Zeugenaussagen in NS-Verbrecherprozessen zur Verfügung zu stellen. Nach Angaben des Kongresses leben allein in New York und Umgebung 75 000 NS-Opfer, rund 30 Prozent aller überlebenden NS-Verfolgten.

Obwohl gegenwärtig in der Bundesrepublik 20 000 Fälle von Kriegsverbrechen untersucht würden, heißt es in der Erklärung des Weltkongresses, seien weniger als zehn Prozent der noch lebenden NS-Verbrecher vor Gericht gestellt worden. Von den 62 000 Personen, die wegen ihrer angeblichen Teilnahme an Massenmorden in der Bundesrepublik vernommen wurden, seien 6 100 verurteilt worden. Die Verfahren gegen 14 000 seien noch nicht abgeschlossen."

(Allgemeine, XXII/8, 19. 5. 67, S. 16)

„NS-Prozesse noch bis 1971

Eine Verlängerung der Verjährungsfrist für nationalsozialistische Verbrechen über den 31. Dezember 1969 hinaus sei noch nicht aus der Diskussion, erklärte Bundesjustizminister Dr. Gustav Heinemann in Stuttgart. Es könne nach diesem Zeitpunkt noch für ein Jahr oder zwei Jahre größere NS-Prozesse geben. Am Tage zuvor hatte der Minister die Ludwigsburger Zentralstelle zur Aufklärung von NS-Verbrechen besucht. Heinemann stellte in Aussicht, daß die Konferenz der Landesjustizminister Staatsanwälte beauftragen werde, die in Zusammenarbeit mit Ostberliner Stellen das im anderen Teil Deutschlands lagernde Material auswerten sollen.

Auf die große Bedeutung des noch in ausländischen Archiven, vor allem im Ostblock, lagernden Materials verwies der baden-württembergische Justizminister Schieler. Er lobte die Zusammenarbeit mit Polen und der Tschechoslowakei, wo in den nächsten Monaten wieder eine Gruppe von Ludwigsburger Staatsanwälten Dokumente auswerten werde."

(Allgemeine, XXII/13, 23. 6. 67, S. 16)

„Ludwigsburger Zentralstelle ermittelt in Norwegen

Ein Staatsanwalt und ein Kriminalbeamter der Zentralen Stelle zur Aufklärung von NS-Verbrechen in Ludwigsburg sind am vergangenen Wochenende nach Norwegen gefahren. Sie wollen im norwegischen Kriegsarchiv und im Staatsarchiv nach Dokumenten über noch unentdeckte Straftaten während der Zeit der deutschen Besetzung Norwegens forschen. Wie der Leiter der Zentralstelle, Oberstaatsanwalt Dr. Adalbert Rükkert in Ludwigsburg mitteilte, hat ein Beamter der Ludwigsburger Behörde bei einem Besuch in Norwegen kürzlich überraschend viel Material vorgefunden. Allerdings sei

mit der Aufdeckung neuer Tatkomplexe kaum noch zu rechnen. Die beiden Ermittler werden voraussichtlich drei Wochen in Norwegen bleiben.

Wann eine Ludwigsburger Expertengruppe in die Sowjetunion reisen wird, steht nach Auskunft Rückerts noch nicht fest. Er rechne nicht damit, daß vor Spätherbst eine deutsche Delegation zur Auswertung der sowjetischen Archive in die Sowjetunion reisen könne. Sowjetische Stellen hatten der deutschen Botschaft in Moskau kürzlich ein entsprechendes Angebot gemacht."

(Allgemeine, XXII/23, 1. 9. 67, S. 16)

„Zum zweiten Mal nach Amerika

Zum zweiten Mal werden am 18. September zwei Richter, ein Vertreter der Staatsanwaltschaft und mehrere Verteidiger, die am sogenannten Stuttgarter Lemberg-Prozeß teilnehmen, nach New York fliegen. Wie der Vorsitzende des Schwurgerichts bekanntgab, sollen dort acht amerikanische und kanadische Zeugen kommissarisch vernommen werden. In dem Verfahren vor dem Stuttgarter Schwurgericht müssen sich 16 ehemalige SS-Angehörige wegen Verbrechen an der jüdischen Bevölkerung in Galizien verantworten.

In der vergangenen Woche gab das Gericht einem Antrag der Verteidigung statt, den als ‚Eichmann-Jäger' bekanntgewordenenen Leiter des jüdischen Dokumentationszentrums in Wien, Simon Wiesenthal, noch einmal zur Hauptverhandlung zu laden."

(Allgemeine, XXII/25, 15. 9. 67, S. 16)

„Noch 578 Vorermittlungen

Nach Mitteilung des baden-württembergischen Justizminister Dr. Schieler schweben bei der Zentralstelle zur Untersuchung von NS-Verbrechen in Ludwigsburg zur Zeit noch 578 Vorermittlungsverfahren. 921 Vorermittlungen habe die Zentralstelle bis zum 15. September dieses Jahres an die zuständigen Staatsanwaltschaften weitergeleitet. Ob in Ludwigsburg bis Ende 1969, dem vorläufigen Zeitpunkt der Verjährung, alle noch verfügbaren Dokumente ausgewertet werden können, ist nach den Worten Dr. Schielers noch nicht sicher."

(Allgemeine, XXII/32, 3. 11. 67, S. 16)

Zu derartigen Nachrichten kommen dann noch die Prozeßberichte selbst, die in allen Stadien der Verfahren den antideutschen sühnebegeisterten Schreiberlingen zahlreicher Zeitungen willkommene „Aufhänger" bieten, die schlimme Tatsächlichkeit des Vergangenen erneut phantasievoll auszuschmükken und breitzuwalzen. Aber auch Gedenkfeiern in den ehemaligen Lagern, die von antideutschen Managern mit einem großen Aufwand von Steuergeldern zu „Gedenkstätten" und „Museen" eingerichtet wurden und werden, sowie die Errichtung großer Denkmäler für die „Millionen" Vergaster bieten ständig Anlaß, darüber zu berichten und der Welt die Deutschen als „Verbrecher-Volk" vorzustellen. Und das geschieht alles bei absolutem Verschweigen der Verbrechen der anderen, die als keineswegs geringer erscheinen, wenn man den Dingen auf den Grund geht. Einschlägige Hör- und Fernsehspiele, sowie Theaterstücke ergänzen das Bild ebenso eindringlich wie ungezählte Bücher und Broschüren über KZ-Greuel. So vergeht kaum ein Tag, an

dem die Deutschen und die Welt nicht kräftig mit der Nase darauf gestoßen werden, daß **nur** die Deutschen entsetzliche Verbrechen im Kriege begangen hätten. Hier noch einige Proben entsprechender Zeitungsberichte:

„Den Märtyrern von Auschwitz

Weihe eines internationalen Denkmals an der Stätte des Massenmordes.

Dicker schwarzer Rauch hing wieder über den Krematorien des Vernichtungslagers Birkenau in Auschwitz. Er stieg auf von künstlichen Feuern auf den Ruinen der Todesfabriken Hitlers, in denen vier Millionen Menschen umgebracht wurden. Frauen, Kinder, Kranke und Greise, meist Juden, deren Asche hier auf dem größten Friedhof der Menschheit ohne Gräber verstreut ist. 22 Jahre nach der Befreiung der letzten überlebenden Gefangenen strömte wieder eine unübersehbare Menschenmenge durch das Tor auf die berüchtigte Rampe zu, wo damals die Deportierten in Auschwitz ankamen und in Selektionen für das Gas oder zur Sklavenarbeit ausgesondert wurden. Am vergangenen Sonntag kamen sie mit Sonderbussen und Lastwagen zur Enthüllung des Denkmals für die Ermordeten, in das die vor den Krematorien endenden Gleise heute einzumünden scheinen. Ein ewiges Feuer kennzeichnet die Stelle, wo die Gleise im Nichts enden und wo die Todesstation von Millionen Menschen war. Dann ist das Gelände mit Granitsteinen gepflastert und führt stufenweise zu dem riesigen Denkmal aus gelbem Sandstein, das die Namenlosigkeit der Opfer symbolisieren soll. In 19 verschiedenen Sprachen erinnern grabplattenähnliche Inschriften an das, was hier vor mehr als 20 Jahren geschah. Auf der deutschen Platte steht geschrieben: ‚Märtyrer- und Todesort von vier Millionen Ermordeten von nazistischen Völkermördern 1940 bis 1945.'

Zur Enthüllung des Denkmals, das auf Initiative des Internationalen Auschwitz-Komitees entstand, waren am Sonntagmorgen mehr als 100 000 Menschen aus 19 verschiedenen Ländern zusammengeströmt. Aus Israel kam Sozialminister Josef Burg an der Spitze einer Delegation und aus Italien der Staatssekretär im Außenministerium Mario Zagari. Die meisten anderen Staaten, deren Bürger in Auschwitz umgekommen sind, waren durch ihre Botschafter vertreten ...

Das gesamte Denkmal hat eine Fläche von 10 000 Quadratmetern. Sein bildhauerischer Teil, der durch eine über fünfzig Meter lange Linie die Ruinen beider Krematorien und Gaskammern verbindet, besteht aus großen weißen Steinblocks, deren Form römischen Sarkophagen ähnelt. Sie sollen den Ort der Vernichtung von Millionen Menschen symbolisieren. Diese Steinblocks führen bis zu den Eisenbahngleisen, auf denen tausende Menschentransporte eintrafen, die in den Gaskammern den Märtyrertod sterben sollten. Dieser Denkmalsteil enthält auch eine Konstruktion, die an einen Krematoriumsschornstein erinnert. Das Ganze ist von riesigen Terrassen aus kleinen Granitsteinen umgeben, die sich auf den Ruinen zweier Gaskammern und der Krematorien erstrecken.

Spenden für das Denkmal waren aus den verschiedensten Ländern eingegangen. Auch die Bundesrepublik überwies 200 000 Mark als einen Beitrag zur Versöhnung zwischen Deutschen und Polen. Elf Delegierte der IG-Metall und des Deutschen Gewerkschaftsbundes waren zu den Feiern nach Auschwitz gekommen ... Der DGB hat 50 000 Mark gespendet ...

Zwei polnische Soldaten hielten vor dem Denkmal die Ehrenwache. Eine Ehrenkompanie war angetreten. Die Zeremonie ... erhielt durch die Rede des polnischen

Ministerpräsidenten Cyrankiewicz einen stark politischen Akzent. Vorwürfe gegen die Bundesrepublik wurden erhoben, die sich im Gegensatz zur DDR bemühe, die Verbrechen der Hitlerzeit zu verbergen und in der die Verfolgung der Kriegsverbrecher eine ,wahre Parodie' geworden sei. Wer das Reich in den Grenzen von 1937 wolle, proklamiere einen territorialen Revisionismus und wolle die Ordnung zerstören, die nach der Niederlage des Dritten Reiches entstanden sei.

Salutschüsse ertönten am Ende der Zeremonie, auf der der Vorsitzende des Internationalen Auschwitz-Komitees, Robert Waitz, eindrücklich die Erinnerung an die Opfer beschwor und vor neuen Gefahren des Rassismus und Neonazismus warnte ..."

(Allgemeine, XXII/4, 21. 4. 67, S. 1)

„Mahnmal auf dem Appellplatz

Zur Erinnerung an die mehr als 30 000 Häftlinge, die im Konzentrationslager Dachau den Tod gefunden haben, wird vom Internationalen Dachau-Komitee (Brüssel) auf dem ehemaligen Appellplatz des Lagers ein Mahnmal errichtet ... Die Basis des Monuments wird sich in einem Ausmaß von 100 x 48 Metern zwischen früherem Appellplatz und dem ehemaligen Wirtschaftsgebäude erstrecken, in dem jetzt die Dokumentationsschau über das Konzentrationslager gezeigt wird. Das Mahnmal symbolisiert den Leidensweg der Häftlinge bis zu ihrem Tod. Mit dem Bau des Monuments wird im Herbst dieses Jahres begonnen. Bei der jährlichen Gedenkfeier des Internationalen Dachau-Komitees im Frühjahr 1968 soll das Mahnmal eingeweiht werden. Die Kosten betragen insgesamt 1,2 Millionen Mark.

Von Staaten und Organisationen wurden bisher 367 000 Mark gestiftet. Die Stadt München hat 50 000 Mark und die Stadt Dachau 1 500 Mark gespendet. Die Bundesrepublik hat 450 000 Mark zugesagt. Von der DDR sind 25 000 Mark eingegangen.

In der Bundesrepublik wurde ein ,Kuratorium für die Errichtung einer Mahn- und Gedenkstätte im ehemaligen Konzentrationslager Dachau' gegründet, dem unter anderen der bayerische Staatsminister Dr. Alois Hundhammer, der DGB-Vorsitzende des Landesbezirks Bayern, Ludwig Linsert, der Münchner Oberbürgermeister Dr. Hans-Jochen Vogel und der ehemalige evangelische Kirchenpräsident Dr. Martin Niemöller angehören. Es wurde betont, daß der Beitrag der Bevölkerung der Bundesrepublik Deutschland in aller Welt besonders beachtet werde. Das Spendenkonto lautet: Bayerische Staatsbank München, Konto-Nr. 661 041.

(Allgemeine, XXII/7, 12. 5. 67, S. 1)

Die KZ-Gedenkstätte Dachau ist das einzige „Lager-Museum", das ich selbst besichtigte, und zwar im Oktober 1967. Da ich zahlreiche Zeitungsartikel, Broschüren und Bücher über die Judenverfolgung gelesen hatte und die darin gezeigten immer wiederkehrenden Bilder unzählige Male gesehen hatte, gab es für mich in dieser Dachauer Propaganda-Schau kaum etwas Neues zu sehen. Die Ausstellung besteht fast nur aus mehrere Quadratmeter umfassenden Vergrößerungen mir bekannter Fotografien, die ich auch zu Hause in meinen Büchern betrachten kann. Einige abgemagerte Häftlinge, die zwischen den dreistöckigen Pritschen heraus und in die Linse des Fotogerätes geblickt hatten, schauten mich wie alte Bekannte an; so empfand ich es. Daher war mein erster Eindruck: „Mehr hat man also nicht! Das ist alles!"

Mit Dachau hatten die meisten Bilder nichts zu tun. Das Lager Dachau beherbergte alles in allem von 1933 bis 1945 rund 200 000 Häftlinge und unter ihnen — vorübergehend — nur 5 Prozent Juden. Dem ehemaligen Kirchenpräsidenten Niemöller blieb es vorbehalten, s. Zt. Greuelpropaganda zu treiben, indem er verbreitete, in Dachau seien 238 756 Menschen verbrannt worden! Da das Dachau-Komitee jedoch mit Massenmorden in diesem Lager nicht aufwarten konnte, wurden die bekannten Bilder von Bergen-Belsen gezeigt. Im Prospekt der Gedenkstätte heißt es unter Ziffer 7:

„Die Totenkammer war ständig mit Leichen überfüllt. Nach Unterlagen des Internationalen Suchdienstes starben 31 951 Häftlinge im KL Dachau. Außerdem wurden dort Tausende nicht registrierter Gefangener exekutiert."

Zu der hohen Sterblichkeit ist zu sagen, daß im Lager zeitweilig Typhus herrschte und daß die schrecklichen letzten Kriegswochen mit den gesteigerten anglo-amerikanischen Terror-Bombardierungen auch im Dachauer Lager ähnliche Zustände eintreten ließen, wie sie in Bergen-Belsen bei Kriegsende herrschten. Die Tausende exekutierter Gefangener dürften nicht nachweisbar sein.

Die ganze Ausstellung ist sozusagen ein großes bebildertes Buch, das man durchwandern kann. Am Anfang dieser Schau sieht man eine durch Bilder und Texte aufgebaute „Dokumentation" zur Vorgeschichte des Dritten Reiches im Sinne der „Umerziehung". Eine besondere Strecke dieses „Wanderweges" ist der Judenvernichtung gewidmet, obwohl das Lager Dachau damit nichts zu tun hatte. Wer diesen „Weg durch das Buch" arglos und unkritisch geht, wird infolge der Auswahl und Anordnung des Gezeigten vollkommen einseitige und somit falsche Vorstellungen mit nach Hause nehmen. Das Gezeigte ist in Auswahl und Tendenz irreführend und allein für Deutschland herabsetzend, weil die in den gleichen Kriegsjahren begangenen Verbrechen der anderen nicht daneben gezeigt werden; das wäre aber zur Erzielung einer umfassenden Vorstellung von der Wirklichkeit des Vergangenen unbedingt notwendig. Aber die geistigen Väter dieser Bilderschau im Dachauer KZ-Museum hatten nicht die Absicht, die volle Wahrheit deutlich zu machen; ihnen ging es darum, die Deutschen herabzusetzen. Und unsere sühnebegeisterten Selbstreiniger in den hohen Ämtern finanzieren diese Sache großzügig mit den ihnen anvertrauten Geldern der Steuerzahler:

„Das Bayerische Kabinett hat in seiner Sitzung vom 1. 2. 1966 beschlossen, für eine Gedenkstätte auf dem Gelände des ehemaligen Konzentrationslagers Dachau 8,6 Millionen Mark" (acht-Komma-sechs-Millionen) „auszugeben. Die künftige Verwaltung und Leitung des KZ-Museums in Dachau, das sich im früheren Wirtschaftsgebäude des Lagers befindet, übernimmt die Staatliche Schlösserverwaltung."

(National-Zeitung, Nr. 6 vom 11. 2. 1966, S. 8)

Vom Museum ging ich über das etwa 600 Meter lange leere Gelände, auf dem

früher die Baracken standen, zu dessen Nordende, wo nach 1960 eine katholische Kapelle, eine evangelische Gedächtniskirche und eine israelische Gedenkstätte errichtet worden waren. Diese Bauwerke ließ ich rechter Hand liegen und ging einem Wegweiser folgend in westlicher Richtung zum Krematorium und zur „Gaskammer". Beide Einrichtungen befinden sich außerhalb des Lagers in einem Gehölz, wo sie in einem gemeinsamen eingeschossigen Gebäude untergebracht sind. Es ist schon lange bekannt, daß in der „Gaskammer", die über einer ihrer beiden gegenüberliegenden Türen die Aufschrift „Brausebad" trägt, n i e ein Mensch vergast wurde und daß dieser Raum auch nicht in dieser Absicht errichtet wurde. Das Zeigen dieser „Gaskammer" ist niederträchtige Greuelpropaganda! Es ist ferner bekannt, daß die vier primitiven Leichenverbrennungsöfen teilweise n a c h der Kapitulation auf Befehl der A m e r i k a n e r gebaut wurden. Der Münchener Baurat und Architekt K. J. Fischer, der von den Amerikanern im Lager Dachau gefangen gehalten wurde und dort u. a. Reinigungsarbeiten im Krematorium auszuführen hatte, berichtet in der National-Zeitung Nr. 6 vom 11. 2. 1966 über diese Einrichtung ausführlich. Er fand das Mauerwerk der Öfen noch unfertig, den Mörtel noch naß und Beton und Mörtel noch nicht genug abgebunden. Die Öfen hatten weder Rauchabzug noch Kamin. Die Eisengestelle zum Hineinschieben der Leichen in den Verbrennungsraum, sowie Aschenschieber und dergleichen Eisenteile waren frisch aus der Werkstatt gekommen und zeigten keinerlei Feuer-, Rauch- oder Rußspuren ...

Im übrigen sei noch einmal gesagt: Krematorien, Leichenverbrennungsanlagen, sind fast auf jedem großstädtischen Friedhof zu finden, sie stellen an sich nichts Verbrecherisches dar. Die Dachauer Attrappe einer Gaskammer ist Propagandaschwindel und liegt mit den „literarischen Wendungen" des ehrenwerten Abbé Renard, der davon faselte, in Buchenwald seien Tausende und aber Tausende vergast worden, auf einer Linie: Niederträchtige Deutschenhetze!

In der „Gaskammer" machte ich selbst am 24. 1. 1969 folgende Feststellung: In dem ungewöhnlich dicken Verputz der Decke — etwa 12 cm — waren einige Blechtrichter eingelassen, die nach unten durch ein gewölbtes und durchlöchertes Blech abgeschlossen waren. Brausen! Bei einigen Trichtern waren die Bleche abgerissen. Da der Raum nur spärlich beleuchtet war, leuchtete ich mit einer Taschenlampe in die Trichter und sah, daß die Blechtrichter geschlossene Becher waren. Ein Rohranschluß war nicht vorhanden. Da die Decke niedrig war, konnte ich mit der Hand in die Trichter greifen und den Augenschein durch Abtasten bestätigen: „Die „Brause" hätte nie brausen können, sie war ein völlig geschlossener Becher, also eine Attrappe! Da auch einige Trichter — vermutlich von mißtrauischen Besuchern — aus der Decke herausgerissen waren, sah man zwar den Abdruck des Trichters im Mörtel, jedoch keine Spur von einem Rohr!

Weß' Geistes Kind sind die verantwortlichen Behörden, daß sie es fertig bringen, das Publikum derart unverschämt und empörend anzuschwindeln?!!

„Bonn stellt 300 000 Mark für Mahnmal in Dachau bereit

Für die Errichtung eines Mahnmals auf dem Gelände des ehemaligen Konzentrationslagers in Dachau sollen vom Bund als erster Teilbetrag 300 000 Mark bereitgestellt werden. Dies geht aus den Empfehlungen des Haushaltsausschusses für den Etat des Bundesinnenministeriums hervor. An den Gesamtkosten von 1,2 Millionen Mark will sich die Bundesregierung insgesamt mit 450 000 Mark beteiligen. Die DDR hat 25 000 Mark gestiftet. Ein Teil der Mittel soll durch Spenden aufgebracht werden.

Das Mahnmal soll nach den Plänen des Internationalen Dachau-Komitees (Brüssel) errichtet werden. Ein zwischen zwei großen Betonflächen in die Tiefe führender Zick-Zack-Weg, das Relief einer Kette und eine auf einem Sockel stehende Skulptur in sich verschlungener Skelette sollen den Leidensweg der Häftlinge bis zu ihrem Tod symbolisieren . . ."

(Allgemeine, XXII/12, 16. 6. 67, S. 16)

„Gedenkfeiern in Israel

In Israel wehten am vergangenen Wochenende die Flaggen auf Halbmast. Alle Vergnügungsstätten sowie viele Restaurants und Cafés hatten geschlossen. Das Land gedachte der Märtyrer und der Helden des bewaffneten Widerstandes gegen den Terror des Nationalsozialismus. Nach offizieller Schätzung haben im zweiten Weltkrieg rund zwei Millionen Juden als Soldaten in den Armeen der Alliierten und als Widerstandskämpfer in den von Deutschland besetzten Ländern gekämpft.

Die Feiern begannen am Samstagabend mit Gedächtnisgottesdiensten und öffentlichen Versammlungen. Am Sonntagmorgen heulten im ganzen Land die Sirenen und forderten die Bevölkerung zu zwei Schweigeminuten auf. Am Montag wurden 4 000 Medaillen an Mitglieder von Widerstandsgruppen und Untergrundorganisationen in den von Deutschland während des zweiten Weltkrieges besetzten Ländern verliehen.

Der Vorsitzende der internationalen Kommission des Jüdischen Weltkongresses, Dr. S. Levenberg, hat die Vereinten Nationen zu einer Untersuchung der nationalsozialistischen Vernichtungsmaßnahmen aufgefordert. Auf einer Versammlung zum Gedenken an den Aufstand des Warschauer Ghettos vor 24 Jahren sagte er in London, es sei von höchster Wichtigkeit, daß die Welt die ganze Wahrheit über die Umstände erfahre, unter denen während der Zeit der NS-Herrschaft sechs Millionen Juden vernichtet worden seien. Es sei höchste Zeit, daß die Regierungen der USA, der Sowjetunion, Großbritanniens und anderer Länder ihre Archive öffneten und zeigten, was sie zur Bekämpfung der NS-Vernichtungskampagne getan hätten. ‚Wenn nicht alles Beweismaterial vorgelegt wird, bleibt der Verdacht, daß es einige Schuldige außerhalb Deutschlands gibt, die die Massenmorde ruhig hingenommen haben', sagte Levenberg."

(Allgemeine, XXII/7, 12. 5. 67, S. 16)

„Dokumentation über NS-Prozesse

Eine Sammlung deutscher Strafurteile mit dem Titel ‚Justiz und NS-Verbrechen' kündigte der Verlag Associated Publishers Amsterdam auf der Frankfurter Buchmesse an. Das erste Buch der 21bändigen Sammlung soll im Mai 1968 erscheinen.

Bob de Graaf, Vorsitzender des Aufsichtsrates der Verlagsgesellschaft, bezeichnete

die Buchproduktion als die erste und einzige ihrer Art. Nach seinen Worten bringt die Sammlung die vollständige Veröffentlichung der etwa tausend vom 8. Mai 1945 bis zum 1. Januar 1966 ergangenen rechtskräftigen Urteile der Justiz der Bundesrepublik in Strafsachen wegen nationalsozialistischer Tötungsdelikte, begangen in der Zeit vom 1. September 1939 bis zum 8. Mai 1945. Beim 46. Deutschen Juristentag 1966 sei die Veröffentlichung dieser Rechtsprechung als Grundlage für eine wissenschaftliche Forschung ausdrücklich gewünscht worden.

Zur Redaktion der Sammlung ‚Justiz und NS-Verbrechen' gehören auch der hessische Generalstaatsanwalt Dr. Fritz Bauer und der Professor für politische Wissenschaften und Zeitgeschichte an der Universität Bonn, Dr. Karl Dietrich Bracher."

(Allgemeine, XXII/30, 20. 10. 67, S. 16)

„Im Dienst der Menschenrechte

Der UNO-Unterausschuß zur Verhinderung von Diskriminierung und den Schutz von Minderheiten beendete in der vergangenen Woche in Genf seine dreiwöchige Sitzungsperiode. Auf der Tagesordnung dieses der UNO-Menschenrechtskommission unterstellten Gremiums standen Fragen des Völkermordes, der Verletzung von Menschenrechten und Grundfreiheiten des Individuums, der Rassendiskriminierung, des Neonazismus und der Sklaverei. Zu verschiedenen Punkten wurden Empfehlungen an andere UNO-Organe ausgearbeitet. Unter anderem schlug der Ausschuß der UNO-Vollversammlung vor, sich erneut mit der Möglichkeit der Einsetzung eines internationalen Gerichts zur Aburteilung von Verbrechen des Völkermordes zu befassen, damit der entsprechenden Konvention auch die praktische Wirksamkeit verliehen werden könne. Zu dieser Frage und anderen Problemen wie etwa denen eines nützlichen Minderheitenschutzes sowie der Beseitigung und Verhinderung diskriminierender Akte im Zusammenleben der Menschen will der Unterausschuß selbst auch noch weitere Untersuchungen anstellen, um zu praktischen Lösungsmöglichkeiten zu gelangen."

(Allgemeine, XXII/30, 20. 10. 67, S. 16)

Wer derartige Nachrichten in der jüdischen Allgemeinen und in den zahlreichen mit ihr konform gehenden deutschen Zeitungen in den letzten Jahren laufend gelesen hat, kann deutlich erkennen, daß es sich hierbei um eine stetige Steigerung der Tendenz handelt, die Deutschen und immer wieder nur die Deutschen als Verbrecher hinzustellen. Diese Steigerung kommt auch darin deutlich zum Ausdruck, daß ein ausländischer Verlag die NS-Prozesse in einem vielbändigen Werk herausbringen will und daß außerdem der Jüdische Weltkongreß heute — fast ein Vierteljahrhundert nach den Ereignissen und nachdem ein riesiger deutscher Justiz-Apparat seit Jahren ausschließlich NS-Verbrechen verfolgt — auch noch die „Vereinten Nationen" zu einer Untersuchung dieser Verbrechen auffordert. Was hier geschieht, wird mit dem Wort „Deutschenhetze" treffend bezeichnet, weil die Behauptung von den „sechs Millionen" eine maßlose Übertreibung ist und weil die Verbrechen der anderen mit sturer Beharrlichkeit restlos verschwiegen werden. Die demokratische Rechtsgleichheit wird hier brutal unterdrückt. Das kann nicht oft genug betont werden, und jeder Deutsche sollte es sich in seiner Bedeutung und Auswirkung klar machen!

Aber die wenigen Deutschen, die sich bemühen, die Wahrheit über die Judenverfolgung herauszufinden und die sich moralisch verpflichtet fühlen, der Deutschenhetze entgegenzutreten, werden von jüdischer und philosemitischer Seite als „unbelehrbare Nazis" abgetan. Zweifellos ist damit auch die Absicht verknüpft, solche Deutsche einzuschüchtern und kritische Stimmen zum Schweigen zu bringen.

In einem Aufsatz „Belzec und Auschwitz" (Mensch und Maß, 13/1965) kritisierte ich entsprechende Ausführungen eines Herrn Ralph Giordano. Da sie für die jüdische Beurteilung als kennzeichnend angesehen werden können, sei hier der betreffende Teil meiner damaligen Abhandlung wiederholt: Herr Giordano schrieb in der jüdischen Allgemeinen eine Artikelserie „Auschwitz — und kein Ende". Dieser Titel könnte zunächst den Gedanken hervorrufen, als sei der Verfasser derartiger Prozesse überdrüssig. Doch dem ist nicht so; der Verfasser meint wirklich, daß diese Prozesse kein Ende haben werden. Das scheint ihn zu erfreuen, bzw. scheint er das für ganz richtig zu halten; er schreibt:

„— — — es wird keine frühe Erlösung von den Prozessen geben. In der nüchternen Amtsstube eines Hamburger Staatsanwaltes wird seit Jahren der Untergang des Warschauer Ghettos vom Frühling 1943 rekonstruiert. Dieses Verfahren jedoch wird nur eines von vielen Hunderten sein, die das Gesetz befiehlt und die den Bundesbürger begleiten werden, bis aus seinen Kindern von heute Erwachsene geworden sind — weil vor 20, 25 Jahren im deutschbesetzten Europa aus so vielen Kindern nie Erwachsene wurden. Sie stiegen aus den Schloten der Krematorien auf in den Himmel und fielen zurück auf die Erde — Rauch, Asche, Dünger."
(Allgemeine, XIX/44, 20. 1. 65, S. 3)

Insgesamt ist der lange Artikel eine einzige Klage über die unbußfertigen Deutschen, die die Prozesse weitgehend unbeachtet lassen und die an die geschehenen Verbrechen nicht erinnert werden wollen. Aber nicht die mangelnde Anteilnahme der Bevölkerung an den Prozessen erscheint dem Verfasser das Schlimmste, schlimmer sind für ihn die „kollektiven Affekte", die sich in den Deutschen gegen die Prozesse entwickelt haben. Unter Hinweis auf demoskopische Untersuchungen zählt und nummeriert Herr Giordano fünf Kollektivaffekte:

Die Konzentrationslager sind englische Erfindungen;
die anderen haben auch Verbrechen begangen;
es waren gar keine sechs Millionen;
es muß ein Schlußstrich gezogen werden;
wir beschmutzen das eigene Nest.

Aber selbst diese hier aufgezählten fünf Kollektivaffekte erscheinen dem Verfasser nicht als das Schlimmste; schlimmer ist ihm „die zeitgenössische Variante des Nationalsozialismus"! Den Ausdruck scheint er selbst erfunden zu

haben, und er gefällt ihm so gut, daß er ihn auf einer halben Seite neun Mal bringt. Er kennzeichnet diese „Variante" so:

„Sie firmiert nirgends unter ihrem ehrlichen Titel, und sie publiziert auch nicht unter ihm. Sie ist verstreut, uneinig und in sich organisatorisch zerrissen, wird aber durch hartnäckige Publikationen repräsentiert, deren Tenor unmißverständlich und nur von dem für ‚taktisch geschickt' gehalten wird, der die Augen zumacht. Das Thema der Publikationen ist immer das gleiche: ‚Judenfrage', ‚Judenproblem', ‚Wiedergutmachung', ‚Israel', Glorifizierung der Hitlermacht, Rehabilitierung des Nazisystems, Dolchstoß-Ideologien, nationalistische Phrasen, verschwollene Mystik und — die KZ-Prozesse, immer wieder die Prozesse."

(Allgemeine, XIX/45, S. 3)

Dementsprechend fertigt Herr Giordano die Vertreter der „Variante" gehörig ab; er bezichtigt sie erbärmlicher Feigheit und abgründiger Verkommenheit. Die Verkommenen führt er in einer längeren Liste auf, worin es u. a. heißt:

„Wie verkommen muß man sein, um eines dieser Dokumente als Fälschung anzuzweifeln und darüber mehr Empörung zu produzieren als über den ganzen Völkermord? Wie verkommen muß man denn sein, um vier Millionen ermordeter Juden für weniger fürchterlich zu proklamieren als sechs, und die Minimalisierung und Bagatellisierung des Völkermords auf der Basis dieser kriminellen Denkweise zum zentralen Punkt eines ganzen publizistischen Programms zu machen." (aaO)

Die „kollektiven Affekte" erklärt er aus unterbewußter Scham, aber die Vertreter der „Variante" sind in seinen Augen Komplizen der Mörder:

„Die zeitgenössische Variante des Nationalsozialismus stellt das größte Haßreservoir der bundesdeutschen Gegenwart dar. Jeder Titel, jede Schlagzeile, der Tenor jedes Artikels, alle Postulate, Maximen, Thesen strömen diesen Haß aus, schleudern ihn mit zentrifugaler Kraft von sich, in der absoluten Unfähigkeit, trotz aller ‚Taktik' zur Erhaltung von Legalität und Drucklizenzen den Haß verbergen zu können. Wer Beweise fordert, dem schleppen wir ganze Bibliotheken herbei! Hier ist nicht Scham am Werke, hier haben wir es mit der ideologischen Komplizenschaft mit den Tätern und ihrem System zu tun ..." (aaO)

Herr Giordano ist tief empört, daß die „Variante" für sich die demokratischen Grundrechte der Meinungsfreiheit und der Pressefreiheit fordere, und er verlangt, daß die „Variante" durch einen „selbstverständlichen Akt republikanischer und demokratischer Notwehr ein für allemal" hinwegzufegen sei. Er versichert, daß die „Variante" nicht mehr existieren würde, wenn man gegen sie mit der gleichen Schärfe vorgehen würde, wie gegen die Gefahr von links. Zum Schluß stellt er fest, daß von einer „deutschen Selbstreinigung" keine Rede sein könne, solange die „zeitgemäße Variante" den Spielraum behält, den sie heute ausnutzt. Doch er prophezeit, daß die Rekonstruktion des blutigen Vernichtungsapparates durch die Prozesse den „Profis der politischen Unbelehrbarkeit" auf die Dauer „materiell und ideell" den „Todesstoß" versetzen

werde. Der Leichenberg sei zu hoch, als daß die „Variante" ihn vergraben, und das Meer von Blut sei zu tief, als daß sie es durchwaten könne. Dann richtet er noch einen Tadel gegen die Rechtsprechung, die gegenüber der „Variante" nicht scharf genug sei.

Herr Giordano legt offensichtlich keinen Wert auf die geschichtliche Wahrheit; seine Ausführungen sind ein erschreckendes Beispiel für blindwütigen Haß, wie er allen Deutschen entgegenschlägt, die sich für die geschichtliche Wahrheit einsetzen, um dem Völkerfrieden zu dienen.

Seit Deutschland militärisch geschlagen wurde, wird der „psychologische Krieg" von deutschfeindlichen Mächten mit allen Mitteln gegen uns weitergeführt; daher erleben wir die zahllosen brutalen Verleumdungen des deutschen Volkes. Daß dieser Verleumdungskrieg vorsätzlich und systematisch gegen uns betrieben wird, erkennt jeder Deutsche, der sich selbständiges Beobachten, Denken und Urteilen bewahrte. Zudem kann man heute die Lügen der Meinungsmacher mit Händen greifen. Aber unsere Feinde haben auch hie und da, von Haß getrieben, ihre schlimmen Absichten selbst enthüllt. Professor Friedrich Grimm (1888—1959), der international bekannte Völkerrechtler und Verteidiger in vielen politischen Prozessen, erlebte als Gefangener der französischen Besatzung eine solche Selbstenthüllung, die er genau beschrieben hat. Vor der Wiedergabe dieser Erlebnisschilderung seien seine ernsten Worte zu der Greuelpropaganda zitiert, die sich nach der Kapitulation über unser Volk ergoß:

„Das niederschmetterndste Erlebnis, das wir Deutschen, ich glaube alle Deutschen, in diesen ersten Tagen nach dem Zusammenbruch haben auf uns nehmen müssen, war die Greuelpropaganda der Gegner, mit der wir damals erstmalig in diesem Umfang Bekanntschaft machen mußten, oder besser gesagt, wie mit einem Kübel von Unrat geradezu übergossen wurden. Dieses Erlebnis wirkte erschütternd auf ein Volk, das so rechtlich und menschlich denkt wie das deutsche, das auch in den beiden letzten furchtbaren Kriegen, die unsere Generation heimgesucht haben, in seiner Mehrheit bestrebt war, selbst dem Feind gegenüber die Gesetze von Recht und Menschlichkeit zu achten. Ich war auf diese Prüfung vorbereitet, denn ich hatte in den letzten Monaten vor dem Zusammenbruch täglich die Schweizer Presse gelesen, hatte mit Sorge festgestellt, daß die deutschen Stellungnahmen nicht mehr beachtet wurden, und ahnte also, was uns bevorstehen würde. Trotzdem war auch ich erschüttert über die Wucht der Greuelpropaganda, die dann über uns hereinbrach ...

In Lindau hatte ich dann ein Erlebnis, das für meine persönliche Einstellung zum Greuelkomplex von entscheidender Bedeutung wurde. Eines Morgens meldete sich bei mir ein französischer Kommandant, der sich als Universitätsprofessor aus Montpellier vorstellte. Er begann ein hochgeistiges Gespräch: das deutsch-französische Problem als geschichtliches Phänomen. Er war sehr beschlagen, und es war ein Genuß, ihm zu folgen.

Plötzlich kam er auf die Greuel zu sprechen: Oradour — Buchenwald. Wie ich mich dazu stelle? Ich erwiderte: ‚Da rennen Sie bei mir offene Türen ein. Ich bin

deutsch-französischer Rechtsanwalt, Rechtslehrer und Vizepräsident der Deutsch-Französischen Gesellschaft. Aus all diesen Gründen bin ich für das Recht, für den Ausgleich, für die Verständigung. Ich nehme es mit all dem sehr ernst. Ich verurteile das Unrecht wie Sie, viel stärker noch als Sie, nicht nur um des Unrechts an sich willen, für das es keine Entschuldigung gibt, sondern als Deutscher, weil es den deutschen Namen entehrt und endlich, weil es mir meine Lebensarbeit zerschlägt. Über die Verurteilung der Greuel als solcher herrscht also Einverständnis. Aber es gibt da zwei Dinge. Die muß man auseinanderhalten: die Greuel selbst als Tatsachen, und die Art, wie davon in der Propaganda Gebrauch gemacht wird. Greuel und Greuelpropaganda sind zweierlei. Die Greuel verurteile ich, die Greuelpropaganda aber auch, auch um der Gerechtigkeit willen und für unser Volk.'

Der Kommandant machte Einwendungen. Es sei doch alles sehr seriös. Vor mir lag das Flugblatt von Schirmeck mit dem Greuelbericht über den Bischof von Münster. Ich sagte: ‚Ich habe monatelang die Entwicklung der Greuelpropaganda in der Schweiz verfolgt. Jedes besetzte Gebiet kam dran, in einem bestimmten Turnus: Norwegen, Dänemark, Holland, Belgien, Frankreich ... Filme wurden gedreht: ‚Wie lange noch?' mit schrecklichen Bildern. Zuerst waren es Hunderte von Toten, dann Tausende, dann Zehntausende, dann Hunderttausende. Ich war erschüttert über diese Zahleninflation und dachte mir: an die Millionen wird man doch wohl nicht kommen. So viel Menschen gibt es ja nicht.'

Mein Gegenüber wurde unruhig. Ich fuhr fort: ‚Ich verurteile die Taten, aber ich wende mich dagegen, daß aus so traurigen Vorkommnissen des Krieges Giftwaffen gemacht werden, die den Haß verewigen sollen. Ich wehre mich gegen die Übertreibungen, Verallgemeinerungen und Lügen. Wir wissen doch, wie es im vorigen Kriege war. Wir kennen die Veröffentlichungen des Northcliffe-Büros, das Buch von Klotz ‚De la guerre à la paix', worin er die Erfindung des Märchens von den abgehackten Kinderhänden erzählt, und vor allem das klassische Buch über Greuelpropaganda von Ponsonby: ‚Die Lüge im Kriege', in dem die ganzen Methoden der Greuelpropaganda des vorigen Krieges offenbart werden. Ganze Behörden hat es gegeben, die nichts anderes fabrizierten, als Greuelbilder, Leichenbilder und Leichenhaufen durch Photomontage zusammengestellt.'

Da sprang der Kommandant auf: ‚Ich sehe, ich bin an einen Fachmann geraten. Ich bin gar kein Professor aus Montpellier. Ich bin vom Contre-espionnage-Bureau. Seit einigen Monaten tue ich nichts als das: Greuelpropaganda. Das war die entscheidende Waffe in diesem Krieg, damit haben wir den totalen Sieg erfochten.'

Ich erwiderte: ‚Jawohl, Sie haben den totalen Sieg. Nun aber wird es Zeit, daß Sie diesen Kampf einstellen!'

‚Nein', rief nun der Kommandant aus. ‚Jetzt fängt es erst richtig an. Wir werden fortfahren, jahraus, jahrein! Wir werden diese Propaganda noch steigern; bis in der Welt der letzte Funke der Sympathie für Deutschland ausgelöscht, und das deutsche Volk selbst so restlos zerknirscht sein wird, daß es sich nie wieder erheben kann.'

Damit stand er auf, ich konnte ihm nur noch die Worte nachrufen: ‚Dann werden Sie eine große Verantwortung auf sich laden.'"[173])

„Wir werden diese Propaganda noch steigern." Ja, nach diesem Wort, das der vom Haß gegen die Deutschen sprühende Vertreter eines französischen Geheimdienstes dem gefangenen Professor Grimm vor rund zwei Jahrzehnten

entgegenschleuderte, haben diese „ w i r " bis auf den heutigen Tag gehandelt. Und wer die Dinge aufmerksam verfolgte, stellt mühelos fest, daß die Deutschenhetze mittels Greuelpropaganda immer noch weiter gesteigert wird; denn das Ziel, den letzten Funken Sympathie für Deutschland auszulöschen und das deutsche Volk zur restlosen Zerknirschung zu bringen, scheint noch nicht erreicht zu sein.

Wer aber sind diese „ w i r ", in deren Namen der französische Kommandant nichtgenannter Volkszugehörigkeit sprach? Die Antwort ist einfach: Diese haßtriefenden „ w i r ", die unser Volk auch moralisch ganz zu Boden drücken wollen, sind alle die, die unter völliger Mißachtung der geschichtlichen Wahrheit die Deutschenhetze durch Greuelpropaganda betreiben und steigern. Leute vom Gebaren eines Ralph Giordano gehören zweifellos dazu.

Ich wiederhole an dieser Stelle ausdrücklich: Die m a ß l o s e Übertreibung der im deutschen Namen tatsächlich begangenen Verbrechen und deren jahrzehntelange Anprangerung i s t Greuelpropaganda, i s t Deutschenhetze! Sie ist es um so mehr, als die keineswegs geringeren Verbrechen der anderen mit absolutem Stillschweigen gedeckt werden! Ist das demokratische Rechtsgleichheit für alle?!

Das Bedrückendste unserer Lage ist jedoch die beschämende Tatsache, daß unsere Verantwortlichen dieser Propaganda nicht nur nicht entgegentreten, sondern sie noch unterstützen! Unsere Verantwortlichen stehen also auf der Seite dieser „ w i r " gegen das eigene Volk, anstatt sich auf die Seite des Volkes gegen diese „ w i r " zu stellen, um die infame Deutschenhetze abzuwehren!! — Das ist die heutige politische Lage der Deutschen!

Mitschuldige am Schicksal der Juden

Es ist keineswegs so, daß nur deutsche Menschen schuld am Schicksal der Juden Europas von 1933 bis 1945 haben, wie es die politische Propaganda seit 1945 unentwegt darstellt. Wenn man den Dingen auf den Grund geht, erkennt man, daß der Kreis der Schuldigen weit über die Deutschen hinausreicht. Die Führer internationaler Institutionen und der internationalen Hochfinanz sowie Menschen aus anderen Völkern, ja sogar aus dem jüdischen Volk, tragen ihr gerüttelt Maß an Mitschuld.

Mitschuldig sind schon die Urheber des Versailler Diktates aus dem Jahre 1919, durch das das amtliche Deutschland gezwungen wurde, die herausfordernde und brutale Lüge von seiner Alleinschuld am Ausbruch des Krieges anzuerkennen. Dieses Diktat verursachte die große wirtschaftliche Not Deutschlands, die u. a. durch eine steigende Zahl der Erwerbslosen gekennzeichnet war, die schließlich auf rund sieben Millionen anstieg, wovon über sechs Millionen bei den Arbeitsämtern gemeldet waren. Erst auf dem Boden solcher Not, die dem Volke das Versagen der bisherigen politischen Parteien drastisch vor Augen führte, konnte die Hitler-Partei sich zum größten Machtfaktor in Deutschland entfalten. Viele einsichtige europäische Politiker haben es ausgesprochen, daß der Versailler Vertrag den Nationalsozialismus hervorgerufen und großgezogen habe. Unter anderen hat auch der amerikanische Historiker Hermann Lutz diesen unheilvollen Vertrag zu den Hauptfaktoren gerechnet, die Hitlers Aufstieg bewirkten[174]. Aber in den Nürnberger „Kriegsverbrecher"-Prozessen durfte auf das Versailler Diktat und seine Auswirkungen nicht eingegangen werden; das Gericht erklärte diese Zusammenhänge für „beweisunerheblich" und ließ ihre Erörterung einfach nicht zu[175].

Mittelbare Mitschuld an der Judenverfolgung haben alle, die dem als Antisemiten bekannten Hitler moralische und finanzielle Unterstützung gewährten. Moralischen Beistand erhielt Hitler vor allem durch die Engländer Rothermere und Churchill, sowie durch die römisch-katholische Kirche, was schon gesagt wurde. Es gab auch nicht wenige amtliche und halbamtliche antisemitische Äußerungen von seiten der Katholiken und Jesuiten, die Wasser auf die Mühlen der Nazis waren. So schrieb z. B. „Civilta cattolica", die Halbmonatsschrift der italienischen Jesuiten, am 19. Mai 1928 zur päpstlich verfügten Auflösung der „Gesellschaft der Freunde Israels" folgendes:

„Die jüdische Gefahr bedroht die ganze Welt durch verderbliche jüdische Einflüsse oder verabscheuenswerte Einmischungen, besonders bei den christlichen Völkern und noch mehr bei den katholischen und lateinischen, wo die Blindheit des alten Liberalismus die Juden besonders stark begünstigt hat, während sie die Katholiken und vor allem die Orden verfolgte. Die Gefahr wird von Tag zu Tag größer."

(Zitiert nach dem „Spiegel", Nr. 37/1967, Seite 120, zur Besprechung des Buches „Gottes erste Liebe" von Friedrich Heer)

Daß auch die USA-Presse ihren Propaganda-Beitrag für Hitler leistete, wird noch gezeigt werden.

Von besonderer Bedeutung für Hitlers Aufstieg zur Macht sind seine in- und ausländischen Geldgeber, die ihm ermöglichten, den gewaltigen Partei- und Propaganda-Apparat in ständiger Tätigkeit zu halten und zu vergrößern, seine Privatarmeen zu uniformieren und auszurüsten, sowie seine Wahlkämpfe zu finanzieren. Bevor hier Ausführungen über Hitlers ausländische Geldgeber gemacht werden, sollen einige Dinge über den Einfluß der Finanzgewaltigen auf die Politik zur Darstellung kommen. Das erscheint deshalb geboten, weil diese zumeist verschwiegenen Zusammenhänge viel zu wenig bekannt sind. Wer aber von den „Sitten und Gebräuchen" der Mammonarchen keine Ahnung hat, dem wird die Finanzierung Hitlers durch das Ausland kaum glaubhaft erscheinen.

Die Hochfinanz

Überdenkt man die engen Zusammenhänge zwischen dem politischen Geschehen im Vordergrund, das jedermann sehen und verfolgen kann, mit den verborgenen Machenschaften der Geldgeber im Hintergrund, so wird einem klar, daß die Geldgeber die eigentlichen Machthaber sind. Es ist ja auch schon längst kein Geheimnis mehr, daß wenige Multimillionäre Wirtschaftskrisen, Revolutionen und Kriege durch einfache Banküberweisungen bzw. durch „Finanztransaktionen" hervorrufen und lenken können — und es auch tun. Die Führer der sogenannten Hochfinanz sind die skrupellosesten Räuber und Raubmörder großen Stils. Ohne daß es ihr Gewissen auch nur im geringsten belastete, stürzen sie die arglosen und nichtsahnenden Völker nur zu oft in blutige und langdauernde Kriege, um mittels ihrer Rüstungsindustrien und mittels ihrer Finanzierung der Kriegführenden unerhörte Gewinne zu erzielen. Millionen Tote und Verwundete und unsagbare Leiden der Völker rühren sie nicht im geringsten, auch dann nicht, wenn sie selbst dem Volk entstammen,

dem sie die großen Blutopfer auferlegen. Der Krieg ist für sie **das** große Geschäft[176]. Deshalb müssen sie auch bemüht bleiben, ihre Kriege tunlichst zu verlängern. Wir brauchen nur auf das ungeheuerliche Verbrechen hinzuweisen, das die USA seit Jahren unter dem harmlosen Namen „Konflikt" in Vietnam begehen. Im Zweiten Weltkrieg hörten wir aus den USA Stimmen, die unverhüllt den Wunsch nach einem möglichst langen Krieg aussprachen:

„Robert Laffen schrieb im Mai 1940 im Wallstreet-Journal:

Was der Effektenmarkt wahrscheinlich zu seiner Stützung und Besserung benötigt, ist Befreiung von der Furcht vor plötzlichen Veränderungen im Auslande, ein genügend ausgedehnter Krieg, der den Export anregt, jedoch kein Krieg, der eine schnelle Entscheidung und damit sein Ende zeitigt. Und selbstverständlich ein Krieg, in dem die Überhand der Alliierten niemals ganz ausgeschaltet wird."

„In der ‚Times' vom 28. 6. 1941 gab ihr New Yorker Korrespondent die Ansicht amerikanischer Finanziers wieder, die erwarteten, daß Amerikas Eintritt in den Krieg diesen verlängern statt verkürzen würde. Er schrieb: ‚Wenn dies auch nicht eine Entwicklung wäre, die zu wünschen ist, so steht natürlich fest, daß die industrielle Produktion dieses Landes für eine lange Zeit auf Hochtouren laufen wird und daß die vielgefürchtete Finanzreform, die man nach Kriegsende nicht mehr vermeiden kann, auf unbestimmte Zeit hinausgeschoben wird.'"

(Aus „Der Weg", Buenos Aires, Heft 7/1950, Seite 666/67)

Bei der internationalen Verflechtung und Verfilzung des Bank- und Börsenwesens mit den Rüstungsindustrien und mit den Öltrusts sind die für die Völker meist unheilvollen Machenschaften der Geldgewaltigen für den nicht Eingeweihten kaum zu durchschauen. Der Kreis der Eingeweihten wird auch sehr klein sein; er ist vermutlich noch kleiner, als Walther Rathenau einmal ausplauderte:

„Auf dem unpersönlichsten demokratischsten Arbeitsfelde, dem der wirtschaftlichen Führung, wo jedes törichte Wort kompromittieren und jeder Mißerfolg stürzen kann, hat im Laufe eines Menschenalters sich eine Oligarchie gebildet — dreihundert Männer, von denen jeder jeden kennt, leiten die wirtschaftlichen Geschicke des Kontinents und suchen sich Nachfolger aus ihrer Umgebung. Die seltsamen Ursachen dieser seltsamen Erscheinung, die in das Dunkel der künftigen sozialen Entwicklung einen Schimmer wirft, stehen hier nicht zur Erwägung."

(Weihnachtsnummer der „Neuen Freien Presse", Wien 1909)

Nicht weniger aufschlußreich als diese Enthüllung Rathenaus ist ein Wort des Finanzmagnaten Singer aus dem Jahre 1909:

„Der europäische Krieg kommt, unsere Hochfinanz will es!"[177])

Und noch deutlicher und umfassender erklärten sich die anonymen Geldmächte im Jahre 1913, als sie in Paris die „Internationale Banken-Allianz" gründeten:

„Die Stunde hat geschlagen für die Hochfinanz, öffentlich ihre Gesetze für die Welt zu diktieren, wie sie es bisher im Verborgenen getan hat... Die Hochfinanz ist

berufen, die Nachfolge der Kaiserreiche und Königtümer anzutreten, mit einer Autorität, die sich nicht nur über ein Land, sondern über den ganzen Erdball erstreckt."[178])

Fürchtete die Hochfinanz damals ein baldiges Ende des Zweiten Weltkrieges, so hatte der amerikanische Präsident Johnson im Herbst 1967 ähnliche Sorgen bezüglich einer Beendigung des Vietnam-Krieges:

„Johnson fordert wegen des Vietnam-Krieges einen zehnprozentigen Zuschlag zu allen Steuern. Dadurch wird die inflationistische Entwicklung in den USA verschärft, die Kaufkraft des Dollars weiter verringert und damit der Dollar-Bestand der westdeutschen Bundesbank weiter entwertet. Man nimmt an, daß Johnson zur rigorosen Fortsetzung seines Kurses gezwungen ist, da bei einer Beendigung des Vietnam-Krieges die USA von der härtesten Wirtschaftskrise ihrer Geschichte bedroht wären."

(„Deutsche Gemeinschaft", München, 14. 10. 1967)

Doch scheint die amerikanische Hochfinanz in jüngster Zeit auf einen neuen „Dreh" gekommen zu sein. Mit einiger Überraschung erfahren wir durch die in Stuttgart erscheinende Zeitschrift „Der Überblick, Informationen aus Wirtschaft, Politik, Kultur" vom 1. 2. 1969, u. a., daß die Industrie in Zukunft an zivilen Aufträgen mehr verdienen soll als an Rüstungsaufträgen:

„Das ganz große Geschäft"

„Noch streitet man in Paris um Sitz- und Geschäftsordnung der Vietnam-Friedens-‚Gespräche', da geht in den USA das Wort vom ganz großen Geschäft um, diesmal nicht mehr mit dem Tode sondern mit dem — Frieden. Gegenwärtig kostet jeder Tag des schmutzigen Krieges am Mekong und der Mc-Namara-Linie 80 Millionen Dollar, wovon nur etwa 5 % auf die Bombenflüge gehen, obschon die Amerikaner seit 1966 dort mehr Bomben warfen als während des Zweiten Weltkrieges über Europa. Die Experten des Post Vietnam Policy Comitee haben bereits einen ‚Generalstabsplan für den Frieden' ausgearbeitet. Er soll die Auswirkungen einer Waffenruhe unter Kontrolle halten und auch Amerikas öffentliche Meinung beruhigen (‚Ein Zehntel unserer Kaufkraft kommt aus der Rüstungsindustrie.')

Eindrucksvoller noch als diese Perspektiven ist die Reaktion des Big Busines. Bei jedem Friedens-‚Fühler' stiegen in Wallstreet die Industrieaktien, beim Bombenstop sogar auf Jahrzehnt-Rekordhöhen. Grund: Die Konzerne verdienen bei Rüstungsaufträgen dank McNamaras-Kontroll-System nur halb soviel wie an zivilen Objekten. Außerdem beansprucht der Südostasienkrieg mit allem Drum und Dran nur 3,5 % vom Bruttosozialprodukt der USA bei einer Wachstumsrate von z. Zt. 4,5 %. Selbst wenn, was (s. o.) nie der Fall sein würde, mit einem Schlage keine Vietnam-‚Konjunktur' mehr wäre, würden die Folgen geringer sein als die der westdeutschen Flaute von 1967."

(Vergleiche: Mensch und Maß, Folge 5/1969, S. 226 f)

Es steht außer Zweifel, daß McNamara sein Kontroll-System nur mit vollem Einverständnis der Wallstreet-Gewaltigen, wenn nicht gar auf deren Befehl starten konnte. Es erhebt sich die Frage, weshalb die Hochfinanz nicht schon vor vielen Jahren das wundertätige McNamara-Kontroll-System einführte! Wir können dieser Frage hier nicht nachgehen; die Dinge liegen aber offenbar so, daß die Hochfinanz Krieg und Frieden nur danach beurteilt, ob sie ohne

Unterbrechung ihre Riesengewinne einstreichen und ihre Macht vergrößern kann. Das Wohl und Wehe der Völker interessiert die Hochfinanz einzig und allein im Hinblick auf ihren Profit!

Eine beispielhafte Vorstellung von der Macht der Hochfinanz können uns einige Zahlen geben, die über das berühmteste Bankhaus der New Yorker Wallstreet, die Morgan-Bank, bekannt wurden. Im Todesjahr von John Pierpont Morgan dem Älteren (1837–1913) kontrollierte dieses Bankhaus mit 341 Direktoren 112 Konzerne mit einem Gesamtkapital von 22 Milliarden Dollar[179]. Nach dem Ersten Weltkrieg wurden über den Morgan-Trust folgende Angaben gemacht:

„Während des ersten Weltkrieges war John Pierpont Morgan (der Jüngere) der unermüdliche Großbankier der Entente. Er hat bei der Unterbringung der ungeheueren Kriegsanleihen der Alliierten, die sich auf 10 Milliarden Dollar beliefen, an erster Stelle mitgewirkt und dabei ein vorzügliches Geschäft gemacht. Seine Gewinne werden auf 800 Millionen Goldmark geschätzt.

Der Kern des Morgan-Trusts bilden die von Morgan kontrollierten vier Großbanken, die wiederum 267 Unternehmungen mit einem Gesamtkapital von 53,3 Milliarden Dollar kontrollieren. Ferner beherrscht Morgan drei große Industrie-Gruppen: Die Eisenbahngruppe, den Schiffahrtstrust und den Stahltrust, der allein mit einer Milliarde 500 Millionen Dollar Aktien und Obligationen arbeitet. Hinzu kommt, daß das Bankhaus Morgan der größte Anleihegeber und -vermittler der Erde ist.“[180]

Am Rande sei vermerkt, daß die Riesenvermögen selbstverständlich weder durch redliche Arbeit, noch durch redlichen Handel, sondern ausschließlich durch Betrügereien größten Stils zusammengescheffelt wurden und werden. Über J. P. Morgan den Jüngeren (1867—1943) wurde gesagt:

„Sein Lebenslauf ist eine Kette unerhörtester und rücksichtslosester ‚Finanz-Transaktionen‘ und Brutalitäten. Betrügereien wechseln mit Riesenschiebungen bei Versicherungsgesellschaften und politischen Bestechungen. Durch seine skrupellosen Maßnahmen bei Reorganisationen von Eisenbahnen, Ausgabe von Staatspapieren, Bildung von Trusten gelang es ihm, die amerikanische Wirtschaft und zeitweise die Regierung zu beherrschen. Schließlich konnte ihn aber auch der gemeinschaftlich von Kirche, Universitäten und Presse gewebte Mantel des ‚Menschenfreundes‘ nicht mehr vor dem drohenden Gefängnis bewahren. Es begann jener Prozeß gegen Morgan und seine Helfer, der jedoch nach Verurteilung einiger Strohmänner wieder eingestellt wurde, während Morgan frei ausging.“[181]

Auch der alte John D. Rockefeller (1839—1937), der Begründer der Standard Oil Company (1872), der ein frommer Kirchgänger war und der infolge einiger Stiftungen ebenfalls als „Menschheitsfreund“ propagiert wurde, ging „krumme Wege“ und unterhielt einen eigenen Bestechungsdienst[182]. Als ihm wegen Meineid und Beamtenbestechung Zuchthaus drohte, „verbrüderte er sich mit Morgan, um dem Staate zu zeigen, daß die Vertreter der Hochfinanz nicht ungestraft mit Zuchthaus- und Gefängnisstrafen bedroht werden dürf-

ten". Als er „wegen Vergehens gegen die Trust-Gesetze zu 29 240 000 Dollar verurteilt worden war, machte er grinsend die zynische Bemerkung: ‚Ehe aus den Kassen der Standard 1 Dollar Geldstrafe bezahlt wird, wächst Gras über dem Grabe dieses Richters'"[183].

Hören wir hierzu auch noch, was Anton Zischka über Rockefeller berichtet; er zitiert ihn zunächst:

„...‚Die Möglichkeiten des Ölgeschäfts traten immer mehr zutage, und wir fanden bald, daß das Kapital unserer Firma nicht mehr ausreichte. Wir erhöhten es und konnten auch diese Summen gut verzinsen. So wurde das Kapital immer höher und das Geschäft immer größer. Das Ziel dabei blieb das gleiche: Unser Geschäft zu erweitern, indem wir die besten und billigsten Produkte lieferten...'

Das also ist die Version des Gründers der Standard Oil Co. Publikum und Regierung der Vereinigten Staaten schienen ihn allerdings schon 1887 anderer Ziele zu verdächtigen, denn damals wurde ein Gesetz erlassen, das die Vertrustung verhindern sollte. 1892 war die Standard vom Obersten Gerichtshof in Ohio als ungesetzlich erklärt und ihre Auflösung befohlen worden. 1907 wurde sie wegen Nichtbefolgung zu 29 Millionen Dollar Strafe verurteilt, 1911 das Urteil durch den Bundesgerichtshof in höchster Instanz rechtskräftig. Aber die Strafen wurden nie bezahlt, und die Auflösung des Trusts erhöhte nur noch die Macht Rockefellers: Die 39 Gesellschaften nahmen ihre Anteile zurück. Sie waren anscheinend wieder völlig selbständig. Aber sie verkauften die Mehrheit ihrer Aktien an die Standard Oil of New Jersey. Die leitete Rockefeller.

Zwischen 1912 und 1920 zahlte die Gesellschaft achteinhalb Milliarden Mark Dividende. Und längst war sie ein Staat im Staate geworden, war ihre Politik nur zu oft die der Vereinigten Staaten. Der Trust bestand pro forma nicht mehr, aber seine Macht war größer denn je. Die Standardleute hatten Minister und Senatoren in ihrem Sold und — zumindest einen — Präsidenten: Der Senator Harding war 1920 vor allem mit dem Geld der Petroleumindustrie in das Weiße Haus gewählt worden, und so hatte der Präsident Harding sich natürlich erkenntlich zeigen müssen. Er machte einen der Direktoren und Rechtsvertreter der Standard Oil, Hughes, zum Außenminister und damit die amerikanische Diplomatie zu einem Instrument der Rockefeller-Interessen. Andrew William Mellon, einer der sechs reichsten Männer der Welt und damals drittreichster der amerikanischen Milliardäre, unter vielem anderen auch Herr der Gulf Oil Co., wurde Schatzsekretär, Finanzminister Warren Gamaliel Hardings, und auch das merkten die am Oil Interessierten von Kolumbien bis China..."[184])

Die Skrupellosigkeit und die verbrecherischen Methoden der Morgan und Rockefeller dürfen wir bei allen Finanzmagnaten voraussetzen. Die betrügerische Ausbeutung ihrer Mitmenschen gehört zum W e s e n der Hochfinanz. Börsenmanöver sind eines der Mittel der Geldhyänen.

Max Nordau (eigentlich Südfeld, 1849—1923 schrieb schon im Jahre 1883:

„Man hat es gewagt, die Börse als eine notwendige und nützliche Einrichtung zu verteidigen. Erstickt der Anwalt nicht an der Ungeheuerlichkeit seiner Behauptungen? Was, die Börse soll nützlich und notwendig sein? Hat sie sich denn jemals innerhalb der Schranken ihrer theoretischen Aufgabe gehalten? Ist sie jemals bloß der Markt

gewesen, wo der bona fide Käufer dem bona fide Verkäufer begegnet, wo ehrliche Nachfrage und ehrliches Angebot einander ausgleichen? . . . Die Börse ist eine Räuberhöhle, in welcher die modernen Erben der mittelalterlichen Raubritter hausen und den Vorübergehenden die Gurgel abschneiden. Wie die Raubritter bilden die Börsenspekulanten eine Art Aristokratie, welche sich von der Masse des Volkes reich ernähren läßt; wie die Raubritter nehmen sie für sich das Recht in Anspruch, den Kaufmann und Handwerker zu zehnten; glücklicher als die Raubritter, riskieren sie jedoch nicht, hoch oder kurz gehenkt zu werden, wenn sie einmal ein Stärkerer bei der Beutelschneiderei ertappt . . ."[185])

Hier soll auch das Urteil nicht fehlen, das der durch die Entdeckung der Isotopie berühmt gewordene englische Physiker und Nobelpreisträger Sir Frederic Soddy (1877—1956) über das Wirken der Hochfinanz fällte:

„Die Demokratie hat den modernen Finanzmännern Vollmachten gegeben, wie sie noch niemals einem absoluten Herrscher zustanden. Ohne Rücksicht auf Völker und Parlamente, Könige und Minister hat die Oberherrschaft über den Geldumlauf einigen Wenigen Macht über Leben und Tod des Volkes ausgehändigt. Die Industrie-Völker sind so schwer verschuldet, daß die Industrie wie das Geschäft eines Bankrotteurs von den Gläubigern verwaltet wird. Shylock hat uns alle in seinen Krallen: den Wirtschaftler, den Schwarzrock, den Erfinder, den Handwerker, den Bauern; alle, restlos alle werden unter die Kontrolle einer zentralisierten Finanzherrschaft gebracht."
(Der Quell, Folge 17/1953, S. 784)

Im Jahre 1917 gelang es Jakob H. Schiff, dem Präsidenten des mächtigen jüdischen Bankhauses Kuhn, Loeb & Cie., einen Zusammenschluß seines Imperiums mit dem Morgan-Trust herzustellen. Damit war eine Geldmacht geschaffen, die Rockefeller überragte und die in der Welt nicht ihresgleichen fand. Es ist einleuchtend, daß solche Riesenvermögen infolge ihrer internationalen Ausdehnung und infolge ihrer internationalen Verflechtung zwangsläufig an allen großen wirtschaftlichen, politischen und kriegerischen Verwicklungen und Ereignissen erheblich beteiligt sein m ü s s e n. Daß die Beteiligung nicht passiv, sondern höchst aktiv und führend ist, darf als absolut sicher angenommen werden: Alle namhaften wirtschaftlichen, politischen und kriegerischen Ereignisse werden von der Hochfinanz geplant und planmäßig durchgeführt. Die sogenannten Politiker und Staatsmänner sind sozusagen die Angestellten der Hochfinanz; „bestenfalls" sind sie ihre Komplizen. Aufsteigende wirtschaftliche oder politische Einzelgänger werden gekauft; lassen sie sich nicht kaufen, werden sie brutal und heimtückisch kaltgestellt oder beseitigt. Wenn die Hochfinanz Regierungen, politische Parteien, Revolutionäre oder Rebellen unterstützt, so sind die hergegebenen Gelder natürlich keine Geschenke, sondern „Investitionen", „Geschäftseinlagen", „Spekulationseinsätze" oder wie immer man diese Geldsummen nennen will.

Die Beweggründe der Finanzmagnaten, solche Einsätze zu wagen, sind das Streben nach Vermehrung der eigenen wirtschaftlichen und politischen Macht.

Ihre Planungen erstrecken sich über lange Zeiträume. Daß religiöse oder weltanschauliche Vorstellungen der Mammonarchen sowie ihre Abhängigkeit von Geheimbünden oder Geheimorden die tieferen Beweggründe für ihre Transaktionen sein können und oft auch sind, soll hier nur angedeutet werden. Bei der Beeinflussung der Finanzmagnaten durch Geheimorden sind deren hohe Eingeweihte letztlich die Bestimmenden und Führenden; es sind die in „dreifache Nacht gehüllten" Mächte des Hintergrundes.

Beispiele für den führenden Einfluß der Hochfinanz in der Politik sind die Finanzierung der russischen Revolution im Jahre 1917 und die Finanzierung des italienischen Faschismus. Beide Finanztransaktionen gingen von amerikanischen Bankiers aus. Unter den Geldgebern der russischen Revolutionäre nennt Leon de Poncins: das jüdische Bankhaus Kuhn, Loeb & Cie. unter der Direktion von Jakob Schiff, Felix Warburg, Otto Kuhn, Mortimer Schiff und Jerome H. Hanauer; ferner das Rheinisch-Westfälische Syndikat, Max Warburg und die Nye-Banken in Stockholm, außerdem werden genannt: Guggenheim und Breitung.

„Es gibt daher keinen Zweifel mehr, daß die russische Revolution, die ein Jahr nach dem Eingang dieser Information ausbrach, in ihrer Entstehung und weiteren Ausbreitung auf ausschließlich jüdischen Einfluß zurückzuführen ist. Tatsache ist, daß Jakob Schiff im April 1917 eine Erklärung veröffentlichte, dahingehend, daß die russische Revolution nur durch seine finanzielle Unterstützung gelungen war."[186])

Und der bekannte amerikanische Schriftsteller Upton Sinclair, der in vielen Büchern das durch und durch korrupte Amerika vom Anfang unseres Jahrhunderts darstellte, schrieb in seinem Roman „Petroleum" u. a.:

„Italien hat keine Kohle, ist daher von England und Amerika abhängig, in deren Macht es liegt, die italienischen Arbeiter zu erwürgen. Tatsächlich wurde die faschistische Reaktion in Italien durch amerikanische Bankiers herbeigeführt; Mussolini und seine Bande hätten auch nicht einen Finger zu rühren gewagt, ehe sie der amerikanischen Kredite sicher waren. Wir (d. h. Amerika) haben auch dort die gleiche Rolle gespielt wie in Ungarn und Bayern; in der ganzen Welt stützt sich die Reaktion auf amerikanisches Gold. Ich habe es mit eigenen Augen in Sibirien gesehen; wer nicht dabei war, kann das nicht begreifen ..."[187])

Wenn man das Treiben der Finanz- und Rüstungsmagnaten untersucht, drängt sich einem die Frage auf, warum sie ihre Tätigkeit nicht der Wohlfahrt der Völker zuwenden, indem sie Friedensgüter anstelle von Kriegsgerät erzeugen. Die Antwort ist einfach: An der Rüstung wird meist ein vielfaches von den Gewinnen erzielt, die die Herstellung von Friedensgütern einbringt. Natürlich wird dieses Mißverhältnis von den Nutznießern selbst geschaffen. So erhielt man um 1900 etwa 50 000 t Roheisen für 10 Millionen Dollar, wenn dieses Eisen in der zivilen Schiffahrt verwendet wurde. Wurden aus der gleichen

Menge Roheisen jedoch Panzerplatten, Kanonen und Granaten hergestellt, so bezahlte man dafür 40 Millionen Dollar, also das vierfache. Der Tonnenpreis für Rohrrücklaufgeschütze war fünfundzwanzigmal höher als der Tonnenpreis der besten Schnellzugslokomotive, obwohl diese die gleiche Präzisionstechnik erforderte und auch die gleiche Menge Sondermetalle benötigte. 1904 kostete das Rohr des 77 mm Feldgeschützes mit Schnellfeuerverschluß 3 000 Mark, worin der übliche Unternehmergewinn von 25 % eingeschlossen war; aber das österreichische Kriegsministerium zahlte dafür 7 500 Mark. Und 1913 stellte eine Reichstagskommission fest, daß ein Maschinengewehr aus den Staatswerkstätten 1 000 Mark kostete, während die private Rüstungsindustrie 4 000 Mark dafür erhielt. Hellmut Herda, der dies berichtet, schreibt dazu:

„Diese hohe Gewinnspanne für Kriegsmaterial galt nicht nur für Deutschland und Österreich, sondern für alle Staaten, da die führenden Rüstungsfirmen durch internationale Verträge die Preis- und Absatzbedingungen festgesetzt hatten. Die Tatsache dieser unnatürlich hohen Gewinne, die man krampfhaft zu verschleiern suchte, reizte die Rüstungsindustrie zu erhöhter Produktion und zugleich zur Einführung neuer Waffen. Jede Industrie versucht, ihren Absatz zu steigern und den Absatzmarkt zu vergrößern. Das Bestreben, besonders den Absatz für eine Ware zu steigern, woran man drei- bis viermal so viel verdient wie an jeder anderen, ergibt von selber den kriegsschürenden Einfluß der Rüstungsindustrie.“[188]

Nach den Vorstellungen der redlichen und arglosen Bürger aller Länder müßten Rüstungsfirmen streng national sein. Wer jedoch die Wirklichkeit untersucht, stellt fest, daß auch die Rüstungsfirmen international verflochten sind und daß sie ihre internationalen Geschäfte ohne Rücksicht auf das Wohl der eigenen Völker machen. Die großen Rüstungskonzerne beliefern oft alle Kriegführenden gleichzeitig und rechnen nach dem Kriege untereinander ab. Natürlich werden diese Geschäfte möglichst heimlich über sogenannte neutrale Länder durchgeführt. Von diesen makabren Vorgängen erfährt die Öffentlichkeit nur selten etwas; man darf aber sicher sein, daß das Wenige, was ans Tageslicht kommt, nur ein kleiner Bruchteil von dem ist, was wirklich geschah!

Hier einige Beispiele:

„Bei den Auslandslieferungen an Waffen der Firma Krupp und der Deutschen Waffen- und Munitionsfabriken in Karlsruhe muß man sich fragen, wieviel Hunderttausende deutsche Soldaten im ersten Weltkrieg an der russischen Front mit den Kanonen, Maschinengewehren und Gewehren getötet wurden, die sie als Arbeiter im Frieden selber angefertigt hatten.

Zur Erläuterung mögen die Zahlen aus der Denkschrift der Kommission zur Prüfung der Rüstungslieferungen von 1914 dienen: Von 1890 bis 1912 wurden von diesen deutschen Fabriken und den mit ihnen verbundenen Unternehmungen an Deutschland 655 000 Stück Militärgewehre im Wert von 34 Millionen Mark geliefert, ans Ausland

dagegen 2 922 000 Gewehre für 175 Millionen Mark. Demnach erhielt das Ausland viereinhalbmal mehr als das eigene Land.

Kurz vor dem Krieg von 1866 lieferte Krupp auch Kanonen nach Österreich und an die süddeutschen Staaten, die mit den Österreichern verbündet waren. In der Schlacht von Königgrätz beschossen sich also deutsche Brüder mit Kanonen, die derselben Waffenschmiede, der von Krupp, enstammten und deren Erlös in eine Kasse floß.

Im Jahre 1912 berichtete die Firma Krupp — erster Direktor war damals ein Herr Hugenberg — daß bis zum Jahre 1887 in Essen 24 576 Kanonen angefertigt worden seien. Davon wären 10 066 im Lande geblieben und 13 910 ins Ausland gegangen. Bis Ende 1911 sei diese Zahl auf 53 000 Kanonen angewachsen. Davon hätte der kleinere Teil, nämlich 26 000, Deutschland zur Verfügung gestanden ,während der größere Teil, 27 000, an verschiedene fremde Mächte geliefert worden wäre. Viele von diesen Staaten haben dann im ersten Weltkrieg gegen Deutschland gekämpft. So wiederholte sich im Weltkrieg 1914/18 das Schauspiel von anno 66. Man schoß auf beiden Seiten mit Kruppschen Kanonen und Maschinengewehren der Deutschen Waffen- und Munitionsfabriken des Herrn von Gontard, während die Russen auf die österreichischen Landesverteidiger mit Maschinengewehren feuerten, die ihnen die österreichischen Skoda-Werke geliefert hatten."

„Dem Ausland wurde jedoch gelegentlich auch das Rüstungsmaterial zu niedrigeren Preisen verkauft als der eigenen Regierung. Die Hauptsache war, daß es sich lohnte. Die Firma Thyssen lieferte beispielsweise während des ersten Weltkrieges den Holländern Infanterieschutzschilde für 68 Mark das Stück. Der deutschen Heeresverwaltung wurden die gleichen Schutzschilde mit 117 Mark berechnet."

„Ein deutscher Offizier äußert sich in dem Buch von Lehmann-Russbüldt zu diesem Thema: In Deutschland sei die Beschaffung der fehlenden Rohstoffe nur dadurch möglich gewesen, daß es über neutrale Länder mittelbares Kriegsmaterial ausführte. Dafür wären dann wichtige Rohstoffe wie Kautschuk, Pflanzenfette, Öle, Kupfer eingetauscht worden. Die englische Flotte sei mit optischen Geräten in die Skagerrakschlacht gezogen, die sechs Monate vorher von Zeiß und Goerz an eine holländische Gesellschaft geliefert worden wären. Unsere Douaumont-Stürmer seien in Drähten hängen geblieben, die die Magdeburger Draht- und Kabelwerke zwei Monate vorher in die Schweiz geliefert hätten."

„Die deutsche Ein- und Ausfuhrstatistik der Kriegszeit ist nie veröffentlicht worden; sie soll nach dem Kriege absichtlich vernichtet worden sein.

Der englische Admiral Consett behauptet, der Erste Weltkrieg wäre zwei Jahre früher beendet worden, wenn der britische Handel Deutschland nicht mit Kriegsmaterial auf dem Weg über die neutralen Länder versorgt hätte ... ‚Hunderttausende englischer Landesverteidiger könnten noch aus ihren Gräbern jener Händlerzunft einen Fluch dafür zurufen, daß sie sterben mußten, weil englische, holländische und skandinavische Zwischenhändler aus ihrem qualvollen Tod Riesenprofite zogen.'"

„Krupp überließ England ein Patent zur Fabrikation von Granatzündern. Aus diesem Patentverkauf und seinen Folgen entstand ein Fall, der die Verflechtung der internationalen Rüstungsindustrie vor dem Ersten Weltkrieg, während seiner Dauer und nachher besonders eindrucksvoll beleuchtet.

Dieses Granatzünderpatent erwarb Vickers in England und fabrizierte den Granatzünder unter einer eigenen Bezeichnung. Es war ein Zünder, der dem deutschen Doppelzünder 96 (Dz 96) ganz ähnlich war. Er wurde nach dem Krupp'schen Patent herge-

stellt und trug in England das Zeichen KPz 96/04, und das heißt nichts anderes als ‚Kruppzünder 96/04'.

So mußte mancher deutsche Soldat auf den französischen Schlachtfeldern durch einen Granatzünder sein Leben lassen, den die englische Firma Vickers nach einem Kruppschen Patent herausgebracht hatte.

Mit Unterstützung des Auswärtigen Amtes und während die Forderung an die Bank für deutsche Industrieobligationen abgetreten wurde, verklagte Krupp nach dem Ersten Weltkrieg Vickers auf Zahlung der Priorität. Krupp verlangte einen Schilling je Zünder, was den Betrag von 123 Millionen Schilling ausmachte ... Es ist also nicht vermessen, wenn man hierzu die Frage aufwirft, wieviel die Firma Krupp an jedem deutschen Soldaten, der durch eine englische Granate in Frankreich den Tod fand, verdient hat."

„Eine Durchschnittsberechnung der Kosten des Ersten Weltkrieges ergibt, daß man 100 000 Mark aufbieten mußte, um einen Menschen zu töten, während Familie und Schule nur 15 000 Mark aufwenden, um diesen Menschen bis zum sechzehnten Lebensjahr aufzuziehen. Er (Otto Lehmann-Russbüldt in „Die blutige Internationale der Rüstungsindustrie", 1933) bemerkt ferner, daß an diesen 100 000 Mark die Rüstungsindustrie mindestens die Hälfte, also 50 000 Mark als Reingewinn verbucht; er kommt zu dem Ergebnis, daß im Ersten Weltkrieg 1914—1918 alle zwei Minuten neun Tote die furchtbare Ernte des Massenmordens waren. Mit Recht fragt er: ‚Wer hat diesen Ersten Weltkrieg gewonnen?' Nicht das arbeitende Volk gewann ihn, nicht die körperlich und geistig Schaffenden, profitiert am Blut und Elend der Völker haben nur ganz wenige. Die Kriegsfolgen aber waren Hunger und Wohnungsnot, Inflation und Arbeitslosigkeit, drückende Steuern beim Sieger wie beim Besiegten."[190]

Nach diesem kleinen aber wahrhaft bedrückenden Einblick in die Rüstungsgeschäfte der Hochfinanz seien hier noch einige Zeugnisse über die führende Schicht in den USA zitiert. Am 17. März 1908 gab Robert M. La Folette im amerikanischen Senat eine aufsehenerregende Erklärung ab, wonach es hundert Leute seien, die das Land regierten. („One hundred men who are running the country.")

„Da die damaligen Debattenregeln den Senator hinderten, die Namen zu nennen, übergab er am Abend des Tages der Presse ein Verzeichnis dieser Hundert, von deren ‚Gnade' das industrielle Leben der ganzen Nation abhänge. (‚Times', London, 23. 3. 1908)

Es fanden sich Namen darunter wie John D. Rockefeller, J. Pierpont Morgan, Andrew Carnegie, E. H. Harriman, John Jakob Astor, Jakob H. Schiff, Levi P. Morton, C. M. Schwab, W. K. Vanderbilt und weitere neunzig weniger bekannte Geldmagnaten."

Und sogar der Präsident Theodore Roosevelt ließ im Jahre 1912 in einer Wahlrede für eine eigene Partei verkünden:

„Hinter der sichtbaren Regierung sitzt auf dem Throne eine unsichtbare Regierung, die dem Volke keine Treue schuldet und die keine Verantwortlichkeit anerkennt. Diese unsichtbare Regierung zu vernichten, den gottlosen Bund zwischen korruptem Geschäft und korrupter Politik zu lösen, ist heute die erste Aufgabe des Staatsmannes."[190]

Das waren Stimmen, die schon vor einem halben Jahrhundert erhoben wur-

den; hören wir dazu noch das Urteil eines Berufenen aus jüngster Zeit über die heutigen Machtverhältnisse in den USA. C. Wright Mills (1909—1962), ehemaliger Professor der Soziologie an der Columbia-Universität in New York, hat die amerikanische Macht-Elite gründlich untersucht; er kommt u. a. zu folgenden Ergebnissen:

„Das heutige Amerika ist weit mehr eine formale politische Demokratie als eine demokratische Gesellschaftsform zu nennen. Und sogar das formale politische Spiel funktioniert nur schwach. Die langandauernde Entwicklungstendenz der zunehmenden Verflechtung zwischen Wirtschaft und Regierung hat in der fünften Periode einen neuen Höhepunkt erreicht. Beide können jetzt nicht mehr als zwei verschiedene Welten betrachtet werden. In den Organen der Exekutive ist diese Vereinigung der Interessen besonders weit fortgeschritten. Das Anwachsen des Regierungsapparates mit all seinen Dienststellen und Behörden zur Überwachung der komplizierten wirtschaftlichen Verhältnisse bedeutet keineswegs nur eine ‚Vergrößerung der Verwaltung' als einer Art autonomer Bürokratie: Es bedeutet vielmehr den Aufstieg der Männer der Großindustrie zur politischen Herrschaft."

„Suchen wir den Schlüssel zum Verständnis der heutigen Macht-Elite im Wirtschaftlichen, so liegt er in der Tatsache, daß unsere Wirtschaft gleichzeitig permanente Kriegswirtschaft und private Monopolwirtschaft ist. Heute ist der amerikanische Kapitalismus zum großen Teil militärischer Kapitalismus, und die wichtigste Beziehung zwischen der großen Aktiengesellschaft und dem Staat liegt in der Gemeinsamkeit militärischer und wirtschaftlicher Interessen, wie sie von den Militärs und den Konzernherren definiert werden. Diese Übereinstimmung der Interessen zwischen den hohen Militärs und den Herrschenden der Großindustrie stärkt die Stellung beider Gruppen innerhalb der nationalen Führungsschicht ganz erheblich und trägt zur weiteren Entmachtung der reinen Politiker bei. Nicht die Politiker, sondern die Generaldirektoren setzen sich mit den Militärs zusammen, um die Organisation der Kriegswirtschaft zu planen."

„Die amerikanische Elite setzt sich nicht aus respektgebietenden Persönlichkeiten zusammen, deren Verhalten und Charaktereigenschaften den Amerikanern Vorbild und Ansporn sein könnten. Es gibt keinen Personenkreis, mit dem sich die Massen guten Gewissens identifizieren könnten. In diesem Sinne des Wortes ist Amerika ohne Führung. Aber das weitverbreitete Mißtrauen der Öffentlichkeit, moralisch und politisch unverbindlich, wie es ist, bleibt ohne Wirkung ...

Amerika, ein konservatives Land ohne konservative Ideologie, erscheint heute der Mitwelt als Inbegriff der Macht und der Willkür, da seine Führer die Weltwirklichkeit unter dem Vorwand der Realpolitik mit ihren eigenen oft recht querköpfigen Vorstellungen vergewaltigen. Zweitrangige Geister sind Meister in der Beherrschung feierlich vorgebrachter Plattheiten. In der liberalen Phraseologie herrscht Unbestimmtheit, die konservative Geisteshaltung erhebt den Irrationalismus zum Prinzip. Massenpropaganda und Geheimhaltung, lärmende Wahlfeldzüge und die Politik der geschaffenen Tatsachen treten an die Stelle des vernünftigen Debattierens politischer Vorstellungen. Das gilt in gleicher Weise für die private Monopolwirtschaft, für den mächtig gewordenen Militärapparat und eine weitgehend entmachtete zivile Politik.

Die Leute in führenden Kreisen sind keine respektgebietenden Persönlichkeiten. Ihre Machtstellung entspringt nicht moralischen Qualitäten. Ihr großer Erfolg beruht nicht auf Verdiensten. Die Großen und Mächtigen der amerikanischen Gesellschaft verdan-

ken Aufstieg und Prägung den Machtmitteln, den Quellen des Reichtums und den Techniken des Ruhms. Sie gehen nicht aus einem Berufsbeamtentum hervor, das klare geregelte Beziehungen zu der Welt des Wissens und der Bildung hat. Sie kommen nicht aus Parteien, die dem Gemeinwohl verpflichtet sind und die großen Probleme unserer Zeit in angemessener Form zur Debatte stellen (mit dem ‚Erfolg', daß die Nation jetzt nicht darauf vorbereitet ist, diese Probleme zu meistern). Sie werden nicht durch eine Vielzahl freiwilliger Vereinigungen kontrolliert, die eine Verbindung zwischen der breiten Öffentlichkeit und den Spitzengremien herstellen könnten. Sie gebieten über eine Machtfülle, wie die Weltgeschichte sie bisher nicht kannte. Ihr Erfolg wurde möglich in einem System organisierter Verantwortungslosigkeit."[191]

Diese kurzen Einblicke in Welt und Wesen der amerikanischen Hochfinanz sollen uns hier genügen; das Aufgezeigte darf als typisch angesehen werden. Die Einblicke mußten gegeben werden, damit die von der heutigen Meinungsmache hartnäckig verschwiegene Finanzierung Hitlers durch die amerikanischen Bank-, Stahl- und Ölkönige auch für arglose Leser glaubhaft wird. Die großen Geschäftserfolge der Wallstreet dürfen als weitere Bestätigung ihrer Finanzierung Hitlers angesehen werden: Sie gaben Hitler allein in den Jahren 1929—1933 in drei Raten 32 Millionen Dollar, weil sie selbstverständlich damit rechneten, daß diese „Geschäftseinlage" einmal reichen Gewinn tragen würde. Über den Gewinn erfahren wir folgendes:

„Die Kriegsgewinne der amerikanischen Gesellschaften sind ungeheuerlich. In den Jahren 1940 bis 1944 betrug der Gesamtnettogewinn 42,3 Milliarden Dollar gegenüber der gleichen Zeit vor dem Kriege in Höhe von 15,3 Milliarden Dollar. Rechnet man das Jahr 1945 zu, so ergibt sich für diese Gesellschaften in den Kriegsjahren ein Gesamtgewinn von 52 Milliarden Dollar."[192]

Der Tod von rund 50 Millionen Menschen, die dieser Krieg verschlang, war diesen Geldhyänen ebenso gleichgültig wie das Schicksal der Juden Europas.

Hören wir zum Abschluß unserer kurzen Betrachtung über die Hochfinanz und zur Bestätigung ihrer bedeutenden politischen Macht noch Worte des prominentesten Mannes der Wallstreet vieler Jahrzehnte. Bernhard Manasse Baruch, der Milliardär und „Gigant der Wallstreet", der am 20. Juni 1965 im Alter von 94 Jahren starb und der der Berater mehrerer Präsidenten der USA gewesen war, hat in seinem teilweise veröffentlichten Testament u. a. geschrieben:

„Der Kapitalismus von morgen wird anders sein. Er wird auf dem Fundament einer Absprache zwischen den Weltmächten stehen. Denn auch die, die sich bislang dem Kapitalismus verschließen wollen — die Ostmächte —, werden sich seinen neuen Formen, die sie selber mitbilden, nicht verschließen können. *Eines aber ist wichtig: Die Politik war nie entscheidend für das Weltgeschehen. Sie war immer nur Faktor, Ergebnis der Wirtschaftsmächte.* (Hervorhebung durch Ar.) Dieses Grundgesetz zwingt uns aber zur Änderung unserer politischen Spielregeln, während der Ostblock gezwungen sein wird, seine wirtschaftliche Ausgangsposition zu überholen. Das Kapital von morgen wird

eines Tages ein gemeinsames sein. Dies sage ich mit aller Bestimmtheit voraus." (Mensch und Maß, Folge 15/1965, S. 724)

Der Herausgeber der Zeitschrift sagt hierzu mit Recht, daß hier ein Programm verkündet wird, dem höchste weltpolitische Bedeutung zukommt. Wir müssen aber die Frage stellen: Wie wird es aber bei solchen Plänen der Geldgewaltigen den Völkern ergehen?!

Hitlers ausländische Geldgeber

Die Geldbeträge, die Hitler für die Aufrechterhaltung und Vergrößerung seines gesamten parteipolitischen Apparates laufend gebrauchte, gingen hoch in die Millionen. Wenn auch die Mitgliederzahl, die Ende 1932 auf rund 1,25 Millionen angewachsen war, in diesem Jahr 45 Millionen Mark an Beiträgen einbrachte, so konnte damit nur etwa der sechste Teil des gesamten Geldbedarfs gedeckt werden. Das jährliche Beitragsaufkommen war deshalb so Verhältnismäßig niedrig, weil viele Mitglieder erwerbslos waren. Der Bestand der Privatarmeen Hitlers — Sturmabteilungen (SA) und Schutzstaffeln (SS) — war Ende 1932 auf 300 000 und 100 000 Mann gestiegen. Die SA- und SS-Leute waren alle uniformiert; ein kleiner Teil war kaserniert und mußte verköstigt werden. Allein der Aufwand für die SA betrug im Jahre 1932 etwa 180 Millionen Mark[193]. Danach darf der gesamte Kostenaufwand für dieses Jahr auf 300 Millionen Mark geschätzt werden. Hitler war somit auf ganz erhebliche Zuwendungen von finanzkräftigen Bankiers und Industriellen angewiesen. Es steht fest, daß unter den großen Geldgebern Hitlers nicht nur Deutsche, sondern auch Ausländer waren.

Alles, was mit Hitlers Finanzierung zusammenhängt, wurde und wird so weit wie möglich geheimgehalten. Und selbst das, was bis heute enthüllt wurde, wird — zumal bezüglich der ausländischen Geldgeber — von der Meinungsmache aus verständlichen Gründen verschwiegen, verharmlost oder bestritten. Die betrogenen Völker sollen die geheimen Mächte hinter den Kulissen des blutigen Welttheaters nicht erkennen, weil die sich aufdrängenden Schlußfolgerungen die Verlogenheit der politischen Propaganda zu deutlich zeigen würden.

Genaue Angaben über erhebliche amerikanische Geldspenden an Hitler brachte eine 99seitige Schrift, die im Oktober 1933 in Amsterdam unter dem Titel „De Geldbronnen van het National-Socialisme" erschien[194]. Als Ver-

fasser wurde ein Sidney Warburg genannt. Er hatte sein Manuskript in englischer Sprache verfaßt und seinen Freund, den holländischen Wirtschaftsjournalisten J. G. Schoup, gebeten, es ins Holländische zu übersetzen und für eine Veröffentlichung zu sorgen. So geschah es und Schoup konnte den angesehenen Verlag Van Holkema & Warendorf in Amsterdam für die Herausgabe gewinnen. Es darf angenommen werden, daß Schoup den Verlag von der Wahrheit des Manuskript-Inhaltes überzeugen konnte, sonst hätte der vornehme Verlag die Herausgabe sicher abgelehnt. Es wird berichtet, daß Schoup den Wahrheitsbeweis für sein Manuskript mittels verschiedener Unterlagen und mit Briefen von Sidney Warburg erbringen konnte.

Es sei hier vorweg gesagt, daß diese Veröffentlichung von James P. Warburg, Franz von Papen und Herman Lutz als „Fälschung" bezeichnet wird. Wenn man die Schrift von Sidney Warburg — kurz Warburg-Bericht (WB) bezeichnet — aufmerksam liest und sich gleichzeitig die fast grenzenlose Macht und die hemmungslose Skrupellosigkeit der internationalen Hochfinanz vor Augen hält, so kann man sich nicht gut vorstellen, daß der gesamte Inhalt unwahr sein soll. (Mir lag das holländische Original vor.) Wenn der WB auch sonderbare und fragwürdige Stellen aufweist, so enthält er zweifellos auch Angaben über tatsächliches Geschehen und über tatsächliche Zusammenhänge. Die Frage ist nur, was ist wahr und was ist unwahr. Ausschmückungen und Namensänderungen werden oft von Verfassern politischer Enthüllungsschriften gebraucht, wenn sie befürchten müssen, durch bloßgestellte Personen verfolgt zu werden, und wenn sie zudem von der abhängigen Justiz ihres Landes keinen Schutz erwarten können. Der wesentliche Inhalt dieser Schrift wurde jedoch von dritter Seite bestätigt, was später noch ausgeführt wird.

Und was ist der wesentliche Inhalt? Nun, es handelt sich darum, daß Hitler an drei entscheidenden Zeitpunkten seines Aufstieges zum Diktator insgesamt 32 Millionen Dollar = rd. 128 Millionen Mark von der „Wallstreet" erhielt. Die Zahlungen erfolgten so:

Sommer 1929:

10 Millionen Dollar = 40 Millionen Mark über das Bankhaus Mendelsohn & Co., Amsterdam. (S. 33)

Herbst 1931:

15 Millionen Dollar = 60 Millionen Mark, je 5 Millionen Dollar über die Banken: Mendelsohn & Co., Amsterdam, Rotterdamsche Bankvereinigung, Rotterdam, und Banca Italiana, Rom. (S. 74/75)

März 1933:

7 Millionen Dollar = 28 Millionen Mark, 5 Millionen über Banca Italiana, Rom, und 2 Millionen über Rhenania AG, Düsseldorf (Deutsche Filiale der Royal Dutsch Shell Cie.) (S. 98/99)

Es erscheint beachtenswert, daß Sidney Warburg von der Möglichkeit spricht, die Wallstreet könne Hitler ohne sein Wissen noch weitere Geldbeträge gegeben haben:

„Ich weiß nicht, ob 1929 und 1930 noch weitere Beträge aus Amerika an Hitler überwiesen wurden, falls dies erfolgte, so haben sich die Herren einer anderen Zwischenperson bedient." (S. 35)

Sidney Warburg war bei diesen Transaktionen der Mittelsmann zwischen der Wallstreet und Hitler; von ihm sagt Schoup in seinem kurzen Vorwort zu seiner Schrift, er sei der Sohn eines der größten Bankiers der Vereinigten Staaten, eines Mitinhabers des Bankhauses Kuhn, Loeb & Co., New York. Er war offensichtlich noch nicht so abgebrüht, wie es die normalen Wallstreetgrößen sind; dafür zeugen seine Worte, die Schoup von einer Zusammenkunft aus dem Jahre 1928 zitiert:

„Sidney Warburg hat wenig gesagt, solange die anderen Gäste noch anwesend waren. Jetzt, als er mit mir allein war, begann er über den Sinclair-Skandal zu sprechen.

‚Es gibt Augenblicke, da möchte ich aus einer Welt der Intrigen, Börsenmanöver, Ränke und Schwindeleien davonlaufen. Mit meinem Vater spreche ich dann und wann über diese Dinge, auch mit anderen Bankiers und Maklern. Und weißt Du, was ich nie begreifen kann? Wie es möglich ist, daß die Menschen, die von Charakter gut und ehrlich sind — wofür ich zahllose Beweise habe —, sich für Schwindeleien hergeben und bei Betrügereien mitmachen, von denen sie doch wissen können, daß Tausende davon betroffen werden. Die Machenschaften im Sinclair-Trust haben Wallstreet Millionen Dollars eingebracht, aber Tausende von Sparern ruiniert. Man bekommt nie Antwort, wenn man nach den Gründen der unehrlichen und sittlich nicht zu verteidigenden Handlungen der führenden Köpfe der finanziellen Kreise fragt. Es kann doch nicht sein, daß sie, die in ihrem privaten Leben anständig und gut sind, ihren eigenen Charakter ablegen, sobald sie die finanzielle Welt betreten und für Geld, und seien es auch manchmal Millionen von Dollars, alle Begriffe von Ehrlichkeit und Moral beiseite schieben." (S. 5/6)

Sidney Warburg, der nun als Mittäter erlebt hatte, daß amerikanisch-jüdische Bankiers dem erklärten Antisemiten Hitler mit Riesensummen zur Erringung der politischen Macht verholfen hatten, erlitt solche Gewissensqualen, daß er sich 1933 zur Preisgabe seines geheimen Wissens entschloß. Die Durchführung dieses Entschlusses bedeutete vor der Welt nicht nur die Bloßstellung seiner Auftraggeber aus der Wallstreet, sondern auch die Bloßstellung des Judenfeindes Hitler. Schoup schreibt:

„Als ich das Manuskript von ihm entgegen nahm, mit dem Ersuchen, es zu übersetzen, habe ich gefühlt, daß die Lebenstragik des Autors einem Höhepunkt entgegeneilte, der ihn zwang, das ehrliche Bekenntnis abzulegen, das auf den folgenden Seiten niedergelegt ist. Es ist der erste Schritt zur inneren Befreiung, die ich ihm von Herzen wünsche, da er den Mut hat, vor aller Welt zu sagen: ‚S i e machten es möglich, aber ich war dabei ihr feiges Werkzeug!‘

Wenn auch die ‚arme Welt‘ und die ‚arme Menschheit‘ — Worte, mit denen der Ver-

fasser sein Werk beschließt — seinen Ruf nicht verstehen, so bleibt sein Geständnis eine Tat wegen des Mutes, der dafür nötig war. Diesen Mut haben, heißt, mit den eigenen Kreisen brechen und die Freunde von gestern vor dem Forum der Weltöffentlichkeit als Gewissenlose zu brandmarken, besonders wenn dabei die eigene Mitwirkung unverschleiert bekannt wird." (S. 6/7)

Der WB beginnt mit einer allgemeinen Feststellung über den zwangsläufigen Einfluß der internationalen Hochfinanz auf die Politik. Es ist die Zwangsläufigkeit, die C. Wright Mills in seinem Werk „Die amerikanische Elite" in ihrer Entwicklung aufgezeigt hat. Sidney Warburg schreibt:

„Geld ist Macht. Der Bankier weiß es zu konzentrieren und zu handhaben. Der internationale Bankier betreibt internationale Politik. Die Zentralregierung des Landes, wo er niedergelassen ist, verpflichtet ihn dazu, denn sie übt Einfluß auf die Notenbank aus. In anderen Ländern heißt diese auch Nationalbank. Wer versteht, was in den letzten Jahren hinter dem Wort national versteckt wurde und was dahinter steckt, der weiß auch, weshalb der internationale Bankier sich nicht außerhalb der internationalen Politik halten kann." (S. 9)

Der WB schildert zunächst die internationale Finanzlage im Krisenjahr 1929 — dem Jahr der Börsen- und Bankzusammenbrüche — aus der Sicht der Wallstreet-Bankiers, dann ihre Beweggründe, Hitler zu finanzieren, dann die Umstände der Auftragserteilung an den Mittelsmann sowie dessen Eindrücke und Erlebnisse bei seinen Deutschlandreisen und bei seinen Begegnungen mit Hitler, von der Heydt, Göring, Gregor Strasser, Luetgebrune u. a. und schließlich die banktechnische Durchführung der Zahlungen.

Nach dem WB fanden im Sommer 1929, dem „Beginn einer Epoche elender Jahre für Wallstreet" Besprechungen zwischen Bankiers und Konzernherren statt, zu denen Mr. Carter, der Leiter der Guaranty Trust Company, eingeladen hatte. Unter den Geladenen waren „die Präsidenten-Kommissare der anderen Federal-Reserve-Banken, fünf unabhängige Bankiers, der junge Rockefeller und Glean von der Royal Dutsch" sowie Sidney Warburg. Offensichtlich war die Prominenz der Wallstreet versammelt. Um die gefährdeten internationalen Interessen der Geld- und Ölkönige in Europa zu sichern, war die Versammlung zu der Überzeugung gelangt, daß nur ein nationales, gegenüber Frankreich und Rußland aggressives Deutschland Verhältnisse schaffen könne, die eine solche Sicherung bewirken würden. Deshalb beschloß man, die Hitler-Bewegung finanziell zu fördern. Im WB sind die Beweggründe der Wallstreet zu diesem Beschluß näher erläutert; hier soll der Hinweis genügen.

Für die Durchführung der notwendigen Erkundigungen und für die Verhandlungen mit Hitler wurde Sidney Warburg bestimmt, der die deutsche Sprache gut beherrschte. Die aus diesem Beschluß sich später ergebenden finanziellen Lasten sind vermutlich auf die Beschlußfassenden umgelegt worden, so daß man in Übereinstimmung mit der Wirklichkeit sagen kann: „Die Wall-

street finanzierte Hitler." Im WB sind bestimmte Banken oder Bankiers als Zahlende nicht genannt; Sidney Warburg verhandelte nur mit Carter, der auch die Überweisungen veranlaßte.

Aus dem WB sollen hier noch einige Zitate folgen. Die umfassende Planmäßigkeit des Vorgehens der Wallstreet, die selbstverständlich auch die amerikanische Meinungsmache weitgehend beherrscht, ist auch darin erkennbar, daß nach dem Beginn der finanziellen Unterstützung Hitlers auch seine moralische Unterstützung in Amerika einsetzt:

„Es ist eine Tatsache, daß einige Wochen nach meiner Rückkunft aus Europa in den Hearstblättern ein besonderes Interesse für die neue deutsche Partei festzustellen war. Es wurden in der New York Times, Chicago Tribune, Sunday Times usf. regelmäßig selbst kurze Berichte über Reden Hitlers publiziert. Während man früher fast kein Interesse für die Innenpolitik Deutschlands zeigte, wurde nun das Programm der Hitlerbewegung in langen Artikeln und oft bewundernd besprochen. Im Dezember 1929 erschien in einem Monatsblatt der Harvard-Universität eine lange Studie über die nationalsozialistische Bewegung in Deutschland, in der Hitler als Retter dieses Landes angehimmelt wurde und in der ihm der Titel eines ‚kommenden Mannes Europas' gegeben wurde." (S. 35/36)

Im Herbst 1931 rief Carter wieder die Bankiers der Wallstreet zusammen. Diesmal war auch der jüdische Bankier Montagu Norman von der Bank von England, der gerade in New York weilte, bei der Konferenz zugegen. S. Warburg berichtet über diese Konferenz:

„Die Versammlung in den Bureaux der Guaranty Trust Co. war vollzählig. Ich kann dies nur durch die Tatsache erklären, daß der gespannte Zustand des Finanzmarktes in New York die Anwesenheit der führenden Köpfe notwendig machte, und Carter sie also alle bequem hatte erreichen können. Die Meinungen waren geteilt. Rockefeller, Carter und McGlean waren die Hitlerianer, wenn ich so sagen darf, und die anderen schwankten. Montagu Norman mußte von dem, was sich 1929 abgespielt hatte, erst in Kenntnis gesetzt werden. Er fand einen Betrag von zehn Millionen Dollars für die Finanzierung einer politischen Bewegung ziemlich hoch, eine Meinung, die die anderen nicht begriffen, um so weniger, als doch bekannt war, daß in England politische Parteien große Beträge für ihre Propaganda verbrauchten. Glean von der Royal Dutsch teilte die Meinung von Montagu Norman. Er sagte ferner noch, daß in den Publikationen der Hitlerbewegung wenig Aggressivität gegenüber Frankreich bemerkt werden könne. Er hatte den Eindurck, daß Hitler ein großer Schreier sei und niemals zu Taten kommen werde. Auch ihm fiel auf, daß Hitler seine ‚Bewegung' offensichtlich in eine Partei verwandelt hatte und daß damit seine parlamentarischen Bestrebungen in den Vordergrund traten. Glean schloß seine Ausführungen, indem er sagte, daß nun genug geklatscht worden sei, in Deutschland mehr als anderswo, und daß ein Mann wie Hitler mit einer Mehrheit seiner Anhänger im Reichstag dazu übergehen werde, mitzutun, ohne einen Punkt am wirklichen Zustand zu verändern. Carter und Rockefeller bestritten diese Meinung und sagten, daß, auch wenn Hitler im Parlament eine Mehrheit erreichen werde, dies ihn nicht von seinem Programm abbringen könne, das ihn gegenüber dem deutschen Volke band und das er folglich wahr machen müsse, was er in seinen Reden und Schriften stets als das einzige Mittel angegeben hatte, aus den Schwierigkeiten

herauszukommen. Neben seiner parlamentarischen Aktion werde er mit seinen Leuten auf die Straße gehen, wolle er nicht den großen Anhang in Deutschland verlieren.

Schließlich kam man zu dem Beschluß, daß Hitler im Prinzip weitere finanzielle Hilfe zugestanden werden solle, daß es aber nötig sei, daß jemand sich über den Zustand in Deutschland und die Hitlerpartei aus der Nähe informieren sollte, bevor man einen Betrag festlegte. Ich wurde befragt, ob ich bereit wäre, diese Aufgabe zu übernehmen und einen Betrag an Carter zu telegraphieren, der je nachdem wie meine Feststellungen ausfielen, auf dem gleichen Wege wie 1929 nach Europa überwiesen werden solle." (S. 44/46)

Der sichtbarste Erfolg der kräftigen Dollar-Spritze, die Hitler 1929 von der Wallstreet bekam, war der erstaunliche Wahlsieg der Nationalsozialisten bei der Reichstagswahl vom 14. Sept. 1930, bei der sie ihre Stimmenzahl gegenüber der vorhergehenden Wahl von Mai 1928 fast verzehnfachen konnten. Ihre Mandate konnten sie damit schlagartig von 12 auf 107 erhöhen.

Und wie war es mit Hitlers Gegenleistung, der von der Wallstreet geforderten aggressiven Haltung gegenüber Frankreich? Entsprach McGleans Meinung in diesem Punkte der Wirklichkeit? Hören wir dazu ein Urteil des tieferblikkenden Erich Ludendorff; er schrieb in Folge 43/1930 seiner Wochenzeitung „Ludendorffs Volkswarte" in seinen regelmäßig erscheinenden Spalten „Die Hand der überstaatlichen Mächte" u. a.:

„Herr Hitler gibt sich die größte Mühe, in seinen zahlreichen Interviews sich als ‚regierungsfähig' dem Auslande zu empfehlen. Man weiß darnach kaum mehr, wodurch sich der Nationalsozialismus eigentlich von den übrigen Parteien noch unterscheidet, die bisher im Reichstag regierten. Sein Spiel ist durchsichtig. Er will auf ‚legalem' Weg zur Macht und dann ‚legal' das Volk in echt faschistischer Weise regieren. Für uns bedeutet dieser Faschismus Bündnis mit Italien, Krieg gegen Frankreich, Auslieferung des deutschen Volkes an Rom und Überführung in das faschistische Wirtschaftskollektiv ... Das Verderben des deutschen Volkes und des deutschen Landes wird das Ende jeder Politik sein, die mit den überstaatlichen Feinden unseres Volkes paktiert oder sich vor ihnen ins Mauseloch verkriecht."

Und im gleichen Jahre — 1930 — schrieb Ludendorff in seiner aufsehenerregenden und von der ganzen Welt beachteten Schrift „Weltkrieg droht auf deutschem Boden" u. a.:

„Aber die überstaatlichen Mächte wissen, was sie nicht zum Lebenskampf erzogenen Völkern und einer christlich suggerierten, zu eigenem Denken unfähig gemachten Menschenherde heute bieten können. Ihr plumpstes, aber zugleich verteufelstes Spiel läuft augenblicklich auf die Einbeziehung der wehrlosen Staaten Ungarn, Österreich und namentlich Deutschland durch das Abbiegen der dort auflodernden Freiheitsbewegung in das Bündnis mit dem faschistischen Italien hinaus, das gegen Frankreich, Jugoslawien und ihre Verbündeten gerichtet ist ...

Der Führer des Faschismus in Deutschland, Herr Hitler, tritt seit Jahren für das Bündnis ein. Er hat schon im Jahre 1929 in seinem ‚Illustrierten Beobachter' ausgesprochen und wird es schon jetzt, oder wie er wohl hofft, nach der nächsten Reichstagswahl verwirklichen: ‚Weil Italien Frankreichs kommender Feind sein wird, muß es unser

kommender Verbündeter sein ... Daß Italien zu einer Verständigung mit einer Staatskirche gekommen ist, kann uns einmal auf den Schlachtfeldern von Nutzen sein.'"[195]

Im Rückblick drängt sich hier die Vermutung auf, daß Hitler bereit war, die Wünsche seiner mächtigen Geldgeber zu erfüllen.

Bei seinem zweiten Treffen mit Hitler im Jahre 1931 spricht Sidney Warburg mit einem jüdischen Bankier in Hamburg, den er von früher her kannte. Dieser war von Hitler sehr eingenommen. S. Warburg fragte ihn, wie es möglich sei, daß er als Jude für die Hitlerpartei Sympathie haben könne:

„Er lachte. Hitler ist ein starker Mann und den hat Deutschland nötig. Es mußte endlich und für immer mit dem Hin und Her und den Kompromissen ein Ende gemacht werden. Das deutsche Volk ist nicht reif für die Demokratie. Als ein Kaiser das Land vielleicht ganz schlecht regierte und er allein für die Geschäftsführung verantwortlich gemacht werden konnte, wurde nie gemeckert, jeder erfüllte seine Aufgabe und begriff seine Pflicht. Die Deutschen sind ein ganz anderer Schlag als die Engländer und Amerikaner. Es muß in Deutschland jemand sein, zu dem sie aufschauen können, dann tun sie, was befohlen wird, weil der Befehl von dem starken Mann kommt, der oben steht ... Sie werden sehen, daß Hitler kommt. Es kann noch ein Jahr dauern, aber dann ist er d e r Mann. Er hat im Schützengraben begonnen und wird als Diktator enden. Wieder stellte ich meine Frage, wie mein Gewährsmann als Jude Anhänger der Hitlerpartei sein könne. Mit einer Handbewegung ging er darüber hinweg. Mit Juden meint Hitler die galizischen Juden, welche nach dem Kriege Deutschland verpesten. Die Juden von reinem deutschen Stamm" (De Joden van aloude Duitschen stam) „anerkennt er als absolut ‚ebenbürtig' mit den anderen Deutschen, und er wird, wenn seine Zeit kommt, uns in keiner Weise belästigen. Auch müssen Sie nicht vergessen, daß in der sozialdemokratischen und in der kommunstischen Partei der Ton durch Juden angegeben wird. Die wird er sicher holen, nicht weil sie Juden sind, sondern weil sie Kommunisten oder Sozialdemokraten sind. — Ich sagte noch, daß Hitler aber doch gegen das jüdische Bankkapital sei, und ich könne wohl sagen, gegen das Bankwesen im allgemeinen. Mein Gewährsmann fand mich sehr naiv. Er sagte noch, Hitlers Programm sei nicht in allen Punkten zur Verwirklichung geeignet, und das wisse Hitler sehr gut. Aber um die Massen für seine Bewegung zu gewinnen, muß er auch unerfüllbare Hoffnungen erwecken, doch das ist wohl das Geringste, worüber wir uns zu beunruhigen haben. Wenn Hitler einmal zur Macht kommt, dann braucht er den Massen nicht mehr nach den Augen zu schauen, dann ist er stark genug, um seinen eigenen Willen durchzusetzen.

Zwei Tage später sprach ich in Berlin mit einem Großindustriellen. Auch dieser war ein Anhänger des Nationalsozialismus. Ferner las ich alle Zeitungen und als ich eine zusammenfassende Übersicht über die politischen Strömungen in der deutschen Presse las, mußte ich zu der Einsicht kommen, daß in Deutschland die nationalsozialistische Partei die größte Aktivität an den Tag legte und in allen Schichten der Bevölkerung sehr sicher Fuß gefaßt hatte, und daß die Gegenwehr der Kommunisten, Sozialdemokraten und der anderen Parteien lau und bestimmt unvollkommen war.

Ich kam mehr und mehr zu der Überzeugung, daß Hitler nicht experimentierte, sondern sein deutlich umschriebenes Ziel erreichen wollte in Übereinstimmung mit der Mehrheit des deutschen Volkes." (S. 47/49)

Wenn das, was Hitler seinem amerikanischen Besucher angeblich hat sagen

lassen oder was er ihm selbst gesagt haben soll, wahr ist, muß er den Abgesandten der Wallstreet als durchaus vertrauenswürdigen und verschwiegenen Bundesgenossen eingeschätzt haben, sonst hätte er nicht in solcher Offenheit zu ihm sprechen können, wie es im WB dargestellt ist.

Bei S. Warburgs zweitem Besuch im Herbst 1931 hatte er zunächst eine Begegnung mit ‚von Heydt' und Luetgebrune. Der letztere trug vor:

„Unsere Aktion bei den Arbeitslosen ist wider Erwarten gut gelungen, kostet aber viel Geld. Unsere Organisation ist militärisch und deshalb auch wieder nicht billig. Unsere Häuser in den verschiedenen Städten sind als Kasernen eingerichtet; unsere Leute schlafen dort, essen dort, alles auf Kosten der Partei. Uniformen werden durch uns geliefert. Jene, welche bezahlen können, kaufen die Uniformen, aber die Arbeitslosen dürfen durch die Kosten ihrer Ausrüstung nicht abgeschreckt werden ... Dann sind noch die Waffen. Wir müssen unsere Waffen von Schmugglern kaufen, und die stellen sehr hohe Forderungen. Wir haben unsere Einkaufsposten an den Grenzen Österreichs, Hollands und Belgiens, aber oft werden die Waffen von Behörden beschlagnahmt; dabei gehen dann Tausende verloren und wir müssen aufs Neue beginnen. Wir sind noch nicht zu direkten Verbindungen mit den Waffenfabriken gekommen, nur mit der F. N. in Belgien haben wir jetzt einen Kontakt, aber die Anzahl, die man uns garantiert hat, ist zu klein. Unsere Sturmtruppen sind unvollkommen ausgerüstet. Maschinengewehre können wir nicht kaufen. Revolver und Karabiner genügen nicht, um auf die Straße zu gehen. Hinzu kommt der Zustrom von Arbeitslosen in einigen Städten und jeder neue Mann kostet uns Geld." (S. 50/51)

Anderntags traf S. Warburg im Hause Fasanenstraße 28 in Berlin mit Hitler zusammen. Hitler sagte u. a.:

„Ich habe nicht viel Zeit. Luetgebrune hat Sie bereits mit allem vertraut gemacht. Was sagt man jetzt wohl in Amerika? Geben Sie uns noch ein Jahr und wir haben die Macht in Händen. Lesen Sie die Reichstagsberichte? Wie finden Sie unser Auftreten? Wenn einer unserer Abgeordneten aufsteht, dann lauschen alle und die rote Bande zittert und bebt. Wir kriegen die Grünschnäbel schon. Sie haben das deutsche Volk verraten und verkauft, dafür werden wir sie bestrafen. Wir haben einen Mobilisierungsplan aufgestellt, der geht wie am Schnürchen. Einer meiner besten Mitarbeiter ist Göring, den habe ich damit beauftragt. In zwei Stunden können unsere Mannschaften im ganzen Lande bereit sein und auf die Straße gehen. Zuerst kommen die Sturmabteilungen, deren Aufgabe es ist, die Gebäude zu besetzen, die politischen Führer gefangen zu nehmen und ebenfalls die Regierungsmitglieder, die nicht mit uns gehen. Dann kommen unsere anderen Leute, die die Gebäude dauernd besetzen und dann wird unsere Organisation aufgebaut. Wenn Blut fließen muß, dann wird Blut fließen. Eine Revolution macht man nicht mit einem Taschentuch, ob dieses Taschentuch rot oder weiß ist, tut nichts zur Sache. Nur mit Gewalt kann man den Verrätern Mores lehren."

Nach langem Reden kam Hitler schließlich auf den Geldbedarf zu sprechen:

„Sehen Sie, wir haben alles genau ausgerechnet und wir lassen die Wahl unseren Auftraggebern." (Kijk eens, wij hebben alles nauwkeurig uitgerekend en wij laten de keuze aan uw opdrachtgevers over.) „Es gibt zwei Möglichkeiten. Entweder wir gehen auf die Straße, sobald unsere Sturmabteilungen vollkommen organisiert sind, das ist eine Frage von drei Monaten, nachdem wir das Geld haben. Oder wir arbeiten fort-

laufend mit Wahlen und halten unsere Truppen in Bereitschaft, um einzugreifen, wenn dies nötig ist. Das erste nennen wir den Revolutionsplan, das zweite nennen wir den ‚Staatsumstellungsplan'. Wie ich sagte, ist das erste eine Frage von drei Monaten, das zweite ist eine Frage von drei Jahren. Wie denken Sie selbst darüber?

Ich konnte nicht mehr tun, als meine Sachunkenntnis durch Schulterheben sichtbar werden zu lassen ... —

Die Revolution kostet eine halbe Milliarde Mark, die Umstellung kostet zweihundert Millionen Mark ... Er wartete ... Was werden Ihre Auftraggeber daraufhin beschließen?

Ich konnte nicht antworten. Ich versprach, daß ich mich mit New York in Verbindung setzen und baldigst berichten werde, was sie beschlossen hatten. Hitler ergriff wieder das Wort, stand auf und begann wieder auf und abzugehen.

Ihre Leute dort in Amerika haben doch sicher ein Interesse, daß in Deutschland unsere Partei die Macht in die Hände bekommt, sonst wären Sie nicht hier und die zehn Millionen Dollars von 1929 wären mir nie vorgestreckt worden. Ihre Belange interessieren mich nicht, aber wenn Sie es gut begreifen, müssen Sie einsehen, daß ich ohne finanzielle Mittel nichts erreichen kann. Die Kommunisten hier in Deutschland bekommen Geld aus Moskau; das weiß ich und das kann ich beweisen. Die Sozialdemokraten werden von jüdischen Bankiers und Großbanken unterstützt und haben eine starke Parteikasse. Die Deutschnationalen erhalten enorme Beträge von der Großindustrie, und ihr Führer Hugenberg ist Besitzer verschiedener Zeitungen, die gute Gewinne abwerfen. Das Zentrum bekommt jeden Betrag, den es benötigt, von der katholischen Kirche, und diese hat Milliarden zur Verfügung, vor allem in Süddeutschland. Wenn ich damit die armseligen vierzig Millionen Mark vergleiche, die ich 1929 von Ihren Auftraggebern empfangen habe, dann begreife ich noch nicht, wie wir es haben wagen können, mit diesen beschränkten Mitteln unser großes Programm anzupacken."
(S. 57/60)

Es dauerte einige Tage bis Carter auf S. Warburgs ausführlichen Bericht hin eine Zahlung von 15 Millionen Dollar zusagte. S. Warburg traf sich noch einmal mit Hitler, um ihm diesen Entschluß seiner Auftraggeber selbst mitzuteilen. Dabei kam Hitler wieder in langes Reden und äußerte sich auch zu dem geplanten Maßnahmen gegenüber den Juden:

„Lesen Sie doch unser Programm. Wir werden keinen Finger breit von ihm abweichen. Lesen Sie Punkt 1 bis 7. Punkt. Aufrichtung eines einheitlichen Nationalstaates, der alle deutschen Stämme umfaßt. Die Ausführung dazu lautet: Wir geben keinen einzigen Deutschen in Sudetenland, in Elsaß-Lothringen, in Polen, in der Völkerbundskolonie Österreich und in den Nachfolgestaaten des alten Österreich preis. Lesen Sie die Ausführung zu Punkt 2: Erzbergische und Stresemannsche Liebedienerei gegenüber dem Ausland wollen wir nicht, und dann wird man sehen, daß das Ausland vor einer kräftigen Vertretung deutscher Interessen eine andere Achtung und viel Respekt haben wird. Anstelle von Tritten und Schlägen wird Achtung, ein bestimmter Rechnungsfaktor für die deutschen Wünsche auf ausländischem und internationalem Gebiet, die Folge unseres Auftretens sein. Was sagt Punkt 3? Entfernung der Juden und aller Nichtdeutschen aus allen verantwortlichen Posten des öffentlichen Lebens. Und Punkt 4? Die Einwanderung von Ostjuden und anderen minderwertigen Ausländern wird nicht mehr zugelassen. Unerwünschte Ausländer und Juden werden des Landes verwiesen.

Und lesen Sie noch einmal Punkt 6: Derjenige, welcher kein Deutscher ist, kann nur als Gast im deutschen Staate leben und untersteht dem Fremdenrecht. Und Punkt 7: Die Rechte und Interessen der Deutschen gehen über die Rechte und Interessen der Bürger fremder Völker. Und obenan stellen wir doch ‚unser Ziel'. Die Wiedergeburt in deutschem Geistes zu deutscher Freiheit. Was wollen Sie noch mehr?" (S. 72/73)

Die dritte Reise Sidney Warburgs erfolgte im Februar 1933 auf ein Schreiben Hitlers an Carter, worin dieser gebeten wurde, „umgehend den früheren Vertrauensmann zu einer Unterredung mit ihm nach Deutschland zu senden". Hitler brauchte dringend Geld zur Finanzierung der Propaganda für die Märzwahlen. Das Treffen erfolgte in der Nacht vom 27. zum 28. Februar, als der Reichstag brannte. Hitler bekam nochmals die schöne Summe von 7 Millionen Dollar, die ihm den Wahlsieg ermöglichte. Die Nationalsozialisten erhielten zwar nicht allein die erwünschte Mehrheit, aber doch 288 von 647 Mandaten. Zusammen mit den 52 Mandaten der „Harzburger Kampffront Schwarz-Weiß-Rot (Deutschnationale und Stahlhelm) war jedoch die absolute Mehrheit gesichert. (Da die 81 kommunistischen Abgeordneten nicht zugelassen wurden, war die Gesamtzahl der Abgeordneten 566.) So errang Hitler mit entscheidender Hilfe der amerikanischen Geldgeber die Macht auf „legalem" Wege.

Mit der Herausgabe des WB durch den Amsterdamer Verlag im Herbst 1933 waren sowohl die Wallstreet-Bankiers als auch Adolf Hitler bloßgestellt; ebenso war die internationale Familie Warburg wegen des Namens Sidney Warburg und einiger Hinweise im WB verdächtigt, an dieser Transaktion der Wallstreet beteiligt zu sein. Jetzt bewährte es sich — in wohl nicht vorgesehener Weise —, daß der Hamburger Bankier Max. M. Warburg im Spätsommer 1929 im Einvernehmen mit der International Manhattan Company in Neuyork und mit zwei weiteren Neuyorker Bankhäusern das Bankhaus Warburg & Co. in Amsterdam als Filiale des Hamburger Hauses gegründet hatte. (Vergleiche: Ludendorffs Volkswarte, Folge 22 vom 29. 9. 1929.) Denn der Bankier Dr. Hans J. Meyer, Teilhaber des Warburger Hauses in Amsterdam, hatte sehr bald von dem WB erfahren und sofort den Verlag Holkema & Warendorf darauf aufmerksam gemacht, daß er offenbar einem Schwindler zum Opfer gefallen sei, da es in Neuyork keinen Bankier namens S i d n e y Warburg gebe. Der Einspruch des Bankhauses mit dem berühmten Namen hat nun offensichtlich einen so starken Eindruck auf den Verlag gemacht, daß er sofort alle erreichbaren Stücke der Schrift zurückzog und vernichtete. Das wurde noch innerhalb des Jahres 1933 ermöglicht.

Das Bankhaus Warburg ging damals weder gegen Schoup noch gegen den Verlag strafrechtlich vor; warum wohl nicht? Schoup hatte 1933 seine ganzen Unterlagen, die er von S. Warburg erhalten hatte, sowie seinen ganzen Briefwechsel mit diesem dem Verlag übergeben. Die gesamten Unterlagen wurden

nach der deutschen Besetzung Hollands auf deutsches Verlangen hin vernichtet. Der Verlag hatte dieses wichtige Material also fast sieben Jahre aufbewahrt[196]! Schoup selbst wurde 1944 von der Hitler-Polizei ermordet. Deuten diese Maßnahmen nicht darauf hin, daß der WB k e i n e Fälschung war?

Der Schweizer Schriftsteller René Sonderegger, dem s. Zt. noch ein Exemplar des WB zuging, hatte schon 1936 unter Stützung auf diesen Bericht eine Schrift „Finanzielle Weltgeschichte" in seinem Reso-Verlag herausgebracht. Diese Schrift ging jedoch in der damaligen Fülle politischer Broschüren unter. Sonderegger stellte später selbst bezüglich Hitlers amerikanischen Geldgebern eigene Forschungen an, in deren Verlauf er u. a. auch in die USA reiste. Seine Entdeckungen und Erkenntnisse faßte er 1948 unter dem Decknamen Severin Reinhard in dem Buch „Spanischer Sommer" zusammen[197]. Er glaubte in Sidney Warburg den bekannten New Yorker Bankier, Politiker und Schriftsteller J a m e s P. Warburg zu erkennen, der 1896 als Sohn des früheren amerikanischen Staatssekretärs Paul M. Warburg, Teilhaber des Bankhauses Kuhn, Loeb & Co., New York, geboren wurde. Dieser James P. Warburg war einige Jahre bei seinem Onkel, dem Bank- und Industrieführer Max M. Warburg, in dessen Hamburger Bankhaus tätig, wobei er Gelegenheit hatte, die deutsche Sprache gründlich zu erlernen. Für die Personengleichheit von Sidney Warburg und James P. Warburg vermochte Sonderegger jedoch nur Indizien anzugeben; einen einwandfreien Beweis konnte er nicht erbringen. Sonderegger erwähnt von der bedeutenden Warburg-Familie u. a. noch einen weiteren Bruder von Paul und Max Warburg, nämlich Felix Warburg, einen führenden Zionisten und Vorsitzenden des Administrative Committee der Jewish Agency.

Sonderegger hatte die Unterlagen betr. Hitlers ausländische Geldgeber einem Werner Zimmermann zur Verfügung gestellt, der sie in einem Abschnitt seines ebenfalls 1948 erschienenen Buches „Liebet eure Feinde" wiedergab[198].

Diese beiden Veröffentlichungen waren wahrscheinlich für James P. Warburg die Veranlassung, unter dem 15. Juli 1949 eine eidesstattliche Erklärung — „ein langes Statement und Affidavit" — herauszugeben, die den Lebenserinnerungen von Franz von Papen als Anhang der englischen und amerikanischen Ausgabe beigegeben wurde. Herr von Papen hat der Finanzierung Hitlers auch drei Seiten seines Buches gewidmet. Nach einer kurzen Inhaltsangabe des WB schreibt er:

„Demgegenüber haben nun die eingehenden Forschungen von Herrn Warburg" (James P. Warburg) „ergeben, daß die unter dem Namen ‚Sidney Warburg' ursprünglich herausgegebene Darstellung von einem gewissen jetzt verstorbenen J. G. Schoup geschrieben wurde, dessen Sohn inzwischen zugegeben hat, daß es sich dabei um eine Fälschung handelt. ‚Sidney Warburg' soll ja, wie er sagt, ein Sohn des verstorbenen Paul M. Warburg gewesen sein, dieser hatte aber keinen Sohn dieses Namens! Der Erbe von Paul M. Warburg, James B. (!Ar) Warburg, ist heute in der Lage, die ganze Geschichte in

seiner eidesstattlichen Versicherung im einzelnen als Fälschung nachzuweisen. Es ist weiterhin möglich geworden, auch mit dem von Zimmermann in seinem Buch wiederholten Vorwürfen aufzuräumen, wie auch schließlich mit einer dritten Fassung dieser Geschichte in einem Buche ‚Spanischer Sommer', dessen Verfasser, Herr René Sonderegger, alias Severin Reinhardt, in Zürich lebte. — Was mich betrifft, so bin ich Herrn Warburg, wie gesagt, sehr dankbar, daß er mit dieser bösartigen Verleumdung ein für allemal abgerechnet hat."

Am Schluß seiner Ausführungen über Hitlers Geldgeber schreibt Herr von Papen einen beachtlichen Satz:

„Es war im übrigen ein ständiger Brauch seitens der großen Industriekonzerne, ansehnliche Beträge für alle Parteien einschließlich der SPD zu Wahlzwecken zur Verfügung zu stellen."[199]

Wir dürfen jedoch überzeugt sein, daß die Konzerne ihre Spenden an die politischen Parteien jeweils so bemessen und so verteilen, wie es ihren eigenen Interessen entspricht. Und es ist selbstverständlich, daß die Geldgeber, als die eigentlichen politischen Machthaber, die Marschrichtung der unterstützten Parteien erheblich beeinflussen, wenn nicht gar völlig bestimmen.

Das ist eine bekannte Tatsache, die ihren Niederschlag auch in Artikel 21 des westdeutschen Grundgesetzes fand; dort wird nämlich u. a. gefordert, daß die Parteien über die Herkunft ihrer Mittel öffentlich Rechenschaft geben müssen. Aber es ist offensichtlich demokratischer Brauch, dieser Forderung nicht nachzukommen. Zur Täuschung des Wählers werden die Geldquellen geheim gehalten. Es ist klar, daß die Abhängigkeit der Wahlergebnisse von der Höhe der Wahlgelder aus unbekannten Quellen das Wesen der Demokratie in Frage stellt. Überspitzt könnte man dabei sagen: Demokratie ist die Diktatur der Geldsäcke. So hat es wohl auch Kurt Tucholsky angesehen, als er 1928 sein Spottgedicht über das Wählen: „Die Stunde der Entscheidung", veröffentlichte; darin schrieb er:

„Ob die Sozialisten in den Reichstag ziehen —
is ja janz ejal! ...
Die Plakate kleben an den Mauern —
is ja janz ejal! ...
mit dem Schmus für Städter und für Bauern —
‚Zwölfte Stunde!' — ‚Soll die Schande dauern?'
is ja janz ejal! ...
Kennt ihr jene, die dahinter sitzen
und die Schnüre ziehn bei jeder Wahl?
Wie im Bockbiersaal die Propagandafritzen
sich halb heiser brüllen und dabei Bäche schwitzen —
is ja janz ejal! ...
Dein Geschick, Deutschland, machen Industrien,
Banken und die Schiffahrtskompanien —
welch ein Bumstheater ist die Wahl!

Reg dich auf und reg dich ab im Grimme!
Wähle, wähle! Doch des Volkes Stimme

is ja janz ejal! ...
is ja janz ejal! ...
is ja janz ejal! ...

(„Die Weltbühne", Charlottenburg, XXIV. Jahrgang, Nr. 20 vom 15. 5. 1928, S. 752)

Als Sonderegger in Amerika seinen Nachforschungen nach Hitlers Geldgebern nachging, besuchte er auch den bekannten Leiter der amerikanischen Liga für Menschenrechte, Roger N. Baldwin, einen Freund von James P. Warburg, den er in Gegenwart seines Besuchers anrief. Sonderegger schildert die Szene so:

‚Hallo, Shimmy', rief er in den Draht, als sich der Angerufene am anderen Ende hörbar gemacht hatte, ‚ich habe diesen Schweizer neben mir, der sich um die Geschichte des Buches" (d. i. der WB) „bekümmert ... Aber er hatte kaum den Satz beendet, als ihm ein wütender Ruf das Wort verschlug: ‚Zum Teufel mit diesem Schweizer, ich will nichts mit ihm zu tun haben!' Die Verlegenheit überwindend, welche das Dabeisein des Betroffenen erzeugen mußte, fügte er seinen späteren Erklärungen lächelnd die Frage hinzu: ‚Warum kümmern Sie sich denn um derlei Sachen, ist es denn verwunderlich und haben nicht alle Diktatoren Geld von uns erhalten, Lenin ebenso wie Hitler?'"[200]

Bei inländischer Finanzierung politischer Parteien besteht immerhin die Möglichkeit, daß die Geldgeber von dem Willen beseelt sind, ihre Mittel zum Wohle des eigenen Volkes einzusetzen. Kann man aber bei ausländischen Geldgebern den Idealismus voraussetzen, einem fremden Volke wirklich helfen zu wollen?! Und wie hätte sich das Schicksal des deutschen Volkes wohl gestaltet, wenn Hitlers Finanzierung durch die Wallstreet dem Volke und seinen Wählermassen rechtzeitig bekannt geworden wäre?!

Der Vollständigkeit halber sei hier noch gesagt, daß Dr. Mathilde Ludendorff am 23. 11. 1949, dem ersten Verhandlungstag ihres Spruchkammerverfahrens, auch über Hitlers ausländische Geldgeber sprach, wobei sie Reinhard und Zimmermann zitierte. („Der Quell", Folge 3/1949) Die eidesstattliche Erklärung Warburgs war damals noch nicht bekannt; ich bekam ihren Text bis heute nicht zu Gesicht.

Es erscheint sonderbar, daß James P. Warburg, der ja nun durch Sonderegger und Zimmermann direkt als Vertrauensmann zwischen der Wallstreet und Hitler genannt wurde, nicht strafrechtlich gegen die Verfasser vorging, sondern sich mit dieser eidesstattlichen Erklärung begnügte. Und es erscheint ferner sonderbar, daß Warburg diese Erklärung nicht durch die Presse verbreiten ließ, sondern daß er sie nur den englischen und amerikanischen Ausgaben der Memoiren des Herrn von Papen als Anhang beigab, so daß die breite Öffentlichkeit — vor allem in Deutschland — nichts davon erfuhr.

Ich fragte beim Paul List Verlag, München, nach dem Text der Erklärung und erhielt am 24. 7. 1953 folgende Antwort:

„Wir erhielten mit bestem Dank Ihr Schreiben vom 23. ds. Mts. betr. eine Erklärung des Herrn James P. Warburg. Leider können wir Ihnen den Text dieser Erklärung nicht zusenden, da sie nicht als eigener Anhang zum Papen-Buch erschienen ist. Uns ist auch nichts davon bekannt, daß ein solcher Anhang beabsichtigt war."

Dann wandte ich mich an Herrn von Papen in der Erwartung, er könne mir zu dem Text der Erklärung verhelfen. Er schrieb mir unter dem 23. 12. 53 u.a.:

„Der Komplex der Frage nach der Finanzierung Hitlers durch ausländische Firmen und Persönlichkeiten ist von mir nur aufgegriffen worden, weil in der Broschüre Werner Zimmermanns das Kapitel ‚Hitlers geheime Geldgeber' wortwörtlich aus René Sondereggers Buch und dessen ‚Spanischer Sommer' (alias Severin Reinhard) übernommen war, nur mit dem Zusatz: ‚Herr v. Papen habe zu diesem Fonds 14 Millionen RM beigesteuert.' Ich bin dann der Prüfung der Broschüre des P. Schoup ‚De Geldbronnen van het Nationaal-Sozialisme' nachgegangen und sah mich aus Gründen der Sauberkeit genötigt, den offenbaren Schwindel in dieser ganzen Sache auch durch Veröffentlichung des Affidavits von James Warburg aufzudecken. Das Affidavit stammt v. 15. 7. 49, und das vorgesetzte Statement enthält alle Angaben, die Sie interessieren könnten. Es ist im Appendix der engl. und USA-Ausgabe meiner Memoiren zu lesen. (Leider habe ich kein Exemplar mehr, das ich Ihnen zur Verfügung stellen könnte, aber Sie könnten es bei Dutton & Co. New York, 5th Ave. bestellen) ...

Ich bezweifle gar nicht, daß viele ausländische Mittel Hitler zugeflossen sind, wahrscheinlich auch von Sir Henry Deterding. Es ist sicher verdienstvoll diesen Quellen nachzugehen — nur muß man bei der Wahrheit bleiben."

Hermann Lutz bringt weder in seinem Aufsatz „Fälschungen zur Auslandsfinanzierung Hitlers" im 4. Heft des 2. Jahrganges (Okt. 1954) der „Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte" des Münchener Instituts für Zeitgeschichte noch in seinem Buch „Verbrechervolk im Herzen Europas?" eine hinreichende Inhaltswiedergabe von Warburgs Affidavit. Wir lesen bei ihm lediglich:

„Der österreichische Gesandte in Den Haag schickte die Schrift" (den WB) „nach Wien. Im dortigen Bundespressedienst war man allgemein fest davon überzeugt, daß Hitler vom Ausland finanziert werde. Der Leiter dieses Pressedienstes, Oberst Adam, ließ die Schrift um 1935/36 dem Sonderegger, der als Nazi-Gegner bekannt geworden war, zur Auswertung zugehen. Der Schweizer unternahm es dann, mit Hilfe mehrerer Fälschungen den ‚Beweis' zu führen, daß ‚Sidney' Warburg identisch mit dem New Yorker Bankier und Publizisten James Paul Warburg. Siehe darüber Sondereggers Schrift ‚Finanzielle Weltgeschichte', Zürich 1936; sein Buch ‚Spanischer Sommer', Affoltern a. A. 1948; 2. Auflage, Buenos Aires 1952; und seinen Privatdruck ‚Die letzte Frage', Zürich 1949.

Diese Machenschaften veranlaßten James P. Warburg, am 15. 7. 1949 eine Eidesstattliche Erklärung abzugeben, die er offiziell der Schweizer und der amerikanischen Regierung sowie dem britischen und dem französischen Hohen Kommissar in Deutschland zustellte und die Franz von Papen in seinem ‚Memoirs' abgedruckt hat (London 1952, S. 589—98)[201]

Es ist wirklich sehr merkwürdig, daß es für die deutschen Leser keine deutsche Übersetzung des Affidavits von Warburg gibt! Wie ist das zu erklären? Offensichtlich soll das schlimme und belastende Kapitel über die verwerflichen Machenschaften der internationalen Hochfinanz den Deutschen gar nicht in Erinnerung gebracht werden! Anschließend an das vorstehende Zitat von Lutz schreibt dieser weiter:

„J. P. Schoup hatte Mr. Carter, Präsident der Guaranty Trust Company von New York, als den Organisator der USA finanziellen Unterstützung Hitlers, und den ‚jungen Rockefeller' von der Standard Oil Company sowie das Bankhaus J. P. Morgan & Co. als Hauptgeldgeber hervorgehoben. In Schreiben an mich vom 8. Dez. 1953 wurden von allen drei Seiten die Behauptungen Schoups entschieden bestritten."

Mit dem Bestreiten der Bankiers, die Zahlungen an Hitler geleistet zu haben, ist die Wahrheit nicht ermittelt; es steht hier nur Aussage gegen Aussage! Es ist doch — gelinde gesagt — harmlos, anzunehmen, ein amerikanischer Bankier würde auf die freundliche Anfrage eines Herrn Lutz hin seine Finanzierung Hitlers heute eingestehen, nachdem eine weltweite Propaganda Hitler jahrzehntelang als d e n Verbrecher aller Zeiten hinstellte und immer noch hinstellt! Sollte Herr Lutz so harmlos und einfältig sein, wie es scheint?! Er fragte auch noch bei anderen Leuten an, ob sie Hitler Geld gegeben hätten; ihr „nein" ist für ihn die absolute Wahrheit! Das ist wirklich ein sonderbares „wissenschaftliches" Verfahren der Erforschung geschichtlicher Vorgänge! Zudem ist es sachlich unrichtig, daß im WB die von Lutz hier genannten Banken als Hauptgeldgeber genannt worden seien. Im WB ist nur gesagt, daß Carter die Überweisungen veranlaßte; es sind keine Bankhäuser als Geldgeber namentlich angeführt. Bankiers sind nur als Konferenzteilnehmer aufgeführt, jedoch nicht alle namentlich. Der Name J. P. Morgan kommt im ganzen WB überhaupt nicht vor. Somit hat Lutz auch die nötige Sorgfaltspflicht bei der Niederschrift seines Buches nicht gewahrt.

Auch Werner Zimmermann nahm die Erklärung Warburgs, auf die ihn Lutz aufmerksam machte, als wahr an. Er schrieb im März 1953 eine „Berichtigung", die vom „Drei-Eichen-Verlag" gedruckt und Zimmermanns Buch beigelegt wurde. Aus der Berichtigung sei hier zitiert:

„Vor kurzem wurden mir Abschriften zweier Antworten des Verlages Holkema & Warendorf in Amsterdam vom 6. 1. 1949 und 26. 10. 1951 vorgelegt. Aus ersterem Brief zitiere ich, übersetzt aus dem Englischen:

‚1933 kam ein gewisser Herr J. G. Schoup zu uns und fragte, ob wir Interesse hätten, etwas über die Geldquellen des National-Sozialismus zu veröffentlichen. Er behauptete, das Manuskript in Englisch von Mr. Sydney Warburg, dem Bankier, bekommen zu haben, der ihn ermächtigt habe, es in Holländisch zu veröffentlichen. Als Beweis zeigte er das Original, seine Übersetzung sowie den gesamten Briefwechsel, den er mit Mr. Warburg geführt habe. Alles sah vollkommen glaubwürdig aus. Wir hatten keinen

Grund, dem Besucher nicht zu trauen und schlossen einen Vertrag. Sobald die Schrift erschienen war, rief uns ein Amsterdamer Bankier an und meldete uns, in Amerika gebe es keine Bank eines Sydney Warburg, das Ganze müsse eine Irreführung sein. Wir zogen sofort die Schrift aus dem Handel und vernichteten alle Stücke, die wir erreichen konnten und besaßen. Von Herrn Schoup, der in Belgien lebte, haben wir nie mehr gehört.'

Von Herrn Lutz erfahre ich soeben, daß J. G. Schoup 1944 getötet wurde. Sein Sohn Henri hat das mitgeteilt. Dieser erklärte auch, sein Vater habe eingestehen müssen, daß ein Sidney Warburg nie existiert habe.

James P. Warburg hat in einem langen Statement und Affidavit vom 15. Juli 1949 die Behauptungen Sondereggers als unwahr widerlegt, *was ihn und die Warburgs* betrifft" (Hervorhebung von mir, Ar). „Franz von Papen hat dies in seinen Memoiren zitiert. Diese Aufklärung nehme ich dankbar an ... Es tut mir leid, daß ich im Drange nach Wahrheit mich täuschen ließ und ohne mein Wissen Unrichtigkeiten habe verbreiten helfen."

Nach einer Herabsetzung Sondereggers, dessen Glaubwürdigkeit er nun bezweifelt, schreibt er noch:

„Was Hitlers ausländische Geldgeber betrifft, zitiere ich noch kurz aus Dokumenten, die mich von Herrn Lutz erreicht haben:

1. ‚Daß Sir Henry Deterding ein freigebiger Unterstützer der NSDAP war, steht fest'.

2. Das Niederländische Institut für Kriegs-Dokumentation am 9. November 1951: ‚Es besteht kein Zweifel darüber, daß viele reiche Leute Hitler als einen Sperrblock gegen den Kommunismus betrachteten, und es scheint eine gesicherte Tatsache zu sein, daß von 1920 an die NSDAP aus dem Auslande mit Geld unterstützt wurde. Doch wurden unseres Wissens nie sichere Beweise erbracht, auch nicht durch die Nürnberger Prozesse.'

Meine wesentliche These gegen Kollektivschuld, gegen Hitler und gegen mitschuldige Geldgeber bleibt somit unangefochten. Natürlich gab es auch große deutsch-inländische mitschuldige Geldgeber."

(Sonderdruck aus Drei-Eichen-Blätter, Folge 12 vom 1. 4. 1953)

René Sonderegger hat sich durch die Erklärung Warburgs von seinen Überzeugungen nicht abbringen lassen, die er im „Spanischen Sommer" darlegte. Er schrieb Ende Juni 1953 eine längere Stellungnahme zu Warburgs Affidavit, die unter dem Titel „Hitler, Warburg und die Zionisten" in Heft 9 der Zeitschrift „Der Weg" 1953 in Buenos Aires erschien. Diese Stellungnahme ist in verschiedener Hinsicht sehr aufschlußreich; sie zeigt u. a., wie Sonderegger die Mächte hinter den Kulissen sieht. Es muß jedoch wiederholt werden, daß Sonderegger für die behauptete Identität des Sidney Warburg mit James P. Warburg den unwiderlegbaren Beweis schuldig bleibt.

Da der Wortlaut der Erklärung des James P. Warburg mir nicht bekannt ist, kann ich selbst dazu keine Stellung nehmen. Nach dem, was Lutz darüber schreibt und wie Zimmermann es in seiner Berichtigung ausdrückt, geht es James P. Warburg wesentlich darum, daß e r nicht der Mittelsmann zwischen

der Wallstreet und Hitler war, der im WB Sidney Warburg genannt wird. Die Wahrheit oder Unwahrheit dieser von Sonderegger behaupteten Indentität ist für den Ablauf der geschichtlichen Ereignisse ab 1929 jedoch nicht so wichtig wie die Millionen-Zahlungen der Wallstreet an Hitler. Daß diese Zahlungen tatsächlich erfolgt sind, dafür gibt es noch einen beachtlichen Zeugen.

Rechtsanwalt Dr. A. Gelpke, Zürich, verlegte 1959 eine 108seitige Broschüre „Krieg in Sicht?", deren Verfasser „Alardus" wohl ein Deckname ist. Auf der zweiten Umschlagseite steht zu lesen: „Diese Broschüre wird jedermann zu tiefstem Nachdenken empfohlen. Schweizerische Zentralstelle für Friedensarbeit, Zürich 4, Gartenhofstraße 7." Da Dr. Gelpke für den Inhalt verantwortlich zeichnet, könnte er selbst der Alardus sein. Doch ist das ohne Bedeutung. Außer dieser Broschüre liegen mir eidesstattliche Erklärungen und ein Brief von Dr. Gelpke an Arthur Götze in Fotokopien vor. Aus diesen Unterlagen entnehme ich:

Dr. Gelpke war von 1930 bis 1945 Sekretär einer schweizerischen Organisation zur geistigen Bekämpfung des Nationalsozialismus. Der Vorsitzende dieser Organisation war von 1940 bis 1945 Dr. W. Abegg, der bis zum 20. Juli 1932 preußischer Staatssekretär und Chef der preußischen Polizei war. Seit 1930 bereitete Abegg einen Hochverratsprozeß gegen Hitler vor. Am 20. Juli 1932 wurde er mit der preußischen Regierung Braun/Severing gestürzt. „Sofort nach Hitlers Machtantritt floh Dr. Abegg in die Schweiz und nahm einen Teil seines Archivs mit, das er in Zürich durch deutsche Informationen über die Vorbereitungen des Zweiten Weltkrieges ergänzte." Abegg gab Gelpke Einblick in die Akten, weil Gelpke ihn auf einen Teil der aus dem Auslande stammenden subversiven Zahlungen an Hitler aufmerksam gemacht hatte. Abegg forschte nach der Herkunft von 100 Millionen Mark subversiver Gelder, die Hitler 1930/32 aus dem Ausland erhielt und die für einen eventuellen Bürgerkrieg bestimmt waren. Hugenberg hatte sich unter dem 5. 3. 1929 in einem Rundschreiben an 3 000 amerikanische Börsen-, Stahl- und Ölkönige mit der Bitte um finanzielle Hilfe zur Abwehr des Bolschewismus gewandt. Dieses Rundschreiben wurde im deutschen Geschichtskalender, Leipzig, Inland, S. 86 veröffentlicht.

„Abegg entsandte nämlich im Sommer 1929 einige Wirtschaftsjournalisten nach den USA. Sie hatten den Auftrag, zu prüfen, welche Wirkung das Rundschreiben Hugenbergs vom 5. März 1929 an 3 000 amerikanische Stahl- und Ölkönige auslöste, und ob Hugenberg beziehungsweise sein damaliges Werkzeug Hitler (ab März 1933 war Hitler nicht mehr korrupt) die nachgesuchte Finanzhilfe für die Bekämpfung des Kommunismus erhielten. Ich selbst hatte damals noch keinen Auftrag von Abegg, sondern kontrollierte für Rechnung fremder Finanzleute internationale Beteiligungen. In mein Kontrollgebiet fiel auch eine Waffenfabrik, die deutsche Rüstungsindustrielle im Ausland betrieben. Bei der Buchführung fand ich Weisungen eines Herrn Diels, Mitarbeiter

Abeggs, wonach die angeblich für die preußische Polizei bestimmten Waffen dieser ausländischen Fabrik nicht mit Abegg abzurechnen seien, sondern mit Banken in Italien und Holland. Ich vermutete sofort, daß diese ausländischen Waffenlieferungen nicht für die preußische Polizei, sondern für Hitlers Privatpolizei bestimmt waren und dazu dienen sollten, einen Bürgerkrieg vorzubereiten. Ich befand mich in einem Gewissenskonflikt, ob ich mein Berufsgeheimnis verletzen solle oder nicht. Schließlich fand ich einen Mittelweg und machte Abegg darauf aufmerksam, daß Hitler aus dem Ausland Waffen erhalte. Er hatte aber bereits Anhaltspunkte dafür, daß Hitler einen Bürgerkrieg vorbereitete und sammelte 1930 bis 1932 weitere Beweismittel, um Hitler den Prozeß zu machen. Diels erfuhr von diesen Vorbereitungen und verriet sie an Hitler.[202])

Alardus berichtet, daß Hitler drei der Parteikontrolle nicht unterstehende Geheimfonds mit Alleinverfügungsrecht besaß und daß er aus diesen Fonds in den Jahren 1930 bis 28. 1. 1933 rund 150 Millionen Mark ausbezahlte; und zwar 100 Millionen für Propaganda sowie für SA und SS und etwa 50 Millionen für Korruption. Ferner schreibt Alardus:

„. . . daß die Mittel dieser drei Geheimfonds zum größeren Teil aus dem Ausland stammten (die Namen der Geldgeber gingen zwar nicht aus den Akten hervor, wohl aber war erkennbar, daß es sich ursprünglich um Devisen handelte. Da Devisen in den Jahren 1930/32 in Deutschland sehr rar waren, ist es so gut wie unmöglich, daß diese Devisen von deutscher Seite stammen konnten)."[203]

Auch Sir Henry Deterding, der Herr der Royal Dutsch Shell Cie., gehörte zu Hitlers Geldgebern. Auf Grund der Entstehung der holländisch-englischen Ölgesellschaft darf angenommen werden, daß sich in ihr jesuitisches und jüdisches Kapital (Bankhaus Samuel & Samuel, London) die Waage halten. Es ist bekannt, daß Deterding auch den „Fascisten" Franco finanziell unterstützte. (Vergl. „Am Heiligen Quell Deutscher Kraft", Folge 18 vom 20. 12. 1936, S. 702/703) Deterding starb am 4. 2. 1939 in St. Moritz und wurde auf seinem Gut in Dobbin in Mecklenburg in Anwesenheit holländischer, englischer und deutscher Persönlichkeiten feierlich beigesetzt. Hitler war durch Reichsamtsleiter Hilgenfeldt und Göring durch Luftwaffenoffiziere vertreten. Zur Erinnerung an die „politische Atmosphäre" dieser Zeit sei hier ein Zitat aus einem Zeitungsbericht über die Trauerfeier gebracht:

„Landesbischof Schultz (Schwerin) würdigte in seiner Gedenkrede die Persönlichkeit Deterdings. Dieser habe mit der Kühnheit eines Napoleon und mit der Geisteskraft eines Cromwell gegen den Geist der Zersetzung und Entwürdigung allen Menschentums gekämpft, wie er im Weltbolschewismus wirke. Das Unrecht von Versailles habe ihn, den Mann des ausgesprochenen Rechtsgefühls, aufs tiefste verletzt. Die Wiedergutmachung sei ihm Voraussetzung für die Rettung der Welt vor Alljuda und dem Bolschewismus gewesen." („Darmstädter Tagblatt" vom 11. 2. 1939)

Alardus/Gelpke schreibt auch eingehender über Deterding und sein Streben nach einem möglichst ausgedehnten Ölmonopol. Am Schluß dieser Betrach-

tung spricht er von Hitlers Teilfinanzierung durch Deterding und geht dann gleich auf andere Geldgeber über:

„In den Jahren 1929 bis 1932 waren es rund 35 Millionen Mark, nach Hitlers Machtantritt sollen es jedes Jahr zirka 5 bis 10 Millionen Gulden gewesen sein.

Anmerkung des Archivars: Im ‚Hamburger Fremdenblatt' vom 15. Februar 1939 wird anerkannt, daß Deterding Adolf Hitler pro 1937 einen Betrag von 10 Millionen Gulden gespendet hat.

Geht man davon aus, daß Deterding 35 Millionen an den Geheimfonds Hitlers spendete, so bleibt immer noch die Herkunft von weit über 100 Millionen Mark des Geheimfonds unaufgeklärt. Lewinson (‚Das Geld in der Politik') schreibt hierüber auf Seite 148 lediglich:

‚Am überraschendsten war doch, in welchem Umfang Hitler aus dem Ausland finanziert worden ist. Da stellten ihm Schweizer Freunde 330 000 Franken zur Verfügung, da sammelte der Universitätsprofessor Freiherr von Bissing in Holland Gulden für die nationale Tat, da drückten Deutschamerikaner ihm durch Dollarspenden ihre Sympathie aus. Aber auch in der Tschechoslowakei nahmen die Industriellen von Duschnitz, von Arthaber und selbst Direktoren der größten Rüstungsfirma, der von den Franzosen kontrollierten Skoda-Werke, an den Geldsammlungen für Hitler teil. Gewiß versprach sich die Rüstungsindustrie von dem Vormarsch Hitlers, wohin auch immer er zuerst marschierte, manches Gute. Hitler nahm, im Geiste des größeren Deutschlands, die Hilfe von dieser und jener Seite der Reichsgrenze gern entgegen, denn die Vorbereitung des offenen Bürgerkrieges verschlang große Summen.'

Lewinson schloß seine Studien 1929 ab. Er konnte also die Finanzquellen Hitlers ab 1930 nicht mehr berücksichtigen. Hier setzte nun die teils amtliche und teils private Organisation Abegg ein, deren Recherchen jedoch nie publiziert wurden. Immerhin scheint durch Indiskretion der holländische Journalist Schoup Bruchstücke erfahren zu haben, die er — offenbar um die Quelle zu decken — als Bekenntnisse des New-Yorker Bankiers Warburg im November 1933 in einem Amsterdamer Verlag in holländischer Spache veröffentlichte. Auf dieser Quelle basieren wohl auch in der Hauptsache die Recherchen des Schweizers R. Sonderegger. Die preußischen Polizeiakten *stimmen indessen nur mit Bezug auf die von Schoup und Sonderegger angeführten zahlenmäßigen Beiträge überein,* nicht aber hinsichtlich der Namen der Geldgeber. (Hervorhebung durch mich, Ar)

Wer immer die Namen der wirklichen Hintermänner von Hitler und Hugenberg kannte, sollte am 30. Juni 1934 ermordet werden, soweit er entbehrlich war. Zu diesen Eingeweihten gehörten Bell, Bredow, Ossietzky, Schoup, Schleicher, Gregor Strasser, Voß, sowie 13 deutsche Polizeioffiziere. Sie alle kamen in den Jahren 1933 bis 1944 auf gewaltsame Weise um und nach Abegg gibt es — wenigstens für einen Teil dieser geheimnisvollen Morde — keine andere glaubwürdige Erklärung, als das Motiv der Beseitigung von Belastungszeugen."

Hier sei eine kurze Betrachtung über die schwierige Lage aller Wahrheitssucher eingefügt, die sich bemühen, die tiefsten und verborgensten Ursachen geschichtlicher Ereignisse zu ergründen. Die politischen Ereignisse und die im Vordergrund handelnden Menschen sind im allgemeinen für jedermann erkennbar. Aber viel schwieriger ist es, die Vorgänge und Zusammenhänge des

Hintergrundes zu erkennen. Zahllose Forscher und Schriftsteller aller Völker und Zeiten belehren uns darüber, daß in der hohen und niederen Poltik neben grenzenloser Dummheit vor allem Lug, Trug und Verbrechen zu den Alltäglichkeiten gehören. Man lese nur die gesammelten Studien, Skizzen und Bilder, die der bedeutende Kulturhistoriker Johannes Scherr (1817—1886) unter dem Titel „Menschliche Tragikomödie" herausgab, um seinen Ausspruch „Die Welt wird von Narren und Verbrechern regiert", voll bestätigt zu finden.

Daß in unserer Zeit die Welt nur von Weisen und Edlen regiert würde, wird niemand behaupten wollen. So sieht sich der Erforscher geschichtlicher Vorgänge fast stets in die Lage eines Kriminalisten gedrängt, der geschehene Verbrechen an Hand von mehr oder weniger deutlichen Anzeichen aufklären soll. Je spärlicher und je undeutlicher die Anzeichen sind, um so mehr wird der Forschende eigene Vermutungen entwickeln müssen, um so der Wahrheit näher zu kommen. Obwohl ihm dabei Irrtümer unterlaufen können, werden seine Mutmaßungen doch der Aufklärung dienlich sein. Konnten die Täter und der Tathergang aufgedeckt werden, bleibt oft noch die Frage nach den Beweggründen der Täter zu beantworten. Die Beweggründe sind meist noch schwieriger zu klären als die Tat selbst.

Im Hinblick auf solche Einsicht folgen hier weitere Ausführungen von Alardus/Gelpke:

„Wenn der amerikanische Journalist Lochner (‚Tycoons and Tyrant', Chicago 1954) darauf hinweist, daß die NSDAP vorwiegend vom kleinen Mann finanziert worden sei, so gilt dies nur bis 1929 und nur für die Partei, nicht aber für Hitlers Privatarmee, die SA und SS. (K. Heiden, ‚Adolf Hitler', Zürich 1936, 1. Band). Die für Hitlers Machtantritt entscheidenden rund 150 Millionen, die Hitler zusätzlich aus dem Ausland, und zwar teils direkt und teils über Hugenberg erhielt, kamen erst nach 1929. Den Anschluß an gewisse Börsen-, Stahl- und Ölkönige fand Hitler allerdings schon früher. Durch den Youngplan von 1929 wurden die gesamten Kriegsschulden Deutschlands aus dem Ersten Weltkrieg von weit über 100 Milliarden Mark auf 35 Milliarden reduziert, zahlbar in 59 Jahresraten. Zur Abwehr dieser Zahlungen verband sich Hugenberg, der Führer der Deutschnationalen, mit Hitler. Der gemeinsame Kampf Hugenberg-Hitler galt jedoch nicht nur der Zahlungsverweigerung der Kriegsschulden, sondern zugleich dem Sturz der Reichskanzler Müller, Brüning und Schleicher, sowie dem Ziel, Hitler an die Stelle der früheren Kanzler zu setzen.

Hugenberg lehnte nicht den Krieg, wohl aber den offenen Terror ab. Das war eine Meinungsdifferenz über taktische Fragen, die sie später auseinanderführte. Aber bis April 1934 hielten Hitler und Hugenberg zusammen. Es wäre aber falsch, anzunehmen, daß irgendeine der deutschen Parteien den Krieg erstrebte. Krieg war weder das Ziel der Mehrheit der Deutschnationalen, noch der Mehrheit der Nazi.

Krieg war das geheimgehaltene Ziel von Hitler und kaum einem Dutzend Eingeweihten. Hitler und Hugenberg war die Existenz einer Clique, die an der deutschen Aufrüstung stark interessiert war, bekannt, aber sie kannten die Namen nicht. Nur Hugenberg, nicht aber Hitler, konnte den ersten Schritt auf dem Weg zu diesen Auf-

rüstungsinteressenten wagen. Darum ging zunächst Hugenberg voran. Wenn er sich an dreitausend ausländische Börsen-, Stahl- und Ölkönige wandte, so konnte er damit rechnen, daß einige unter diesen dreitausend Königen am deutschen Rüstungsgeschäft interessiert waren. Natürlich konnte ein solches Rundschreiben nicht geheimgehalten werden, und darum wurde es auch in eine Form gekleidet, daß der geschäftliche Zweck nur den Eingeweihten erkennbar war. Der letzte Satz des Rundschreibens lautete denn auch wörtlich: ‚Wenn durch unverständige Haltung in der Tributfrage der Kampf vereitelt wird, wird ein gewaltsamer Einbruch des Chaos in Deutschland und in Europa die Folge sein, und dieses Ereignis könnte die ganze zivilisierte Welt gefährden, denn der Bolschewismus und der Sozialismus sind nicht besondere Produkte Rußlands, sondern eine seelische Krankheit der industriellen Menschheit, die, wie die Grippe, über die Ozeane reisen kann. Unsere Sache ist die Ihre.'

Wer mit der Sprache der Rüstungskönige vertraut ist, weiß, was mit diesen Worten gemeint war. ‚Unser Geschäft ist auch Ihr Geschäft' und ‚Die Aufrüstung ist das gewinnreichste aller Geschäfte.' ...

Niemand hatte Deutschland im Frühjahr 1929 — also zur Zeit dieses Rundschreibens — bedroht. Niemand dachte an Krieg, wohl aber sahen einige tüchtige Geschäftsleute voraus, daß eine Krise und ein in der ganzen Welt abflauendes Rüstungsgeschäft zu erwarten war. Zum mindestens das Rüstungsgeschäft mußte wieder in Gang gebracht werden. Daß man ausschließlich das Rüstungsgeschäft und nicht das im Allgemeininteresse liegende Konsumgeschäft in Gang bringen wollte, das war der Verrat am deutschen Volk.

Und um diesen Verrat durchzuführen, mußten die friedlich gesinnten Reichskanzler Müller, Brüning und Schleicher gestürzt und durch einen Strohmann der Rüstungskönige ersetzt werden. Dieser Strohmann der Rüstungskönige hieß Adolf Hitler. — Nur wollte Hitler nicht auf die Dauer als Strohmann dienen, sondern selber König werden: ungekrönter König über ganz Europa.

Die ersten Millionen aus dem Ausland rollten kurz vor dem unerwarteten Wahlsieg Hitlers vom September 1930 an. Dieser Sieg war für jeden, der nicht hinter die Kulissen sah, unbegreiflich. Bei diesen Wahlen stieg die Zahl der Hitler-Mandate von 12 auf 107, also nahezu um das Zehnfache! Eine solche Wahlsituation hatte es in Deutschland noch nie gegeben ...

Doch die Wahrheit kann kein Zeuge veröffentlichen, weil er weiß, daß er früher oder später das Opfer einer Clique von ungekrönten Königen würde. Auch der am 30. Juni 1934 ermordete General von Bredow, bis Ende 1932 Chef des Nachrichtendienstes der Reichswehr, hat in seinem Tagebuch die Wahrheit nur angedeutet, indem er unter dem 4. Jänner 1933 schrieb:

‚Das gesamte Neudecker Material' (gemeint sind gewisse „Finanzskandale" um Hindenburg) ‚sei Hitler in die Hände gespielt worden ... Schleicher erwiderte darauf, daß dann jetzt also die Stunde gekommen sei, Hitler zu verhaften ... Man müsse jetzt ‚die ganzen Schweinereien um die Geldmittel der Nationalsozialisten ans Tageslicht bringen, die Verbindungen mit der ausländischen Rüstungsindustrie usw. ...'

Wenn der ebenfalls ermordete holländische Wirtschaftsjournalist H. Schoup in seiner 1933 erschienenen Broschüre über Hitlers ausländische Geldquellen behauptete, daß die geheimnisvollen 150 Millionen (so auch die preußischen Polizeiakten 1932/33) aus der New Yorker Familie Warburg stammen, so hat er danebengeschossen. Aber er war nicht weit von der Wahrheit entfernt. Die Warburgs sind ungekrönte Könige und

haben seit Jahrzehnten Einfluß auf die hohe Politik, auch heute noch. ... Doch die Warburgs waren stets Hitler-Gegner."[204]

Alardus/Gelpke scheint den WB selbst nicht gelesen zu haben, sonst könnte er nicht schreiben, die Millionen stammten nach Schoup aus der New Yorker Familie Warburg; das steht nirgends im WB. Die Schrift von Alardus enthält Unstimmigkeiten und offensichtlich auch „Ausschmückungen", man kann auch nicht mit allen Meinungen des Verfassers übereinstimmen. Wesentlich ist jedoch, daß die Ermittlungen der preußischen Polizei bezüglich der Beträge, die Hitler vom Ausland erhielt, sich mit den Angaben des WB decken und daß auch Hitlers Vorbereitungen zu einem gewaltsamen Umsturz bestätigt werden. Für diese beiden Tatsachen findet sich auch bei Rudolf Diels ein beachtlicher Hinweis; die geschilderte Szene hat sich um 1933/34 abgespielt:

„Schon wenige Wochen, nachdem er" (Göring) „mir eine Stelle in seiner persönlichen Umgebung eingeräumt hatte, legte er mir ein umfangreiches Aktenstück des Innenministeriums vor mit der hintergründigen Frage: ‚Was sagen Sie dazu?'

In der weit sichtbaren Rundschrift der ministeriellen Kanzleien stand auf der Akte geschrieben ‚Hitlermeineid'.

‚Wenn der Inhalt dieser Akte bekannt wird, werden Sie auf offener Straße erschlagen werden.'

Er schlug sie auf und deutete mit dem Finger Seite für Seite immer wieder auf meinen Namen, der als Sachbearbeiter auf den Schriftstücken aus der Zeit Severings, zusammen mit den der Ministerialräte Schönner, Janich und Kempner verzeichnet war. Das Aktenstück war der Niederschlag der Absicht des Ministers Severing, den Nachweis zu führen, daß der sogenannte Legalitätseid, den Hitler im Hochverratsprozeß gegen die Offiziere Scheringer und Ludin im Jahre 1931 vor dem Reichsgericht in Leipzig geschworen hatte, ein Meineid gewesen sei. Es enthielt eine Sammlung von Aufzeichnungen, aus der *die umstürzlerischen Absichten Hitlers und die finanziellen Unterstützungen, die ihm das Ausland gewährte, nachgewiesen* werden konnten." (Hervorhebung durch Ar) „Es hätte die Möglichkeit geboten, nicht nur die Ausweisung des Ausländers Hitler zu betreiben, sondern auch eine längere Freiheitsbeschränkung durch eine Verurteilung durchzusetzen ...

Ich antwortete Göring:

‚Ich habe Ihnen nicht verschwiegen, daß ich gegen das Herankommen der Nationalsozialisten gearbeitet habe, als Sie sich entschlossen, mich auf meinem Posten zu belassen.'

Göring: ‚Diese Akte sollte Ihnen eine Warnung zur allergrößten Vorsicht sein.'

Er verschloß sie selbst schweigend in seinem Tresor."[205])

Da die lichtscheuen Machenschaften der Hochfinanz von ihren Beherrschern sorgfältig geheimgehalten werden und da die Enthüller ihrer Verbrechen immer mit Verfolgung zu rechnen haben und oft auch mit Mord bedroht werden, so ist es verständlich, daß die politischen Finanztransaktionen der breiten Öffentlichkeit im allgemeinen ganz unbekannt bleiben. Aber es läßt sich nie völlig verhindern, daß die Wahrheit durchsickert und daß einige Eingeweihte hie und da das große Schweigen brechen. Von den bekanntgewordenen Hin-

weisen auf Hitlers ausländische Geldgeber sollen hier noch einige zitiert werden Da ist zunächst ein langer Brief des ehemaligen Reichskanzlers Heinrich Brüning, den er seinem „lieben Dr. Pechel" schrieb und den dieser 1947 in seiner Zeitschrift veröffentlichte. In diesem Brief schildert Brüning eingehend die innenpolitischen Zustände und Kämpfe in den Jahren vor Hitlers Machtübernahme. Aus diesem 22 Druckseiten langen Brief seien in Bezug auf Hitlers Geldgeber folgende Stellen zitiert:

„Glücklicherweise waren Hindenburgs außerverfassungsmäßige Berater unter sich geteilt. Eine Gruppe zielte auf eine Regierung ohne Nazipartei, gleich der später unter Herrn von Papen eingesetzten, die diktatorisch vorgehen und die politischen Parteien auflösen sollte. Andere wollten eine neue Regierung haben, die die Nazis einschließen sollte. Die letztere Gruppe hatte unter ihren Mitgliedern eine Anzahl von Bankiers, die einen besonderen indirekten Druck auf den Präsidenten nach seiner Rückkehr nach Berlin ausübten. Zum mindesten einer von Ihnen hatte, wie man wußte, seit Oktober 1928 großzügig die Fonds der Nazis und der Parteien der Nationalisten mit Geld unterstützt. Er starb, kurz nachdem die Nazis an die Macht gekommen waren. *Das Finanzieren der Nazipartei teilweise von Menschen, von denen man es am wenigsten erwartet hätte, daß sie sie unterstützen würden,* ist ein Kapitel für sich." (Hervorhebung durch Ar)

Ich habe niemals öffentlich darüber gesprochen, aber im Interesse Deutschlands könnte es notwendig werden, es zu tun und aufzudecken, wie dieselben Bankiers im Herbst 1930 den Botschafter Sackett" (amerikanischer Botschafter in Berlin) „gegen meine Regierung zugunsten der Nazipartei zu beeinflussen suchten."

„Einer der Hauptfaktoren bei Hitlers Aufstieg, den ich nur im Vorübergehen erwähnt habe, war die Tatsache, daß er große Geldsummen von fremden Ländern 1923 und später empfing und gut für die Sabotage des passiven Widerstandes im Ruhrgebiet bezahlt wurde. In späteren Jahren wurde er bezahlt, um Unruhe hervorzurufen und revolutionäre Tendenzen in Deutschland zu ermutigen, von Männern, die sich einbildeten, daß dies Deutschland ständig schwächen könnte und das Bestehenbleiben irgendeiner verfassungsmäßigen zentralen Regierung unmöglich machen würde. Diejenigen, die so lange versucht haben, diese Tatsachen zu unterdrücken, täuschen sich, wenn sie glauben, daß sie das auf die Dauer tun könnten."

(„Deutsche Rundschau". Herausgegeben von Rudolf Pechel, 70. Jahrg., Heft 7, Juli 1947, Stuttgarter Ausgabe, Seite 6 und 22)

Das zweite Zitat ist eine Nachschrift zum Briefe; offensichtlich hat Brüning bei der Durchsicht seines Briefes empfunden, auf die Finanzierung Hitlers durch das Ausland nochmals hinweisen zu sollen. Seit der Veröffentlichung des Briefes sind nun zwei Jahrzehnte vergangen; längst ist es nötig, daß Brüning sein volles Wissen im Interesse Deutschlands preisgibt! Es geschah bis heute nicht! Es erscheint mir für den politischen Standort des Historikers Hermann Lutz bezeichnend, daß er von diesen beiden Zitaten aus dem Brüningschen Briefe nur die Nachschrift bringt[206]. Soll man daraus schließen, daß Lutz sich den Leuten, von denen man am wenigsten erwartete, daß sie Hitler finanzierten, persönlich verpflichtet fühlt?!

Daß Hitler sogar von Juden finanziell unterstützt wurde, hat er selbst im vertraulichen Gespräch zu Rauschning gesagt. Hermann Rauschning, der erste nationalsozialistische Senatspräsident von Danzig von Juni 1933 bis November 1934, wurde Hitler-Gegner, floh 1935 in die Schweiz und wurde 1948 Bürger der USA. Er schrieb in seinem Buch „Gespräche mit Hitler" u. a. folgendes:

„,Nur zwischen uns beiden wird der Kampf um die Weltherrschaft ausgefochten, zwischen Deutschen und Juden ... Hinter England steht Israel, hinter Frankreich und hinter USA. Auch wenn wir den Juden aus Deutschland vertrieben haben, bleibt er immer noch unser Weltfeind.'

Ich fragte, ob das etwa bedeute, daß der Jude überhaupt vernichtet werden solle.

,Nein', erwiderte Hitler, ,dann müßten wir ihn erfinden. Man braucht einen sichtbaren Feind, nicht bloß einen unsichtbaren.' Die katholische Kirche gebe sich auch nicht bloß mit dem Teufel zufrieden. Auch sie bedürfe der sichtbaren Feinde, um nicht im Kampf zu erschlaffen. ,Der Jude sitzt immer in uns. Aber es ist leichter, ihn in leiblicher Gestalt zu bekämpfen, als den unsichtbaren Dämon. Der Jude war schon der Feind des Römischen Reiches. Er war sogar schon der Feind Ägyptens und Babylons.' Aber erst er mache mit dem Kampf vollen Ernst.

,Übrigens sind die Juden bereit, mir in meinem politischen Kampf zu helfen. In den Anfängen unserer Bewegung haben mich sogar einige Juden finanziell unterstützt. Ich brauchte nur den kleinen Finger auszustrecken und sie hätten sich alle um mich gedrängt ...'"[207]

Auch der in den USA verstorbene Schriftsteller Heinrich Mann, ein Bruder von Thomas Mann, bestätigte die Finanzierung des Nationalsozialismus durch ausländische Geldgeber; er tut es nur in allgemeiner Form, ohne Einzelangaben zu machen, aber er spricht offenbar aus voller Überzeugung und auch voller Empörung über diesen Volksbetrug. Seine hier folgenden Worte stammen aus einem Aufsatz „Ein Wort an Berlin", der am 1. 5. 45 „zur Befreiung Berlins durch die Rote Armee" geschrieben und in Folge 19 vom 11. 5. 48 der Zeitschrift „Die Weltbühne" veröffentlicht wurde:

„Die abgetretenen Lügner haben euch mit oder ohne Erfolg weisgemacht, ihre Machterschleichung, ihr Terror, ihre Schandgesetze, Betrügereien und Morde seien eine Revolution gewesen. Ihr könnt jetzt wissen, was es wirklich war: die gewaltsame Verhinderung eurer Revolution.

Sie hielten eure soziale Befreiung auf, dafür sind sie *gemietet* worden von den *Ausbeutern* in Deutschland und *außerhalb*. Zwölf Jahre lang durften sie prassen, stehlen, töten, ihre Unzucht mit der Macht treiben und sie ausbreiten, bis die Erde unter Trümmern versank — alles weil *einige Trustmagnaten* sie gegen die Völker *benutzten*.

Wenn die lügnerische Rassenlehre euch nicht dumm gemacht hat, dann wißt ihr, daß weniger blonde Bestien und Herrenmenschen euch gegen die Welt, gegen euer Land und Volk mißbraucht haben. Vielmehr waren es gewöhnliche *Geldmacher*, geschäftlich überall verfilzt, an Deutschland nicht, nur an ihrem *Weltgeschäft* interessiert ...

Ihr Beauftragter Hitler war undeutsch wie sie ... Vor allen Dingen bedankt euch

bei seinen *Geldgebern,* die *ihn* und seinen entsetzlichen Unfug *über euch gebracht haben!* ..."

(Zitiert nach „Der Quell", Folge 8/1950, Seite 416)

Zu dem Thema „Hitlers ausländische Geldgeber" liegt auch noch eine jüdische Stimme aus Ostdeutschland vor: Professor Dr. Heinz Kamnitzer schrieb in einem Aufsatz „Der Weg in die braune Barbarei und in den Krieg war mit ‚freien' Wahlen gepflastert":

„Aber die Nazipartei hatte nicht nur deutsche, sondern auch ausländische Gönner. Zu ihnen zählten der englische Ölmagnat Sir Henry Deterding und der amerikanische Autokönig Henry Ford. Überhaupt sind ausländische Geldquellen für Hitler *von außerordentlicher Bedeutung* gewesen." (Hervorgehoben durch mich, Ar) „Das Bankhaus Warburg soll schon 1929 von der Guaranty Trust Co. in New York aufgefordert worden sein, mit Hitler Verbindung aufzunehmen. In einer Subskriptionsliste für die Nazipartei erscheint der Name Warburg mit 128 Millionen RM und Sir Henry Deterding mit 50 Millionen RM."

(„Neues Deutschland" Nr. 67 — A vom 20. März 1954)

Professor Kamnitzer erwähnt das Affidavit von James P. Warburg, das dieser fünf Jahre vorher schrieb, nicht. Betreffend Henry Ford als Geldgeber Hitlers machte auch Lutz längere Ausführungen; er druckte einen langen Brief des „Gehilfen des Präsidenten der Ford Motor Company, Deaborn" ab, in dem alle Behauptungen von Geldspenden Fords an Hitler als „gänzlich falsch" bezeichnet werden[208]. Die Sache bleibt also ungeklärt, es steht Behauptung gegen Behauptung. Immerhin ist bei Lutz zu lesen, daß Hitler Henry Ford 1938 das Großkreuz des Adlerordens verlieh, das von Ford auch angenommen wurde. Aber der Sekretär Fords habe zur Annahme dieser Auszeichnung nur aus geschäftlichen Gründen geraten, da die Ford-Gesellschaft eine Filiale in Köln hatte.

Die damaligen Bemühungen amerikanischer Hochfinanzkreise, in Deutschland bestimmenden politischen Einfluß zu gewinnen, werden auch noch in anschaulicher Weise durch eine Begebenheit bestätigt, die Frau Dr. Mathilde Ludendorff im 6. Teil ihrer Lebenserinnerungen schildert:

„Wie aus einer anderen Schöpfung mutete uns in solchem Leben und Erleben ein recht seltsamer Mensch an, der sich umständlich durch Empfehlungsschreiben einen Empfang erwirkt hatte. Wir haben nach mancherlei Erfahrungen daran festgehalten, Menschen, die wir nicht kannten, wegen der reichen Sagenbildung bei den erinnerten Gesprächsinhalten, nicht alleine zu empfangen. So hörten wir denn auch gemeinsam recht seltsame Dinge. Zunächst eine schon oft ausgesprochene Meinung, unser Kampf errege zwar sogar auch andere Länder, er sei aber nur zu gewinnen, wenn wir selbst einem Geheimorden angehörten, niemals aber ohne solche Hilfe. ‚Wenn Sie uns nur dies sagen wollten, hätten Sie wirklich nicht die weite Reise von Amerika zu machen brauchen; Sie verkennen uns gründlich. Wir bekämpfen die ungeheuere Unmoral, die im Wesen aller Geheimorden und ihrer eidlichen Verpflichtung zu blindem Gehorsam liegt, und werden daher diese Unmoral doch nicht selbst auf uns nehmen', sagte mein

Mann. Darauf erwiderte unser Besucher: ‚Es handelt sich ja nicht darum, einem Geheimorden zu gehorchen, nein, um Sie beide mit drei weiteren Weltlenkern den mächtigsten Geheimorden befehlen zu lassen.' — ‚Na, die Mehrheit hätten die anderen Weltenlenker dann gesichert', sagte lächelnd Ludendorff. ‚Es handelt sich nicht darum', fuhr der Besuch fort, ‚daß Sie beide irgendeinem Ritual unterworfen würden. Die Macht in Deutschland wäre Ihnen in 2 Jahren, die Macht der Völker in kaum mehr als der doppelten Zahl der Jahre sicher in die Hände gespielt. Die wirtschaftlichen Mittel, um einen Wehrverband und alles sonst Nötige zu schaffen, würde Ihnen natürlich sofort zur Verfügung stehen, zunächst 10 Millionen Dollar.' ‚Und in einem Jahr?' fragte mein Mann und machte dazu ein ganz ernstes Gesicht.

Da antwortete der Besucher: ‚Für die Vermehrung Ihrer Anhängerschaft wird natürlich noch gesorgt. Entsprechend dem raschen Aufstieg und Anwachsen Ihrer nationalen Bewegung werden Ihnen nach einem weiteren Jahr 40 Millionen Dollar zur Verfügung gestellt.' — ‚So, so, was Sie da sagen: Solche Summen kann ja nur die Wallstreet anbieten; also, man will eine nationale Erhebung? Die Sache an sich wäre ja sehr einfach. Aber da wir keine Schurken sind, läßt sie sich leider nicht verwirklichen. Wir werden nun zur Höllengefahr.' Bei diesen Worten hatte sich mein Mann erhoben. Da nickte der Bote — und sehr verblüfft war er entlassen.

‚Es war gut, daß ich ihn ganz ruhig aussprechen ließ. Der geht nun schnurstracks zu Hitler, und der wird ihn nicht ablehnen. Jetzt kann man auf das Wahlergebnis im Herbst gespannt sein! Die Gelder, die sonst die Linksparteien bekommen hätten, werden nun zu Hitler fließen! Wir werden an dem Ergebnis erkennen, ob auch Rom aus großer Sorge über unsere Volksaufklärung Hitler ein wenig helfen wird. — Einen grauenhaften Gesichtsausdruck hatte der Bote', sagte Ludendorff."[200]

Die NSDAP zog bei den nächsten Wahlen mit zehnfacher Abgeordnetenzahl in den Reichstag ein!

Dann sollen hier noch zwei beachtenswerte amtliche Äußerungen bezüglich der Finanzierung Hitlers durch jüdische Geldgeber aufgezeigt werden. Eine der Äußerungen steht in einem Brief des Bundesamtes für Verfassungsschutz, und die andere ist in der Begründung eines Gerichtsurteils enthalten. Beide Äußerungen hängen mit den Bemühungen des kaufmännischen Angestellten Arthur Götze, damals in Abbensen bei Hannover, zusammen, die zuständigen Behörden und seine Volksgeschwister über gewisse Vorgänge im politischen Hintergrund aufzuklären. Götze handelte aus der inneren Verpflichtung, erkannte Gefahren für sein Volk und die anderen Völker aufzuzeigen und abzuwehren. Er vertraute dabei den Grundrechten, die jedem unbescholtenen Staatsbürger laut Grundgesetz verbürgt sind; insbesondere glaubte er, auf den Artikel 5 dieses Gesetzes bauen zu dürfen, der jedermann das Recht der freien Meinungsäußerung zugesteht.

Götze hatte sich schon im Jahre 1950 mittels eingeschriebener Briefe an führende Persönlichkeiten der Bundesrepublik gewandt, so an den Bundespräsidenten Prof. Heuß, an den Bundesjustizminister Dr. Dehler und an den bayerischen Ministerpräsidenten Dr. Hans Ehard. Er hatte unter Bezugnahme auf

die Enthüllungen Sondereggers über Hitlers ausländische Geldgeber in diesen Briefen dringend gebeten, diese Enthüllungen überprüfen zu lassen und bei Richtigbefund amtlich zu veröffentlichen.

Da die Briefempfänger seine ernsten Vorstellungen unbeantwortet ließen, sandte er 1951 einen „Offenen Brief" an den Bundeskanzler Adenauer. Das Bundeskanzleramt gab den Brief an den Bundesinnenminister weiter, und dieser sandte ihn an das Bundesamt für Verfassungsschutz in Köln. Unter Hinweis darauf, daß Ben Gurion damals vor seinem Parlament vom deutschen Volk eine Zahlung von 6 Milliarden DM gefordert hatte, erinnerte Götze das Bundesamt für Verfassungsschutz unter dem 20. 1. 1952 an die Dringlichkeit der erbetenen Nachforschungen. Daraufhin erhielt er einige Wochen später folgendes Schreiben:

„Bundesamt für Verfassungsschutz
Abt. III-K-Tgb. Nr. 1135/52 Po/A
Köln, den 28. Februar 1952
Postfach Köln 1

Herrn Arthur Götze, Abbensen über Hannover
Betrifft: Verbindung von Hitler zum Judentum
Bezug: Ihre Zuschrift vom 20. 1. 1952

Ich bestätige den Eingang Ihres Schreibens und teile Ihnen mit, daß das BfV Ihren Anregungen nachgegangen ist. Nach der gesetzlich verankerten Aufgabenstellung dieses Amtes ist es ihm jedoch nicht möglich, Sie von seinen Kenntnissen zu unterrichten.

(Zitiert nach dem Flugblatt Götzes „Wiedergutmachungsabkommen mit Israel" aus dem Jahre 1952)

So sah sich Götze von den verantwortlichen Männern und Ämtern in dieser ernsten und wichtigen Sache gänzlich im Stich gelassen! Der spätere Verteidiger Götzes, Rechtsanwalt Prothmann, Berlin, schrieb in einem Leserbrief an den „Spiegel" zu vorstehender Mitteilung des BfV an Götze:

„Hätten die Ermittlungen nichts im Sinne Götzes ergeben, dann hätte er erforderlichenfalls mit Genehmigung des Bundesministers des Innern die Antwort erhalten, daß die Ermittlungen negativ ausgefallen seien. Bis zum Beweis des Gegenteils muß ein ‚verständiger Durchschnittsleser' den Schluß ziehen, daß Hitler Geld von jüdisch-amerikanischen Bankiers erhalten hat."

(„Volkswarte" Folge 43 vom 23. 10. 1959 betr. „Der Spiegel 39/59)

In Abwehr deutschfeindlicher Auslassungen, die ein ehemaliger KZ-Häftling John E. Lambertz aus Los Angeles, Californien USA, mittels gedruckter „Offener Briefe" in englischer und deutscher Sprache verbreitete, hatte Götze seinerseits unter dem 14. 5. 1957 mit einem Offenen Brief geantwortet, den er als Flugblatt herausgab. Götze hatte darin auch wieder die Finanzierung Hitlers unter Bezug auf Sonderegger gebracht. Daraufhin wurde ihm wegen Beleidigung des Judentums der Prozeß gemacht. Schließlich wurde er in 3. Instanz zu 9 Monaten Gefängnis ohne Bewährung verurteilt. Er erlitt diesen Freiheitsentzug im Anschluß an das Urteil im Jahre 1960. In der Urteilsbegründung des 5. Strafsenats des Bundesgerichtshofs vom 1. März 1960 ist zu lesen:

„... Es kommt aus sachlichrechtlichen Gründen nicht darauf an, ob Hitler von Juden Geld erhalten hat. ...

Zu Unrecht beanstandet die Revision weiterhin, daß nicht festgestellt worden ist, ob die in dem Flugblatt behaupteten Äußerungen und Handlungen einzelner Juden oder angeblicher Juden wahr oder unwahr seien, ob insbesondere wahr oder unwahr sei, daß Hitler von Juden Geld erhalten habe. Hierauf kommt es in diesem Zusammenhang nicht an. Kein Mensch, der die behaupteten Äußerungen und Handlungen besonnen und ohne Vorurteil betrachtet, kann sich auf Grund solcher Tatsachen, mögen sie wahr sein oder nicht, für berechtigt halten, alle heute in Deutschland lebenden, vom Nationalsozialismus verfolgten Juden durch Vorwürfe zu kränken, wie sie der Angeklagte in seinem Flugblatt erhoben hat. In dieser Erklärung liegt die Beleidigung. Sie ist keine Tatsachenbehauptung, die einem Beweise zugänglich wäre, sondern der Ausdruck einer auf politisch-weltanschaulichen Vor- und Werturteilen beruhenden Mißachtung einer bestimmten Menschengruppe ...

Der so erhobene Vorwurf ‚völkermordender', ‚völkervernichtender' Pläne bedeutet, mag er sich auch ausdrücklich nur gegen einen Teil des Judentums richten, eine Kränkung aller heute in Deutschland lebenden, vom Nationalsozialismus verfolgten Juden."

Götze jedoch hatte die Ausführungen seines Flugblattes ausdrücklich nur auf eine „kleine Schicht eines jüdischen Weltmachtklüngels" bezogen, das Gericht aber hat das Flugblatt so a u s g e l e g t, als seien alle Juden beleidigt worden! Gerechtigkeit, verhülle dein Haupt!

Da die Machenschaften der Hochfinanz den Völkern mehr Unheil als fragwürdigen Nutzen bringen, verheimlichen die Geldgewaltigen ihre politischen „Transaktionen" so weit wie möglich. Die breite Öffentlichkeit hört und liest nur selten kurze und vage Hinweise auf derartiges Geschehen, das zumeist nur zufällig bekannt wird. So geht es auch mit den Nachrichten über Hitlers ausländische Geldgeber; man findet sie selten und auch nur weit verstreut in Zeitungen, Zeitschriften, Broschüren und Büchern. Während die sogenannten NS-Verbrechen mit Hilfe eines riesigen personellen und finanziellen Aufwandes aufgespürt und stark übertrieben zum laufenden Bestand der gesamten Meinungsmache gemacht werden, herrscht über Hitlers ausländische Geldgeber ein ebenso tiefes Schweigen wie über die Verbrechen der anderen Völker und Staaten. Von den verstreuten Hinweisen sollen hier noch zwei gebracht werden. Eine Mitteilung ist schon über zwei Jahrzehnte alt; Ernst Müller-Meiningen jr. schrieb sie im November 1945. Er selbst und sein Gewährsmann machten dabei den Schnitzer, den größten britischen Rüstungskonzern Vickers-Armstrong als „amerikanisch" zu bezeichnen. Die Stelle lautet:

„Die Frage nach Hitlers Geldgebern in der sogenannten Kampfzeit kann heute noch nicht erschöpfend beantwortet werden. Doch bringt hierüber vermutlich der Nürnberger Prozeß einige wertvolle Aufschlüsse. Fest steht, daß die Vertreter der deutschen Schwerindustrie Hitler finanzierten, aber offenbar haben auch prominente Unternehmer auf alliierter Seite aus eigensüchtigen Interessen, dh um auch ihrerseits eine Rüstungskonjunktur herbeizuführen, die Sache der Nazis durch Millionenzuschüsse unterstützt.

In einem Artikel von Dr. Schmidt in der ‚Regensburger Zeitung' wird u. a. die amerikanische Rüstungsfirma Vickers-Armstrong als Geldgeberin der NSDAP genannt. Wie man sieht, reicht der Kreis ‚fördernder Mitglieder' sehr weit; am Ende müßten die Amerikaner sogar noch ihre eigene Rüstungsfirma Vickers-Armstrong ‚denazifizieren'!"[210]

Einen weiteren kurzen Hinweis über Hitlers Finanzierung durch Amerika verdanken wir einem jüdischen Verfasser, dem Gründer der Kna'anim-Bewegung. In einer längeren Abhandlung spricht er auch von der Tatsache, daß Juden und Halbjuden — zum Teil als „Ehren-Arier" geduldete — Mitarbeiter im Dritten Reich waren. Unter den wenigen Beispielen sei hier das Folgende genannt:

„Ein weiteres Beispiel, daß *Juden im Dienst Hitlers* standen, von denen wir aber nicht wissen, ob sie zu Ehren-Ariern ernannt wurden, ist ein Bankier Oppenheim, der in geheimer Mission von Hitler nach Amerika gesandt wurde, um für die Hitler-Bewegung Gelder anzuschaffen."[211]

Für die Richtigkeit dieser Mitteilung trägt — wie stets bei Zitaten — der ursprüngliche Verfasser die Verantwortung. Aber der für Hitler in Amerika Geld sammelnde jüdische Bankier paßt ganz in den Rahmen des Gesamtbildes der Finanzierung Hitlers durch das Ausland.

Daß Hitler hohe Millionenbeträge von ausländischen Geldgebern bekam und daß in diesen Beträgen auch Geld aus jüdischen Quellen enthalten war, kann ernstlich nicht bestritten werden, wenn auch Beweise über genaue Einzelheiten von Menschen, die außerhalb der eingeweihten Kreise der Hochfinanz stehen, kaum zu erbringen sein werden. Die Verfilzung jüdischer und nichtjüdischer Interessen innerhalb der Hochfinanz ist eine Tatsache. Weil dem so ist und weil ein Bekanntwerden dieser Zusammenhänge auch schon so weit fortgeschritten ist, daß eine Ableugnung nicht mehr gut möglich ist, versucht man, die ausländischen Zahlungen an Hitler gegenüber den Zahlungen deutscher Geldgeber als geringfügig hinzustellen. So schreibt Hermann Lutz vom Hoover Institut in Stanford, California, USA:

„Die Frage nicht-deutscher finanzieller Unterstützung der NSDAP wurde gelegentlich in einer Anzahl von Büchern und Presseartikeln erörtert, aber bisher ist keine umfassende Studie darüber veröffentlicht worden. Auf den folgenden Seiten wird ein Versuch gemacht, einiges Licht auf den Gegenstand zu werfen. Die im Anhang behandelten Fälschungen sind eine nachdrückliche Warnung, mit der nötigen Vorsicht in einer solch heiklen und dunklen Angelegenheit vorzugehen ...

Von vornherein möchte der Verfasser seine Überzeugung unterstreichen, daß der Hauptteil der riesigen Auslagen der NSDAP von *deutscher* Seite bestritten worden ist. Es liegen jedoch genügend Belege dafür vor, daß ausländische Geldbeträge ein Faktor von nicht geringer Bedeutung für Hitlers Aufstieg zur Macht waren."[212]

Als Leser des Buches von Herrn Lutz gelange ich nicht zu dieser Überzeugung des Verfassers, allerdings auch nicht zu der gegenteiligen; es ist zu

vieles undurchsichtig. Aber Herr Rothfels vom Münchener Institut für Zeitgeschichte betont gerne diese Überzeugung des Herrn Lutz. In einer Vorbemerkung zu dem schon erwähnten Aufsatz von Lutz: „Fälschungen zur Auslandsfinanzierung Hitlers", im 4. Heft des 2. Jahrganges der „Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte" vom Oktober 1954 schreibt er:

„Sie" (die Forschungsergebnisse des Herrn Lutz) „gehen in des Autors wohlabgewogenen eigenen Worten dahin, daß ‚die nichtdeutsche Finanzierung der NSDAP, wenn auch sicher im ganzen beträchtlich und in Einzelfällen sogar recht beträchtlich, auf gar keinen Fall entscheidend für Hitlers Machtergreifung' war."

Und was sagt Alardus/Gelpke dazu, der Einblick in die preußischen Polizeiakten hatte, in denen Material gegen Hitler gesammelt war?

„Eine der rund zwanzig Kriegsursachen des Zweiten Weltkrieges ist nach Abegg auch die Unterstützung Hitlers durch gewisse Kreise der Hochfinanz, insbesondere durch einzelne Stahl- und Ölkönige. Diese Kreise wollten Hitler unter allen Umständen an die Macht bringen, legal oder illegal. Nicht alle der Großen, die Hitler finanzierten, wollten Krieg; aber einige waren am Krieg gegen den Osten stark interessiert." (Anmerkung: Im Deutschen Reich gab es keine „Ölkönige". Ar)

„Abegg erklärte wiederholt, daß sich die Nazi ohne zusätzliche ausländische Finanzierung höchstens zur zweitstärksten Partei, aber niemals zur stärksten Partei hätten aufschwingen können. Als Führer einer nur zweitstärksten Partei hätte Hitler jedoch keinen Anspruch auf Ernennung zum Reichskanzler gehabt und wäre nie Diktator geworden, zumal er ja bereits durch den Hochverratsprozeß vom Herbst 1924 verurteilt worden sei."[213]

Zu dem Kapitel „Hitlers ausländische Geldgeber" wäre noch viel zu sagen, und es ließen sich zweifellos noch viele Beweise aus älteren Zeitungen und Zeitschriften zu diesem Thema sammeln, doch muß hier ein Abschluß gemacht werden. Diesen Schluß bilde noch eine Aussage Brünings:

„Brüning entlastet Thyssen

Hitler hätte sich niemals über das Jahr 1935 hinaus halten können, wenn er nicht vom Ausland gestützt worden wäre, schreibt der frühere deutsche Reichskanzler Dr. Brüning in einer Erklärung, die in der Spruchkammerverhandlung gegen Thyssen verlesen wurde.

Die Geldzuwendungen aus Kreisen der Rüstungsindustriellen an die NSDAP seien auf dem Umlagewege erhoben worden. Über die Weitergabe des Geldes habe ein Gremium entschieden, auf das Thyssen keinen Einfluß hatte. Außerdem sei der Aufstieg der NSDAP durch diese finanzielle Unterstützung nicht entscheidend gefördert worden. Ausschlaggebend für den Aufstieg Hitlers und seiner Partei in den Jahren 1920/21 und besonders 1923 sei allein das Ausland gewesen." („Die Welt", 28. 8. 48)

Beiläufig muß noch eine Frage aufgeworfen werden, die sich einem aufdrängt, wenn man all diese Zeugnisse über den Einfluß der Geldmächte auf die Politik liest: Was bleibt da eigentlich noch von der Herrschaft des Volkes, „Demokratie" genannt, übrig?! (Siehe auch Nachtrag)

Mit der Gründung des Staates Israel wurde ein Teilziel des Zionismus erreicht. Was ist Zion? Was ist Zionismus? Zion ist der Hügel im Südosten von Jerusalem, auf dem die „Stadt Davids" und der Salomonische Tempel lagen. Vielfach versteht man unter „Zion" auch ganz Jerusalem oder ganz Palästina. Im übertragenen und wichtigeren Sinne bedeutet „Zion" Ziel und Verwirklichung der Verheißungen und Befehle des jüdischen National-Gottes Jahve für das von ihm auserwählte Volk der Juden. Die Verheißungen besagen, daß die „Kinder Israels" von dem ihnen verheißenen Lande Kanaan aus alle Völker der Erde beherrschen werden, wie es Moses und die Propheten bezeugt haben. Das kann jedermann im Heiligen Buch der Juden, im „Alten Testament" nachlesen. (Beispiele: 5. Buch Moses, 7. Kapitel, Vers 6, 16, 22-24; ebenso 26. Kapitel, Vers 17-19, und 28. Kapitel, Vers 1, 9, 10.) Auf solchen biblischen Verheißungen beruht der zionistische Weltherrschaftsanspruch, der vor einem Jahrhundert von dem Advokaten Itzig Aron (Isaak Adolphe) Cremieux (1796 bis 1880), dem Großmeister des Grand Orient de France und zeitweiligem französischen Justizminister, in offener, kaum verhüllter Sprache verkündet wurde. Dies geschah in einem Manifest, das Cremieux anläßlich seiner Gründung der Alliance Israelite Universel in Paris im Jahre 1860 an die Juden der ganzen Welt richtete. Aus diesem Manifest folgen hier einige Auszüge:

„Die Union, die wir gründen wollen, soll keine französische, englische, irländische oder deutsche, sondern eine jüdische Weltunion sein ...

In keiner Beziehung wird ein Jude der Freund eines Christen oder eines Muselmanen werden, bevor nicht der Augenblick kommt, in dem das Licht des Judenglaubens, die einzige Religion des Rechts, über die ganze Welt erstrahlen wird ...

Unsere Nationalität ist die Religion unserer Väter, und keine andere Nationalität erkennen wir an ... Die jüdische Lehre soll sich über die ganze Welt verbreiten. Israeliten! Wohin auch das Geschick Euch führt, so zerstreut Ihr auch auf der ganzen Erde sein mögt, immer müßt Ihr Euch als einen Teil des auserwählten Volkes betrachten ...

Wenn Ihr daran glaubt, daß das Judentum allein die einzige Glaubens- und Staatswahrheit ist; wenn Ihr hiervon völlig überzeugt seid; dann, Ihr Juden des Weltalls, kommt und hört unseren Ruf und gebt uns Eure Zustimmung kund.

Unsere Sache ist groß und heilig und ihr Erfolg ist gesichert. Das Christentum, unser Feind von jeher, liegt im Staube, tödlich aufs Haupt geschlagen.

Das Netz, das Israel jetzt über den Erdball wirft, nimmt an Ausdehnung und Größe zu ...

Die Zeit ist nahe, wo Jerusalem das Bethaus für alle Nationen und Völker werden soll ... Nutzen wir jede Gelegenheit.

Unsere Macht ist unermeßlich, lernen wir, diese Macht für unsere Sache einzusetzen. Was habt Ihr zu fürchten? Der Tag ist nicht mehr fern, wo alle Reichtümer, alle Schätze der Erde das Eigentum der Kinder Israel werden sollen."[214]

Das ist zionistischer Geist! Führende Juden unseres Jahrhunderts vertreten diese Vorstellungen in vollem Umfange. Der 1927 gestorbene Ascher Ginzberg mit dem Decknamen Achad Haam schrieb in seinem Buch „Transvalution of value“ über das jüdische Volk:

„Dieses Volk wird über alle anderen herrschen ... Dieses Israel, das in Wahrheit das überragende Vorbild der Menschheit unter allen andern Völkern ist. Israel wird der Idee vom ‚Guten‘ das Kennzeichen geben, das sie früher besaß.

Das Gute ist Eigentum des Übermenschen oder der Übernation, welche die Kraft besitzt, sich auszudehnen, ihr Leben zu vervollkommnen und der Herr der Welt zu werden, *ohne Rücksicht darauf, was das die große Masse der Angehörigen tiefer stehender Völker kosten kann, ohne Rücksicht auf den Schaden, den diese davon haben können.* Denn einzig und allein der Übermensch und die Übernation ist die Blüte oder der Gipfelpunkt in der ganzen Menschenmasse. Alle übrigen Nationen sind nur dazu geschaffen, um dieser Auslese zu dienen, um die Leiter zu bilden, ohne die ein Aufstieg zur erstrebten Höhe unmöglich ist ...“[215]

Cremieux und Ginzberg verkünden den zionistischen Weltherrschaftsanspruch in aller Offenheit. Er wird jedoch nicht immer so geradeheraus ausgesprochen, sondern meistens nur in mehr oder weniger verschleierter Form. Beachtlich sind die Worte des jüdischen Religionsphilosophen Martin Buber (1878-1965), die er in der „Allgemeinen Wochenzeitung der Juden in Deutschland“ vom 9. 6. 1950 unter dem Titel „Zionistische Dynamik“ schrieb:

„Zion ist mehr als Nation. Zionismus ist Bekenntnis zu einer Einzigkeit. ‚Zion‘ ist kein Gattungsbegriff wie ‚Nation‘ oder ‚Staat‘, sondern ein Name, die Bezeichnung für etwas Einziges und Unvergleichliches. Es ist auch keine bloße geographische Bezeichnung wie Kanaan oder Palästina, sondern es ist von jeher ein Name für etwas, was an einem geographisch bestimmten Orte des Planeten werden soll. Was einst werden sollte und was immer noch *werden* soll; in der Sprache der Bibel: Der Anfang des Königtums Gottes über alles Menschenvolk.

Wer sich in Wahrheit zu Zion bekennt, bekennt sich wohl zu einer nationalen Tatsache, aber mehr noch als dieses zu einer internationalen Aufgabe. Es ist das Lebensgesetz Israels, daß wir auf jeder Seite unserer Geschichte ablesen können: Für Israel ist Selbstbehauptung zu wenig.“

„Wir haben den Gedanken unserer Berufung nicht aufgegeben, sondern wir haben ihn neu erfaßt. Wir haben erkannt, daß wir die nationale Konsolidierung vollziehen müssen um einer internationalen Aufgabe willen.“

Martin Buber sprach es klar aus: Für die Juden ist nationale Selbstbehauptung zu wenig; aber sie müssen eine eigene Staatshoheit haben, um ihr internationales Ziel zu erreichen. Und was ist dieses überstaatliche Ziel? Es ist die von Jahve verheißene Weltherrschaft! Walter Rathenau drückte es 1919 in einem Brief an einen Deutschen so aus:

„Aber vom religiös gerichteten Pflichtsinn und Wohlwollen der Edlen wird das Menschenvolk nicht abhängen.

Sie lieben das Alte Testament und hassen — nein, mißbilligen — uns Juden. Sie

haben recht, denn wir haben unsere Sendung noch nicht erfüllt. Wissen Sie, wozu wir in die Welt gekommen sind? Um jedes Menschenantlitz vor den Sinai zu rufen. Sie wollen nicht hin? Wenn ich Sie nicht rufe, wird Marx Sie rufen. Wenn Marx Sie nicht ruft, wird Spinoza Sie rufen. Wenn Spinoza Sie nicht ruft, wird Christus Sie rufen.

Sie wollen sterben um einer alten Weltordnung willen? Sie werden leben um einer neuen Weltordnung willen! Und diese Weltordnung ist sehr einfach. Nicht die Edlen sind für die Unedlen verantwortlich, sondern Kol Jisrael, ganz Israel ist für jeden, ja für jeden verantwortlich. Ganz Israel aber ist jeder, der nach dem Bilde Gottes geschaffen ist, das sind Sie und Ihr Oberst und Ihr Bursche und ich und wir alle."[216]

Der „politische" Zionismus, der seit dem Ende des vorigen Jahrhunderts besonders von Theodor Herzl (1860-1904) organisiert wurde, verkündete nur ein begrenztes politisches Ziel, das anders war als die Weltherrschaftsforderungen. Dieses Ziel wurde auf dem ersten Zionistischen Kongreß, der 1897 in Basel stattfand, festgelegt:

„Der Zionismus erstrebt für das jüdische Volk die Schaffung einer öffentlich-rechtlich gesicherten Heimstätte in Palästina."

Das Wort „Heimstätte" für ein Volk hat einen romantischen Klang, aber es findet sich nicht unter den nüchternen Begriffen des Völkerrechts. Das war wohl auch der Grund für Mr. Lansing, einen der amerikanischen Vertreter, die am 27. 2. 1919 in Paris im Rahmen der „Friedenskonferenz" die Forderungen der Zionisten bezüglich der jüdischen Besiedlung Palästinas entgegennahmen, an Dr. Weizmann die Frage zu richten, was unter dem Ausdruck „eine jüdische nationale Heimstätte" zu verstehen sei. Dr. Weizmann berichtet dazu:

„Ich erklärte, daß wir unter einer jüdischen nationalen Heimstätte die Schaffung solcher Bedingungen in Palästina verstünden, die es uns ermöglichten, 50- bis 60 000 Juden jährlich ins Land zu bringen und sie dort anzusiedeln, unsere Institutionen, unsere Schulen und die hebräische Sprache zu entwickeln und schließlich solche Bedingungen zu schaffen, daß Palästina genau so jüdisch sei, wie Amerika amerikanisch und England englisch ist. Darauf fragte ich Lansing, ob meine Antwort klar genug sei. Er erwiderte: ‚Vollkommen klar.'[217]

Weizmann meinte also eindeutig einen „souveränen jüdischen Staat".

Zu jedem Staat gehören drei Grundbestandteile: Staatsvolk, Staatsgebiet und Staatsmacht. Als der britische Außenminister James Balfour seinem „lieben Lord Rothschild", dem führenden Zionisten, unter dem 2. November 1917 brieflich die Bereitschaft seiner Regierung mitteilte, die jüdisch-nationalen Bestrebungen bezüglich der Schaffung einer Heimstätte in Palästina zu unterstützten, lebten in Palästina etwa 65 000 Juden. Der jüdische Bodenbesitz betrug knapp 2 Hundertstel der gesamten Bodenfläche Palästinas. Damit ließ sich noch kein Staat gründen, wenn auch eine Regierung als Staatsgewalt mühelos aus den führenden Zionisten hätte gebildet werden können. Die nächste und größte Sorge der Zionisten war also eine Steigerung der jüdischen

Einwanderung in Palästina, das 1920 durch Völkerbundsbeschluß zunächst britisches Mandatsgebiet wurde. Und wie stand es mit dem erforderlichen Lebensraum für die Masse der erwarteten jüdischen Einwanderer? Sie brauchten doch alle Häuser, landwirtschaftlich nutzbaren Boden und Arbeitsplätze. War dieser Raum zu schaffen, ohne daß Araber vertrieben wurden? Auf dem 17. Zionisten-Kongreß, der 1931 in Basel stattfand, sagte Ben Gurion u. a.:

„Wir verschließen uns nicht der Tatsache, daß Palästina besiedelt ist. Ungefähr eine Million Araber bewohnen es auf beiden Seiten des Jordan, und dies nicht erst seit gestern. Die ausgedehnteren und weniger dicht besiedelten Äcker befinden sich im östlichen Teil Palästinas; aber der Jordan muß nicht unbedingt die ständige Grenze für unsere Einwanderung und Ansiedlung sein ... Wir können das Recht beanspruchen, in Transjordanien Zutritt zu finden und uns dort anzusiedeln."

(Nach Moshe Menuhin in „National-Zeitung", Nr. 42 v. 13. 10. 67, S. 7)

Die Araber protestierten von Anfang an gegen die zionistischen Pläne; sie sahen sich durch eine gesteigerte jüdische Einwanderung bedrängt und mußten schließlich eine Vertreibung aus dem Lande fürchten, das seit fast zwei Jahrtausenden ihre Heimat war.

Die Neigung der Juden, die verstreut unter den Völkern lebten, nach Palästina auszuwandern, war nicht groß. Wer einigermaßen sein wirtschaftliches Auskommen hatte, blieb, wo er war. Diejenigen, die sich entschlossen, nach Palästina auszuwandern, versprachen sich von diesem nicht leichten Schritt eine Verbesserung ihrer Lebensverhältnisse. Aber die Zahl der freiwilligen Einwanderungen blieb im großen und ganzen weit hinter den Wünschen der führenden Zionisten zurück. Erst die Bedrängung und spätere Verfolgung der europäischen Juden unter dem Einfluß der antisemitischen Maßnahmen Hitlers steigerten die Zahl der Einwanderer so, daß die Möglichkeit einer jüdischen Staatsgründung näher rückte.

„Aus der kurzen Geschichte des jüdischen Staatsaufbaus in Israel haben wir gelernt: Die großen Einwanderungswellen werden nur durch den Zwang, ein Land verlassen zu müssen, bestimmt."

(Jüdische „Allgemeine", XIV/42 vom 15. 1. 1960, S. 4)

Die Zionisten konnten natürlich die Verfolgungen ihrer Glaubensgenossen und ihrer Volksgeschwister nur tief bedauern; aber eine der Auswirkungen der Verfolgung, eben die gesteigerte jüdische Einwanderung in Palästina, lag ganz in der Richtung der zionistischen Wünsche und Pläne. So ergab sich tatsächlich die eigenartige Lage, daß die Bedrängung der Juden im Dritten Reich den Zielen der Zionisten dienlich war. Das wurde selbstverständlich auch von den Zionisten erkannt. Burg berichtet:

„Professor Manfred Reifer, Zionistenführer von Czernowitz, Abgeordneter des rumänischen Parlaments, schrieb ganz klar und deutlich, als er von der Makkabiade in der

Tschechoslowakei zurückkam: ‚Der neue deutsche nationalsozialistische Staat wird helfen, zu einem Judenstaat zu gelangen.'" [218]

Die Auffassung von Professor Reifer ist verständlich, denn es ist immer so, daß die Menschen einer Gruppe, die in guten und friedlichen Zeiten dazu neigen, selbstsüchtig zu werden und jeden Sinn für die Gemeinschaft zu verlieren, sofort wieder einen Gemeinschaftsgeist entfalten, sobald sie erkennen, daß die Gemeinschaft von ernster Gefahr bedroht wird.

In seiner Erzählung „Die russischen Juden in ihrer Umwelt" gibt Jakob von Uexküll das Gespräch mit einem jungen volksbewußten Juden wieder, der sich um die Erhaltung seines Volkes Sorgen macht. Dieser junge Mensch wünscht seinem Volk auch Bedrängnisse, damit es nicht auseinanderfällt:

„‚Solange sich das Gefühl der Schicksalsgemeinschaft noch erhält, solange ist das Judentum nicht verloren. Aber es besteht jetzt die Gefahr, daß es sich bei allen Juden, die sich den Wirtsvölkern angeglichen haben, allmählich verliert. Geweckt kann es nur werden, wenn in elfter Stunde — wie so oft im Laufe unserer Geschichte — ein rücksichtsloser Antisemitismus ausbricht, der alle Juden daran erinnert, daß sie ein Volk sind und unter einem Gott eine gemeinsame Aufgabe zum Wohl der Menschheit zu erfüllen haben.'

Wir waren während des Spazierganges, auf dem mir der jüdische Student seine Befürchtungen und Hoffnungen vortrug, an einer Schafherde vorbeigegangen, die von einem Hund umkreist und zusammengehalten wurde. Plötzlich blieb er stehen, drehte sich um und deutete auf die Herde. ‚Sehen Sie', rief er aus, ‚das brauchen wir, und ich bitte Gott täglich, daß er uns den unerbittlichen Antisemitismus sende, der die verlorenen Schafe Judas wieder zusammentreibt.'" [219]

Hier sehen wir also, daß ein volksbewußter Jude „unerbittlichen Antisemitismus" zur Erhaltung seines jüdischen Volkes für notwendig hält.

Die gleiche Auffassung, die v. Uexküll bei dem jüdischen Studenten erlebte, findet sich auch bei Leo Wertheimer; er drückt diese Gedanken 1918 in seinem Buch „Der Judenhaß und die Juden" so aus:

„Der Antisemitismus ist der Hauptengel der Juden, gewaltig sorgend, daß die Juden Juden bleiben...

Die Antisemiten sind die Judenmacher, sind die Erschaffer der Juden, die nicht Juden sein wollen." [220]

Der Zionisten-Führer, Rabbiner Dr. Joachim Prinz, hoffte auch, daß der Nationalismus das völkische Bewußtsein der Juden — „den Drang nach Palästina" — wecken möge. In der Artikelserie „Der Orden unter dem Totenkopf" berichtet die Wochenzeitschrift „Der Spiegel" darüber:

„Nur eine Minderheit der deutschen Juden bekundete Lust, nach Palästina auszuwandern. Verzweifelt hielt die Masse der jüdischen Deutschen trotz Diffamierung und Terror an ihrem Vaterland fest. Neben jener Mehrheit wirkte jedoch eine kleine Gruppe zionistischer Wortführer, die das traditionelle deutschpatriotische Denken der deutschen Juden umdirigieren wollten. Ihnen war der Machtantritt des Nationalsozialismus zunächst keineswegs als Katastrophe, sondern als die einmalige geschichtliche Chance er-

schienen, den Zionismus zu verwirklichen: die Wiederherstellung eines jüdischen Staates und eines jüdischen Nationalgefühls.

Sie waren seltsam fasziniert von dem Sieg der deutschen Antisemiten, in dem sie zugleich eine Niederlage des westlich-aufgeklärten Judentums sahen, das durchweg vom Zionismus nichts hielt und es vorzog, in den nichtjüdischen Wirtsvölkern aufzugehen. Fast klang es wie Triumph, als die zionistische ‚Jüdische Rundschau' (Berlin) nach Hitlers Regierungsantritt proklamierte: ‚Eine Weltanschauung ist zusammengebrochen, wir wollen ihr nicht nachjammern, sondern an die Zukunft denken.'

Der 30. Januar 1933 dünkte die Zionisten ein erfreulicher Wendepunkt jüdischer Geschichte, der Beginn einer Rückkehr ‚des Juden zu seinem Judentum'. Der Satz stand in einer Schrift des jungen Rabbiners Dr. Joachim Prinz (‚Wir Juden'), in der Hans Lamm, der Chronist des deutschen Judentums im Dritten Reich, ‚eine eigenartige, fast apologetische Deutung des Phänomens des Antisemitismus' entdeckte.

Prinz schrieb, es gebe ‚dieser Judenfrage gegenüber kein Entrinnen mehr'. Die Judenfrage sei eine Tatsache; die Emanzipation habe den Juden ‚zur Anonymität und zur Leugnung seines Judentums' gezwungen, ohne ihm zu nützen. Denn: ‚Diese Anonymität schuf in den Menschen, die den Juden trotz alldem erkannten, die Spannung des Fremdseins und des Mißtrauens.'

Welcher Weg aber führe aus dieser jüdischen Tragödie heraus? Nur einer, der Weg nach Palästina. Prinz: ‚Kein Schlupfwinkel birgt uns mehr. Wir wünschen an die Stelle der Assimilation das Neue gesetzt: das Bekenntnis zur jüdischen Nation und zur jüdischen Rasse.'

Welch eine Versuchung für die Zionisten, mit Hilfe der Nationalsozialisten die deutschen Juden für ihre Idee zu gewinnen, was ihnen im human-demokratischen Klima der Weimarer Republik versagt geblieben war! Wo Zionisten und Nationalsozialisten Rasse und Nation zu Maßstäben aller Dinge erhoben, da mußte sich eine gemeinsame Brücke finden lassen.

Die ‚Jüdische Rundschau' hatte es schon am 13. Juni 1933 offen ausgesprochen: ‚Der Zionismus anerkennt die Existenz der Judenfrage und will sie in einer großzügigen, konstruktiven Weise lösen. Er will hierfür die Mithilfe aller Völker gewinnen, der judenfreundlichen ebenso wie der judenfeindlichen, weil es sich nach seiner Auffassung hier nicht um Sentimentalitäten, sondern um ein reales Problem handelt, an dessen Lösung alle Völker interessiert sind.'"

(„Der Spiegel" Nr. 52/66 S. 72/73.)

Auch nach der Staatsgründung Israels ist der Antisemitismus von den Zionisten offenbar noch erwünscht. Bei der Eröffnungssitzung einer Versammlung des Jüdischen Weltkongresses in Genf am 23. 7. 1958 sagte Dr. Nahum Goldmann:

„Der augenblickliche Verfall des offenen Antisemitismus könnte eine neue Gefahr für das jüdische Überleben darstellen ... Die Juden sind fast überall gleichgestellte Staatsbürger — auf dem politischen ebenso wie auf dem wirtschaftlichen Sektor. Das Verschwinden des Antisemitismus hat jedoch — so vorteilhaft es auch für die politische und materielle Situation der jüdischen Gemeinden sein mag — einen äußerst negativen Effekt für unser internes Leben gehabt ...

(Nach Moshe Menuhin in der „National Zeitung" Nr. 43 vom 20. 10. 67)

Wie Dr. Nahum Goldmann den „negativen Effekt" sieht, wird später noch

dargelegt. Hier folge noch ein Ausspruch von Jeshua Goldmann auf dem 26. Zionisten-Kongreß in Israel am 30. 12. 1964; dieser Zionist erklärte kurz und bündig:

„Die größte Gefahr für das Judentum ist ein fehlender Antisemitismus." [221]

Betrachten wir das Schicksal der europäischen Juden in den letzten vier Jahrzehnten, so darf gesagt werden, daß es unwahrscheinlich ist, daß der Staat Israel ohne die europäische Judenverfolgung in der Hitlerzeit hätte gegründet werden können. Denn ohne „den Zwang, ein Land verlassen zu müssen", hätten sich kaum genügend Juden zur freiwilligen Einwanderung in Palästina entschlossen. Der jüdische Historiker Bruno Blau sprach diese Meinung schon 1951 aus:

„Der Staat Israel verdankt, so seltsam dies auch erscheinen mag, seine Errichtung den Ereignissen, die sich während der zwölf Jahre des ‚Tausendjährigen Reiches' zugetragen haben. Ob die Vereinten Nationen diesen Judenstaat, den Theodor Herzl und seine Anhänger ersehnten, ohne jene Ereignisse wahrgemacht hätten, ist sehr fraglich."

(Aus „Der Staat Israel im Werden", Frankfurter Hefte, Dez. 1951; zitiert nach „Nation Europa", XII. Jahrgang, Heft 10, Okt. 1962)

Unter solchen Gesichtspunkten taucht hinter Hitlers Finanzierung durch jüdisch-amerikanische Bankiers die zwingende Frage auf, ob die tieferen Beweggründe dieser Geldgeber nicht in einem fanatischen Zionismus zu suchen sind, der ohne Rücksicht auf Menschenopfer sein Ziel zu verwirklichen suchte?! Die harte und mitleidlose Bereitschaft, unschuldige Menschen in Massen zu opfern, um ein aus religiösem Fanatismus erstrebtes „höheres" Ziel zu erreichen, finden wir leider viel zu oft in der Geschichte. Und ebensooft läßt sich feststellen, daß religiöse Wahnvorstellungen mit hemmungslosem Machtstreben verbunden sind. Wir erinnern uns hier noch einmal an das Wort des Jesuiten Friedrich Muckermann aus dem Jahre 1929:

„Das Blut von Millionen bedeutet nichts der Sphäre des Ideals gegenüber, für das es geopfert wird."

Das hier gemeinte „Ideal" ist letztlich nichts anderes als die Weltherrschaft des Jesuitenordens ... Burg übermittelt uns ein zionistisches Wort, das denselben verbrecherischen Geist atmet, wie der Ausspruch des Jesuiten Muckermann. Wir lesen bei Burg:

„Nicht umsonst haben Weizmann, Goldmann, Schertok, der sich nun Scharet nennt, und andere versichert: ‚Sollte es zu einem Zusammenstoß zwischen den Interessen des jüdischen Staates und jenen der Juden im Galuth (Verbannung) kommen, müßten die letzteren g e o p f e r t werden.'" [222] (Gesperrt bei Burg)

Wenn man all dies bedenkt und weiß, daß Sonderegger in jahrelangem Bemühen die treibenden Kräfte im Judentum und ihre Beweggründe zu erkennen versuchte, braucht man sich nicht zu wundern, bei ihm zu lesen:

„Es war nicht leicht, die Juden in aller Welt für die Besiedlung des heiligen Landes

zu gewinnen. Zunächst war es der amerikanische Botschafter in der Türkei, Hirsch Morgenthau, Vater des späteren Finanzministers in der Regierung F. D. Roosevelts, Henri A. Morgenthau, der sich von den Schwierigkeiten der Landerschließung in Palästina Rechenschaft gab. Die mühsam und mittels finanzieller Hilfe zur Einwanderung überredeten Juden sahen eine trostlose Wüste vor sich, deren Kultivierung sie sich nicht vorzustellen vermochten. Viele von ihnen verließen die ihnen zugewiesenen Ländereien und mischten sich wieder unter die Völker ...

Mit der Überflutung der Völker durch Bedrohung und Strafen, die auf den Judenhaß gesetzt sind, nehmen die Judenverfolgungen zu, als ob diese mit letzter Aufbietung ihrer Schrecknisse berufen wären, auch den letzten Vollzug der jüdischen Verwirklichung zu erzwingen. In einer Zeit, wo Völker ihr Vaterland aufgeben, wo ihre heißbesungenen Begriffe zusammenfallen, erlebt die Welt ein eigenartiges Schauspiel der Staatsgründung. Eine einfache Frage muß die Antwort erzwingen. Wer den Antisemitismus finanziert, fördert den Zionismus! Wer also den größten Antisemiten des Jahrhunderts finanziert hat, Adolf Hitler, der hat zweifelsohne auch dem Zionismus größten Auftrieb verliehen ...

Es ist keinem intelligenten Menschen zuzutrauen, zu glauben, daß Mächte, welche am Zustandekommen der Machtergreifung Hitlers beteiligt waren, diese Gesinnung Hitlers verkannt haben und von seiner antisemitischen Einstellung nichts wußten. Im Gegenteil mußte sich jedermann, der Hitler im großen finanziell unterstützte, darüber klar sein, daß damit auch der antisemitische Krieg unterstützt würde. Der hitlerische Antisemitismus hatte aber nicht nur in Deutschland seine Wirkung, sondern ganz Europa wurde von den Folgen der judenfeindlichen Handlungen Hitlers erfaßt und was in Deutschland an antisemitischem Samen gesät war, ging auch bald in der ganzen Welt als zionistisches Erwecken tausendfältig auf ...

Es hieße, den diplomatischen Fähigkeiten hervorragender Zionisten wenig zuzutrauen, wenn man ihnen die Überwindung des Aberwillens der Juden gegen die Besiedlung der palästinensischen Wüste nicht zumuten würde. Wenn es sich zuerst darum gehandelt hat, die Juden selber für Palästina zu interessieren, so mußte ein kräftiger Antisemitismus unter den Völkern entschieden zugkräftig für den Zionismus sein. Die Anwendung des antisemitischen Rezeptes war aber auch wirksam, um die anderen Völker für die Idee zu gewinnen ...

Es zeigt sich aber, daß der Zionismus aus diesen Verfolgungen der Juden allein Ernte hielt, und zwar nicht nur in Bezug auf die Verwirklichung des Judenstaates in Palästina, sondern auch als geistiger Auftrieb, dem eine Art jüdische Renaissance auf dem Fuß folgte." [223]

Zu ähnlichen Einsichten und Ansichten wie der Schweizer Sonderegger gelangte der britische Journalist und Schriftsteller Douglas Reed. Er war in den kritischen Jahren von 1928—1935 einer der Korrespondenten der Londoner „Times" in Berlin und von 1935—1938 Hauptkorrespondent dieser Zeitung für Zentraleuropa. Er hatte sein Büro in Wien und bereiste ganz Mitteleuropa und den Balkan. Er führte Gespräche mit Staatsoberhäuptern, Ministern, Parteiführern und anderen Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens. Von einem solchen Manne darf man annehmen, daß er gründliche Einblicke in das politische Getriebe dieser Zeit gewinnen konnte. Reed berichtet, daß ihm sein Beruf

in diesen Jahren immer mehr verleidet wurde, weil Weisungen und Verbote eine vollständige und wahre Berichterstattung in steigendem Maße verhinderten. Das ständige „Durchkreuzen seiner Aussagen“ wurde ihm schließlich unerträglich. Er verzichtete auf seine Stellung bei der „Times“ und wurde freier Schriftsteller. Er schrieb mehrere Bücher. 1952 wurde erstmals ein Buch von ihm ins Deutsche übersetzt: „Der große Plan der Anonymen“[224]. Aus diesem Buch folgen hier einige Zitate:

„Unterdessen lernte ich Neues hinzu, und ehe ‚Jahrmarkt des Wahnsinns‘ erschienen war, ahnte ich, daß sich hinter dem kommendem Sturm weit mehr verbarg, als nur der Ehrgeiz und die kriegerischen Absichten eines Hitler. Noch ehe der Krieg ausbrach, fühlte ich, ja, ich begann es sogar klar zu sehen, daß im Hintergrund andere große Mächte mit ehrgeizigen Motiven an der Arbeit waren.“ (S. 9)

„Die Zeit verging. Meine Überzeugung wuchs, daß hinter all diesen Ereignissen viel mehr steckte, als nur die kriegerischen Gelüste Hitlers. Vom Augenblick an, als er die Sowjetunion angriff, erkannte ich immer deutlicher, daß der ganze Verlauf des ‚Hitler Krieges‘ von unsichtbaren, geschickten Händen geleitet wurde, damit der Endsieg zwei Mächten zufalle: dem Sowjetkommunismus und dem zionistischen Nationalismus. Die breiten Massen der Völker vermochten das nicht zu erkennen, so wenig, wie sie 1938 die Dinge durchschauten, die für mich auf der Hand lagen: daß Hitler sich im gegebenen Moment mit Stalin verbünden werde. Jetzt erkennen sie es, denn es sind sechs Jahre verflossen, seit ein amerikanischer Präsident den Befehl erließ ‚Die Russen dürfen Berlin erobern‘. Und fast ebensoviele Jahre sind verflossen, seitdem er befahl, das entlegene Palästina solle aufgeteilt, und die einheimischen Araber aus der einen Hälfte des Landes zugunsten der zionistischen Einwanderer aus Osteuropa vertrieben werden.“ (S. 10)

„Heute weiß jeder, daß während der duldsamen (oder verschlafenen) zwanziger und dreißiger Jahre die Regierungen und Amtsstellen des Westens mit kommunistischen und zionistischen Agenten verseucht wurden, die bei Kriegsausbruch nach einem seit langem vorbereiteten Plan ans Werk gingen. Falls der Kriegsausgang selbst diese Behauptung noch nicht belegt, so wurde sie doch durch die zahlreichen Enthüllungen in Amerika und England hinreichend bewiesen. Jeder, der sich für Politik ernstlich interessierte, war im Bild, ehe diese Enthüllungen gemacht wurden. Aber sogar heute finde ich kaum einen Menschen, den seine Phantasie befähigt, eine geradezu einleuchtende Möglichkeit zu erkennen: daß Hitler selbst ein bewußter und nicht nur ein unbewußter Agent dieser Zielsetzung gewesen ist.“ (S. 11)

„Diese Theorien und der Glaube an ihre Richtigkeit wurden in mir wesentlich durch die massiven und unaufhörlichen Versuche, mich und meine Schriften zu unterdrücken, bestärkt.“ (S. 11)

„Nur eine äußerst mächtige Organisation, mit Stützpunkten in allen Ländern und mit der festen Absicht, alle Spatzen von den Dächern abzuschießen, die ihr mißfallen, konnte es fertig bringen, gegen einen einzelnen, recht unbekannten Schriftsteller einzig und allein aus dem Grunde, weil er sich in aller Öffentlichkeit mit zwei aktuellen politischen Bewegungen auseinandersetzt, eine weltumfassende Kampagne einzuleiten. Ich staune über diese offensichtlich organisierte Feindschaft, und was mich persönlich anbetrifft, finde ich diese Sache ganz lustig. Aber darüber hinaus sehe ich mich durch sie tausendfach in meinem Glauben bestärkt, daß hinter den Köpfen und den Kulissen der sichtbaren Regierungen, ausgedehnt über die ganze Erde, geheime und mächtige Mächte

am Werk sind. Wenn schon ein solcher Einsatz von Energie lediglich zur Vernichtung eines einzelnen, unabhängigen Schriftstellers möglich ist, der doch im besten Fall nur einige Nadelstiche versetzen kann, dann muß es eine Organisation geben, für deren Aufmerksamkeit keine Einzelheit zu gering ist und die über mächtige Mittel verfügt, ihren Willen überall aufzuzwingen." (S. 12)

„Meiner Ansicht nach befinden sich die Russen heute ebenso hilflos in den Klauen des Kommunismus wie die meisten Juden in denen des Zionismus, und wie einst die Deutschen 1939 in denen des Nationalsozialismus.

Die geheime Zensur will es verbieten oder mit allen ihr zur Verfügung stehenden Mitteln verhindern, daß irgend jemand sagt, auch ein neuer Krieg würde wiederum, wie die beiden letzten Kriege, von übernationalen Kräften ausgenützt und ihren eigenen Zielen dienstbar gemacht. Diese Ziele würden nochmals dahin gehen, das kommunistische Reich und den zionistischen Staat weiter auszudehnen; oder beide in einen Weltstaat zusammenzuschweißen, in welchem die Kräfte, die den sowjetischen Kommunismus und den zionistischen Nationalismus geschaffen haben, die oberste Gewalt ausüben." (S. 13)

Es sei an dieser Stelle gesagt, daß Reed bei aller Einsicht in das Treiben der Zionisten und Kommunisten die Bedeutung und den Einfluß des Christentums und der Kirchen nicht erkannte. Er selbst wurde nicht durch Moses oder Marx, sondern durch Christus „vor den Sinai gestellt", um im Sinne Walther Rathenaus zu sprechen. Von dieser Tatsache abgesehen, sind die Erkenntnisse Reeds über die Machenschaften der beiden genannten Mächte recht beachtlich.

Hier sei noch darauf hingewiesen, daß schon die Begriffe „politisches Christentum" und „politischer Zionismus" in sich eine Irreführung enthalten, weil Christentum und Zionismus religiöse Imperialismen sind, die sich *stets* politisch auswirken, und zwar völlig unabhängig davon, ob ihre nichtgläubigen und gläubigen Anhänger es erkennen oder ob sie es nicht erkennen. Auch der Antizionist Moshe Menuhin, den wir schon zitierten, steht mit seinem erklärten Glauben an den „prophetischen Judaismus" vor dem Sinai und stützt somit letzten Endes doch den „Zionismus", dessen sichtbare Untaten er scharf ablehnt. Rathenau nannte als Rufer zum Sinai sich, Marx, Spinoza und Christus; das sind jedoch noch nicht alle Rufer zum Sinai! Aus der Fülle der Rufer nennen wir nur die „Zeugen Jehovas", die eine starke öffentliche Werbung treiben. —

Nach dieser Abschweifung noch einige Zitate von Reed:

„Ein Rückblick auf die Zerstörungen dieser beiden Kriege, auf unzählige Umwälzungen und auf die letzten dreiunddreißig Jahre" (vor 1947, dem Jahr der Niederschrift des englischen Originals!) „zeigt deutlich, daß nur zwei große Zielsetzungen, die vor diesen Ereignissen bereits festgelegt waren, aus ihnen Nutzen gezogen haben. Mitten im ‚Aufruhr' des Aufstiegs und des Zerfalls von Staaten, des Zusammenbruchs großer Nationen und der Zerstörung der Freiheit in diesen drei wilden Jahrzehnten sind einzig und allein diese beiden Mächte gediehen und immer stärker geworden, so daß sie heute die ganze Szene beherrschen. Gleichgültig, wie immer die Schlagworte des Augenblicks lauten mochten, gleichgültig, welche anderen Mächte vermeintlich gegeneinanderprallten, nur diese beiden Machtfaktoren sind gediehen und erstarkt.

Diese beiden Zielsetzungen heißen Kommunismus und politischer Zionismus. Beide ehrgeizigen Bestrebungen sind in ihrer Kühnheit neu für die Weltgeschichte. Die erste forderte ganz offen die Weltherrschaft für ihre revolutionären Lehren und veröffentlichte die Methoden zur Erreichung dieses Zieles. Die zweite forderte Landabtretungen in einem Teil der Erde und überall sonst außergewöhnliche Begünstigungen (das heißt in Tat und Wahrheit: die Macht)." (S. 281/2)

„Beide arbeiteten Hand in Hand und unterstützten sich während der nächsten dreißig Jahre gegenseitig (ob sie sich im dritten Akt trennen und sich gegenseitig, wenigstens scheinbar, bekämpfen werden, das zu enthüllen bleibt den blitzenden fünfziger Jahren überlassen). Beide erhielten die Unterstützung britischer und amerikanischer Politiker, Waffen und Geld, um ihre Ziele, besonders im ‚Tumult' der beiden Weltkriege zu fördern. Beide gingen aus dem ersten Krieg mächtig, aus dem zweiten noch viel mächtiger hervor. Beide erhielten auf ihrem Weg Unterstützung durch das Auftauchen des ‚antisemitischen Faschismus' in Deutschland, ohne den sie schwerlich weitergekommen wären. Ein Rückblick auf den Gesamtlauf der letzten dreißig Jahre zeigt, daß die Existenz des ‚Nationalsozialismus' für ihr gemeinsames Vorwärtskommen unentbehrlich war." (S. 282)

„In früheren Kriegen wurde die Regierungsgewalt im besiegten Feindesland immer durch die Besetzungsarmee und einige vom Sieger abgeordnete Staatsbeamte ausgeübt. Aber nach dem zweiten Krieg geschah etwas Neues. In den amerikanischen und britischen Besetzungszonen erhielt noch eine dritte Partei große Gewalt, die man nur durch ihre Initialen kannte: UNRRA." (*U*nited *N*ations *R*elief and *R*ehabilitation *A*dministration) "Fünfundneunzig Prozent der gewaltigen Gelder dieser Organisation flossen aus den Vereinigten Staaten, England und Kanada. Ohne den Steuerzahler zu fragen, leistete die britische Regierung einen Beitrag von 155 000 000 Pfund aus Steuergeldern, und der Totalbetrag der ‚als freie Spende' ohne Gegenverpflichtung ‚verteilten' Gelder belief sich auf 920 000 000 Pfund. Ein wesentlicher Teil dieser Spenden, in Geld und Waren, ging nach der Sowjetunion und den von den Sowjets besetzten Staaten, wo die gespendeten Waren entweder an das Volk verkauft (wobei die Gewinne in die Staatskasse flossen) oder für die privilegierten Beamtenklassen reserviert wurden.

Der neugierige Geschichtsforscher wird sich also mit Recht die Frage stellen, wer hier eigentlich wem auf die Beine geholfen hat. Wenn Sowjetrußland und die Satellitenstaaten später zu den Bösewichtern der fünfziger Jahre wurden, so haben sie damals doch eine sehr wesentliche Unterstützung erhalten — ebenso der politische Zionismus. Im Januar 1946 wurde diese Tätigkeit, wenn auch nur für einen kurzen Augenblick, taghell erleuchtet. Ein angesehener britischer Offizier, Generalleutnant Sir Frederick Morgan, der in die Dienste von UNRRA gestellt worden war, mußte sich mit dem dornenvollen Problem der ‚Displaced Persons', dieser armen, heimatlosen Opfer der Kriegszerstörung befassen. Was er entdeckte, veranlaßte ihn, seiner Entrüstung vor aller Öffentlichkeit Luft zu machen.

General Morgan stellte fest, es bestehe ‚eine Geheim-Organisation', um eine Massenauswanderung der Juden aus Europa ins Werk zu setzen. Er soll ferner gesagt haben, es bestehe ‚ein ausgearbeiteter Plan für einen zweiten Exodus'." (Exodus, grch. = Auszug; Überschrift des 2. Buches Moses, das den Auszug der Israeliten aus Ägypten schildert.) „Hier war die Enthüllung, daß in aller Heimlichkeit große politische Projekte, unterstützt von amerikanischen und englischen Geldern, ausgeheckt wurden.

So gab es eine plötzliche zuckende Bewegung wie bei einem versteckten, aber lauernden Riesen, General Morgan hatte Blaubarts verbotene Kammer geöffnet. Ein gewisser Herr Lehmann, damals Generaldirektor der UNRRA, forderte von der anderen Seite

des Atlantiks die sofortige Abberufung des Generals. Aber General Morgan erhielt die Erlaubnis zu bleiben, nachdem er erklärt hatte, er sei frei von allen ‚antisemitischen Absichten' (wo sollten sich solche bei dieser klaren Schilderung von Tatsachen wohl verbergen?). Aber im August machte er eine zweite, ähnliche Enthüllung und wurde sofort durch den neuen Generaldirektor der transatlantischen UNRRA, einen gewissen Herrn La Guardia, von seinem Posten ‚enthoben', der an seiner Stelle einen gewissen Herrn Myer Cohen ernannte. (Beide Generaldirektoren waren eingeschworene Zionisten.)

Die britische Regierung leistete einer solchen Behandlung eines hohen britischen Offiziers keinen Widerstand; er wurde im Dezember ‚auf sein eigenes Gesuch' seines Amtes enthoben. Zu jener Zeit aber hatten sich einige britische Parlamentarier, die zum ‚Schätzungs-Ausschuß des Unterhauses' gehörten, nach Österreich begeben, um zu schauen, wie dort die Gelder des britischen Steuerzahlers verwendet wurden. In ihrem Bericht (H. M. Stationery Office, No. 190, 5. November 1946) hieß es, ‚daß eine gewaltige Zahl von Juden, nahezu ein zweiter Exodus, aus Osteuropa in die amerikanischen Zonen von Deutschland und Österreich ausgewandert sind, mehrheitlich in der Absicht, schließlich nach Palästina zu gelangen. Es ist ganz offensichtlich, daß es sich um eine wohldurchorganisierte Bewegung handelt, die über enorme Gelder und mächtige Gönner verfügt. Aber es ist dem Komitee nicht gelungen, irgendeine beweiskräftige Unterlage für die wahre Urheberschaft dieser Organisation zu finden.' Das war nun eine genaue Bestätigung von General Morgans Aussagen, die nochmals durch den Bericht des Kriegsuntersuchungskomitees erhärtet wurde, welches der amerikanische Senat nach Europa entsandt hatte. Dieser besagte, daß die massive Auswanderung von Juden aus Osteuropa nach der amerikanischen Zone in Deutschland ‚einen Teil eines sorgfältig organisierten und von besonderen Gruppen in den USA finanzierten Planes bilde'.

Damit lagen die Tatsachen offen vor aller Augen. Diese große Wanderung vollzog sich zur Hauptsache aus der von den Sowjets kontrollierten europäischen Hälfte, die niemand ohne sowjetische Erlaubnis verlassen kann. Ihre Angehörigen waren keine ‚displaced Persons'. Die meisten stammten aus mehrheitlich jüdischen Gemeinden in Rußland, dem russisch besetzten Polen, Rumänien und Ungarn. Sie wurden vom kommunistischen Imperium geschickt, und ihr Durchmarsch wurde durch britische und amerikanische Gelder erleichtert. Man half ihnen, nach Palästina zu gelangen, um die dortige Lage noch zu verschärfen. Der Kommunismus und ebenso die amerikanische Finanzwelt unterstützten den politischen Zionismus aus selbstsüchtigen Gründen.

In diesen Bruchstücken zeigte sich auf einmal die Wahrheit, die aber durch den Klagechor a l l e r Londoner Zeitungen sogleich wieder verdunkelt wurde. Diese beklagten sich darüber, daß die hartherzigen" (britischen) „Palästina-Behörden sich weigerten, die verfolgten Besucher an der Küste landen zu lassen! Noch heute, während ich schreibe, viele Monate nach den Enthüllungen General Morgans und nach der Bestätigung durch das Komitee des US-Senates, werden die ‚Höllenschiffe' allen britischen Zeitungslesern als Schiffe dargestellt, deren Fracht aus Menschen besteht, die von Hitler aus der Heimat vertrieben wurden und heute nicht wissen, wohin sie sich wenden sollen. Am 12. August 1947 fragte Major Beamish, ein Parlamentarier im Unterhaus, ob die britische Regierung sich bei der polnischen Regierung über die Gründe des Exodus aus Polen erkundigt habe. Er wies darauf hin, daß drei der mächtigsten Minister in Polen Juden waren. Er erhielt keine Antwort. Die britischen Flottenbehörden hatten in einem der ‚Höllenschiffe' Dokumente gefunden, aus denen hervorging, daß dem ame-

rikanischen Kapitän insgesamt 45 540 Pfund (das heißt 10 Pfund pro Kopf) ausbezahlt werden sollten, wenn er seine ‚Flüchtlinge' in Palästina gelandet hatte. Diese Dokumente wurden von der britischen Regierung nicht veröffentlicht. In Tat und Wahrheit wird heute das Bühnenbild für den dritten Akt des Dramas unseres Jahrhunderts aufgestellt, und diese Bühnenarbeiter leben in vielen Staaten, die nach außen gegen diese Vorbereitungen protestieren." (S. 286-289)

„Eines wissen die Nicht-Juden nicht, weil ihre Zeitungen davon keine Mitteilungen geben: Den Terror, den die ‚unsichtbaren Drahtzieher' über diese wandernden Massen ausüben. Ich habe mit britischen Offizieren gesprochen, die sich an Bord der in den palästinensischen Küstengewässern aufgegriffenen ‚Höllenschiffe' befanden. Sie gaben ganz erstaunliche Berichte von jüdischen Auswanderern, die keine Ahnung hatten, wer sie eigentlich auf die Reise geschickt hatte; denen man eingeschärft hatte, nur einige erlaubte Worte zu sprechen und die sich aus Angst für ihr Leben weigerten zu sprechen; und die in diesem Zustand eines wirklich tödlichen Terrors von wirklich brutalen Führern mit Gewalt auf den Schiffen zurückgehalten wurden. Das ganze ergab das Bild eines sogar noch terroristischeren Systems als Nationalsozialismus oder Kommunismus." (S. 294)

„Die unsichtbare Zensur

Der Fall General Morgan ist für den, der unsere Zeit verstehen will, von größter Bedeutung. Alle geschulten Beobachter wußten von der Unterstützung, welche die extremen Zionisten durch die Kommunisten erhielten. Hier aber lag der erste unanfechtbare Beweis für diese Tatsache und für ihre Bedrohung des Weltfriedens. Das Für oder Wider dieser Frage wurde nie zur Diskussion gestellt. General Morgan wurde des ‚Antisemitismus' lediglich deswegen beschuldigt, weil er einen großen übernationalen Handel, der sich hinter den Kulissen abgespielt hatte und in dem die Menschen lediglich die Geschobenen waren, durch seine Aussagen bloßgestellt hatte. Daß er die Wahrheit sagte, war unbedeutend; er hatte den verbotenen Vorhang gelüftet und mußte abtreten. Man kann nur hoffen, daß es nicht bei der verwerflichen Abberufung durch die britische Regierung geblieben ist, sondern daß sie sich diese Kenntnisse Morgans zu Nutze gemacht hat. Sonst wäre der Ausblick in die fünfziger Jahre freilich recht düster. Denn das würde heißen, daß unsere Regenten sich einer fremden Oberaufsicht, die im nächsten Jahrzehnt nach der offenen Beherrschung strebt, heute schon fügen."
(S. 289/290)

„Während meiner jetzt fast fünfundzwanzigjährigen Journalistenlaufbahn hat sich diese Finsternis verbreitet, bis nahezu jedes Licht gelöscht worden ist. Als ich mit meinem Beruf begann, waren das Parlament und alle Zeitungen noch für die Diskussion jeder wichtigen öffentlichen Frage zu haben. Damals g a b e s Presse- und Meinungs-Freiheit, die nur für Aufforderungen zum Aufruhr, Verleumdungen und Obszönitäten keinen Raum hatte; in zwei Jahrzehnten ist sie fast völlig verschwunden. Die Art, wie General Morgan behandelt wurde, ist heute allgemein üblich geworden. Mit List hat man es fertig gebracht, jede Diskussion über den politischen Zionismus, über den jüdischen Einfluß im Kommunismus oder über eine Verwandtschaft oder ein Bündnis zwischen beiden Bewegungen glattweg zu verunmöglichen. Dies geschah lediglich dadurch, indem man jeden Hinweis auf diese Fragen zum ‚Anti-Semitismus' abstempelte. Während ich schreibe, ist eine gut organisierte Zeitungskampagne ausgelöst worden, wonach solche Fragen als ‚staatsgefährlich' gelten sollen ... Unter der täuschenden

Bezeichnung ‚Anti-Semitismus' wird jetzt der Angriff gegen die letzten Freiheiten in England eröffnet." (S. 290/1)

Die Tatsache, daß die Zionisten den Antisemitismus zur Erreichung ihrer Ziele nicht entbehren können, ist mehrfach von jüdischer Seite öffentlich ausgesprochen worden. Der Grundgedanke ist dabei die verständliche Befürchtung, daß die Juden bei ständig fortschreitender Angleichung (Assimilierung) an die Völker, unter denen sie leben, schließlich, d. h. im Laufe von einigen Generationen, von diesen so restlos aufgesogen werden, daß ihre Nachkommen nicht mehr als Juden erscheinen und sich selbst auch nicht mehr als Juden empfinden. Es gäbe dann im Laufe weniger Jahrhunderte kein jüdisches Volk mehr auf der Welt. Da der Antisemitismus von volksbewußten Juden mit Recht als Erschwerung oder Verhinderung solcher Assimilierung angesehen wird, ist er in dieser Beziehung tatsächlich ein Faktor zur Erhaltung des jüdischen Volkes. Brutaler Antisemitismus jedoch, der zu Massenmorden an Juden führt, müßte selbst von fanatischen Zionisten eindeutig und scharf abgelehnt und abgewehrt werden.

Ein besonderer Fall zionistischen Nutzens aus antisemitischen Vorgängen, dessen vielseitige und schwerwiegende Folgen sich noch auswirken, ist die europäische Judenverfolgung unter Hitler. Es muß als sehr fraglich angesehen werden, ob das zionistische Ziel der jüdischen Staatsgründung ohne diese Verfolgung möglich gewesen wäre. Sonderegger zieht, wie gezeigt wurde, aus der Tatsache der Finanzierung Hitlers durch zionistische Geldgeber den Schluß, daß diese die Judenverfolgung selbst gewollt haben, um eine zur Staatsgründung erforderliche Zahl von Einwanderungen in Palästina zu erreichen. Sonderegger steht mit solcher Ansicht nicht allein. Mir wurde vor wenigen Jahren von glaubwürdiger Seite mitgeteilt, daß der Engländer J. S. Drummond in seinem Buch „The Twentieth Century Hoax" (Der Zwanzigste-Jahrhundert-Betrug) zu folgendem Ergebnis gelangte: „Hitler war ein Christ, der von den Zionisten erwählt wurde, der Scharfrichter der Juden zu sein; das Resultat war die Geburt Israels."

Hannah Arendt bringt auch ein Beispiel für eine solche Auffassung, die sie selbst jedoch als „neueste antisemitische Version von den ‚Weisen von Zion'" ansieht. Die Stelle ihres Buches sei hier in vollem Umfang wiedergegeben. Dieses Zitat aus dem Eichmann-Prozeß in Jerusalem ist außerdem bemerkenswert, weil man daraus noch erfährt, daß unter heutigen Juristen noch ein „persönlicher Gott" in den Umschreibungen „irrationale Gründe" und „Geist der Geschichte" ernsthaft als mögliche Wirklichkeit erscheinen kann.

„Als einige Sitzungen später Salo W. Baron, Professor für jüdische Geschichte an der Columbia-Universität, ein Gutachten über die jüngere Geschichte des osteuropäischen Judentums vorgetragen hatte, konnte Eichmanns Verteidiger Dr. Servatius der Versuchung nicht länger widerstehen und stellte die in diesem Zusammenhang fälligen

Fragen: ‚Warum all das Unglück, warum diese Verfolgungen? ... Glauben Sie nicht, daß irrationale Gründe hinter dem Schicksal dieses Volkes stehen? ... Über das Verstehen hinausgehend?' Und er fuhr fort: ‚Gibt es nicht vielleicht einen Geist in der Geschichte, der durch Notwendigkeit, ohne Zutun des Menschen, vorwärtsschreitet?' Befindet sich Herr Hausner nicht grundsätzlich in Übereinstimmung mit der ‚Lehre der historischen Rechtsschule', ‚daß das, was die politischen Führer tun, häufig gar nicht das erreicht, was sie wollen ...? ... Ich möchte es hier im Beispiel des Geschehens darstellen: Man wollte vernichten, und es ergab sich das Gegenteil, es entsteht ein blühender bestehender Staat.'

Die Argumente des Verteidigers waren damit der neuesten antisemitischen Version von den ‚Weisen von Zion' gefährlich nahegerückt, die ein paar Wochen zuvor in vollem Ernst in der ägyptischen Nationalversammlung von dem stellvertretenden Außenminister Hussain Zulficar Sabri entwickelt worden war: Hitler sei an dem Massaker der Juden unschuldig; er sei nur ein Opfer der Zionisten gewesen, denn diese hätten ‚ihn gezwungen, Verbrechen zu begehen, damit sie schließlich ihr Ziel erreichen konnten — die Erschaffung des Staates Israel'. Nur hatte Dr. Servatius in Übereinstimmung mit der Geschichtsphilosophie des Anklägers, ‚die Geschichte' an den Platz gesetzt, der gewöhnlich den ‚Weisen von Zion' vorbehalten bleibt."[225]

Ist es angesichts des Geschehens, angesichts der zionistischen Wertung des Antisemitismus und angesichts des fanatischen und zähen Willens, mit dem die Zionisten seit Jahrzehnten ihre Ziele wirksam verfolgen, wirklich so töricht, wie Hannah Arendt spöttisch meint, zu der Schlußfolgerung der Reifer, Burg, Sonderegger, Reed, Blau, Drummond und Zulficar Sabri zu gelangen? Und konnten die einflußreichen und geldgewaltigen Zionisten, an deren Klugheit und anderen politischer Macht nicht zu zweifeln ist, die Judenverfolgungen nicht abstoppen? Konnten sie nicht wenigstens den Massenmord an jüdischen Menschen verhindern? Konnten sie nicht — und das wäre wirklich das Allerwenigste gewesen — dafür sorgen, daß andere Länder die auswanderungswilligen und flüchtenden Juden aufnahmen? Wenn die Vorwürfe, die Hochhuth Pius XII. machte, berechtigt wären, hätten dann gewisse mächtige Bankiers der Wallstreet nicht mit viel größerer Berechtigung schärfste Vorwürfe verdient? Das sind lauter Fragen, die sich einem ohne weiteres aufdrängen, wenn man die Dinge überdenkt, die hier nur knapp aufgezeigt werden konnten!

Einer der bedeutendsten Juden unseres Jahrhunderts, der Religionsphilosoph Martin Buber, sah sich auch verpflichtet, seine Stimme zu erheben, als er von dem Verhalten der Zionisten gegenüber der großen Judenverfolgung erfuhr. William Schlamm berichtet:

„Martin Buber veröffentlichte in Jerusalem im Frühjahr 1944 diese Anklage gegen das Verhalten des offiziellen Zionismus im Angesicht von Auschwitz:

‚Die Geschichte der Einstellung der jüdischen Siedlung (in Palästina) zur Katastrophe der Diaspora beginnt mit etwas, was nicht zu erklären und nicht zu verstehen ist: mit dem Schweigen. Tage und Monate — so hörten wir, und es ist nicht bestritten worden — wußten die Eingeweihten, was sich ereignet und was sich angesponnen hat, und ver-

heimlichten der Gemeinschaft im Lande (Palästina), was sie wußten ... Und wer weiß, ob damals nicht Dinge versäumt wurden, die gerade damals und nur damals getan werden konnten, wenn die Gemeinschaft ihre gesamte Energie an die Sache gesetzt hätte? Darüber werden wir gewiß in der nächsten Zeit nichts Genaues feststellen können. Was aber in meinen Augen am unverständlichsten ist: als die Gemeinschaft hörte, was vorgeht, und hörte, daß man es ihr Tage und Monate verheimlicht hat, schwieg sie.'

Und dann steigert Martin Buber, im Frühjahr 1944, seinen Vorwurf zu dieser furchtbaren Anklage:

,Die Problematik wird noch stärker, wenn diese Sache (die „Endlösung") nicht nur zu dem uns allen gemeinsam politischen Zweck benützt wird, sondern zu einem Parteizweck. Es gibt Parteien (im Zionismus), die eine kochende Volksseele brauchen, um ihren Sud daran zu sieden. Ihre beste Chance, und manchmal ihre einzige, ist die Radikalisierung der Situation. Sie sind bereit, dieser Chance auch die Rettung (von Menschen) zu opfern. Denn sie sind ja klug genug, um zu wissen, daß die von ihnen vorgeschlagenen „Druckmethoden" nicht geeignet sind, die Rettung, sondern nur die Radikalisierung zu fördern. Und erst hier geschieht wirklich das Entsetzliche: die Ausnützung unserer Katastrophe. Was hierbei bestimmt, ist nicht mehr der Wille zur Rettung, sondern der Wille zur Ausnützung.'

Was Martin Buber hier aussprach, geht weit über die Anklage der Hannah Arendt" (darauf kommen wir noch) „hinaus: Der erlauchteste Geist im zeitgenössischen Judentum erhob im Frühjahr 1944 die Anklage, daß zionistische ,Realpolitiker' in der Radikalisierung der Situation, also im extremen Entsetzen von Auschwitz, ,ihre beste Chance' erblicken: Je schlimmer es den europäischen Juden erginge, glaubten sie, desto unwiderstehlicher würde der zionistische Anspruch auf Palästina."[226]

Ist es von dieser Erkenntnis Martin Bubers und William Schlamms wirklich ein so weiter Schritt bis zu der Überzeugung Sondereggers, daß die Zionisten Hitler finanzierten, damit er ihnen die Juden Osteuropas nach Palästina treiben solle?

Judenräte und Sonderkommandos

Es konnte aufgezeigt werden, daß Nichtdeutsche den Antisemiten Hitler ideell und materiell unterstützen; damit wurden diese Nichtdeutschen mittelbar Mitschuldige an der Judenverfolgung. Es gab aber auch Nichtdeutsche, die sich unmittelbar an den Juden-Deportationen und an den Juden-Morden mitschuldig machten; dazu gehörten Behörden und Beamte der Länder, die von den Deutschen besetzt waren, und außerdem die Judenräte und die jüdischen Sonderkommandos in den KZ-Lagern. Natürlich standen diese Personenkreise unter der Befehlsgewalt der deutschen Militär-, Partei- und Zivilbehörden; doch standen

auch die Deutschen, die unmittelbar bei der Judenverfolgung mitwirkten, unter dem Zwang von Befehlen, denen sie sich im allgemeinen nicht entziehen konnten.

Die bekannte vielgestaltige jüdische Mitschuld an dem schweren Schicksal der europäischen Juden in der Hitlerzeit und später wird im allgemeinen verschwiegen, abgeleugnet, als geringfügig hingestellt oder unter Hinweis auf Umstände und Zwang entschuldigt. Über die Tätigkeit der jüdischen Sonderkommandos hatten schon Höß, Nyiszli, Gerstein u. a. berichtet; das fragwürdige Verhalten der Judenräte wurde besonders durch das Buch von Prof. Hannah Arendt über „Eichmann in Jerusalem" bekannt. Die Verfasserin, die sich z. T. auf Raul Hilberg „The Destruction of European Jews" (Die Vernichtung der europäischen Juden) bezieht, schreibt über die Judenräte:

„Die Judenräte wurden von Eichmann oder seinen Leuten darüber informiert, wie viele Juden man für die jeweils bewilligten Züge benötigte, und sie stellten danach die Listen der zu Deportierenden auf. Und die Juden ließen sich registrieren, sie füllten zahllose Formulare aus, beantworteten unendlich ausführlich Fragebogen über ihren Besitz, damit die Beschlagnahme ohne Komplikationen erfolgen konnte, dann fanden sie sich pünktlich an den Sammelstellen ein und kletterten in die Güterwagen. Die wenigen, die sich zu verbergen oder zu entfliehen suchten, wurden von besonderen jüdischen Polizeitruppen ausfindig gemacht. Eichmann sah nur, daß keiner protestierte, daß alles klappte, weil alle ‚zusammenarbeiteten'. ‚Immer fahren hier die Leute zu ihrem eigenen Begräbnis'; schrieb eine Berliner Jüdin im Jahre 1943. Sie wußten alle Bescheid."

Hier muß, wie auch in anderen Punkten, Hannah Arendt widersprochen werden. Wenn sie in Verbindung mit dem Ausspruch der Berlinerin behauptet: „Sie wußten alle Bescheid", so will sie damit in dem Leser die Vorstellung erwecken, alle für die Deportation bestimmten Juden einschließlich der Judenräte seien überzeugt gewesen, die Deportierten würden ermordet. Davon kann jedoch keine Rede sein; es handelte sich um eine Verschickung zwecks Internierung in einem Lager oder in einem Ghetto. Solcher Maßnahme konnten sich die Judenräte gegenüber dem absolut herrschenden Machthaber nicht widersetzen.

Nach der jüdischen Kriegserklärung des Chaim Weizmann vom September 1939 gegen Deutschland entsprach solche Internierung, wie schon dargelegt, dem Völker- und Kriegsrecht.

Es blieb ja auch keineswegs bei dieser Kriegserklärung und bei ähnlichen Äußerungen prominenter jüdischer Stellen. Zweifellos folgten die Juden in aller Welt weitgehend den zionistischen Aufrufen, Deutschland mit allen Mitteln zu schädigen. Zwei Millionen Juden kämpften zudem nach offizieller Schätzung als Soldaten in den Armeen der Alliierten und als Widerstandskämpfer in den Untergrundorganisationen der von Deutschland besetzten Länder. (Vergleiche: Allgemeine, XXII 7, 12. 5. 67, S. 1, „Gedenkfeiern in Israel")

Wenn natürlich auch befürchtet werden mußte, daß die Internierung eine harte Sache sein würde, dachte doch niemand an die Möglichkeit von Massenmord.

Insofern erscheint die Mitschuld der Judenräte geringer, als Hannah Arendt sie darstellt. Außerdem ist ja auch erwiesen, daß Hunderttausende Juden die Internierung in den Lagern überlebten. Selbst Israels Minister-Präsident Levi Eschkol bestätigte diese Tatsache: er sagte 1965 in einem Gespräch mit Spiegel-Redakteuren:

„Wie Sie ja wissen, leben hier in Israel Zehntausende, wenn nicht sogar Hunderttausende Menschen, auf deren Armen eine KZ-Nummer tatöwiert ist."

Und im gleichen Gespräch wiederholte er kurze Zeit später:

„Immerhin berücksichtige ich, daß hier noch Hunderttausende Menschen mit der auf dem Arm eingravierten KZ-Nummer leben." („Der Spiegel" Nr. 31/1965, S. 62 u. 66)

Und es sind ja außerdem viele Juden, die das KZ überlebten, in andere Länder gewandert. Deportation und Internierung bedeutete für ungezählte Juden also keineswegs einen gewaltsamen Tod.

Hier weitere Sätze von Frau Arendt:

„Natürlich verlangte er" (Eichmann in Ungarn) „nicht, daß die Juden selbst die allgemeine Genugtuung über ihre Vernichtung teilten, aber mehr als bloßes Sich-Fügen verlangte er zweifellos, er verlangte Kooperation — und erhielt sie in wahrhaft erstaunlichem Maße. Daß er die jüdischen Funktionäre auch jetzt noch dazu bewegen konnte, ‚mitzuarbeiten', war das A und O seiner Organisations- und Verhandlungskünste, wie es bereits bei seiner Tätigkeit in Wien der Fall gewesen war. Ohne diese Hilfe bei Verwaltungs- und Polizeimaßnahmen — die endgültige Festnahme der Juden in Berlin lag, wie bereits erwähnt, ausschließlich in den Händen von jüdischer Polizei — wäre entweder das völlige Chaos ausgebrochen, oder man hätte mehr deutsche Arbeitskräfte heranziehen müssen, als man zu diesem Zweck einsetzen konnte. Deshalb wurden parallel mit der Errichtung von Quisling-Regierungen in den besetzten Ländern jüdische Zentralbehörden eingesetzt — wo die Nazis keine Marionettenregierung einsetzen konnten, vermochten sie es auch nicht, die Mitarbeit der Juden zu mobilisieren ... Doch während die Mitglieder der Quisling-Kabinette für gewöhnlich aus bisherigen Oppositionsparteien genommen wurden, waren die Mitglieder der Judenräte in der Regel die anerkannten jüdischen Führer des Landes, in deren Hände die Nazis eine enorme Macht legten, die Macht über Leben und Tod — so lange, bis sie selbst auch deportiert wurden, immerhin gewöhnlich ‚nur' nach Theresienstadt oder Bergen-Belsen, wenn sie aus Mittel- und Westeuropa kamen, jedoch nach Auschwitz, wenn es sich um Ostjuden handelte.

Diese Rolle der jüdischen Führer bei der Zerstörung ihres eigenen Volkes ist für Juden zweifellos das dunkelste Kapitel in der ganzen dunklen Geschichte. Wohl sind diese Dinge nicht unbekannt gewesen, aber die furchtbaren und erniedrigenden Einzelheiten dieser Arbeit sind erst jetzt in Raul Hilbergs grundlegendem Buch, The Destruction of the European Jews, so zusammengestellt worden, daß sie ein einheitliches Bild ergeben. In dieser Frage der Kooperation gab es keinen Unterschied zwischen den weitgehend assimilierten jüdischen Gemeinden in Mittel- und Westeuropa und den jiddisch sprechenden Massen des Ostens. In Amsterdam wie in Warschau, in Berlin wie in Bukarest konnten sich die Nazis darauf verlassen, daß jüdische Funktionäre Personal- und Vermögenslisten ausfertigen, die Kosten für Deportation und Vernich-

tung bei den zu Deportierenden aufbringen, frei gewordene Wohnungen im Auge behalten und Polizeikräfte zur Verfügung stellen würden, um die Juden ergreifen und auf die Züge bringen zu helfen — bis zum bitteren Ende, der Übergabe des jüdischen Gemeinde-Besitzes zwecks ordnungsgemäßer Konfiskation. Auch verteilten sie den gelben Stern, und zuweilen wurde, wie z. B. in Warschau, ‚der Verkauf von Armbinden zum regelrechten Geschäftsunternehmen; da gab es gewöhnliche Armbinden aus Stoff und abwaschbare Luxusarmbinden aus Kunststoff'. Noch heute bezeugen ihre von den Nazis beeinflußten, aber nicht diktierten Manifeste, wie sie ihre neue Macht genossen — ‚der jüdische Zentralrat ist mit der Vollmacht ausgestattet, über den gesamten geistigen und materiellen Besitz der Juden und über die vorhandenen jüdischen Arbeitskräfte zu verfügen', kündigte die erste Verlautbarung des Budapester Rates an."

„Niemand hielt es für notwendig, den jüdischen Funktionären ein ‚Schweigegelübde' abzunehmen; sie waren freiwillige ‚Geheimnisträger', entweder um Ruhe und Ordnung aufrechtzuerhalten und Panik zu vermeiden wie in Dr. Kastners Fall, oder aus der ‚menschlichen' Erwägung, daß ‚in Erwartung des Todes durch Vergasung zu leben nur noch härter wäre', wie Dr. Leo Baeck, der ehemalige Oberrabbiner von Berlin, meinte. Die Aussage einer Zeugin im Eichmann-Prozeß machte deutlich, was diese Art von ‚Menschlichkeit' unter ganz und gar unmenschlichen Umständen für Folgen haben konnte — in Theresienstadt meldeten sich die Menschen freiwillig zur Deportation nach Auschwitz, und wer ihnen die Wahrheit zu sagen versuchte, den brandmarkten sie als ‚nicht recht bei Trost'. Wir kennen die Männer, die zur Zeit der ‚Endlösung' an der Spitze der jüdischen Gemeinden standen — die Skala reicht von Chaim Rumkowski, genannt Chaim I., dem Judenältesten von Lodz, der Geldscheine mit seiner Unterschrift und Briefmarken mit seinem Porträt drucken und sich in einer Art Karosse durch die Straßen kutschieren ließ, über den gelehrten, milden und hochkultivierten Leo Baeck, der ernsthaft meinte, daß jüdische Polizisten ‚sanfter und hilfreicher' sein und ‚die Qual erträglicher machen' würden (wohingegen sie in Wirklichkeit natürlich härter und weniger bestechlich waren, weil für sie selbst so viel mehr auf dem Spiel stand), bis zu den wenigen, die Selbstmord begingen — wie Adam Czerniakow; er war Vorsitzender des Warschauer Judenrates, kein Rabbiner, sondern ein Freidenker, ein polnisch sprechender jüdischer Ingenieur, der wissentlich oder unwissentlich im Sinne des rabbinischen Spruches handelte: ‚Laßt euch töten, aber überschreitet nicht die Grenze.'"[227]

Hannah Arendt wurde wegen dieser und anderer Darstellungen ihres Buches heftig angegriffen. Die Stellungnahmen von 23 vorwiegend jüdischen Verfassern erschienen im Jahre 1964 in einem Münchener Verlag[228] fast zur gleichen Zeit, als ein anderer Münchener Verlag eine deutsche Ausgabe des Arendtschen Buches herausbrachte. Das war möglich, weil alle Kritiker sich auf die 1963 erschienene amerikanische Ausgabe bezogen hatten. William Schlamm schreibt dazu:

„Frau Hannah Arendt, mit einem Lebenswerk von philosophischer Präzision und intellektueller Reife legitimiert, hat im Jahre 1963 ein Buch über den Eichmann-Prozeß veröffentlicht, in welchem sie das Verhalten einiger jüdischer Führungsgruppen zur Zeit der ‚Endlösung' untersucht. Gewiß ist auch eine Gelehrte vom Range der Frau Arendt nicht vor Fehlurteilen geschützt; und sie mag sich in manchen Schlußfolgerungen ihres

Eichmann-Buches geirrt haben. Aber niemand kann an der Qualität ihrer Motive, ihrer Absichten, ihrer Arbeit zweifeln.

Niemand? Einige Monate nach dem Erscheinen ihres Buches war Professor Arendt mit Lauge überschüttet, ihr geachteter Name in allen Weltsprachen verschimpfiert, ihre geistige Figur in das abscheuliche Bild einer Leprösen verzerrt. Die Übeltäter waren Zionisten und einige nichtjüdische Radauphilosemiten, die sich mit umgekehrtem Vorzeichen weiterhin nazistisch benehmen. Was war da passiert? Eine Jüdin von makelloser Gesinnung und subtilstem Verantwortungsgefühl hatte ihre Verpflichtung zur Nachdenklichkeit auch im Falle der Juden ernst genommen. Hätte sie das Verhalten liberaler Amerikaner gegenüber den Negern mit Härte kritisiert; wäre sie dem widerspruchsvollen Verhalten eines Papstes dahintergekommen; hätte sie die Fragwürdigkeit der Bekehrung der Simone Weil nachgewiesen — die zionistische und radauphilosemitische Kritik hätte sie dennoch mit jenem Respekt behandelt, dessen sich Frau Professor Arendt ein Jahrzehnt hindurch erfreuen durfte. Aber Frau Arendt äußerte sich diesmal über eine jüdische Angelegenheit; und sie tat das mit dem ihr eigenen kritischen Vermögen; also nicht gemäß der zionistischen Parteilinie. Und das war unzulässig.

Doch da muß ich mich korrigieren. Was Frau Arendt einigen Führungsgruppen des von Hitler bekriegten Judentums vorzuhalten hatte — im wesentlichen: daß ihre lethargische ‚Mitarbeit' an der ‚Endlösung' vielen Juden das Leben gekostet haben mag, die ein organisierter Widerstand hätte vielleicht retten können —, das wurde schon vor Hannah Arendt vermutet und geäußert. Und zwar von Juden. Und zwar in Israel. Dort wächst nämlich eine Generation heran, die das Tabu des Ghettos auch dann verachtet, wenn es Juden zu schützen vorgibt. Für diese Generation ist es ebenso selbstverständlich, mißverständliches Verhalten jüdischer Väter aufzuspüren, wie es jungen Franzosen und jungen Deutschen selbstverständlich ist, das Verhalten ihrer französischen und deutschen Väter als zweideutig und sogar als feige zu befinden. Man kann also in Israel seit Jahren von jungen Leuten eine sehr harte Kritik am lethargischen Verhalten jüdischer Führer im nazistischen Europa hören."[229]

Ein besonders grausiges Kapitel stellen die Berichte über die jüdischen „Sonderkommandos" dar. Höß, Nyiszli und Gerstein berichten darüber. Aber diese Zeugen sind — wie gezeigt wurde — unglaubwürdig. Aber auch der anonyme Zeuge, der Rassinier über eine Massenvergasung jüdischer Menschen in Belzec freiwillig berichtete, sagte aus, daß jüdische Häftlinge sowohl beim Massenmord als auch bei der Beseitigung der Leichen beteiligt waren. Bei Höß ist zu lesen:

„Machte sich Unruhe bemerkbar, so wurden die Unruheverbreiter unauffällig hinter das Haus geführt und dort mit dem Kleinkalibergewehr getötet, das war von den andern nicht zu vernehmen. Auch das Vorhandensein des Sonderkommandos und dessen beruhigendes Verhalten besänftigte die Unruhigen, die Ahnenden. Weiterhin wirkte beruhigend, daß einige vom Sonderkommando mit in die Räume hineingingen und bis zum letzten Moment darinblieben, ebenso blieb bis zuletzt ein SS-Mann unter der Türe stehen.

Die Häftlinge des Sonderkommandos sorgten auch dafür, daß der Vorgang des Entkleidens schnell vor sich ging, damit den Opfern nicht lange Zeit zu Überlegungen blieb. Überhaupt war die eifrige Mithilfe der Sonderkommandos bei dem Entkleiden

und dem Hineinführen in die Gaskammern doch eigenartig. Nie habe ich erlebt, habe auch nie davon gehört, daß sie den zu Vergasenden auch nur das geringste von dem ihnen Bevorstehenden sagten. Im Gegenteil, sie versuchten alles, um sie zu täuschen, vor allem die Ahnenden zu beruhigen. Wenn sie den SS-Männern nicht glaubten, aber den eigenen Rassegenossen (schon aus Gründen der Verständigung und auch der Beruhigung wurden die Sonderkommandos immer aus den Juden zusammengesetzt, die aus den Ländern stammten, aus denen die Aktionen gerade anliefen) glaubten sie zuversichtlich. Sie ließen sich von dem Leben im Lager erzählen und fragten zumeist nach dem Verbleib Bekannter oder Familienangehöriger aus früheren Transporten. Was die vom Sonderkommando denen alles vorlogen, mit welcher Überzeugungskraft, mit welchen Gebärden sie das Gesagte unterstrichen, war interessant. Viele Frauen versteckten ihre Säuglinge in den Kleiderhaufen. Die vom Sonderkommando paßten da ganz besonders auf und redeten der Frau so lange zu, bis sie ihr Kind mitnahm. Die Frauen glaubten, daß die Desinfektion den Kindern nicht gut täte, daher das Verstecken. Die kleinen Kinder jammerten meist ob des Ungewohnten beim Ausziehen, doch wenn die Mütter gut zuredeten oder die vom Sonderkommando, beruhigten sie sich und gingen spielend, sich gegenseitig neckend, ein Spielzeug im Arm, in die Kammern."

„In der Situation, mußte man annehmen, müßte einer den anderen schützen. Nein, im Gegenteil, ich habe oft erlebt und auch gehört, daß Juden — besonders aus dem Westen — Anschriften von noch versteckten Rassegenossen angaben. Eine Frau rief einmal aus dem Gasraum noch eine Adresse einer Judenfamilie dem Unterführer zu. Ein Mann, seiner Kleidung und seinem Benehmen nach aus besten Verhältnissen, gab mir beim Entkleiden einen Zettel, auf dem eine Reihe Anschriften von holländischen Familien, bei denen Juden versteckt waren, verzeichnet war. Was diese Juden zu diesen Angaben trieb, sie dazu veranlaßte, ist mir nicht erklärlich. Ob aus persönlicher Rache oder aus Mißgunst, weil sie den anderen das Weiterleben nicht gönnten?

Ebenso eigenartig war ja auch das ganze Verhalten der Sonderkommandos. Sie wußten doch alle ganz bestimmt, daß sie bei Beendigung der Aktionen selbst auch das gleiche Schicksal treffen würde, wie die Tausende ihrer Rassegenossen, zu deren Vernichtung sie beträchtlich behilflich waren. Und doch waren sie mit einem Eifer dabei, der mich immer verwunderte. Nicht nur, daß sie nie zu den Opfern über das Bevorstehende redeten, auch das fürsorgliche Behilflichsein beim Ausziehen, aber auch das gewaltsame bei sich Sträubenden. Dann das Wegführen der Unruhigen und das Festhalten beim Erschießen. Sie führten diese Opfer so, daß diese den mit dem Gewehr bereitstehenden Unterführer nicht sehen konnten und dieser so unbemerkt das Gewehr im Nacken ansetzen konnte. So verfuhren sie auch mit den Kranken und Gebrechlichen, die nicht in die Gasräume gebracht werden konnten. Alles mit einer Selbstverständlichkeit, als wenn sie selbst zu den Vernichtern gehörten. Dann das Herausziehen der Leichen aus den Kammern, das Entfernen der Goldzähne, das Abschneiden der Haare, das Hinschleppen zu den Gruben oder an die Öfen. Das Unterhalten des Feuers bei den Gruben, das Übergießen des angesammelten Fettes, das Herumstochern in den brennenden Leichenbergen, um Luft zuzuführen. All diese Arbeiten machten sie mit einer stumpfen Gleichmütigkeit, als wenn es irgendetwas Alltägliches wäre. Beim Leichenschleppen aßen sie oder rauchten. Selbst bei der grausigen Arbeit des Verbrennens der schon längere Zeit in den Massengräbern Liegenden ließen sie sich nicht vom Essen abhalten. Es kam auch wiederholt vor, daß Juden vom Sonderkommando nähere Angehörige unter den Leichen entdeckten, auch unter denen, die in die Kammern gingen. Wohl ging ihnen das sichtbar nahe, aber nie ereignete sich ein Zwischenfall."[230]

Nyiszli, dessen phantasievolle Auschwitz-Erlebnisse — wie schon erwähnt — 1961 in einigen Fortsetzungen in der Bildzeitschrift „Quick" erschienen, schildert ebenfalls eingehend die Tätigkeit der Sonderkommandos; er verschweigt dabei jedoch, daß die Angehörigen dieses Kommandos ausschließlich jüdische Häftlinge waren. Dafür berichtet er aber, daß die Leute des Sonderkommandos in der Freizeit zwischen dem Massenmorden mit den SS-Männern — Fußball spielten. Außerdem betont Nyiszli, daß es sich bei den Männern des Sonderkommandos durchwegs um „kräftige junge" Männer handelte, deren Verpflegung ebenso erstklassig war wie die Zivilkleidung, die sie trugen. Je zehn Mann hatten eine gekachelte Dusche; wegen des Arbeitens mit Leichen war ihnen vorgeschrieben, zweimal täglich zu baden. (Bei 860 Sonderkommandoleuten wären also 86 gekachelte Duschen vorhanden gewesen; merkwürdigerweise können diese Duschen im Auschwitz-Museum auch nicht mehr gezeigt werden.) Auch Hannah Arendt erwähnt die jüdischen Sonderkommandos; sie schreibt:

„Daß in den Todeslagern die direkten Handreichungen zur Vernichtung der Opfer im allgemeinen von jüdischen Kommandos verrichtet wurden, diese an sich bekannte Tatsache, hatten die von der Anklage geladenen Zeugen klipp und klar bestätigt — wie die ‚Sonderkommandos' in Gaskammern und Krematorien gearbeitet, wie sie den Leichen die Goldzähne gezogen und die Haare abgeschnitten hatten, wie sie die Gräber gegraben und später die gleichen Gräber wieder aufgegraben hatten, um die Spuren des Massenmords zu beseitigen; wie jüdische Techniker die später nicht benutzten Gaskammern in Theresienstadt gebaut hatten, wo die jüdische ‚Autonomie' so weit getrieben wurde, daß selbst der Henker ein Jude war."[231]

Die „Quick" schrieb damals: „QUICK hat den Bericht von Dr. Nikolaus Nyiszli in allen Einzelheiten geprüft. *Tausende, die Auschwitz überlebten,* haben seine Wahrheit bezeugt." (Hervorhebung von mir, Ar) Unter den Tausenden, die Auschwitz überlebt haben, *und die* das von Nyiszli Berichtete *bezeugen konnten, müssen* bei der strengen Abgeschlossenheit der Vernichtungsanlagen eine nicht geringe Zahl von Männern des letzten Sonderkommandos gewesen sein. Haben Presse und Rundfunk je berichtet, daß auch nur ein Mitglied des Sonderkommandos wegen Mordhilfe an seinen Rassegenossen vor Gericht gestellt wurde?! Auch von Zeugenaussagen der Angehörigen jüdischer Sonderkommandos hat man nie etwas gehört oder gelesen!

Jüdisch-deutsche Zusammenarbeit bei der »Endlösung«

Ein Deutscher, der vom Juli 1941 bis zum März 1943 Vorgesetzter von 250 000 Juden in der Nähe von Lemberg war, muß in der Lage sein, aus eigener Beobachtung und aus eigener Erfahrung Wesentliches über das Schicksal der Juden aus dieser Zeit und aus diesem Raum aussagen zu können. Dieser wichtige Zeuge ist jetzt mit schwerwiegenden Enthüllungen an die Öffentlichkeit getreten. Es handelt sich dabei um Geschehnisse und Zusammenhänge, die dem „Normalverbraucher" unserer konformistischen Meinungsmache ungeheuerlich und völlig unglaublich erscheinen werden, die jedoch für Menschen mit einiger Kenntnis der verabscheuungswürdigen Methoden überstaatlicher Mächte nur eine Bestätigung ihres Wesens darstellen.

Der Zeuge hat schon 1952 anläßlich der deutsch-israelischen Verhandlungen in Luxemburg der Bundesregierung eine Denkschrift vorgelegt, in der die jüdische Mitverantwortung an der „Endlösung" der Judenfrage nachgewiesen ist. Im Interesse der geschichtlichen Wahrheitsforschung hat er dem „Institut für deutsche Nachkriegsgeschichte" in Tübingen seine Aufzeichnungen, die inhaltlich mit der Denkschrift übereinstimmen, zur Verfügung gestellt. Dankenswerterweise hat das Institut Teile dieses bedeutsamen Dokumentes im November 1967 in der „Deutschen Hochschullehrer-Zeitung" veröffentlicht.

Die hohe Bedeutung des Dokumentes ergibt sich u. a. auch aus der bezeichnenden Tatsache, daß dem Verfasser 14 Tage nach der Ratifizierung des Israel-Vertrages von jüdischer Seite 30 000 DM (dreißigtausend) für diese Denkschrift geboten wurde, *falls* er eine Erklärung unterzeichnen würde, nach der „dieses Memorandum nie existent gewesen sei". Der Verfasser lehnte das „Geschäft" ab. Weiter einleitend schreibt das Institut:

„Wir veröffentlichen aus diesen Aufzeichnungen im folgenden nur diejenigen Abschnitte, die uns geeignet erscheinen, zur weiteren Erforschung der bis zum heutigen Tage von keiner amtlichen deutschen Stelle untersuchten Endlösungsfrage beizutragen und vor allem in die Urheberfrage weiteres Licht zu bringen. Wir haben in dieser Zeitschrift wiederholt auf Spuren verwiesen, die darauf hindeuten, daß es sich bei den Endlösern nicht nur um einen sehr kleingehaltenen, sondern auch sichtlich mit geheimdienstlichen Methoden vertrauten, vorwiegend jüdisch-deutschen Verschwörer-Kreis gehandelt hat. In diesem Zusammenhang muß an die starken innerjüdischen Richtungsgegensätze zwischen den national assimilierten Juden, dem Weltjudentum und dem Zionismus erinnert werden. Sie sind sehr viel größer, als der Gegensatz zwischen Glaubensjuden und Nichtjuden ist. Aus diesen Gegensätzen erklären sich viele sonst unbegreifliche Erscheinungen, vor allem aber die Tatsache, daß die einen Juden die Opfer der anderen Juden gewesen sind und diese nur in sehr bestimmten Ausnahmefällen eine Rettung zuließen oder selbst durchführten. Gerade über diese todfeindschaftlichen Gegensätze wissen die nachstehenden Aufzeichnungen zu berichten."

Daß der Verfasser seinen Namen vorerst verschweigt, versteht sich von selbst. Er befindet sich in ähnlicher Lage wie Herr X, der Paul Rassinier über das grauenhafte Geschehen in Belzec berichtete, dessen Augenzeuge er einmal war.

Nun folgen die eigenen Ausführungen des neuen Zeugen nach der „Deutschen Hochschullehrer-Zeitung":

„In der gesamten einschlägigen ernsten und der Haß-Literatur des In- und Auslandes ist immer nur die Rede von der Kollektiv- und Alleinschuld des deutschen Volkes. Nirgendwo aber ist die Mitschuld, ja die Hauptschuld des internationalen Judentums am Schicksal der ‚Endlösung' des jüdischen Volkes aufgezeichnet.

Ich habe trotz verlockender Angebote in- und ausländischer illustrierter Zeitungen geschwiegen. Ich habe bewußt geschwiegen bis zum sogenannten Israel-Vertrag. Ich habe geschwiegen in der Annahme, die Zeit und der gute Wille vieler vermöchten die Wunden der Vergangenheit heilen helfen.

Ich stelle fest und bin nach wie vor bereit, dieses zu beschwören: Die ‚Endlösung' des Judentums, soweit sie im Raume des Generalgouvernements Polen in meinem Blickfeld lag, war beschlossene Sache zwischen jüdischen und deutschen ‚Stellen'. Wer die Vertragspartner gewesen sind, vermögen meine damaligen Juden und ich selbst nicht zu sagen. Daß es Adolf Hitler nicht gewesen sein kann, wird noch aufgezeigt werden.

Die Verhandlungen der ‚Vertragspartner' haben stattgefunden in der Wehrmachtstransport-Kommandantur in Lemberg, Akademizca, d. h. Akademiestraße. *Dort wurden die für die ‚Endlösung' ausersehenen ‚Kontingente' festgesetzt.* Sephardische Juden (d. h. westliche, also keine Ostjuden, d. Hrsg.) dürften kaum darunter gewesen sein. Denn solche wurden vor der ‚Endlösung' zu Hunderten und in ganzen Familien mit Flugzeugen der deutschen Wehrmacht und unserer damaligen Verbündeten aus Galizien herausgeflogen. So wurden im Oktober 1943 aus dem Arbeitslager Lublin (alter Zivilflughafen an der Chortkower Landstraße) sechzehn ausgesuchte Juden via Spanien an die USA übergeben, darunter ein Verwandter des Roosevelt-Beraters Morgenthau.

Ich war vom Juli 1941 bis März 1943 Vorgesetzter von rund 250 000 Juden, die in einer vom Amt Vierjahresplan gestellten Kriegsaufgabe (Altstoff-, Rohstoff- und Kriegsbeuteschrotterfassung) eingesetzt, *freiwillig* eingesetzt waren. Ein unumgängliches und im Interesse des reibungslosen Funktionierens unerläßliches Vertrauensverhältnis zu ‚meinen' führenden Juden (Abteilungsleiter, Referenten u. a.) ließ mich durch sie, *die zu jeder Stunde unerklärlich, ja geradezu phantastisch über alle Weltvorgänge informiert waren,* Dinge erfahren, daß es mir oft die Sprache verschlug. *Diese Juden wußten um ihr Schicksal, das ihnen von führenden Weltjuden bereitet werden sollte und auch bereitet worden ist* und waren ohnmächtig, wie das deutsche Volk nach 1945.

Lebt Siegfried Langsam, ehem. K.u.K.-Hauptmann, leben Walter Sonnenschein und Frau, leben Dr. Wachter und Frau, leben Zuckerkorn, Spitze, Löwenstein, Gregor, Fackler und viele, viele andere noch irgendwo in der Welt, dann mögen sie es jetzt nur zur Wahrheit für ihr Volk, für das deutsche Volk einmal furchtlos bezeugen, was dort in der Akademizca geschehen ist! Damals lebten sie in Furcht vor dem Weltjudentum. Sie haben es mir doch anvertraut! Sie haben mich doch um Hilfe angefleht, obgleich sie wußten, daß ich diesem geheimnisumwitterten Geschehen gegenüber machtlos war."

An dieser Stelle sei die Abschrift unterbrochen, um das noch bewußter zu machen, was hier berichtet wird:

In den Kriegsjahren 1941—1943 wenden sich Juden in Polen aus Furcht vor dem Terror anderer Juden — des „Weltjudentums" — vertrauensvoll und hilfesuchend an einen ihnen vorgesetzten höheren SS-Führer.

Man muß diese Tatsache gründlich durchdenken, um zu ahnen, wie weit die heutige Meinungsmache uns die Wahrheit über die Judenverfolgung vorenthält. Viele Anzeichen weisen daraufhin, daß ein kleiner jüdischer Kreis die Judenverfolgung gewollt hat und auch an ihrer Durchführung beteiligt war.

Wenn der berühmte englische Staatsmann Benjamin Disraeli, der schon 1843 feststellte, daß keine große geistige Bewegung in Europa ohne wesentliche Beteiligung der Juden zustandekommen könne, mit dieser Behauptung recht hat, sollte dann auch die nationalsozialistische Bewegung einschließlich der Judenverfolgung nicht ohne Willen und Zutun einer wirtschaftlich und politisch mächtigen Judenschaft über die Weltbühne gegangen sein? Wer selbst Macht und Einfluß der Judenschaft im Weimarer Staat erlebte, konnte ja auch nur staunen, wie rasch und lautlos diese Macht und dieser Einfluß nach 1933 — im sichtbaren Bereich — dahinschwanden!

Kenner des Ludendorffschen Schrifttums werden bei dem Bericht des ehemaligen Vorgesetzten von 250 000 Juden über das Vertrauen, das Juden ihm entgegenbrachten, sicher auch an einen ähnlichen Vorgang erinnert, der viele Jahre vor dem Kriege mitgeteilt wurde: Juden, die scharfe Gegner von Thora und Talmud waren, suchten Erich und Mathilde Ludendorff auf, um ihnen geheimes Wissen über innerjüdische Gerichtsbarkeit, über die Macht und Abhängigkeit der Rabbiner u. a. m. eingehend zu berichten. Ludendorffs fanden diese Mitteilungen im einschlägigen Schrifttum bestätigt. Diese Juden, die Vertrauen zu Ludendorff hatten, handelten aus innerer Verpflichtung; sie hielten die religiösen Lehren der jüdischen Orthodoxie für ein großes Unheil für Juden und Nichtjuden. Sie schilderten u. a. die Todesstrafen, denen „jedes Kind einer Jüdin" unterworfen wird, wenn es eine dem Judentum abträgliche Wahrheit je einem Nichtjuden enthüllt[232]. — Und jetzt wird der DHZ-Bericht fortgesetzt:

„Denn dort wirkten Kräfte, die weder dem deutschen Volke noch dem jüdischen Volke, die weder der SS noch den Frontsoldaten erkennbar und nachweisbar waren.

Und hieraus habe ich schon in der Gefangenschaft den einzig möglichen Schluß gezogen, daß dieser Kreis nur *ganz klein* gewesen sein kann. Ich habe über meine Wahrnehmungen schon Ende 1945 aus dem Lager Kaufbeuren/Allgäu mit Hilfe und Unterstützung des USA-Lagerkommandanten an das sogenannte Militärtribunal in Nürnberg berichtet und verlangt, als Zeuge gehört zu werden. Es war umsonst. Solche Zeugen waren in Nürnberg nicht gefragt!

Ich geriet am 8. Mai 1945 bei Oberhaid in USA-Kriegsgefangenschaft. Ich wurde vom Lager Aigen i. M. unter schwerster Bedeckung (Zeuge: USA Capt. Kelly) nach Kleinmünchen bei Linz/Donau verbracht. Ich stand auf einer internationalen Suchliste. In dreieinhalb Jahren Kriegsgefangenschaft ist mir kein Haar gekrümmt worden, auch von den polnischen und jüdischen Interogaters nicht, obgleich damals der Begriff Gali-

zien genügte, um totgeschlagen zu werden. Warum geschah mir nichts? Ich war doch SS-Verbrecher und hatte einmal zwei Jahr lang rund 250 000 Juden beschäftigt. Der jüdische Interogater, Dr. Green, ein geborener Amerikaner, hat es mir im Frühjahr im Lager Regensburg/Donau verraten: Fast mit dem Tage der Kapitulation lagen bei der 3. US-Army zwei Berichte über mich vor, einer von der polnischen und einer von der jüdischen Widerstandsbewegung. Ich habe davon nichts gewußt. Ich habe mich nicht darum bemüht. Schicksal? Vorsehung? *Die Alliierten haben mir kein Haar gekrümmt.* Aber ein ‚deutsches' Schwurgericht, darunter ein ehemaliger Heeresrichter, haben mich im Dezember 1948 zusätzlich mit 15 Monaten Gefängnis ‚bestraft', wegen meiner ‚Hohen Stellung' im Osten.

Ich habe noch zu berichten, daß ich im Frühjahr 1947 vom Lager Moosburg bei München aus beim Straßenfegen in München zahlreiche meiner jüdischen Mitarbeiter in Lemberg wiedergesehen habe, so besonders am Max-Weber-Platz. Wie waren sie in der letzten, der grausamen Phase des Krieges von Lemberg nach München gekommen, und nicht nur nach München? Diese Frage konnte mir nicht einmal der Heeresrichter beantworten. Jedenfalls ging es ihnen gut. Sehr gut! Sie sahen prächtig aus. Sie wohnten elegant und wurden im Überfluß von der UNRRA versorgt und betrieben Großhandel mit Persilscheinen."

Nun, wenn wir an die Entdeckung denken, die der britische General Morgan in der UNRRA machte, so wissen wir, wie und zu welchem Zweck die Juden aus Polen damals nach München kamen. Der Gewährsmann der DHZ schreibt nun noch, wie er zu der Überzeugung gelangte, daß Hitler von der „Endlösung" nichts gewußt haben kann: Im Juni 1940 wurde er in Warschau zufällig Zeuge der feierlichen Überreichung persönlich gezeichneter Schutzbriefe Hitlers an 18 „seriöse Juden". Das war Hitlers nachträglicher Dank dafür, daß die Juden das Zustandekommen des deutsch-polnischen Nichtangriffspaktes (1934) ermöglichten. Die Sache wird so erläutert, daß Pilsudski (1867—1935) einen langen Friedenspakt mit Hitler schließen wollte, aber:

„Hiergegen stemmte sich eine (franko- und anglophile) chauvinistische polnische Clique unter der Führung des franko- und anglophilen Ministerkollegiums, bestärkt durch deutsche Verschwörer mit höchsten militärischen und diplomatischen Funktionen. Die oben angeführten Juden, führende Zionisten, haben dieses gefährliche Spiel deutscher Verschwörer damals in weiser Voraussicht durchkreuzt, indem sie dem polnischen Kabinett Millionen Goldzloty zur Verfügung stellten, ein für östliche Verhältnisse nicht sonderlich aufregender, aber meistens sehr erfolgreicher Vorgang ... Es ist kaum anzunehmen, daß es sich um sephardische Juden gehandelt hat. So sah seine ‚Endlösung' aus! Das Weltjudentum jedoch wollte es, bestärkt wiederum durch deutsche Verschwörer, anders.

Ich habe in der Folgezeit das Ghetto in Warschau dienstlich kennengelernt. Eine kleine Schicht tat dort treu und brav ihre Pflicht, es waren Arbeiter und Handwerker aller Berufe; dafür lebten sie auch am schlechtesten. Eine größere Schicht oblag dem Schleich- und Schwarzhandel. Im Ghetto in Warschau konnte man alles kaufen oder schachern, was das Leben in aller Welt schön, angenehm und reizvoll machte. Darüber lebte, ganz in sich eingekapselt, eine dünne Oberschicht und feierte geradezu apokalyptische Orgien, bei denen der Sekt, der Hennessy, der Martell u. a. alkoholische Kost-

barkeiten in Strömen flossen. An lukullischen Raffinessen mangelte es ebensowenig. Indessen fiel das jüdische Proletariat auf den Straßen verhungert, tot um. Einen entsprechenden Hinweis meinerseits beantwortete man mir einmal ungerührt: ‚Unsere Rasse muß sich daran gewöhnen, Opfer zu bringen!' Dagegen erklärten jüdische Faschisten im Hinweis auf die Schleichhändler: ‚Davon lassen wir noch *vor* Madagaskar sechzig Prozent über die Klinge springen!' Wenn es jedoch nach den heißen Herzenswünschen der römisch-katholischen Geistlichkeit aller Dienstgrade in Polen gegangen wäre, das jüdische Kind im Mutterleib wäre nicht geschont worden. Angesichts dieses Hasses überlief einen eine Gänsehaut ...

Nun haben ‚meine' Juden das Wort! Sofern sie können! Sofern sie dürfen! Und sofern sie nicht ihrer eigenen ‚Endlösung' zum Opfer gefallen sind!"

(„Deutsche Hochschullehrer-Zeitung", Heft 4/1967, S. 26—28)

Wenn Hitler — was bis heute nur behauptet, aber nicht nachgewiesen werden konnte — die Vernichtung der Juden in seinem Machtbereich gewollt hätte, wäre die feierliche Überreichung persönlicher, von ihm selbst unterzeichneter Schutzbriefe an achtzehn Zionisten natürlich kein Beweis dafür, daß solcher Wille nicht bestanden hätte.

Judenverfolgung und Judenmord durch Nichtdeutsche

Es ist eine völlige Irreführung der Öffentlichkeit, wenn immer nur die Deutschen mit der Verfolgung und Ermordung von Juden im Zweiten Weltkrieg belastet werden. Auch in anderen Völkern gab es Antisemitismus, Verfolgung und Pogrome. Mit diesem Hinweis sollen deutsche Untaten in keiner Weise entschuldigt oder beschönigt werden, aber zur Darstellung einer wahrheitsgemäßen Geschichtsschreibung dürfen die Untaten der anderen Völker nicht verschwiegen werden, wie es seit 1945 geschieht. Schon Theodor Herzl schrieb um die Jahrhundertwende in seinen „Zionistischen Schriften" über die allgemeine Verbreitung des Antisemitismus:

„Die Judenfrage besteht. Es wäre töricht, sie zu leugnen. Sie besteht überall, wo Juden in merklicher Anzahl leben. Wo sie nicht ist, da wird sie durch die wandernden Juden eingeschleppt. Wir ziehen natürlich dahin, wo man uns nicht verfolgt; durch unser Erscheinen entsteht dann die Verfolgung."[233]

An einer Abhandlung „Polens Anteil an der jüdischen Tragödie" berichtete Professor Dr. Bolko Frhr. von Richthofen unter Bezugnahme auf Veröffentlichungen jüdischer und nichtjüdischer Verfasser:

„Siebenhundert Jahre lang waren die Juden in Polen Verfolgungen verschiedener Art ausgesetzt, die von Mißhandlungen bis zum Massenmord alles umfaßten. Sie wurden beschuldigt, Ritualmorde begangen zu haben, der Zauberei angeklagt und man verab-

scheute sie als Konkurrenten im Geschäftsleben." (Nach Leon Uris, „Exodus", New York 1958)

„Nach der Darstellung von Leon Uris erreichte die ununterbrochene Reihe von Trübsalen in einer Osterwoche den Höhepunkt, als der Mob durch die Straßen lief und jeden Juden und seine Familie aus seiner Wohnung warf. Diejenigen, die sich nicht taufen ließen, wurden auf der Stelle totgeschlagen. Es gab eine Judensteuer. Die Juden wurden gezwungen, ein gelbes Abzeichen zu tragen, das sie als fremde Rasse kennzeichnen sollte. Vier Jahrhunderte Judenhetze gipfelten im Jahre 1648 in der Ermordung einer halben Million Juden während eines Kosakenaufstandes. Die Wut der Mörder war so groß, daß oftmals jüdische Kinder in offene Gruben geworfen und dort verbrannt wurden. Immer wieder seien auch in den folgenden Jahrhunderten Pogrome ausgebrochen, die letzten in den Jahren kurz vor dem Zweiten Weltkrieg, in denen die Bevölkerung unter Gebrüll jüdische Geschäfte in Brzesc, Tschenstochau, Brztyk und Minsk Mazowzecki demolierte." (David Monte, Tel Aviv)

„Zwangsläufig wird einmal das dauernde Vorhalten und Vorrechnen der deutschen Schuld zur Aufrechnung führen, wenn die Deutschen den moralischen Mut dazu haben werden, und alles spricht dafür, daß die spätere Generation ihn haben wird. Die Annektion der deutschen Gebiete war schließlich ein sehr grausamer Vorgang mit Millionen von Toten. Brüsten wir uns doch nicht mit den Millionen jüdischer Opfer des Nazismus, die jetzt echte Polen sind, während sie früher in Polen den Status von Minderheiten hatten, denen wir wesentliche Rechte beschnitten, für die wir an den Hochschulen den Numerus clausus einführten und die auch sonst bei uns Staatsbürger zweiter Klasse waren." (Ein polnischer Dichter nach Dr. Wolfgang Höpker)

„Über das Verhalten der Polen während der nazistischen Judenverfolgungen im Kriege schreibt Leon Uris: ‚Im (Warschauer) Ghetto konnte hauptsächlich deshalb kein Aufstand vorbereitet werden, weil es in Polen keinerlei Unterstützung hierfür gab ... Wenn die Polen auch nicht der Ausrottung ihrer Juden zustimmten, so waren sie doch nicht dagegen. Wenn sie dagegen waren, so zeigten sie es nicht. Nur eine sehr geringe Minderheit der polnischen Bevölkerung wollte einem entflohenen Juden Obdach gewähren ..."

„Als dann die letzten im Ghetto von Warschau verbliebenen Juden sich schließlich gegen die nationalsozialistische Besatzungsmacht zur Wehr setzten, half ihnen niemand. In jener Nacht des Aufstandsbeginns gaben die Warschauer Juden immer wieder einen Aufruf über ihren illegalen Sender durch:

‚Mitjuden! Heute erheben wir uns zum Schlage gegen die Tyrannei! Wir bitten alle unsere Brüder außerhalb des Ghettos, sich zu erheben und gegen den Feind loszuschlagen! Schließt Euch uns an!'

Nach dem Bericht von Leon Uris begegnete selbst dieser Appell tauben Ohren. Um drei Uhr morgens ging die SS gegen das Ghetto vor — flankiert von polnischer blauer Polizei. Zwar nahm die polnische Untergrundbewegung Verbindung mit den kämpfenden Juden auf, doch half sie ihnen nicht. So ertrank der Aufstand im Blute — in Warschau, wie an zwölf anderen Orten, wo sich die Juden ebenfalls erhoben hatten."

„Die Darlegungen des Buches ‚Exodus' sind in diesen Punkten von einem wissenschaftlichen Bericht bestätigt worden, der im Jahre 1959 über ‚Die polnisch-jüdischen Beziehungen im Zweiten Weltkrieg' von dem jüdischen Historiker Dr. Ringelblum herausgegeben wurde. Darin kommt der Verfasser — wie es die Londoner Zeitschrift ‚Wiener Library Bulletin' formulierte — zu einer schrecklichen Verurteilung der Mehr-

heit des polnischen Volkes. Der Durchschnittspole habe aus einem ‚antijüdischen Komplex heraus eine fast automatische Bereitschaft gezeigt, an der Jagd auf die Juden teilzunehmen'. Das polnische Volk sei in seiner großen Mehrheit mit der Judenverfolgung einverstanden, wenn nicht daran beteiligt gewesen. Beim Aufstand im Warschauer Ghetto habe man die Zerstörung der Häuser mehr bedauert als die Tötung der Menschen."

Dr. Frhr. von Richthofen, der seinen Bericht in „Der Schlesier", Nr. 17/1961, brachte, bezieht sich bei den vorstehenden Wiedergaben auf einen Artikel „Ankläger ohne Legitimation — kommunistische Propaganda mit der jüdischen Tragödie" des israelischen Journalisten David Monte aus Tel Aviv; der Artikel wurde auch von der „Kasseler Post" vom 17. 3. 1961 abgedruckt. Daraufhin schrieb der Heimatvertriebene Franz Brosigk aus Volkmarsen einen bestätigenden Leserbrief, in dem es u. a. heißt:

„Als 1945 mein Heimatort in Schlesien von den Russen den Polen übergeben wurde, nahm ein höherer polnischer Offizier als Ortskommandant Quartier bei einem katholischen Studienrat, einem Geistlichen. Das schöne, wenige Jahre vor dem Kriege erbaute Haus hatte es ihm angetan, und schon nach wenigen Wochen mußte der Studienrat unter Zurücklassung der ganzen Habe sein Haus räumen, weil es dem Polen untragbar erschien, mit einem Deutschen zusammen zu wohnen. In den ersten Tagen allerdings gab sich der Pole freundlich und unterhielt sich öfter mit seinem Hauswirt. Dabei kam man auch auf Hitlers Judenmorde zu sprechen, die der Studienrat scharf verurteilte. Darauf sagte dieser polnische Offizier: ‚Wenn Hitler sonst nichts getan hätte, als daß er uns die Juden vom Hals geschafft hat, hätten wir nichts gegen ihn; dafür danken wir ihm.' Entsetzt warf der Studienrat ein: ‚Aber Sie sind doch katholisch, und die Juden sind doch Menschen wie wir!' Der Offizier erwiderte: ‚Das ist gleich; für Polen waren die Juden nicht tragbar!'

So dürften die Feststellungen in dem Artikel von David Monte, daß das polnische Volk in seiner Mehrheit und vor allem in seiner Intelligenz mit der Judenverfolgung durch den Nationalsozialismus einverstanden gewesen sei, bestätigt sein. Wenn die Polen nun glauben, uns auch die Hölle heiß machen zu dürfen wegen Taten, die von der überwiegenden Mehrheit des deutschen Volkes immer verurteilt und schmerzlich bedauert wurden, so erinnert das an den Spitzbuben, der mit dem Rufe ‚Haltet den Dieb!' sich in die Reihen der Verfolger schiebt."

Dr. Frhr. von Richthofen schließt seine Abhandlung mit einem Hinweis auf eine andere Quelle:

„Im Maiheft 1958 brachte in vorbildlicher Sachlichkeit die Pariser polnische Monatsschrift ‚Kultura' einen erschütternden Tatsachenbericht des jetzt in Rhodesien lebenden früheren Warschauer jüdischen Rechtsanwalts Dr. Garvin über furchtbare antisemitische Verbrechen, darunter Morde polnischer antideutscher Partisanen in der Zeit des Zweiten Weltkrieges. Garvin beweist in seiner Abhandlung u. a., daß sich polnische antisemitische Verbrecher aus einer von ihm genannten antideutschen Partisaneneinheit nicht scheuten, unglückliche jüdische Opfer ihres hemmungslosen Hasses, soweit sie diese nicht selbst umbrachten, der deutschen Gestapo Himmlers ausliefern zu lassen. Weitere Unterlagen über den Antisemitismus in Polen und unter Polen im polnisch besetzten Hauptstück von Deutschland ergeben z. B. die einschlägigen Ver-

öffentlichungen aus dem internationalen Schrifttum, welche der Verfasser dieses Artikels 1961 in seiner im Oberschlesischen Heimatverlag in Augsburg erschienenen Schrift zur oberschlesischen Frage zusammenstellte.

Es ist kennzeichnend unverfroren, daß sich die berüchtigte polnisch-kommunistische ‚Presseagentur West' nicht scheute, den Eichmann-Prozeß ohne alle Rücksicht auf die oben genannten Tatsachen im Sinne ihrer einseitigen Hetze gegen Deutsche auszuwerten und zu diesem Zweck eine Broschüre in vielen Sprachen in der ganzen Welt zu versenden."

Auch der schon genannte Dr. Ringelbaum berichtet über die Ermordung zahlloser Juden durch Polen:

„Die uniformierte (polnische) Polizei spielte bei den Aussiedlungsaktionen eine traurige Rolle. Auf ihr Haupt fällt das Blut von Tausenden polnischen Juden, die unter ihrer Mithilfe gefangen und in die Todeswaggons gesperrt wurden ... Man wird die Zahl der jüdischen Opfer, die durch die Hand der blauen (polnischen) Polizei fielen, schwerlich zählen können; jedenfalls handelt es sich um Zehntausende Menschen."[234]

Auch schon kurz vor dem Kriege gab es in Polen mit seinen über drei Millionen zählenden jüdischen Einwohnern antisemitische Maßnahmen*). Im Zusammenhang mit der Darstellung deutsch-polnischer Reibereien im Jahre 1938 machte der amerikanische Historiker Professor David L. Hoggan darüber in seinem bekannten Werk „Der erzwungene Krieg" Ausführungen, die in verschiedener Hinsicht so beachtlich sind, daß sie hier in einem längeren Auszug wiedergegeben werden:

„Viertens wurde die deutsch-polnische Verständigung durch die grausame Behandlung der Minderheiten seitens der Polen behindert. Das bezog sich in erster Linie auf Mißhandlung der Deutschen; allerdings hatte auch der Versuch Polens, über 50 000 jüdische Bürger 1938 ins deutsche Reich abzuschieben, eine böse Wirkung auf die deutsch-polnischen Beziehungen. Das Vorgehen Polens, sich durch dieses Unternehmen einer großen Zahl polnischer Juden zu entledigen, war ebenso roh wie unverschämt. Der Schritt an sich ist nur dann zu begreifen, wenn man die steigende Flut antijüdischer Stimmung in Polen Anfang 1938 berücksichtigt.

Die polnische Paßkrise

In den Jahren 1933 bis 1938 hatte man sich sehr eingehend mit der Frage beschäftigt, die jüdische Auswanderung aus Deutschland zu fördern. Doch in diesen gleichen Jahren waren weitaus mehr Juden aus Polen als aus Deutschland fortgegangen. Durchschnittlich wanderten 100 000 Juden im Jahr aus Polen aus, im Gegensatz zu Deutschland, das jährlich 25 000 bis 28 000 Juden verließen. Ein wirtschaftliches Sonderabkommen (Havarah Agreement) versetzte deutsche Juden vom September 1933 bis November 1938 in die Lage, ihr Vermögen nach Palästina zu transferieren, auch waren die deutschen Behörden in dieser Hinsicht weitaus großzügiger als Polen. Es gab für wohlhabende Juden in Deutschland besondere Einrichtungen, durch einen Kapitaltransfer nach verschiedenen Orten zur Auswanderung anderer beizutragen. Bis zum 9. November 1938 hatten 170 000 Juden Deutschland verlassen, während in der gleichen Zeit annähernd 575 000 aus Polen emigriert waren. Es wurde festgestellt, daß Tausende

*) Auch den Morden an Deutschen im September 1939 fielen Juden zum Opfer.

von Juden, welche Deutschland 1933 verlassen hatten, nach 1934 wieder in das Land zurückgekehrt waren. Und in der gleichen Zeit ist kaum einer der polnischen Juden nach Polen zurückgekommen.

Im März 1938 machte der polnische Botschafter Jerzy Potocki dem amerikanischen Unterstaatssekretär Sumner Welles klar, Polen wünsche die Auswanderung polnischer Juden zu steigern. Welles sagte zu, bei der Ansiedlung polnischer Juden in Südamerika behilflich zu sein, vor allem im reichen Venezuela. Eine polnische Sonderkommission unter Major Michal Lepecki war 1937 nach Madagaskar entsandt worden, um die Möglichkeiten jüdischer Ansiedlung in der reichen, aber spärlich bewohnten französischen Kolonie zu untersuchen. Natürlich bemühten sich die Polen, sich einer größtmöglichen Zahl von Juden mit einem Mindestaufwand an Kosten zu entledigen.

Der amerikanische Botschafter Biddle berichtete am 28. März 1938 aus Warschau, daß viele polnische Juden einen neuen europäischen Krieg begrüßen würden. Die Zerstörung des neuen polnischen Staates würde unter Umständen die Verhältnisse für die Juden bessern, und viele von ihnen hielten die Sowjetunion im Vergleich zu Polen für ein wahres Paradies. Biddle fügte hinzu, die Lebensbedingungen für die Juden in Polen würden ständig ungünstiger, infolgedessen nahm natürlich auch die Illoyalität der Juden gegenüber Polen zu. Biddle erklärte, jüdische wie auch polnische Führer setzten sich für ein Höchstmaß jüdischer Auswanderung ein, wenn beide es auch aus verschiedenen Gründen taten. Man hatte die Juden einer finanziellen Panikmache während der polnisch-litauischen Krise im März 1938 bezichtigt; in jenen Tagen hatte ein auffälliger Sturm auf Banken und Sparkassen eingesetzt.

Mißtrauen und Abneigung gegen die Juden in Polen reichten bis zur Spitze. Premierminister Slawoj-Skladkowski stellte 1937 während einer Unterhaltung mit Völkerbundskommissar Burckhardt in Warschau fest, 60 Prozent aller polnischen Juden seien Kommunisten und 90 Prozent aller polnischen Kommunisten seien Juden.

Biddle verkündete am 29. März 1939, der polnische Sejm erlasse eine Vielzahl neuer antijüdischer Gesetze. Er erklärte, daß 53 Prozent der polnischen Rechtsanwälte Juden seien, obwohl die Juden nur 8 Prozent der Gesamtbevölkerung ausmachten. Mit der neuen Gesetzgebung wolle man erreichen, die jüdischen Rechtsanwälte auf eine im entsprechenden Verhältnis zu ihrem Bevölkerungsanteil stehende Zahl zu beschränken. Diese Art von Gesetz wurde von der Regierung gefördert, aber es bestand immer die Gefahr eines Durcheinanders. Im März 1938 stimmte der Sejm einer Gesetzesvorlage zu, wonach das Essen von koscherem Fleisch verboten wurde, obwohl 2,5 Millionen Juden in Polen nur koscheres Fleisch aßen. Die Regierung fürchtete natürlich — wegen der auf diese Weise erzwungenen Umstellung auf vegetarische Ernährung — die Auswirkung auf die polnische Fleischindustrie, und es wurden Schritte unternommen, um das Inkrafttreten dieses Gesetzes zu unterbinden. Diese extreme gesetzliche Regelung war ein deutliches Anzeichen für den Judenhaß der Polen.

Im März 1938 wurde ein weiteres Gesetz vom Sejm angenommen, wonach die Regierung im Ausland lebenden Bürgern willkürlich die polnische Staatsangehörigkeit entziehen konnte. Die Bedingungen bestimmten ausdrücklich, daß Personen als staatenlos erklärt werden konnten, wenn sie fünf Jahre lang nicht im Lande gewesen wären. Das Inkrafttreten des Gesetzes wurde verschoben, bis die Tschechenkrise vorüber war. Das Gesetz war als Teil des polnischen Anti-Judenprogramms von 1938 angenommen worden, und sein ganz klarer Zweck war, so viele Juden wie möglich an der Rückkehr nach Polen zu hindern. Viele der im Ausland lebenden polnisch-jüdischen Staatsangehörigen waren in Deutschland. Eine Reibung zwischen Deutschland und Polen wurde unver-

meidlich, als die Polen am 15. Oktober 1938 einen Erlaß veröffentlichten, wonach dem Staatsbürgergesetz vom März 1938 Genüge zu tun war.

Den Polen war die deutsche Haltung zur jüdischen Frage wohlbekannt. Vor Jahren schon hatte Hitler seine antijüdische Politik in Deutschland begonnen. Sein Programm hatte auf dem Reichsparteitag in Nürnberg 1935 Gesetzeskraft erhalten. Hitler war der Überzeugung, daß Deutschland mit der vollen gesetzlichen und politischen Gleichheit für die Juden, wie sie im vorigen Jahrhundert in Deutschland und England gewährt worden war, einen großen Fehler gemacht habe. Er teilte die Überzeugung Roman Dmowskis in Polen, daß die Juden im wirtschaftlichen und kulturellen Bereich schädlich wären. Hitler arbeitete auf den Tag hin, an dem es keine jüdischen Bürger in Deutschland mehr geben würde, genau wie Abraham Lincoln es während seiner letzten Jahre für die Abwanderung der Neger aus Amerika getan hatte. Die von Hitler in der Judenfrage vertretene Ansicht war im höchsten Maße intolerant. Das wußten die polnischen Führer ganz genau, als sie das Gesetz vom März 1938 erließen.

Die russische Regierung hatte den polnischen und russischen Juden 1885 Schwierigkeiten gemacht, als diese aus Deutschland nach Polen zurückkehren wollten. Reichskanzler Bismarck beharrte zu einer Zeit, als Deutschland keine antijüdische Politik verfolgte, darauf, polnische und russische Juden in steigendem Maße zu deportieren, bis die Russen ihre Beschränkungen aufheben würden. Er machte geltend, daß, wenn er nicht so reagiere, Deutschland stillschweigend das Recht eines Staates anerkennen würde, ein benachbartes Land mit riesigen Zahlen unerwünschter Bürger zu überschwemmen.

Polen hatte nichts aus diesem Beispiel gelernt und versuchte, einen Teil seiner jüdischen Minderheit auf deutsche Kosten loszuwerden. Die Polen vermuteten, daß es Hitler nicht recht sein würde, aber sie waren bereit, Methoden anzuwenden, einer deutschen Vergeltung zu begegnen, die das russische Reich nicht gewagt hatte. Sie beschlossen, polnische Juden, die Deutschland auszuweisen trachtete, an der Grenze mit Hilfe von Bajonetten anzuhalten. Mit diesem Vorgehen überraschten sie die Deutschen vollständig; denn diese hatten niemals vermutet, daß Polen so weit gehen würde.

Das deutsche Auswärtige Amt machte verschiedene Anstrengungen, die Polen zur Aufhebung ihres Erlasses zu bewegen, hatte jedoch keinen Erfolg. Moltke unternahm einen letzten Versuch am 26. Oktober 1938. Die Zeit drängte, da die polnischen Pässe der Juden nach dem 29. Oktober 1938 automatisch verfielen, zwei Wochen nach der Veröffentlichung des Erlasses. Die polnischen Konsulate in Deutschland waren ermächtigt, Sonderstempel auszugeben, wodurch die Pässe gewisser Personen nicht unter die Bestimmung fielen, doch erhielten polnische Staatsbürger jüdischer Abstammung diese Stempel nicht. Moltke empfand deutlich, daß er mit seinem letzten Protest keinen Eindruck auf Jan Szembek im polnischen Außenministerium gemacht hatte. Er tat ein weiteres, um Szembek eindringlich zu warnen. Er vertraute ihm an, die Deutschen würden die Juden austreiben, wenn ihnen von Polen kein Recht geschähe. Das fand Widerhall. Szembek drückte sein Erstaunen über die von Deutschland geplante Vergeltungsmaßnahme aus. Moltke setzte auseinander, die Frage könnte mühelos geregelt werden, wenn die polnische Regierung damit einverstanden sei, daß der Erlaß sich nicht auf das Reichsgebiet beziehen würde, oder wenn sie die Zusage gäbe, daß polnische Staatsbürger in Deutschland ohne diesen Sonderstempel nach Polen zurückkehren könnten.

Becks Antwort vom 27. Oktober auf Moltkes Demarche enthielt eine beachtenswerte Anhäufung von Argumenten, den polnischen Standpunkt zu begründen. Er machte geltend, daß in Deutschland lebende Polen jüdischer Abstammung unter antijüdischen Gesetzen hätten leiden müssen, obwohl sie keine deutschen Staatsbürger waren. Er

behauptete, dieses gebe Polen das Recht, sich der Verantwortlichkeit für diese Gruppe zu entziehen. Er gab zu, daß Polen selber antijüdische Maßnahmen anwende und die Rückkehr im Ausland lebender polnischer Juden nicht wünsche. Er gab an, dies sei gerechtfertigt, denn die deutsche Devisenkontrolle habe zur Folge, daß polnische Juden kaum etwas von ihrem Vermögen nach Polen verbringen könnten. Das hieße, sie würden wirtschaftlich nur wenig besser gestellt sein als zur Zeit ihrer Ausreise aus Polen und nach ihrer Rückkehr dem polnischen Staat zur Last fallen.

Becks Sprache war unmißverständlich und den Deutschen wurde klar, daß sie keinen Ansatzpunkt zur weiteren Verhandlung hatten. Die deutschen Behörden gaben sich große Mühe, so behutsam und rücksichtsvoll wie möglich vorzugehen. Sie organisierten den Transport der polnischen Juden mit großer Umsicht und vergewisserten sich, daß die Reisenden gut versorgt wurden, auch räumlich und mit reichlicher und guter Verpflegung. Die ersten Züge gelangten über die Grenze zu polnischen Bahnstationen, ehe sich die Polen vorbereitet hatten, Halt zu gebieten. Aber danach geschah das Unglaubliche. Obwohl der letzte Tag der Paßstempelung der 29. Oktober war und der neue Ausschluß vom Bürgerrecht erst mit dem 30. Oktober in Kraft treten sollte, versuchte die polnische Grenzschutzpolizei, die Juden am Eintritt nach Polen zu hindern. Die Deutschen hatten keine Maßnahmen für dieses Vorgehen getroffen, und bald ergossen sich Tausende von Juden in einige kleine Grenzstädte Oberschlesiens und andere. W. K. Best, der mit der Aktion betraute Polizeioffizier, hat erklärt, daß ‚durch die Ansammlung von Tausenden polnischer Juden in einigen Städten an der deutsch-polnischen Grenze verschiedentlich sehr unzuträgliche Zustände verursacht worden seien'. Die deutsche Polizei beschloß, so viele Juden wie möglich nächtens über die ‚grüne Grenze' nach Polen zu schaffen, also auf dunklen Pfaden durch dichte Waldungen oder unbewachte Anger. Das war gefahrvolle Arbeit. Das Unternehmen lag unter erheblichem Beschuß von polnischer Seite, doch gab es längs der Grenze keine regelrechten Auseinandersetzungen zwischen Deutschen und Polen.

Die Polen setzten unmittelbar zu Vergeltungsmaßnahmen an und trieben kleinere Gruppen von Juden, die seit dem Ersten Weltkrieg ihre deutsche Staatsangehörigkeit behalten hatten, über die Grenze nach Deutschland. Am Nachmittag des 29. Oktober 1938 erließ die polnische Regierung eine Bestimmung zur Austreibung einer entsprechenden Zahl von Volksdeutschen aus Posen und Westpreußen, um das zahlenmäßige Mißverhältnis zwischen den beiden jüdischen Gruppen auszugleichen. Diese herausfordernde Aktion der Polen machte der deutschen Aktion ein Ende. Man befürchtete, die Polen würden mit absichtlicher Übertreibung gewaltige Deutschentransporte organisieren und die Gelegenheit ausnutzen, die ehemaligen preußischen Provinzen von der dort verbliebenen deutschen Bevölkerung zu räumen. Überdies gefiel Hitler das Verbitterung hervorrufende Vorgehen in dieser Sache ganz und gar nicht, und er fürchtete, es würde den deutsch-polnischen Beziehungen zum Schaden gereichen, wenn der Fall nicht geprüft würde. Die meisten der mit Erfolg deportierten Juden waren in der Nacht vom 28. zum 29. Oktober hinübergeschickt worden. Die polnischen Juden, die am Nachmittag des 29. Oktober an der Grenze ankamen, wurden an ihre Wohnorte in Deutschland zurückgeführt.

Die deutschen Behörden hatten die polnischen Juden nicht aus ihren Häusern herausgeholt mit der Maßgabe, daß sie niemals zurückkehren dürften. Klar und ausdrücklich war ihnen versprochen worden, daß sie zurückkommen könnten, sobald ihre Pässe in Polen gültig gemacht und die Polen ihnen die Erlaubnis zur Wiedereinreise ausgestellt hätten. Verhandlungen darüber wurden in Warschau geführt."[235]

Und wie wurden die Juden nach 1945 von den Polen behandelt? Bei Douglas Reed lasen wir schon von einem „zweiten Exodus" der Juden aus Polen, der insgeheim von der UNRRA gesteuert wurde. Das war in einer Zeit, als „drei der mächtigsten Minister in Polen Juden waren". In seinem dicken Wälzer „Gottes erste Liebe", in dem der österreichische Katholik Friedrich Heer zu dem christlich-logischen Endergebnis gelangt, daß das Christentum sich wieder in das Judentum einwurzeln muß, um weiter bestehen zu können, finden sich auch einige Hinweise auf den polnischen Antisemitismus nach 1945:

„Polens Kirchenfürsten haben weder vor 1939 noch nach 1945, als der polnische Antisemitismus sofort wiederauflebte, das an ihnen treu hängende polnische Landvolk gegen den Antisemitismus geimpft, immunisiert oder auch nur vor ihm gewarnt ... 1946 kommt es zu blutigen Pogromen in Kielce in Polen (nach W. Ostrowski) ...

In der letzten Plenarsitzung der kommunistischen Partei vor dem ‚polnischen Oktober' (1956) findet eine große Debatte statt: Muß Polen judenfrei werden? Müssen wir zurückkehren zur antisemitischen Politik der Endecja, der extremistischen antisemitischen Vorkriegspartei? Am 25. April 1957 erläßt Gomulka eine Art Hirtenbrief gegen den Antisemitismus in der Partei und im Polnischen Volke. Am 8. Juli 1956 veröffentlicht ‚Pro Prostu' ‚Fragmente eines Tagebuchs' von einer jüdischen Kommunistin, die nach ihrem Studium in Paris 1954 nach Polen zurückgekehrt war und entsetzt den Antisemitismus erlebte ... Eine kommunistische und eine liberal-humanistische Elite erheben sich da in Polen 1957 gegen den mörderischen Antisemitismus. Der bleibt tief eingewurzelt im niederen Klerus und im katholischen Landvolk — und wird im freimütigen Gespräch mit einem deutschen Katholiken auch von einem Pfarrer offen einbekannt."[236]

Wenn man erkennt, in welchem Umfange sich Polen der Verfolgung und Ermordung von Juden schuldig gemacht hat, kann man sich nur noch wundern, daß der polnische Ministerpräsident sich bei der Einweihung des Auschwitz-Denkmals im Frühjahr 1967 nicht scheute, den Deutschen Lässigkeit in der Verfolgung ihrer Kriegsverbrecher vorzuwerfen.

Wenn hier der Antisemitismus und seine tief zu bedauernden verbrecherischen Auswüchse bei anderen Völkern kurz aufgezeigt werden, so auch deshalb, um erkennen zu lassen, daß es in diesen Völkern eine „Judenfrage" tatsächlich gab, und daß es Antisemitismus keineswegs nur bei den Deutschen gab. Solche Abwehrbemühungen sind natürlich und nicht einfach mit der unwahren Behauptung abzutun, sie entsprängen einer Geisteskrankheit.

Bei den folgenden Ausführungen, die Ungarn betreffen, stütze ich mich auf die umfangreiche Dokumentensammlung von Dr. Johann Weidlein[237].

Die ungarischen Antisemiten legten Wert darauf, nicht als Nachahmer anderer Staaten angesehen zu werden, sondern sie behaupten von sich „auf dem Gebiet des Antisemitismus der Wegweiser Europas" gewesen zu sein. Der ungarische Jurist und Reichstagsabgeordneter Viktor Istóczy trat im Jahre 1875 erstmals im Parlament mit Forderungen auf, die den jüdischen Einfluß einschränken

sollten. Danach gründete er mit einigen Abgeordneten die Antisemitische Partei. Drei Jahre später — 1878 — gründete der preußische Hofprediger Adolf Stökker seine antisemitische christlich-soziale Partei. Istóczy stellte 1878 im Abgeordnetenhaus den Antrag, „die Regierung möge die Türkei zur Aufgabe Palästinas zwingen und die Juden daselbst ansiedeln. Das ungarische Abgeordnetenhaus beantwortete den Vorschlag mit stürmischer Heiterkeit und Hohngelächter und ging zur Tagesordnung über." (S. 25)

Nach dem Ersten Weltkrieg kam es schon zu Terrorakten gegenüber den Juden in Ungarn. Nach dem englischen Schriftsteller Tiltmann (The Terror in Europe, 1932) seien 2 000 Menschen ermordet und 70 000 in Haft gehalten worden; 100 000 seien emigriert (S. 30). 1921 schrieb der ungarische Bischof Ottokar Prohászka:

„Die Judenfrage in Ungarn ist ein Problem, das tief in den nationalen Bestand Ungarns einschneidet. Es handelt sich um die überaus rasch vor sich gehende Verjudung der Mittelklasse und in weiterer Folge um die Entnationalisierung des Landes ... Die Juden wurden das Kulturelement im modernen ungarischen Staate. Von Tag zu Tag nahm ihre Zahl zu. .. In den letzten 30 Jahren warf sich das Judentum auch auf die akademischen Berufe und lieferte Ärzte und Rechtsanwälte in erschreckenden Zahlen ... Das Judentum machte sich überall breit, trat in führende Stellen, beherrschte das Schrifttum, eroberte die Presse, gab den Ton an ...

Wie steht es nun mit der Assimilation und der Blutvermischung, die das rassenfremde Judentum mit dem Ungartum vermischen und die anthropologische Zweiheit und die Fremdheit aus der Welt schaffen könnte? ... Das unbändige Judentum stieß den Ungarn vor die Stirn; dieser taumelte wohl, kam aber rechtzeitig zur Besinnung und erblickte in dem Juden den Fremden. Diese Erkenntnis machte den Juden erschauern. Auch er bemerkte, daß er ein Fremder und in fremdem Hause nicht der Maßgebende ist ... Der Jude war und blieb fremd und assimilierte sich nicht. Er sprach ungarisch, fühlte aber jüdisch ... Dieser Riß, diese Gegenüberstellung ist eigentlich ein Fortschritt in der Klärung der Judenfrage, denn dadurch kam es uns zum Bewußtsein, daß es sich in der Judenfrage um eine Rassenfrage handelt, daß das Judentum keine Konfession, sondern eine scharf gezeichnete Rasse oder zumindest eine Nationalität ist, die einer anderen, bodenständigen Rasse gegenübersteht ..." (Seite 31/32)

1932 wurde die erste ungarische Nationalsozialistische Bauern- und Arbeiterpartei gegründet, die als Parteizeichen das grüne Hemd und das Pfeilkreuz einführte (S. 201).

Mit der Regierungsübernahme durch Julius Gömbös im Jahre 1932 trat ein „rassentheoretischer Antisemitismus" in die ungarische Öffentlichkeit. Unter dem Ministerpräsidenten K. Darányi gab es im Frühjahr 1938 eine gesetzliche Regelung der Judenfrage:

„Nach der Vorlage dürfen in der Zukunft in Presse, Theater und Film sowie in den Berufen der Rechtsanwälte, Ingenieure und Ärzte Juden nur in der Verhältniszahl 20:100 zugelassen werden.

Das Ermächtigungsgesetz sieht die sofortige Bildung einer Presse-, Theater-, Advo-

katen-, Ingenieur- und Ärztekammer vor. Mitglieder dieser Kammern können nur ungarische Staatsangehörige sein, wobei die Zahl der jüdischen Mitglieder 20 v. H. der Gesamtzahl der Kammermitglieder nicht übersteigen darf. Diesen 20 v. H. werden jüdische Kriegsinvaliden, jüdische Frontkämpfer, sowie diejenigen Juden, die vor dem 1. August 1919 von der mosaischen Konfession zu einer anderen Konfession übergetreten sind und ohne Unterbrechung der neuen Konfession angehören, nicht eingerechnet." (S. 53)

Damals lebten etwa 400 000 Juden in Ungarn, was etwa 5 Prozent der Gesamtbevölkerung entsprach. So konnte eine gesetzliche Minderung des jüdischen Einflusses auf 20 Prozent nicht als eine brutale Maßnahme angesehen werden. Natürlich war es für die betroffenen Familien eine sehr harte und bittere Sache, ihre Existenz so stark gefährdet zu sehen.

Aus dem langen Protest-Schriftsatz der ungarischen Juden gegen das „Judengesetz" seien hier Anfang und Schluß wiedergegeben:

„Die Landeskanzlei der ungarischen Israeliten veröffentlicht heute im Zusammenhang mit der Judenvorlage und insbesondere mit dem Motivenbericht folgende Erklärung:

‚Die Judenvorlage' verletzt mit der Tatsache, daß sie einen Unterschied macht zwischen ungarischen Bürgern jüdischer und denen anderer Konfessionen, schwer das in der ungarischen Verfassung wurzelnde Prinzip der Rechtsgleichheit, das die ungarische Gesetzgebung auf die Initiative der größten ungarischen Staatsmänner: Deák, Andrássy, Eötvös in das Gesetz aufnehmen ließen. Dieses Gesetz — Gesetzartikel XVII: 1867 — besagt: ‚Die israelitischen Bewohner des Landes werden bezüglich der Ausübung aller bürgerlichen und politischen Rechte mit der christlichen Bevölkerung für gleichberechtigt erklärt, alle damit im Gegensatz stehenden Gesetze, Bräuche oder Verordnungen hören hiermit auf.' (S. 59/60) ...

Wir verkünden laut, daß wir in unserem Glauben treue Juden, in unseren Gefühlen treue Ungarn sind und bleiben werden. Unter dem Fluch Trianons ebenso leidend wie alle anderen Mitbürger lassen auch wir uns in unseren Bestrebungen nur durch die großen Ziele der Nation leiten, und wir wollen, so wie wir es in der Vergangenheit stets getan haben, auch jetzt und immer mit äußerster Anpassung aller unserer Opferwilligkeit, an der nun einsetzenden nationalen Aufbauarbeit teilnehmen, und allen von welcher Seite immer kommenden Versuchen entgegentreten, die diese Arbeit stören wollen. Auch uns schwebt als nationales Ideal der Geist Rákóczis, Kossuths, Vörösmartys, Petöfis, Jókais und Aranys vor. Arbeit, Schweiß und Blut unserer Ahnen weihen auch für uns diese Scholle als heilig, und wir wenden uns mit denselben Worten, mit denen vor anderthalb Jahrhunderten die Führer der ungarischen Judenschaft an den damaligen Reichstag appelliert haben, an die nationale öffentliche Meinung:

‚Es gibt für uns auf dem Erdenrund außer Ungarn kein anderes Vaterland, es gibt für uns keinen anderen Schutz als die Gesetze des Vaterlandes, und es gibt für uns kein anderes Asyl als die Pflichten der Humanität, die jedermann ohne Ausnahme seinen Mitmenschen schuldet.'" (S. 61/62)

Bei der Verabschiedung des Judengesetzes sprach u. a. das jüdische Oberhausmitglied Láng. Das Abendblatt des „Pester Lloyd" vom 24. Mai 1938 gab auch

den Inhalt von Lángs Rede wieder. Wir entnahmen dem Schluß dieses Berichtes das Folgende:

„Dagegen würden Tausende von jüdischen Kleinangestellten ihre Stellungen verlieren ... Wenn man Stellungen wegnehmen könne, so sei auch das Vermögen nicht sicher ... Die Demagogie kenne keine Grenzen, und wenn wir ihr die Zügel schießen lassen, so werde derjenige, der dieser Vorlage widerspreche, heute ein Judensöldling, morgen ein fauler Christ, übermorgen vielleicht schon ein Vaterlandsverräter genannt ... Man hätte dieses Problem bei der Einwanderung anfassen müssen ... Wir haben kein anderes Vaterland als dieses, rief der Redner bewegt aus, für uns ist Petőfi ein unvergleichlich größerer Dichter als der Jude Heine, und der Physiker Baron Josef Eötvös ein unvergleichlich höherer Gelehrter als Einstein ... Im Namen der assimilierten ungarischen Juden legte der Redner ein Bekenntnis der Treue zum ungarischen Vaterlande ab und erklärte, die Vorlage abzulehnen." (S. 89/90)

Die Klage Lángs, der vor dem Parlament seine Treue zu Ungarn beteuert, zeigt die bedauerliche und fragwürdige Lage der jüdischen Minderheiten. Dieses Problem wird dadurch verschärft, daß die Zionisten erklärte Gegner der Assimilation sind. Das wurde auch wieder auf dem Jüdischen Weltkongreß 1959 in Stockholm erneut sichtbar:

„Das drohende Gespenst restloser Assimilation — von dem Nahum Goldmann schon in seiner politischen Eröffnungsrede gesprochen hatte, als er die alte Wahrheit neu formulierte, daß, je mehr der aggresive Antisemitismus an Wirkungskraft verliert, desto ernster die Bedrohung des jüdischen Volkes durch das Untergehen in den Wirtsvölkern ist — überschattete auch die Kulturreferate."
(Jüdische „Allgemeine" vom 21. 8. 1959, Seite 4)

Ende 1938 legte der Justizminister Dr. Andreas Nagy von Tasnad dem Abgeordnetenhause den Entwurf eines zweiten Judengesetzes vor. Die wichtigsten Bestimmungen des Entwurfes lauteten:

1. Jude ist jeder Voll- oder Halbjude.
2. Als Nichtjude wird der Vierteljude gerechnet.
3. Als Halbblutjude zählt jener, der von Eltern stammt, die sich vor der Eheschließung taufen ließen und deren Ehe vor dem 1. Januar 1938 geschlossen wurde.
4. Auch die vor 1919 Getauften zählen als Juden, ausgenommen jene, die als Frontkämpfer ausgezeichnet wurden oder aber zumindest 50-prozentige Invaliden sind.
5. Der Innenminister wird ermächtigt, sämtliche noch aus 1914 erworbenen Staatsbürgerschaften zu überprüfen und die unrechtmäßig erworbenen Rechte als ungültig zu erklären.
6. Juden können bei Wahlen nur auf separaten jüdischen Listen abstimmen. Die Zahl der jüdischen Abgeordneten darf 6 Prozent sämtlicher Abgeordneten nicht übersteigen.
7. Juden können keine öffentlichen Beamten, Richter, Offiziere oder königliche Notare sein.
8. Die Anzahl der jüdischen Advokaten und Redakteure darf 6 Prozent nicht übersteigen.
9. Juden können weder Hauptschriftleiter noch verantwortliche Schriftleiter eines

Blattes, weder Direktoren von Theatern, Kinos, Kinofabriken, noch Dramaturgen sein.

10. Von den Blättern sind die nichtmadjarischen oder jene Blätter ausgenommen, die unter dem Titel den Vermerk ‚Jüdisches Blatt' führen.

11. Die Beteiligung der Juden an öffentlichen Lieferungen wird bis 1943 auf 6 Prozent herabgesetzt, und zwar in der Form, daß der Prozentsatz in 1939—1940 zwanzig Prozent, in 1941—1942 zehn und ab 1943 sechs Preozent betragen wird. Diese Hundertsätze können von Juden nur übertreten werden, wenn keine christlichen Bewerber vorhanden sind.

12. Bei Privatunternehmungen darf der Prozentsatz der jüdischen Angestellten die 12 Prozent nicht übersteigen, außerdem noch 3 Prozent solcher Juden, die als Frontkämpfer ausgezeichnet wurden oder zumindest zu 50-prozentig invalid sind.

13. Bei Unternehmungen mit weniger als 10 Angestellten dürfen nur zwei Juden angestellt sein.

14. Bei Unternehmungen mit weniger als 5 Angestellten darf nur ein Jude angestellt werden.

15. Neue Gewerbescheine für Juden werden vorderhand nicht ausgegeben, bis das Verhältnis von 6 Prozent nicht erreicht ist. Juden können nicht mit dem Verkauf von Monopolwaren betraut werden.

16. Das neue Judengesetz muß bis zum 1. Januar 1943 unbedingt durchgeführt werden.

17. Die ungarische Regierung wird die Auswanderung der Juden mit allen Mitteln fördern. (S. 95/96)

„Die Beweggründe des neuen Judengesetzes. Eine Erklärung des Justizministers Dr. Nagy von Tasnád:

Seit der Schaffung des Gesetzes über die wirksame Sicherung des gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Gleichgewichts, des sogenannten Judengesetzes, sind in der internationalen Lage des Judentums auch auf Ungarn sich auswirkende große Änderungen eingetreten. Während nämlich vor Erbringung dieses Gesetzes nur der westliche Nachbar des Landes, Deutschland, energische Maßnahmen zur Zurückdrängung der Juden getroffen hatte, haben seither auch mehrere andere Staaten Europas ähnliche Maßnahmen ergriffen.

Die Erkenntnis griff in immer weiteren Kreisen um sich, daß das Judentum, indem es bei seinen Überlieferungen, seiner Lebensauffassung und Eigentümlichkeiten ausharrt, in einer gewissen Absonderung lebt. Seine jahrhundertealte Selbstisolierung und die Aufrechterhaltung seiner rassischen, gefühlsmäßigen und geistigen Eigenschaften machen sein Aufgehen in einem anderen Volk fast unmöglich. Die Erkenntnis dieser Tatsache hat die erwähnten Länder ebenfalls veranlaßt, einem weiteren Platzgreifen des Judentums Einhalt zu gebieten und möglichst sogar das Judentum zu verdrängen. Deutschland hat seine gegen das Judentum gerichteten Abwehrmaßnahmen auch auf das inzwischen einverleibte Österreich und auf die sudetendeutschen Gebiete ausgedehnt. Polen hat ebenfalls mit der institutiven Zurückdrängung des Judentums begonnen. Dieselbe Richtung haben auch die Tschechoslowakei, Jugoslavien, sowie Rumänien eingeschlagen, und außerordentlich energische Maßnahmen hat auch Italien getroffen, wo doch dort die Zahl der Juden im Verhältnis zur Gesamtbevölkerung verschwindend gering ist.

Wir können daher sagen, daß wir von einem 200 Millionen betragenden mächtigen Völkerring umgeben sind, der die Juden zu verdrängen bestrebt ist, und es ist nur natürlich, daß das dermaßen bedrängte Judentum in die Richtung des geringsten Wider-

standes streben, und, wenn wir nicht rechtzeitig die nötigen Maßnahmen treffen, in unser Vaterland fluten würde. Das ist der eine Beweggrund, weshalb wir mit der Vorlage vor die Gesetzgebung treten müssen ...

Ich muß schließlich auch darauf hinweisen, daß wir uns auch darüber im klaren sind, daß die Judenfrage immer mehr zu einem Problem des internationalen Interesses wird, weil ja die darauf bezüglichen Maßnahmen auf die benachbarten und fast sogar sämtliche Staaten einwirken. Dies führt die Regierung zur Überlegung, zu einem entsprechenden Zeitpunkt und auf die entsprechende Weise über die in den inneren Verhältnissen des Landes geltende Regelung hinaus möglichst auch noch die internationale Lösung der Frage zu fordern.

Vol. Pester Lloyd, Abendblatt, vom 23. 12. 1938, S. 2" (S. 96/97)

Am 20. November 1940 trat Ungarn dem Dreimächtepakt bei. In der Judenfrage hatte die Durchführung der bisherigen Maßnahmen natürlich zu Schwierigkeiten geführt, die durch weitere gesetzliche Bestimmungen behoben werden sollten. Ein Entwurf für ein Ehegesetz verbietet Ehen zwischen Nichtjuden und Juden. Der Begriff „Jude" wird neu festgelegt. „Das Ziel des Eheverbotes ist nämlich ausdrücklich die Wahrung der Rassenreinheit der ungarischen Nation" (S. 123). Die langen Debatten der Abgeordneten zu dieser Gesetzesvorlage sowie die entsprechenden Debatten im Oberhaus zeigen die verwickelten Schwierigkeiten der Verwirklichung des geplanten Ehegesetzes; so sagte z. B. ein Abgeordneter, der die Vorlage ablehnte:

„Zu beklagen sei hauptsächlich, daß Tausende aus dem Ungartum ausgeschlossen werden, die mit dem Judentum nichts mehr zu tun hätten. Es werden Leute in das Judentum zurückgestoßen, die sich bisher als radikale Antisemiten benahmen ... Schließlich wiederholte er, daß die katholische Kirche die christlich-jüdischen Mischehen immer bekämpft habe, und er forderte eine radikale, umfassende Reform des liberalen Eherechts. " (S. 125)

Im Bericht des „Pester Lloyd" vom 13. 7. 1941 über diese Debatten heißt es:

„Es gab keinen Redner im Abgeordnetenhaus, der eine andere Lösung für die Judenfrage vorgeschlagen hätte als die zwangsweise Auswanderung der Juden in einen jüdischen Nationalstaat." (S. 132/133)

Dr. Johann Weidlein, der verdienstvolle Herausgeber der genannten Dokumentensammlung und hervorragende Kenner der ungarischen Geschichte, hat noch mehrere einschlägige Bücher und Schriften verfaßt; insbesondere hat er sich auch eingehend mit dem Schicksal und der Vertreibung der Ungarn-Deutschen beschäftigt. Auch in der Dokumentensammlung, aus der die in diesem Abschnitt gebrachten Zitate stammen, wird mehrfach die Deutschfeindlichkeit der Madjaren aufgezeigt. Nicht wenige Madjaren vertraten die Meinung, daß nach den Juden auch die Deutschen vertrieben werden sollten. Hier sei eine diesbezügliche Anmerkung eingefügt:

„Außerhalb des Parlaments nahm auch die Agitation gegen die Ungarndeutschen

verschärfte Formen an. Der ‚Deutsche Volksbote' schrieb am 9. März 1941: ‚Wer von uns hat das Gerücht von der Auswanderung nach Afrika nicht schon in allen Formen aufgetischt bekommen? Täglich taucht dieses lächerliche Gerücht wieder auf ... Die Gerüchtemacher, die uns weit wegwünschen, die uns von unserem Boden, mit dem wir auf Tod und Leben verbunden sind, vertreiben möchten, achten nicht darauf, daß ... sie auch gegen die Interessen unseres Vaterlandes arbeiten. Es ist nicht im Interesse des ungarischen Staates, daß wir unsere Scholle verlassen ... Bessere, fleißigere, loyalere Staatsbürger aber, als wir Deutsche sind, werden sie wohl in der ganzen Welt kaum finden .. .' Bajcsi-Zsilinszky und B. Varga drohten 1942-43 den Ungarndeutschen auch im Parlament die Vertreibung an, desgleichen — in verhüllter Form — auch der ehemalige Kultusminister Valentin Hóman. (Vgl. Nation und Staat, Jg. 1942, S. 424). Ministerialrat S. Sipos erklärte in ‚Látóhatár', Jg. 1942, die Aussiedlung der Ungarndeutschen sei eine madjarische Forderung." (S. 202)

In seiner Antrittsrede am 19. 3. 1942 führte der Ministerpräsident Nikolaus Kállay u. a. aus:

„Die 42er Kommission hat eine Verordnung angenommen, durch welche der gesamte Judenbesitz und dessen lebendes und totes Inventar über 500 Katastraljoch mit Beschlag belegt worden ist. Das war notwendig, denn unsere angemeldeten Pläne wurden public. (Lebhafter Beifall) Die Fachkommission unserer Partei hat sich schon mit dem Gesetzesvorschlag befaßt, mit welchem ich den gesamten Judenbesitz unverzüglich zum Gegenstand staatlicher Enteignung machen will. (Großer Beifall und Hochrufe) Auf Grund des Rassenschutzgesetzes werden wir die Inanspruchnahme des Grundbesitzes durchführen. Dieses Gesetz wird jene Ausnahmen selbstverständlich nicht beachten, welche im anderen Gesetz enthalten sind. (Lebhafter Beifall und Zustimmung) ... Auch das habe ich bisher nicht mitgeteilt, daß ich auch sämtliche Waldbesitzungen, die sich in jüdischen Händen befinden, enteignen werde. (Hochrufe, Beifall)" (S. 139/140)

„Nachher ergriff Béla Lukács im Namen der Partei des Ungarischen Lebens das Wort. Er betonte, der Weg der ungarischen Politik sei der rassenschützlerische, christliche und nationale Gedanke, den wir als ‚Gedanke von Szegedin' kennen ... Der Platz des Madjarentums ist an der Seite Deutschlands und Italiens ... In der Judenfrage war das eine alte, brennende Wunde, welche der Ministerpräsident durch seine Mitteilung heilen will, und dies ist die Angelegenheit des Judenbesitzes, die nun zur Ruhe gelangen wird. Das erweckte Beifall bei allen aufrichtigen Rechtsgerichteten ... Auch die anderen Beziehungen der Judenfrage dienen zur großen Beruhigung. Aber man muß noch um einen Schritt weitergehen, denn auch die gesellschaftliche Lage der Juden erfordert eine Lösung. Man muß die Juden zum Arbeitsdienst schicken und muß die jüdischen Beamten ablösen. (Zwischenruf von der extremen Linken: Warum tun Sie es nicht?) Der Vorbereitung harrt auch die Angelegenheit der Aussiedlung der Juden, die auf die Zeit nach dem Kriege verschoben werden muß." (S. 140/141)

„Nikolaus Kállay (am 20. 4. 1942) über die Endlösung der Judenfrage: Der Ministerpräsident stellte hernach fest, er sei im klaren darüber, daß dem Judentum gegenüber weitere Maßnahmen notwendig sind. Er weiß, daß sie stufenweise, doch nicht im langsamen, sondern in beschleunigtem Tempo aus den meisten Beziehungen des ungarischen Lebens ausgeschaltet werden müssen. *Es gibt keine andere Lösung als die Aussiedlung der 800 000 Juden aus Ungarn.* (Ein nicht endenwollender Beifall begleitete diese Worte, und der Beifall tobte minutenlang in dem mächtigen Saal.)"

„(‚Uj Magyarság' vom 21. April 1942)" (S. 143/144)

Es fällt auf, daß Kállay von 800 000 Juden spricht, da die Zahl der ungarischen Juden etwa um 1930 in den Statistiken mit rund 400 000 erscheint. Das erklärt sich dadurch, daß mit Hitlers Einmarsch in Polen eine Massenflucht der Juden einsetzte, von denen eine große Zahl nach Ungarn gelangte. Unter anderen hat auch J. G. Burg über die Flucht der polnischen Juden nach Ungarn berichtet.

Die Kriegsjahre brachten auch für Ungarn wechselnde Sorgen und Nöte. Die gegen Ende des Krieges steigende Bedrängung aller Fronten der Achsenmächte ließen Deutschland fürchten, Ungarn und sein Reichsverweser von Horthy könnten sich — ähnlich den Italienern — ihrer Bündnispflicht entziehen; deshalb besetzten die Deutschen Ungarn am 19. März 1944. Mit den deutschen Truppen kam mit anderen Behörden auch Adolf Eichmann mit seinen Gehilfen nach Ungarn. Zur Vertreibung und Deportation der Juden hatten die Ungarn damals schon erhebliche Vorarbeit geleistet. Das stellte auch der Verteidiger Eichmanns, Dr. Robert Servatius, in seinem Plädoyer vom 14. 4. 1961 vor dem Jerusalemer Gericht fest:

„Es ist nicht richtig, daß der Angeklagte in Ungarn wirklich der ‚Meister' gewesen sei ... Am Hebel des Geschehens saßen Veesenmeyer, Winkelmann und Geschke: diesen war Eichmann als Sachreferent unterstellt. Diese führenden Leute sind mit Schwung an das Judenproblem herangegangen und fanden dabei die bereitwilligste Mitwirkung der Ungarn ... Auf die Ungarn einzuwirken, brauchte er nicht; die maßgebenden ungarischen Persönlichkeiten waren scharfe Antisemiten und von sich aus zu allem bereit. Sie trieben von selbst vorwärts. Die Durchführung der zwischen den Ungarn und der deutschen Führung gefaßten Pläne erfolgte dann auch in erster Linie durch die ungarische Gendarmerie und die Pfeilkreuzler." ...

Dem Angeklagten „fiel die Aufgabe zu, die von den Ungarn verfrachteten Züge an der deutschen Grenze zu übernehmen und sie nach Auschwitz oder andere Bestimmungsorte entsprechend den erhaltenen Weisungen weiterzuleiten ... Die Stellung des Angeklagten in Ungarn geht gut daraus hervor, daß er Auflösung seines Kommandos bei seinen Vorgesetzten beantragte, als Horthy weitere Deportationen aus Ungarn untersagte ... Der Druck auf die ungarische Regierung zur Wiederaufnahme der Judenmaßnahmen erfolgte durch Veesenmeyer mit Zustimmung des Auswärtigen Amtes ... Eichmann wurde von Winkelmann dringend wieder herbeigerufen, um den Abtransport von 50 000 Juden zur Arbeit nach Deutschland in die Wege zu leiten. Aus diesem Drängen ergab sich der berüchtigte Fußmarsch. Er wurde von den Ungarn durchgeführt. Der Angeklagte verfügte nicht über Begleitpersonal."[238]

In den Jahren 1932 bis 1945 traten nicht weniger als vier ungarische Ministerpräsidenten — Gömbös, Teleki, Bárdossy und Kállay — mit der Behauptung an die Öffentlichkeit, Ungarn sei mit seinem Antisemitismus der Wegweiser Europas gewesen (S. 4). Auch der Staatssekretär im Innenministerium, Ladislaus Endre, äußerte sich im März 1944 in einem Interview gegenüber den Redakteuren der „Esti Ujság" ganz in diesem Sinne; er führte u. a. aus:

„Es ist eine irrige und tendenziöse Einstellung, als wäre die ungarländische Juden-

frage als Resultat der Weltlage von neuem aufgeworfen worden. Die Regelung der Judenfrage wird seit 25 Jahren in erster Linie von jedem madjarischen Rassenschützler, von der Gesamtheit der madjarischen rassenschützlerischen Gesellschaft gefordert. Der madjarische Antisemitismus ist keine politische Mode, keine Abkopierung oder Nachahmung zeitgemäßer politischer Richtungen und Ideen. Das Madjarentum fühlt nicht seit ein, zwei Jahren, sondern seit Jahrzehnten, sozusagen als erstes Volk in Europa am eigenen Leibe, welche schicksalhafte Gefahr der sich stets vergrößernde jüdische Einfluß bedeutet. In der Zeit unseres jahrzehntelangen Kampfes, in welcher die nationale Gesellschaft alle Formen des Antisemitismus durchexerzierte und anfangs auch mildere Lösungsmöglichkeiten ins Auge faßte, hat sich allmählich das Bewußtsein herauskristallisiert, daß nur die gründliche Lösung das von beiden Seiten erwünschte Resultat bringen kann ...

Unsere unerschütterliche Überzeugung können wir so zusammenfassen, daß das Judentum aus dem Gesichtspunkt des Madjarentums sowohl moralisch, als auch geistig und physisch ein unerwünschtes Element ist. Im Bewußtsein dieser Erkenntnis muß eine Lösung gesucht werden, welche das Judentum in seiner Gesamtheit aus dem Leben des Madjarentums ausschaltet und ausscheidet ... Als auf jüdische Veranlassung hin die ungarländische Volksfront sich zusammenfand und in letzter Zeit auch vor offener Stellungnahme nicht zurückschreckte, fühlte das rassenschützlerische Madjarentum, daß die Zeit der letzten und endgültigen Abrechnung gekommen ist ... Für den Madjaren kann nur das richtungsweisend sein in allen seinen Handlungen, ob sie den Interessen des Madjarentums dienen oder nicht. Die geistige und physische Entjudung ist unbestreitbar madjarisches Interesse, und gerade deshalb werden wir sie auf jeden Fall durchführen. ... Jede Nation ist nur soviel wert, wie hoch sie sich selbst, ihre eigene Rasse einschätzt und wertet." (S. 166/168)

Das nächste Dokument, das Weidlein vorlegt, ist ein weiteres und unmittelbares Beweisstück für die Vertreibung der Juden durch das amtliche Ungarn. Ministerpräsident Kállay hatte sich schon im Dezember 1943 vor dem Parlament damit gebrüstet, daß es sein Verdienst sei, die Enteignung des jüdischen Bodenbesitzes durchgeführt zu haben (S. 161). Nach 1945 wollten die vor Gericht gestellten ungarischen Judenverfolger die Dinge so darstellen, als hätten sie nur unter deutschem Druck gehandelt. Bei Weidlein lesen wir dazu:

„Von der Notwendigkeit einer Endlösung der Judenfrage sprach man in Ungarn seit der Regierungszeit des Grafen Teleki (1939), und in diese Endlösung griff dann 1944 Eichmann ein, der in engster Zusammenarbeit mit der ungarischen Regierung — sogar auf ihr Drängen — und im Einvernehmen mit dem Reichsverweser Horthy die Deportierung der Juden begann. Alle Maßnahmen gegen die Juden, ihre Kennzeichnung mit dem gelben Stern, ihre Absonderung im Ghetto und ihre Zusammenfassung in Arbeitslagern, desgleichen ihre Aussiedlung waren bereits vorher im ungarischen Parlament in erster Linie von Mitgliedern jener Parteien gefordert worden, die 1944 die Macht übernahmen. Auch nach 1945 blieb der Antisemitismus in Ungarn erhalten und führte wiederholt zu blutigen Ausschreitungen." (S. 5/6)

Unter dem 7. April 1944 gab das ungarische Innenministerium eine geheime Verordnung über die Verbringung der Juden in zu errichtende Ghettos und Lager heraus, worin die Komitatbehörden, die Gendarmerie und die Polizei zu

den Ausführenden bestimmt wurden. Auf ein Zusammenarbeiten mit der deutschen Sicherheitspolizei als „Beratungsorgan" wurde hingewiesen. Der Schluß der Verordnung, die alle notwendigen Einzelheiten enthielt, lautet:

„Zur gleichen Zeit mit dem Zusammentreiben und Abliefern der Juden bezeichnen die Lokalbehörden Kommissionen, welche die Häuser und die Geschäfte der Juden mit den Polizei- und Gendarmerieorganen abschließen und gesondert versiegeln. Die Schlüssel übergeben die Organe in einem Briefumschlag, versehen mit dem Namen und der genauen Anschrift des Juden dem Kommandanten des Sammellagers ...

Der Abtransport der Gefangenen erfolgt durch die Bahn, im Notfall auf einem Fuhrwerk, gestellt durch den städtischen oder Gemeindevorstand. Die abzutransportierenden Juden dürfen nur das Kleid, das sie anhaben, höchstens zwei Paar Unterwäsche, pro Kopf mindestens für 14 Tage Lebensmittel, weiterhin 50 kg Gepäck ... mit sich nehmen. Geld, Schmuck, Gold- und Silberwaren nicht. Das Zusammenfangen der Juden muß in folgender Reihenfolge durchgeführt werden: VIII., IX., II., III., IV., V., VI., VII. und I. Gendarmeriekreis.

Ich mache die Behörden auch darauf aufmerksam, das sämtliche Juden, die aus fremden Ländern hierher geflohen sind, ohne Ausnahme demselben Verfahren unterzogen werden wie die Kommunisten, sie werden also in Konzentrationslager gebracht. Im Zweifelsfall werden die Juden bis zur Klärung ihrer Lage ebenfalls ins KZ eingeliefert.

Diese meine Verordnung ist streng vertraulich zu behandeln, und die Leiter der Behörden und Kommandostellen sind dafür verantwortlich, daß davon vor Beginn der Säuberungsaktion niemand erfahre.

Budapest, den 7. April 1944 Ladislaus Baky m.p., Staatssekretär" (S. 168/169)

Dr. Weidlein brachte auch mehrere Zitate aus Veröffentlichungen des ungarisch-jüdischen Publizisten Eugen (Jenö) Lévai. Ein besonders wichtiges Buch dieses Verfassers erschien 1946 in Budapest unter dem Titel „Schwarzbuch über die Leiden der ungarischen Juden". Lévais Buch „Julius Gömbös und die madjarischen Rassenschützler an der Wiege des Hitlerismus", das 1938 erschien, war Dr. Weidlein leider nicht zugänglich. Der Titel dieses Buches zeigt jedoch schon deutlich, daß der Verfasser darin zeigt, daß der ungarische Antisemitismus unabhängig vom nationalsozialistischen Antisemitismus war. Das bestätigt auch der amerikanisch-jüdische Leiter der ungarischen Abteilung des „Office of Strategic Services" von 1945 bis 1946, Martin Himler, der die nach dem Westen geflüchteten ungarischen Offiziere und Kriegsverbrecher aufzuspüren und auszuliefern hatte. Auf Seite 20 seines 1957 erschienenen Buches „So sahen die Totengräber Ungarns aus" schrieb er:

„Es soll keiner der heute lebenden und irgendwie zu den freien Nationen geflüchteten Räuber und Mörder behaupten, daß die Deutschen den Ungarn die Judengesetze aufgezwungen hätten. Es sind darunter einige, die alle Verdienste in dieser Hinsicht für sich beanspruchen und die Hitler sogar als Plagiator bezeichnet haben." (S. 206)

Bei der Durchführung der Judenvertreibung haben sich Pfeilkreuzler und andere Ungarn schwerer Verbrechen an den Juden schuldig gemacht; es ist von

„vielen tausend Morden" die Rede. Lévai hat darüber in seinem Schwarzbuch berichtet (S. 179/180 bei Weidlein). Eine Übersicht über das tatsächliche Ausmaß der Juden-Deportationen nach Auschwtiz und anderen deutschen Lagern ist nicht gegeben. Lévai schreibt:

„Aus den (ungarischen) Konzentrationslagern wurden die Juden zur ungarländischen Endstation, nach Kaschau, gebracht. Dort wurden sie von den Deutschen übernommen und mit vorerst unbekanntem Ziel jenseits der Grenze geliefert ... Am 7. Juni wurde die Deportation der Juden des VIII., IX. und X. Gendarmeriebezirkes abgeschlossen: 92 Eisenbahntransporte mit 275 415 Personen ... Vgl. Lévai, Schwarzbuch ..., S. 147" (S. 173)

Es geht aus dieser knappen Zitierung nicht hervor, ob hier die Deportation nach ungarischen Lagern oder nach deutschen Lagern gemeint ist. Es wird auf Rassiniers Ausführungen hingewiesen und daran erinnert, daß die nach deutschen Lagern deportierten Juden keineswegs alle ermordet wurden; hierzu auch eine Äußerung Horthys:

„Am 20. April 1944 erklärte Horthy dem calvinistischen Bischof L. Ravasz: ‚Einige hunderttausend Juden gehen nur aus dem Lande zum Arbeitsdienst, aber es geschieht ihnen gar nichts, nicht ein Härchen wird ihnen gekrümmt. Sie werden ebenso behandelt wie die draußen arbeitenden vielen Hunderttausend ungarischen Arbeiter.' Vgl. Lévai, Schwarzbuch ..., S. 114" (S. 170)

Nach dem Abfall Rumäniens am 23. August 1944 steht den Sowjettruppen der Weg nach Ungarn offen. Zwischen dem 7.—15. Oktober 1944 wird in der ungarischen Pußta eine Panzerschlacht geschlagen. Am 15. Oktober 1944 bittet Horthy die UdSSR um Waffenstillstand, widerruft diese Bitte tags darauf auf deutschen Druck und wird nach Deutschland gebracht. Szálasi übernimmt die Macht. Der ungarische Generaloberst Béla Miklos von Dálnoki geht zu den Sowjets über und bildet in Debrecen eine ungarische Gegenregierung, die am folgenden Tage die antisemitischen Gesetze aufhob. Am 20. Januar 1945 unterzeichnet Miklos in Moskau einen Waffenstillstandsvertrag mit der UdSSR.

Unter dem 20. April 1945 veröffentlichen die ungarischen Juden ein Memorandum, in dem es u. a. heißt:

„Die Zeit ist noch nicht gekommen, daß wir genau abwägen, welche fürchterliche Sünde nicht nur dem Judentum, sondern auch dem Madjarentum gegenüber jene reaktionären Elemente begangen haben, welche verdiente und fleißige Arbeiter des Wirtschaftslebens, der Wissenschaft, der Literatur, der Kunst, Hunderttausende von staatstreuen Bürgern getötet und heimatlos gemacht haben, — aber das eine ist sicher, daß wir am Tiefpunkte der Geschichte des ungarischen Judentums mit Recht erbittert sind, und die Ehre der ungarischen Nation erfordert es, daß die Sünden gerächt werden, daß man uns Gerechtigkeit, Genugtuung und Wiedergutmachung gewähre, uns, der am ärgsten drangsalierten Schicht der ungarischen Staatsbürger, und daß Maßnahmen getroffen werden, die das überlebende Judentum zu Lebensmöglichkeiten gelangen lassen, die für die Zukunft aber das Eintreten einer ähnlichen Katastrophe unmöglich

machen. Bei diesem Punkte müssen wir darauf hinweisen, daß die Genugtuung und die Wiedergutmachung ein eminentes Interesse nicht nur des Judentums, sondern der gesamten ungarischen Nation ist, und die ungarische Regierung muß beweisen — auch im Interesse der Nation —, daß sie mit den Gespenstern der Vergangenheit abgerechnet hat, und wenn sie die Toten auch nicht mehr aufwecken kann und nicht die Kraft hat, das viele Leiden, die Demütigungen, seelische und körperliche Mißhandlungen wiedergutzumachen, so soll sie wenigstens zeigen, daß sie alles tut, was in ihrer Macht steht, und den Deportierten hilft, daß sie bald zurückkehren, ihre körperliche Kraft zurückgewinnen, und es ermöglicht, daß diese geringe überlebende Schicht des ungarischen Judentums sich in die Gesellschaft wieder einordnen kann." (S. 184)

„Mit vollem Bewußtsein erwarten wir unsere volle Rehabilitierung, die legislative feierliche Verurteilung unserer grundlosen Verfolgung, die strenge, weitestgehende Bestrafung der Täter, die Bekämpfung des von seiten der Reaktion noch immer bestehenden Antisemitismus durch entsprechende Aufklärung, da er noch immer vorhanden ist, sowie seine Ausrottung mit Hilfe der Gesetzgebung, und endlich die gleichberechtigte Lebensmöglichkeit, die jedem anständigen, demokratisch denkenden Bürger des ungarischen Vaterlandes zukommt. Vgl. Lévai, Schwarzbuch . . ., S. 267 ff." (S. 184/185)

Weitere Aufschlüsse über die politischen Verhältnisse Ungarns nach 1945 gibt Desider Sulyok in seinem ungarischen Buch „Magyar tragédia I." (Ungarische Tragödie I.), das 1954 in Newark (New Jersey USA) erschien. Weidlein berichtet, daß Sulyok von 1935 bis 1939 Parlamentsmitglied der Kleinlandwirtepartei war, daß er F. Szálasi wegen seiner armenischen Abstammung bekämpfte, daß er 1945 wieder Abgeordneter wurde, daß er 1947 die Ungarische Freiheitspartei gründete und im gleichen Jahr in die USA emigrierte (S. 191). Aus dem Zitat, das Weidlein aus Sulyaks Buch bringt, folgt hier ein großer Teil:

„Sie (Anm.: die Juden) sprechen es offen aus, daß ihre vielhunderttausend Märtyrer für die Überlebenden das Land erlöst (erkauft?) haben, in welchem die politische Führung nun ihnen zukommt. Diese Auffassung erschien in der Praxis meist in einer anderen Fassung in den Gesprächen, welche ich mit Juden gepflogen habe. Ihr Gedankengang war folgender: Da das madjarische Volk in den 25 Jahren nach Trianon" (4. Juni 1920) „nicht stark genug war, die Lenkung seines Schicksals selbst in die Hände zu nehmen, sondern es duldete, daß eine Clique die Macht ausübe, deren Herrschaft ganz logisch zu Auschwitz führen mußte, sei ihre (der Juden) Aufgabe, alles zu tun, damit sich dies nicht wiederhole. Deshalb müssen sie so lange, bis sie die Madjaren zur Lenkung ihres Schicksals erziehen, die Macht in der Hand behalten. Das ist die einzige Garantie dafür, daß sich die Tragödie von 1944 nicht wiederholt. Sie können also das Ruder nicht aus der Hand geben und müssen auch die Polizeigewalt in der Hand behalten, denn nur so können sie das Überhandnehmen eines neuen aktiven Antisemitismus verhindern. Da sie aber vorerst nicht imstande wären, all dies dem konzentrierten Angriff der völkischen Kräfte und der zurückkehrenden Reaktion gegenüber zu verwirklichen, müssen sie alles unternehmen, daß die russische Besatzung in Ungarn je länger andauere. Solange sich die Russen in Ungarn befinden, müßte die jüdische Minderheit eine Rückkehr der Ereignisse von 1944 nicht befürchten.

Dieser Gedankengang war die Grundlage von manchen Dingen, die seit 1945 in Ungarn eintraten. Wie zur Zeit des Deliriums von 1919 Horthy und seine Komman-

dos mit rumänischer Hilfe es taten, so riß während des Umsturzes von 1945 Rákosi mit seinen zur jüdischen Minderheit gehörenden Genossen die Macht über das Madjarentum mit russischer Hilfe an sich. Die halten jetzt das madjarische Volk ebenso unter ihrer Diktatur, wie es zwischen 1919 und 1945 die Kräfte der Gegenrevolution getan haben. Eine Minderheit der ungarischen jüdischen Minderheit übt diese Diktatur seit 1945 auf dem Wege über die kommunistische Partei aus. Die wirkliche Leitung der ungarischen kommunistischen Partei ging von allem Anfang aus ihren Reihen hervor. Die Juden, die in der ungarischen kommunistischen Partei eine führende Rolle inne hatten und das madjarische Volk unter sowjetische Herrschaft beugten, waren folgende: Matthias Rákosi, Ernst Gerö, Josef Révai, Zoltán Vas, Michael Farkas, Stefan Frisch, Andor Berei, Gabriel Péter, Frand Donáth, Ladislaus Orbán. Neben diesen waren alle anderen Führer der KP nur Schaufensterfiguren. Die unmittelbare Verbindung mit Moskau hielten diese aufrecht und leiteten von Anfang die Politik der Partei. (S. 525)

Das habe ich 1946 bereits klar erkannt und erklärte im Parlament folgendes: ‚Die Ergebnisse der 25jährigen Propaganda kann man nicht einfach auslöschen. Aber auch jene Erbitterung nicht, die durch die ungerechte Behandlung und das bittere Schicksal in die Seelen jener eingeimpft hat, die ihre Angehörigen in Massen verloren haben. In der Reihe dieser Minderheit gibt es keine einzige Familie, die nicht die blutigsten Verluste erlitten hätte in den vergangenen Jahren. Man kann jedoch mit dem Gemüt, welches auf einer Seite die 25jährige Propaganda, auf der anderen aber die neuerdings erlittenen riesigen Benachteiligungen in die Herzen gepflanzt haben, nicht gemeinsam aufbauen. Wir müssen also den Weg finden, der uns verstehen läßt, daß wir gemeinsame Bürger dieses Vaterlandes sind, und wir haben keine andere Aufgabe, als die Vergangenheit zu vergessen und in der besseren Zukunft die Möglichkeiten einer Versöhnung zu suchen ...‘

Die Wirkung meiner Worte war nicht groß, höchstens daß man mich aus der Kleinlandwirtepartei ausschloß. Ich schulde der Reputation meines Volkes mit der Feststellung, daß dies an dem Verhalten jener Mitglieder der jüdischen nationalen Minderheit scheiterte, die an der Machtergreifung und der Rache in diesem Jahr nicht satt werden konnten. Sie überfluteten die Polizei, besonders die politische Polizei, und ihre dorthin eingeteilten Männer quälten die in ihre Hände gefallenen Mitglieder des madjarischen Volkes mit ausgewählten und raffinierten Qualen in vielen Fällen zu Tode. Eine Folge davon war, daß im Sommer 1946 in Kunmadaras und Miskolc zwei solche offene Pogrome stattfanden, welche nicht von weißen Kommandos, sondern vom Volk selbst durchgeführt wurden ...

Am 14. August 1946 unternahm ich einen neuen Versuch, um die Führer der jüdischen Minderheit zur besseren Einsicht zu bringen. In der Nationalversammlung führte ich aus: ‚Meiner Ansicht nach beging das ungarische Judentum dort einen Fehler, als es nach der Rückkehr aus Auschwitz und nach der Befreiung sein neues Leben begann. Es begann diesen Fehler dadurch, daß es seinen Blick zurück in die Vergangenheit und nicht vorwärts, in die Zukunft lenkte. Wer ein neues Leben beginnen will, wer in diesem Land die zum Wiederaufbau notwendige Atmosphäre schaffen will, der möge nicht suchen, was in der Vergangenheit war, was uns trennte, sondern möge schauen, was in der Zukunft sein könnte, was uns vereinigt ... Ich meine, daß nur der Instinkt des Selbstschutzes das Judentum zur politischen Polizei und in jene Positionen schob, welche es vielleicht in größerem Ausmaße besetzte, als es seinem zahlenmäßigen Verhältnis entsprechen würde. Heute wird das Judentum diese Positionen, welche in den Augen der Masse

nicht sympathisch und nur dazu geeignet sind, berechtigte oder unberechtigte Antipathie dem Judentum gegenüber auszulösen, allmählich abbauen und seinen Platz im Wirtschaftsleben wieder einnehmen ...'

Am 24. Juni 1947, zur Zeit der Ratifizierung des Friedensvertrages, führte ich im Parlament u. a. folgendes aus: ,Wir wünschen aufrichtig, die hervorragenden Soldaten der Besatzungsarmee mögen bald heimkehren dürfen, nachdem sie so selbstlos für unsere Befreiung gekämpft haben. Wir danken ihnen nochmals für alles, was sie für uns getan haben, und wünschen, daß sich auch sie bald ihres friedlichen Heimes erfreuen könnten ... An ihrer Statt mögen unsere Kriegsgefangenen heimkehren dürfen ...'

Nach dieser Rede sprach mich Josef Révai, einer der Führer der kommunistischen Partei, in den Wandelgängen des Parlamentes an und fragte, ob ich denn wolle, daß es in Ungarn wieder ein Pogrom gebe und die Juden ausgerottet werden. Auf meine Frage nach dem Sinn seiner Worte erwiderte er: ,Wer die Russen heimschickt, will den Pogrom!'

Seit dem 16. Jahrhundert hat immer ein kleiner Teil der Nation (ein Stand, eine Klasse, eine Schicht oder eine Gruppe) die Mehrheit unterdrückt. Durch Rákosi und seine Genossen trat seit Jahrhunderten zum ersten Male die Wendung ein, daß alle Schichten und Mitglieder der Nation — nicht beachtet die Verbrecher — gleich geworden sind. Es gibt unter ihnen keine madjarischen Unterdrücker, sondern nur Unterdrückte. Alle sind auf gleiche Weise unterworfen: Intelligenzler, Bauern und Arbeiter. Die Unterdrücker stehen dem Madjarentum fremd gegenüber. Sie sind fremd in ihrem Volkstum, in ihrer Moral, in ihrer Denkweise und in ihrer Politik. ... Es verblaßte der Haß der Madjaren gegen den Madjaren, denn er hat heute keinen Sinn. Sie sind alle demselben Feind ausgeliefert, der alle auf gleiche Weise quält ... Vgl. Desider Sulyok, Magyar tragédia I., S. 524-527 und S. 606" (S. 185-187)

Ende Oktober 1956 brach in Ungarn die erste umfangreiche Revolution gegen die kommunistische Regierung aus. Während Israel, Frankreich und England mit großem militärischen Aufwand Ägypten überfielen, schlug die UdSSR den ungarischen Aufstand blutig nieder. Die „freie" Welt" begnügte sich praktisch mit der Rolle des Zuschauers. Und das Volk der Madjaren? Sachlich nüchtern berichtet ein Geschichtswerk:

„Ungefähr ein Jahr nach der Revolution hat der wirtschaftliche Druck nachgelassen, der politische Druck hält jedoch an. Fast 100 000 Menschen sind in Kerkern oder Konzentrationslagern, über 170 000 Ungarn sind geflüchtet. Nach Angaben der Regierung sind 107 Antikommunisten hingerichtet." (Ploetz, 26. Aufl., S. 1342)

Soviel über die Judenverfolgung in Polen und Ungarn. Die Beispiele zeigen eindringlich, daß diese Staaten ein gerüttelt Maß an Eigenschuld und an Mitschuld auf sich geladen haben und daß es bei ihnen sogar noch nach 1945 zu blutigen Judenpogromen kam. In der weltweiten Greuelpropaganda gegen Deutschland wird aber alle Schuld am schlimmen Schicksal der Juden ausschließlich auf Deutschland geschoben. Auch hiergegen haben wir uns durch Aufhellung der verdunkelten Wahrheit und durch das Bekanntmachen der tatsächlichen Geschehnisse zu wehren. Das ist einfach eine moralische Pflicht für alle die, die Lügen erkennen oder auch nur ahnen! Doch ist die Erforschung

für den einzelnen eine kaum zu bewältigende Aufgabe, zumal Belege, Urkunden und glaubwürdige Augenzeugenberichte dem einzelnen nur spärlich zur Verfügung stehen.

So können auch die entsprechenden Angaben in dieser Arbeit nur Bruchstücke sein, und mancher Leser wird Tatsachen vermissen, die er von anderer Seite erfuhr. Immerhin kann mit dem hier Zusammengetragenen die Unwahrhaftigkeit der zahlreichen antideutschen Meinungsmacher deutlich erkennbar gemacht werden. Hoffentlich wird damit soviel erreicht, daß in den arglosen Konsumenten der konformistischen Deutschenhetze das dringend erforderliche Mißtrauen gegenüber allen Massenmedien geweckt wird. Das Mißtrauen sollte aber auch gegenüber denjenigen geweckt werden, die nichts gegen die unerhörten Lügen und Verleumdungen unternehmen, obwohl Amt, Rang und Stellung sie dazu verpflichten! Dabei ist zu bedenken, daß das völlige Verschweigen sehr wesentlicher Tatsachen und Zusammenhänge dem unmittelbaren Lügen gleichkommt.

Hier seien nun noch einige wenig bekannte Tatsachen gebracht, zunächst nach Weidlein:

„J. Lévai behauptet (s. ‚Schwarzbuch ...'), und seine Feststellung wird auch von D. Sulyok (Ungarische Tragödie I. S. 78 ff.) übernommen, daß L. Endre und seine Freunde ihre antisemitischen Anordnungen nach dem ‚Judenkodex' der Slowakei verfaßt haben. Lévai und mit ihm Sulyok stellen ausdrücklich fest, daß ‚in der Slowakei die Nazis in keiner Weise an der Liquidierung des dortigen Judentums teilgenommen haben. Von allem Anfang an vollbrachte dies der slowakische Staatsapparat geleitet von dem Judenhaß, der der Seele des slowakischen Volkes entsprang'. Dagegen spricht H. G. Adler in seinem Werk ‚Der Kampf gegen die Endlösung der Judenfrage! (Schriftenreihe der Bundeszentrale für Heimatdienst, Heft 34, S. 82) von einem ‚dauernden Druck' auf die Slowakei, der die Behandlung der Judenfrage vorangetrieben haben soll.

Hier sei noch erwähnt, daß nach Lévai und Sulyok (S. 80) in Kroatien die Juden von der Ustascha-Organisation im eigenen Wirkungsbereich liquidiert worden sind.

Auf S. 81—84 wird ausführlich geschildert, wie rumänische Truppen rund 340 000 Juden liquidiert haben. Die verantwortlichen Offiziere der rumänischen Armee wurden 1945-46 von rumänischen Volksgerichten verurteilt. Demgegenüber sagte der rumänische Prof. Löwenstein im Eichmann-Prozeß aus, die Deutschen hätten in Rumänien 300 000 Juden liquidiert. Lévai und Sulyok wissen nichts von einer deutschen Beteiligung bei der Vernichtung des rumänischen Judentums." (S. 205)

Durch die Massaker, die zwischen 1941—45 in Kroatien stattfanden, wurden Serben, Juden und Zigeuner vernichtet. In der überwiegenden Mehrzahl waren orthodoxe Serben die beklagenswerten Opfer. Die Zahl der ermordeten Juden und Zigeuner ist nicht genau bekannt geworden. Die Mörder waren religiös fanatisierte römisch-katholische Kroaten, die zum Teil in der ‚Ustascha' des Ante Pavelić, dem Mitschuldigen an der Ermordung von König Alexander (Marseille, 1934), organisiert waren. Priester scheuten sich nicht, zum Morden

der Ungläubigen aufzufordern; einige mordeten selbst mit. Die Bildzeitung „Stern“ Nr. 42/1965 berichtete unter dem Titel „Werde katholisch — oder stirb“ über das grauenvolle Massenabschlachten der nichtkatholischen Bewohner Kroatiens. Der „Stern“ bezog sein Wissen von einem italienischen Schriftsteller Carlo Falconi, von dem über diese Greuel ein Buch in Italien erschien. Wir lesen im „Stern“:

„Der Vorwand und das offizielle Etikett, unter denen die serbische Minderheit vernichtet wurde, war die Bekehrung der serbo-orthodoxen ‚Schismatiker‘ zum römisch-katholischen Ritus. Mit grausamer Logik wurde die orthodoxe Kirche zunächst der führenden Köpfe beraubt: 300 Priester und fünf Bischöfe wurden, zum Teil unter bestialischen Torturen, ermordet.

Der orthodoxe Bischof von Zagreb, Dositej, wurde gefoltert, bis er den Verstand verlor; der Bischof von Sarajewo, Peter Simonic, wurde enthauptet, dem achtzigjährigen Bischof von Banjaluka, Platov, beschlugen die Ustaschas wie einem Pferd die Füße mit Hufeisen und zwangen ihn, vor der Menge der Gaffer so lange auf und ab zu laufen, bis er zusammenbrach. Dem Sterbenden rissen sie den Bart aus und verbrannten ihn auf seiner nackten Brust.

Während der orthodoxe Bischof von Sarajewo enthauptet wurde, verfaßte sein römisch-katholischer Amtsbruder Ivan Saric, Erzbischof von Sarajewo, Oden auf seinen ‚Führer‘ Pavelic. Die katholische Wochenschrift seiner Diözese wurde von ihm angewiesen, revolutionäre Methoden ‚im Dienste der Wahrheit, des Rechts und der Ehre‘ gebührend zu würdigen. Er schrieb dazu: ‚Es ist unklug und eines Jüngers Christi unwürdig, zu glauben, der Kampf gegen das Böse könne auf ehrenhafte Weise und mit Handschuhen geführt werden.‘

Die kroatischen Geistlichen begnügten sich aber nicht allein mit guten Ratschlägen, um ‚das Böse‘, die orthodoxe Kirche, zu bekämpfen. Sie spornten die Ustaschas auch mit ihrem Beispiel an: Der Franziskaner Miroslav Filipowic kommandierte das Konzentrationslager Jasenovac, wo 200 000 Menschen den Tod fanden. Seine Ordensbrüder Agostino Cievola, Giuseppe Vukelic, Brekalo Zvonimir, Giustino Medic und Hinko Prlic verwirklichten mit Revolver und Maschinenpistole die Parole ihres ‚Proglavnik‘: Die Serben werden bekehrt, oder sie verschwinden.

Die Kroaten hatten eine Rassenlehre besonderer Art: Wer den katholischen Glauben annahm, galt von Stund' an als ein guter Kroate, auch wenn er Serbe war. Der Übertritt zur kroatischen Herrenrasse durch Glaubenswechsel blieb allerdings den serbischen Priestern, Intellektuellen und der besitzenden Oberschicht verwehrt. Sie hatten zu ‚verschwinden‘.

Und sie verschwanden: Von den ursprünglich 2,2 Millionen Serben im unabhängigen Staat Kroatien wurden 240 000 zur römisch-katholischen Staatskonfession bekehrt, 700 000 umgebracht. Der italienische General Mario Roatta berichtet, daß seine Truppen, die II. Armee, nur durch die Drohung, sie würden Sarajewo bombardieren, 600 000 Serbo-Orthodoxe im letzten Augenblick vor dem Massaker durch die Ustaschas bewahren konnten.“ („Stern“ 42/1965)

Über diese scheußlichen Verbrechen, die 1941—45 in Kroatien, der nordwestlichen Landschaft Jugoslaviens, verübt wurden, berichtete schon sieben Jahre vor dem „Stern“ der politische Schriftsteller und ehemalige Buchenwald-Häft-

ling Alfred Miller in seinem monatlich erscheinenden Informationsdienst. Bei seinen Mitteilungen über die kroatischen Greuel bezog er sich auf sein eigenes Archiv und auf den Dokumentarbericht des Franzosen Herré Laurière „*Assassiens au nom de Dieu*" (Mörder im Namen Gottes), der 1951 in Paris erschien. Miller schreibt über das massenweise Hinmorden der Serben durch die Kroaten u. a.:

„Hunderte von orthodoxen Kirchen wurden zerstört, Hunderttausende von serbischen Menschen, Frauen, Männer, Kinder, Greise wurden wie Vieh abgestochen, erschlagen, erschossen, verbrannt, gefoltert, und das meist unter Beteiligung der römischen Priesterschaft. Die Zeit der großen ‚Ernte' war ja gekommen. Und niemand protestierte in diesem Volk. Die Berichte über die Scheußlichkeiten sind so zahlreich, daß wir sie hier gar nicht bringen können. Die Serben sollten unterschreiben, daß sie bereit sind, römisch-katholisch zu werden, dann sollten sie nicht mehr behelligt werden. Manchmal traf dies zu, wenn sie unterschrieben, noch öfter aber nicht, und sie wurden trotzdem vernichtet, meist nach vorausgegangener Folterung. Erinnerungen an die spanischen Konquistadoren und ihre unbeschreiblichen Folter- und Ausrottungsmethoden gegenüber den Indianern wurden wach.

Der Arzt Milowan Zanitsch, Justizminister, erläßt am 20. Juli 1941 eine Bekanntmachung: ‚Dieser Staat, unser Vaterland, ist nur für die Kroaten da und für niemand anders. Es gibt keine Methode, die wir Kroaten verachten müßten, um das Land wirklich für uns zu erringen und es von diesen Serben zu säubern.'

Ein Signal zum Massenmorden; denn im selben Juli 1941 wurden mehr als 100 000 serbische Frauen und Kinder in einigen Tagen umgebracht, gefoltert, in den Häusern, auf den Straßen, auf den Feldern, in den Gefängnissen, in den Schulen und in den orthodoxen Kirchen. Die Kirche von Glina z. B. wurde nach dem Bericht des beteiligten Ustaschi Hilmia Berberovitsch in einen Schlachthof verwandelt. Das Blutbad dauerte von abends 10 Uhr bis morgens 4 Uhr und ging acht Tage weiter. Die Uniformen der Schlächter mußten gewechselt werden, weil sie vom Blute durchnäßt waren. Man findet später aufgespießte Kinder mit noch vor Schmerz gekrümmten Gliedern.

Minister verwandeln sich in Mordbanditen, soweit sie es nicht schon vorher waren; sie wissen, daß ihnen niemand in den Arm fällt, auch die Kirche nicht, wenn sie verkünden: ‚Daß das kroatische Volk alle die ausländischen Elemente, die seine Kräfte schwächten, vernichten muß, diese Elemente sind die Serben und die Juden.' (Außenminister Dr. Mladen Lorkowitsch am 27. 7. 1941) ‚Wir töten einen Teil der Serben, wir vertreiben einen anderen, und der Rest, der die katholische Religion annehmen muß, wird in das kroatische Volk aufgenommen werden.' (Minister für Erziehung Dr. Mile Mudak) Damals gab es in Bosnien und der Herzogewina nach der Statistik von 1931 rund 1 028 000 orthodoxe Serben, 718 000 Muselmanen und nur 547 000 römische Katholiken. Von den Serben wurden in jenen Jahren 600 000 umgebracht. Die Muselmanen fürchteten für sich natürlich das Gleiche. Man hetzte die Orthodoxen gegen die Muselmanen. Der Priester Bozidar Bralo verkündete im März 1942 auch bereits für die letzteren die gleiche Executionskur wie gegenüber den Serben. Das Land sollte auch von ihnen gesäubert werden ...

‚Bis jetzt, meine Brüder, haben wir mit dem Kreuz und dem Gebetbuch für unsere Religion gearbeitet; jetzt ist es Zeit, mit dem Revolver und mit dem Gewehr zu arbeiten', sagte der Priester Maté Mogus von der Gemeinde Udbina in einer Predigt. Und

der Abt Dionis Juricey von Kroatien tat das Gleiche. Eines Tages verkündete er in Staza, daß alle Serben, die sich weigerten, zum Katholizismus überzutreten, getötet werden sollten, ‚weil es heute keine Sünde mehr ist, ein siebenjähriges Kind zu töten, wenn sich dieses Kind unserer Bewegung widersetzt‚...

Der Bekehrungseifer des Franziskaners Miroslav Filipovitsch-Majstorovitsch war so groß, daß er sogar einen Henkersposten in dem berüchtigten Konzentrations-(besser Vernichtungs-)Lager von Jasenovac annahm, wo rund 120 000 Serben einem schrecklichen Ende entgegengeführt wurden, im Namen der Religion. Der Franziskanerpater Augustino Cievola ‚erschien zur großen Verwunderung seiner Mitbürger in den Straßen mit einem Revolver unter seiner Kutte und lud das Volk ein, an den Ermordungen der Orthodoxen teilzunehmen'. Doch auch der Weltpriester Bozida Bralo, ein Hauptkomplize des Mörderbischofs Saritsch von Sarajewo, reiste, zum Präfekten ernannt, nur noch mit einem Maschinengewehr durchs Land, dabei immerzu brüllend: ‚Nieder mit den Serben!' Er nahm an der Niedermetzelung von 180 Serben in Alipasin-Most persönlich teil und machte mit den Ustaschis einen Freudentanz um die Körper der Ermordeten. Das KZ Jasenovac war berühmt wegen seiner Massenenthauptungen. In der Nacht vom 29. 8. 1942 gelang es dem Franziskaner-Stipendiaten Brzica 1360 Personen mit einem Spezialmesser zu enthaupten und wurde dafür zum ‚König der Enthäupter' proklamiert.

Ein kroatischer Universitätsprofessor, Dr. Viktor Novak, hat in seinem Werk ‚Magnum crimen' (Großes Verbrechen), erschienen in Zagreb 1948, klar den Zusammenhang zwischen Kirche, religiösen Orden und der Ausrottung der Orthodoxen klargestellt. Die Verbrecherbanden des Pavelitsch hätten vor allem in den Franziskanern in Bosnien und der Herzegowina die eifrigsten Helfer gefunden. ‚Die Klöster dieser Franziskaner waren schon seit langer Zeit der Sitz dieser Verbrecherbanden, der Ort, ... wo die Waffen der Präfekten und der Beamten und Helfer der Ustaschis aufbewahrt wurden.' Die Söhne der hl. Franz von Assissi wurden, sagt er, zu ‚aktiven Mitgliedern und Komplizen dieser schrecklichen Verbrecher'."

(„Informationsdienst zur Zeitgeschichte", Nr. 9/1958, S. 6—12)

Miller schrieb dann noch über den Fluchtweg des Ante Pawelitsch nach dem Zusammenbruch und der Auflösung des kroatischen Staates; er ging über österreichische und italienische Klöster und endete 1948 in Buenos Aires, wo sich dann ein ‚Pablo Aranyoz' mit 250 kg Gold und 1 100 Karat Edelsteinen niederließ. Auch die bischöflichen Komplizen flohen samt dem schuldigen Klerus über einige Klöster bis nach Spanien, wo sie in klösterlicher Verschwiegenheit verschwanden. Niemand denkt daran, diese Mordgesellen vor Gericht zu stellen.

Der Primas von Kroatien, Erzbischof Stepinac, der die massenhaften Zwangstaufen der Serben und anderer Nichtkatholiken duldete und der keinen Finger rührte, um dem grauenhaften Massenmord an den „Ketzern" ein Ende zu setzen, wurde 1946 unter Tito wegen „Hochverrats" zu langjähriger Zwangsarbeit verurteilt. Papst Pius XII. protestierte gegen das Urteil und exkommunizierte alle für den Prozeß verantwortlichen Katholiken einschließlich des Katholiken Tito; 1953 ernannte er den gefangenen Stepinac zum Kardinal.

Über die Zahl der ermordeten Juden finden sich auch in Millers Abhandlung

keine Angaben. In ganz Jugoslawien haben nach Raul Hilberg 1939 rund 75 000 Juden gelebt. Für 1964 gibt die Statistik für Jugoslawien 7 000 Religionsjuden an[239]. Die Differenz von 68 000 Juden kann u. a. durch Massenmord, Deportation, Flucht, Auswanderung und Zwangstaufe oder auch freiwillige Taufe erklärt werden. Schätzungen über den Verbleib der jugoslawischen Juden sind bei Rassinier nachzulesen[240].

Auch von den Rumänen wird berichtet, daß sie bezüglich der Judenvernichtung durchaus selbständig waren und keiner Anregung durch die Deutschen bedurften. Bei Rassinier ist zu lesen:

„Der Groß-Rabbiner von Rumänien (Dr. Safran) behauptet in seiner Aussage — wenigstens sagen das die Schreiber der über den Jerusalemer Prozeß verbreiteten Geschichten — daß die Rumänen bis zum August 1942 ihre Juden vernichteten, weil es ihnen nicht gelang, sie den Deutschen aufzuhalsen. Und er beschreibt die Niedermetzelung der Juden in Odessa durch die rumänische Armee (60 000 Opfer), Pogrome in Bukarest, Ploesti, Jassy, Constanza usw. usw. ... ‚die Zehntausende von Opfern ergaben', ohne nähere Angaben. Er schätzt, daß insgesamt vom Februar 1941 bis August 1942 ‚25 000 bis 30 000 Juden auf diese Weise getötet wurden'. Von den Rumänen wohl gemerkt, nicht von den Deutschen.

Diese Behauptung ist sehr anfechtbar. In Paris, wo zu gleicher Zeit sich alle diejenigen, die sich mit mir zusammengefunden hatten, um als Nothilfe für die europäischen Juden auf den Wegen der Emigration während des Krieges zu dienen, es genau wußten — und zwar von den Juden selbst, mit denen sie in Berührung kamen —, daß, wenn ihnen die rumänische Regierung auch nicht gerade Sympathie entgegenbrachte, sie ihnen doch Touristenpässe ausstellte, die es ihnen erlaubten, weiter fortzugehen, falls sie 1 000 Dollar im voraus zahlten. Der Großrabbiner versichert, daß diese Politik erst ab Oktober 1942 üblich wurde, und zwar gerade deswegen, weil die Regierung Antonescu sie plötzlich entdeckte, nachdem sie Deutschland so sehr gebeten hatte, die Juden anzunehmen, die sie diesen übergeben wollte. Im Augenblick jedoch, als die Deutschen bereit waren, sie anzunehmen, weigerte Antonescu sich."[241]

Bei Hannah Arendt wird über die gleiche Sache so berichtet:

„Eichmann selbst beschwor in einem Brief vom April 1942 das Auswärtige Amt, diese unorganisierten und verfrühten ‚Entjudungsbestrebungen' Rumäniens für den Augenblick abzustoppen; man müsse den Rumänen klarmachen, daß ‚die bereits in Gang befindliche Evakuierung der deutschen Juden' Priorität habe, und er schloß mit der ominösen Formel: ‚Für den Fall jedoch, daß die rumänische Regierung dem Ersuchen um Einstellung der illegalen Judentransporte nicht entsprechen ... sollte, behalte ich mir sicherheitspolizeiliche Maßnahmen vor.'

So ungern die Deutschen auch den Rumänen bei der ‚Endlösung' eine höhere Priorität einräumen mochten, als ursprünglich für Balkanländer geplant, sie mußten einlenken, ... also schloß das auswärtige Amt Mitte August — zu diesem Zeitpunkt hatten die Rumänen fast 300 000 ihrer Juden bereits fast ohne deutsche Hilfe umgebracht — ein Abkommen mit Antonescu, demzufolge ‚die deutschen Dienststellen ... die Aussiedlung aus Rumänien selbst durchführen und sofort mit dem Abtransport der Juden' aus bestimmten Bezirken beginnen sollten. Eichmann verhandelte sogleich mit den deutschen Eisenbahnbehörden wegen der erforderlichen Anzahl Waggons für den Abtransport von

200 000 Juden nach den Lubliner Vernichtungslagern. Aber jetzt, da die ‚Planlosigkeit' ein Ende hatte und die Deportation unter großen Konzessionen organisiert war, entschlossen die Rumänen sich plötzlich zu einem Frontwechsel ... Marschall Antonescu habe es sich anders überlegt; er zöge es jetzt vor, ... sich seiner Juden ‚auf bequeme Weise zu entledigen'. Die Deutschen hatten die Rechnung ohne den Wirt gemacht und außer acht gelassen, daß Rumänien nicht nur einen ungewöhnlich hohen Prozentsatz regelrechter Mörder hatte, sondern auch das korrupteste Land auf dem Balkan war. In ungenierter Parallelität mit den Massakern war ein blühender Handel mit Ausnahmerechten (‚Freizetteln') entstanden, den jeder Zweig der Bürokratie, ob staatlich oder kommunal, mit Feuereifer betrieb. Die Regierung hatte sich darauf spezialisiert, gewissen Gruppen oder ganzen Gemeinden von Juden aufs Geratewohl riesige Sondersteuern aufzuerlegen. Nun entdeckte sie, daß man Juden gegen Devisen ins Ausland verkaufen konnte, und damit wurden die Rumänen zu glühenden Anhängern jüdischer Auswanderung — für 1 300 Dollar pro Kopf. So kam es, daß in Rumänien mitten im Kriege eine der wenigen Schleusen für jüdische Auswanderung nach Palästina entstand.

Antonescu war von Anfang bis zum Ende nicht eigentlich ‚radikaler' als die Nazis (wie Hitler meinte), sondern eigenartigerweise der deutschen Entwicklung immer um eine Fußlänge voraus. Als erster machte er seine Juden staatenlos, und er hatte sie in aller Öffentlichkeit abschlachten lassen, als die Nazis noch vorsichtig ausprobierten, wie weit man gehen könne. Er verfiel auf die Idee, Juden zu verkaufen, ein reichliches Jahr früher als Himmler auf sein ‚Blut gegen Ware'-Geschäft, und er endete damit, wie Himmler schließlich auch, daß er die ganze Angelegenheit abblies, als sei sie eine bedauerliche Fehlleistung gewesen ... Ungefähr die Hälfte von Rumäniens 850 000 Juden blieb am Leben, und eine große Anzahl davon — mehrere hunderttausend — fand den Weg nach Israel. Wie viele Juden heute noch in Rumänien leben, weiß niemand."[242]

Nun, heute weiß man es wieder; neueste statistische Erhebungen geben für Rumänien 180 000 Religionsjuden an[243].

An den Beispielen der vier Länder konnte gezeigt werden, daß die Polen, die Ungarn, die Kroaten und die Rumänen im Kriege ihre Juden verfolgten und auch massenweise hinmordeten. Diese schrecklichen Untaten, die ohne jede deutsche Mitbeteiligung und auch ohne jede deutsche Anregung stattfanden, können den Deutschen gerechterweise nicht angelastet werden. Auch noch andere Völker sind an der Judenvernichtung mitschuldig, so z. B. Russen, Ukrainer und Letten. Es würde jedoch zu weit führen, sämtliche Eigen- und Mittäter samt ihren Verbrechen hier in einiger Ausführlichkeit darzustellen. Leider schreibt die allmächtige antideutsche Meinungsmache schon zwei Jahrzehnte lang in einer Weise über die Judenverfolgung im Kriege, daß in der breiten Öffentlichkeit die Vorstellung entsteht, n u r die Deutschen hätten sich hier schuldig gemacht. So ist es einfach die moralische Pflicht jedes Erkennenden — er sei Deutscher oder Angehöriger eines anderen Volkes —, gegen diese Verleumdung ebenso zu protestieren wie gegen die Übertreibungen und Lügen auf diesem traurigen Gebiet!

Zum Abschluß des Kapitels „Judenverfolgung und Judenmord durch Nichtdeutsche" hier noch zwei Zeitungsnachrichten:

„Geschichtsfälschung im Fernsehen.

Die in der Sendereihe gezeigten Bilder über Judenerschießungen stammen aus der Zitadelle der Stadt Dünaburg in Litauen. Diese Greuel haben sich in den ersten drei Tagen nach dem Einmarsch der kämpfenden Truppe zugetragen und gehen keineswegs auf das Konto der Deutschen. Ich bin mit der Truppe in die Stadt eingerückt und erfuhr am nächsten Tage, daß sich in der Festung solche Dinge abspielen sollten. Nach Inaugenscheinnahme und damit persönlicher Überzeugung im Beisein anderer Offiziere haben wir gemeinsam beim Kommandierenden des II. AK dagegen protestiert mit dem Erfolg, daß den daran Beteiligten diese Greueltaten verboten wurden.

Die Beteiligten waren, wie auch aus den gezeigten Bildern deutlich hervorgeht, (alles Männer mit weißen Armbinden und Uniformierte ohne Schulterstücke), Angehörige der lettischen Hilfspolizei, die sich selbst aufgestellt und ohne Zutun der Wehrmachtverbände bewaffnet hatten. Die Verbände der Wehrmacht waren zum Teil noch in Straßen- und Häuserkämpfe verwickelt, als sich die Mitglieder dieser Organisation aller Juden bemächtigten, deren sie nur habhaft werden konnten. Ohne Rücksicht auf Alter und Geschlecht schleppten sie alle in der Festung zusammen, und dann begannen die Greueltaten. Sie dauerten wie o.a. drei Tage. Dann wurden sie vom Oberbefehlshaber der Heeresgruppe Nord, Ritter v. Leeb, verboten. Was sich nach unserem Weitermarsch abgespielt hat. ist mir nicht bekannt, jedenfalls stammen die gezeigten Bilder aus den drei Tagen, an denen der Pöbel in Dünaburg herrschte.

Ich hatte Quartier bei einem lettischen Gerichtsrat bezogen und als ich am Abend noch erschüttert von dem Geschehen ihm davon erzählte und nicht begreifen konnte, wie Menschen zu solchen Greueltaten fähig sein können, erklärte er, der die Verhältnisse ja kannte, mir das so:

Diese Menschen, die das tun, sind z. T. Angehörige jener Menschen, die man beim Einzug der Russen in Litauen zu Tausenden umgebracht habe. Da im Gefolge der Russen eben sehr viele Juden kamen und sich der Ämter und Schlüsselstellungen bemächtigt haben, stieg der Haß der Bevölkerung ins Ungeahnte. Dies, was jetzt geschieht, ist eine Explosion des Hasses aus jener Zeit.

Eines jedenfalls steht fest: Kein Truppenführer hätte geduldet, daß auch nur ein Angehöriger der Wehrmacht sich daran beteiligte. Zu jener Zeit waren in diesem Abschnitt keine Verbände der Waffen-SS eingesetzt. Ich habe keine gesehen. Dies nur zur Steuerung der Wahrheit. NN Timmendorf"

(Leserbrief an die „Deutsche Wochenzeitung" vom 27. 5. 1961)

„Tausend Juden ertranken am Bosporus.

Am 24. Februar 1942 wurde der bulgarische Donau-Dampfer ‚Struma' im Schwarzen Meer nördlich der Bosporus-Einfahrt von einem Torpedo getroffen. Das seeuntüchtige, nur 16 Meter lange Schiff versank auf Position 41 Grad 26 Minuten Nord / 29 Grad 10 Minuten Ost. An Bord befanden sich 763 Juden, die sich im rumänischen Hafen Konstanza eingeschifft hatten, um dem NS-Machtbereich zu entkommen.

Am 3. August 1944 wurde der türkische Motorsegler ‚Mefkure' im Bosporus von einem aufgetauchten U-Boot angegriffen. Auf Position 42 Grad 03 Minuten Nord / 29 Grad 08 Minuten Ost geriet das Schiff in Brand. An Bord befanden sich 300 Juden, ebenfalls auf der Flucht von Konstanza aus.

Beide Vernichtungsaktionen wurden der deutschen Kriegsmarine angelastet. Über den Untergang der ‚Mefkure' meldeten britische und amerikanische Rundfunkstationen schon während des Krieges, drei deutsche Schiffe hätten das Feuer auf den türkischen Motorsegler eröffnet, ihn in Brand geschossen und später auch noch auf Passagiere gefeuert, als diese mit Rettungsringen ins Meer gesprungen seien. Die ‚New York Times' schrieb, die ‚Mefkure' sei als Vergeltungsakt gegen den Abbruch der deutsch-türkischen Beziehungen durch die Türkei versenkt worden.

Über den Untergang der ‚Struma' tauchten ähnliche Versionen erst 1959 auf, als der sowjetzonale ‚Ausschuß für Deutsche Einheit' behauptete, Hitlers Gesandschaftsrat in Ankara, Dr. Manfred Klaiber — jetzt Bonns Botschafter in Paris — habe den Überfall am Bosporus inszeniert und ein deutsches Schnellboot an den Tatort dirigiert, das den Ausrottungsbefehl vollstreckte.

Ähnlich schrieb die ungarische Zeitung ‚Uj Kelet' am 1. Nov. 1960: ‚Sobald das Schiff vor Istanbul auftauchte, begann eine fieberhafte Tätigkeit in der deutschen Gesandschaft. Der Botschafter von Papen in Ankara betraute den Herrn Rat Kelber (gemeint war Klaiber) mit der Abwicklung der Manipulation um die „Struma" ... Sobald das Flüchtlingsschiff vom Hafen weit genug weg war, wurde es von einem deutschen Schlachtschiff mit ein paar gut gezielten Kanonenschüssen versenkt.'

Dem war nicht so. Nach umfänglichen Recherchen hat der Leiter der Stuttgarter Bibliothek für Zeitgeschichte, Dr. Jürgen Rohwer, in einer jüngst veröffentlichten Untersuchung festgestellt: daß die beiden Juden-Transporter nicht von deutschen, sondern von sowjetischen Kriegsschiffen versenkt worden sind ... und daß das deutsche Auswärtige Amt und der Oberbefehlshaber der deutschen Kriegsmarine die Juden-Auswanderung aus Rumänien, vor allem vom Schwarzmeer-Hafen Konstanza, aus politischen Rücksichten gegenüber dem rumänischen Verbündeten kaum behinderten."

„Der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Großadmiral Dönitz, befahl sogar (wie er Dr. Rohwer versicherte), die im März und April 1944 von Konstanza auslaufenden Juden-Transporter ‚Bella Citta', ‚Maritza' und ‚Milka' auf ihrem See-Treck ‚nicht zu behindern, sondern wie normale Schiffe zu behandeln'. Die Seekriegsleitung wies deutsche U-Jäger an, die drei Schiffe durch die Minensperren zu bugsieren ...

Das Buch: ‚Die Versenkung der jüdischen Flüchtlingstransporter Struma und Mefkure im Schwarzen Meer' — Historische Untersuchung, bearbeitet von Jürgen Rohwer. Bernhard & Graefe Verlag, Frankfurt a. M. 153 Seiten. (Der Spiegel, Nr. 20/1965, S. 68 ff.)

Niemand will flüchtende Juden aufnehmen

Wir berichteten schon kurz über die Evian-Konferenz vom Sommer 1938, auf der sämtliche dort versammelten Vertreter von 32 Staaten, die über eine Hilfe für flüchtende Juden berieten, feststellten, daß ihre Länder keine Juden aufnehmen könnten. Jeder hatte eine Ausrede. Das bedrückende Ergebnis dieser großartig aufgemachten internationalen Konferenz war also die Tatsache, daß kein Staat den bedrängten Juden ein rettendes Asyl bot. Man wählte ein Subkomitee und ging auseinander. Zur Zeit der Konferenz lagen allerdings keinerlei Tatsachen vor, die gewalttätige Maßnahmen gegen Juden in Deutschland für die Zukunft als möglich erscheinen lassen konnten, so daß man den Konferenzteilnehmern ihre damalige ablehnende Haltung wohl nicht allzuschwer ankreiden kann. Die NS-Regierung sah die Konferenz auch mehr als eine deutschfeindliche Propaganda-Aktion an und protestierte entsprechend.

Nach der „Kristall-Nacht" wurden die Verhältnisse für die Juden in Deutschland jedoch immer drückender. In steigendem Maße bemühten sich die Juden um eine Möglichkeit der Auswanderung. Aus dieser Zeit liegt eine erschütternde Schilderung [244] über die Irrfahrt eines jüdischen Auswandererschiffes vor. Es war das Motorschiff „St. Louis" der Hamburg-Amerika-Linie, das mit 900 jüdischen Auswanderern an Bord am 13. Mai 1939 den Hamburger Hafen mit Kurs auf Kuba verließ. Ein kubanischer „Diplomat" hatte dem „Hilfsverein der Juden" 1 000 Pässe für je 1 000 Dollar angeboten. Den hohen Preis erklärte er so: „Sie müssen meine Situation verstehen, eine ganze Bande will bestochen sein." In ihrer Not nahmen die Juden die Pässe, obwohl sie der Sache nicht recht trauten. Die Befürchtungen bestätigten sich: Die Behörden in Havanna gaben trotz eindringlicher Vorstellungen des Kapitäns der „St. Louis" keine Landeerlaubnis; die Pässe seien gefälscht. Später wurde festgestellt, daß ein ganzes Gaunerkonsortium die Not der Juden benutzte, um sie zu betrügen.

Der Passagiere bemächtigte sich eine verzweifelte Stimmung. Der Kapitän, Gustav Schröder, bemühte sich aufs äußerste, andere Landungsmöglichkeiten zu finden; er wandte sich überall hin, wo er auf Hilfe hoffen konnte. Von New York eilte Rechtsanwalt Berenson vom reichen amerikanischen Hilfswerk herbei, um mit dem Präsidenten Kubas, Laredo Bru, zu verhandeln. Obwohl er vom Hilfswerk ermächtigt war, für jeden Passagier der St. Louis eine Garantiesumme von 500 Dollar, also insgesamt 450 000 Dollar, zu zahlen, falls man die Passagiere an Land lasse, verharrte der Präsident bei seiner Ablehnung. Er war jedoch unter einer besonderen Bedingung bereit, doch Passagiere an Land zu lassen. Diese Bedingung zeigt in erschreckender Weise die geistige Verwir-

rung, deren Menschen des 20. Jahrhunderts noch fähig sind: Berenson teilte diese Bedingung den unglücklichen Passagieren der St. Louis selbst mit:

„‚Sie wissen ja, daß dieses Schiff morgen früh auslaufen muß. Mit Ihnen. Sie dürfen nicht an Land, es sei denn', er unterbrach sich und wischte sich umständlich den Schweiß von der Stirn, ‚es sei denn, Sie tun, was der Präsident dieses Landes von Ihnen verlangt.' Es war Totenstille im Saal. Jeder spürte, daß jetzt etwas Außergewöhnliches kommen mußte. Sie starrten sich gegenseitig an, Verwirrung auf den Gesichtern. Und dann sagte Berenson: ‚Der Präsident ist nämlich bereit, alle Christen an Land zu lassen — ob mit oder ohne Landeerlaubnis! Man wird sie nicht genau kontrollieren. Der Präsident wünscht nur, daß Sie sich ein Kreuz sichtbar an den Ärmel oder an den Rockaufschlag aufnähen und sich dadurch als Christen kennzeichnen ... Das ist alles.' — Und nach einem erleichterten Aufatmen: ‚Sie müssen schon entschuldigen, es war meine Pflicht, Sie von dieser Möglichkeit zu unterrichten. Jetzt kann jeder für sich entscheiden, was er tun und was er lassen will.'"[245]

Nur vier der neunhundert Passagiere meldeten sich, die das Schiff als „Christen" verlassen wollten.

Berenson flog sofort nach New York zurück und versuchte nun, für die Neunhundert eine Einreisegenehmigung in die USA zu erwirken. Mit ihm bemühte sich der bekannte Hamburger Bankier Dr. Max Warburg, der selbst 1938 aus Deutschland ausgewandert war und der zum Vorstand des JDC (Joint Distribution Comitee) gehörte, in gleicher Richtung. Präsident Roosevelt selbst wies alle Bitten ab und verwies die Bittsteller auf den „Dienstweg", d. h. an die Einwanderungsbehörde; der Fall der „St. Louis" sei ein Routinefall wie jeder andere. Das einzige, was Washington unternahm, war, über das „Zwischenstaatliche Komitee für Flüchtlinge in London" ein Ersuchen an die deutsche Reichsregierung zu leiten, keine Flüchtlinge mehr ausreisen zu lassen, wenn nicht absolut sicher sei, daß ihr Bestimmungsland sie auch aufnehmen würde. Das große, freie und reiche Amerika wies die Neunhundert ohne Erbarmen zurück.

Im „Daily Mirror" erschien am 6. Juni 1939 daraufhin eine Karrikatur: Die berühmte Freiheitsstatue bei der New Yorker Hafeneinfahrt, auf deren Sockel die Worte stehen: „Schickt mir eure Müden, eure Armen ... schickt alle, die Heimatlosen und Umhergetriebenen, zu mir", weist ein „Jewish Refugee Ship" mittels einer hocherhobenen Tafel ab, auf der in Riesenlettern nur zwei Worte stehen: „Keep out!" — Bleibt draußen!

So waren für die Neunhundert alle Versuche gescheitert und die letzte Hoffnung dahingeschwunden. Die „St. Louis" mit den tief niedergeschlagenen Passagieren mußte wieder Kurs auf Europa nehmen. Schließlich ergab sich nach vielen funktelegraphischen Verhandlungen eine Lösung: England, Frankreich, Belgien und Holland erklären sich bereit, die Passagiere aufzunehmen. So fanden die fast verzweifelnden Auswanderer wenigstens vorerst eine Zufluchtsstätte. —

Die Juden, die damals aus Deutschland auswandern wollten, fanden nur sehr

schwer ein Land, das sie auch aufnehmen wollte. Abgesehen von den antisemitischen Strömungen im Ausland spielte auch die finanzielle Seite eine wesentliche Rolle. Der ehemalige Reichsbankpräsident Dr. Hjalmar Schacht wollte die Auswanderung der Juden in einer Weise fördern, daß sie in ihrer neuen Heimat nicht mittellos dastanden, sondern daß sie sich dort eine neue Existenz aufbauen konnten. Schacht schreibt darüber:

„Aber auch bei Hitler war ich nicht müßig. Ich stellte ihm das Verwerfliche solchen Vorgehens der Partei" (9. 11. 1938) „vor und legte ihm nahe, den Juden, die Deutschland zu verlassen wünschten, die Möglichkeit einer ordnungsmäßigen *Auswanderung* und des Aufbaus einer neuen Existenz im Auslande zu geben. Hitler ließ sich bewegen, einem Plan, den ich hierfür entwarf, zuzustimmen und mir zu gestatten, wie ich vorschlug, diesen Plan in London mit den einschlägigen Kreisen zu besprechen. So kam ich in der ersten Dezemberhälfte 1938 nach London und legte meinen Plan Lord Berstedt von Samuel & Samuel, Lord Winterton und dem amerikanischen Vertreter Mr. Rublee vor. Der Plan ging dahin, aus dem beschlagnahmten jüdischen Vemögen einen Betrag von anderthalb Milliarden Reichsmark auszusondern und der Verwaltung eines internationalen Komitees unter Einschluß führender Juden zu unterstellen. Gegen diese Sicherheit sollte die internationale Judenschaft eine Anleihe zeichnen, mit deren Erlös die Auswanderung der deutschen Juden finanziert werden sollte. Die Rückzahlung der Anleihe sollte in zwanzig bis fünfundzwanzig Jahresraten erfolgen, wobei Deutschland die Verpflichtung übernahm, den jeweils erforderlichen jährlichen Betrag in fremder Valuta zu zahlen. Der Plan fand bei meinen Gesprächspartnern sympathische Aufnahme, versandete aber wenige Wochen später, als ich von Hitler aus der Reichsbankleitung entfernt wurde."[246]

Wieso ein so guter Plan, der auch vom Partner begrüßt wurde, in wenigen Wochen „versanden" konnte, darüber klärt uns Burg auf. Schacht hat 1938 wohl noch nicht gewagt, den zionistischen Zerstörer seines judenfreundlichen Planes bloßzustellen. Burg schreibt dazu:

„Noch im Dezember reiste Schacht nach London und weihte den ihm befreundeten Gouverneur der Bank von England, Montagu Norman, in den Plan ein. Norman stimmte den Ideen zu, und als Schacht ihn bat, eine geeignete jüdische Persönlichkeit zu nennen, mit der er darüber ernsthaft verhandeln könnte, schlug dieser Lord Berstedt, den Chef des Hauses Samuel & Samuel, vor. Schacht war augenblicklich einverstanden, und Lord Berstedt wurde zu einer dringenden Konferenz in das Büro des Gouverneurs Norman in die britische Notenbank gebeten.

Lord Berstedt hörte die Ausführungen Dr. Schachts an und erklärte dann, daß er der Sache durchaus positiv gegenüberstehe, doch keinesfalls allein entscheiden könne, er müsse seine Glaubensgenossen unterrichten, vor allem mit dem Präsidenten des Zionistischen Weltkongresses, Chaim Weizmann, sprechen. Zu diesem Zweck erbat er sich einige Tage Zeit.

In dieser Pause informierte Dr. Schacht, ebenfalls auf den Rat des Gouverneurs Norman, den Amerikaner Mr. Rublee vom Evian-Komitee. Auch Mr. Rublee war mit dem Plan einverstanden, und alles schien in bester Ordnung, als schließlich beim nächsten Treffen Lord Berstedt Dr. Schacht niedergeschlagen mitteilte, daß Chaim Weizmann sich sehr entschieden gegen den Vorschlag ausgesprochen habe. Lord Berstedt sagte aller-

dings, selbst wenn Weizmann dagegen sei, sollte man sich doch um diese gute Sache kümmern und sie weiterhin verfolgen.

Dr. Schacht war wie vor den Kopf geschlagen. Resigniert reiste er nach Berlin zurück; denn er hatte mit allem gerechnet, nur nicht mit einer Ablehnung dieses einzig möglichen Rettungsplanes, der infolge der Zustimmung Adolf Hitlers berechtigte Aussicht auf Erfolg hatte. Wegen Differenzen, die später zwischen Adolf Hitler und Schacht entstanden, wurde dieser am 22. 1. 1939 aus seinem Amt als Reichsbankpräsident entlassen ... Damit war eine der größten Chancen zur Rettung des deutschen Judentums vertan, in der Hauptsache, weil Chaim Weizmann nicht zustimmte."[247]

Da der führende Zionist diesen guten Auswanderungsplan ablehnte, so erscheint die Vermutung gerechtfertigt, daß Chaim Weizmann befürchtete, die Verwirklichung des Schacht-Planes könne die erwünschte Besiedlung Palästinas zu stark beeinträchtigen. Das Schicksal der bedrängten Juden interessierte ihn offenbar weniger als der zionistische Plan der Staatsgründung in Palästina. Oder gibt es eine andere Erklärung dafür, daß Weizmann den Schacht-Plan zu Fall brachte?

Aus einer Zeittafel zum Schicksal der Juden in den Jahren von 1933 bis 1939 entnehmen wir das Folgende:

„19. 11. 1938: Der holländische Ministerpräsident Dr. Colijn beantwortete in der Kammer Anfragen über die Möglichkeit einer Lösung des Judenproblems. Er verwies darauf, daß alle übrigen Länder ihre Grenzen gegen jüdische Zuwanderer hermetisch abgeschlossen hätten, so daß eine Öffnung der holländischen Grenze eine Überschwemmung mit Flüchtlingen zur Folge haben würde. Es sei daher notwendig, eine internationale Verständigung in dieser Frage herbeizuführen. Die holländische Regierung habe sich daher an die Regierungen Englands, Frankreichs, der Schweiz und Dänemarks mit der telegraphischen Anfrage gewendet, ob diese Länder bereit wären, in dieser Angelegenheit einheitliche Maßnahmen zu ergreifen. Die holländische Regierung wolle mit gutem Beispiel vorangehen und habe das Einreiseverbot bereits gelockert. Die schweizerische Regierung beantwortete am 18. November die holländische Anfrage dahin, daß die Schweiz angesichts ihrer geographischen Lage, der Überfremdung und der seit Jahren bestehenden Arbeitslosigkeit für die Flüchtlinge aus Deutschland nur ein Transitland sein könne ...

21. 11. 1938: Debatte im britischen Unterhaus über das jüdische Flüchtlingsproblem. Großbritannien habe seit 1933 11 000 Flüchtlinge aufgenommen. Weitere 5 000 sind weiter nach Übersee emigriert. Viele Kolonialgebiete eignen sich nicht als Auswanderungsgebiete (klimatisch oder wirtschaftlich), auch müsse man auf die eingeborene Bevölkerung Rücksicht nehmen. Man prüfe Gebiete im südlichen Hochland und im Westen von Tanganjika. Ein kleiner Versuchsplan sei für Kenia in Vorbereitung. Ähnliche Vorbereitungen in Nordrhodesien und Njassaland. Größere Niederlassung sei eventuell möglich in Britisch Guayana. Weitere jüdische Einwanderung in Palästina sei kaum möglich Gefahr antisemitischer Bewegungen bei Masseneinwanderung. Internationale Lösung soll angestrebt werden.

22. 11. 1938: Belgien sieht sich gezwungen, die jüdische Einwanderung zu beschränken. Die Zahl der Ausländer habe sich seit der Zeit vor dem Weltkrieg von 255 000 auf 333 000 vermehrt, darunter befänden sich 90 000 Juden. Das Flüchtlingsproblem müsse

auf internationaler Basis geregelt werden. Die belgische Regierung sei bereit, mit anderen Staaten alle Maßnahmen zu erwägen, um das Los der Juden in Deutschland zu erleichtern.

02. 12. 1938: Eine Sitzung des Subkomitees der Eviankonferenz befaßte sich mit der Frage der jüdischen Flüchtlinge aus Deutschland. Der holländische Vertreter erklärte, daß sich seine Regierung mit der Frage der Ansiedlung von Juden in Holländisch-Guayana und in Westindien befasse. Der Vertreter Frankreichs gab bekannt, daß seine Regierung die Unterbringung von 10 000 Juden, vor allem im mittleren Madagaskar, erwäge. Der britische Vertreter wiederholte im wesentlichen den diesbezüglichen Bericht Chamberlains im Unterhaus. Der amerikanische Vertreter gab der Hoffnung Ausdruck, daß ein großer Fonds für die Unterstützung der Flüchtlinge gebildet werde ...

14. 02. 39: Das internationale Komitee der Eviankonferenz plant die Schaffung einer privaten internationalen Körperschaft, welche die Auswanderung der Juden aus Deutschland und ihre Ansiedlung in anderen Ländern finanzieren soll, und beschließt, Deutschland davon in Kenntnis zu setzen, daß das Komitee sich bemühen werde, innerhalb von fünf Jahren für alle deutschen Flüchtlinge eine Heimstätte zu finden ...

20. 07. 1939: Der britische Hochkommissar für Palästina hat die jüdische Einwanderung für die nächste Zeit sistiert. Kolonialminister Malcolm MacDonald begründete diese Maßnahmen im Unterhaus mit dem außerordentlichen Ansteigen der illegalen Einwanderung. In den letzten sechs Monaten seien auf legalem Wege über 10 000 Emigranten eingewandert. Überdies seien etwa 8 000 illegale Einwanderer in der gleichen Zeit nach Palästina gekommen, bzw. warteten bereits auf Schiffen in den Häfen auf die Bewilligung."[248]

Diese kurzen Angaben zeigen deutlich, daß trotz des vielen Geredes um die Hilfe für jüdische Flüchtlinge praktisch nicht viel geholfen wurde. Kein Land wollte die Flüchtlinge aufnehmen; diese mögliche Hilfe wurde verweigert. Auch die britische Regierung, die das Mandat über Palästina verwaltete, wies alle jüdischen Anträge auf Erleichterung der Einwanderungsbestimmungen für Palästina ab. Jochanan Bloch, s. Zt. Dozent an der Jüdischen Volkshochschule Berlin, schrieb darüber:

„Die entscheidende, die furchtbare Tatsache ist, daß die englische Regierung für die Dauer des Zweiten Weltkrieges verbissen an der Weißbuchpolitik festhielt. Während in Europa Hunderttausende von Juden auf der Flucht waren und die Deutschen damals noch jeden Juden freiließen, dem die Auswanderung nach Palästina irgendwie möglich war, bestimmte die Palästinaverwaltung, daß aus dem ‚vom Feind besetzten Territorium' überhaupt keine Einwanderer eingelassen würden, was ja gerade diejenigen traf, die von der Vernichtung bedroht waren. Patrouillenboote, Zerstörer, Flugzeuge und der Intelligence Service wurden zum Kampf gegen die ‚illegale' Einwanderung eingesetzt." (Deutsche Hochschullehrer-Zeitung, 3/1967, S. 13)

Die Schweiz, die sich nach dem Kriege in der Schmähung des deutschen Verbrechervolkes und in der Herausstreichung der eigenen Humanität besonders hervortat, hätte besser den Mund nicht so voll genommen, denn es kam später etwas ganz anderes zu Tage als edle Menschlichkeit. Man hörte keineswegs, daß Schweizer Bürger und Bürgerinnen sich an den Grenzübergängen drängten,

um jüdischen Flüchtlingen ein Asyl in ihrem Heim anzubieten; man erfuhr vielmehr, daß die Kennzeichnung der jüdischen Pässe mit einem roten, drei Zentimeter hohen „J", die durch eine deutsche Reichsverordnung vom 5. Oktober 1938 eingeführt wurde, auf die Initiative der Schweiz zurückging. Die Wochenzeitung „Volkswarte" hat diesen Vorgang in einer Artikelserie vom 13. bis 21. März 1961 ausführlich unter Wiedergabe der einschlägigen Dokumente dargestellt. Wir lesen dort u. a.:

„Nach einem vom 24. Juni datierten Bericht aus Bern (7024/E 522 333) hatte der Chef der Polizeiabteilung im Eidgenössischen Justiz- und Polizeidepartement, Dr. Rothmund, die Deutsche Gesandtschaft davon unterrichtet, daß, um ‚die Schweiz vor dem ungeheuren Zustrom von Juden aus Wien zu sichern', die Schweiz den Visumzwang auf österreichische Pässe zur Einreise in die Schweiz eingeführt habe. Rothmund behauptete weiter, daß die Behörden in Wien schon versuchten, diese neuen Schweizer Bestimmungen zu umgehen und daß sie fortführen, die Auswanderung österreichischer Juden in die Schweiz zu fördern. Falls diese Praxis nicht aufhöre, erklärte Rothmund, daß ‚die Schweiz, die diese Juden ebensowenig gebrauchen könne wie Deutschland, gezwungen sei, von sich aus Maßnahmen zu ergreifen, die die Schweiz vor der Überflutung mit Juden mit Hilfe der Wiener Polizei schützen'."

„Berlin, den 29. September 1938

Auf Grund der Besprechungen, die in der Zeit vom 27. bis zum 29. September 1938 zwischen Vertretern der Deutschen und der Schweizerischen Regierung in Berlin stattgefunden haben, ist zur Regelung der Frage der Einreise von reichsangehörigen Juden in die Schweiz folgendes in Aussicht genommen worden:

1. Die Deutsche Regierung wird dafür Sorge tragen, daß alle diejenigen Pässe von reichsangehörigen Juden (§ 5 der Ersten Verordnung zum Reichsbürgergesetz vom 14. November 1935 — RGBl. I S. 1333) die zur Ausreise in das Ausland oder für den Aufenthalt im Ausland bestimmt sind, möglichst beschleunigt mit einem Merkmal versehen werden, das den Inhaber als Juden kennzeichnet.

2. Die Schweizerische Regierung ..."

(Volkswarte, Folge 12 und 13/1961)

Später wurde das Verhalten der Schweiz gegenüber den jüdischen Flüchtlingen auch von einem Schweizer Autor geschildert, und zwar in einem Roman „Die Hinterlassenschaft" von W. M. Diggelmann, der 1965 beim Piper-Verlag in München erschien. Die „Deutsche Wochenzeitung" vom 29. 10. 1965 berichtete über das Buch; wir lesen dort:

„Diggelmann rechnet ... in scharfer Form mit jenen selbstgefälligen Kreisen der Schweiz ab, die des Zornes voll sind über die Geschehnisse während des Dritten Reiches in Deutschland, aber nicht daran erinnert werden wollen, daß auch die Eidgenossenschaft ein gerüttelt Maß von Schuld auf sich lud ... Erst unlängst öffneten die Berner Bundesbehörden dem Basler Historiker Edgar Bonjour den Zugang zu allen Geheimakten aus der Zeit von 1933 bis 1945. Was der Historiker in einem Bericht über diese ‚unbewältigte Schweizer Vergangenheit' niederlegte, ist so schwerwiegend, daß es die Regierung für angebracht hält, *‚mit Rücksicht auf noch lebende Personen'* nicht daran zu rühren.

Dieses Tabu hat Diggelmann in seinem Roman verletzt. Er erinnert an die Schweizer Entscheidung, von 1935 an keine Juden mehr aufzunehmen, die mit der Entschuldigung ‚das Rettungsboot ist voll' ausgesprochen wurde. Tausende jüdischer Flüchtlinge wurden von diesem Zeitpunkt an auf Befehl der obersten Schweizer Polizeibehörden an der Grenze abgefangen und den deutschen Grenzposten übergeben. Von dort aber führte sie ihr Weg zumeist in die Konzentrationslager. Gestützt auf diplomatische Protokolle wirft Diggelmann dem Land des Tyrannenbekämpfers Wilhelm Tell auch konsularische Niedertracht vor: Auf Berner Order hin stempelten die Schweizer Konsulate in Deutschland den um Einreise bemühten Juden auf die Erste Seite ihres Passes ein rotes ‚J'. So waren sie beim Grenzübertritt sofort erkenntlich und wurden ihrem Schicksal überantwortet." (Deutsche Wochenzeitung vom 29. 10. 1965)

Wenn wir hier sehen, daß niemand die auswanderungswilligen oder flüchtenden Juden aufnehmen wollte, so kann man solche Haltung bis zum 9. November 1938 nicht zu streng verurteilen, weil bis dahin Leib und Leben der Juden in Deutschland nicht bedroht waren, und weil damals niemand ahnen konnte, daß so bald ein Krieg ausbrechen würde, in dessen späteren Verlauf eine kleine Verbrecher-Clique jüdische Menschen unter strengster Geheimhaltung massenweise ermorden würden. Die Einschränkung der bürgerlichen Rechte der Juden war zwar hart, aber sie konnten existieren.

Viele prominente Juden haben Hitler-Deutschland auch erst relativ spät verlassen. Martin Buber, der in Heppenheim an der Bergstraße wohnte, wanderte 1937 nach Palästina aus. Er konnte in aller Ruhe seine Auswanderung vorbereiten und seine großen Seetransportkisten packen, die ihm ein Heppenheimer Schreiner angefertigt hatte. Diese Kisten standen tagelang auf dem Bürgersteig beim Hause Bubers, und niemand kam auf den Gedanken, sich irgendwie an diesen Kisten zu vergreifen, um ihren Besitzer zu kränken. Und der bekannte Bankier Dr. Max Warburg blieb, persönlich unbelästigt, bis zur „Arisierung" seines Bankhauses in Hamburg. Das war im Sommer 1938, in dem er sich nach New York zu seinen Brüdern begab.

Als die politischen Spannungen und Erregungen infolge der Ermordung des Botschaftsrates Ernst vom Rath durch den jungen Juden Grünspan im November 1938 in Paris und infolge der durch diesen Mord ausgelösten „Kristall-Nacht" vom 9. zum 10. November sich erheblich steigerten, wurden auch die Maßnahmen gegen die Juden härter. Sie verschärften sich weiterhin nach dem Polenfeldzug im September 1939. Aber auch jetzt geschah vom Ausland nichts, um die auswanderwilligen Juden aufzunehmen, obwohl die Reichsregierung bis zum Jahre 1942 die Auswanderung jedes Juden aus ihrem Machtbereich unterstützte und obwohl auch später noch in Sonderfällen die Auswanderung möglich war. So hatte die deutsche Regierung 1943 die Auslieferung von 70 000 Juden aus Bulgarien an die Alliierten angeboten. Bei einem Treffen Roosevelts

mit Churchill und Eden in Washington wurde auch über dieses Angebot gesprochen. Eden äußerte sich zu diesem Problem damals so:

„Das europäische Judenproblem ist sehr schwierig, und wir sollten mit einem Angebot, die bulgarischen Juden aufzunehmen, sehr vorsichtig sein. Falls wir es tun, dann werden die Juden in der ganzen Welt von uns erwarten, daß wir auch polnische und deutsche Juden aufnehmen, und es ist durchaus möglich, daß Hitler derartige Angebote macht."

(Deutsche Hochschullehrer-Zeitung, 3/1967, S. 13)

Und hier sei auch nochmals an den vergeblichen Versuch von Joel Brand erinnert, der auf Eichmanns Vorschlag die Auswanderung von einer Million Juden gegen 10 000 Lastkraftwagen im Sommer 1944 vermitteln sollte. Chaim Weizmann und die Zionisten in Jerusalem zeigten ihm die kalte Schulter und der hohe britische Beamte Lord Moyne, dem Brand schließlich im Juli 1944 in Kairo sein dringendes Anliegen vorbringen konnte, erwiderte ihm:

„Wie stellen Sie sich das bloß vor, Mr. Brand? Was soll ich mit dieser Million Juden tun? Wohin soll ich sie bringen, wer wird die Leute nehmen?"[240]

Auch der israelische Ministerpräsident David Ben Gurion klagte den Westen an, sich an den Massenmorden an Juden mitschuldig gemacht zu haben. In einem Interview, das er im April 1961 der israelischen Zeitung „Yedioth Chadaschoth" in Tel Aviv gab, erklärte er:

„daß Nazi-Deutschland die Schuld für Massenmorde an den europäischen Juden trüge. Daneben laste aber auch schwere Mitschuld auf dem Westen, da Frankreich, Großbritannien und die USA es versäumt hätten, Juden vor der Vernichtung zu retten. Vor allem gelte dies für Großbritannien, denn die Regierungen von Chamberlain, Eden und auch von Winston Churchill hätten Juden retten können, die nach Palästina zu entkommen versuchten.

Palästina war zu jener Zeit unter britischer Mandatsverwaltung, die jedoch die Einwanderung für jüdische Flüchtlinge sperrte. Auch in den für die Juden höchst kritischen Tagen größter Not zeigten sich die drei Westmächte nicht geneigt, Juden in größerer Zahl aufzunehmen, bzw. ihnen die Einwanderung in britische oder französische Kolonialgebiete zu gestatten."

(„Reichsruf" Hannover, 15. 4. 1961)

Die Sabotage der jüdischen Auswanderung aus Deutschland durch Chaim Weizmann nennt Ben Gurion freilich nicht.

Die jüdische „Allgemeine" berichtet unter dem 9. 2. 1968 über eine amerikanische Veröffentlichung, die eine ähnliche Anklage erhebt. Es handelt sich um ein anfangs Februar 1968 beim Verlag Random House in New York erschienenes Buch eines Arthur D. Morse mit dem Titel „While Six Million Died" (Während sechs Millionen starben). Dem Bericht entnehmen wir:

„Nach mehr als zweijährigen Archivforschungen kam Morse zu dem Schluß, daß die Vereinigten Staaten während der ersten Jahre der NS-Herrschaft nicht deutlich genug gegen die Judenverfolgung protestierten und unbegreiflich lange zögerten, als es galt, Pläne zur Rettung der Juden zu entwickeln.

Morse grub einen Bericht aus, den drei führende Beamte des Schatzministeriums auf Anforderung des damaligen Schatzministers Henry Morgenthau zusammengestellt hatten. In diesem heißt es, daß Beamte des amerikanischen Außenministers nicht nur auf die Benutzung der ihnen offenstehenden Wege zur Rettung von Juden vor Hitler verzichtet hätten, sondern sogar die Verbreitung von Informationen über Hitlers Vernichtungspläne hinterrücks zu stoppen versuchten. Morgenthau hatte diesen Bericht angefordert, nachdem er von einer achtmonatigen Verzögerung erfahren hatte, die ein Plan zu Unterstützung von 70 000 Juden in Frankreich und Rumänien durch das amerikanische Außenministerium erlitten hatte. Morgenthau habe, so schreibt Morse, das Memorandum seiner drei Mitarbeiter auf die Hälfte zusammengestrichen und es Präsident Roosevelt am 16. Januar 1944 überreicht. Sechs Tage nach Empfang des Memorandums habe Präsident Roosevelt das Amt für Kriegsflüchtlinge (War Refugee Board) eingerichtet, dessen Ziel es war, die ‚Opfer feindlicher Bedrückung zu retten, die in unmittelbarer Todesgefahr sind'. Aber, so schreibt Morse, da sei es schon sehr spät gewesen, und mindestens vier Millionen Menschen seien während der Periode ‚alliierter Apathie' umgekommen.

Morse zieht dieses Fazit: ‚Das Amt für Kriegsflüchtlinge stellte eine kleine Geste der Wiedergutmachung einer Nation dar, deren Apathie und Tatenlosigkeit von Adolf Hitler ausgenutzt wurden ... Diejenigen, die die Nation aufrütteln wollten, wurden als Schwarzmaler, Verrückte und Zionisten bezeichnet. Viele Juden waren so uninteressiert wie ihre christlichen Landsleute. Die Zuschauer der Grausamkeit wurden Zuschauer beim Völkermord.'

Morse erinnert auch daran, daß die jüdische Einwanderung nach Palästina, ‚dem einzigen Ort der Welt, wo jüdische Flüchtlinge willkommen waren', im Mai 1939 durch ein britisches Weißbuch auf 75 000 in fünf Jahren begrenzt worden war ..."

(Jüd. „Allgemeine" XXII/46 vom 9. 2. 1968, S. 1)

So, wie Morse sich nicht scheut, die Propagandazahl von sechs Millionen heute noch zu bringen, so irrt er auch mit der Annahme, die jüdischen Einwanderer seien in Palästina willkommen gewesen. Die Zionisten begrüßten zwar im Hinblick auf die geplante Staatsgründung jeden arbeits- und militärtauglichen jüdischen Einwanderer, aber die Araber konnten das Anwachsen der jüdischen Minderheit in ihrem Lande nur mit großer Sorge beobachten, ihnen waren die jüdischen Einwanderer bestimmt nicht willkommen.

Burg bringt in seinem Buch unter der Kapitelüberschrift „Die Schuld der Heuchler" für die Hilfe-Verweigerung der Alliierten ein Gleichnis:

„Doch befindet sich nahezu die ganze Welt, und zwar nicht nur England, Frankreich und Amerika, in der Rolle jener Menschen, die vom Fenster aus zuschauen, wie auf der Straße ein Mensch ermordet wird, und die trotz seiner verzweifelten Hilferufe sich weigern, die rettende Haustür zu öffnen."[250]

Aber auch dieser bestechende Vergleich hinkt doch erheblich, weil der Massenmord an jüdischen Internierten nicht auf offener Straße stattfand, sondern unter höchster Geheimhaltung von einer kleinen Verbrecher-Clique durchgeführt wurde. Selbst die sogenannten Feindsender, die von vielen Deutschen — besonders in den letzten Kriegsjahren — trotz strengen Verbotes heimlich abgehört

wurden, haben nie eine Silbe über den Massenmord an Juden gebracht. Die maßlosen Übertreibungen des Schlimmen, was wirklich geschehen war, wurden erst n a c h der Kapitulation von den Fabrikanten der Greuelpropaganda erfunden. Diese erdachten Greuel konnte natürlich kein Mensch beobachtet haben.

Immerhin war es so, daß viele Zehntausende Juden aus Hitlers Machtbereich auswandern wollten und überall auf geschlossene Grenzen stießen. Kein Land wollte die Bedrängten aufnehmen.

Die Verbrechen der anderen

Wenn Deutsche auf die Kriegs- und Nachkriegsverbrechen der anderen Völker hinweisen, wird ihnen von gewissen Leuten sogleich vorgeworfen, es sei unmoralisch, eigene Schuld gegen die Schuld der anderen „aufrechnen" zu wollen. Und an diesen Tadel wird dann noch mit salbungsvollen Worten die Mahnung geknüpft, wir sollten in Scham und Reue den Weg der Selbstreinigung nicht verlassen und uns um das Verhalten der anderen nicht kümmern.

Gewiß, die Untaten der anderen machen die eigene Schuld nicht geringer. Aber das nun schon ein Vierteljahrhundert geübte Verfahren, n u r deutsche Verbrechen, und diese, auch noch durch Lügen verschlimmert und maßlos übertrieben, lautstark in alle Welt hinauszuschreien und gleichzeitig die nicht geringeren Verbrechen der anderen in vollkommenes Schweigen zu hüllen, dieses Verfahren stellt nicht nur eine Geschichtsfälschung und eine unerhörte Diffamierung der Deutschen dar, es ist zudem eine grobe Verletzung der demokratischen Forderung nach Rechtsgleichheit für alle Völker. Gegen ein derart verlogenes und niederträchtiges Verfahren zu protestieren, ist einfach eine moralische Verpflichtung! Denn die Rechtsgleichheit unter den Völkern und die geschichtliche Wahrheit sind und bleiben die absolut unerläßlichen Grundlagen zur Schaffung eines ehrlichen und dauerhaften Friedens unter den Völkern! Wer gegen Rechtsgleichheit und geschichtliche Wahrheit wirkt und redet, verhindert den Völkerfrieden und ist damit ein Feind a l l e r Völker. Deshalb seien hier einige Verbrechen der anderen aufgezeigt.

Massenmorde in der Vergangenheit

Kriege und Massenmorde durchziehen die Geschichte der Menschheit von Anfang an bis auf den heutigen Tag, ohne daß eine Ende dieses blutigen Geschehens abzusehen wäre. Die „Sechs Millionen" werden von der Meinungsmache seit Jahren in einer Weise „hochgespielt", als sei dieser Massenmord das Schrecklichste, was die Welt an Schrecklichem je erlebt hätte. Deshalb ist es auch nötig, daran zu erinnern, daß die Menschheitsgeschichte seit Anbeginn zahl-

reiche Massenmorde aufzuweisen hat. Auch das gehört — ebenso wie das Kriegsgeschehen — zu dem Rahmen, in dem die Judenverfolgung gesehen werden muß, damit sie im richtigen Verhältnis zum Gesamtgeschehen beurteilt werden kann.

Man könnte schwermütig werden und alle Lebensfreude verlieren, wenn man die endlose Kette blutiger und grauenhafter Ereignisse in der Menschheitsgeschichte überblickt und man dabei seiner Phantasie gestatten würde, sich all das Entsetzliche anschaulich vorzustellen. Von dem englischen Geschichtsschreiber Edward Gibbon (1737—1794) ist das Wort übermittelt: „Die Geschichte ist in der Tat wenig mehr als eine lange Aufzählung der Verbrechen, der Torheit und des Unglücks der Menschen." Und Voltaire (1694—1778) äußerte sich in dem Sinne, daß einer, der sich anhaltend mit historischen Studien und Arbeiten befasse, nicht mehr fähig sei, mit rechter Freude in das Leben zu blicken. Johannes Scherr (1817—1886), der bedeutende Kulturhistoriker, sagte einmal:

> „In Wahrheit, es bedarf nur etwa noch eines Anflugs von Hypochondrie, um den Geschichtskundigen zu der pessimitischen Ansicht zu verleiten, die griesgrämig-religiöse Anschauung von unserer Erde als einem ‚Jammertal' sei doch nicht so ganz falsch, ja, dieses Jammertal sei geradezu nicht mehr und nicht weniger als eine Bühne, worauf Narren und Schurken das Drama agieren, das Weltgeschichte zu nennen, sie miteinander übereingekommen sind. Auch wenn sich der Säure des Pessimismus die Süßigkeit des Humors beimischt, wird es der letztere kaum zu einem größeren Zugeständnis bringen als zu diesem, die Comoedia humana habe häufig bedenkliche Ähnlichkeit mit einer Comoedia diabolica, und Toren und Schelme spielten in ihr unbestritten die Hauptrollen." [251]

Ja, man kann wirklich zu der Ansicht gelangen, die Welt würde fast nur von Narren und Verbrechern regiert, wenn man nur die blutige Geschichte unseres Jahrhunderts bis heute betrachtet. Und derselbe Eindruck drängt sich einem auf, wenn man die tabellarische Aufzählung aller Massenmorde der letzten zwei Jahrtausende überblickt, die Gerhard Ludwig zusammenstellte[252]. Die lange Übersicht beginnt mit dem Mord an mehreren Tausend römischer Kolonisten in Dalmatien im Jahre + 6 und endet mit der nichtabschätzbaren Zahl der Gefangenenmorde zu Korea im Jahre 1950.

Über die vielen Massenmorde, die sich vor dieser Zeitspanne ereigneten, gibt uns die Bibel, das Heilige Buch der Juden und Christen, einigen Aufschluß. Wenn man das Alte Testament durchblättert, stößt man auf ungezählten Seiten auf Eroberungskriege der „Kinder Israels", sowie auf Mord und Massenmord. Zwischen diesen blutrünstigen Berichten stehen Liebes- und Ehebruchsgeschichten sowie Gebote und Verbote für den Geschlechtsverkehr. *„Sex and crime"* spielen in „Gottes Wort" fast die gleichgroße Rolle wie in den Illustrierten unserer Tage. Die Verfasser des alten Buches und der neuen Bildzeitungen scheinen verwandten „Geistes" zu sein. Da es aber immer noch Leute gibt, die diesem

Buch Achtung zollen, und da es die ideologische Grundlage für politisch mächtige Männerbünde darstellt, seien diesem Buch einige Beispiele für Massenmord entnommen und wieder in Erinnerung gebracht. Im Hinblick auf das alte Volk der Juden und ihren Nationalgott Jahve stehen die folgenden Zitate in engem Zusammenhang mit unserem Thema und verdienen die Beachtung und das Nachdenken des Lesers.

„Da aber Jahve sah, daß der Menschen Bosheit groß war auf Erden, und alles Dichten und Trachten ihres Herzens nur böse war immerdar, da reute es ihn, daß er die Menschen gemacht hatte auf Erden und es bekümmerte ihn in seinem Herzen, und sprach: Ich will die Menschen, die ich geschaffen habe, vertilgen von der Erde, vom Menschen an bis auf das Vieh und bis auf das Gewürm und bis auf die Vögel unter dem Himmel; denn es reuet mich, daß ich sie gemacht habe. Aber Noah fand Gnade vor Jahve." (1. Mose 6, 5—8)

„Denn von nun an über sieben Tage will ich regnen lassen auf Erden vierzig Tage und vierzig Nächte, und vertilgen vom Erdboden alles, was das Wesen hat, das ich gemacht habe." (1. Mose 7, 4)

„Also ward vertilget alles, was auf dem Erdboden war, vom Menschen an bis auf das Vieh und auf das Gewürm und auf die Vögel unter dem Himmel, das ward alles von der Erde vertilgt. Allein Noah blieb über, und was mit ihm in dem Kasten war." (1. Mose 7, 23)

Das Besondere dieser Massentötung ungezählter, wehrloser Menschen jeden Alters und Geschlechts liegt darin, daß sie von Jahve persönlich geplant und durchgeführt wurde. Die Massentötung umfaßt alle juristischen Merkmale des Massenmordes. Zur Legitimierung seiner grauenhaften Tat gibt Jahve an, die Menschen seien böse gewesen. Aber welcher Richter könnte auf Grund solcher Behauptung zu einem Freispruch gelangen?

„Da nun Moses sah, daß das Volk zuchtlos worden war, ... trat er in das Tor des Lagers und sprach: Her zu mir, wer dem Jahve angehört! Da sammelten sich zu ihm alle Kinder Levi. Und er sprach zu ihnen: So spricht Jahve, der Gott Israels: Gürte ein jeglicher sein Schwert auf seine Lenden, und durchgehet hin und wieder von einem Tor zum anderen das Lager, und erwürge ein jeglicher seinen Bruder, Freund und Nächsten. Die Kinder Levi taten, wie ihnen Mose gesagt hatte; und fielen des Tages vom Volk dreitausend Mann." (2. Mose 32, 25—28)

Das Besondere dieses Massenmordes: Der Führer des Volkes ordnet den Massenmord an den Volkskindern unter Berufung auf Jahve an. Offensichtlich wollte er seine Autorität mit dieser Bluttat festigen, indem er mögliche Widersacher töten ließ. Ein Vergleich mit dem von Hitler befohlenen Massenmord des 30. Juni 1934 drängt sich auf.

„Aber in den Städten dieser Völker, die dir Jahve, dein Gott, zum Erbe geben wird, sollst Du nichts leben lassen, was Odem hat, sondern sollst sie verbannen, nämlich die Hethiter, Amoriter, Kananiter, Pheresiter, Heviter und Jebusiter, wie dir Jahve, Dein Gott, geboten hat." (5. Mose 20, 16—17)

„Du wirst alle Völker verzehren, die Jahve, dein Gott, dir geben wird. Du sollst ihrer nicht schonen ..." (5. Mose 7, 16)

„Verbannen" bedeutet nach den biblischen Erläuterungen „vernichten". Der Nationalgott der Juden, Jahve, schenkt den „Kindern Israels" die Städte und Länder anderer Völker und befiehlt die restlose Ausrottung dieser Völker. Das ist vielfacher Völkermord. Das ist Raub-Massenmord. Das ist ein nicht zu steigerndes „Genocid"-Verbrechen!

Über einen solchen „Gott" und über solches Völkermorden kann jeder denkfähige, anständige Mensch nur zutiefst empört sein. So empfand auch der Philosoph Arthur Schopenhauer (1788—1860); er schrieb:

„Auch das auserwählte Volk Gottes laß uns nicht vergessen, welches, nachdem es in Ägypten, auf Jehovas (Jahves) ausdrücklichen Spezialbefehl, seinen alten zutrauensvollen Freunden die dargeliehenen goldenen und silbernen Gefäße gestohlen hatte, nunmehr, den Mörder Moses an der Spitze, seinen Mord- und Raubzug ins gelobte Land antrat, um es, als ‚Land der Verheißung', auf desselben Jehovas ausdrücklichen, stets wiederholten Befehl, nur ja kein Mitleid zu kennen, unter völlig schonungslosem Morden und Ausrotten aller Bewohner selbst der Weiber und Kinder (Josua 10 und 11) den rechtmäßigen Besitzern zu entreißen, — weil sie eben nicht beschnitten waren und den Jehova nicht kannten, welches Grund genug war, alle Gräuel gegen sie zu rechtfertigen; wie ja aus demselben Grunde auch früher die infame Schurkerei des Patriarchen Jakob und seiner Auserwählten gegen Hemor, den König von Salem und sein Volk uns (1. Mose 34) ganz glorreich erzählt wird, weil ja eben die Leute Ungläubige waren. Wahrlich dies ist die schlimmste Seite der Religionen, daß die Gläubigen einer jeden gegen die aller anderen sich alles erlaubt halten und daher mit der äußersten Ruchlosigkeit und Grausamkeit gegen sie verfahren ..." [253]

Und nun ein weiteres Beispiel aus dem „Buch der Bücher":

„Also nahm David alles Volk zuhauf und zog hin, und stritt wider (die Stadt) Rabba und gewann sie; und nahm die Krone ihres Königs von seinem Haupt, die am Gewicht einen Zentner Goldes hatte und Edelgesteine, und sie ward David auf sein Haupt gesetzt; und er führte aus der Stadt sehr viel Raubs. Aber das Volk drinnen führte er heraus, und legte sie unter eiserne Sägen und Zacken und eiserne Keile und verbrannte sie in Ziegelöfen. So tat er allen Städten der Kinder Ammon. Da kehrte David und alles Volk wieder gen Jerusalem." (2. Samuelis 12, 29—31)

Das besondere an diesen Massenmorden ist die Verwendung spezieller Mordgeräte und die Verwendung von Verbrennungsöfen. Hier werden viele Leser unwillkürlich an „Auschwitz" denken.

Bei diesem grausigen Bericht des Geschichtsschreibers Samuel sei eine kurze Abschweifung zu dem Thema der Unantastbarkeit und Glaubwürdigkeit der Bibel gestattet. Die Möglichkeit, daß dieser biblische Massenmord mittels eiserner Geräte und mittels Verbrennungsöfen im Leser sofort eine Gedankenverbindung mit den NS-Vernichtungslagern auslösen kann, war natürlich auch den Bibelherstellern bekannt — und unerwünscht. Es mußte aber für die Zukunft unbe-

dingt vermieden werden, daß bei einer Darstellung der Taten der Höß, Globocnik u. a. jemand auf den Gedanken kommen könnte, mit dem Finger auf den biblischen David zu zeigen, der schon lange v.d.Z. der Nachwelt sein „Auschwitz" vorexerziert hatte. Was blieb da anders übrig, als das „Wort Gottes" ein wenig abzuändern. Und so wurde es auch gemacht. Während das vorstehende Zitat aus Samuelis einer Bibel des Jahres 1905 entnommen wurde, lesen sich die schwerwiegenden Sätze in der Zürcher Bibel des Jahres 1955 nun so:

„Die Bewohner aber, die darin waren, führte er weg und beschäftigte sie an den Sägen, an den eisernen Pickeln und eisernen Äxten und ließ sie mit Ziegelformen arbeiten. . . ." (2. Samuel 12, 31)

Also der brutale David, der wehrlose Gefangene massenweise grausam ermorden ließ, ist nun verschwunden und hat einem „humanen" Eroberer David Platz gemacht, der die Gefangenen nur beschäftigt. So wirds gemacht! Dieser Betrug wurde zufällig gefunden; wie oft werden wir ähnlichen Schwindel nicht bemerken? Seien wir immer mißtrauisch!

Hier noch ein Beispiel dafür, daß auch Jahve persönlich wieder einen ansehnlichen Massenmord verübte: Moses hatte ein „Gesetzbuch" geschrieben, das er in die „Bundeslade" legen ließ, die in der „Stiftshütte" stand (5. Mose 31, 24—26). Dem Rabbi Aron wurde bei Todesstrafe verboten, sich zu beliebigen Zeiten die Lade anzuschauen (3. Mose 16, 2). Dieses Verbot wurde auch noch verallgemeinert (4. Mose 4, 20). Dann liest man aber, daß die Lade sich nicht mehr in der Hütte befand, sie war sozusagen auf Reisen. Einmal wurde sie auf einen Kühwagen gestellt (1. Samuelis 6, 8—10). „Die Kühe gingen strackes Weges auf Beth-Semes zu, . . . und blöketen . . ." (1. Samuelis 6, 12) Einige Beth-Semiter waren gerade beim Weizen-Mähen, als das Gespann mit den blökenden Kühen vorbei kam, „und huben ihre Augen auf, und sahen die Lade, und freueten sich, dieselbe zu sehen" (1. Samuelis 6, 13). Ja, und da passierte es:

„Und etliche zu Beth-Semes wurden geschlagen, darum daß sie die Lade des Herrn angesehen hatten. Und er schlug des Volkes fünfzigtausend und siebenzig Mann. Da trug das Volk Leid, daß der Herr so eine große Schlacht im Volk getan hatte." (1. Samuelis 6, 19) (Luther Bibel 1905)

In der Bibel sind keine Angaben darüber gemacht, wie der HErr die vielen Leute umbrachte; so weiß man nicht, ob er die 50 070 Mann mit einer Keule erschlug, ob er sie mit dem Schwert schlachtete oder ob er eine andere Tötungsart wählte. Man liest auch nichts darüber, wie lange das Massaker dauerte.

Das Besondere dieses Massenmordes liegt darin, daß der jüdische Stammesgott Jahve gleich fünfzigtausendundsiebzig Mann tötete, weil nur einige von ihnen — offensichtlich ungewollt — sich den Kasten auf dem Kühwagen angesehen hatten. Hier liegt doch wohl eine juristisch nicht vertretbare Kollektivbestrafung vor! Und warum hat Jahve nicht geboten, eine Plane über den Kasten zu

legen? — Wie dem auch sei, das Blutbad von Beth-Semes war offenbar für gewisse Leute unserer Tage eine ebenso peinliche Sache wie Davids Massenmorden in Rabba und „in allen Städten der Kinder Ammon". So überrascht es nicht, daß auch im Falle Beth-Semes die Bibel wieder einer redaktionellen Korrektur unterzogen wurde. Nach der Hitler-Ära lesen wir in einer neuen Bibel:

„Die Söhne des Jechonja aber hatten sich nicht mitgefreut unter den Leuten von Beth-Semes, als sie ihre Lust sahen an der Lade des Herrn; da erschlug er unter ihnen siebzig Mann. Das Volk aber trug Leid, weil der Herr ihrer so viele geschlagen hatte." (1. Samuel 6, 19) (Zürcher Bibel 1955)

Nun, siebzig Menschen zu erschlagen, das ist auch noch ein ganz „schöner" Massenmord! Aber wir sehen, wie's gemacht wird: Je nach der Person des Massenmörders werden die Zahlen der Ermordeten verkleinert oder vergrößert! Wir wissen nun auch, daß nicht nur Schulbücher und Nachschlagewerke, sondern auch das „Wort Gottes" von den allmächtigen Meinungsmachern nach ihren jeweiligen politischen Wünschen umgemodelt werden!

In der Bibel gibt es das „Buch Esther". Es hat mit Religion gar nichts zu tun. Es ist die Geschichte, die in genauer Darstellung zeigt, wie ein jüdischer Staatsbürger namens Mardochai im Reiche des Perserkönigs Xerxes (Ahasveros) mit Hilfe seiner jungen und schönen Pflegetochter Hadassa die erste Schlüsselstellung im Staat und damit die politische Macht erlangte. Mardochai gebot der Hadassa, ihre Volkszugehörigkeit zu verheimlichen und sich deshalb auch Esther zu nennen. So gelang es Esther, den König dahin zu bringen, sie zur Königin zu machen und Mardochai zu seinem Ersten Minister zu ernennen. Auf dem kurzen Umwege über die schöne Esther konnte Mardochai vom Könige alles erlangen. Zunächst ließ er seinen Amtsvorgänger, den „Antisemiten" Haman, erhängen. Da Haman einen Befehl zur Ausrottung der Juden gegeben hatte, erwirkte Mardochai einen Gegenbefehl, der den Juden die Ermordung der Perser gestattete. Dieser Massenmord war keine berechtigte Abwehr eines Angriffs, da nach Mardochais Machtergreifung kein Perser mehr gewagt hätte, gegen einen Juden die Hand zu erheben. So berichtet die Bibel auch nichts von einem Widerstand der Perser gegen die Juden. Nach der öffentlichen Erhängung des Haman wagte nieman den Mardochai anzutasten. Die innenpolitische Lage im Perserreich war so:

„Und in allen Landen und Städten, an welchen Ort des Königs Wort und Gebot gelangte, da ward Freude und Wonne unter den Juden, Wohlleben und gute Tage, daß viele aus den Völkern im Lande Juden wurden; denn die Furcht vor den Juden war über sie gekommen." (Esther 8, 17)

„Da versammelten sich die Juden in ihren Städten in allen Landen des Königs Ahasveros, daß sie die Hand legeten an die, so ihnen übel wollten. Und niemand konnte ihnen widerstehen; denn ihre Furcht war über alle Völker gekommen. Auch alle Obersten in den Landen und Fürsten und Landpfleger und Amtsleute des Königs halfen den Juden; denn die Furcht vor Mardochai war über sie gekommen." (Esther 9, 2 u. 3)

Dann töteten die Juden an einem Tage 75 000 Perser im ganzen Reich und in der Königsburg Susa noch weitere 810 Gojim. Nach diesem Massenmord an 75 810 Persern feierten die Juden ein Freudenfest im ganzen Lande und die Königin Esther und der Premierminister Mardochai stifteten zum Gedenken an dieses Geschehen das sogenannte Purimfest.

Das Besondere an diesem Massenmord ist, daß die Juden das Purimfest bis auf den heutigen Tag alljährlich mit großer Begeisterung feiern; da gibt es Purim-Gottesdienste, Purim-Bälle, Purim-Kinderfeste und sonstige Purim-Veranstaltungen. Sehr aufschlußreich bezüglich der Bedeutung des Purimfestes sind Worte des Rabbiners Dr. Chiel Zwierzynski, die er anläßlich des Purimfestes 1960 veröffentlichte; hier ein Auszug aus der Abhandlung in der jüdischen „Allgemeinen" vom 12. 3. 1960:

„Im Gegensatz zu allen anderen Festen hat Purim keinerlei Liturgie, weil es kein eigentliches Fest ist, sondern ‚ein geschichtlicher Anschauungsunterricht von eindringlichem, zeitlosem Wert' (Mechilta) ‚Wenn alle Feste einst abgeschafft werden, wird Purim bleiben' (Jeruschallmi Megilla Kap. 3) Denn, das Purimfest vermittelt uns Lehren, die wir nicht entbehren können. Es erinnert uns an die ewigen Gefahren, die uns umgeben, und zeigt uns die Bedingungen des Sieges und der Rettung. Es ist eine Warnung für die Verfolger und ein Trost für die Verfolgten; es will sie trösten, daß der endliche Sieg der Gerechtigkeit nicht ausbleiben kann. Es ermahnt uns, das unsere voll und ganz zu tun, um diesen Sieg zu beschleunigen.... Die Erinnerung an das Purimgeschehen ermahnt uns zu gesteigerter Verantwortung in unserem Tun und weist uns unser Verhalten einer sich nähernden Gefahr gegenüber. Sie zeigt uns den möglichen Weg, der aus ‚Trauer und Betrübnis' hinführt zu ‚Freude, Licht, Wonne und Würde'. (Esther 8, 16)"

Man hat das Alte Testament ein „Lehrbuch des Völkermordes" genannt. Diese Bezeichnung scheint durchaus zutreffend, wenn man sich die zahllosen biblischen Geschichten vor Augen stellt, die von Massenmord und von Völkermord auf Jahves Geheiß eingehend berichten. In einer Kritik dieses Buches, das von Juden geschrieben wurde, urteilt Johannes Scherr u. a. wie folgt:

„Weiter, weiter allem Widerwillen und Ekel zum Trotz. Das greulichste der alttestamentlichen Bücher ist das Buch Josua, welches (besonders Kap. 6—11) von massenhaften Niedermetzelungen zu Ehren Jahves strotzt. Die Bewohner vieler kanaanischer Städte wurden dem israelischen Gott zum Cherem geweiht, wie ‚Mose, der Knecht Jahves' geboten hatte, und mit der Schärfe des Schwertes niedergehauen. Nach Besiegung der Feinde an der Spitzen derselben ‚alles zu erwürgen was Odem hatte', ist ein stehender Ausdruck in dieser Urkunde alttestamentarischer Frömmigkeit. Und, wohlverstanden, diese ‚Feinde' waren nicht etwa A n g r e i f e r, sondern A n g e g r i f f e n e, in ihren angestammten und rechtmäßigen Sitzen von den Israeliten widerrechtlich Überfallene. ‚Schone ihrer nicht', sagt Samuel zu Saul, ‚sondern töte beides, Mann und Weib, Kinder und Säuglinge, Ochsen und Schafe, Kamele und Esel'. Saul vollzieht den Befehl des Vertreters Jahves, indem er die Amalekiter schlägt und alle Gefangenen dem Gott zum Cherem weiht."

„Schon Scherr hatte also erkannt, daß der ‚Antisemitismus' in seinem tiefsten Grund keine Aktion, sondern eine Reaktion ist, eine berechtigte Abwehr des Auserwähltheitsdünkels und seiner Folgeerscheinung im Leben der Völker." [254]

Zum Abschluß dieses kleinen Auszuges der Massenmord-Berichte aus dem jüdischen Geschichtsbuch sei noch an einen Ausspruch des Jahve-Sohnes Jesus Christus erinnert, der vom ‚Heiligen Geist' gezeugt und von der Jüdin Mirjam geboren wurde; er sagte:

„Doch jene meine Feinde, die nicht wollten, daß ich über sie herrschen sollte, bringet her, und erwürget sie vor mir!" (Lukas 19, 27)

Wir sehen aus diesem Mordbefehl, daß auch dieser „Gott der Liebe" gegebenenfalls durchaus bereit ist, wehrlose Menschen massenweise zu töten. Wozu er selbst nicht mehr kam, das besorgten seine Nachfolger, die sich nach ihm benannten, um so gründlicher; der ehemalige Jesuit Hoensbroech schrieb:

„Zur ewigen Schande des ‚Statthalters Christi' stehen zwei Tatsachen unerschütterlich fest: unermüdlich waren die Päpste, die weltlichen Gewalten aufzufordern, Ketzer mit Feuer und Schwert zu vertilgen; geradezu zahllos sind die betreffenden Kundgebungen der tiaragekrönten ‚Nachfolger Petri'. Das ist die eine Tatsache. Und die andere? Auch nicht ein einziges Mal in den langen Jahrhunderten, während welchen das Christenblut, von Christen vergossen, stromweise floß, hat der ‚Statthalter Christi' seine Stimme erhoben, dem Greuel dieses Blutvergießens Einhalt zu tun."

„Es ist eine unbestreitbare, geschichtliche Tatsache: Die Päpste haben jahrhundertelang an der Spitze eines Mord- und Blutsystems gestanden, das mehr Menschenleben geschlachtet, mehr kulturelle und soziale Verwüstungen angerichtet hat als irgend ein Krieg, als irgendeine Seuche. ‚Im Namen Gottes' und ‚im Namen Christi'!" [255]

Massenmorde seit Beginn der Zeitrechnung

Mit der erschütternden aber berechtigten Anklage des Grafen von Hoensbroech haben wir die Mordgeschichten des „Alten Testamentes“ schon verlassen. Wenden wir uns jetzt den Massenmorden n.d.Z. zu. Gerhard Ludwig konnte für den Zeitraum von 1950 Jahren 338 Fälle von Massenmord erfassen. In Wirklichkeit dürfte die Zahl noch größer sein. Im rechnerischen Durchschnitt ereigneten sich die Massenmorde nach Ludwigs Zahl in Zeitabständen von rund 5 Jahren und 9 Monaten. Da es in den gleichen 1950 Jahren auch viele Kriege gab, wird uns bewußt, w i e blutig diese knappen zwei Jahrtausende gewesen sind. Unser Jahrhundert dürfte in seiner Blutrünstigkeit jedoch die vergangenen Jahrhunderte noch weit übertreffen. Und wir erleben bedrückenderweise, daß Kriege, Revolutionen und Massenmorde die Völker unaufhörlich weiter peinigen!

Wird die Menschheit es nie erleben, daß die Völker einmal von wahrhaft edlen und wahrhaft weisen Menschen regiert werden, die den Völkern einen guten Frieden zu erhalten vermögen?! Muß es denn ewig in der Welt so zugehen, als säßen in den verantwortlichen Stellen ausschließlich Narren und Verbrecher?! —

Ludwig macht bei jedem Massenmord seiner Aufzählung Angaben über Zeit, Ort, Opfer, Zahl der Opfer, Täter, Beweggründe und tatbeteiligte Nationen. Sein Tabellenwerk verzeichnet insgesamt siebzig tatbeteiligte Nationen, Völker oder Stämme, die zum Teil sowohl als Opfer wie auch als Täter erscheinen. Viele der aufgezählten entsetzlichen Ereignisse kennt wohl nur der Geschichtsforscher, während andere allgemein bekannt wurden. Einige Besipiele aus der Tabelle seien hier wiedergegeben:

Römische Legionäre unter Germanicus und Cäsina ermorden im Jahre 14 mehrere Tausend Germanen (marsische Einwohner) am Cäsischen Wald. Beweggründe: Rache für die Varus-Schlacht und die angeblichen Gefangenenmorde von Teutoburg. (Letzter Versuch, die Germanen zu vernichten.)

*

Im Jahre 117 massakrieren israelitische Chauvinisten in Cyrenaica und auf Cypern insgesamt 460 000 Römer und Griechen. Beweggründe: National-religiöser Fanatismus und Kollektivrache für die Zerstörung Jerusalems.

*

Im Jahre 782 ließ Kaiser Karl, der Franke, in Verden an der Aller 4 500 gefangene Sachsen an einem Tage abschlachten. Hauptbeweggrund: Die Sachsen weigerten sich, sich taufen zu lassen. Die Romkirche belohnte ihren „Ketzervernichter“ mit dem Beinamen „der Große“.

*

Deutsche und französische Kreuzfahrer ermordeten im Jahre 1096 rund 50 000 Juden im Rheinland. Beweggründe: Kollektiv-Vergeltung für „Christusmord"; religiöser Fanatismus.

*

Im Jahre 1209 wurden 20 000 Albigenser bei Bézieres durch christlich fanatisierte französische „Kreuzfahrer" niedergemetzelt.

*

In den Jahren 1232—1234 wurden 5 000 Stedinger Bauern erschlagen, weil sie „Heiden" waren. Der Rädelsführer der Täter war der Erzbischof von Bremen, der sich zu diesem Massenmord ein Kreuzfahrerheer aus Deutschen, Italienern und Niederländern zusammengestellt hatte.

*

Der „Pfahlwojwode", Fürst Wladimir Drakul II., ließ durch Rumänen im Jahre 1461 in der Wallachai 20 000 Türken und Bulgaren, darunter Frauen und Kinder pfählen. Beweggrund: Schreckensverbreitung zur Sicherung seiner Eroberungen.

*

Sultan Mohammed II. ließ durch Türken im Jahre 1463 in Istambul 500 gefangene Venetianer zersägen. Beweggrund: Kollektiv-Vergeltung wegen seiner schweren Kampfverluste bei Nauplion.

*

Deutsche Spießknechte des Herzogs Anton von Lothringen veranstalteten 1525 das Bauern-Massaker von Zabern: Trotz zugesagtem freiem Abzug wurden 18 000 abziehende Bauern, darunter Frauen und Kinder niedergemetzelt. Als Beweggrund nennt Ludwig „disziplinlosen Haß".

*

Katholische Franzosen erschlagen und metzeln 1572 in der „Bartholomäusnacht" — auch „Pariser Bluthochzeit" genannt — 30 000 Hugenotten jeden Alters und Geschlechts in Paris und auch in der Provinz. Zur Mordcamarilla gehören Katharina de Medici, die Herzöge Henry d'Anjou, de Guise u. a.; Hauptbeweggrund: Religiöser Fanatismus.

*

Aus Furcht vor ausländischer Invasion und Überfremdung massakrieren Japaner unter den Kaisern Jejasu und Jemitsu in den Jahren 1614—1638 auf Grund von Ratsbeschlüssen 40 000 spanische und einheimische Christen, darunter Frauen, Kinder und Verwundete.

*

Napoleon I. läßt im Jahre 1799 bei Jaffa 3 000 lästig gewordene albanesische und türkische Kriegsgefangene durch französische Soldaten mittels Erschießen und Ertränken töten.

*

Unter Befehl der Londoner Admiralität veranstaltet die britische Kriegsflotte 1807 mitten im Frieden einen Feuerüberfall auf Kopenhagen und mordet damit mehrere Hundert Einwohner der Stadt. Beweggrund: Terrorverbreitung, um die Auslieferung der dänischen Kriegsflotte zu erzwingen.

*

Europäisch-amerikanische Sklaventransporteure und arabische Sklavenjäger und -händler vernichten vom 15. bis 19. Jahrhundert mehrere zehn Millionen Negersklaven durch Niedermetzelung Arbeitsuntauglicher und durch todbringende Schiffstransporte. Tatbeteiligte Nationen: Araber, Portugiesen, Spanier, Briten, Niederländer, Türken, Franzosen, Nordamerikaner. Beweggründe: Brutale Menschenverknechtung aus Geschäftsspekulation und Gewinnsucht.

*

In den Jahren 1842—1851 morden englische Grundbesitzer unter Führung von Lord Landsdown etwa 500 000 Iren mittels Hunger durch Getreidewegnahme, mittels tödlicher Zwangsverschiffung und mittels Obdachlosmachung. „Irish Exodus". Beweggrund: Dezimierung der irischen Nationalisten.

*

Türkisch-mohamedanische Fanatiker massakrieren im Jahre 1895 rund 60 000 anatolische Armenier (auch in Istambul). Beweggründe: Nationalreligiöser Haß gegen Armenier und syrisch-mesopotamische Christen und außerdem sozialer Neid.

*

Und so weiter und so fort. Das sind einige wenige Fälle aus den 338 Massenmorden, die in Ludwigs schauriger Tabelle enthalten sind. Aber diese Reihe riß bis heute nicht ab, und ein Ende ist nicht abzusehen!

*

Die englische Regierung und Armeeleitung unter Chamberlain, Lord Roberts und Kitchener morden in den Jahren 1900—1902 rund 26 000 Buren jeden Alters und Geschlechts, indem sie britischen Soldaten befahlen, die Burenfamilien in Konzentrationslagern auf engstem Raum zusammenzupferchen, sie Hunger und Kälte auszusetzen und sie nur völlig unzureichend mit Sanitätsmaßnahmen zu versehen. Beweggründe: Schreckensverbreitung zur Brechung des burischen Widerstandswillens unter frivoler Mißachtung jeglicher Menschlichkeit.

Das größte Massenmorden fand in den ersten Jahren der russischen Revolution statt. Wie bei allen solchen gigantischen Verbrechen, die räumlich und zeitlich sehr ausgedehnt sind, schwanken die Zahlen der Opfer im Schrifttum erheblich. Zu den Schwierigkeiten einer genauen Feststellung der Opferzahlen tritt die bekannte Tatsache, daß die Täter und ihre Komplizen möglichst niedrige Zahlen angeben, während ihre Gegner dazu neigen, möglichst hohe Zahlen glaubhaft zu machen. Die Angaben der Opfer der russischen Revolution schwanken zwischen sechs und achtzehn Millionen [256]). Ludwig gibt in seiner Tabelle keine feste Zahl an; wir entnehmen bei ihm: In den Jahren von 1917—1924 veranstaltete das bolschewistische Revolutionsregime Massen-Liquidierungen russischer Menschen, des zaristischen Adels, des Priester- und Bürgertums. Die Zahl der Opfer betrug mehrere Millionen. Beweggründe: Sozialrevolutionärer Fanatismus, Kollektivvergeltung für Unterdrückung, Beseitigung der bisherigen Oberschicht.

Nach amtlichen Berichten der Tscheka wurden in den ersten vier Jahren der bolschewistischen Herrschaft „hingerichtet“:

Bischöfe	28
Priester	1 215
Mönche	6 000
Ärzte und Heilgehilfen	8 800
Offiziere	54 650
Polizei-Offiziere	10 500
Schutzleute	48 500
Fahnentreue Soldaten	260 000
Von der Intelligenz	361 825
Großgrundbesitzer	12 950
Arbeiter	192 350
Bauern	815 000
Summe der Ermordeten	1 771 818

Diese Zahlen sind einer Abhandlung aus dem Jahre 1936 entnommen; sie wurden damals mehrfach veröffentlicht. Wenn es zutrifft, daß sie „amtlich“

bekannt gemacht wurden, darf man wohl annehmen, daß sie viel zu niedrig sind. Unsere Zweitquelle berichtet noch, daß in derselben Zeit rund zwei Millionen Russen an Hunger starben und daß „4,8 Millionen Irrsinnige durch das weite russische Land eilen".

Bei unseren früheren Hinweisen auf das politische Wirken der Hochfinanz hatten wir schon erwähnt, daß bedeutende Bankiers der Wallstreet die russische Revolution finanzierten. Der Vollständigkeit halber muß hier auch an die bekannte Tatsache erinnert werden, daß bei dieser Revolution selbst und in den ersten Jahren der Bolschewisierung Rußlands viele Juden, sowohl in der Parteileitung als auch in den Staatsämtern maßgeblich mitwirkten.

Eine Vorstellung von dem Ausmaß dieser Mitwirkung gibt eine „vollständige Liste der hohen Volkskommissare" der russischen Revolutionsregierung nach dem Oktober 1917, die Engelbert Hubert auf den Seiten 212—214 seines Buches „Freimaurerei — Die Weltmacht hinter den Kulissen" (Union Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart 1934) brachte. Diese Liste umfaßt 49 Namen, und zwar von 42 Juden, 6 Russen und einem Letten. Bei 41 Juden ist neben dem Decknamen auch der wahre Name angegeben. Bekannte Namen der Liste sind:

Litwinoff	=	Finkelstein	Trotzki	=	Bronstein
Uritzki	=	Radamiselsky	Parvus	=	Helphant
Radek	=	Sobelsohn	Bogdanoff	=	Silberstein
Kamenaff	=	Rosenfeld	Goreff	=	Goldmann
Boladarsky	=	Kohen	Bolroff	=	Nathanson
Piatnitzky	=	Levin	usw.		

Hier ist in diesem Buche erstmals die Freimaurerei genannt; sie ist weltweit verbreitet und muß nach dem Studium der bekannten aufklärenden Werke von Heise, Wichtl, Schneider, Ludendorff und anderen Verfassern als eine vorwiegend jüdisch geleitete Welt-Organisation angesehen werden. Wie der bekannte Hochgradbruder Didler, der die Fürsten Europas in den sechziger Jahren des vorigen Jahrhunderts eindringlich aber vergeblich vor den umstürzlerischen Plänen der Freimaurerei warnte, berichtete, schrieb der Freimaurer Br. Freiherr von Knigge schon im Jahre 1816:

„Die Juden sahen ein, daß die K.K." (Königliche Kunst = Freimaurerei) „ein Mittel sei, ihr geheimes esoterisches Reich zu begründen.

Wie bedenklich muß das Eingreifen der Juden in maurerische Verbindungen erscheinen, wenn man erwägt, welchen tätigen Anteil dieses Volk an den Verbrechen der französischen Revolution genommen, wie fest es an dem Glauben einer künftigen jüdischen Weltherrschaft hängt, und welchen Einfluß das jüdische Geld leider auf so viele Staatsdiener ausübt? Das Judentum bildet eine Kaste, die dem ganzen Menschengeschlechte feindselig gegenübersteht, und der Gott Israels hat nur ein auserwähltes Volk, welchem die übrigen Völker unter den Fußschemel gegeben werden sollen." [257]

„Der Jude Br. Dr. Gustav Karpeles schrieb 1902 in der Festschrift des Bnai Brith Ordens u. a.:

‚Die Idee der Freimaurerei ist aus dem Judentum hervorgegangen; als ihr Gründer gilt König Salomo, der Israels höchste Blüte gesehen; ein wichtiger Teil ihrer Gebräuche bezieht sich auf den salomonischen Tempelbau, Worte und Bezeichnungen sind größtenteils dem Hebräischen entnommen.‘

Gegen diesen freimaurerischen Kronzeugen, der noch dazu dem UOBB angehört, läßt sich schwerlich etwas Stichhaltiges einwenden. Es ist daher keine Übertreibung, wenn ein englischer Schriftsteller erklärt: ‚Der Freimaurer ist ein künstlicher Jude!‘“[258]

Diese Auffassung findet eine Zustimmung durch den bekannten Oberrabiner Dr. Leo Baeck, der anläßlich der Installation der „Distrikts-Großloge Continental-Europa XIX“ in Basel am 14. 9. 1955 feststellte: „Freimaurer haben eine jüdische Aufgabe.“ (jüd. Allg. vom 27. 1. 1956) Als ehemaliger Ehrenpräsident der UOBB-Logen ist Dr. Baeck als Sachkundiger in diesen Dingen ohne jede Einschränkung anzuerkennen. UOBB bedeutet „Unabhängiger Orden Bnai Brith“; dieser Orden ist sozusagen die jüdische Spitzenloge der Weltfreimaurerei, er hat nur Juden als Mitglieder. (Vergleiche: Mensch und Maß, Folge 9/1968) Bei dem so betonten jüdischen Einfluß auf die Freimaurerei muß diese als eine Unterorganisation des Judentums angesehen werden.

Kehren wir nach diesem kurzen Blick auf die Freimaurerei wieder zur russischen Revolution zurück. Angesichts der führenden Rolle, die Juden bei dieser blutigen Bolschewisierung des russischen Volkes spielten, finden wir das schon zitierte Wort des englischen Premierministers Disraeli bestätigt, wonach kein nennenswertes politisches Ereignis ohne führende Mitwirkung der Juden über die Weltbühne gehen könne. Bezüglich der russischen Revolution haben Marcus Eli Ravage und Roger N. Baldwin — wie auch schon gesagt — den maßgeblichen jüdischen Einfluß *„expressis verbis“* (mit ausdrücklichen Worten) bezeugt.

Mit der Ausrottung der bisherigen Oberschicht Rußlands hörte das Massenmorden an den russischen Völkerschaften noch nicht auf. Ende der zwanziger Jahre wurden ungezählte sogenannte Kulaken — selbständige Bauern mit größeren Höfen — liquidiert. Ab 1929 war Stalin Alleinherrscher. 1929—1930 wurde die Intelligenzschicht in der Ukraine und in Weißruthenien ausgelöscht. 1932—1933 trat infolge bolschewistischer Mißwirtschaft und zum Teil infolge gewollter Maßnahmen eine schwere Hungersnot ein, die zu einem Massensterben führte. Später gab es die Liquidierung der „trotzkistischen Opposition“ mit zahlreichen „Säuberungen“, die auch vor der Armee nicht haltmachten. Jeder Unerwünschte wurde als „Trotzkist“ verleumdet, was seiner Liquidierung gleichkam. Alle diese Massenverbrechen sind im einzelnen schwer nachprüfbar; es darf aber als sicher angesehen werden, daß unter Stalin — neben den Kriegsverlusten — einige Millionen Menschen ermordet oder sonstwie zugrundegerichtet wurden.

Bei einem vergleichenden Rückblick auf Hitler und Stalin fällt auf, daß das millionenfache Morden der Bolschewisten von der Weltöffentlichkeit kaum zur Kenntnis genommen wurde, während die Verbrechen der Nationalsozialisten — durch Lügen und Übertreibungen gewaltig vergrößert — mittels internationaler Großpropaganda jahraus, jahrein in steigendem Maße hochgespielt werden. Das ist Deutschenhetze!

Der gründliche Rußlandkenner German Pinning schreibt in seinem jüngst erschienenen, sehr lesenswerten Buch über Stalin folgende treffenden Worte:

„Stalin ist tot. Die Hekatomben von Blutopfern, die er seiner Machtgier bedenkenlos gebracht, sind vergessen. Seine Mitschuldigen sind entweder immer noch in Amt und Würden oder verzehren in Ruhe ihre Pensionen. Kein Mensch denkt daran, sie für ihre Beihilfe an dem millionenfachen Mord, an der Auslöschung ganzer Völkerschaften zur Verantwortung zu ziehen. Keinem Menschen fällt es ein, das sowjetische Volk mit dem Massenmörder Stalin zu identifizieren, wie wir Deutsche mit Hitler und seinen Verbrechen identifiziert werden. Die Vergangenheitsbewältigung ist anscheinend eine deutsche Spezialität, andere Völker kennen und brauchen sie nicht."[259]

Im Walde von Katyn nahe der russischen Stadt Smolensk fanden polnische Zivilarbeiter im Februar 1943 Massengräber, deren Freilegung die Leichen von 4 143 polnischen Offizieren und Soldaten zu Tage förderten. Diese Menschen, denen die Hände auf dem Rücken gebunden waren, waren durch Genickschuß ermordet worden. Die vom Deutschen Reich zur Untersuchung berufene internationale Kommission stellte fest, daß dieser Massenmord in den Monaten März und April 1940 verübt worden war. Zahlreiche Briefe und Zeitungen, die bei den Toten gefunden wurden, wiesen eindeutig auf diese Zeit. 1940 befand sich dieses Gebiet jedoch nicht in deutscher, sondern in sowjetischer Hand, womit die Täterschaft der Sowjet-Russen eindeutig erwiesen war.

Die Kommission legte ihren Untersuchungsbericht unter dem 30. April 1943 vor; seit dieser Zeit ist sich die Welt über die Nationalität der Täter im klaren. Trotz der geklärten Tatsachen dieses Massenmordes scheute sich der sowjetische Vertreter des IMT in Nürnberg nicht, vor diesem sonderbaren „Gericht" eine Anklage des Inhaltes zu verlesen, die Deutschen hätten 11 000 polnische Offiziere und Soldaten im Walde von Katyn im September 1941 ermordet. Diese unerhörte Verdrehung und Entstellung der erwiesenen Tatsachen war selbst den amerikanischen und englischen „Juristen" dieses Propaganda-Gerichtstheaters unerträglich; sie haben diese russische Klage einfach unbeachtet gelassen, und das Verbrechen von Katyn erschien auch nicht im Text des Urteils. Unter anderen Verfassern hat auch der bekannte britische Kämpfer für historische Wahrheit, der Rechtsanwalt F. J. P. Veale, über „Katyn" eingehend berichtet.[260]

Vom 28. November bis zum 1. Dezember 1943 konferierten in Teheran „die großen Drei": Stalin, Roosevelt und Churchill. Heute dürften viele Menschen

überzeugt sein, daß die „Größe“ dieser Drei mehr als fragwürdig ist und daß sie ihren Völkern und der Welt nur großes Unheil brachten und Ströme von Blut und Tränen forderten. Sind unter der Herrschaft und unter der Verantwortung dieser drei Männer nicht auch ungezählte unschuldige und wehrlose Menschen jeden Alters und Geschlechts massenweise dahingemordet worden, wie unter der Herrschaft und unter der Verantwortung von Hitler?

In seinem Gedicht „Auf den Kaiser Napoleon“ nannte Schiller diesen gelegentlich seiner Krönung 1804 „die blutige Geißel seiner Zeit“. Die vorgenannten Gestalten würde er wohl kaum milder beurteilt haben, wenn er sie erlebt hätte!

Stalins blutige Untaten sind der Welt im großen und ganzen bekannt. Roosevelt und Churchill sind für das gewaltige Massenmorden an der deutschen Zivilbevölkerung durch die Terrorangriffe ihrer Bomberverbände auf die Wohnviertel deutscher Städte verantwortlich. Churchill ist der Urheber der Massenaustreibung von Millionen deutscher Menschen aus dem Osten, wobei ungezählte Menschen elend zugrundegingen oder erschlagen wurden. Zudem hat seine „geniale staatsmännische Kunst“ das britische Weltreich zu einem Staat zweiten bis dritten Ranges heruntergewirtschaftet. Roosevelt „log“ die Amerikaner in den Krieg hinein. Mit scheinheiliger Gebärde, die rechte Hand aufs Herz gedrückt, beteuerte er den Amerikanern in einer öffentlichen Rede in Boston am 30. Oktober 1940:

„Ich habe es bereits gesagt und sage es wieder und wieder: Eure Jungens sollen nicht in einen fremden Krieg gehen!“

In Wirklichkeit arbeitete er jedoch mit zäher Energie und mit allen Mitteln daraufhin, Amerika in den Krieg zu stürzen. Aber er wollte — und das war wohl auch der Wille seiner Helfershelfer und Hintermänner — vor der Welt als der Friedliebende dastehen, den man in den Krieg gezwungen hatte. So forderte er Deutschland und Japan in unerhörter Weise heraus, bis Japan schließlich nichts anderes übrigblieb, als den USA den Krieg zu erklären. Das tat Japan so, daß unmittelbar nach der Kriegserklärung sein erster Angriff erfolgen konnte.

Es ist bekannt, daß Roosevelt durch seinen Nachrichtendienst über den bevorstehenden japanischen Angriff auf die amerikanische Pazifik-Flotte bei Pearl Harbor am 7. Dezember 1941 unterrichtet war und daß er — was er leicht gekonnt hätte — es unterließ, die ahnungslose Pazifik-Flotte zu warnen. So traf der japanische Überfall diese Flotte völlig überraschend und brachte ihr erhebliche Verluste bei. Mehrere Schlachtschiffe und kleinere Schiffe wurden zerstört; der Menschenverlust betrug 4 500 Tote und Verwundete. Diesen blutigen Theatercoup brauchte Roosevelt dringend, um die Bevölkerung der Vereinigten Staaten kriegswillig zu machen. Am Tage nach „Pearl Harbor“ erklärten die USA den Krieg an Japan und am 11. Dezember 1941 erklärten Deutschland und Italien als Japans Verbündete den USA den Krieg.

Roosevelts systematische Bemühungen, Amerika in den Krieg zu ziehen, sind nach gründlicher Forscherarbeit von Admiral Theobald, dem damaligen Chef der Zerstörer der pazifischen Flotte, der den japanischen Überfall bei Pearl Harbor miterlebte, im Jahre 1954 veröffentlicht worden. Eine deutsche Ausgabe seines Buches erschien 1963 [261]. Daß Roosevelt Amerika in den Krieg trieb, hat der amerikanische Historiker Tansill sehr genau dargestellt [262].

Ein ehemaliger US-Geheimdienst-Offizier Ladislas Farago schrieb jetzt ein Buch „Codebrecher am Werk“ (Ullstein-Verlag, Frankfurt a. M.), das Roosevelt betreffend „Pearl Harbor“ entlasten soll. Nach einer längeren Buchbesprechung (Der Spiegel 47/1967) gewinnt man nicht den Eindruck, daß Faragos Darstellung sehr überzeugend ist. Es taucht auch die Frage auf, welshalb er so spät nach den Ereignissen seine Kenntnisse veröffentlicht. Aber auch Farago kommt nicht umhin, bestätigen zu müssen, daß die wichtigen Telegramme aus Japan, die man auffangen und entschlüsseln konnte, schon einen Tag vor dem Angriff bereits entschlüsselt in Washington vorlagen.

Also, diese drei Edelmenschen — Stalin, Roosevelt und Churchill — saßen siegesgewiß und bei bester Laune in Teheran zusammen und unterhielten sich darüber, wie man die Deutschen ein für allemal unschädlich machen könne. Schließlich erhob Generalissimus Stalin sein Glas zu folgendem Toast:

„Ich fordere Sie auf, mit mir auf die denkbar weiteste Gerechtigkeit gegenüber den Kriegsverbrechern zu trinken — eine Gerechtigkeit, die Erschießungskommando heißt. Ich trinke auf unseren gemeinsamen Willen, sie so schnell als möglich zu erledigen, und zwar fünfzigtausend mindestens.“

Churchill, der alltäglich deutsche Frauen und Kinder durch die Royal Air-Force grausam morden ließ, hatte hier merkwürdigerweise Hemmungen. Er empörte sich über den Vorschlag, der mit „britischem Gerechtigkeitssinn unvereinbar“ sei. Aber Roosevelt war nicht so feinfühlig, er griff Stalins Plan auf und erwiderte unter fröhlichem Gelächter seiner sowjetischen und amerikanischen Spießgesellen:

„Vielleicht könnten wir uns dahin einigen, daß wir uns an Stelle der fünfzigtausend, die automatisch zur Hinrichtung kommen sollen, mit weniger begnügen. Was dächten Sie beispielsweise von neunundvierzigtausendfünfhundert?“

Und der ebenfalls anwesende Sohn Roosevelts, Elliot, will Stalin noch überbieten; er antwortet, von Stalin um seine Meinung gefragt:

„Ich hoffe nur, daß wir nicht bei Fünfzigtausend haltmachen werden, sondern auf ein paar Hunderttausend kommen.“ [263]

Dieses fröhliche Trinkgespräch über geplanten Massenmord ist durch Veröffentlichungen Churchills und Elliot Roosevelts bekannt geworden.

Die „großen Drei“ und Hitler sind tot, aber das Massenmorden hört nicht auf. Immer wieder finden sich Schurken, die unter irgendwelchen Vorwänden ihre Mitmenschen massenweise morden; hier noch einige Beispiele:

In der Zeit von 1944 bis 1945 verübten französische Partisanen nach Abzug der deutschen Truppen Rachemorde an 80 000 Landsleuten. Beweggründe: „Kollektivvergeltung an Kollaborateuren wegen Zusammenwirkens mit einer Besatzungsmacht“; so Ludwig in seiner Tabelle. Veale schreibt auch zu diesem Massenmord. Er erwähnt dabei ein Buch von Hampden Jackson „Das Nachkriegsjahrzehnt“, worin der Verfasser harmlos (?) der Meinung Ausdruck gab, es habe in Frankreich nach der Befreiung überraschend wenig Rachsucht gegeben. Veale sagt dazu:

„Dank des Vorhanges klugen Verschweigens, der diese Materie einhüllte, muß angenommen werden, daß Mr. Hampden Jackson keine Kenntnis davon hatte, daß nach der Befreiung mehr Franzosen von ihren eigenen Landsleuten umgebracht wurden, als während der ganzen französischen Revolution ums Leben kamen. In den Jahren 1944—1945 wurden viermal soviel Franzosen auf gerichtlichem Wege ermordet oder gelyncht, als durch die Deutschen während der Besatzungszeit zu Tode kamen. Vermutlich fanden seine Augen auch nicht die Bilder jener Gruppen französischer Frauen schmerzlich, die von ihren ritterlichen Landsleuten völlig nackt durch die Straßen geführt wurden, bevor man ihnen vor einer jauchzenden Menge die Haare öffentlich abschnitt. Seine selbstgefällige Behauptung, nach der Befreiung sei in Frankreich wenig Rachsucht zu sehen gewesen, läßt sich jedoch angesichts der unmöglich zu übersehenden Tatsache schwer erklären, daß Marschall Pétain nach seiner Verurteilung in einem Scheinprozeß im Jahre 1945 durch den unversöhnlichen Groll seiner Feinde auf einer öden kleinen Insel im Atlantik bis zu seinem Tode 1951 in Haft gehalten wurde.“ [204]

Der Franzose Maurice Bardèche, der mit seinen Büchern tapfer gegen die ungeheuerlichen Lügen der politischen Nachkriegspropaganda kämpfte, konnte natürlich zu dem verbrecherischen Abschlachten seiner Landsleute nicht schweigen; er schrieb u. a.:

„Wenn die Deutschen Verbrechen begangen haben, so sind diejenigen, die die Greueltaten der Befreiung (Frankreichs von der deutschen Besetzung) veranlaßt und gedeckt haben, sicher nicht dazu berufen, sich zu Richtern aufzuschwingen. Wenn es nämlich wohl traurig ist, die Liste der als verbrecherisch bezeichneten Handlungen zu lesen, über die sich die französische Delegation beklagt, so ist es nicht weniger traurig, wenn man sich sagen muß, daß jedem dieser Morde und dieser Vergewaltigungen, jeder dieser Folterungen, die man der sich zurückziehenden deutschen Armee vorwirft, Morde, Vergewaltigungen und Folterungen gegenübergestellt werden können, die die Freischärler in jener Zeit begingen, die sie ihren Sieg nennen.“ [205]

Bardèche führt dann noch eine Reihe von blutigen Verbrechen und Grausamkeiten an, die den Deutschen vorgeworfen werden, und stellt diesen die gleichen Untaten französischer „Patrioten“ und „Widerständler“ (des „Maquis“) gegenüber, die er mit genauen Namen und Daten angibt. Er empört sich darüber, daß

nur die Verbrechen der Verlierer verfolgt werden, während über die gleichen Verbrechen der „Sieger" vollständiges Stillschweigen bewahrt wird.

Bei Ludwig lesen wir noch: Im Jahre 1945 ermorden italienische Partisanen vom „Befreiungskomitee" nach Abzug der deutschen Truppen 100 000 Landsleute. Beweggrund: Rache, Kollektivvergeltung an „Faschisten".

Über diese blutigen Säuberungen in Frankreich und Italien berichtete auch der amerikanische Professor Dr. Stefan Possony in seinem Buch „Das Jahrhundert des Aufruhrs". Wir zitieren das Nachstehende nach Helmut Sündermann:

„Ohne allzu große Schwierigkeiten traf die kommunistische Partei eine Abmachung mit General de Gaulle und gliederte sich seiner Untergrundbewegung an. Da die Kommunisten viele Leute in ihren Reihen hatten, die in der irregulären Kriegführung gut ausgebildet waren, errangen sie sich schnell Schlüsselpositionen im Maquis und nützten diese zur systematischen Durchsetzung dieses weitmaschigen Organisationsgewirrs aus. Bei Kriegsende hatten die Kommunisten eine sehr beträchtliche Macht errungen... Kommunistische Mitglieder des Maquis wurden in die französische Armee eingeschleust, während man diese gleichzeitig von ihren konservativen Elementen säuberte... Unter dem Vorwand einer Säuberung von angeblichen Kolaborateuren wurden antikommunistische Elemente aus dem französischen Verwaltungssystem, Gerichten, Schulen und Universitäten entfernt. Als die Sondergerichtshöfe ihre Tätigkeit am 31. Dezember 1951, d. h. gute sieben Jahre nach der Befreiung von Paris einstellten, waren mindestens 320 000 Franzosen getötet, entlassen oder auf andere Weise aus dem öffentlichen Leben entfernt worden. Eine weitere große Anzahl mußte den Verlust ihres Eigentums, wirtschaftliche Härten und Terrorakte hinnehmen... Was sich hinter Terror und ‚legalen' Säuberungsprozessen, die das Leben von schätzungsweise 112 000 Menschen kostete, verbarg, läßt sich beinahe schon als Bürgerkrieg bezeichnen. In Italien nahmen die Ereignisse einen ähnlichen Verlauf, nur daß hier der indirekte Bürgerkrieg nach vorliegenden Berichten das Leben von wenigstens 360 000 Menschen kostete." [266]

Rechtsanwalt Dr. Robert Servatius, der Verteidiger Eichmanns, sagte am 14. 8. 1961 in seinem Plädoyer vor dem Jerusalemer Gericht:

„Artikel 22 der Haager Landkriegsordnung (HLO) sagt: ‚Die Kriegführenden haben kein unbeschränktes Recht in der Wahl der Mittel, den Feind zu schädigen.' Niemand der Kriegführenden hat sich um diese Bestimmung gekümmert, und niemand der Kämpfenden hat sich geweigert, das auszuführen, was international verboten war und ihm offensichtlich unmenschlich erscheinen mußte. Auch heute ist es ‚tabu', von Art. 22 HLO zu sprechen. Nach Artikel 25 HLO durften unverteidigte Städte und Wohnstätten nicht angegriffen werden ‚mit welchen Mitteln es auch sei'. Jeder sah, daß das Gegenteil an der Tagesordnung war. Die Namen Hiroshima und Dresden braucht man nicht mehr zu erwähnen. Sie erzeugen peinliche Langweile."[267]

Wenn die Erwähnung derjenigen Massenmorde, die mit den Namen Hiroshima und Dresden gekennzeichnet sind, bei einigen Leuten auch „peinliche Langweile" erzeugen mögen, so wollen wir doch nicht müde werden, immer wieder an diese ungeheuerlichen Massenmorde zu erinnern, solange die Propaganda den Menschen Auschwitz und Dachau pausenlos einhämmert!

Der Abwurf der Atombomben auf die japanischen Städte Hiroshima und Nagasaki am 6. und 9. August 1945 war reiner Massenmord. Japan war damals, wie die Regierung der USA wußte, kapitulationsreif und auch kapitulationsbereit, so daß die Anwendung dieses entsetzlichen Massenmordmittels zur Beendigung des Krieges absolut überflüssig war. Ein weiteres Kennzeichen des Massenmordes ist darin zu sehen, daß beide Städte keinerlei militärische Bedeutung hatten; hier wurden ausschließlich völlig unschuldige und wehrlose Menschen jeden Alters und Geschlechts in wenigen Minuten und in heimtückischer Weise mittels dieses völlig neuen Massenmordmittels in grauenhafter Art umgebracht. In Hiroshima betrug die Zahl der Toten 92 000 und die der Verwundeten 37 000; in Nagasaki waren die entsprechenden Zahlen 26 000 und 23 000.

Das Fürchterliche dieser Bomben liegt nicht nur in der gewaltigen einmaligen Zerstörungskraft, sondern auch in der ausgestreuten Radioaktivität, die über lange Zeit und über eine große Fläche tödlich sein kann, die aber bei Überlebenden schwere Körperschäden hervorruft. Besonders gefährlich ist die Radioaktivität für die Keimzellen, deren Schädigung sich über viele Generationen auswirkt, da die krankhaften Veränderungen der Keimzellen „erbfest“ sind. Ein bekannter amerikanischer Genetiker drückte dies einmal so aus: „Wenn die Überlebenden von Hiroshima und Nagasaki ihre Nachkommen nach tausend Jahren sehen könnten, würden sie wünschen, nicht überlebt zu haben!“ Die radioaktive Keimzellenschädigung ruft ähnliche Mißbildungen hervor, wie sie uns leider durch die „Kontergan-Kinder“ bekannt wurden. In gut zehn Jahren nach dem Abwurf der Bomben wurden in Hiroshima und Nagasaki insgesamt 3 630 Fälle von Neugeburten mit Mißbildungen festgestellt; jedes siebente neugeborene Kind war geschädigt. Neben Mißbildung des Knochenbaues, der Muskeln, des Nervensystems, der inneren Organe und anderer Körperteile wurden Kinder ohne Gehirn und auch solche ohne Augen und Augenhöhlen geboren.

Diese grauenhaften Massenmordmittel töten und verletzen also nicht nur die Lebenden, sondern auch die kommenden Generationen. Es fehlen einem die Worte, um das ganze Ausmaß des Verbrecherischen auszudrücken, das in der Anwendung derartig entsetzlicher Massenmordmittel liegt! Inzwischen sind diese Bomben so weiterentwickelt worden, daß die ersten Exemplare, die man auf die japanischen Städte warf, als kleine Bomben gelten, die „taktische Kernwaffen“ genannt werden. Die Standardbombe ist heute die Wasserstoff- oder H-Bombe, die eine 500 bis 1 000fache Zerstörungswirkung hat wie die Hiroshima-Bombe. — — —

In den Jahren 1947—1948 mordeten in Palästina die israelische Sternbande und arabische Ligisten wechselseitig mehrere Tausend Araber, Juden und Engländer. Als Beweggrund gibt Ludwig national-religiösen Haß und Chauvinismus

an. Aber auch schon vor dieser Zeit wütete der Terror in Palästina; einiges davon erfährt man durch das zweite Buch von J. G. Burg, das Ende 1967 unter dem Titel „Sündenböcke" erschien. Absätze dieses Buches vermitteln eine kleine Vorstellung davon, was sich damals unter englischer Mandats-Regierung in Palästina alles abspielte. Hier eine Probe:

„Am 29. Juni 1946 wurde auch Mosche Schertok, der sich später als Außenminister Scharett nannte, verhaftet. Bei ihm aber fand die britische Polizei verschiedene Dokumente, welche sowohl die Hagana als auch die Mapai kompromittierten. Dies bereitete den Führern der Mapai schwere Sorgen. Sie trachteten danach, entweder diese Dokumente wieder in ihren Besitz zu bringen oder sie doch wenigstens zu vernichten. Um das zu erreichen wandten sie sich an die Führer der Makkabäer und der Sterngruppe. Diese waren willens, zu helfen. (Und das, obgleich geraume Zeit vorher einige makkabäische Aktivisten bei Razzien der Hagana verhaftet und sogar der britischen Polizei ausgeliefert worden waren. Denn die Mapai-Führung war gegen jede Auflehnung gegen die britische Kolonialmacht.)

Es kam zu Besprechungen zwischen Abgesandten der Hagana, der Makkabäer und der Sterngruppe, und es wurde beschlossen, das King-David-Hotel in Jerusalem in die Luft zu sprengen, um so die in diesem Hotel aufbewahrten Dokumente mit zu vernichten. Der Abgesandte der Hagana, der im Namen David Ben Gurions, des Führers der Mapai — die Hagana ist eine Militärgruppe der Mapai — sprach, war mit diesem Plan einverstanden.

Am 22. Juli 1946 flog das Hotelgebäude, in dem sich der britische Generalstab der palästinensischen Armee befand, in die Luft. Man zählte hundert Tote und weit über hundert Verwundete. Diese terroristische Meisterleistung fand ein weltweites Echo. Der Führer der Hagana wandte sich an die Makkabäer mit der Bitte, diese Tat offiziell auf sich zu nehmen, was auch prompt geschah. Ebenso prompt aber distanzierte sich die Sochnuth" (eine Art Nachfolge-Organisation der Jewish Agency) „in Jerusalem von dieser schrecklichen Tat. Leiter der Sochnuth war der Führer der Mapai, der höchste Kommandant der Hagana, David Ben Gurion." [268]

Massenmord zwecks Vernichtung belastender Schriftstücke! Es fehlen einem die Worte, dieses Verbrechen treffend zu kennzeichnen!

An dieser Stelle seien noch einige Bemerkungen zu Burgs gehaltvollem und lesenswertem Buch gemacht, die jedoch keine „Besprechung" ersetzen sollen. Zunächst eine kurze Nachricht aus der „Süddeutschen Zeitung" vom 26. 2. 1968, durch die ich erst von befreundeter Seite auf diese Neuerscheinung aufmerksam gemacht wurde:

„Israelitische Gemeinde schließt einen Publizisten aus

Die Münchener israelitische Kultusgemeinde hat den Autor des Buches „Sündenböcke", Josef Ginsburg, ausgeschlossen und seinen Namen in der Mitgliederliste gelöscht. Ginsburg, der nach Angaben der Kultusgemeinde unter dem Namen J. G. Burg für die Deutsche National- und Soldatenzeitung schreibt, habe in seinem neuen Buch die Würde des Judentums auf das tiefste verletzt, ‚das Andenken führender jüdischer Männer verunglimpft und die Hitler-Katastrophe bagatellisiert'. (SZ)"

Da die bekannten Zeitungen sich heute alle — genau wie damals unter Goebbels — brav in der General-Linie der politischen Propaganda halten, und da die Propaganda nur selten geschichtliche Wahrheiten bringt, so geht man im allgemeinen nicht fehl, wenn man in denjenigen Büchern, die von den Leuten aus der General-Linie abfällig beurteilt werden, die Darstellung der geschichtlichen Wahrheit vermutet. So ist es auch hier.

Zur Würde eines Volkstums ist allgemein zu sagen, daß sie von Führern des Volkes durch würdeloses und unmoralisches Verhalten verletzt werden kann, nicht aber durch diejenigen, die dieses Verhalten aufzeigen und tadelnd davon abrücken. Unter „Bagatellisierung der Hitler-Katastrophe" ist wohl Burgs Kritik an der Propagandazahl „Sechs Millionen" gemeint; nun, wer dieser großen Lüge entgegentritt, der dient der Wahrheitsforschung. Dieses verdienstvolle Tun mit der Behauptung „er bagatellisiert" verächtlich machen zu wollen, ist unredlich. Es ist immer wieder dasselbe: Wenn man den unbequemen Verfasser s a c h l i c h nicht widerlegen kann, schweigt man ihn tot oder man versucht, ihn mit herabsetzenden Phrasen unglaubwürdig und anrüchig zu machen.

Zu Burgs Überlegungen, Annahmen und Rechnungen zur Ermittlung der jüdischen Verluste — er gelangt zu 3,323 Mio ungeklärten Fällen — wäre einiges zu sagen, aber das würde hier zu viele Seiten beanspruchen. Es sei nur darauf hingewiesen, daß ihm der Fehler unterlaufen ist, bei seiner Rechnung von der Phantasiezahl 6 Mio auszugehen, obwohl er sie selbst für viel zu hoch ansieht. Er setzt von dieser Zahl einige Zahlen ab, die er zum Teil weder errechnet noch schätzt, sondern nur annimmt. Die Annahmen sind jedoch nicht hinreichend begründet. Jedoch auch dann, wenn die Summe seiner Subtrahenden der Wirklichkeit entsprechen würde, kann sein Ergebnis nicht stimmen, weil der Minuend — 6 Millionen — eben falsch ist.

Wer heute selbst den Versuch unternimmt, die jüdischen Verluste auf Grund statistischer Angaben zu errechnen, sollte nicht an Rassiniers „Drama . . ." vorbeigehen, weil seine Untersuchungen die umfassendsten und gründlichsten sind, die bisher überhaupt gemacht wurden. Da Burg Rassiniers Werk kennt, vermißt man bei ihm eine Begründung dafür, daß er sich Rassiniers Ergebnisse nicht zu eigen machen konnte. Wie dem auch sei, von Burgs mißglücktem Versuch abgesehen, die Verlustzahl selbst zu ermitteln (er brauchte dafür 6 Seiten seines 319 Seiten starken Buches), geben die „Sündenböcke" zahlreiche Aufschlüsse über Vorgänge und Zusammenhänge, die von der Meinungsmache völlig verschwiegen werden. Die große Lüge von den 6 Millionen nennt Burg mit Recht eine „völker-vergiftende Legende", durch die der Unfriede in der Welt verewigt werden soll.

Fahren wir nach dieser Einschaltung mit der Reihe der Massenmorde fort: Am 9. April 1948 — volle sechs Wochen vor der Ausrufung des Staates Is-

rael — veranstaltete eine israelische Einheit ein Massaker in dem von 2 000 Arabern bewohnten Dorfe Deir Jasin, das westlich von Jerusalem liegt. Hierbei wurden 254 Araber, Männer, Frauen und Kinder niedergemacht. Nach diesem Massenmord fuhren Jeeps und Panzerwagen durch West-Jerusalem und drohten den Arabern über Lautsprecher, daß sie das gleiche Schicksal erleiden würden, wie die Leute von Deir Jasin, wenn sie nicht sofort das Land verließen. Die zerstückelten Leichen der Ermordeten wurden zwei Tage nach dem Massaker von einer Rotkreuz-Organisation aus einem Brunnen herausgeholt, den die Mörder mit Erde zugeschüttet hatten[209]. Unter den Ermordeten waren viele Kinder und auch schwangere Frauen. Der britische General Glubb Pascha, der 1948/49 die „Arabische Legion" führte, hat in seinem Buch „Jenseits des Jordans" über diesen Massenmord berichtet. Er schilderte auch noch folgende aufschlußreiche Begebenheit:

„Im Dezember 1947 besuchte ein höherer englischer Offizier der Arabischen Legion einmal einen englischen Distriktkommissar in Palästina. Ein jüdischer Polizeibeamter, der unter dem Distriktskommissar Dienst tat, war auch dabei. Am Abend saßen sie dann noch beim Whiskysoda zusammen. Der Teilungsplan der UNO war eben veröffentlicht worden, und der englische Offizier fragte den jüdischen Beamten, ob der neue jüdische Staat nicht mancherlei Schwierigkeiten haben werde, da unter seinen Einwohnern etwa ebensoviel Araber wie Juden sein würden. ‚O nein', erwiderte der, ‚das werden wir bald haben — ein paar wohlüberlegte Massaker werden uns schnell von ihnen befreien!' Wohlgemerkt, der das sagte, war kei Terrorist, sondern ein gemäßigter Jude und achtbarer Beamter der Mandatsregierung." [270]

Die erwünschte Folge des israelischen Terrors war eine Massenflucht von rund 900 000 Arabern. Aber der Terror ging weiter. Viele Verbrechen wird die Welt nicht erfahren, aber nicht alle konnten verheimlicht werden. Am 14. Oktober 1953 haben die Israelis wiederum wehrlose arabische Dorfbewohner massakriert; sie überfielen das jordanische Grenzdorf Kibya, machten fast alle Einwohner nieder und zerstörten die große Siedlung restlos. Die Israelis gaben an, dieser Massenmord sei eine Repressalie für arabische Freischärler-Angriffe gewesen[271].

Ende Oktober 1956 überfielen England und Frankreich mitten im Frieden Ägypten. Verbrecherischerweise bombardierten sie ägyptische Städte und richteten damit ein großes Blutbad unter der Bevölkerung an. An diesem völkerrechtswidrigen Überfall beteiligte sich Israel. Das Ganze war eine abgekartete Sache, die auch in die Rubrik großer Massenmorde einzureihen ist. Aus dieser Zeit wurde noch eine besonders brutale Greueltat der Israelis bekannt; Burg berichtet darüber:

„Am 29. Oktober 1956 rückte ein Israel-Bataillon ins arabische Dorf Kfar Kassem ein, welches im sogenannten ‚Dreieck' westlich der Stadt Tulkar (Tül Karm) in Samaria lag. . . .

In dem unglücklichen Dorf Kfar Kassem nun spielte sich eine blutige Tragödie ab:

Der für die Sicherheit des Abschnitts verantwortliche israelische Major erklärte um 16 Uhr dem Bürgermeister, daß ab 18 Uhr strengstes Ausgehverbot über das Dorf verhängt sei. Der Bürgermeister beschwor den Offizier, die Sperrfrist wenigstens für den ersten Tag zu verlängern, da alle Bauern sich daußen bei der Feldarbeit befänden und nicht vor 19 oder 20 Uhr heimkommen könnten, er selber auch außerstande sei, binnen einer so kurzen Frist die weit verstreut arbeitenden Bauern rechtzeitig zu verständigen.

Der Major telegraphierte mit seinem Brigade-Chef und erklärte danach, keine Ausnahme machen zu können.

Als die Mehrzahl der Bauern gegen 19 Uhr von ihren Feldern nach Kfar Kassem heimkam, wurde sie von der israelischen Grenzpolizei festgenommen: vor allem Männer, aber auch Frauen und Kinder, welche die Väter aufs Feld begleitet hatten. Die Polizisten verluden die völlig verstörten Araber auf Lastwägen und fuhren sie vor eine Mauer am Dorfrand; dort wurden alle 47 — Männer, Frauen und Kinder — teils erschossen, teils durch Bajonettstiche und Kolbenschläge umgebracht." [272]

Hier sei ein Urteil des englischen Historikers Arnold Toynbee über die Untaten der Juden an den Arabern wiedergegeben; es findet sich in Band VIII seines Werkes „*Study of History*":

„In unmittelbarer Reaktion auf ihre eigenen Erfahrungen wurden die Juden ihrerseits zu Verfolgern ... Sie nutzten die erste Gelegenheit, die sich ihnen bot, um etwas von den Leiden und dem Unrecht, das den Juden von ihren zahlreichen westlichen Verfolgern während der vergangenen siebzehn Jahrhunderte zugefügt worden war, nun ihrerseits menschlichen Wesen aufzuerlegen, die den Juden nichts Böses getan hatten, die aber zufällig schwächer waren als sie selbst. .... Die Araber in Palästina wurden die stellvertretenden Opfer des Zornes der europäischen Juden über den ‚Völkermord', den ihre westlichen Landsleute in den Jahren 1933 bis 1945 an ihnen begangen hatten." ...

„Anno 1948 wußten die Juden aus eigener Erfahrung, was sie taten: Es war ihre tiefste Tragödie, daß sie die Lektion aus ihrem Zusammenstoß mit den Heiden" (!? Ar) „Nazi-Deutschlands dazu führte, die Untaten der Nazis gegen die Juden nicht zu verabscheuen, sondern sie nachzuahmen." [273]

Auch im Korea-Krieg geschahen ungezählte Massenmorde; mit ihnen schließt Ludwigs Tabelle ab: 1950 ermordeten nord- und südkoreanische Exekutionskommandos auf Grund höherer Befehle eine nicht abschätzbare Zahl von Gefangenen. Beweggrund: Wechselseitige Terrorverbreitung gegen Anhänger der Gegenpartei.

In den „Nürnberger Nachrichten" vom 6. 7. 1951 wurde ein kurzer Bericht über die Ergebnisse des grauenvollen Korea-Krieges gegeben:

„In einer Bilanz von ‚Associated Press' über den bisherigen Korea-Krieg wird festgestellt, daß 4 500 Städte und Dörfer in dem einjährigen Kampf zerstört wurden. Sieben Millionen Flüchtlinge ziehen über die mit Bombentrichtern besäten Straßen. 2 000 000 Zivilisten sind durch die Kampfhandlungen ums Leben gekommen. 215 000 werden vermißt. 125 000 sind zu Krüppeln geworden. Wörtlich heißt es: ‚Soweit das Auge reicht: nur Zerstörung, Elend und Not. Für Korea ist das Jahr Null gekommen. Kein Weg ist mehr sicher, kein Steg mehr fest, kein Dach mehr dicht. Die Stahlfaust des modernen Krieges hat das Land aufgerissen und zerfetzt. Die Industrien sind vernichtet, das biß-

chen Zivilisation, das die Japaner ins Land gebracht hatten, ist von Panzern zermalmt, von Bomben zerstört worden! Das Land ist an den Bettelstab gebracht!"

Und nun führen die Amerikaner schon jahrelang diesen „schmutzigen" Vietnam-Krieg, in dem sie über Nordvietnam schon mehr Bomben abgeworfen haben, als im Zweiten Weltkrieg insgesamt auf Deutschland abgeworfen wurden. Stätten jahrtausende alter Kultur wurden verwüstet. Ungezählte Zehntausende Nichtkämpfer, Frauen und Kinder wurden getötet. Noch größer ist die Zahl der Obdachlosen und Flüchtlinge, die hilflos im Lande umherirren und immer wieder unter feindlichen Bombenhagel und Raketenbeschuß geraten. Das ist vielfacher Massenmord in größter technischer Vollendung! Zudem führen die Amerikaner mit dem Einsatz von Napalmbomben und „nichttödlichem" Gas, sowie mit dem Foltern und Morden von Gefangenen der Welt täglich vor Augen, wie die vielgerühmte US-Humanität und US-Demokratie in Wirklichkeit beschaffen sind. Wegen der nicht mehr zu verheimlichenden riesigen und grauenhaften Kriegsverbrechen der vereinigten amerikanischen Imperialisten, Rüstungskapitalisten und Militaristen, die sich in nicht zu überbietender Überheblichkeit die Befugnisse einer Weltpolizei anmaßen, wird für Westdeutschland die Forderung dringend, sich von solchen Verbündeten zu trennen und aus dem Natopakt mit den USA auszuscheiden!

Massenmorde an Deutschen im XX. Jahrhundert

Wollte man diese Massenmorde einigermaßen vollständig und ausführlich darstellen, brauchte man dazu mehrere Bände. Hier kann es sich nur um die kurze Benennung der wesentlichen Massenvernichtungen handeln, die das deutsche Volk erleiden mußte.

Das massenweise Hinmorden deutscher Menschen in unserem blutrünstigen Jahrhundert begann mit der völker- und kriegsrechtswidrigen Hungerblockade, die die britische Regierung im Ersten Weltkrieg über Deutschland verhängte und bis 1920 aufrecht erhielt. Infolge dieser Blockade starben etwa eine Million Deutsche den Hungertod [274]. Das gleiche verbrecherische Verfahren wandten die Alliierten im Zweiten Weltkriege gegen uns an und führten es bis 1948 durch. Es darf angenommen werden, daß die Zahl der Deutschen, die infolge dieser gewollten Aushungerung frühzeitig sterben mußten, eine Million überstieg.

„Die Häftlinge in den KZ des Dritten Reiches erhielten in den schlechtesten Kriegszeiten täglich 1675 Kalorien — wenn wir von der Phase des letzten Zusammenbruchs absehen. Die Kalorienzahl für Gesamtdeutschland aber sank nach der deutschen Kapi-

tulation von 1550 auf 825 ... zu Beginn des Jahres 1948 ab. ... Diese Hungerration ist nicht die ungewollte Folge einer Katastrophe. Sie wird durch Abschnürung der Grenzen künstlich und gewaltsam aufrechterhalten. In Holland und Dänemark häufen sich die Vorräte, die nicht nach Deutschland geliefert werden dürfen und daher zum Unterpreis an England verkauft werden müssen. Dänische Fischdampfer, die durch Stürme in deutsche Häfen getrieben wurden, zwingt man, ihre Ladung angesichts der hungernden Bevölkerung ins Meer zu schütten. [275]

Zwischen diesen Zeiten der geräuschlosen Massenvernichtung deutscher Menschen geschahen im pausenlosen Lärm des Krieges und der Nachkriegszeit weitere grauenhafte Massenmorde an Millionen deutscher Menschen.

In den Teilen von Oberschlesien und Westpreußen, die nach dem Ersten Weltkrieg an Polen fielen, erlitten die Deutschen vielerorts Terror- und Mordanschläge. Die Deutschen Oberschlesiens und Westpreußens wandten sich in ihrer Schutzlosigkeit mit einer Eingabe an die Genfer Liga. Darin führten sie etwa 250 Fälle schwerer polnischer Übergriffe an. Nach 1933 steigerte sich der polnische Terror gegen die Deutschen von Jahr zu Jahr. Die vogelfreien Deutschen wurden aus ihren Wohnungen getrieben, ausgeraubt, gefoltert und massenweise ermordet. Die polnische Polizei blieb angesichts dieser Verbrechen zumeist untätig. Nach Hitlers Einmarsch in Polen steigerte sich der polnische Terror gegen die Deutschen sprunghaft. Einen schaurigen Höhepunkt erreichte das Massenmorden am Sonntag, dem 3. September 1939 in Bromberg; dieses Massenmorden wurde unter dem Namen „Bromberger Blutsonntag" bekannt. Bis zum 1. Februar 1940 wurden nach amtlichen Feststellungen 58 000 ermordete oder vermißte deutsche Zivilisten ermittelt. Die meisten Leichen waren so zugerichtet, daß eine Identifizierung nicht möglich war.

Da die Sowjetrussen gleich bei Kriegsbeginn deutsche Gefangene und Verwundete ermordeten und meistens auch noch in fürchterlicher Weise folterten, muß festgestellt werden, daß Polen und Russen diejenigen waren, die als erste Kriegsverbrechen begingen.

Hemmungslos und gigantisch in seinen Ausmaßen war das systematische Hinmorden deutscher Zivilisten und das Zerstören deutscher Städte durch die angloamerikanischen Bomberflotten. Es ist heute erwiesen, daß die Engländer dieses Massenmorden ganz unabhängig von deutschen Luftkriegsmaßnahmen beschlossen hatten. Sie nehmen diesen Entschluß zum Morden ungezählter deutscher Nichtkämpfer heute sogar als ganz besondere Ruhmestat für sich in Anspruch[276]! Wer solche Terrorangriffe nicht selbst erlebt und überlebt hat, kann sich das Ausmaß und die Brutalität dieses grausamen, niederträchtigen und technisch vollendeten Mordens und Zerstörens nicht vorstellen. Deshalb seien hier wenigstens einige Zahlen über die großen Angriffe auf Hamburg und Dresden gegeben:

Nachdem Hamburg schon 137 Bombardierungen mit einer Gesamtdauer von 203 Stunden überstehen mußte, plante die englische Luftkriegsleitung 1943 die völlige Vernichtung dieser Stadt. In alttestamentarischem Geiste liefen die Vorbereitungen zu diesem gewaltigen Mord- und Zerstörungsunternehmen unter dem Decknamen „Gomorrha"! Bomber-Harris sagte den Besatzungen der Bomber-Geschwader:

„Diese Schlacht kann nicht in einer Nacht geschlagen werden. Es werden etwa 10 000 t (10 Millionen kg!) nötig sein, um die Stadt auszulöschen. Um dies zu erreichen, müssen mehrere Großangriffe hintereinander geführt werden. Der erste Angriff wird in der Hauptsache ein Brandangriff sein, um die umfangreiche Feuerlöschorganisation lahmzulegen und die starken Feuerwehrkräfte zu erschöpfen." [277]

Es wurden vier Nachtangriffe durch die RAF und drei Tagesangriffe durch die USAF durchgeführt. Die Mordbrenner verübten ihr schauriges Werk zwischen dem 24. Juli und dem 3. August 1943. Abgeworfene Bombenlast 9 000 t, und zwar 4 400 t Sprengbomben und Luftminen, 2 700 t Stabbrandbomben und 1 900 t Flüssigkeitsbrandbomben. In sieben Angriffen dauerte das Bombardieren insgesamt etwa 16 Stunden. Die erzeugten ungeheueren Flächenbrände umfaßten eine Fläche von 23 qkm mit 470 km Straßenfronten. 280 000 Wohngebäude wurden total zerstört, 170 000 mehr oder weniger schwer beschädigt. Außerdem wurden total oder teilweise beschädigt:

580 Industriebetriebe
2 632 gewerbliche Betriebe
379 Kontorhäuser
7 Warenhäuser
13 Versorgungsbetriebe
22 Verkehrsbetriebe
76 öffentliche Dienststellen
80 Anlagen der Wehrmacht
24 Krankenhäuser
277 Schulen
58 Kirchen
77 sonstige Kulturstätten
83 Banken und Versicherungen
69 Stellen der Post und der Eisenbahn
12 Brücken

Die Tonnage gesunkener Schiffe einschließlich Schuten betrug 180 000 BRT. Die Feststellungsbehörde hat den Schaden auf 23 Milliarden geschätzt, die Trümmermenge auf 40 Millionen Tonnen [278].

In dieser gewaltigen Vernichtung erlitten rund 48 000 Menschen und darunter einige Tausend Kinder einen grauenhaften und qualvollen Tod. Die Zahl der Verletzten liegt weit höher. Über eine Million Menschen wurden obdachlos; „ausgebombt" nannte man das. Am Rande sei hier vermerkt, daß die Zahl der Toten zweieinhalb mal so groß ist wie die Gesamtzahl aller deutscher Gefallenen des Krieges 1870—71 (19 296). Die Wirkung der Flüssigkeitsbrandbomben war besonders verheerend, weil ihr Brandsatz durch Wasser nicht gelöscht werden konnte; einen Bericht über diese Wirkung lesen wir bei Bartz „Als der Himmel brannte" [279]:

„Am 14. Februar 1945 bricht die Katastrophe auch über Dresden herein, so grauenvoll und vorbildlos, daß man die Einzelheiten in ihrer ganzen Furchtbarkeit nie mehr erfahren wird. Die Stadt von 670 000 Einwohnern war überfüllt mit Flüchtlingsscharen, die vor der Roten Armee nach Westen drängten. Alle Bahnhöfe waren mit Flüchtlingszügen verstopft, die Straßen mit Trecks überfüllt, die Häuser bis zum letzten Platz besetzt, zu Zehntausenden lagerten die Menschen in Kälte und Nässe auf allen freien Plätzen, im Großen Garten, auf den Elbwiesen: man schätzte gegen 700 000 Flüchtlinge. Die Stadt war völlig schutzlos, alle Flak längst zur Tankbekämpfung an die Front abgegeben. In diese Menschenmassen schlug in der Nacht vom 13. zum 14. Februar zwischen 22.09 und 22.35 Uhr ein britischer Großangriff von 1 000 viermotorigen Bombern. Der mörderische Schlag von etwa 5 000 Spreng- und 400 000 Brandbomben traf, sorgfältig berechnet, zunächst die enge Innenstadt, die sogleich lichterloh aufbrannte." [280]

„Nach dem ersten Angriff brannte diese Großstadt auf 7 km Länge und 4 km Breite. Diesem Feuermeer von 28 qkm entkamen die wenigsten." [281]

„Die Feuerlöschkräfte, obwohl über 1 000 Mann stark und bestens ausgerüstet und geführt, waren einem solchen Wüten gegenüber von vornherein völlig machtlos. Die Unterstützungskräfte der Regimenter und aller Nachbarstädte, einschließlich des hartumkämpften Berlins kämpften sich auf vereisten Straßen durch die Nacht heran. Die Bilder, die sich ihnen boten, erfüllten selbst die in der äußeren und inneren Not von hundert Brandnächten hart gewordener Männer dieser Einheiten mit Entsetzen und Grauen. Die unter dem Bombenhagel und den Zerstörungsbränden zusammenbrechenden Straßenzüge versperrten die Fluchtwege ins Freie und überantworteten viele Tausende dem Feuertod. Es erhob sich ein rasender Feuersturm, dessen übernatürlicher Sog viele Flüchtende widerstandslos in die Flammen riß. Da schlug gut drei Stunden später eine zweite Angriffswelle gleich starker Bomberverbände, diesmal vorwiegend mit Spreng- und Splitterbomben und Bordwaffen der Tiefflieger in das Chaos der dunkel zwischen den leuchtenden Feuerfeldern liegenden Rettungsinseln mitten unter die dort zusammengedrängten Menschenhaufen. Die Wirkung beschreiben zu wollen, wäre zwecklos, sie ist nicht darstellbar und auch nicht aufnehmbar. Es gibt eine Tiefe des Grauens, auf deren Grund offenbar kein Verstehen und kein Mitleid mehr hinabreicht.

In dieser Lage wollte es nicht mehr viel bedeuten, daß am nächsten Mittag eine von Westen und Süden anfliegende US-Luftflotte von 1 350 Viermotorigen unter Begleitschutz von 900 Jägern den Angriff wiederholte und kurz darauf nochmals 1 100 Bomber ihre Lasten als Spreng- und Splitterbomben über der verwüsteten Stadt abluden. Sie rundeten nur das Werk der Briten ab. Die Zahl der Opfer ist nie genau festgestellt, und nie werden wir die ganze Wahrheit dieser Mordnacht erfahren. Es war und blieb unmöglich, in große Teile der Altstadt einzudringen. Sie liegen noch heute (1952) tot und leer. Ganze Keller fand man voll von Toten, in anderen wieder waren die Menschen in der Hochofenhitze zu weißer Asche zerglüht, in den Feuerlöschteichen trieben die Leichen der Ertrunkenen umher, die mit brennenden Kleidern hineingesprungen waren. Die Straßen und Plätze waren weithin bedeckt mit verkohlten Leichen, auf den Freiflächen lagen in Scharen die von Bomben zerfetzten Leiber der Toten, und in ganzen Schwaden diejenigen, die durch die Maschinengewehrgarben der Tiefflieger hingemäht worden waren. In den Kellern des Hauptbahnhofs zählte man allein an 2 000 Tote, erstickt und ertrunken. 18 000 Tote senkte man in Massengräber. 6 000 andere wurden, zu Haufen geschichtet, auf dem Alten Markt verbrannt. Die meisten waren Frauen und Kinder und nur die wenigsten zu identifizieren. Bis April waren 30 000 geborgen. Die Zahl der unter den Trümmern Liegenden schätzt man ebenso hoch." [282]

Dresden brannte eine Woche lang. In Dresden starben mehr Menschen als in Hiroshima. Der Engländer Irving, der u. a. das Buch „Der Untergang Dresdens" schrieb, schätzte die Zahl der Toten auf 135 000. Später fand sich ein Dokument der Dresdener Polizei-Behörde vom 22. 3. 1945, wonach 202 040 Tote, überwiegend Frauen und Kinder, geborgen worden seien. Außerdem wurde geschätzt, daß die Zahl auf 250 000 ansteigen würde.

(Vergleiche: Deutsche Hochschullehrer-Zeitung Nr. 1/1965 S. 34/35)

Der Massenmord von Dresden zeigte den Deutschen den unverhüllten Willen der Gegner, möglichst viele deutsche Menschen gnadenlos und mit eiskalter Berechnung zu morden, auszurotten. Mit den Terrorangriffen aus der Luft folterten und massakrierten die anglo-amerikanischen Mordbrenner unschuldige und wehrlose Greise, Frauen und Kinder in unvorstellbarer Weise und in riesigem Ausmaß — nur weil diese Menschen Deutsche waren!

Die genaue Zahl der gesamten Luftkriegsopfer ist nicht bekannt. Die Züricher Zeitung „Die Tat" vom 19. 1. 1955 beziffert die Toten der alliierten Flächenbombardierungen mit 2 050 000. Diese Zahl dürfte der Wahrheit nahe kommen.

Anders, doch nicht weniger grauenvoll und mörderisch waren die Leiden der ostdeutschen Flüchtlinge und Vertriebenen. Entsetzlich war das Vergewaltigen und Morden, das Rotarmisten und Partisanen an den Deutschen begingen, die in West- und Ostpreußen, in Schlesien und auch in Pommern von den Russen überrollt oder auf der Flucht überholt wurden. Die von den Russen verschleppten Deutschen werden auf 750 000 geschätzt (Gr. Ploetz, 27. Aufl. S. 1420). Ungezählte von ihnen verloren ihr Leben. Außerdem wurden unzählige deutsche gefangene und verwundete Soldaten grauenhaft gefoltert und abgeschlachtet. Zweifellos haben Aufrufe Ilja Ehrenburgs an die Rote Armee zur Steigerung dieser fürchterlichen Kriegsverbrechen beigetragen:

„Wir sagen nicht mehr guten Morgen oder gute Nacht! Wir sagen morgens: ‚Töte den Deutschen', und abends: ‚Töte den Deutschen!'"

„Es geht jetzt nicht um Bücher, Liebe, Sterne, es geht jetzt nur um den einzigen Gedanken: die Deutschen zu töten. Sie alle zu töten. Sie zu vergraben ... Es gibt nichts Schöneres für uns, als deutsche Leichen. Schlag den Deutschen tot! — bittet Dich die alte Mutter. Schlag den Deutschen tot! — so fleht Dich das Kind an."

„Deutsche sind keine Menschen, Deutsche sind zweibeinige Tiere, widerliche Wesen, Bestien. Sie haben keine Seele. Sie sind einzellige Lebewesen, seelenlose Mikroben, die mit Maschinen, Waffen und Minenwerfern ausgerüstet sind."

„Wenn Du einen Deutschen erschlagen hast, schlage noch einen anderen tot; es gibt für uns nichts Lustigeres als deutsche Leichen!" [283]

Daß eine derartige Mordhetze ihre Wirkung nicht verfehlte, liegt auf der Hand!

Die Vertreibung rund 18 Millionen Deutscher aus ostdeutschen Gebieten sowie aus ost- und südosteuropäischen Staaten, d. h. aus Gebieten, in denen die Deutschen seit Jahrhunderten beheimatet waren, erfolgte auf Grund des Artikels XIII der „Potsdamer Beschlüsse" der Sieger. Die gewaltsame Vertreibung wurde Aussiedlung genannt. Die betroffenen Deutschen sollten „ordnungsgemäß und human" in die vier Besatzungszonen des zerrissenen Restdeutschlands überführt werden. Der Podzun-Verlag, Bad Nauheim, hat über dieses schreckensvolle und grausame Geschehen 1966 eine Bilddokumentation vorgelegt, die ein eindrucksvolles Zeugnis für dieses Massenverbrechen am deutschen Volke darstellt [284].

Das Bundesministerium für Vertriebene beauftragte zu Beginn des Jahres 1954 das Statistische Bundesamt mit der Erstellung einer Statistik über die Austreibungsverluste. Es waren fast fünf Jahre nötig, um diese mühsame und schwierige Arbeit zu bewältigen. Ende 1958 konnte das Ergebnis in einem über 500 Seiten starken Band vorgelegt werden. Die hier gezeigte Tabelle ist der Auszug aus drei größeren Tabellen dieses Buches. Die Untersuchungsberichte über Nordschleswig, Südtirol und Bulgarien sind in einem Anhang behandelt. Die Schicksale der Rußlanddeutschen konnten nicht untersucht werden. Das Endergebnis der Tabelle darf man angesichts ungezählter Einzelberichte über die Massaker an Deutschen m. E. so ausdrücken: Von den rund 13,8 Millionen brutal vertriebener Deutschen wurden rund 2,2 Millionen massakriert oder sie erlagen den unmenschlichen Austreibungsmethoden. Und dieser millionenfache Mord geschah aus dem einzigen Grunde, weil die Opfer Deutsche waren!

Neben der Ermordung ungezählter deutscher Zivilisten wurden auch rund 80 000 deutsche Kriegsgefangene von den Tito-Partisanen massakriert. Diese Massenmorde ereigneten sich in zahlreichen jugoslawischen Städten. Zum Teil wurden die Leichen in tiefe Schluchten gestürzt und zum Teil in Höhlen des Karstgebirges eingemauert[285].

Die „National-Zeitung" veröffentlichte am 8. 3. 1963 ein Interview mit dem Kroaten Ivan Boras, der über die Vergasung von 5 000 volksdeutschen Kindern zwischen 3 und 14 Jahren durch Tito-Partisanen berichtete. Die vom Hunger sehr erschöpften Kinder stammten aus Dörfern des Banat, der Batschka und aus Syrmien. Die Massenvergasungen fanden im Mai 1945 statt, und zwar in der ehemaligen Zuckerfabrik in Uscra. Boras wurde mit anderen Häftlingen zu den Transporten der lebenden Kinder und auch zur Beseitigung der Leichen gezwungen. In einem großen Raum im unteren Stockwerk der Fabrik seien jeweils 150 bis 200 Kinder mit Butangas getötet worden. Die Leichen habe man am Ufer des Flusses Bosna abgeladen, mit Nafta und Benzin übergossen und verbrannt. Der Rest sei mit einer Straßenwalze zusammengewalzt und dann von den Kroaten in die Bosna geschaufelt worden.

	in Tausenden			
	E	J + K	H	M
Ostpreußen	2.382,0	172,8	1.910,0	299,2
Ostpommern	1.822,7	61,0	1.397,0	364,7
Ostbrandenburg	615,5	18,0	389,0	208,5
Schlesien	4.469,5	882,2	3.121,0	466,3
Baltische Staaten				
Memelgebiet	240,9	19,3	170,2	51,4
Danzig	373,0	6,0	283,8	83,2
Polen	1.293,0 a	436,0 a	672,0	185,0
Tschechoslowakei	3.453,0	258,7	2.921,4	272,9
Ungarn	601.0	338,0 b	206,0	57,0 c
Jugoslawien	509,8	87,0	287,0	135,8
Rumänien	785,0	438,0 d	246,0	101,0
Elf Gebiete	16.545,4	2.717,0 e	11.603,4	2.225,0 c

E = Deutsche Zivilbevölkerung bei Kriegsende
J = Zurückgebliebene und zurückgehaltene deutsche Bevölkerung
K = Im September 1950 vermutlich noch lebende Kriegsgefangene, Zivilinternierte und Vermißte
H = Von der Vertreibung direkt Betroffene
M = E — (J + K+ H) = Ungeklärte Fälle (Nachkriegsverluste)
a = Darunter 361.000 nicht vertriebene Zweisprachige
b = Einschließlich 60.000 Personen als Assimilationsverluste
c = Darunter 4.000 Kriegsverluste der Zivilbevölkerung
d = Einschließlich 32.000 Personen als Assimilationsverluste
e = Einschließlich 92.000 Personen als Assimilationsverluste

(Auszug aus „Die deutschen Vertreibungsverluste 1939/1950" Statistisches Bundesamt Wiesbaden 1958) [286]

Zu der Zahl der 2.225.000 ungeklärter Fälle schreibt das Statistische Bundesamt sehr „vorsichtig": „Es ist leider zu vermuten, daß die meisten dieser Menschen heute nicht mehr am Leben sind und Opfer von Vertreibung, Flucht oder Verschleppung wurden." (Seite 10)

Besonders grauenhafte Verbrechen an Deutschen begingen die Tschechen 1945. Etwa drei Millionen Sudetendeutsche wurden ausgeraubt und vertrieben, 250 000 von ihnen grauenhaft gefoltert und ermordet. Außerdem wurden rund 500 000 Deutsche, die auf der Flucht vor den Russen in der Tschechoslowakei Schutz suchten, von den Tschechen umgebracht [287].

„Ein ungarischer Halbjude, Sandor Kovac, der kurz vor Kriegsende im KZ war und bei seinem Heimmarsch nach Budapest durch Prag kam, gab zu Protokoll:

Im Hitlerschen KZ sah ich Sachen, die ich nie für möglich gehalten hätte, daß sie von Menschen anderen Menschen angetan würden. Als ich aber im Mai 1945 auf dem Rückmarsch in meine Heimat in Prag von dem Ausbruch des tschechischen Wahnsinns überrascht wurde, erlebte ich ein Inferno menschlicher Armseligkeit und moralischer Tiefe, gegen das meine KZ-Zeit eine Erholung gewesen war. Frauen und Kinder wurden bei lebendigem Leibe mit Petroleum übergossen und angezündet, Männer unter unvorstellbaren Qualen ermordet. Dabei mußte ich einwandfrei feststellen, daß sich die gesamte Bevölkerung an diesem Verbrechen beteiligte, nicht nur der übliche Mob. Ich sah hochelegante junge Tschechinnen, die vielleicht noch vor kurzem mit deutschen Offizieren geflirtet hatten, und die nun mit Revolver und Hundepeitsche durch die Straßen liefen und Menschen quälten und mordeten, ich sah offensichtlich höhere tschechische Beamte gemeinsam mit tschechischem Straßenmob johlend Frauen vergewaltigen und qualvollst umbringen. Ich fürchtete mich vor einer deutschen Wiedererwachung. Denn was an den Deutschen geschah, ist unbeschreiblich." [288]

Wer über die Verbrechen am deutschen Volke mehr erfahren will, lese die einschlägige Dokumentation, die Erich Kern 1964 in einem Buch [289] vorlegte, aus dem hier schon zitiert wurde. Kern weist ausdrücklich darauf hin, daß er nur einen kleinen Teil der Unterlagen, die ihm zur Verfügung standen, bringen konnte. Zudem schreibt er in einer Vorbemerkung zu diesem Buch:

„In der Aufzeichnung alliierter Grausamkeiten wurden die Schandmethoden der alliierten Siegerjustiz, ihre Folterungen und Terrorurteile sowie die brutale Behandlung der deutschen Gefangenen in den Massenlagern in West und Ost nicht berücksichtigt. Dieses Thema würde ein eigenes Buch beanspruchen."

Auf diese Verbrechen sei hier ausdrücklich hingewiesen, denn es ist unwahrhaftig, die Verbrechen der Westmächte an dieser Stelle zu verschweigen. Die Folterungen und Ermordungen zahlloser Wehrmachtsangehörigen und auch Zivilisten in den Lagern der Sieger gehören mit zu dem Verwerflichsten, was die Nachkriegszeit an Verbrechen zeitigte. Deutsche Frauen und Mädchen wurden von weißen und farbigen französischen Truppen massenweise vergewaltigt. Wer es wagte, die Frauen und Mädchen vor den Notzüchtern zu schützen, wurde auf der Stelle erschossen oder erschlagen.

Die amerikanischen Soldaten gebärdeten sich vielfach ebenso brutal und grausam. In Bayern liegen Hunderte deutscher Soldaten begraben, die nach der Waffenstreckung von den Amerikanern ermordet wurden. In Dachau wurden Lazarett-Insassen, darunter Arm- und Beinamputierte, zusammen mit Ärzten und Sanitätern von Amerikanern zusammengetrieben, mit vorgehaltener Pistole ihrer Uhren, Ringe und dergleichen beraubt und dann zum Erschießen aufgestellt. Amerikanische Kriegsberichter bauten ihre Foto- und Filmgeräte auf, dann eröffnete der MG-Schütze das Feuer und bestrich die etwa 40 Männer starke Gruppe mit einem Feuerstoß von links nach rechts und zurück. Ein ver-

wundeter Feldwebel, der dieses Massaker überstand, hat dem Roten Kreuz eingehend darüber berichtet[200].

Grauenhafte Zustände herrschten in den Gefangenenlagern unter freiem Himmel, die nur aus einem mit Stacheldraht umzäunten Feld bestanden. Das Lager Kreuznach wurde besonders bekannt. Es umfaßte rund 100 000 Gefangene, unter denen sich etwa 1000 Krückenträger, Blinde und andere Verletzte sowie 10 000 Jugendliche und Frauen befanden. Ohne Schutz vor Kälte und Nässe mußten alle auf der Erde liegen. Es gab weder Decken noch Mäntel; aber es gab Hungerrationen. Bald setzte ein Massensterben ein. Die amerikanischen Wachposten schossen abends und nachts zu ihrem Vergnügen häufig in das Lager; sie töteten und verwundeten nicht wenige Kriegsgefangene. (Deutsche Hochschullehrer-Zeitung, Folge 2/1967, S. 30 f.)

Von den Engländern wurden weniger Nachkriegsverbrechen bekannt; aber sie hielten sich nicht schuldfrei. Und an der Aushungerung der Deutschen, die bedingungslos kapitulieren mußten, waren alle Siegermächte beteiligt.

Zu den Nachkriegsverbrechen am deutschen Volke gehören auch die Massenmorde der jüdischen „Rache"-Kommandos, die in englischen Uniformen Jagd auf ehemalige SS-Angehörige und andere Deutsche machten. Die Öffentlichkeit erfährt das heute durch ein in Frankreich erschienenes Buch des israelischen Journalisten und Ben-Gurion-Biographen Michel Bar-Zohar „Les Vengeurs", worüber der Spiegel berichtete (52/1968, S. 109). Danach seien mindestens 1 000 Deutsche „hingerichtet" worden.

Um sich für die Rachemorde „anzuheizen", lasen die Rächer vor ihren Unternehmungen „Broschüren der Jewish Agency über Himmlers Todesfabriken" und hörten beim feierlichen Flaggenappell die „Gebote des hebräischen Soldaten auf deutschem Boden", worin es u. a. hieß: „Erinnere dich deiner sechs Millionen ermordeten Brüder."

Die aufgespürten deutschen „Kriegsverbrecher" folgten den vermeintlichen britischen Soldaten ahnungslos. Sie wurden ins Freie geführt, wo sich die „Briten" als Juden zu erkennen gaben. Die Juden verlasen ihren Opfern die „Liste ihrer Verbrechen" und das Todesurteil, das anschließend vollstreckt wurde. Die „Hinrichtungen" wurden manchmal vereinfacht:

> „Der Anblick eines Deutschen genügte, um unsere Rachegelüste zu wecken. ... Wenn ein Radfahrer an unserem Dodge vorbeifuhr, öffneten sich ruckartig die Wagentüren. Der Mann stürzte unter die Räder und wurde zermalmt."

Im April 1946 bestand der Plan der Lubliner Geheimgruppe „Nakam" (Rache), 36 000 SS-Leute eines Nürnberger Internierungslagers durch die Aktion „Todesbrot" zu vergiften:

> „Das Unternehmen wurde monatelang mit wissenschaftlicher Akribie vorbereitet, scheiterte aber an den Nachtwächtern einer Großbäckerei. Da sie die Eindringlinge

jedoch für Diebe hielten, kamen immerhin etwa 2 000 mit Arsen präparierte Brotlaibe in die Proviantausgabe. Rund 4 300 SS-Leute brachen mit Krämpfen zusammen, zwischen 700 und 800 starben in Krankenhäusern."

Haganah-Männer wollten den Massenmord an Deutschen in ganz großem Maßstab durchführen. Sie wollten mehrere deutsche Großstädte niederbrennen oder deren Einwohner durch Arsen-Beimischung zum Trinkwasser töten. Die Haganah-Oberen verhinderten diese Pläne.

Die Absicht dreier jüdischer Offiziere, im Jahre 1949 die in Spandau einsitzenden NS-Größen niederzuschießen, wozu, von den Fenstern des Berliner Filmproduzenten Artur Brauner aus, das alliierte Wachsystem des Gefängnisses wochenlang erkundet wurde, gelangte nicht mehr zur Ausführung; die israelische Regierung verbot private Vergeltungsaktionen und rief die Offiziere zurück.

Während unsere Obrigkeit die „Selbstreinigung" in ungezählten Kriegsverbrecherprozessen mit fieberhaftem Eifer endlos weiterbetreibt, dürfen Juden sich ihrer Nachkriegsmorde an Deutschen öffentlich rühmen, weil sie wissen, daß niemand sie vor ein Gericht zu stellen vermag. Diese Tatsache ist kennzeichnend sowohl für die „Moral" in der westlichen Welt als auch für die in dieser christlichen Welt geschaffene „politische Atmosphäre".

Diese lückenhafte Darstellung der Verbrechen an unserem Volk gestattet weder einen Überblick über alle Massenmorde an Deutschen noch eine Ermittlung der Gesamtzahl aller Ermordeten. Sachkenner wie Erich Kern schätzen die Zahl der im Zweiten Weltkrieg und in der Nachkriegszeit ermordeten Deutschen auf acht Millionen. Die genaue Zahl wird sich auch hier wohl nie feststellen lassen; die acht Millionen werden jedoch von der Wirklichkeit nicht weit entfernt sein.

Acht Millionen Deutsche ermordet!

Neben unseren über zwei Millionen gefallenen Soldaten wollen wir die acht Millionen ermordete Brüder und Schwestern unseres eigenen Blutes niemals vergessen!

Wir wollen aber auch vor tatsächlichen Kriegsverbrechen, die Deutschlands Namen belasten, unsere Augen nicht verschließen! Wogegen wir jedoch entschiedenen Einspruch erheben, das ist die völlig einseitige und ständige Anprangerung n u r deutscher Verbrechen, zumal sie durch die politische Propaganda m a ß l o s übertrieben werden und zumal ferner die Verbrechen der Anderen dauernd in absolutes Schweigen gehüllt werden. Einseitigkeit, Übertreibung und Verschweigen ergeben zusammen ein völlig verlogenes und entstelltes Bild des wirklichen Geschehens.

Auch der Einwand, die Massenmorde an Deutschen seien eine moralisch berechtigte Vergeltung deutscher Verbrechen, erweist sich bei Nachprüfung aller Umstände als gänzlich unhaltbar.

Diesen großen Lügen, die den Keim weiteren Unheils bergen und die einen echten Völkerfrieden dauernd verhindern, haben alle Erkennenden und alle Verantwortlichen äußersten Widerstand entgegenzusetzen!

Mit dem sogenannten Überleitungsvertrag vom 23. 10. 1954 zwischen der BRD und den drei Besatzungsmächten wurde das „Besatzungsregime" beendet und der BRD eine „Souveränität mit Vorbehalten" gewährt. Zu den Vorbehalten gehört u. a., daß die BRD keinen Angehörigen der Alliierten verfolgen darf, der Verbrechen gegen die Deutschen beging. Das ist im „Vertrag" zwar nicht so geradeheraus gesagt, aber es ist durchaus der Sinn dieses Vertragspunktes. (Vergleiche: Deutsche Hochschullehrer-Zeitung, Nr. 4/1963, S. 30)

Wenn unsere Bundesregierung mit ihrer „beschränkten Souveränität" somit weder das formale Recht noch die politische Macht hat, Kriegs- und Nachkriegsverbrechen am deutschen Volk gerichtlich zu ahnden, so ist sie doch nicht von der moralischen Pflicht entbunden, sich entschieden gegen die verlogene Deutschenhetze zu wenden und gleichzeitig von Amts wegen das Volk entsprechend der geschichtlichen Wahrheit auch über die alliierten Verbrechen aufzuklären. Deutsche Bundes- und Länder-Regierungen, die dies unterlassen, können nicht erwarten, daß das Volk ihnen Vertrauen entgegenbringt; denn die Wahrheit wird sich auf die Dauer nicht unterdrücken lassen.

Nötigenfalls müssen sich die Regierungen in dieser Sache gegen die Meinungsmacher durchsetzen, von denen man ja ohnehin oft den Eindruck hat, daß sie einen Staat im Staate bilden. Wenn die Regierungen das nicht vermöchten, sondern sich ängstlich nach der Meinungsmache richteten, wäre der Beweis erbracht, daß die Beherrscher der Meinungsmache die eigentlichen Regierenden sind. Über den Zusammenhang zwischen Staat und Meinungsmache enthält das Buch von Schrenck-Notzing „Zukunftsmacher"[291] einige beachtliche Enthüllungen.

Obwohl unser schwer geschlagenes, zerrissenes und nach wie vor betrogenes Volk nicht wenige Gründe hätte, auf Rache zu sinnen, wollen und müssen wir allen Rachegedanken völlig entsagen; denn die Völker müssen endlich aus dem tödlichen Kreislauf von Rache und Vergeltung herausfinden, um die drohende Vernichtung aller zu verhindern!

Was aber allen Völkern nottut, ist das Erstarken des geistigen Widerstandes gegen alle politischen Lügen. Denn diese Lügen sind das Urübel, das alle anderen Übel zwangsweise hervorbringt.

Zusammenfassung der wesentlichen Ergebnisse

1.) Die Lüge von den „sechs Millionen" Juden, die von Deutschen ermordet worden seien, stammt von einem Deutschen namens Höttl, der im Auslandsamt des Sicherheitsdienstes arbeitete und gleichzeitig englischer Agent war. Er saß als Zeuge des Internationalen Militär-Tribunals in Nürnberg in Haft, wo er von jüdischen Ermittlern (interrogators) vernommen wurde. Er gab eine schriftliche Erklärung ab, nach der er die Zahl von Eichmann gehört haben will. Eine von der Verteidigung geforderte Vorführung des Höttl — zwecks Kreuzverhör — lehnte das Gericht ab, obwohl sich dieser Mann im Gerichtsgebäude befand. Das IMT übernahm die Zahl des Höttl in den Text des Urteils. Eichmann erklärte später die Angabe des Höttl als Lüge.

2.) Der annähernd genaue Gesamtverlust an jüdischen Menschen im Zweiten Weltkrieg kann noch nicht bekannt sein.

3.) Die Zahl der Juden, die von Deutschen selbst oder auf deutschen Befehl von anderen ermordet wurden, ist wesentlich kleiner als der jüdische Gesamtverlust.

4.) Nach sorgfältigsten Untersuchungen gelangte Rassinier auf Grund zweier jüdischer Statistiken zu zwei möglichen Zahlen des jüdischen Gesamtverlustes; er ermittelte — aufgerundet — 0,9 oder 1,5 Millionen.

5.) Da auch in anderen europäischen Staaten blutige Juden-Pogrome ohne deutsches Zutun stattfanden, da ferner Juden als Soldaten und Partisanen fielen und da auch jüdische Zivilisten durch verschiedene Kriegseinwirkungen zu Tode kamen, können schätzungsweise höchstens 300 000 Juden von Deutschen oder auf deutschen Befehl ermordet worden sein.

6.) Unabhängig von Rassinier kam Arthur Ehrhardt, Coburg, auf Grund anderer jüdischer Bevölkerungs-Statistiken und Angaben zu einem ähnlichen Ergebnis: Jüdischer Gesamtverlust in Hitlers Machtbereich 1,5 Millionen; davon geschätzte Verluste durch deutsche Schuld 350 000. Ehrhardt veröffentlichte dieses Ergebnis im Dezember 1961 und sandte es auch an die „Zentralstelle Ludwigsburg für die Aufklärung nationalsozialistischer Verbrechen". Seine Ergebnisse konnten ebensowenig widerlegt werden wie die von Rassinier.

7.) Die Behauptung, Deutsche hätten sechs Millionen Juden ermordet, ist also mit hoher Wahrscheinlichkeit eine zwanzigfache Übertreibung der schlim-

men Wirklichkeit. Diese unerhörte Übertreibung wirkt sich als gewaltige Deutschenhetze aus und ermöglicht die hohen jüdischen Entschädigungsforderungen. Es sind viele Milliarden DM.

8.) Die riesigen Vergasungsanlagen, in denen gleichzeitig tausend bis dreitausend Menschen getötet sein sollen, sind nicht nachweisbar; es finden sich auch nicht die kleinsten Spuren von ihnen. Diese „Todesfabriken" sind eine Erfindung deutschfeindlicher Propaganda zur Glaubhaftmachung der „sechs Millionen".

9.) Es sind Juden zu Hunderten vergast worden. Das Ausmaß dieser Verbrechen und die Größe der Tötungsanlagen hielten sich mit hoher Wahrscheinlichkeit im Rahmen der Tötung Geisteskranker.

10.) Diese Vergasungen fanden zeitweilig nur in etwa 2 bis 4 KZ-Lagern in Polen statt. In keinem Lager in Deutschland wurde je ein Häftling vergast. Gegenteilige Behauptungen sind Lügen, die durch den Bau von „Gaskammern" in den KZ-Museen nach 1945 glaubhaft gemacht werden sollen.

11.) Das „Selektieren", d. h. das Aussondern der Arbeitsfähigen aus den in den Lagern ankommenden Häftlingstransporten, bedeutete durchaus nicht immer, daß die Arbeitsunfähigen ermordet wurden; das wird vorgekommen sein. Wahrscheinlich wurden die Häftlinge, die zu schwerer Arbeit unfähig waren, in der Regel in andere Lager verschickt, wo sie für leichtere Arbeiten eingesetzt werden konnten.

12.) In keinem KZ-Lager ließ man Häftlinge vorsätzlich verhungern. Hunger und Typhus rafften die Menschen in den letzten Kriegswochen dahin, als die West-Lager infolge des russischen Vormarsches mit Menschen der Ost-Lager überfüllt waren und als infolge der weitgehenden Lahmlegung des Verkehrs durch die alliierten Luftangriffe Lebensmittel und Medikamente nicht mehr in hinreichender Menge zu den Lagern gelangen konnten.

13.) Eine Absicht, ein Plan der deutschen Regierung, die Juden auszurotten, konnte trotz aller Prozesse nicht nachgewiesen werden.

14.) An der heimlichen Massentötung der Juden war neben den Juden der Sonderkommandos nur eine Clique von etwa 100 bis 150 Deutschen beteiligt.

15.) Judenräte halfen den Deutschen bei den Juden-Deportierungen und jüdische Sonderkommandos taten Henkersdienste bei den Ermordungen von Juden. Im Raume des Generalgouvernements Polen gab es bezüglich der „Endlösung" eine geheime Zusammenarbeit zwischen jüdischen und deutschen Stellen.

16.) Fast alle Länder weigerten sich, auswandernde oder flüchtende Juden aufzunehmen.

17.) Die Schweiz veranlaßte überdies die Kennzeichnung der jüdischen Pässe mit einem roten „J". „Das Rettungsboot war voll."

18.) Der Zionisten-Führer Chaim Weizmann (1874—1952) verhinderte die Durchführung des Schacht-Planes für die jüdische Auswanderung, weil diese Auswanderer nicht nach Palästina wollten.

19.) Der Massenmord an den Juden wurde den Deutschen und „aller Welt" erst n a c h 1945 bekanntgegeben.

20.) Die KZ-Prozesse ergeben kein klares Bild über das Gesamtgeschehen, insbesondere beweisen sie weder die hohen angeblichen Mordziffern noch das Vorhandensein der r i e s i g e n Vergasungsanlagen. Die Unglaubwürdigkeit vieler Zeugen in diesen Prozessen ist nachgewiesen.

21.) Die durch maßlose Hetze bekundete deutschfeindliche Haltung der Juden außerhalb Deutschlands, sowie offizielle Erklärungen internationaler jüdischer Organisationen, die durchaus als Kriegserklärungen angesehen werden müssen, gaben Deutschland das Recht, die Juden zu internieren.

22.) Im Kriege kämpften rund 1,4 Millionen Juden in den Heeren der Alliierten und außerdem rund 0,6 Millionen = 600 000 Juden als Partisanen und in Untergrundbewegungen gegen Deutschland.

23.) Die Gründung des Staates Israel im Jahre 1948 wurde nur durch die europäische Judenverfolgung möglich, und zog die gewaltsame Vertreibung der Palästina-Araber nach sich. Wer den Staat Israel u n b e d i n g t wollte, mußte die europäische Judenverfolgung mindestens dulden, damit genügend jüdische Siedler nach Palästina gingen. Die UNRRA half nach.

24.) Den Zionisten ist der Antisemitismus zur Verhinderung der Assimilierung der Juden in ihren Wirtsvölkern erwünscht.

25.) Der Antisemit Hitler wurde von der internationalen Hochfinanz — also auch mit Geld aus jüdischer Hand — entscheidend unterstützt.

26.) Angesichts des starken jüdischen Einflusses auf den Weimarer Staat ist es schwer vorstellbar, daß Hitler n i c h t mit jüdischem Einverständnis und entsprechenden geheimen Machenschaften an die Macht kam.

27.) Antisemitismus ist keineswegs eine Geisteskrankheit, sondern die natürliche Abwehr eines Volkes gegen einen übermäßigen jüdischen Einfluß auf die eigene Kultur, Wirtschaft und Politik. Kurz: Antisemitismus ist die berechtigte Abwehr der „Verjudung des öffentlichen Wesens", wie Walther Rathenau schon 1897 feststellte.

28.) Die Ermordung von Juden ist kein Mittel zur Abwehr der Verjudung eines Volkes, sondern ein überaus verabscheuenswürdiges Verbrechen, das zudem — infolge der Märtyrer-Rolle — die überlebenden Juden in aller Welt zu größerer Macht und zu größerem Einfluß bringt.

29.) Die Ermordung der Juden im NS-Staat war kein Völkermord im Sinne des § 220 a des Strafgesetzbuches oder im Sinne der Begriffserklärung von Jaspers oder H. Arendt (vorsätzliche Ausrottung eines ganzen Volkes; Ver-

brechen an der Menschheit), weil nur ein kleiner Teil des jüdischen Volkes in deutscher Hand war, von dem wiederum nur ein kleiner Teil ermordet wurde; das geschehene Verbrechen war ein Kriegsverbrechen. Dagegen lag im Kaufmann-Plan, der ausdrücklich die Auslöschung des gesamten deutschen Volkes vorsah, die Absicht eines Verbrechens gegen die Menschheit vor.

30.) Der Massenmord an den europäischen Juden im zweiten Weltkrieg ist *ein* Massenmord in der grauenhaften Kette solcher Verbrechen, die von grauer Vorzeit bis zum heutigen Tage reicht. Das Ende dieser Kette ist nicht abzusehen. Im Gegensatz zu dieser Tatsache stellt die politische Propaganda die deutschen Judenmorde so hin, als handele es sich um *das* Verbrechen in der Menschheitsgeschichte.

31.) Ein jüdischer Weltherrschaftsanspruch besteht, er geht auf die Bibel zurück und wird immer wieder von führenden Juden betont.

32.) Acht Millionen Deutsche wurden gegen jedes Kriegs- und Völkerrecht im und nach dem Kriege *ermordet*. Daß dieses gewaltige Massenmorden von den Meinungsmachern und von unseren Verantwortlichen gänzlich verschwiegen wird und daß man die Mörder der Deutschen nicht auch strafrechtlich verfolgt, sondern sie öffentlich ehrt, ist bei der gleichzeitigen Deutschenhetze mit den „sechs Millionen" und mit den ewigen KZ-Prozessen eine ganz unerhörte Mißachtung völkerrechtlicher Rechtsgleichheit. Der „Überleitungsvertrag" schließt eine Strafverfolgung der alliierten Verbrechen an Deutschen ausdrücklich aus. Das ist die Wirklichkeit unserer „Souveränität".

Nachwort

Zu Rassen- und Religionsfragen

Nach unseren Feststellungen drängt sich die Frage auf: Wie soll es weitergehen? Und was können wir tun, um die Welt ehrlicher, rechtlicher, friedlicher und unblutiger zu machen?

Mit den aufgezeigten Lügen von den „sechs Millionen", von den „Todesfabriken", vom „Antisemitismus als Geisteskrankheit", von der „völligen Unschuld der anderen", sowie von der — hier nicht behandelten — „Alleinschuld Deutschlands am Ausbruch des Zweiten Weltkrieges", mit dieser ganzen durch und durch verlogenen Deutschenhetze, kann es keinen Frieden unter den Völkern geben. Die ungeheuerliche Verleumdung des deutschen Volkes, die in der Hauptsache durch diese Lügen bewirkt wird, macht jedes vertrauensvolle und gedeihliche Zusammenleben der Staaten und Völker auf die Dauer unmöglich. Auf Lug und Trug läßt sich eine Völkergemeinschaft, die Bestand haben soll, nicht aufbauen. Das Versailler Diktat atmete nichts als Machtgier, Lüge, Haß und Rache; was daraus wurde, erlebten wir. Wollen denn Völker und Staatsmänner nie aus den Erfahrungen der Vergangenheit lernen?!

Außer den aufgezeigten politischen Lügen ist es das Festhalten an alten Irrtümern sowie das Nichtbeachten biologischer Naturgesetze, wodurch ein dauerhafter Friede unter den Völkern verhindert wird. Es handelt sich hierbei vor allem um die Gebiete der Religion und der Rassenkunde. Beide Gebiete hängen zwar mit dem Inhalt dieses Buches eng zusammen, bedürfen jedoch des Umfanges wegen eigener Darstellungen; hier seien nur einige Hinweise gegeben:

Rassen- und Religionsfragen sind für alle Völker von derart grundlegend wichtiger Bedeutung, daß es dringend notwendig wäre, sie in aller Öffentlichkeit und in freimütigster Weise zu erörtern. Da Geistesfreiheit und das Recht der freien Meinungsäußerung zu den unveräußerlichen Grundlagen wirklicher Demokratie gehören, müßte die Erörterung dieser Fragen bei uns auch ohne weiteres möglich sein. „Tabus" und „heiße Eisen" dürfte es in einer Demokratie überhaupt nicht geben!

In vielen Ländern gibt es Rassenfragen und leider auch blutige Rassenunruhen. In Amerika ist die Negerfrage dringend. Liegt die Lösung darin, daß die Staatsgewalt allen Staatsbürgern ohne jede Einschränkung volle Gleichberechtigung gibt? Soll der juristische Begriff des Staatsbürgers allein bestimmend sein? Sollen und können alle rassenseelischen Unterschiede durch Schulung

und Zivilisation aufgehoben werden? Können Gesetze bewirken, daß zur Regel wird, daß alle Weißen und Schwarzen sich „mögen"? Und sollen sie sich getrennt halten oder sich mischen? Oder wäre es nicht besser, den zwanzig Millionen Negern in den USA das Selbstbestimmungsrecht zu geben, d. h. dafür zu sorgen, daß sie auf eigenem Staatsgebiet innerhalb der USA einen eigenen Staat gründen können? Müßte sich das bei weiser Gesetzgebung unter weitgehender Milderung der Härten für Schwarz und Weiß im Laufe einer angemessenen Zeit nicht verwirklichen lassen? Der Leser möge die Fragen überdenken, um die Schwierigkeiten zu erkennen.

Die rassischen und völkischen Unterschiede der Menschen treten nicht nur im körperlichen Erscheinungsbild zutage, sondern auch und vor allem im seelischen Empfinden, Fühlen und Verhalten der einzelnen Menschen. Das rassenseelische Erbgut der Völker — ihre Volksseele — ist bestimmend für ihr Volkstum und für ihre völkisch geprägte Kultur. Menschen, in denen die Volksseele lebendig ist, fühlen sich in ihrem Volk und in ihrer Heimat geborgen; aus ihrem Volkstum fließen ihnen die Kräfte zu, die ihnen die völkische Gestaltung der eigenen Persönlichkeit erleichtern. Solche Menschen stärken dann ihrerseits die Seelenkraft des eigenen Volkes. In der Vielfalt der völkischen Kulturen liegt der kulturelle Reichtum der Menschheit. Allein diese Erkenntnisse sollten allen Völkern ein Ansporn sein, ihr Volkstum zu hüten und zu pflegen! Das jüdische Volk hat dies durch zweitausend Jahre hindurch ohne eigenes Staatsgebiet in bewunderungswürdiger Weise getan.

Das seelische Rasseerbgut der Völker ist von vielen Gefahren bedroht. Die Einflüsse der zivilisatorischen Errungenschaften bewirken eine äußere Gleichmacherei der Menschen und Völker, die alles Volkstümliche verdecken kann. Gleiche Städte aus gleichen Betonblöcken als Wohnstätten, gleiche Fabrikmöbel, gleiche Kleidung, gleiche Autos, gleiche Fernseher mit gleichen Programmen, gleiche Schul- und Berufsausbildung, gleiche „moderne Kunst", gleicher Sport, gleiche Religion, gleiche gesellschaftliche Formen usw. — all diese Dinge lassen für das Völkische kaum noch Raum und Zeit. Wenn dazu noch die Massenmedien durch Propagierung weltbürgerlicher, antivölkischer Ideen die Vorstellungen der Menschen entsprechend beeinflussen und Rassenmischung als Ideal hinstellen, wächst die Gefahr einer völligen Auslöschung der Volkstümer.

Verlieren die Völker ihr ausgeprägtes Volkstum, gehen sie als Völker zugrunde, wenn sie auch biologisch noch eine Zeitlang weiterbestehen. Sie bilden dann nur noch Ansammlungen von Menschen, die nach dem gleichen zivilisatorischen Einheitsmuster geformt sind; es sind nur noch gestaltlose und jederzeit auswechselbare Massenmenschen!

Diese Entwicklung ist heute in der westlichen Welt schon sehr weit gediehen. Die Massenmedien vermeiden es, die Begriffe Volk und Rasse zu nennen; sie

sprechen lieber von der „Gesellschaft“, deren „Wohlstand“ als einziger Wertmaßstab gilt. So bringt die künstliche Gleichmacherei die Völker auf den Weg zu einer seelen- und kulturlosen „Menschheit“, in der schließlich keine gesunden, arteigenen Völker mehr erkennbar wären.

Eine solche Entwicklung würde allen Völkern den sicheren Untergang bringen. Schon der Philosoph Immanuel Kant (1724—1804) hatte davor gewarnt:

„Soviel ist wohl mit Wahrscheinlichkeit zu urteilen: daß die Vermischung der Stämme, welche nach und nach die Charaktere auslöscht, dem Menschengeschlechte nicht zuträglich ist.“ (Nach Ludendorffs Volkswarte, Folge 16/1929)

Es gibt heute kaum noch rassenreine Völker auf der Erde, fast alle Völker sind rassisch gemischt. Diese Tatsache sollte die Menschen veranlassen, weitere Rassenmischungen zu vermeiden, um den derzeitigen Zutand nicht noch weiter zu verschlechtern. Darüberhinaus sollten die Völker bestrebt sein, sich allmählich wieder dem Zustand größerer Rassenreinheit zu nähern, d. h. sie sollten sich bemühen, dem rassischen Bestandteil wieder zum Durchbruch zu verhelfen, der ihrem rassischen Wunschbild entspricht. Solche völkische Erneuerung ist möglich: Mit jedem Kind, dessen Eltern dem rassischen Wunschbild entsprechen, wird das rassische Erbgut verstärkt. Zudem sollte jedes Volk darauf bedacht sein, volkstumsschädigende Fremdeinflüsse auf das eigene Volk möglichst auszuschalten, um seine Volksseele wach und lebensstark zu erhalten.

Nur wenige sachkundige und klarblickende Menschen können die Katastrophen voraussehen, die durch volksschädigende Fremdeinflüsse in Wirtschaft und Politik verursacht werden können. Im Kulturleben dagegen treten die von sonderbaren fremden, aber auch eigenen „Künstlern“ erzeugten Mißbildungen für jedermann unverkennbar und oft handgreiflich in Erscheinung. Unter den Schlagworten „modern“, „fortschrittlich“ und „international anerkannt“ werden uns seit Jahren blödsinnige, häßliche und widerwärtige Machwerke im Schrifttum, in den bildenden Künsten, in der Architektur und in der Musik vorgesetzt, die unsere volkseigene Kultur und damit unsere Volksseele zu ersticken drohen! Auch einer solchen Zerstörung unseres Eigendaseins müssen wir unseren Widerstand entgegensetzen! Alexander von Senger[202], Richard W. Eichler[203] u. a. haben hier schon wertvolle Arbeit geleistet, indem sie das verheerende Wirken der Dadaisten und anderer geisteskranker oder böswilliger Scharlatane deutlich machten.

Da dieses Buch vom Schicksal der Juden und auch zum Teil vom jüdischen Einfluß auf das Weltgeschehen handelt, sollen hier auch noch einige Verfasser zitiert werden, die über die rassischen Eigenschaften des jüdischen Volkes und über seine Stellung unter den anderen Völkern Aussagen machten.

Die Juden sind keine Rasse, sie sind vielmehr ein Rassengemisch wie die meisten Völker. Orientalische und vorderasiatische Rassenanteile sind die hauptsächlichsten rassischen Bestandteile des jüdischen Volkes. Diese Feststellung stammt von dem bekannten Rasseforscher Hans F. K. Günther[294] und wurde in jüngster Zeit auch von der jüdischen Verfasserin Salcia Landmann[295] bestätigt. Salcia Landmann, deren Buch von Hermann Lewy in der jüdischen „Allgemeinen" (XXII/38 v. 15. 12. 1967 S. 3) scharf abgelehnt wurde, schreibt u. a.:

„Man hat im Namen der Rasse gemordet ... Die Folge ... ist, daß man heute nicht gern von Rassenunterschieden zwischen weißen Völkern und vor allem im Zusammenhang mit Juden spricht. Eine rassische Besonderheit der Juden möchte man am liebsten völlig leugnen ... Es ist, als fürchte man, sich mit den Rassenmördern moralisch zu identifizieren, wenn man Rassenunterschiede innerhalb der weißen Völker zugibt. Und zwar scheinen sich hierin ‚Arier' wie ‚Nichtarier' heute weitgehend einig.

Diese gleichen Antirassisten werden zwar kaum bestreiten, daß sie selber auf den ersten Blick einen Friesen oder Ostpreußen von einem Sizilianer unterscheiden können. Und letztlich wissen sie alle auch, daß jedem körperlichen Habitus — und folglich auch jeder Rasse — bestimmte seelische und geistige Züge entsprechen, daß also, um bei unserem Beispiel zu bleiben, der Nordlandfischer und der Sizilianer sich in der gleichen Lage verschieden verhalten werden.

Hier allerdings, im Punkte der seelisch-geistigen Haltung und Leistung, wird man heute auch auf Widerspruch stoßen. Und zwar nicht nur bei orthodoxen, linientreuen Marxisten, für die es ererbte geistige Unterschiede nicht geben kann, weil für sie alles Geistige nur Ausfluß bestimmter sozialer Situationen ist. Tatsächlich neigen heute auch radikale Gegner des Marxismus oft dazu, das seelisch-geistige Verhalten auf Umweltfaktoren zurückzuführen. Schuld daran sind abermals die drückenden Erinnerungen an die Nazizeit. Man fürchtet sich davor, die damals so verhängnisvollen Begriffe wie ‚angestammt', ‚arteigen', ‚artfremd' oder ‚rassegemäß' usw. in den Mund zu nehmen."

(Vorwort S. 11 und 12)

„Aber die zwanzig Jahre Abstand seit der Vernichtung der Juden Europas mögen dafür ausreichen, daß wir es heute wagen, den Begriff Rasse im Zusammenhang mit den Juden wieder auszusprechen und für eine historische Analyse des jüdischen Volkes fruchtbar zu machen." (Vorwort S. 16)

Es gab und es gibt jüdische und nichtjüdische Stimmen, die eine Symbiose deutschen und jüdischen Geistes für erstrebenswert halten, und es gab und gibt jüdische und nichtjüdische Stimmen, die solches Streben für beide Teile als verderblich ansehen. Tatsache ist, daß der jüdische Einfluß in Deutschland in der Vergangenheit sehr groß war. Nachum Goldmann schrieb im Jahre 1916:

„Die Vorboten solcher Zusammenarbeit, die Symptome eines tieferen, sich gegenseitig befruchtenden Verhältnisses von Deutschtum und Judentum offenbaren sich bereits heute. Kein europäisches Volk ist im letzten Jahrhundert von Juden und vom jüdischen Geiste stärker beeinflußt worden als das deutsche ... Weitaus bedeutsamer aber ... ist ein anderes: daß keine Kultur auf das moderne Judentum so stark und entscheidend eingewirkt hat wie die deutsche."[296]

Eine ganz andere Überzeugung vertrat Martin Buber im gleichen Jahr; in der Abhandlung „Die jüdische Bewegung" schrieb er:

„Wir Juden sind infolge unserer Rasse, infolge unserer orientalischen Abstammung, infolge jener bodenlosen ethnologischen, ideellen und kulturellen Kluft, die uns vom arischen Volksstamm und in erster Reihe vom Germanentum trennt, nicht in der Lage, auch nur den geringsten Anspruch auf deutsche Sitten und deutschen Brauch zu machen; wir haben mit einem Wort mit den Deutschen gar nichts zu tun ... Hier sind wir ein Keil, den Asien in Europas Gefüge trieb, ein Ding der Gärung und der Ruhestörung."[297]

Auch der Philosoph Arthur Schopenhauer (1788—1860) hat sich mit der Judenfrage beschäftigt; in seiner Abhandlung „Zur Rechtslehre und Politik" schrieb er u. a.:

„Das Vaterland der Juden sind die übrigen Juden: daher kämpft er für sie wie *pro ara et focis* (für Altar und Herd), und keine Gemeinschaft auf Erden hält so fest zusammen, wie diese ...
Daß sie mit Anderen gleiche bürgerliche Rechte genießen, heischt die Gerechtigkeit: aber ihnen Anteil am Staat einzuräumen, ist absurd: sie sind und bleiben ein fremdes, orientalisches Volk, müssen daher stets nur als ansässige Fremde gelten."[298]

Und Walther Rathenau schrieb 1897 in seinem „Höre Israel" u. a.: „Das Ziel, der Verjudung des öffentlichen Wesens entgegenzuarbeiten, ist berechtigt." Dieses Wort ist um so beachtlicher, als es aus der Feder eines der prominentesten Juden stammt. Auch Hjalmar Schacht hat sich zu diesem Problem geäußert; in seiner „Abrechnung mit Hitler" schrieb er:

„Ich habe es im Interesse der Juden selber immer für verfehlt erachtet, daß die kulturellen Schlüsselstellungen gerade von den Juden so eifrig erstrebt wurden. Kultur wurzelt in Religion."[299]

Schacht beurteilte das Problem als Christ, aber er hielt trotzdem einen jüdischen Einfluß auf deutschem kulturellen Gebiet für verfehlt.

Wie stehen nun aber die Juden selbst nach der Gründung des Staates Israel zur völkischen Frage? Wenn man sich hierzu umhört, erfährt man, daß die Juden zwei Überzeugungen vertreten und daß es dabei auf den Standort der Juden ankommt. Die Juden Israels sind „glühende Nationalisten"[300], während die „Juden in aller Welt" ganz weltbürgerlich eingestellt sind. In ihren „Wirtsvölkern" verbreiten sie eifrig die Auffassung, die Begriffe Vaterland, Volk, Nation usw. seien gänzlich unmodern und längst überholt; der fortschrittliche Mensch sei lediglich Staats- und Weltbürger. Als Staatsbürger genieße man in allen demokratischen Ländern zudem den Vorteil, ohne jede Einschränkung gleichberechtigt zu sein. Die völkische Einstellung der Israeliten kennzeichnete Freda Utley so:

„In Amerika wird Israel gewöhnlich als ein demokratischer Staat westlichen Typs dargestellt. Es ist allgemein unbekannt, daß es tyrannische und diskriminierende Ge-

setze hat ähnlich denen der Nazis in Deutschland, nur im umgekehrten Sinne. In der Tat hat es noch nie einen Staat gegeben, der so offen und restlos auf einem rassischen Mythos aufgebaut ist."[301]

Die weltbürgerliche Einstellung der Juden außerhalb Israels, der „Juden in aller Welt", wurde schon vor über einem halben Jahrhundert von dem bekannten Volkswirtschaftler und Soziologen Werner Sombart ausführlich gekennzeichnet; seine Darstellung dürfte auch heute noch gelten:

„Der Jude ist seinem innersten Wesen nach aller Ritterlichkeit, aller Sentimentalität, aller Chevallerie, allem Feudalismus, allem Patriachalismus abgeneigt. Er versteht auch ein Gemeinwesen nicht, das auf solchen Beziehungen aufgebaut ist. Alles Ständische, alles Zünftige ist ihm zuwider. Er ist politisch Individualist. Seinem Sinn entspricht der ‚Verfassungsstaat', in dem alle Beziehungen auf klar umschriebene Rechtsverhältnisse zurückgeführt werden. Er ist der geborene Vertreter einer ‚liberalen' Weltanschauung, in deren Umkreis es keine lebendigen, individuell verschiedenen Menschen mit Fleisch und Blut, sondern nur abstrakte Staatsbürger mit Rechten und Pflichten gibt, die eigentlich auch nicht mehr von Volk zu Volk verschieden sind, sondern die die eine große Menschheit ausmachen, die selbst nichts anderes als eine Summe aus qualitätslosen Einheiten darstellt. Wie so viele Juden sich selbst nicht sehen — wenn sie ihre so deutliche Eigenart ableugnen und behaupten: zwischen ihnen und einem Deutschen oder Engländer usw. gäbe es gar keinen Unterschied —, so sehen sie auch die anderen Menschen nicht als Lebewesen, sondern nur als Rechtssubjekte, Staatsbürger oder sonstwie abstrakt. Sie erkennen eben die Welt mit dem Verstande, nicht mit dem Blute und kommen darum leicht zu der Meinung, daß alles, was mit Hilfe des Verstandes auf dem Papiere geordnet werden kann, auch im Leben sich müsse ordnen lassen. Gibt es doch immer noch Juden, die ‚die Judenfrage' lediglich als ein Problem der politischen Verfassung ansehen, und die wirklich überzeugt sind, daß ein ‚liberales' Regime den Unterschied zwischen Juden und Wirtsvölkern aus der Welt schaffen könne." [302]

Hier folge noch eine kurze Betrachtung über die Bewertung von Rassen und Völkern. Gibt es gute und weniger gute Rassen und Völker? Und woher nähmen wir einen Maßstab, um solche Feststellungen zu treffen? Geben wir hier wieder Hans F. K. Günther das Wort; er hat die Frage nach der Bewertung der Rassen und Völker in kluger und gültiger Weise beantwortet:

„Erst nach einer klaren Besonderung kann auch jedes einzelne Volk seine besondere Richtung zur Tüchtigkeit aufnehmen und einhalten. Hier, nachdem die Einsicht gewonnen ist, daß jedes in klarer Selbständigkeit lebende Volkstum seinen unverlierbaren, einmaligen und unvergleichbaren Wert hat, den es nur durch den Willen zur klaren und entschiedenen Ausgestaltung seiner Eigenart erhalten und entfalten kann — hier entfallen dann auch jene an sich sinnlosen Abschätzungen, ob dieses oder jenes Volk ‚mehr wert' sei. Jedes Volk hat einen Eigenwert; Vergleiche sind hier eigentlich alle sinnlos, und nur dies wird sich feststellen lassen: daß jedes Volk um so wertvoller ist, je mehr es dem entschiedenen Willen zu seiner reinen Ausgestaltung lebt."[303]

Die Verbrechen, die den Juden von Deutschen vor mehr denn einem Vierteljahrhundert widerfahren sind, scheinen die westdeutsche Regierung und auch

die Massenmedien bewogen zu haben, so zu tun, als bestünde die Judenfrage nicht mehr. Nach 1945 stellte man sich auf eine amerikanische, weltbürgerliche, antivölkische Politik ein, die nur den juristischen Begriff des Staatsbürgers kennt, die nicht nach seiner Volkszugehörigkeit fragt und die das eigene Volkstum unbeachtet und ungeschützt läßt. Artikel 3 des Grundgesetzes bringt diese amtliche Meinung und Einstellung zum Ausdruck. Die Staatsbürger Westdeutschlands haben diese Auffassung als Gesetz zu beachten und sich danach zu richten. Wer mit Art. 3 GG nicht einverstanden sein sollte, dem sei empfohlen, in dieser Sache eine Einschränkung der freien Meinungsäußerung hinzunehmen, damit man ihm nicht „Verfassungsfeindlichkeit", „Völkerverhetzung" und dergleichen vorwerfen kann.

Aber kein Problem läßt sich dadurch lösen, daß man verbietet, darüber zu sprechen. Durch die Gründung des Staates Israel ist die Judenfrage nicht gelöst, sie besteht nach wie vor. Deshalb schrieb der bekannte jüdische Autor William S. Schlamm rund 15 Jahre nach der amtlichen Verkündung des Grundgesetzes:

> „Also muß wieder über die Juden geredet werden. Denn die ‚Judenfrage' ist nicht eine gemeine Erfindung verdorbener Gehirne. Das Judenproblem ist so wirklich und so schwierig wie das wirklichste und schwierigste Problem der menschlichen Existenz — das Problem des ‚Anders-Seins'. Denn es gibt die Juden. Und sie sind ‚anders'. Und was sollen wir also tun? Wer diese menschliche Frage nicht zulassen will, treibt sie ins Gestrüpp der Bestialität. Wer sie redlich zu erörtern versucht, könnte uns allen helfen."[304]

Schlamm spricht von einer menschlichen Frage, und so wollen wir sie auch sehen: Es handelt sich hier vornehmlich um eine menschliche und weniger um eine staatsrechtliche Frage! Und das Wort Disraelis, daß die Rassenfrage, der Schlüssel zur Weltgeschichte ist, hat immer noch seine Gültigkeit! Mit dem Schlagwort „Rassismus" sind die bestehenden Probleme nicht gelöst.

Im Mittelalter beging man infolge medizinischer Unwissenheit den Fehler, die Pest mittels vieler Gottesdienste und zahlreicher Wallfahrten bannen zu wollen. Man erreichte durch das törichte Verhalten vermehrte Ansteckung und rasche und weite Verbreitung der tödlichen Seuche.

Hoffentlich gewinnen die Verantwortlichen der Völker in nicht zu ferner Zeit die Einsicht, daß es zum Besten der Menschheit ist, wenn sämtliche Volkstümer gehütet und gepflegt werden. Sonst könnten unsere Nachfahren dermaleinst rückblickend feststellen, wie töricht ihre Vorfahren im 20. Jahrhundert waren: Obwohl rassenseelenkundliche und erbgesetzliche Erkenntnisse schon gegeben waren, vollendeten sie die Zerstörung der Völker durch fortgesetzte Rassenmischung. Sie wollten naturgesetzliche Tatsachen durch Gesetzesparagraphen aus der Welt schaffen! Sie waren noch törichter als die Wallfahrer und Beter des Mittelalters!

Und nun noch einige Worte zu drängenden religiösen Fragen: Es ist heute kein Geheimnis mehr, daß die christlichen Lehren und Vorstellungen von der weit überwiegenden Zahl derjenigen Zeitgenossen, die in den Listen der Standes- und Finanzämter als Christen erscheinen, nicht mehr geglaubt werden. Das ist weiter nicht verwunderlich, da diese Lehren und Vorstellungen in vollem Widerspruch zu unseren naturwissenschaftlichen Erkenntnissen stehen. Führende Geistliche haben es schon vor Jahren öffentlich ausgesprochen, daß etwa neun Zehntel der „Christen" ungläubig sind. Mir selbst bekannte der Kaplan eines oberbayerischen Dorfes im Laufe einer Unterhaltung, daß die bayerischen Landpfarrer nur etwa ein Drittel der Kirchgänger für gläubig halten.

Viele Menschen wissen heute, daß die Bibel — die einzige Grundlage der christlichen Lehren — keineswegs „Gottes Wort" ist, sondern ein nach Entstehung[305] und Inhalt[306] überaus fragwürdiges Machwerk voller Wahnideen, die schon unermeßliches Unheil verursachten. Die Bibel gehört zwar zu den meistverbreiteten Büchern, sie ist aber auch dasjenige Buch, das, gemessen an seiner großen Verbreitung, am wenigsten gelesen wird. Zu den wenigen gründlichen Lesern gehörte der New Yorker Psychiater Dr. William Hirsch, der die Gestalten der Bibel vom Standpunkt seiner Fachwissenschaft aus untersuchte[307]. Er kam zu dem Ergebnis, daß es sich bei allen um Geisteskranke gehandelt hat, die oft unter Sinnestäuschungen litten.

Warum aber bleiben die Scheinchristen in der Kirche, statt — dem Gebot innerer Sauberkeit folgend — auszutreten? Die meisten Menschen werden gar nicht auf solchen Gedanken kommen; ihr Gesichtskreis ist wohl so eng, daß sie hier gar keine Probleme sehen. Unbeschwert trotten sie mit dem großen Haufen. Für die meisten Menschen ist das Christentum eine alte Gewohnheit, die auch oft noch mit echten Gemütswerten verwoben ist. Außerdem meinen sie, den Pfarrer bei Familienfeiern und bei Begräbnissen nicht entbehren zu können. Obwohl sie weder an den lohnenden und strafenden, die Geschicke lenkenden Gottvater über den Wolken, noch an Himmel und Hölle glauben, bleibt so alles „schön" beim alten!

Die Nutznießer dieser millionenfachen Unwahrhaftigkeit sind die hochpolitischen und straff autoritär organisierten internationalen Männerbünde, die Priesterkasten, die schon unendliches Leid über Menschen und Völker gebracht haben. Sie vertreten einen religiösen Weltherrschaftsanspruch, der sich natürlich praktisch im politischen und wirtschaftlichen Bereich auswirkt. Erst kürzlich konnte man lesen, daß die Romkirche allein an Aktien über ein Vermögen von zwanzig Milliarden DM verfügt („stern" 17/1968). Daß darin auch Aktien der Rüstungsindustrie eingeschlossen sind, ist selbstvertändlich. Die „Religion der Liebe" sieht es ja auch noch immer als ihre heilige Pflicht an, Ketzer zu vernichten. Noch im Jahre 1929 verkündete Papst Pius XI., „daß jeder Katholik, der

zweimal wöchentlich in der Basilika für die Ausrottung der Ketzer betet den vollkommen Ablaß erhält"[308]. Man stelle sich vor: Dieser hohe Priester forderte die Gläubigen auf, dafür zu beten, daß die Ketzer massenweise gemordet werden. Solcher Massenmord an Andersdenkenden ist also ein gottwohlgefälliges Werk!

Es ist ein großer Unterschied zwischen den Vorstellungen eines schlichten, alten Bauernweibleins, das gläubig seinen Rosenkranz betet, und den politischen Spekulationen der hohen Eingeweihten im Vatikan und im Jesuitenorden. Was soll man aber von Universitätsprofessoren und Ministern halten, die in öffentlicher Prozession einem vorangetragenen Stück Brot folgen, das ein Priester durch lateinische Zauberformeln in einen Gott verwandelte?! Und was soll man von Universitäten halten, die solchen Zauber immer noch durch eine besondere Fakultät stützen?! Im XX. Jahrhundert!! Obwohl die Naturwissenschaften und die Technik bewunderungswürdige Ergebnisse erzielten, steht die zivilisierte Menschheit geistig noch tiefer als im tiefsten Mittelalter, weil die naturwissenschaftlichen Erkenntnisse von heute im Mittelalter noch nicht vorlagen.

Ich bin Deutscher, lebte immer in Deutschland und stehe im achten Lebensjahrzehnt; ich habe also dreimal einen sogenannten Regime-Wechsel erlebt. Rückblickend stelle ich fest, daß dabei immer nur relativ unwichtige äußere Dinge des politischen Vordergrundes ausgewechselt wurden: Personen, politische Schlagworte, Schulbücher, Straßennamen und dergleichen mehr. Die mächtigen internationalen Organisationen gingen aus jedem Wechsel gestärkt hervor, während die Macht der Völker jedesmal erheblich geschwächt wurde. Aus dieser Tatsache ist der zwingende Schluß zu ziehen, daß diese Internationalen auch die politischen Ereignisse verursachten und steuerten, die ihnen einen solchen Machtzuwachs brachten. Somit sind diese Mächte die Zerstörer aller freien Völker.

Schon Paul de Lagarde (1827—1891) konnte schreiben: „Von der schwarzen, der roten und der goldenen Internationale redet alle Welt."[309] Diese Mächte erschienen sogar schon in allgemeinen Nachschlagewerken; der kleine „Brockhaus" des Jahres 1924 führte diese Internationalen ausdrücklich an: die schwarze Internationale wurde mit den Jesuiten und mit den Ultramontanen, die rote mit den Marxisten und die goldene mit der „Gesamtheit der Großkapitalisten, bes. der jüdischen aller Länder" gleichgesetzt. Erich Ludendorff hat sich in gründlichen Forschungen auch mit diesen unheilvollen Mächten befaßt und über sie einige Bücher und zahllose Abhandlungen geschrieben; er nannte sie treffend „Überstaatliche Mächte". Und Walther Rathenau hat es uns verraten, daß diese Mächte alle so gesteuert werden, daß sie „zum Sinai", d. h. zum Throne Jahwes führen. Sein Ausspruch sei hier wiederholt:

„Sie lieben das Alte Testament und hassen — nein, mißbilligen — uns Juden. Sie haben recht, denn wir haben unsere Sendung noch nicht erfüllt. Wissen Sie, wozu wir

in die Welt gekommen sind? Um jedes Menschenantlitz vor den Sinai zu rufen. Sie wollen nicht hin? Wenn ich Sie nicht rufe, wird Marx Sie rufen. Wenn Marx Sie nicht ruft, wird Spinoza Sie rufen. Wenn Spinoza Sie nicht ruft, wird Christus Sie rufen."[310]

Vom Berge Sinai aus hat Jahwe, der Gott der alten Juden, seine Gesetze verkündet, denen alle Völker unterworfen sein sollen. Durch seinen Bund mit dem Volk Israel ist diesem jedoch eine Sonderstellung eingeräumt worden. Er wählte es aus und ihm übertrug er die Leitung der Geschicke dieser Welt. Aus diesem Auserwähltheitsglauben haben religiöse und politische Eiferer immer wieder einen jüdischen Weltherrschaftsanspruch abgeleitet; er ist keine Wahnvorstellung der Antisemiten, er wird vielmehr von führenden Persönlichkeiten des Judentums von Zeit zu Zeit immer wieder öffentlich bekundet; einmal in religiös-mystischer Verbrämung, einmal mehr in handgreiflichen wirtschaftspolitischen Forderungen. (Wer sich hierüber und über weitere Punkte der Judenfrage kurz unterrichten will, dem sei Band XII der „Dokumente der Gegenwart"[311] empfohlen. Dieser Band ist ein Schriftsatz, den der Rechtsanwalt Engelhardt 1964 einem Gericht vorlegte; neben der großen Materialfülle zeichnet sich dieser Band durch die juristisch genaue und knappe Sprache aus.)

Solange sich die Völker durch die von Rathenau genannten Juden und durch ihre jüdischen und nichtjüdischen Geistesverwandten vor den Sinai rufen lassen, solange wird es mit den Völkern und mit der Menschheit immer mehr und in immer rascherem Tempo bergab gehen. Erst wenn die Menschen in klarem Erkennen der hier nur angedeuteten Zusammenhänge alle Wege zum Sinai verlassen, sich nicht aus ihrem Volkstum herauslösen, ja „herauserlösen" lassen, sondern erkennen, daß der Sinn ihres Lebens vor allem in der Geborgenheit ihres Volkstums und seiner Kultur die volle Erfüllung findet, erst dann kann es eine bessere Zukunft für alle Völker geben.

So ist unsere Frage „Was können wir tun?" schon zum Teil beantwortet: Wir wollen alle Wege zum Sinai für immer verlassen, aber auch nicht der Umkehrung altjüdischen Auserwähltheitsdünkels verfallen, dem Dünkel vom „Herrenvolk"; durch keine List und keinen Zwang wollen wir uns jemals wieder auf solche Unheilswege bringen lassen. Dagegen wollen wir den Weg zu den natürlichen Quellen unseres Seins, zu unserem Volkstum, zu unserem seelischen Rasseerbgut, zu unserem eigenen Volk wieder beschreiten. Und wir müssen stets diejenigen, die uns diesen Weg verleiden wollen, als unsere schlimmsten Feinde ansehen!

Wenn die Völker ihr Volkstum aufgeben, gehen sie als Volk zugrunde, auch wenn ihre biologischen Nachfahren noch weiterleben. Aus dieser Erkenntnis prägte Ludendorff das Wort: „Deutschland wird völkisch sein, oder es wird nicht mehr sein." Dieses Wort gilt sinngemäß für alle Völker. Die Erhaltung völkischer Eigenart ist für jedes Volk ein wirksamer Schutz gegenüber Todesgefahren, die allen Völkern drohen, aber keineswegs ein Hindernis sinnvoller Zusammenarbeit

der Völker für wichtige Ziele, die ihnen allen Nutzen bringen. Mit den Wegen zum Sinai jedoch geben die Völker ihr Volkstum auf und gehen ihrem Untergang entgegen.

Oswald Spengler (1880—1936) schrieb:

„Alles Gewordene ist vergänglich. Vergänglich sind nicht nur Völker, Sprachen, Rassen, Kulturen. Es wird in wenigen Jahrhunderten keine westeuropäische Kultur, keinen Deutschen, Engländer, Franzosen mehr geben, wie es zur Zeit Justinians keinen Römer mehr gab. Nicht die Folge menschlicher Generationen war erloschen; die innere Form eines Volkes, die eine Anzahl von ihnen zu einheitlicher Gebärde zusammengefaßt hatte, war nicht mehr da.“[312]

Wir wollen diesen Pessimismus Spenglers und seinen Irrtum, jeder Volksuntergang erfolge zwangsläufig, zwar nicht teilen, aber doch erkennen, wie groß die aufgezeigte Gefahr ist. Darum müssen die Völker Ludendorffs Mahnung beherzigen!

Die erfolgreichsten Rufer zum Sinai sind die besoldeten Jünger des Juden Jesus Christus. Deshalb konnte Disraeli sagen: „Christentum ist Judentum für die Gojim.“ Erinnern wir uns kurz, welches Unheil dieses Christentum über unser Volk und andere Völker brachte: Die Christianisierung der Völker geschah unter grausamen Verfolgungen und unter zahlreichen Massenmorden. Man denke nur an die Kreuzzüge, an die schrecklichen Religionskriege, an den Dreißigjährigen Krieg, an die Verbrennung ungezählter „Ketzer“ und „Hexen“ nach voraufgegangener grauenhafter Folter. Und in unserem blutigen Jahrhundert bescherten uns betont christliche Staatsmänner zwei schreckliche Weltkriege, dazu „Dresden“, „Auschwitz“, „Hiroshima“, „Korea“, „Vietnam“, die Vertreibung und Ermordung von Millionen Deutschen und ein zerrissenes und völlig verwirrtes Europa! Welche „Leistungen“ der weißen, christlichen Staatsmänner!!

Außerdem erwies sich das Christentum als ein guter Nährboden für alle möglichen anderen religiösen Wahnideen; so gedeihen in den christlichen Staaten neben Kommunismus und Faschismus noch die verschiedensten okkulten Strömungen. Da sind die „Zeugen Jehovas“, da ist die Astrologie, der Spiritismus, die Theosophie und viele andere Wahnsysteme. Die Schäden, die all dieser organisierte und gesteuerte Wahn allein *in den Seelen* der Menschen angerichtet hat und immer noch anrichtet, ist unermeßlich.

All dieser Wahn darf sich bei uns hemmungslos und unwidersprochen austoben; kein Verantwortlicher warnt vor ihm oder klärt das Volk auf. Keine Zeitung schreibt gegen den vielfältigen Unsinn. Auch Rundfunk und Fernsehen versagen hier völlig. Man könnte im Gegenteil den bestimmten Eindruck gewinnen, daß jeder Wahn und jeder Irrsinn vom Staat und von der Meinungsmache gefördert werden, um das Volk dumm und blöde zu halten. In solchem geistigen Klima hält sich ja auch das Christentum bestens. Ginge man mit Auf-

klärung gegen den einen Wahn vor, könnte man ähnliche Wahngebilde nicht ungeschoren lassen. Für diejenigen, die die völkerrettenden Erkenntnisse von Erich und Mathilde Ludendorff[313] kennen, verstärkt sich dieser Eindruck noch, da diese Erkenntnisse teils totgeschwiegen und teils durch staatspolizeiliche Maßnahmen an der Verbreitung gehindert werden. Jeder Wahn kann sich ungestört ausbreiten, während die Wahrheit unterdrückt wird! Das ist die heutige geistige Lage des Westens. Welche ungeheuerliche Unredlichkeit unserer Verantwortlichen steht in dieser Tatsache vor uns! Angesichts der seelischen Todesnot der Völker muß das ganz hart und klar ausgesprochen werden, zumal die Völker der Erde heute auch von der Gefahr physischer Vernichtung bedroht sind.

In Ost und West lagern so viele Atom- und Wasserstoffbomben, daß man mit ihnen alles Leben auf unserer Erde mehrmals auslöschen könnte. Und in den Hirnen der Menschen, die über diese gigantischen Massenmordmittel verfügen, lagern mit hoher Wahrscheinlichkeit soviele Wahnvorstellungen und religiöse Irrtümer, daß es bei solchen „Lagerbeständen" als ein Wunder angesehen werden müßte, wenn die Endkatastrophe der Menschheit nicht eintreten würde. Die Lage der Menschheit ist *so* ernst, daß diese Zusammenhänge heute ohne Umschweife aufgezeigt werden müssen. Es ist keine Zeit mehr zu verlieren!

Da die entsetzlichen Massenmordmittel nicht mehr von der Erde zu tilgen sein werden, weil das Wissen um ihre Herstellung nicht mehr zu tilgen ist, sieht sich die gesamte Menschheit in einer so bedrohlichen Lage, wie sie noch nie auf der Erde bestand. Technisch-organisatorische Maßnahmen können die Gefahr nicht bannen. Wissenschaftler und Denker, die die bestehende Gefahr erkannten, riefen schon beschwörend nach einer neuen Denkweise, nach neuen geistigen Fundamenten, nach einer neuen Weltanschauung, um den drohenden Untergang zu verhindern.

Die Gefahr beseitigen, heißt alle Vorstellungen beseitigen, die davon ausgehen, Menschen und Völker hätten eine „Aufgabe" gegenüber der Menschheit. Zur Stunde werden die Gehirne noch von aller Art Missionsdenken erfüllt, von den Religionen bis hin zum Marxismus-Leninismus. Es muß sich demgegenüber die Erkenntnis durchsetzen, daß die Völker und ihre Staaten keine andere Aufgabe als die der Selbsterhaltung haben. Eine derartige Einsicht gewann neuerdings auch William S. Schlamm; er schrieb:

„Keine Nation hat eine andere Aufgabe als die, eine Nation zu sein — eine selbstgeordnete Gliederung von Menschen, denen dann persönlich noch andere Aufgaben erwachsen. Keine Nation hat einen anderen Auftrag als den der selbstverwalteten Ordnung. Wann immer einer Nation eine andere Aufgabe zugedacht worden ist, hat sich das Volk in größenwahnsinnige Verbrechen verstiegen. Und wer sollte besser gelernt haben als die Juden, den Begriff von ‚nationaler Sendung' mit behutsamster Reserve anzufassen? Die schmerzhafte Geschichte der Diaspora sollte eine Übersteigerung der nationalen Aufgabe Israels ausschließen. Diese Aufgabe besteht schlicht und einfach darin, eine

nationale Heimstätte für jene Juden zu sein, die miteinander in geordneten menschlichen Beziehungen zu leben wünschen."[314]

Die Philosophin Mathilde Ludendorff aber hat schon vor fast vier Jahrzehnten im Hinblick auf völkerzerstörendes religiöses Weltherrschaftsstreben für Krieg und Frieden sittliche Wertungen gefordert:

„Des Volkes Leben hat göttlichen Sinn. Seine Erhaltung ist sittliche Aufgabe des einzelnen Volkskindes, weil dies Volk einzigartig, einmalig und unersetzlich durch andere Völker in der Eigenart seines Gotterlebens und Kulturgestaltens ist und nur sein Sein auch das Werden einzelner Träger der Gottesbewußtheit von der gleichen Erbeigenart in alle Zukunft ermöglicht. Heilige Pflicht ist daher jedweder Krieg, der der Erhaltung des Volkes dient ... Da endlich zum Gotterleben des Volkes Freiheit Voraussetzung ist, so ist nicht allein das Sein des Volkes, sondern auch die Freiheit als heiliges Lebensgut zu hüten, und so ist auch jeder Krieg, der nicht nur der Erhaltung des Seins, sondern auch der Erhaltung der Freiheit des Volkes dient, sittlich. Unsittlich dagegen ist jeder Krieg, der aus persönlicher Machtgier der Herrscher geführt wird oder um der Gewaltgier willen, über andere Völker zu herrschen, entbrennt."[315]

Diese klare Unterscheidung zwischen sittlichen und unsittlichen Kriegen gab Mathilde Ludendorff im Jahre 1933. Damals wurden die Bestimmungen der Haager Landkriegsordnung noch allgemein geachtet, und es gab weder das Massenmordverfahren der Flächenbombardierung ganzer Städte noch die atomaren, biologischen und chemischen Massenmordmittel. Angesichts dieser Massenmordmittel, deren Bezeichnung als „Waffen" irreführend ist, wären die Worte Mathilde Ludendorffs etwa so zu ergänzen:

Jeder Kriegführende, der Massenmordverfahren und Massenmordmittel anwendet, handelt unsittlich; er ist ein Massenmörder. Schon die Herstellung und Bereithaltung der Massenmordmittel ist ein Verbrechen. —

Die Massenmordmittel geben selbst den Pazifisten, die auch sittlich gerechtfertigte Verteidigungskriege verwerfen, eine sittliche Grundlage; der „völkische Pazifist" ist möglich geworden. (Vergl.: Mensch u. Maß, Folge 9/1964, S. 391.)

Über die Bedeutung der Rassen und Völker schreibt Mathilde Ludendorff im Jahre 1935 in ihrer Philosophie der Kulturen:

„Stirbt eine Rasse oder sterben alle Völker, in die eine Rasse sich einst gesondert hat, so schwindet ein Gottlied für immer von dieser Erde, das niemals in dieser Weise von einer anderen Rasse gesungen wird. Es verstummen hiermit auch alle Klänge, die in einzelnen Menschen dank solchen Erbgutes angestimmt werden könnten. So schwindet denn unermeßlicher Reichtum des göttlichen Lebens von diesem Sterne für immer, und niemals könnte die Sonderung einer noch lebenden Rasse in Völker mit ihrer besonderen Prägung diesen verlorenen Reichtum ersetzen; denn anders sind sie alle in ihrem Eigensang als der verklungene.... Wenn also Gottferne der Völker über den gottnahen Willen der Erhaltung von Leben und Freiheit des eigenen Volkes hinaus andere Völker der Erde bedroht und vernichtet, dann verarmt das Gottlied der Völker der Erde."[316]

Wenn allerwärts in den Seelen der Staatsmänner das rassische Erbgut ihrer Völker lebendig wäre, würden sie es als ihre höchste Pflicht erachten, Leben, Seele und Freiheit ihrer Völker zu erhalten. Sie würden dann auch selbst zu den Erkenntnissen hinfinden, die hier nur angedeutet werden konnten. Gegen volksfeindliche internationale Ideen wären sie gefeit. Die wahnreichen religiösen Vorstellungen könnten sie überwinden. Leben, Seele und Freiheit anderer Völker wären ihnen unantastbar. So wäre Friede zwischen den Völkern weitgehend gesichert. Die Völker könnten ihnen ihr volles Vertrauen schenken und frohgemut einer Zukunft entgegenschreiten, in der das Wahre, Gute und Schöne die Oberhand über Wahn, Trug und Verbrechen gewinnen würden.

Von einer solchen Zukunft sind wir noch weit entfernt; sie wird uns auch nicht in den Schoß fallen. Sie zu verwirklichen ist möglich, wenn alle wachen Seelen in den Völkern mit allen Kräften nach ihr streben und um sie kämpfen, ohne je müde zu werden und im Kampfe nachzulassen! Der Kampf ist ein geistiger Kampf, zu dem jeder aufgerufen ist.

Noch herrschen Irrtum, Wahn, Lüge und Machtgier, wohin wir blicken!

Darum: Widerstand heute!

*

Nachtrag

Nach dem Erscheinen der 1. Auflage dieses Buches wurde nachstehender Brief bekannt, in dem von „Augenzeugen" die Rede ist, die Aussagen über „Vergasungen" in Auschwitz-Birkenau machten. Im Vergleich mit den Aussagen von Höß und Nyiszli möge der Leser sich selbst über die Glaubwürdigkeit dieser neuen Zeugen ein Urteil bilden. Der Briefschreiber Schuette hat selbst ernste Bedenken gegen den „Bericht".

Aus: *Das Morgenthau Tagebuch*

Dokumente des Anti-Germanismus
Auswahl und zeitgeschichtliche Hinweise von Hermann Schild
Druffel-Verlag, Leoni am Starnberger See, 1970, Seite 256—259

Oswald F. Schuette
National Press Building, Washington, D. C.

18. Dezember 1944 (I/807—808)

Honorable Henry L. Stimson, Kriegsminister
Pentagon Building, Washington, D. C.

Sehr geehrter Mr. Stimson!

Ich weiß Ihre gefällige Antwort vom 13. Dezember 1944 auf mein Schreiben vom 28. November zu dem *Bericht des Ausschusses Kriegsflüchtlinge, der am 26. November 1944* über deutsche Greueltaten *veröffentlicht* wurde, sehr zu schätzen. Ich weiß, wie sehr Sie mit wichtigeren Dingen beschäftigt sind.

Aber Sie sind dasjenige Mitglied dieses Ausschusses, dessen Urteilsvermögen in Sachen dieser Art die Achtung der Öffentlichkeit verdient. Und Ihr Name wurde dazu verwendet, um der Öffentlichkeit die Authentizität der anonymen „Augenzeugen"-Berichte der Vorfälle in den „deutschen Vernichtungslagern Auschwitz und Birkenau" glaubhaft zu machen.

Ihr Brief läßt meine Frage unbeantwortet, ob Sie diese Berichte kritisch geprüft haben, ehe sie mit Ihrer Unterschrift darunter und mit der Erklärung Ihres Ausschusses, er „veröffentliche die Berichte in der festen Überzeugung, daß sie von allen Amerikanern gelesen und verstanden werden", an die Öffent-

lichkeit gegeben wurden. Sie sagen in Ihrem Brief, die Entscheidung, daß der Bericht authentisch ist, „basiert auf der Meinung vertrauenswürdiger und erfahrener Beamter des Ausschusses" und „auf wohlüberlegten Meinungsäußerungen von Sachverständigen aus neutralen Staaten".

Ich bezweifle, ob Sie als Jurist und Anwalt einem Gericht im Zusammenhang mit weit weniger gewichtigen Angelegenheiten ein anonymes Zeugnis vorlegen würden, dessen Authentizität lediglich von der „Meinung vertrauenswürdiger und erfahrener Beamter" oder „den wohlüberlegten Meinungsäußerungen von Sachverständigen" gestützt wird. Das ist jedoch nicht der eigentliche Kernpunkt. Der Kern ist der, daß die Öffentlichkeit, Ihre Öffentlichkeit, die vom Ausschuß aufgefordert wird, dieses Dokument zu lesen, ein Anrecht darauf hat, zu wissen, daß auch Sie es gelesen haben — und zwar genau.

Ich bin sicher, daß Sie dies nicht getan haben. Denn wenn Sie es getan hätten, hätten Sie — dessen bin ich sicher — gezögert, sich für seine Wahrheit zu verbürgen. Bitte denken Sie daran, daß dieses Dokument von Ihrem Ausschuß nicht als Anklageschrift oder als Zusammenfassung allgemeiner Beschuldigungen dargeboten wird. Er wird als Beweis für solche Beschuldigungen, als der detaillierte Bericht über die persönlichen Erfahrungen dreier Augenzeugen vorgelegt. Zwei von Ihnen waren selbst — obschon unter Zwang — an den von ihnen berichteten empörenden Verbrechen beteiligt. Der wichtigste von diesen drei ungenannten Augenzeugen gibt an, er sei von Mai 1942 bis Januar 1943 „Oberwärter" (Chief Attendant) und später „Verwalter" (Administrator) des „Krankenbaues", des „vielgefürchteten Blocks 7" des Gefängnisses Birkenau gewesen.

„Dieser Bau", sagt er (Seite 9), „war nichts als ein Sammelpunkt für Todeskandidaten. Zweimal in der Woche, am Montag und Donnerstag, nannte der Lagerarzt die Zahl der Gefangenen, die zu vergasen und zu verbrennen waren. Das wöchentliche ‚Aufkommen' an Toten aus Block 7 betrug etwa 2000, von denen etwa 1200 eines ‚natürlichen' Todes starben und etwa 800 auf dem Wege der ‚Selektion'. Bis zum 15. Januar 1943, dem Tag, bis zu dem ich Verwalter des ‚Blocks 7' und dadurch in der Lage war, die Ereignisse unmittelbar zu verfolgen, starben etwa 50 000 Häftlinge eines ‚natürlichen Todes' oder durch ‚Selektion'."

Obwohl aus seinem eigenen Bericht nicht hervorgeht, was er im Anschluß an seine Tätigkeit als „Verwalter" ab Januar 1943 getan hat, heißt es in dem von Ihrem Ausschuß veröffentlichten Dokument (Seite 34), er und sein Begleiter — einer Ihrer anderen Zeugen — seien bis zu ihrer Flucht aus Birkenau am 7. April 1944 beide als „Blockschreiber" (block recorders) eingesetzt gewesen

und wegen ihrer Flucht seien alle Juden, die eine solche Funktion gehabt hätten, entfernt worden. Die „Blockschreiber", heißt es in dem Bericht (Seite 25) seien die „rechte Hand" der „Blockältesten" gewesen, die in jedem Block für Ordnung zu sorgen hatten und Herren über Leben und Tod waren. „Bis Februar 1944", ist im Bericht hinzugefügt, „waren fast 50 Prozent Juden."

Der Hauptteil der Aussage, den zu lesen Ihr Ausschuß die Öffentlichkeit unter Berufung auf seine von Ihnen garantierte Wahrheit auffordert, stammt also von einem Manne, der selbst ein Häftling in einer Vertrauensstellung gewesen ist und in der Verwaltung dieses Mordhauses große Verantwortung gehabt hat.

Tagtäglich setzte sich seinem Bericht zufolge unter seinen Augen der Marsch in den Tod in Bewegung. Tagtäglich hatte er teil an seiner herzzerreißenden bestialischen Brutalität. Nach fast zwei Jahren der Beteiligung an diesem Geschehen flüchtet er. Nicht etwa als ein vom Wahnsinn getriebener Mann. Nein. Er schreibt — oder unterschreibt — einen engzeilig mit der Maschine geschriebenen Bericht von dreißig Seiten, voll entsetzlicher Einzelheiten. Diese sorgfältig formulierten Seiten sind mit Namen, Orten seitenweise komplizierten laufenden Nummern, grausigen Vorfällen und trivialen Tatsachen gefüllt.

Ein amtlicher Berichterstatter, ohne Gewissen und ohne Herz, mit Nerven aus Eisen und einer Seele aus Stahl, dazu mit einem Stapel von Notizbüchern und einer von hoher Stelle erteilten Genehmigung bewaffnet, sie (die Notizbücher) aus dem Gefängnis herauszubringen, hätte keinen so präzise abgefaßten Bericht über alles, was in jenen zwei fürchterlichen Jahren passierte, zu Papier bringen können. Trotzdem werden wir aufgefordert zu glauben, daß dieser Mann eben das getan hat — unter den wachsamen Augen der Gefängniswärter, die, so sagt er, 1 795 000 Häftlinge ermordet haben, deren einer er selbst gewesen war.

Es kann wahr sein — möge Gott in seiner Barmherzigkeit es verhüten! Aber es ist schwer zu glauben, daß eben dieser Zeuge, wie wir glauben gemacht werden sollen, die Geschichte dieser zwei fürchterlichen Jahre Tag für Tag und mit derartigen Einzelheiten niedergeschrieben haben könnte.

Bitte, lesen Sie es selbst, Herr Minister, und in Ruhe, wenn Sie können, als Jurist und Richter, und dann entscheiden Sie, ob Sie sich vor Gericht Geschworenen gegenüber für die Wahrheit dieses Berichts verbürgen würden.

Ihr ergebener (gez.) Oswald F. Schuette

Der Düsseldorfer NS-Prozeß gegen Franz Stangl, der von Mai bis Dezember 1970 dauerte, endete mit einem Schuldspruch und mit der Verurteilung des Angeklagten zu lebenslanger Haft. Das Gericht kam nach der siebenmonatigen Verhandlung zu dem Ergebnis, Stangl, der von 1942 bis 1943 Lagerkommandant in Treblinka war, habe sich des gemeinschaftlichen Mordes an mindestens 400 000 (vierhunderttausend) Juden schuldig gemacht. Der Angeklagte dagegen gab an, er habe die Verantwortung für die militärische Sicherheit des Lagers getragen und sei zudem mit der Erfassung der Wertsachen der ankommenden Häftlinge betraut gewesen; mit der Vergasung der Juden hätte er jedoch nichts zu tun gehabt. Stangl, der in Brasilien unter seinem richtigen Namen lebte, versicherte, ein gutes Gewissen zu haben.

Aus den Prozeßberichten verschiedener Zeitungen konnte ich mir ein Bild von diesem Prozeß machen. Er zeigte ähnliche fragwürdige Erscheinungen wie der große Frankfurter Auschwitz-Prozeß, dessen Mängel der Verteidiger Dr. Hans Laternser in seinem umfangreichen Werk „Die andere Seite im Auschwitz-Prozeß 1963/65" dargestellt hat.

Die Person des Angeklagten Stangl und die Frage seiner mehr oder weniger großen Schuld sollen uns hier nicht beschäftigen: uns sind vor allem die Zahlen der jüdischen Opfer wichtig. Von Stangl sei lediglich noch erwähnt, daß er eine Zeitlang bei der Euthanasie-Aktion in Hartheim bei Linz eingesetzt war. Damit wird die schon früher gehörte Vermutung bestätigt, daß das Personal der Euthanasie-Aktionen nach deren Einstellung nach Polen kommandiert wurde, um dort in einigen Lagern Vergasungsanlagen einzurichten. Es kann angenommen werden, daß diese Anlagen denen der Euthanasie-Aktion entsprochen haben.

Wenn die Schilderungen wahr sind, kann festgestellt werden, daß die Vergasungsanlage in Treblinka derjenigen in Belzec, wie sie der Gerstein-Bericht darstellt, sehr ähnlich war. Hatte Belzec angeblich sechs Kammern von je 25 qm Bodenfläche, so wurden für Treblinka zehn Kammern von je 20 qm Bodenfläche genannt. In beiden Anlagen führte ein mit Stacheldraht begrenzter Gang zu den Kammern. Das Tötungsmittel war in beiden Anlagen das Abgas von Dieselmotoren. In Belzec habe das Sterben eine halbe Stunde gedauert, in Treblinka dagegen 20 Minuten. In beiden Lagern hätten einige Hundert jüdische Häftlinge die Opfer und ihre mitgebrachte Habe „betreut" und die Leichen beseitigt. In Belzec seien sie in riesigen Gruben vergraben worden, während sie in Treblinka in den letzten Monaten auf offenen Rosten aus Eisenbahnschienen verbrannt worden seien. Anfang August 1943 habe ein gewaltsamer Aufstand der Häftlinge dem Massenmorden in Treblinka ein

Ende gesetzt und die SS habe das Lager schleifen lassen. Auf dem Gelände sei dann keine Grasnarbe angelegt worden, wie in Auschwitz, sondern in Treblinka habe man gleich einen oder mehrere Bauernhöfe errichtet.

Neben Auschwitz scheinen die Lager der „Aktion Reinhard" — nämlich Treblinka, Sobibor und Belzec — die unter dem Kommando von Odilo Globocnik standen, die einzigen gewesen zu sein, in denen zeitweilig Menschen vergast wurden. Die Ausführenden seien zum Teil Leute gewesen, die schon bei der Euthanasie-Aktien mitgewirkt hätten. In Treblinka seien auch Juden in Einzelexzessen getötet worden.

Soviel über Einzelheiten. Uns beschäftigen hier vor allem die angegebenen Vernichtungszahlen. Wie im Auschwitz-Prozeß so brauchte das Gericht auch im Treblinka-Prozeß einen Sachverständigen. Während der Sachverständige für Auschwitz, Dr. Broszat, die Zahl der Anklage von 2,5 bis 4 Millionen durch sein Fachurteil auf eine Million verringerte, legte der Sachverständige für die „Aktion Reinhard" und besonders für Treblinka, Scheffler, erhöhte Zahlen vor. Dieser Sachverständige wird als „Politologe" und „Historiker" vorgestellt; er habe eigene Forschungen betrieben:

> „Scheffler, der in Berlin promoviert hat, arbeitet zur Zeit an einem Forschungsauftrag der Universität Sussex in England über die Organisationsstruktur bei der ‚Endlösung der Judenfrage' im Hitler-Staat. Das Gutachten, das er jetzt im Stangl-Prozeß abgab, zieht als Quellen außer den bekannten Unterlagen der Deutschen Reichsbahn — Fahrpläne, Zugbegleitungspapiere, Wagenlaufzettel — und den bisherigen polnisch-jüdischen Untersuchungen zahlreiche neue Belege heran, zu denen auch die Lebensmittelkarten-Statistiken in den damaligen polnischen Distrikten gehören.
>
> Der Wissenschaftler kommt zu dem Ergebnis, daß allein in Treblinka nicht, wie bisher angenommen, 700 000, sondern mehr als 900 000 Menschen getötet worden sind. Die Vernichtungszahl von Belzec, bisher mit 550 000 genannt, liege höchstwahrscheinlich bei 600 000. In Sobibor, wo man bisher von 250 000 ausging, sind nach dem derzeitigen Stand der Forschung etwa 160 000 Tötungen erfaßbar. Scheffler meinte aber, daß die Zahl von 90 000 weiteren Tötungen in diesem Lager bei zusätzlichen Ermittlungen zum Teil noch erhärtet werden könnte ...
>
> Der Gutachter Scheffler betonte vor Gericht, daß alle Zahlen nur Annäherungszahlen seien, wobei in jedem Fall von Mindestzahlen auszugehen sei. Über viele andere Deportationen aus polnischen Ortschaften lägen keine Unterlagen vor, so daß man hier im Dunkeln tappe. Weitere Schwierigkeiten bei solchen Ermittlungen ergäben sich, weil die Wanderungs- und Umsiedlungsbewegungen in Polen — später auch in Galizien — während der Kriegsjahre kaum zu rekonstruieren seien. Umfassende zeithistorische Forschung sei auch auf diesem Gebiet bis vor kurzem kaum betrieben worden."
>
> (Stuttgarter Zeitung vom 1. 10. 70)

Infolge jahrelanger, aber unbewiesener Propaganda-Behauptungen der antideutschen Meinungsmache herrschte im Auschwitz-Prozeß allgemein die irrige Vorstellung, daß die arbeitsunfähigen Juden, die in der „Selektion auf

der Rampe" ausgesondert wurden, ausnahmslos „ins Gas" geschickt worden seien. Rassinier hat nachgewiesen, daß diese Vorstellung falsch ist. Der Gutachter im Treblinka-Prozeß scheint von der irrigen Annahme ausgegangen zu sein, daß alle Juden, die nach Treblinka deportiert wurden, dort auch vergast worden seien. Die Deportation einfach als sicheres Anzeichen (Indiz) für Mord zu setzen, ist m. E. äußerst leichtfertig und unverantwortlich. Wirklich stichhaltige Beweise für die massenweise Vergasung von Juden in den angegebenen riesenhaften Ausmaßen sind nach den mir vorliegenden Berichten für kein Lager erbracht worden; ebensowenig gibt es beweiskräftige Lichtbilder der Vergasungsanlagen. „Selektion" und „Deportation" werden in einigen Fällen zu Mord und Massenmord geführt haben; sie jedoch durchweg mit Mord und Massenmord gleichzusetzen, wird jeder gewissenhafte Jurist ebenso ablehnen wie jeder verantwortungsbewußte Kriminalist. Streng genommen — und diese überaus ernste Sache kann nicht streng genug genommen werden — sind Massenmordziffern nur durch Zählen der Leichen oder Skelette zu ermitteln; allenfalls durch sorgfältiges Abschätzen sichtbarer Massen von Leichen. In offenen Feuern verbrennen keine Knochen; eine Einäscherung kann nur in einem Krematorium erzielt werden. Bloßen Annahmen und Vermutungen und den Aussagen fragwürdiger Zeugen fehlt hier jede Beweiskraft und jede Glaubwürdigkeit.

Auf Seite 173 konnte ich begründen, daß die wahrscheinliche Mordziffer in Belzec etwa 3000 gewesen sein könnte, und daß es sich demnach gegenüber der polnischen Propagandazahl von 600 000 um eine zweihundertfache Übertreibung handelt. Wie will Herr Scheffler seine Zahlen beweisen? Hat er die Massengräber in Belzec freigelegt? Hat er die Skelette gezählt? Allein wegen seiner Behauptung, in Belzec seien 600 000 Juden vergast worden, halte ich mich aufgrund meiner Kenntnisse über diese schaudererregende Dinge für berechtigt, die g a n z e Aussage dieses Gutachtens für unglaubwürdig zu halten! Auch Herr Scheffler ist offensichtlich der gigantischen antideutschen Propagandahetze aufgesessen! So dürfen wir seine Zahlen für Treblinka und Sobibor auch ohne weiteres für gewaltige Übertreibungen ansehen, obwohl wir im einzelnen auch keine genauen Beweise erbringen können. Welcher Privatmann könnte auch auf diesem Gebiet so lange nach den Ereignissen wirklich genaue Untersuchungen anstellen?!

Es ist allgemein bekannt, daß das politische und wirtschaftliche Geschehen innerhalb der Staaten und auch zwischen den Staaten keineswegs nur durch die sichtbaren Regierungen — die Staatspräsidenten, Kanzler, Minister, Beamte und Parlamentarier — bestimmt wird, sondern auch durch finanzmächtige Personen oder Gruppen. Die sichtbaren Regierenden erscheinen zwar bei oberflächlicher Betrachtung des Staatsbetriebes als die allein Bestimmenden und Handelnden, sie sind dies jedoch fast nur bei sogenannten Routinearbeiten, die mit den Worten Steuergesetze, Schulgesetze, Haushaltspläne, Staatsempfänge, Staatsbegräbnisse, Ordensverleihungen und dergleichen mehr gekennzeichnet sind. Bei wichtigen und tiefgreifenden Entscheidungen in der Innen- und Außenpolitik ist der Einfluß der sichtbaren Regierenden jedoch meistens nur sehr gering. Zwar erscheinen auch bei solchen Entscheidungen die amtlichen Regierenden als die selbständig Handelnden, aber in Wirklichkeit gaben die Beauftragten der finanzmächtigen Bank- und Konzernherren den Ausschlag. Diese Beauftragten oder Vertrauensmänner können sowohl als amtliche als auch als heimliche Berater oder Befehlsübermittler neben oder hinter den sichtbaren Regierenden stehen. Einflußreiche Beamte stehen auch nicht selten unter unmittelbarer Abhängigkeit und Befehlsgewalt solcher anonymer Geldmächte; sie handeln stets im Interesse dieser Mächte, statt sich voll und ganz für die Erhaltung und für das Wohl des Volkes einzusetzen, wozu ihr Amt sie doch verpflichtet. Selbstverständlich werden solche volksschädigenden Abhängigkeiten streng geheim gehalten.

Der ehemalige amerikanische Professor für Sozialwissenschaften und Volkswirtschaft, Ferdinand Lundberg, hat in seinem Werk „Die Reichen und die Superreichen — Macht und Allmacht des Geldes“ (Verlag Hoffmann & Campe, Hamburg 1969) diese finanzmächtigen Personen und Cliquen, die die Politik entscheidend beeinflussen, „Finpols“ (Finanzpolitiker) genannt. Lundberg zeigt die Macht der „Superkonzerne“, die weniger Industriegesellschaften als „quasi-politische Organismen“ sind, zu deren Großaktionären selbst fremde Regierungen gehören. Die Probleme, mit denen sich die Finpols befassen, sind die gleichen, mit denen sich der Präsident der USA zu befassen hat: Krieg oder Frieden, Ausgleich der Zahlungsbilanz, Verträge, Arbeitslosigkeit, Bruttosozialprodukt, Zinssätze, Finanzgebaren des Verbrauchers, Staatsschulden, Steuern usw. (S. 165 aaO)

„Der größte Teil der Tagesarbeit der Finpols aber ist identisch mit dem, was die führenden Leute in der Regierung tun. Die Finpols sind zunächst einmal Diplomaten — und zwar so sehr, daß sie schnell mit den höchsten Positionen im auswärtigen Dienst betraut werden können. Ferner manipulieren sie die öffentliche Meinung, und zwar

durch ihre Kontrolle über die Werbe-Etats, durch den Public-Relations-Apparat, der ihnen zur Verfügung steht, ferner durch den allgemeinen Einfluß der Massenmedien. Sie äußern sich zu wesentlichen öffentlichen Fragen oder veranlassen doch zumindest andere, zu solchen Themen zu sprechen. Sie wählen sich Untergebene aus, führen Verhandlungen mit den Regierungen, stellen Führungskräfte des Konzerns ein oder entlassen sie, manipulieren die politischen Parteien und treffen Entscheidungen auf nationaler und internationaler Ebene. Das wichtigste aber ist: wie den Führern der Regierung stehen ihnen riesige finanzielle Mittel zu Gebote. Ihre Verfügungsgewalt über diese Kapitalsummen ist sehr viel freier als die der Minister, die sich an die Vorschriften der Verfassung halten müssen. Die Finpols können Abgeordnete und Richter kaufen und tun das auch manchmal: die meisten Abgeordneten stehen auf ihren Gehaltslisten.

Heutzutage ist es in den obersten Etagen des politisch-wirtschaftlichen Machtapparates fast schon die Regel, daß Finpols und ihre Gehilfen ohne Umstellungsschwierigkeiten höchste Posten in der Regierung bekleiden, wo sie sich sogleich wie zu Hause fühlen. Als Robert McNamara den Stuhl des Präsidenten im Ford-Konzern aufgab, um Verteidigungsminister zu werden, verließ er nur eine große Organisation, um eine andere zu übernehmen.“ (S. 166 aaO)

Lundberg gibt als Beispiel für die gewaltige Finanzmacht der Konzerne an, daß die Erträge des AT&T-Konzerns (American Telephon & Telegraph) im Jahre 1964 größer waren als das Steueraufkommen der dreißig kleinsten amerikanischen Bundesstaaten und fast so groß wie das der drei reichsten. Das Nettoeinkommen der AT&T-Tochtergesellschaft „Bell System“ war nach dem Steuerabzug ungefähr so groß wie das Nationaleinkommen in Schweden. Lundberg führt dann weiter aus, daß es in den USA viele so gigantische Unternehmen wie die AT&T gibt; einige nennt er namentlich. Dann fährt er fort:

„Das alles sind keine Geschäftsfirmen in dem historisch überlieferten Sinne. Es sind Riesenkonzerne, die an Regierungen erinnern oder zumindest an Ministerien; man würde sie richtiger politische Finanzimperien nennen — ‚Finpolities‘. Ihr Einfluß auf die Regierung als Institution ist direkt und indirekt, bewußt und unbewußt, aber immer enorm. Oft wird er in so kategorischen Formen ausgeübt, daß man ihn schon fast einen Befehl nennen könnte. Denn diese wirtschaftlichen Machtapparate erzählen den Regierungen nicht selten in Geheimkonferenzen (die Regierung in Washington eingeschlossen), was sie tun müssen und was sie nicht tun dürfen. Ich möchte hier betonen: das ist Macht. Wenn die Regierungen sich diesen Vorschlägen oder quasi-Befehlen versagen, dann werden sie zumindest jene beträchtliche Macht der Finpolities verlieren, die in deren Bereitschaft zur Zusammenarbeit besteht.“ (S. 167aaO)

So zeigt Lundberg in seinem Buch zwar, daß die „großen Geldsäcke“ die politische Macht haben und daß infolgedessen die berühmte und mustergültige amerikanische Demokratie weit mehr Schein als Wirklichkeit ist, man vermißt bei ihm jedoch auch den kleinsten Hinweis auf die bekannten supranationalen (überstaatlichen) Mächte, die nach der Weltherrschaft streben und die dadurch das Dasein aller freien Völker aufs äußerste gefährden. Lundberg macht nur nähere Ausführungen über die Clubs der Reichen und Superreichen

und nennt auch einige Clubs, die keine Juden aufnehmen, aber über Freimaurerei, Jesuitenorden, Zionisten, Geheimorden, Romkirche, Bne-Brith-Orden usw. findet man in seinem 558 Seiten starken Buch kaum ein Wort! Nur die Romkirche und ihr politischer Einfluß werden kurz genannt:

„Ein ganz ungewöhnlicher innenpolitischer Aspekt des Vietnamkrieges, der weite Beachtung fand, war die Tatsache, daß viele amerikanische Geistliche gegen diese Politik heftig opponierten. Aber, wie die New York Times feststellte: ‚Die wichtigste Ausnahme in diesem allgemeinen Trend war natürlich die amerikanische Hierarchie der katholischen Kirche, die zum größten Teil schwieg oder, wie Kardinal Spellman aus New York und andere Kirchenfürsten, den Krieg unterstützte ...

In ähnlicher Weise hat die katholische Kirche, als Gegenleistung für die Garantie ihres Eigentums und ihrer Privilegien, das Hitler-Regime gestützt, und zwar selbst dann noch, als Zehntausende französischer, englischer und amerikanischer Katholiken im Felde gegen deutsche und italienische Katholiken fielen. Sie hat den Diktator Franco in Spanien und den Diktator Mussolini in Italien gestützt. Sie steht wirklich hinter jeder Regierung, die ihren großen wirtschaftlichen Interessen entgegenkommt, indem sie ihnen Steuerfreiheit gewährt." (S. 264/65 aaO)

Lundberg scheint kein Auge für das Weltherrschaftsstreben der Romkirche zu haben. Er sieht nur ihr Streben nach Geldgewinn und nach Mehrung des Reichtums. Natürlich dient das Streben nach wirtschaftlicher Macht auch dem Streben nach Weltherrschaft. Der religiös getarnte Imperialismus der Kirche ist jedoch das Wesentliche, das Lundberg nicht aufzeigt. Da er keine überstaatliche Gruppe zeigt, bietet er seinen Lesern sozusagen nur die halbe Wahrheit..

Da sowohl Lundbergs Finpols als auch sonstige überstaatlichen Gruppen W i r k l i c h k e i t e n der politischen Welt sind, konnte auch ein Hitler nicht so tun, als seien sie nicht vorhanden. Er mußte sich mit ihnen „arrangieren". Die Romkirche schloß mit ihm ein Konkordat, das ihr erhebliche Vorrechte einräumte; dafür unterstützte ihn die Kirche moralisch: sie stellte Hitler als den Retter des „christlichen Abendlandes" vor dem „gottlosen Bolschewismus" dar. Die andere überstaatliche Macht, die vor allem in der internationalen Hochfinanz verkörpert ist, verpflichtete sich den erfolgreichen Politiker durch große finanzielle Unterstützungen. Bei den engen Verflechtungen innerhalb der internationalen Hochfinanz wird sich jüdisches und nichtjüdisches Kapital nicht trennen lassen; somit kann mit Sicherheit gesagt werden, daß Hitler auch mit jüdischem Geld unterstützt wurde. Ob er unmitelbar aus jüdischer Hand Geld erhielt, wird schwer nachweisbar sein. Wieweit er sich über die Herkunft der finanziellen Hilfe aus dem Ausland Gedanken machte, ist auch nicht bekannt.

Zum Abschluß soll hier noch über zwei Veröffentlichungen berichtet werden, die ich bei der Drucklegung meines Buches noch nicht kannte. Ein Gesin-

nungsfreund beschaffte mir durch seinen in England studierenden Sohn eine Ablichtung des Anhanges I der englischen Ausgabe der „Memoirs“ von Franz von Papen, die 1952 bei Andre Deutsch in London erschienen ist. Dieser Anhang mit der Überschrift „Wieder wachsende Nazi-Propaganda in der Schweiz“ umfaßt die Seiten 589 bis 598 des Buches und hat eine Stellungnahme des James P. Warburg zu den Veröffentlichungen von Schoup, Sonderegger alias Severin Reinhard und Werner Zimmermann, sowie eine eidesstattliche Erklärung Warburgs vom 15. Juli 1949 zum Inhalt. Diese Auslassungen kritisieren in breiter Form die Veröffentlichungen der genannten drei Verfasser; sie enthalten jedoch nichts, was mich im juristischen oder im moralischen Sinne verpflichtet, meinen entsprechenden Bericht (Seite 217 bis 246) zu berichtigen, zu ergänzen oder gar völlig zu streichen. Der Leser vergleiche hierzu meine eigenen Ausführungen zur Glaubwürdigkeit der Schoup-Schrift auf Seite 218.

Die Schoup-Schrift ist ein Indiz unter anderen, die alle auf Hitlers ausländische Geldgeber hinweisen. Die Ermordung Schoups erscheint als Bestätigung der Wahrheit seiner Schrift, denn er allein hätte über Sidney Warburg Auskunft geben können. Zeugen, die der Anklage in politischen Prozessen das vorgefaßte Urteil verderben könnten, sterben „zur rechten Zeit“! Man vergleiche den geheimnisvollen Tod des Richard Baer in der Untersuchungshaft in Frankfurt a. M.; er hätte bezeugt, daß es in Auschwitz-Birkenau keine „Todesfabriken“ gab. Schoup mußte schon sterben, ehe überhaupt ein Prozeß gegen ihn möglich wurde.

James P. Warburg kennt die Schoup-Schrift selbst nicht; er bezieht sich vorwiegend auf den „Spanischen Sommer“ von Severin Reinhard. Sein Hauptanliegen ist es, eindringlich darzulegen, daß er mit „Sidney Warburg“ nicht identisch ist und daß er zu keiner Zeit etwas getan hat, was in der holländischen Schrift dem Sidney Warburg zugeschrieben wird. Warburg nennt die Identifizierung seiner Person mit Sidney Warburg durch Frau Bruggmann eine „glatte Lüge“ und sein Telefongespräch mit Roger Baldwin, wovon Sonderegger ebenfalls berichtet, eine „reine Erfindung“. Ferner behauptet er, das Ehepaar Sonderegger — zuerst die Frau und später der Mann — habe ihm die „Sidney-Warburg-Papiere“ für 3000 Dollar verkaufen wollen. Dann beschuldigt er Sonderegger, ihn und Angehörige der Familie Warburg verleumdet zu haben. Die bekannte Finanzierung der russischen Revolution 1917 durch Kuhn, Loeb & Cie. und durch andere jüdische Bankiers ist für Warburg eine „maliziöse Erdichtung“. Im „Spanischen Sommer“ findet Warburg starke Anklänge an die „schändlichen ‚Elders of Zion‘“. In seiner eidesstattlichen Erklärung gibt er an, zwar 1929 und 1930 nach Deutschland gereist zu sein, jedoch nicht, um Hitler und hohe Nazis zu treffen, sondern lediglich im

Interesse seiner eigenen Bank „The International Acceptance Bank, Inc." in New York.

All diese Nebensächlichkeiten berühren die im Bericht des Sidney Warburg angegebenen Millionen-Zahlungen, die über Carters Vermittlung an Hitler gingen oder gegangen seien, nicht. Die seitenlangen Ausführungen Warburgs enthalten keinen Beweis dafür, daß die Zahlungen etwa nicht erfolgt seien — und können ihn auch gar nicht enthalten. Solche hochpolitischen Finanz-Transaktionen werden selbstverständlich so geheim gehalten wie irgend möglich. Da mancherlei skrupellose Machenschaften der Hochfinanz hinreichend bekannt sind, können einzelne Vertreter der Hochfinanz nicht erwarten, daß man ihren Aussagen bezüglich strittiger Transaktionen Vertrauen schenkt. Ich habe zu jedem wirklich unabhängigen und freien Privat-Schriftsteller, der sich ehrlich um die geschichtliche Wahrheit bemüht, ohne weiteres mehr Vertrauen als zu einem Vertreter der Hochfinanz. So habe ich auch zu Sonderegger im vorliegenden Falle mehr Vertrauen als zu James P. Warburg, was nicht heißen soll, ich hielte Sonderegger für irrtumsunfähig.

Hätte James P. Warburg 1949 eine Verleumdungsklage gegen Sonderegger und seinen Verleger erhoben, hätte das Gericht feststellen können, was an der Finanzierung Hitlers durch Wallstreet-Bankiers Wahres gewesen ist. Der Weg der Klage vor einem unbestechlichen neutralen Gericht wäre der einzig Richtige gewesen, den James P. Warburg 1949 hätte beschreiten müssen, um vermeintlichen Verleumdungen entgegenzutreten. Er war sich dessen auch bewußt, wie aus seiner Niederschrift hervorgeht. Weshalb ging er diesen Weg nicht?

Nicht ohne Erheiterung lesen wir, daß der schwerreiche Bankier die Kosten und Mühen eines Prozesses scheute: Die Prozesse „würden jedoch wahrscheinlich beträchtliche Ausgaben verursachen mit geringen Chancen der Rehabilitation und — was noch schlimmer wäre — zudem einen fürchterlichen Zeit- und Energieaufwand." („They would, however, probably entail considerable expense with small chances of recovery and — worse — a tremendous amount of time and energy.") Wir dürfen das Statement and Affidavit des James P. Warburg ruhig unbeachtet lassen!

Die andere Veröffentlichung sah ich kürzlich zufällig im Antiquariat einer Buchhandlung: Thomas Mann „Deutsche Hörer! — 55 Radiosendungen nach Deutschland", Bermann-Fischer Verlag, Stockholm 1945. Diese 132seitige Broschüre enthält alle Kurzansprachen von Thomas Mann, die der nach den USA Emigrierte vom Oktober 1940 bis Mai 1945 über die BBC London verbreiten konnte. Diese Ansprachen sind unflätige Hetzreden gegen Hitler, die SS usw., die wir seit 1945 zur Genüge kennen. Es werden auch nicht wenige Angaben über die Judenverfolgung gemacht; für mich erübrigt es sich hierbei, die vielen

Fragwürdigkeiten, Entstellungen, Übertreibungen und Lügen zu untersuchen, nachdem ich nach gründlichem Studium dieser „Materie" erkennen mußte, mit welcher Maßlosigkeit hier gelogen wurde. Natürlich hat Thomas Mann diese Lügen von der amerikanischen Deutschenhetze übernommen. Seine Hinweise auf ausländische Unterstützung Hitlers müssen auch als fragwürdig angesehen werden, zumal er seine Quelle nicht nennt. Aber folgende Zitate sollen — ohne Kommentar — dem Leser nicht vorenthalten werden, zumal bekannt ist, daß Lüge und Wahrheit in der politischen Propaganda sehr oft gemischt sind.

Aus der Sendung vom 30. Oktober 1943:

„Deutsche Hörer! Die Bestialität der Nazis, ihr Vandalismus, ihre stupide und lasterhafte Grausamkeit, das Maß ihrer Untaten überall, von dem ihr in Deutschland wahrscheinlich nur eine schwache Vorstellung habt, — das alles hindert niemanden in der Welt, das Entsetzen und Elend grauenvoll mitzuempfinden, das durch die englisch-amerikanischen Luft-Angriffe auf deutsche Industrie- und Hafenstädte auch über soviele unschuldige Menschen gebracht wird. Die Zahlen — die amtlichen deutschen Zahlen — sind kraß. Eine Million zweihunderttausend Zivil-Einwohner sind angeblich bei diesen Angriffen ums Leben gekommen, beinahe sieben Millionen haben Haus und Heim verloren und sind zu dem Dasein entwurzelter Evakuierter verurteilt.

Rache und Bezahlung? Sie sind da. Am deutschen Volk rächt sich sein Wahn und Rausch; bezahlen muß es für den Glauben an sein Vorrecht zur Gewalttat, den schurkische Lehrer ihm eingegeben, und leider ist es nur erst der Anfang der Bezahlung. Muß man euch Deutschen sagen, daß, was ihr heute leidet, nicht der Brutalität und Grausamkeit der Fremden entspringt, daß es alles aus dem Nationalsozialismus kommt? Der trug es in sich von Anfang an; nie konnte etwas anderes aus ihm kommen. Das sollte gesehen sein 1932 und 1933. Daß Deutschland es nicht sah, als noch Zeit zu sehen war, ist seine schwere Schuld. Es trägt die Schuld nicht allein. *Dem Faschismus ist von außen geholfen worden* — nicht aus Friedensliebe allein, *sondern aus schlimmen Gründen.* Aber immer war klar, daß eines Tages die Welt sich würde stark machen und aufstehen müssen zur Austilgung dieser Pest. Schwer genug leidet auch sie für *ihre Mitschuld. . . .*"

Aus der Sendung vom 28. März 1944:

„Deutsche Hörer! In den freien Ländern ist der totale Krieg, sind die Bombardements deutscher Städte aus der Luft und der Jammer, den sie für die Zivilbevölkerung mit sich bringen, ein Problem des öffentlichen Gewissens . . . Was sich in Köln, Hamburg, Berlin und anderwärts abgespielt hat, ist grauenerregend, . . . Gewiß, das Kulturgezeter der Nazis ist verächtlich, ihre Propaganda gegen die ‚Lufthunnen' totgeboren, moralisch ohnmächtig. Das Dilemma ist schwer, beunruhigend und belastend. Und dann ist es doch wieder auf einmal kein Dilemma mehr. Ein einziges Wort, eine Nachricht aus Naziland hebt es auf, löst die Frage, bringt jeden Zweifel zum Schweigen, führt zu Gemüte, daß es eine letzte und teuflisch freche, eine unverbesserliche und unerträgliche, mit dem Menschendasein unvereinbare Infamie der Lüge gibt, die nach dem Schwefelregen nur so schreit, der nur mit dem Schwefelregen zu helfen, auf die nur eine Antwort möglich ist: Vernichtung. Bomben . . . Ich nehme ein Zeitungsblatt und lese: ‚In siebzehn Sprachen verkündet die Nazi-kontrollierte Presse des Kontinents ein + Neues sozialistisches Europa! +'

Zweitausend Lufthunnen täglich über diesen Lügensumpf, — es gibt nichts anderes. Diese unmäßige Niedertracht, dieser revoltierende, den Magen umkehrende Betrug, diese schmutzige Schändung des Wortes und der Idee, dieses überdimensionierte Lustmördertum an der Wahrheit muß vernichtet, muß ausgelöscht werden um jeden Preis und mit allen Mitteln; der Krieg dagegen ist ein Verzweiflungskampf der Menschheit, bei dem diese nicht fragen darf, ob sie selbst etwa im Kampfe Schaden leide.

Sozialismus! *Vom deutschen und internationalen Finanzkapital sind Hitler und seine Bande ausgehalten und in die Macht geschoben worden.* Von der blinden Angst der bürgerlichen Welt *vor* dem Sozialismus haben sie gelebt und hoffen sie immer noch zu leben; denn daß ‚München' nicht tot ist, daß *ihre heimlichen Freunde in den alliierten* Ländern weiterarbeiten, daß doch noch die westöstliche Front zerfällt und man sie als Bundesgenossen *gegen* den Sozialismus annimmt, ist ihre einzige Hoffnung. Der Sozialismus der faschistischen Volksbetrüger, — was für eine schamlose Farce! . . ."

Soweit die neuen Beiträge zum Thema der Finanzierung Hitlers durch fremde Geldmächte. — Die Kenntnis der wahren Geschichte der Vergangenheit mit allen in ihr wirkenden Mächten ist eine der unerläßlichen Grundlagen, auf denen unsere Völkerwelt neu und besser aufgebaut werden könnte. Die geheime ausländische Finanzierung Hitlers zu erkunden und aufzuzeigen, ist nur ein Teil der notwendigen Aufklärungsarbeit; dieser Teil ist jedoch wichtig, weil er die maßgeblichen Herren hinter den sichtbaren Regierungen erkennen läßt.

Quellen

1 *Heinrich Härtle*, Freispruch für Deutschland, 1965, S. 190 f
2 *Erich Kern*, Deutschland im Abgrund, 1963, S. 205 ff
3 *Paul Rassinier*, Zum Fall Eichmann, 1963, S. 97
4 *Das Urteil von Nürnberg*, 1946, S. 92
5 *wie 3*, S. 242 ff
6 *Peter Kleist*, Auch Du warst dabei, 1965, S. 268
7 *Die nationalsozialitische Judenpolitik*, Herausgeber: Otto Suhr-Institut Berlin, 1960, S. 78
8 *Dokumente der Gegenwart*, Neue Veröffentlichungen und Urkunden zur Zeitgeschichte, Band XII, Pähl/Obb., 1964, S. 113 f
9 *wie 8*, S. 114
10 *William S. Schlamm*, Wer ist Jude?, 1966
11 *Helmut Sündermann*, Das Dritte Reich, 1964, S. 17
12 *Caspar Schrenck-Notzing*, Charakterwäsche, 1965, S. 243 f und S. 251 f
13 *Paul Rassinier*, Das Drama der Juden Europas, 1965, S. 144 f
14 *wie 13*, S. 143
15 *wie 13*, S. 138 f
16 *wie 13*, S. 27
17 *Hannah Arendt*, Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft, 1955, S. 704 (Fußnote)
18 *wie 2*, S. 66 ff
19 *Karl Siegert*, Repressalie, Requisition und Höherer Befehl, 1953
20 *Peter Kleist*, Aufbruch und Sturz des 3. Reiches, 1968, S. 282
21 *wie 1*, S. 181
22 *Hans Laternser*, Die andere Seite im Auschwitz-Prozeß, 1966, S. 28 ff
23 *Robert Servatius*, Verteidigung Adolf Eichmann — Plädoyer, 1961, S. 64
24 *wie 13*, S. 81
25 *wie 8*, S. 137
26 *Paul Rassinier*, Operation „Stellvertreter", 1966, S. 236 ff
27 *Paul Rassinier*, Die Lüge des Odysseus, 1959, S. 191
28 *wie 13*, S. 96 f
29 *Rudolf Höß*, Kommandant in Auschwitz, 1958
30 *wie 13*, S. 64
31 *wie 13*, S. 66
32 *wie 29*, S. 156 und 163
33 *wie 29*, S. 123
34 *wie 29*, S. 122 und 156
35 *wie 29*, S. 160 f
36 *wie 29*, S. 160
37 *wie 3*, S. 93 und wie 13, S. 65
38 *wie 13*, S. 65
39 *wie 29*, S. 156 ff
40 *Bernhard Klieger*, Der Weg, den wir gingen, Brüssel 1961, S. 21 f. Dieses Buch wird vom „Aktionskomitee der ehemaligen jüdischen Häftlinge und Deportierten Belgiens" ohne Bestellung an Politiker, Beamte, Ärzte, Rechtsanwälte u. a. verschickt. Der Erlös sei für Juden bestimmt, die „trotz aller Wiedergutmachung" noch heute in großem Elend leben. Der Sendung wird eine 24seitige Drucksache beigefügt, die anerkennende Urteile zahlreicher Empfänger enthält; unter ihnen befinden sich Minister und Bundestagsabgeordnete der BRD.
41 *wie 29*, S. 166
42 *wie 29*, S. 161
43 *Eugen Kogon*, Der SS-Staat (180. Tsd.) 1959, S. 168
44 *wie 7*, S. 67
45 *wie 29*, S. 162
46 *wie 11*, S. 207
47 *Walther Hofer*, Der Nationalsozialismus, 1960, S. 275
48 *wie 13*, S. 18
49 *Gerhard Schoenberner*, Der gelbe Stern, 1961
50 *Udo Walendy*, Europa in Flammen, Band II, 1967, Anhang
51 *wie 49*, S. 6
52 *wie 49*, S. 8
53 *wie 40*, S. 51 f
54 *wie 22*, S. 417
55 *Paul Rassinier*, Die Lüge des Odysseus (erweiterte Auflage), 1964, S. 289 f
56 *wie 22*, S. 185
57 *wie 55*, S. 189 ff
58 *wie 13*, S. 71 ff
59 *Rolf Hochhuth*, Der Stellvertreter (Vorwort von E. Piscator), 1963
60 *wie 47*, S. 307 ff
61 *Saul Friedländer*, Pius XII. und das Dritte Reich, 1964, S. 93
62 *wie 59*, S. 231
63 *wie 13*, S. 113 ff
64 *Robert Neumann*, Aufstieg und Untergang des 3. Reiches, 1961, S. 190 ff
65 *Dov B. Schmorak*, Der Prozeß Eichmann, 1964, S. 422 bis 430
66 *wie 13*, S. 91 f
67 *wie 13*, S. 114
68 *wie 43*, S. 166 f
69 *wie 27 und 55*, S. 199 ff
70 *wie 27 und 55*, S. 189
71 *wie 65*, S. 183
72 *wie 65*, S. 201 f
73 *wie 27 und 55*, S. 154
74 *wie 22*, S. 156 f

75 *Hannah Arendt*, Eichmann in Jerusalem, 1964, S. 269
76 *wie 13*, S. 81
77 *wie 22*, S. 160
78 *wie 22*, S. 163
79 *wie 22*, S. 170
80 *Maurice Bardèche*, Nürnberg oder das gelobte Land, Buenos Aires 1949, S. 19
81 *wie 3*, S. 84 f
82 *Maurice Bardèche*, Nürnberg oder die Falschmünzer, 1957, S. 14 ff
83 *Freda Utley*, Kostspielige Rache, 1951, S. 223 f
84 wie 82, S. 89 f
85 *wie* 2, S. 269
86 *wie 82*, S. 90
87 *wie* 22, S. 375 f
88 *wie 43*, S. 211
89 *wie 43*, S. VIII
90 *wie 27 und 55*, S. 242
91 *Walther Rathenau*, Impressionen, 1902, S. 16 f
92 *wie 8*, S. 35
93 *wie 8*, S. 35
94 *wie 6*, S. 84
95 *Dietrich Bronder*, Bevor Hitler kam, 1964; Siehe dazu: „Mensch und Maß", Folgen 5/65 und 8/65
96 *Alfred Miller*, Demokratie und Korruption, 1928, S. 7, 22, 30
97 *Wilhelm Prothmann*, Judentum und Antisemitismus, 1957
98 *Ernst Forsthoff*, Deutsche Geschichte seit 1918 in Dokumenten, 1938, S. 156 f
99 *Henry Ford*, Der internationale Jude, 1921
100 *wie 95*, S. 355
101 *wie 95*, S. 237
102 *Marcus Eli Ravage*, Zwei jüdische Aufsätze, 1936, S. 5 f
103 *wie 102*, S. 19
104 *wie 6*, S. 53
105 *wie 6*, S. 55
106 *Theodor Heuß*, Hitlers Weg, 1932, S. 152 f
107 *Hjalmar Schacht*, Abrechnung mit Hitler, 1948, S. 7
108 *wie 98*, S. 407
109 *wie 6*, S. 102
110 *Rudolf Diels*, Lucifer ante Portas — Zwischen Severing und Heydrich, Zürich, o. J., S. 197
111 *wie 110*, S. 256
112 *Johann Neuhäusler*, Wie war das in Dachau?, 1960
113 *wie 110*, S. 199
114 *wie 107*, S. 37
115 J. G. Burg, *NS-Verbrechen* — Prozesse des schlechten Gewissens, 1968, S. 190
116 *wie 98*, S. 410 ff
117 *wie 98*, S. 415
118 *Friedrich Grimm*, Mit offenem Visier, 1961, S. 158 ff
119 *wie 6*, S. 178
120 *Gerhard Müller*, Angeklagt — das deutsche Volk, Pähl 1964, S. 46 f
121 *Emrys Hughes*, Churchill — Ein Mann in seinem Widerspruch, 1959, S. 138
122 *wie 6*, S. 48
123 *wie 95*, S. 389 f und S. 403
124 *Viscount Rothermere*, Warnungen und Prophezeiungen, Zürich 1939, S. 13, 14, 98, 108, 109
125 *Hermann Rehwaldt*, Die Kriegshetzer von heute, 1938, S. 18 f
126 *Hans Habe*, Die Mission, 1965
127 *René d'Argile u. a.*, Das Geheimnis um die Ursachen des Zweiten Weltkrieges, 1958, S. 198
128 *wie 115*, S. 190
129 *wie 115*, S. 190
130 *wie 6*, S. 202 f
131 *wie 6*, S. 283 f
132 *wie 11*, S. 198 ff
133 *wie 115*, S. 190 f
134 *wie 2*, S. 214
135 *wie 75*, S. 108
136 *wie 1*, S. 192
137 *wie 3*, S. 115 f
138 *wie 75*, S. 109
139 *wie 3*, S. 238
140 *wie 120*, S. 136
141 *wie 3*, S. 239 ff
142 *wie 75*, S. 116 f
143 *wie 23*, S. 7
144 *wie 75*, S. 148
145 *wie 1*, S. 169 ff
146 *Paul Rassinier*, Was nun Odysseus?, 1960, S. 91
147 *wie 3*, S. 91 f
148 *wie 2*, S. 225
149 *wie 1*, S. 195
150 *wie 11*, S. 204
151 *wie 1*, S. 193
152 *wie 1*, S. 191
153 *wie 11*, S. 216
154 *wie 1*, S. 197
155 *wie 11*, S. 217
156 *wie 1*, S. 193
157 *wie 4*, S. 92
158 *wie 2*, S. 211
159 *wie 3*, S. 90
160 *wie 23*, S. 52
161 *wie 3*, S. 90
162 *wie 43*, S. 254 ff
163 *wie 75*, S. 143
164 *wie 13*, S. 97 ff
165 *wie 13*, S. 101—112
166 *wie 13*, S. 118
167 *wie 3*, S. 86 f
168 *wie 13*, S. 222-234
169 *J. G. Burg*, Schuld und Schicksal — Europas

Juden zwischen Henkern und Heuchlern, 1962, S. 136
170 *wie 169*, S. 137 f
171 *wie 3*, S. 233 ff
172 *wie 75*, S. 156
173 *wie 118*, S. 246 ff
174 *Hermann Lutz*, „Verbrechervolk" im Herzen Europas?, 1959, S. 177 ff
175 *wie 174*, S. 180 ff
176 *Hellmut Herda*, Geschäfte mit dem Tod, 1955
177 *Erich Ludendorff*, Kriegshetze und Völkermorden in den letzten 150 Jahren, 1931, S. 92
178 *wie 177*, S. 92
179 *Werner Stein*, „Kulturfahrplan" (Nachschlagewerk), 1958, S. 1011
180 *wie 176*, S. 98
181 *Hans Schumann*, Kriege der Milliardäre, 1939, Bildtext nach S. 16
182 *H. Prehn von Dewitz*, Mamonarchen, 1913, S. 63
183 *wie 181*, Bildtexte nach S. 48 und 64
184 *Anton Zischka*, Ölkrieg — Wandlung der Weltmacht Öl, 1941, S. 35 f
185 *Max Nordau*, Die conventionellen Lügen der Kulturmenschheit, 1918, S. 205 f
186 *Spruch und Berufung im Spruchkammerverfahren gegen Frau Dr. Mathilde Ludendorff*, 1951, S. 312
187 *Upton Sinclair*, Petroleum, Neudruck, 1931, S. 504 f
188 *wie 176*, S. 104 f
189 *wie 176*, S. 107-133
190 *Helmut Sündermann*, Die Pioniere und die Ahnungslosen, 1960, S. 119
191 *C. Wright Mills*, Die amerikanische Elite, 1962, S. 306, 307, 409, 410
192 *wie 176*, S. 201
193 *Alardus*, Krieg in Sicht? Zürich 1959, S. 49
194 *Sidney Warburg*, De Geldbronnen van het National-Sozialisme — 3 Gespreken met Hitler, vertaald door J. G. Schoup, Amsterdam 1933
195 *Erich Ludendorff*, Weltkrieg droht auf Deutschem Boden, 1930. S. 7 f
196 *wie 174*, S. 239
197 *Severin Reinhard*, Spanischer Sommer, Affoltern/Schweiz 1948
198 *Werner Zimmermann*, Liebet eure Feinde, Schweiz, 1948
199 *Franz von Papen*, Der Wahrheit eine Gasse, 1952, S. 256 ff
200 *wie 197*, S. 193
201 *wie 174*, S. 240
202 *wie 193*, S. 44 f
203 *wie 193*, S. 48
204 *wie 193*, S. 52—56
205 *wie 110*, S. 75 f
206 *wie 174*, S. 140
207 *Hermann Rauschnigg*, Gespräche mit Hitler, Zürich, 1940, S. 223 f
208 *wie 174*, S. 232 ff
209 *Mathilde Ludendorff*, Freiheitskampf wider eine Welt von Feinden, (VI. Teil ihrer Lebenserinnerungen), Pähl 1968, S. 110 f
210 *Ernst Müller-Meiningen jr.*, Die Parteigenossen, 1946, S. 40
211 *Abraham Gurewitz*, Antisemitismus, Rassenhetze und Rassevergottung. Eine innerjüdische Auseinandersetzung (Kna'Anim), 1966
212 *wie 174*, S. 140
213 *wie 193*, S. 44
214 *wie 186*, S. 314
215 *wie 186*, S. 314 f
216 *Walter Rathenau*, Briefe — Neue Folge, Dresden 1928, S. 201 f
217 *Arno Ullmann*, Israels Weg zum Staat, 1964, S. 265
218 *wie 169*, S. 30
219 *Jakob von Uexküll*, Niegeschaute Welten, 1957, S. 100
220 *Franz J. Scheidl*, Israel — Traum und Wirklichkeit, Wien o. J., S. 18
221 *wie 220*, S. 18
222 *wie 169*, S. 32
223 *wie 197*, S. 170—176
224 *Douglas Reed*, Der große Plan der Anonymen, Zürich 1952
225 *wie 75*, S. 46 f
226 *wie 10*, S. 172 ff
227 *wie 75*, S. 151—155
228 *Die Kontroverse* (versch. Verf. gegen *Hannah Arendt*), 1964
229 *wie 10*, S. 170 f
230 *wie 29*, S. 124 ff
231 *wie 75*, S. 159
232 *wie 186*, S. 234 f
233 *wie 217*, S. 113
234 *wie 2*, S. 215 f
235 *David L. Hoggan*, Der erzwungene Krieg, 1966, S. 206 ff
236 *Friedrich Heer*, Gottes erste Liebe, 1966, S. 444 f; siehe auch „Mensch und Maß", Folge 1/1968, S. 25 ff
237 *Johann Weidlein*, Der ungarische Antisemitismus in Dokumenten, 1962
238 *wie 23*, S. 59 f
239 *Fischer Welt-Almanach 1966*, S. 89
240 *wie 13*, S. 152 f und 234 ff
241 *wie 13*, S. 240 ff
242 *wie 75*, S. 234 f
243 *wie 239*, S. 123
244 *Hans Herlin*, Kein gelobtes Land — Die Irrfahrt der „St. Louis", 1961
245 *wie 244*, S. 87
246 *wie 107*, S. 19
247 *wie 169*, S. 123 f (vergl. S. 71 f)
248 *wie 244*, S. 200—207
249 *wie 169*, S. 136
250 *wie 169*, S. 365
251 *Johannes Scherr*, Menschliche Tragikomödie, 1. Band, S. 590

252 *Gerhard Ludwig*, Massenmord im Weltgeschehen, 1951
253 *Arthur Schopenhauer*, *Parerga* und Paralipomena, 2. Band, S. 378 f
254 *wie 8*, S. 46 f
255 *Graf von Hoensbroech*, Das Papsttum in seiner sozial-kulturellen Wirksamkeit (Volksausgabe), 1904, S. 172 und 180
256 *Peter Kleist*, Chruschtschow 50 km vor Hamburg, 1959, S. 24
257 *Erich Ludendorff*, Vernichtung der Freimaurerei durch Enthüllung ihrer Geheimnisse (174.—178. Tsd.), 1937, S. 4
258 *Wichtl-Schneider*, Weltfreimaurerei, Weltrevolution, Weltrepublik, 1936, S. 82
259 *German Pinning*, Stalin — das Gesicht des Diktators, 1967, S. 364
260 *F. J. P. Veale*, Verschleierte Kriegsverbrechen, 1959, S. 43—58
261 *Robert A. Theobald*, Das letzte Geheimnis von Pearl Harbor, New York 1963
262 *Charles Callan Tansill*, Die Hintertür zum Kriege, 1958
263 *wie 6*, S. 306
264 *wie 260*, S. 111 f
265 *Maurice Bardèche*, Der Weg nach vorn, S. 72—76
266 *Helmut Sündermann*, Das Erbe des falschen Propheten, 1958, S. 228 f
267 *wie 23*, S. 74
268 *J. G. Burg*, Sündenböcke, 1967, S. 277 f
269 *Freda Utley*, Arabische Welt — Ost oder West, 1958, S. 143 f, 183 f
270 *Sami Assassa*, Der Schlüssel der Alten Welt, Pähl 1959, S. 88
271 *wie 268*, S. 278
272 *wie 268*, S. 279
273 *wie 269*, S. 153 und 168
274 *F. J. P. Veale*, Der Barbarei entgegen, 1962, S. 139
275 *wie 20*, S. 340 f
276 *wie 274*, S. 161 ff
277 *Hans Rumpf*, Das war der Bombenkrieg, 1961, S. 55
278 *wie 277*, S. 57 f
279 *Maximilian Czesany*, Nie wieder Krieg gegen die Zivilbevölkerung, Graz 1961, S. 115 f
280 *Hans Rumpf*, Der hochrote Hahn, 1952, S. 133
281 *Axel Rodenbeber*, Der Tod von Dresden, 1960, S. 10
282 *wie 280*, S. 133 f
283 *Erich Kern*, Verbrechen am deutschen Volk, 1964, S. 171
284 *Die Flucht und Vertreibung*, Podzun-Verlag Bad Nauheim 1966
285 *wie 283*, S. 338 ff
286 *Statistisches Bundesamt* Wiesbaden, Die deutschen Vertreibungsverluste 1939/1950, 1958
287 *wie 283*, S. 245 ff
288 *wie 120*, S. 202
289 *Erich Kern*, Verbrechen am deutschen Volk — Eine Dokumentation alliierter Grausamkeiten, Verlag K. W. Schütz, Göttingen 1964
290 *wie 283*, S. 314 f
291 *Caspar Schrenck-Notzing*, Zukunftsmacher, 1968
292 *Alexander von Senger*, Mord an Apollo, Zürich 1964
293 *Richard W. Eichler*, Könner, Künstler, Scharlatane, 1960
294 *Hans F. K. Günther*, Rassenkunde des deutschen Volkes, 1926.
Anhang: Rassenkunde des jüdischen Volkes
295 *Salcia Landmann*, Die Juden als Rasse, 1967
296 *Nachum Goldmann*, Von der weltkulturellen Bedeutung und Aufgabe des Judentums, 1916, S. 49
297 *wie 294*, S. 470 und 486
298 *wie 253*, S. 279 und 281
299 *wie 107*, S. 13
300 *Wilhelm Lembcke*, In Israel wird ein Volk, Westerstede 1968
301 *wie 269*, S. 170
302 *Werner Sombart*, Die Juden und das Wirtschaftsleben, 1922, S. 318
303 *wie 294*, S. 491
304 *wie 10*, S. 8
305 *E. und M. Ludendorff*, Das große Entsetzen — Die Bibel nicht Gottes Wort, 1939
306 *Mathilde Ludendorff*, Erlösung von Jesu Christo, 1957
307 *William Hirsch*, Religion und Civilisation vom Standpunkte des Psychiaters, 1910
308 *Armin Roth*, Rom wie es ist — nicht wie es scheint, 1937, S. 31
309 *Paul de Lagarde*, Schriften für Deutschland, 1933, S. 146
310 *wie 216*, S. 201 f
311 *Dokumente der Gegenwart* — Neue Veröffentlichungen und Urkunden zur Zeitgeschichte, Band XII, Der „Verlag Hohe Warte" und die Judenfrage, Pähl/Obb. 1964
312 *Oswald Spengler*, Der Untergang des Abendlandes, 1923, 1. Bd., S. 219
313 *Mathilde Ludendorff*, Triumph des Unsterblichkeitwillens, Pähl 1959
314 *wie 10*, S. 156 f
315 *Mathilde Ludendorff*, Die Volksseele und ihre Machtgestalter, Pähl 1955, S. 314
316 *Mathilde Ludendorff*, Das Gottlied der Völker, Pähl 1956, S. 325

Zeitungen und Zeitschriften

Personen-Verzeichnis

* Diese Personen sind in den Nachschlagewerken: Kaznelson, Juden im deutschen Kulturbereich (1962), und Oppenheimer, Lexikon des Judentums (1967), angeführt oder dem Verfasser aus anderen Quellen als Juden bekannt. Im Zweifelsfalle unterblieb die Kennzeichnung.

Institutionen

Aus der Hochfinanz

Konzentrationslager

Sachverzeichnis in Stichworten

Aus der Bibel und über die Bibel

Die Auserwählten und ihre Weltherrschaft

Beachtenswerte jüdische Erklärungen

Kriegserklärungen und Drohungen gegen Deutschland

Hitlers Anerkennung durch das Ausland

Besondere Ereignisse und Aussagen

Kriegsereignisse und Bombenterror